

BEITRÄGE ZUR  
ALTBAYERISCHEN  
KIRCHENGESCHICHTE



---

**BAND 47**  
**2003**



# Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte

begründet von Martin von Deutinger  
als „Beyträge zur Geschichte, Topographie  
und Statistik der Erzbisthums München  
und Freysing“

herausgegeben  
vom Verein für Diözesangeschichte  
von München und Freising e.V.  
durch Anton Landersdorfer

Band 47  
2003

---

MÜNCHEN · IM VERLAG DES VEREINS



Den Mitgliedern des Vereins  
als Jahrgabe 2003 überreicht

Verlag  
Verein für Diözesangeschichte von München und Freising e.V.  
Postfach 33 03 60, 80063 München

2003

Alle Rechte vorbehalten



# Inhalt

<i>Josef Maß</i> Eine Freisinger Synodenpredigt des 10. Jahrhunderts . . . . .	9
<i>Roman Deutinger</i> Die Dietramszeller Kirchweihe von 1160 und die Formierung der alexandrinischen Partei in Bayern . . . . .	33
<i>Hans Rößler</i> Die Besetzungsrechte des Freisinger Bischofs außerhalb seines Bistums (von 1315 bis 1803). . . . .	51
<i>Rudolf K. Höfer</i> Das Reliquiar mit dem Siegel des Freisinger Weihbischofs Nikolaus von Baden (+ 1402) in der Ägidiuskirche von Voralpe in der Steiermark . . . . .	67
<i>Michael Volpert</i> Kardinal Faulhaber in der Münchner Tagespresse nach dem Ersten Weltkrieg (1918–1925/26). . . . .	79
<i>Heinz Hürten</i> Kardinal Faulhaber – ein Kirchenmann im Meinungsstreit. . . . .	253
<i>Susanne Kornacker</i> Bausteine des geistigen Wiederaufbaus: Die Fronleichnamprozession 1945 in München und die Wiedereinweihung der Mariensäule. . . . .	269
Buchbesprechungen. . . . .	297
<i>Peter Pfister</i> Chronik der Erzdiözese München und Freising für das Jahr 2001 . . . . .	313
<i>Peter Pfister</i> Chronik der Erzdiözese München und Freising	

für das Jahr 2002 . . . . .	327
<i>Birgitta Klemenz</i>	
Chronik des Vereins für Diözesangeschichte für das Jahr 2001 . . . . .	341
<i>Birgitta Klemenz</i>	
Chronik des Vereins für Diözesangeschichte für das Jahr 2002 . . . . .	343



## Autoren

*Dr. Sigmund Benker*

Kochbäckergasse 1, 85354 Freising

*Dr. Roman Deutinger*

c/o Monumenta Germaniae Historica, Postfach 340223,  
80099 München

*Dr. Susanne Herleth-Krentz*

Am Himmelreich 36, 84166 Adlkofen

*Ass. Prof. Dr. Rudolf K. Höfer*

Karl-Franzens-Universität Graz, Attemsgasse 8,  
8010 Graz (Österreich)

*Prof. Dr. Heinz Hürten*

Schwanenstraße 1a, 85049 Ingolstadt-Gerolfing

*Dr. Birgitta Klemenz*

Nelkenstraße 16, 82256 Fürstenfeldbruck

*Susanne Kornacker, Lic. theol.*

Josef-Beiser-Straße 28, 81737 München

*Prof. Dr. Barbara Mahlmann-Bauer*

Oberburgstraße 38d, 3400 Burgdorf (Schweiz)

*Dr. Josef Maß*

Eddastraße 7, 80639 München

*Dr. Cornelia Oelwein*

Weierstraße 10, 85304 Ilmmünster

*Dr. Peter Pfister*

Mondstraße 7, 82256 Fürstenfeldbruck

*Prof. Dr. Hans Pörnbacher*

Holz 3, 82409 Wildsteig

*Dr. Hans Rößler*

Ziegelhüttenstraße 12, 91564 Neuendettelsau

*PD Dr. Josef J. Schmid*

Rheingoldstraße 115, 55413 Manubach

*Michael Volpert, M.A.*

Putzbrunnerstraße 22, 81737 München

# Eine Freisinger Synodenpredigt des 10. Jahrhunderts

von Josef Maß

Pastorale Texte sind Kostbarkeiten für die Erforschung des kirchlichen Lebens im Frühmittelalter. Handelt es sich dabei um Predigten, so erfährt man wenigstens, wie die Menschen vom christlichen Glauben her angesprochen wurden. Wie sie darauf reagiert haben, wird höchstens ansatzweise, etwa in Beschlüssen von regionalen Kirchensynoden, sichtbar. Texte der Glaubensverkündigung sind selten, weil man auf ihre schriftliche Überlieferung nicht annähernd denselben Wert gelegt hat, wie etwa auf Urkunden aus dem wirtschaftlichen Bereich eines Bistums.

Das Bistum Freising hat immerhin zwei Texte überliefert, die beide um das Jahr 800 niedergeschrieben wurden: Die „Exhortatio ad plebem christianam“, eine Taufpredigt, und eine Erklärung zum „Vater unser“.<sup>1</sup> Beide sind zwar in Freising geschrieben worden, aber nicht ursprünglich hier entstanden. Aus der Zeit Bischof Annos (854–875) gibt es eine Predigtsammlung für das ganze Kirchenjahr, aber sie besteht nur aus einer Kompilation von Kirchenväterzitaten. In der vorliegenden Gestalt werden die Predigten wohl nicht gehalten worden sein. Selbst bei der Kirchweihpredigt zum 8. September, in der die Dompatrone Maria und Korbinian erwähnt werden, bleibt alles im Formelhaften.

Nun hat vor gut 10 Jahren Herbert Schneider in der Festschrift für Horst Fuhrmann eine Freisinger Synodenpredigt aus dem 10. Jahrhundert ediert<sup>2</sup>, die ohne jeden Zweifel von einem hochgestellten Freisinger Geistlichen verfaßt und in der Domkirche vorgetragen worden ist. Sie ist somit anscheinend der älteste erhaltene pastorale Text, der in Freising entstanden und hier auch gepredigt worden ist. Von der Existenz dieser Synodenpredigt weiß man seit dem Jahr 1882. Weil der Codex insgesamt aber vorwiegend das Interesse der Kanonisten fand, wurde die Predigt kaum beachtet.<sup>3</sup> Man empfand sie als von „höchst allgemeiner

---

1 Bayerische Bibliothek I. Texte aus 12 Jahrhunderten, hg. v. H. Pörnbacher u. B. Hubensteiner, München 1978, 1074f.

2 H. Schneider, Eine Freisinger Synodalpredigt aus der Zeit der Ungarneinfälle (Clm 6245), in: H. Mordek (Hg.), Papsttum, Kirche und Recht im Mittelalter. Festschrift für Horst Fuhrmann zum 65. Geburtstag, Tübingen 1991, 95–115.

3 Ebd. 95f, Anm. 2–5.

Natur“. Dabei ist sie nicht nur Zeugnis für die konkrete Form Freisinger Verkündigungspraxis, sondern auch ein Dokument für die hiesige Bischofs- und Liturgiegeschichte.

Die Synodenpredigt im Clm 6245 (fol. 63<sup>v</sup>–70<sup>r</sup>) trägt kein Datum, was weiter nicht verwundert. Nach dem bewährten Urteil von Bernhard Bischoff ist ihre Niederschrift in der heute bekannten Form für das frühe 11. Jahrhundert anzusetzen. Dieser Befund deckt sich mit den Beobachtungen, die man über die Zusammenbindung verschiedenartiger Schriften und über den Einband des Codex gemacht hat.<sup>4</sup> Ein solcher terminus ante quem kann für die Datierung nur noch durch den Inhalt der Predigt genauer fixiert werden. H. Schneider hat in den Heimsuchungen der „schlimmsten Heiden“ die Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts erkannt. (*A pessimis gentibus ... supra modum tribulamur*)<sup>5</sup>. Diese Feinde, die „pessimae gentes“ (Abs. 9) werden noch zweimal erwähnt als „mali pagani“ (Abs. 14) und als „malae gentes“ (Abs. 18). Das Unheil, das sie anrichten, gilt dem Prediger als Strafe Gottes für die Sünden der Menschen.

Die Ungarngefahr existiert für das Reich insgesamt seit der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts. Das bayerische Land und das Bistum Freising bekam sie unmittelbar erst im Sommer 909 zu spüren, als die Kirchen von Weihenstephan und St. Veit vor den Stadtmauern Freising der Brandschatzung anheimfielen. Nimmt man die Präsensform im Predigttext wörtlich (*supra modum tribulamur*), so läßt sich der in Frage stehende Synodentermin auf die Zeit zwischen 910 und 955 eingrenzen. Während dieses Zeitraumes gibt es in Freising 3 Bischöfe: Bischof Dracholf (907–926), Bischof Wolfram (926–937) und Bischof Lantbert (937–957).<sup>6</sup>

Mit dem Bischof, der zur Zeit der fraglichen Synode in Freising regiert, hat es eine besondere Bewandnis. Er ist schwerkrank, so krank, daß er die paar Schritte von der bischöflichen Residenz in die Domkirche herüber, wo die Synode tagt, nicht zu leisten vermag. Dieser geschwächte Zustand währt schon das ganze Jahr über. Er konnte auch sonst seinen bischöflichen Verpflichtungen nicht nachkommen. Darum hat er einen anderen Geistlichen, zweifellos höheren Ranges, der aber weder seinen Stand noch seinen Namen sagt, beauftragt, die Feier der Liturgie und die Synodenpredigt zu übernehmen. (Abs. 1–5)

---

4 Ebd. 96, Anm. 6 u. 7.

5 Ebd. 99f.

6 Ebd. 100.

7 Th. Bitterauf, *Die Traditionen des Hochstifts Freising I (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte. Neue Folge IV)*, München 1905, Nr. 1153.

Eine solche Situation würde gut zu Bischof Lantbert passen. Bei ihm fällt nämlich auf, daß sein Nachfolger Abraham, offenbar bereits designierter Nachfolger, schon im letzten Jahr seiner Regierung in Freising war.<sup>7</sup> Die schwere Krankheit des regierenden Bischofs könnte dafür ein guter Erklärungsgrund sein. Dann wäre die Synodenpredigt auf den Gründonnerstag des Jahres 957 zu datieren. Doch einer solchen Argumentation steht ein gewichtiges Argument entgegen. Am Ende der Synodenpredigt wird zum Fürbittgebet für alle Stände der Kirche aufgerufen, auch für den König, für den Herzog, für seine Gemahlin und seine Kinder. (Abs. 22) Im Jahr 957 aber gibt es in Bayern keinen Herzog, zumindest keinen mit Frau und Kindern. Herzog Heinrich I. war 955 gestorben. Seine Witwe Judith stand an der Spitze des Herzogtums als Vormund für ihren minderjährigen Sohn Heinrich den Zänker.

Grundsätzlich könnte natürlich die vorliegende Synodalpredigt in jeglichem Jahr des 10. Jahrhunderts gehalten worden sein, solange die Not mit den Ungarn noch in lebendiger Erinnerung gewesen ist. Geht man aber von dem seit Monaten schwerstkranken Bischof aus, wie ihn die Einleitung schildert, so erscheint es unwahrscheinlich, daß er diesen Zustand noch sehr lange überleben oder im Anschluß daran eine Reise antreten konnte. In solcher Sicht verengt sich die Liste der infrage kommenden Bischöfe ganz gewaltig. Bischof Waldo ist 906 in Holzkirchen bei Markttheidenfeld auf einer Reise zum Reichstag in Tribur gestorben.<sup>8</sup> Bischof Uto fiel 907 in der Ungarnschlacht von Preßburg.<sup>9</sup> Bischof Dracholf ertrank 926 bei einer Schiffsreise auf der Donau.<sup>10</sup> Bischof Lantbert scheidet aus dem eben geschilderten Grund wohl aus und beim Tod Bischof Abrahams um 993/994 lag die Erinnerung an die Ungarnnöte wohl doch schon viel zu weit zurück. So bleibt von den Freisinger Bischöfen des 10. Jahrhunderts nur noch Bischof Wolfram übrig, der am 9. Juni 937 in Freising verstorben ist.<sup>11</sup>

Wenn dies auch nur ein *argumentum per exclusionem* ist, so gehe ich doch davon aus, daß der *Sermo Synodalis* am Gründonnerstag des Jahres 937 gepredigt worden ist. Gerade im Frühjahr dieses Jahres 937 ist Bayern wieder einmal von den Ungarn überfallen worden.<sup>12</sup> Der Freisinger Dom

---

8 J. Maß, *Das Bistum Freising in der späten Karolingerzeit* (Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte 2), München 1969, 99.

9 J. Fischer, *Die Freisinger Bischöfe von 906 bis 957* (Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte 6), München 1980, 19.

10 Ebd. 53-55.

11 Ebd. 76f.

12 K. Reindel, *Die bayerischen Luitpoldinger 893-989* (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte. Neue Folge XI), München 1953, 175, Nr. 90.

als Ort der Verkündigung steht außer Frage, weil zweimal von der Fürsprache der heiligen Maria und des heiligen Korbinian die Rede ist, „in deren Heiligtum wir versammelt sind“. (Abs. 6 u. 17) Der Gründonnerstag als Termin der diözesanen Frühjahrssynode war allgemein üblich, weil die Priester an diesem Tag die vom Bischof neugeweihten heiligen Öle abzuholen hatten.<sup>13</sup> Am Palmsonntag hatten die Gläubigen ihren Kirchenzehent an den Pfarrer abzugeben. Am Gründonnerstag wurde von den Pfarrern der dem Bischof zustehende Teil überreicht. Darum ist in der Predigt so deutlich vom Zehent die Rede. (Abs. 15) Seit der bayerischen Landessynode zu Dingolfing im Jahr 932 war außerdem von jedem Freien eine Zusatzsteuer in Höhe eines Denars, bar oder im Sachwert, an die Kirche abzugeben, die für die Erneuerung zerstörter oder geplündeter Kirchen dienen sollte. Auch dieser Beitrag war am Palmsonntag fällig und am Gründonnerstag der bischöflichen Behörde zu übergeben.<sup>14</sup> Darum ist es kein Zufall, wenn in der Synodalpredigt die Rede ist von den verbrannten Kirchen und von den Reliquien der Heiligen, die durch das Feuer der schlimmen Heiden gleichsam noch einmal das Martyrium durchgemacht haben. (Abs. 14)

Vor allem aber ist der Gründonnerstag der Tag, an dem die Büsser wieder in die volle sakramentale Gemeinschaft der Kirche aufgenommen werden. Sie haben vor oder zu Beginn der Fastenzeit ihre Beichte abgelegt, eine entsprechende Anzahl von Wochen als Bußzeit auferlegt bekommen und werden nun am Gründonnerstag endgültig von ihren Sünden absolviert, damit sie am Osterfest wieder die Kommunion empfangen können. Nach der Predigt des Bischofs sprachen die Büsser und alle anwesenden Gläubigen eine Art öffentlicher Beichte, ein allgemeines Sündenbekenntnis in ihrer Muttersprache. Dann erteilte ihnen der Bischof die Absolution, die auch von denen, die sich nicht direkt im Büsserstand befanden, gerne empfangen wurde. In der Vita des heiligen Ulrich von Augsburg ist dieser Ritus für den Gründonnerstag beschrieben: „Perlecto euangelio, et ammonitione facta ad populum, et confessione populi accepta, indulgentiam humillime eis fecit.“<sup>15</sup> Für den Gründonnerstag gibt es drei Gottesdienste: Die Missa Chrismatis am

---

13 Für Freising bezeugt am 30. März 774 (Bitterauf I [wie Anm. 7] Nr. 65) und am 3. April 956 (Bitterauf II Nr. 1148).

14 Wittmann, Acten des erfurter und des dingolfinger Concils v. J. 932, in: Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte I, München 1856, 408–413, hier 413.

15 Gerhards Vita Sancti Oudalrici Episcopi. MGH SS IV, 392. – Vgl. J. A. Jungmann, Missarum Sollemnia I, Wien–Freiburg–Basel<sup>5</sup>1962, 631–633.

Morgen, die Büsserrekonziliation und das Gedächtnis des Letzten Abendmahles am Abend. Dazu kam aus praktischen Gründen die Diözesansynode, die jedenfalls am Vormittag stattfand. Die angereisten Pfarrer hatten in der Synode aber wohl kaum eine beratende Funktion, sondern hatten gegebenenfalls die Entscheidungen oder Vermeldungen der bischöflichen Kurie entgegenzunehmen. Inwieweit die vormittäglichen Akte, Missa Chrismatis – Büssergottesdienst – Synode, im Laufe der Zeit zu einer Einheit zusammengewachsen sind, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Für das Verständnis des Freisinger „Sermo Synodalis“ ist es aber wichtig, um diese Zusammenhänge zu wissen, weil er in seinem wesentlichen Kern eine Bußpredigt darstellt.

Nach einer langen Einleitung, durch die der kranke Bischof den Versammelten in der Domkirche seine Grüße bestellen läßt, seine Abwesenheit aus gesundheitlichen Gründen entschuldigt und seinen Stellvertreter legitimiert (Abs. 1–5), ruft der Prediger die Versammlung auf, die Herzen zu öffnen, die heilige Maria, den heiligen Korbinian und alle Heiligen um ihre Fürsprache zu bitten, damit jetzt alles nach Gottes Willen geschehe (Abs. 6).

Der erste längere Teil der Predigt ist an die Laien gerichtet. Sie sollen nicht glauben, daß die Mitglieder des Klerus sich über sie erheben wollten. Aber diese müssen sagen, was recht ist, sie müssen reden, sie dürfen nicht schweigen, sonst würden sie schuldig. Im Anschluß an Ezechiel 33,8 wird der Satz formuliert: „Wenn du schweigst, wirst du schuldig sein.“ Das ist eine der wenigen Stellen in der Predigt, die ein Schriftwort zitiert. Das Verhältnis zwischen Laien und Priestern scheint nicht unproblematisch zu sein. Die in Sünde geratenen Laien verweisen auf die nicht besseren Priester. Der Prediger will nicht beschwichtigen, aber er sagt: „Wie schwach wir auch sein mögen, die Worte, die wir sagen, sind von Gott. Man darf die Priester nicht verachten, sondern muß sie lieben. In der Sünde der Priester wird nicht das Opfer berührt. Ihr müßt also wissen, jene Priester, die unwürdig das heilige Geheimnis feiern, fügen nur sich selbst Schaden zu, aber die Sakramente der Kirche werden dadurch nicht beeinträchtigt.“ (Abs. 7) Augustinische Gedanken klingen hier an oder vorweggenommene scholastische im Sinne des Sakramentes, das „ex opere operato“ wirksam ist.<sup>16</sup> Die selbst sündhaften Priester dürfen jedenfalls keine Ausrede sein für die Laien, die gesündigt haben.

Jetzt erst, nach diesen Vorklärungen, beginnt die eigentliche Bußpredigt (Abs. 8–18). Sie wird aufgebaut auf einer Schöpfungs-

---

<sup>16</sup> Schneider (wie Anm. 2) 102, Anm. 33.

theologie, wie sie Caesarius von Arles entwickelt hat und später immer wieder aufgegriffen wurde.<sup>17</sup> Gott hat die Welt geschaffen, alle schönen Dinge in ihr und als Krone von allem den Menschen, der als einziger aufrecht gehen, zum Himmel aufschauen und sprechen kann. Ihm war die ganze Schöpfung zu Nutz und Hilfe gegeben, solange er sich an Gottes Gebot gehalten hat (Abs. 8). Durch seine Sünde aber hat sich alles ins Gegenteil verwandelt. Die Kräfte der Schöpfung wirken gegen ihn. Zum Einfall der heidnischen Feinde, zu Krankheiten, Mißernten und Viehseuchen ist es nur deshalb gekommen, weil der Mensch sich vom Teufel verführen ließ, „der umhergeht wie ein brüllender Löwe, um zu versuchen, wen er verschlingen könne“ (Abs. 9 u. 10). Darauf stimmt der Prediger selbst eine Art Offener Schuld an, wohl in Anspielung an das allgemeine Sündenbekenntnis, das die Gläubigen im Anschluß an die Predigt sprachen, allerdings in einem ganz schaurigen Latein: „Habemus multum dimissum, quod facere debuimus ... habemus multum factum, quod facere non debuimus.“ (Abs. 10)

Von da ab wendet sich der Prediger dem Guten zu, das jetzt zu tun ist. Er erinnert an das Gebot Jesu von der Gottes- und Nächstenliebe, er fordert auf zum Bekenntnis der Sünden, zu wahrer Umkehr und zu guten Werken (Abs. 11–13). Hier wird deutlich, daß sich die Predigt nicht nur an die Büsser im engeren Sinn richtet, denn diese haben ja schon ihre Beichte abgelegt, sondern an alle anwesenden Christen, die im Dom versammelt sind. Nocheinmal werden im Stil paulinischer Briefe Tugend- und Lasterkataloge aufgeführt (Abs. 11 u. 12), nocheinmal wird dringend zur Beichte gemahnt (Abs. 13), ehe sich der Prediger einzelnen Detailfragen zuwendet.

Diese Einzelthemen betreffen die Heiligung des Sonntags und die Heilighaltung der Gotteshäuser. Wer am Sonntag arbeitet, übertritt ein Gebot Gottes, und diese Sünde wird geradezu mit der Ursünde des Menschen im Buch Genesis gleichgesetzt. Die Nichtbeachtung des Sonntagsgebotes gilt als Ursache dafür, daß die Heiden Kirchen und die in ihnen aufbewahrten Reliquien der Heiligen verbrennen konnten. Die Heiligen, die Martyrer, die schon einmal ihr Leben für den Glauben an Christus hingegeben haben, erleiden das Martyrium nocheinmal in der Verbrennung ihrer Gebeine, und das durch die Sünde der jetzt lebenden Menschen. (Abs. 14) Ob der Prediger diesen Gedanken von irgendwo her übernommen oder selbst eingeführt hat, ist vorläufig nicht zu erkennen.

---

<sup>17</sup> Ebd. 102f, mit Anm. 37.



Jedenfalls ist dieser Abschnitt seiner Predigt zweifellos ein emotionaler Höhepunkt, der die Zuhörer in Erschrecken versetzt hat: „Was sollen wir Armen sagen am Tage des Gerichtes, wenn die lieben Heiligen vor dem Angesicht Gottes uns anklagen, weil ihre Gebeine zusammen mit den Gotteshäusern von schlimmen Heiden verbrannt worden sind und sie unseretwegen nocheinmal das Martyrium erlitten haben?“

In dieser beklemmenden Stimmung bringt der Prediger dann nach einem Hinweis auf Gottes Barmherzigkeit nocheinmal seine beiden Hauptanliegen vor: den schuldigen Respekt vor den Priestern und die Abgabe des Kirchenzehnten. (Abs. 15) Nach weiteren Ermahnungen über die Heiligkeit der Kirchen und des Gottesdienstes, nach Ratsschlägen für sinnvolle Gebetsintentionen und einem deutlichen Hinweis auf die sonntägliche Kollekte (Abs. 16–18) werden die versammelten Laien gebeten, noch etwas Geduld zu haben. Der Prediger will sich jetzt an die Priester wenden. Das übrige Kirchenvolk soll indessen ein stilles „Vater unser“ beten. (Abs. 19)

Die Ansprache an die Priester ist wesentlich kürzer als die an das Volk, aber der Klerus konnte sich im ersten Teil der Predigt durchaus schon angesprochen gefühlt haben. Der immer wieder gerügte mangelnde Respekt vor den Priestern wird seine Ursachen gehabt haben. Jetzt wird der Klerus in recht allgemeiner Form ermahnt, das Volk Gottes nicht nur im Guten zu belehren, sondern selbst mit gutem Beispiel voranzugehen. Die Priester sollen sich ihrer hohen Berufung und Verantwortung bewußt werden. (Abs. 20–21) Konkrete Hinweise auf Mißstände, wie sie im Abschnitt an die Laien erscheinen, werden vom Prediger hier nicht genannt.

Der letzte Abschnitt der Predigt (Abs. 22) ist ein Aufruf zum Fürbittgebet für alle Stände der Kirche und für die weltlichen Obrigkeiten. Es soll gebetet werden für den eigenen Bischof, für alle Bischöfe und für den gesamten Klerus. Von einer eigenen Gebetsintention für den Papst ist noch nicht die Rede. Ferner soll gebetet werden für den König, den Herzog, seine Gemahlin und für die Kinder der herzoglichen Familie. Wenn die Datierung auf das Jahr 937 zutrifft, ist der König Otto I., der erst im Jahr vorher gekrönt worden ist. Als Herzog von Bayern regiert in dieser Zeit Arnulf<sup>18</sup> mit dem späteren Prädikat „der Böse“. Er ist wenige Monate nach der Freisinger Synode gestorben. Seine zweite Frau trug den Namen Judith. Für die Kinder Herzog Arnulfs sind 6 Namen überliefert, darunter Eberhard, der kurzzeitige Nachfolger

---

18 Ebd. 99.

Arnulfs als bayerischer Herzog, und Judith, die spätere Herzogin von Bayern. Nach weiteren Gebetsaufforderungen für die Kranken, Notleidenden und Verstorbenen endet die Predigt ziemlich abrupt mit einer Gebetseinladung für die Büsser, die bei dieser Synode die Absolution empfangen sollten. Genau an dieser Stelle aber setzte die Liturgie des Bußgottesdienstes ein. Nach der Predigt erhoben die Gläubigen ihre Hände und bekannten in einer Art Offener Schuld formelhaft nochmals ihre Sünden. Dann sprach der Priester die sakramentale Absolutionsformel.<sup>19</sup>

Der „SERMO SYNODALIS“ ist gut 70 Jahre nach seiner Entstehung noch einmal abgeschrieben und in die Form gebracht worden, wie sie uns heute vorliegt. Außerdem hat sich anschließend auch noch ein Glossator über den Text gesetzt und ihn mit Korrekturen und kleineren Zusätzen versehen. Hat man also diese Ansprache für eine Musterpredigt zu einer Synode angesehen, die bei Gelegenheit wiederzuverwenden wäre? Dagegen spricht der starke und individuelle Zeitbezug in der ausführlichen Schilderung des kranken Bischofs und in der durchgehenden Thematik der Ungarneinfälle. Eher ist an die Person des Predigers zu denken, wenn auch sein Name nicht genannt oder auch nur angedeutet wird. Es muß sich auf jeden Fall um eine hochgestellte Persönlichkeit am bischöflichen Hof handeln, der vielleicht über seinen Tod hinaus in Ansehen und Verehrung stand. Stammt die Synodenpredigt vom heiligen Lantbert, dem Nachfolger Wolframs auf dem Freisinger Bischofsstuhl?

---

<sup>19</sup> Jungmann (wie Anm. 15) I, 631.

## SERMO SYNODALIS

1. Noster dominus et episcopus ac spiritualis pater mandat vobis magnam salutem, fidelem orationem fidelemque amorem ac talem gratiam, qualem decet esse inter verum pastorem et dilectissimam plebem.
2. Item mandat vobis, quod numquam nullum episcopum habuistis vobis fidiorem et nec devotiorem ad rectitudinem vestrae vitae et animae et qui devotior fuerit vobis omnibus ad omnem necessitatem vestrae presentis vitae et ad omnem felicitatem aeternae vitae, ita vobis auxiliare, sicut se vobis et omnibus christianis cognoscit esse debitorem.
3. Item mandat vobis lamentabilem rem et nobis omnibusque suis fidelibus valde lacrimabilem infirmitatem sui corporis, quae cum huius negotii et multarum necessitudinum in isto presenti anno irritatum habet. Et ut ipse nunc venire nequiverat ad hunc sanctum concilium et ad dei sanctorumque eius servitium vobisque ad auxilium et consolationem, inde est valde contristatus, quia venire non valebat, sicut recte debebat.
4. Item vobis mandavit, si ullo modo venire potuisset, ut

## PREDIGT ZUR SYNODE

Unser Herr und Bischof, unser geistlicher Vater, läßt euch besonderen Grußes, treuen Gebetes, treuer Liebe und jener Verbundenheit versichern, die zwischen einem wahren Hirten und seinem vielgeliebten Volk bestehen muß.

Er läßt euch auch bestellen, daß ihr nie einen Bischof hattet, der euch treuer ergeben und mehr auf den rechten Weg eures Lebens und eurer Seele bedacht war (als er), der hilfreich besorgt war um alles Notwendige für euer gegenwärtiges Leben und für alles Glück im ewigen Leben. Ebenso weiß er sich euch und allen Christgläubigen gegenüber in der schuldigen Dankbarkeit.

Ebenso läßt er euch berichten von der beklagenswerten, uns und allen seinen Gläubigen traurig stimmenden Krankheit, die ihn verhindert hat, seiner Aufgabe unter uns und bei vielen anderen Verpflichtungen dieses Jahres nachzukommen. Er ist selbst traurig darüber, daß er zu dieser heiligen Versammlung und zum Dienst für Gott und die Heiligen in dieser Stunde, wie es sich gehörte, euch zur Hilfe und Tröstung, nicht kommen konnte.

Weiter läßt er euch sagen, wenn es irgend einen Weg gegeben hätte,

vitam suam libentissime non custodiret, quam ad dei servitium et ad vestram consolationem veniret. Et intercedit vestrorum omnium bonitatem, ut sic in istis sanctis diebus illius meminisse dignaretis, sicut ille vobis valde bene confidit et ille valde bene indiget.

5. Nunc autem, quia ille huc venire non potuit, mandavit nobis indignis, ut in vice sua sanctum dei officium sanctorumque eius servitium ac synodalia ministeria, in quantum nobis divina misericordia virtutem et possibilitatem et scientiam donare dignaretur, ita regeremus, sicut optime sciremus et possumus.
6. Idcirco ammonemus vos et caritative rogamus ac fraterniter postulamus, ut non solum vocibus corporis, sed etiam ex intimis cordis ad nostram dominam sanctam Mariam sanctumque Corbinianum, in quorum patrocinio sumus hic congregati, intercedatis, quatenus ipsi dignentur in hac hodierna die ad omnipotentem deum intercedere pro nobis indignis, ut omnipotens deus per suam immensam clementiam et per intercessionem et merita omnium sanctorum suorum nobis clericis viris virtutem et possibilitatem et scientiam donare dignetur, ut

zu euch und zum Gottesdienst zu kommen, so hätte er gern seine Gesundheit hintangestellt. Er betet für euer Wohlergehen, damit auch ihr in diesen heiligen Tagen seiner gedenken möget. Er setzt sein Vertrauen auf euch und er vermißt euch sehr.

Nun aber, da unser Bischof nicht zu uns kommen konnte, trug er Uns Unwürdigen auf, an seiner Statt den Gottesdienst und die Verehrung der Heiligen zu vollziehen und die synodalen Verpflichtungen zu erfüllen. Soweit wir mit Gottes Erbarmen Kraft dazu, Fähigkeit und Wissen haben, so wollen wir nach bestem Wissen und Gewissen die Leitung übernehmen.

So ermahnen wir euch, bitten wir euch in Liebe und fordern wir euch brüderlich auf, daß ihr nicht nur mit der äußeren Stimme, sondern aus innerstem Herzen zur heiligen Maria, unserer Herrin, und zum heiligen Korbinian, in deren Heiligtum wir hier versammelt sind, betet, damit sie heute beim allmächtigen Gott für uns Fürsprache leisten, für uns unwürdige Sünder, damit der allmächtige Gott in seiner unermeßlichen Güte und auf die Fürsprache und die Verdienste aller Heiligen hin uns Klerikern Fähigkeit, Kraft und Weisheit verleihe, damit wir mit Wissen, Kraft und Willen euch alle zum rechten Dienst vor Gott, zur

nos sciremus et possemus et  
volemus vos omnes ad dei  
servitium et adimpletionem  
dei mandatorum et dei  
voluntatum et ad stabilitatem  
vestrae christianitatis ita  
docere et ducere mereamur,  
sicut dei clementia sit et  
nobis necessitas sit. Et ut  
ipse deus vobis omnibus  
laicis populis, qui a nobis  
verba dei et precepta dei  
intelligere et audire debetis,  
corda nostra aperire dignetur,  
ut et vos ipsi sciretis et  
possetis et voletis cum  
sincero corde et recto sensu  
et bona voluntate dei verba  
et dei precepta a nobis vobis  
dicta sic intelligere et  
adimplere, sicut nobis et  
vobis necessitas sit, et ut  
ipse deus dignetur in nobis  
omne bonum plantare et omne  
malum cum adversario generis  
humani omnibusque suis  
inclusionibus eradicare dignetur,  
ut malus inimicus virtutem et  
potestatem contra nos non  
habeat in nulla re nos  
seducere a verbo dei et eius  
precepto et voluntate, et ut  
deus omnipotens sanctos suos  
angelos nobis in adiutorium  
transmittere dignetur. Et  
quia nos dei misericordia  
clementer in hunc sanctum locum  
congregavit, oportet valde  
bene, ut hunc sanctum diem in  
dei voluntate et in dei  
servitio et in omnibus  
divinis negotiis et nostris  
necessitatibus ita utiliter

Einhaltung seiner Gebote und  
seines Willens, überhaupt zur  
Festigkeit eures christlichen  
Lebens belehren und führen können,  
wie es nach Gottes Güte sein soll  
und unsere Pflicht ist. Und ihr  
Laien im Volk Gottes, die ihr von  
uns die Worte und Gebote Gottes  
verstehen und hören sollt, euch  
soll er die Herzen auftun, damit  
ihr das Wissen, die Kraft und den  
Willen habt, mit reinem Herzen  
und gutem Willen die Worte und  
Gebote Gottes, die euch von uns  
verkündet werden, zu verstehen  
und zu erfüllen, so wie es eure  
und unsere Pflicht ist, (darum  
zu bitten) daß Gott Gutes  
pflanzen und alles Schlechte  
mit dem Gegner dieses  
Menschengeschlechtes und allen seinen  
Verführungen ausreissen  
wolle, damit der böse Feind  
keine Macht und Stärke gegen uns  
habe, uns von seinem Wort, seinem  
Gebot oder seinem Willen abzubringen,  
und daß der allmächtige  
Gott seine Engel uns zu Hilfe  
schicken wolle.

Und da wir mit Gottes Gnade an  
diesem heiligen Ort versammelt  
sind, müssen wir diesen heiligen  
Tag nach Gottes Willen und im  
Dienst vor ihm nach göttlichen  
und menschlichen Pflichten so  
nutzen, damit er Gott gefallen  
und uns für das gegenwärtige  
Leben und für die ewige

exigamus, sicut deo placeat  
et nobismetipsis ad presentem  
vitam et ad eternam felicitatem  
prodesse possit.

7. Oremus ad dominum omnipotentem,  
ut nostram orationem  
et ministerium et sacrificium  
et corda et confessionem et  
cogitationes et verba et  
omnes actus nostros dirigere  
et confortare in sua voluntate  
et accepta habere dignetur,  
prout dei pietas et nostra  
miserorum necessitas sit.  
Nos vero in clericali habitu  
constituti non audemus  
pretermittere, quin voluntatem  
domini et eius preceptum vobis  
insinuemus, quia scriptum est:  
Si tacueris, reus eris, quia  
si tacemus, in magno periculo  
sumus. Quam viles nos simus,  
verba, quae loquimur, dei  
sunt et non temperanda sunt,  
sed amanda, quia in delicto  
sacerdotum non polluitur  
sacrificium, et scire debetis,  
quia qui indigne sacrum ministerium,  
solum sibi nocent  
et sacramenta ecclesiae non  
commaculant. Sunt enim propter  
deum et propter sacrum  
officium quasi deus honorandi  
et amandi, non detestandi vel  
contempnendi. Debent esse,  
quia sacerdotes dei sunt, et  
vestri pastores et ad aeternam  
vitam ductores et angeli  
domini et mediatores inter  
deum et homines.

Glückseligkeit heilsam sein kann.

Laßt uns beten zum allmächtigen  
Herrn, daß er unser Gebet und den  
Dienst und das Opfer und die  
Herzen und das Bekenntnis und die  
Gedanken und die Worte und all  
unsere Handlungen lenken, in  
seinem Willen bestärken und  
annehmen wolle, wie es Gottes Güte  
entspricht und wir Armen es nötig  
haben. Wir aber, die wir zum  
klerikalen Stand bestellt sind,  
wollen nicht verhehlen, daß wir euch  
den Willen und das Gebot Gottes  
nahebringen wollen, denn es steht  
geschrieben: Wenn du schweigst,  
wirst du schuldig sein. Wenn wir  
also schwiegen, befänden wir uns  
in großer Gefahr. Wie schwach wir  
auch sein mögen, die Worte, die wir  
sagen sind von Gott. Man darf sie  
nicht verachten, sondern  
muß sie lieben. In der Sünde der  
Priester wird nicht das Opfer  
berührt. Ihr müsst also wissen,  
jene Priester, die unwürdig das  
heilige Geheimnis feiern, fügen  
nur sich selbst Schaden zu, aber die  
Sakramente der Kirche werden dadurch  
nicht beeinträchtigt. Um Gottes und  
des heiligen Dienstes willen sind sie  
wie Gott zu ehren und zu lieben  
nicht zu verfluchen oder zu  
verachten. Weil sie Priester  
Gottes sind, müssen sie eure  
Hirten und Führer zu ewigem  
Leben sein, Engel Gottes und  
Mittler zwischen Gott und den  
Menschen.

8. Admonemus itaque vos, fratres karissimi, ut recordamini dei omnipotentis et vestrae christianitatis vestraeque humanae infirmitatis, quia terra et cinis sumus et res cito pertransiens sicut omne, quod movetur in mundo. Mementote dei omnipotentis creatoris vestri, quam misericorditer, quam paterniter et quam amoriter nos creavit ad imaginem suam et de aliis pecoribus segregavit in eo, quod erecti sumus et caelum aspicere valemus et meliorem sensum et intellegentiam habemus, et quod loqui possumus, quod nihil aliud potest nisi deus et angeli et homines, et quia caeterae visibiles creaturae nobis ad utilitatem et servitium a deo creatae sunt, id est sol et luna et stellae et aer et pluvia et nubes et ventus, aestas et frigus, terra, aqua, bestiae et universa pecora, pisces et volatilia et omnia, quae moventur in aquis et in terra nobis ad consolationem sunt data. Mementote aliarum multarum misericordiarum, quas noster dominus super nos peccatores et miseros clementer ostensas habet, ut ille nos cum recta salute et sanitate usque in diem hanc custoditos habet et precioso sanguine filii sui nos clementer redemit et a dominio diaboli et aeterno cruciatu liberavit

Deshalb ermahnen wir euch, liebste Brüder, denkt an den allmächtigen Gott, an euren christlichen Glauben und an eure menschliche Schwachheit, da wir von der Erde und vom Staub geschaffen sind und alles rasch vorübergeht, wie alles, was sich auf der Erde bewegt. Denkt an euren allmächtigen Gott und Schöpfer, wie erbarmungsreich, väterlich und liebevoll er uns erschaffen hat nach seinem Bild und uns von den anderen Lebewesen darin unterschieden hat, daß wir aufrecht gehen und den Himmel sehen können, daß wir bessere Sinne und Verstand haben, daß wir zu sprechen vermögen, was nur Gott, Engel und Menschen können, daß alle übrigen Geschöpfe uns zum Nutzen und Dienst von Gott gemacht sind, die Sonne, der Mond, die Sterne, die Luft, der Regen, die Wolken und der Wind, die Hitze und die Kälte, das Land, das Wasser, die wilden und alle anderen Tiere, die Fische, Vögel und alles, was sich auf der Erde und im Wasser bewegt; alles ist uns zur Hilfe gegeben.

Denkt auch an die vielen anderen Erweise seiner Barmherzigkeit, die uns in seiner Güte unser Herr gezeigt hat, obwohl wir Sünder und Elende sind, wie er uns in Heil und Gesundheit beschützt und durch das kostbare Blut seines Sohnes gnädig erlöst hat, wie er uns von der Macht des Teufels und vom ewigen Verderben befreit hat, wie er uns den Preis des himmlischen

et caelestis regni premia et aeternam felicitatem nobis promisit, si voluntatem et precepta eius custodimus. Cum quo possimus nunc ei retribuere suam immensam clementiam, quia non petit nec querit a nobis aurum neque argentum aut lapides preciosos nec quicquam terrenum nisi tantum salutem et eternam felicitatem animarum nostrarum, et ut nosmetipsos in bonis cogitationibus, iniustis verbis et iniis operibus cum caritate sincera et cum adimplentione mandatorum eius immaculatos custodiamus et ut omnibus adversariis et diabolicis temptationibus fortiter resistamus. Quod omnino perficere non possumus nisi per dei omnipotentis misericordiam, quia cinis et pulvis sumus et misericordiae valde indigemus, ut ipse nobis virtutem et possibilitatem donare dignetur, omne malum devitare et omne bonum perficere.

9. Videtis, dilectissimi, quia omnia, que nobis ad utilitatem creatae sunt, propter innumerabilia nostra peccata nos miseros impugnant: caelum, sol, luna, astra, nubes, pluviae, grandines, venti et caeterae caelestes creaturae, terra, aqua, aer morbidus nobis adversantur et impugnant. Propter peccata enim nostra tribulationem et angustiam patimur. A pessimis gentibus et malis christianis et a

Reiches und die ewige Glückseligkeit verheißen hat, wenn wir nur seinem Willen und seinen Geboten folgen. Womit könnten wir ihm seine unermessliche Güte zurückerstatten, da er von uns nicht Gold, Silber, Edelsteine oder irgend etwas Irdisches will, sondern nur das Heil und die ewige Glückseligkeit unserer Seelen, da er nur will, daß wir uns mit guten Gedanken beschäftigen, daß wir uns in seiner Liebe von unrechten Worten und gottlosen Taten freihalten, daß wir seine Gebote erfüllen und tapfer allen Widersachern und teuflischen Versuchungen widerstehen. Das alles vermögen wir nicht ohne die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes, da wir Staub und Asche sind und seiner Gnade sehr bedürftig, damit er uns Kraft und Fähigkeit schenke, das Böse zu meiden und das Gute zu tun.

Ihr seht, Geliebte, daß alles, was uns zum Nutzen geschaffen ist, wegen unserer zahllosen Sünden gegen uns Elende steht: der Himmel, die Sonne, der Mond, die Sterne, die Wolken, der Regen, der Hagel, die Winde und alle anderen Himmelserscheinungen, das Land, das Wasser, der Pesthauch -, sie alle sind gegen uns und bereiten uns Widerwärtigkeiten. Wegen unserer Sünden leiden wir Trübsal und Angst. Von den schlimmsten Heiden, von schlechten Christen,



malis inconsuetis morbis,  
a sterilitate terrae et  
pestae animalium et in omnibus  
laboribus nostris supra modum  
tribulamur. Et non evenit  
nobis tam magna tribulatio,  
quam digni fuimus.

10. Haec omnia enim ideo nobis  
contingunt, quia in nihilo  
volumus dei voluntatem et dei  
preceptum adimplere et servare,  
sed propter nostram magnam  
infirmiorem et propter  
suasiones mali inimici et  
suggestiones insidiatoris  
totius mundi, qui circuit  
velut leo rugiens querens, quem  
devoret, qui mille artes habet,  
unumquemque hominem nocere.  
Per illius deceptionem  
seducti sumus et habemus  
multum dimissum, quod facere  
debuimus, et pro dolor  
habemus multum factum, quod  
facere non debuimus.

11. Dominus noster, qui est  
initium christianitatis  
nostrae, ex quo nos  
omnes christiani vocamur,  
precipit nobis, ut eum  
diligamus supra nosmetipsos  
et alterutrum sicut nosmetipsos  
et bonum, quod nobismetipsis  
ferri volumus,  
alteri faciamus, et nemini  
non invidiamus. Ipse precipit  
nobis in sacris suis scriptis,  
ut omne bonum cogitemus et  
loquamur et agamus et ut  
sapientes simus et misericordes  
mansueti, pii,

von bösen und unbekanntem Krankheiten,  
von der Unfruchtbarkeit  
des Bodens, von der Viehseuche und von  
allen möglichen Mühsalen  
werden wir über Gebühr heimgesucht.  
Und immer noch ist die Trübsal nicht so  
groß, wie wir sie verdient hätten.

Das alles ist nämlich deshalb  
über uns hereingebrochen, weil  
wir in keiner Weise Gottes Willen  
und Gebot beachten und erfüllen  
wollen, sondern unserer großen  
Schwachheit folgen und den Einflüsterungen  
des bösen Feindes,  
den Eingebungen des Verführers  
der ganzen Welt, der umhergeht  
wie ein brüllender Löwe, um zu  
suchen, wen er verschlingen  
könnte, der tausend Künste hat,  
um jedermann zu schaden. Durch  
seine List sind wir verführt  
worden. Wir haben viel unterlassen,  
was wir hätten tun sollen, und  
wehe, wir haben viel getan, was wir  
nicht hätten tun sollen.

Unser Herr, in dem der christliche  
Glaube seinen Ursprung hat, nach  
dem wir alle Christen genannt  
werden, gibt uns den Auftrag, ihn  
über alles zu lieben, uns gegenseitig  
so zu lieben wie uns selbst,  
das Gute, das wir uns erhoffen,  
einander zu tun und niemand zu  
beneiden. Er trägt uns in der  
Heiligen Schrift auf, daß wir auf  
das Gute bedacht sind, es sagen  
und tun, damit wir weise seien  
und barmherzig, gelassen, fromm,  
friedfertig, demütig, geduldig,  
wohlwollend und voll von aller  
Güte, damit wir uns von unseren

pacifici, humiles, patientes,  
benivoli et omni bonitate  
repleti, et ut delicta nostra  
redimamus puris confessionibus,  
veris poenitentibus et  
dignis emendationibus, cum  
piis elemosinis et oracionibus  
devotis et castis ieiuniis.

12. Haec omnia supra dicta praecepit  
nobis dominus facere,  
et nostra delicta cum his et  
cum aliis bonis redimere,  
quae nos ducunt ad vitam  
aeternam. Ista autem, quae  
vobis iam a nobis sunt  
dicenda, precipit nobis idem  
dominus omnino devitare,  
id est superbiam, avariciam,  
fornicationes, discordias,  
iras, rixas, dissensiones,  
invidias, odia, homicidia,  
furta, periuria, falsa testimonia,  
murmurationes et  
ceteras plurimas, quae nunc  
vobis enuntiare longum est.  
Quae omnia sunt diabolica  
opera et omnibus christianis  
devitanda, et quae ducunt  
homines ad perditionem  
aeternam.

13. Ideoque pensate vosmetipsos,  
et si aliquis vestrum de his  
supra dictis aliquid gestum  
habet, veniat ad ecclesiam  
et ibi deo et sacerdoti suo  
puram et lacrimabilem  
confessionem faciat et dignam  
poenitentiam accipiat et  
bonis operibus se ornet, ut  
cum diabolo non pereat, sed  
cum Christo vivat semper in

Sünden loskaufen in klaren  
Bekennnissen, in wahrer Buße,  
in echter Besserung, mit gottgefälligen  
guten Werken, mit  
frommen Gebeten und keuschem  
Fasten.

Dies alles zu tun, trägt uns der  
Herr auf. Mit diesen und anderen  
guten Werken, die uns zum ewigen  
Leben führen, sollen wir unsere  
Sünden tilgen. Derselbe Herr gebietet  
uns, jene Dinge, die wir  
euch sagen müssen, ganz und gar  
zu meiden:

Stolz, Habsucht, Hurerei,  
Zwietracht, Zorn, Streitigkeiten,  
Uneinigkeit, Neid, Haß,  
Mord, Diebstahl, Meineid,  
falsches Zeugnis, Aufruhr und  
viele andere Dinge, die aufzuzählen  
jetzt zu weit führen  
würde. Das alles sind teuflische  
Werke und für jeden Christen zu  
meiden, denn sie führen die  
Menschen zum ewigen Verderben.

So prüft euch, und wenn einer  
von euch eine der genannten  
Sünden begangen hat, so komme  
er zur Kirche und lege vor Gott  
und seinem Priester ein offenes  
und reuiges Bekenntnis ab, er  
empfangen eine entsprechende Buße  
und tue gute Werke, damit er nicht  
mit dem Teufel zugrunde gehe,  
sondern mit Christus lebe in  
Ewigkeit; denn es nützt nichts,

aevum, quia non prodest, ut bona faciamus, nisi mala devitamus.

14. Noster dominus praecipit nobis, ut dies sanctos dominicos et caeteras anni festivitates a mundi laboribus feriamus. Primus enim homo ipse unum dei preceptum disruptit et ob hoc omne genus humanum periit, qui ab eo venerat. Quid dicamus nos miseri in die iudicii, quando sancti dilecti in conspectu dei nos miseros accusant, quia propter nostra peccata iterum denuo ossa eorum cum dei ecclesiis a malis paganis cremata sunt et propter nos iterum martirizati sunt? Quam excusationem habemus tunc ibi, quando omnes creaturae nobis ad ministerium creatae nos in conspectu dei accusant, quia illae nobis fecerunt, sicut illis deus ab initio precepit. Nos - pro dolor - nihil horum implevimus, quae nobis praecepta sunt. Ideo convertemus nos ad omnipotentem deum et fugiamus in eius clementiam, quia presto est, nos misericorditer fugientes accipere et in clementiam suam collocare, sicut mater unicum filium, quia idem dixit: In quacumque die conversus fuerit peccator, vita vivet et non morietur.

15. Ipse enim nobis preceptum habet, ut vestros sacerdotes, quam

wenn wir Gutes tun, wenn wir nicht dem Bösen absagen.

Unser Herr trug uns auf, daß wir die geheiligten Sonntage und die übrigen Festtage des Jahres von weltlichen Arbeiten freihalten. Der erste Mensch hat ein göttliches Gebot mißachtet und darum ist das ganze Menschengeschlecht, das von ihm abstammt, ins Verderben geraten. Was sollen wir Armen sagen am Tage des Gerichtes, wenn die lieben Heiligen vor dem Angesicht Gottes uns anklagen, weil ihre Gebeine zusammen mit den Gotteshäusern von schlimmen Heiden verbrannt worden sind und sie unseretwegen nocheinmal das Martyrium erlitten haben? Was werden wir zu unserer Entschuldigung dann dort vorbringen können, wenn alle Geschöpfe, die uns zum Dienst geschaffen worden sind, uns im Angesicht Gottes anklagen, nachdem sie uns gegenüber das getan haben, was ihnen Gott von Anfang an aufgetragen hat. Wehe aber uns, die wir nicht getan haben, was uns aufgetragen war. Darum laßt uns uns zum allmächtigen Gott bekehren! Laßt uns Zuflucht nehmen zu seiner Güte! Er ist ja gerne bereit, alle, die zu ihm ihre Zuflucht nehmen, gnädig wiederaufzunehmen, wie eine Mutter ihren einzigen Sohn. Und er sagt: Am Tag, an dem sich ein Sünder bekehrt, wird er leben und nicht sterben.

Er hat euch das Gebot gegeben, daß ihr eure Priester, wie schwach

viles sint, propter deum  
ametis et honorificetis et  
decimam deo debitam non solum  
laborum, sed etiam corporum  
vestrorum deo dabitis, quod  
impletum non habetis.

16. Ipse vobis precipit, ut sanctas  
dei domus honoramini, sicut  
debet deo, et ut saecularia  
negotia in ecclesiis dei non  
exerceatis, sed tantum divina.  
Et cum ad ecclesiam dei conveniatis,  
non vacua manu, sed  
aliquid laborum vestrorum, in  
quantum valetis, pro remedio  
animae vestrae deo et sanctis  
eius deferte. Et ut ibi cum  
magno timore et multo honore  
in ecclesiis dei existite,  
quasi visibiliter ipsum deum  
intuentes, nihil aliud cogitantes,  
nisi quae vobis pertinent  
ad eternam salutem et  
nihil aliud loquentes, nisi  
puram orationem et veram  
confessionem pro remedio  
peccatorum vestrorum, et pro  
statu et salute vestrae vitae,  
et pro stabilitate et  
rectitudine totius sanctae  
dei ecclesiae, et pro rectitudine  
dei laudis et  
acceptatione dei sacrificii,  
et nihil aliud in ecclesiis  
dei operantes, nisi puram  
oblationem et hanc cum recta  
fide et cum valde firmissima  
spe, cum sincero corde et  
pura mente. Et ita cum caritate  
perfecta dei ministerium  
adimplete. Et sine dubio  
scitote, ut illa sancta dei

sie auch seien, um seinetwillen  
liebt und ehrt und den gottgeschuldeten  
Zehent abgibt, nicht nur  
für eure Arbeit, sondern auch für  
euer Leben, soweit ihr das nicht  
schon getan habt.

Gott gibt euch den Auftrag, daß  
ihr die Gotteshäuser in Ehren  
haltet, wie es Gott gebührt, daß  
ihr keine weltlichen Geschäfte  
in den Kirchen treibt, sondern nur  
Gottesdienste. Und wenn ihr in  
der Kirche zusammenkommt, dann  
sollt ihr nicht mit leerer Hand  
erscheinen, sondern zum Heil  
eurer Seele Gott und den Heiligen  
etwas von der Frucht eurer Arbeit  
opfern. Und wenn ihr in Gottesfurcht  
und Ehrfurcht in der Kirche  
seid, wenn ihr gleichsam sichtbar  
Gott selbst schaut, sollt ihr  
nichts anderes bedenken, als was  
eurem ewigen Heil dient, und nichts  
anderes sprechen, als reines Gebet  
und aufrichtiges Bekenntnis zur  
Vergebung eurer Sünden, Gebet für  
das Heil eures Lebens, für die  
Festigkeit und den rechten Glauben  
der ganzen Kirche, für das angemessene  
Lob Gottes und die Annahme  
des göttlichen Opfers. Nichts  
andres sollt ihr tun, als reines  
Opfer darzubringen, und das im  
rechten Glauben, mit größter  
Hoffnung, mit reinem Herzen und  
Sinn. So sollt ihr mit höchster  
Liebe den Dienst vor Gott vollziehen.  
Und ihr sollt ohne  
allen Zweifel wissen, daß  
jenes Haus Gottes voll ist von  
der unsichtbaren Majestät  
Gottes und seiner Engel, die

domus plena est invisibilis  
dei maiestatis et sanctorum  
eius angelorum, qui orationem  
et sanctam dei oblationem a  
sanctis dei sacerdotibus  
accipiunt et in conspectum  
omnipotentis dei perferunt  
pro vobis et pro omnibus  
christianis.

17. Ideoque vos ammonemus, ut  
recordamini dei omnipotentis  
et vestrae christianitatis  
et ut corda vestra elevamini  
ad misericordiam dei omnipotentis  
et deprecemini ad  
clementiam omnipotentis dei,  
ut ipse per suam immensam  
clementiam et per intercessionem  
nostrae dominae  
sanctae Mariae et per intercessionem  
nostri domini  
sancti Corbiniani, in quorum  
patrocinio nos hic sumus  
congregati, et per intercessionem  
istorum presentium  
et omnium dei sanctorum et  
omnium caelestium virtutum  
nobis omnibus comunitur et  
omnibus christianis tribuere  
dignetur indulgentiam et  
misericordiam nostrorum  
preteritorum peccatorum et  
abstinentiam futurorum. Et  
ut ipse nobis tribuere  
dignetur rectum sensum,  
rectam scientiam et rectam  
voluntatem et rectam fidem  
firmamque spem, caritatem  
sinceram, humilitatem et  
patientiam et possibilitatem  
atque virtutem, ut sciamus  
et possimus et volumus dei

das Gebet und das heilige  
Opfer von den geheiligten  
Priestern Gottes aufnehmen  
und vor das Angesicht des  
allmächtigen Gottes tragen,  
euch und allen Christen zum  
Heile.

So ermahnen wir euch: Denkt an  
den allmächtigen Gott, an unseren  
christlichen Glauben, erhebt  
eure Herzen zum allmächtigen und  
barmherzigen Gott und fleht zur  
Gnade des allmächtigen Gottes,  
daß er durch seine große Güte  
und auf die Fürsprache unserer  
Herrin, der heiligen Maria, und  
auf die Fürsprache unseres Herrn,  
des heiligen Korbinian, in deren  
Heiligtum wir hier versammelt  
sind, und auf die Fürsprache der  
anderen hier ruhenden Heiligen  
und aller Heiligen Gottes und  
aller himmlischen Mächte uns und  
allen Christgläubigen Vergebung  
und Barmherzigkeit für unsere  
Sünden in der Vergangenheit und  
Sündenlosigkeit in der Zukunft  
gewähren wolle. Er möge uns  
rechten Sinn, richtige Weisheit,  
guten Willen, rechten Glauben,  
feste Hoffnung, reine Liebe,  
Demut, Geduld, Kraft und Stärke  
geben, daß wir den Willen Gottes  
erkennen und seinem Auftrag  
folgen können und wollen.

voluntatem et preceptum  
custodire. Et ut nosmetipsos  
in illius voluntate et in  
nostris felicitatibus  
aeternis sic custodiamus,  
sicut recte debemus.

18. Et iterum supplicamus ad omnipotentem  
deum, ut ipse cum sua  
virtute nos miseros et peccatores  
paterniter et misericorditer  
et amoriter custodire  
et defendere et protegere et  
liberare dignetur a malo  
diabolo et a peccatis et a  
morbis et a malis gentibus et  
a malis christianis et ab  
omni malo, quod nobis contingere  
possit hic in presenti saeculo et ad  
aeternam vitam et ut idem  
deus omnipotens nos communiter  
in hac presenti vita clementer  
in omni bonitate et rectudine  
sic consolare dignetur, sicut  
sua clementia et nostra  
necessitas sit. Et ut ipse  
nos post hanc presentem vitam  
in illa aeterna requie et in  
illa aeterna felicitate nos  
collocare dignetur semper in  
aevum. Quod omne ipse deus  
omnipotens nobis prestare  
dignetur, qui vivit et regnat  
in omnia secula seculorum.

19. Nunc state et vos sustinete  
placide et audite humiliter  
sacerdotes vestros et clericos  
caeteros hic congregatos pro  
vobis et pro omnibus vestris  
devitoribus et pro omnibus  
christianis orationem suam  
devotissime facientes. Et

Möge es uns gelingen, daß wir in  
seinem Willen und auf den Wegen  
zu unserem ewigen Glück bleiben,  
wie es recht ist.

Nocheinmal flehen wir zum  
allmächtigen Gott, daß er uns  
arme Sünder mit seiner Kraft  
väterlich, barmherzig und  
liebepoll behüten, verteidigen,  
schützen und befreien wolle  
vor aller Macht des Teufels,  
vor Sünden und Krankheiten, vor  
den schlimmen Heiden und vor  
schlechten Christen und vor  
jeglichem Übel, das uns in  
dieser Welt und auf dem Weg zum  
ewigen Leben zustoßen könnte.  
Der allmächtige Gott möge uns  
alle in diesem Leben in seiner  
Güte auf dem guten und rechten  
Weg bewahren, wie er es will und  
wir es nötig haben. Er möge uns  
nach diesem jetzigen Leben für  
immer in die ewige Ruhe und in  
die ewige Glückseligkeit aufnehmen.  
Das gewähre uns der  
allmächtige Gott, der lebt und  
herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Nun harrt noch etwas aus, ertragt  
es ruhig und hört demütig darauf  
hin, wie eure Priester und die  
hier versammelten Kleriker für  
euch und für die euch Verbundenen  
und für alle Christen ihre frommen  
Gebete verrichten. Soweit ihr  
könnt und das Wissen habt, kommt

quantum potestis et sciatis,  
nobis ad hoc cum vestro  
Pater noster auxiliamini  
silenter, quia fratres sumus  
et alter alterius auxilio  
indigemus.

20. Nunc autem vos dei sacerdotes  
et vos caeteri dei viri  
debetis audire et intellegere  
vestram nostramque communem  
necessitatem et utilitatem  
et singularem ammonitionem.  
Vos scitis ipsi, quomodo  
nobis adeo christiana plebs  
commissa est, non solum  
verbo, sed etiam cum bono  
nostro exemplo illos ad deum  
perducere et ad aeternam vitam  
docere et ad omne rectum provocare.  
Et ideo sumus in  
maiori periculo, quam caeteri  
viri sint, quia nosmetipsos  
servare debemus ad dei servitium  
et voluntatem et alios  
nobis commissos regere et in  
omni bonitate erudire et  
custodire debemus. Quod omnino  
perficere non valemus, nisi  
per dei omnipotentis misericordiam  
et per suffragia  
omnium sanctorum.

21. Ideoque ammonemus vos caritative  
et fraterniter et amoriter,  
ut et vos recordamini  
dei omnipotentis et ministerii,  
quod vobis commissum est, et  
christianitatis, quae a deo  
vobis commissa est. Ammonemus  
vos, ut corda vestra ad deum  
erigatis, et ad deum humiliter  
deprecetis, ut ipse nobis

uns mit einem stillen „Vater unser“  
zu Hilfe, denn wir sind alle  
Brüder und jeder braucht den  
anderen.

Nun aber, ihr Priester Gottes  
und ihr anderen Männer Gottes,  
hört und begreift, was euer und  
unser aller gemeinsamer Auftrag  
ist, was Nutzen bringt und unser  
einzigartiger Predigtauftrag bedeutet.  
Ihr wißt selbst, daß uns  
von Gott das christliche Volk  
anvertraut ist. Wir sollen es  
nicht nur mit dem Wort, sondern  
auch mit unserem guten Beispiel  
zu Gott führen, über das ewige  
Leben belehren und zu allem  
rechten Tun anleiten. Darum  
stehen wir auch in größerer  
Verantwortung als die anderen  
Männer, weil wir uns für den  
Dienst vor Gott und seinem  
Willen bewahren, die uns Anvertrauten  
leiten, zu allem Guten  
erziehen und behüten müssen.  
Das vermögen wir nur mit Gottes  
Erbarmen und mit der Hilfe aller  
Heiligen.

Darum ermahnen wir euch in Güte,  
Brüderlichkeit und Liebe: denkt  
an den allmächtigen Gott und an  
den Dienst, der euch auferlegt  
ist und an den christlichen  
Glauben, der euch als Aufgabe  
gestellt ist. Wir ermahnen euch,  
daß ihr eure Herzen zu Gott erhebt  
und zu ihm fleht, daß er  
uns seine Gnade

suam gratiam prestare dignetur  
et rectum sensum et virtutem  
et possibilitatem et scientiam  
contra diabolum et contra omne  
malum, ut et nosmetipsos et  
alios nobis commissos sic  
custodire et regere mereamur,  
sicut dei clementia sit et  
nostra necessitas sit.

22. Nunc itaque vos ammonemus,  
ut talem orationem prout  
pridem consuetudo fuit in  
synodali conloquio perficere  
ex sincero corde faciatis.  
Inprimis pro concordia et  
caritate et unanimitate  
istius presentis congregationis,  
ut nobis omnibus  
omnipotens deus rectum sensum  
et bonam voluntatem et  
indulgentiam peccatorum et  
rectam scientiam, ut omnia  
divina negotia, quae hic sunt  
gerenda, sic divinitus  
tractare et adimplere possimus  
in hac die, sicut dei omnipotentis  
misericordia sit et  
nostra necessitas sit. Deinde  
singulariter pro proprio  
episcopo et omnibus episcopis  
caeterisque clericis. Postea  
pro rege et duce nostro et  
eius uxore ac filiis et pro  
omnibus christianis. Deinde  
pro pace et concordia christianae  
plebis. Deinde pro his,  
quorum nuncii ad synodum  
pervenerunt pro oracione. Et sic  
pro infirmis et in caeteris  
augustiis constitutis. Post  
ea pro omnibus fidelibus  
defunctis. Deinde pro his,

gewähren wolle, rechtes  
Denken, Tugend und Kraft und  
Weisheit verleihen wolle gegen  
den Teufel und alles Böse, damit  
wir uns selbst und alle uns  
Anvertrauten bewahren  
und leiten können,  
wie es Gottes Gnade und  
unserem Auftrag entspricht.

Darum rufen wir euch jetzt zum  
Gebet auf, wie es immer zu einer  
synodalen Versammlung gehört hat.  
Ihr sollt es mit lauterem Herzen  
sprechen: insbesondere für  
Eintracht, Liebe und Einmütigkeit  
dieser Versammlung, daß uns allen  
der allmächtige Gott rechte Gesinnung,  
guten Willen, Verzeihung  
unserer Sünden und rechte  
Weisheit verleihe, damit  
wir alle von Gott gestellten  
Aufgaben, die hier zu verhandeln  
sind, nach Gottes Willen heute  
so besprechen und erfüllen können,  
wie es der Gnade Gottes und  
unserem Auftrag entspricht. Dann  
sollt ihr einzeln für unseren  
Bischof, für alle Bischöfe und  
für die übrigen Kleriker beten.  
Sodann für den König, für den  
Herzog, seine Gemahlin, für  
seine Kinder und alle Christgläubigen;  
dann für Frieden  
und Eintracht im christlichen  
Volk; dann für jene, deren  
Abgesandte des Gebetes halber  
zu dieser Synode gekommen sind;  
so auch für die Kranken und in  
anderen Nöten Befindlichen;  
dann für alle verstorbenen  
Gläubigen; für die hier zur  
Synode Versammelten, die Menschen,



qui presentes sunt et devoti  
ad synodum pervenerunt.  
Deinde pro eorum debitoribus  
viventibus. Postremo pro  
defunctis, pro quibus hi  
debitores sunt. Et sic pro  
poenitentibus, qui absolutionem  
huius synodi petierunt.

die ihnen verpflichtet sind;  
schließlich für die Verstorbenen,  
denen sie selbst Dank schuldig  
sind; auch für die Büsser, die  
von dieser Synode Absolution  
erbeten haben.



# Die Dietramszeller Kirchweihe von 1160 und die Formierung der alexandrinischen Partei in Bayern

von Roman Deutinger

Wer die barocke Stiftskirche von Dietramszell betritt, wird seine Augen bald auf die Deckenfresken richten, die kein geringerer als Johann Baptist Zimmermann im Jahr 1741 dort angebracht hat. Das Hauptfresko im Langhaus zeigt unter einem Heiligenhimmel mit dem hl. Augustinus in der Mitte die Gründung des Stifts: Vom hl. Augustinus und dem Buch seiner Chorherrenregel ausgehend fällt ein Lichtstrahl auf eine Gruppe von ritterlich gekleideten Personen, die sich in einer einsamen Landschaft befinden. Es sind die Grafen von Andechs-Wolfratshausen und Reimbert von Reutte, die – wie der Lichtstrahl andeutet, mit Hilfe himmlischer Eingebung – auf den Ort hindeuten, an dem das Stift gegründet werden soll, während sich ein Abt, Udalschalk von Tegernsee, und ein weiterer Mönch im Hintergrund halten. Ein weiteres, kleineres Fresko im letzten Joch vor dem Chorbogen stellt den Gründerpropst Dietram dar, der dem hl. Martin als dem Patron der Kirche persönlich die Stiftungsurkunde überreicht<sup>1</sup>. Die beiden Fresken Zimmermanns spiegeln somit die Gründungsumstände des Stifts in der Form, wie man sie im 18. Jahrhundert in Dietramszell sehen wollte, wie sie aber in den Grundzügen schon in einer Gründungsgeschichte aus dem frühen 13. Jahrhundert festgelegt war und über die Sammlung der „*Fundationes monasteriorum Bavariae*“ im Spätmittelalter weite Verbreitung gefunden hatte. Dieser Darstellung zufolge lag die entscheidende Initiative für die Kirchengründung beim seligen Dietram selbst; die weltlichen Adligen und der Tegernseer Abt Udalschalk hätten sich hingegen darauf beschränkt,

---

1 Ausführliche Beschreibung und Abbildung der Fresken bei Hermann Bauer – Bernhard Rupprecht, *Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland*, Bd. 2, München 1981, S. 148–164, und Anna Elisabeth Bauer, *Die Deckenfresken von Joh. Bapt. Zimmermann in der ehemaligen Klosterkirche Dietramszell*, in: *Dietramszell*, Bd. 1: *Kloster – Hofmark – Altgemeinde 1098–1972*, Dietramszell 2000, S. 33–47. Vgl. auch knapper Hermann Bauer, *Über einige Gründungs- und Stiftungsbilder des 18. Jahrhunderts in bayerischen Klöstern*, in: *Land und Reich, Stamm und Nation. Probleme und Perspektiven bayerischer Geschichte*. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 79), München 1984, S. 259–272, hier S. 267 f.; Nicola Schmid, *Die Gründungslegenden der Klöster in der bayerischen Deckenmalerei des 18. Jahrhunderts*, St. Ottilien 1998, S. 116–121.

Besitz an die junge Stiftung zu übertragen, die zunächst auf herrenlosem Grund errichtet worden sei<sup>2</sup>.

Galt diese Sicht in Dietramszell zur Zeit Zimmermanns noch uneingeschränkt, so sah sich erst die kritische Geschichtsforschung des 20. Jahrhunderts genötigt, von diesem Bild beträchtliche Abstriche zu machen. 1912 stellte Albert Brackmann bei der Untersuchung von Papsturkunden für bayerische Empfänger fest, daß mehrere für Dietramszell günstig lautende Urkunden erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts gefälscht worden sind, um Ansprüchen des Klosters Tegernsee zu begegnen<sup>3</sup>. Dort behauptete man nämlich schon seit dem 12. Jahrhundert, Dietramszell sei vom Tegernseer Abt Udalschalk auf klostereigenem Besitz gegründet worden; folglich müsse es als Tegernseer Eigenkloster betrachtet und den Äbten des Mutterkonvents ein Mitspracherecht bei der Propstwahl zuerkannt werden – ein Recht, das die Tegernseer Äbte, überwiegend erfolgreich, bis zur Aufhebung von Stift und Kloster 1803 für sich beanspruchten. Ebenso wie die Urkundenfälschungen bietet deshalb die etwa gleichzeitig aufgezeichnete Fundationserzählung eine einseitige Version der Gründungsumstände, die Udalschalk keine herausragende, sondern lediglich eine begleitende Rolle zumißt und deshalb als Argument für eine unabhängige Stellung Dietramszells gegenüber den Tegernseer Äbten zu verwenden war, die tatsächlichen Vorgänge aber wohl mehr verschleiert als erhellt.

Mußte seit den Forschungen Brackmanns die Dietramszeller Überlieferung daher samt und sonders als unglaubwürdig ausscheiden, so traf dasselbe Verdikt einige Jahrzehnte später auch die zweite Überlieferungsgruppe zu diesem Thema, nämlich die Tegernseer. Elisabeth Noichl gelang es 1980, das für den Beweis der Tegernseer Ansprüche wichtigste

---

2 *Fundatio coenobii Dietrampi-Cellae*, hg. von Oswald Holder-Egger, in: MGH SS 15/2 (1888) S. 1071 f. (= *Fundatio III*); eine deutsche Übersetzung bei Eberhard Graf von Fugger, *Kloster Dietramszell*, München 1880, S. 12 ff. Zur *Fundationes-Sammlung* vgl. grundlegend Georg Leidinger, *Fundationes monasteriorum Bavariae*, *Neues Archiv* 24 (1899) S. 673–717, zu Dietramszell bes. S. 675 mit Anm. 1; seither v. a. Alois Schmid, *Die Fundationes monasteriorum Bavariae. Entstehung – Verbreitung – Quellenwert – Funktion*, in: *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter*, hg. von Hans Patze (Vorträge und Visionen in Geschichte und Gegenwart. Wolfgang von Hippel zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2001, S. 17–31, hier S. 23 Anm. 31.

3 Albert Brackmann, *Die Kurie und die Salzburger Kirchenprovinz (Studien und Vorarbeiten zur Germania pontificia 1)*, Berlin 1912, S. 164–187.

Dokument, eine angebliche Urkunde Bischof Heinrichs von Freising aus dem Jahr 1102, als Tegernseer Fälschung von ca. 1185 zu erweisen<sup>4</sup>. Das Eingriffsrecht des Tegernseer Abtes bei Propstwahlen in Dietramszell war demnach keineswegs schon zur Gründungszeit des Stifts eindeutig festgelegt worden, und es bedurfte erst der nachträglichen Anfertigung eines „beweiskräftigen“ Dokuments, um diesen Tegernseer Anspruch untermauern zu können.

Da sich also gerade die wichtigsten Dokumente zur Gründungsgeschichte sowohl in der Dietramszeller wie in der Tegernseer Überlieferung als Fälschungen erwiesen haben, muß man sich wohl oder übel damit abfinden, daß über die Gründungsumstände und über die frühe Geschichte des Stifts kaum etwas sicher bekannt ist<sup>5</sup>. Verloren sind nämlich, wie alle alten Originaldokumente aus Dietramszell, auch die Urkunden der Päpste Paschalis II., Calixt II. und Innozenz II., die in der Fundatio des 13. Jahrhunderts erwähnt werden. Von der Urkunde Paschalis', mit Hilfe der Fundatio auf den 7. April 1107 zu datieren, besitzen wir zwar immerhin eine Abschrift noch aus dem 12. Jahrhundert, doch der Ort der Überlieferung sollte zur Vorsicht gegenüber ihrer unbeschränkten Glaubwürdigkeit mahnen, bildet sie doch ausgerechnet einen Teil der Tegernseer Briefsammlung, die in den Jahren um 1180 in diesem Kloster zusammengestellt wurde, also etwa gleichzeitig mit der Fälschung der Gründungsurkunde von 1102 am selben Ort<sup>6</sup>. Durch die davon unabhängige Erwähnung in der Dietramszeller Fundatio ist ihre einstige Existenz zwar gesichert, und die dort gebotenen Zitate aus der Urkunde stimmen weitgehend mit dem in Tegernsee überlieferten Text überein, so daß ihre wesentlichen Verfügungen sicher als authentisch anzusehen sind, zumal sie sich im Wortlaut fast völlig mit einem Privileg desselben

---

4 Elisabeth Noichl, Die „Gründungsurkunde“ des Chorherrenstiftes Dietramszell. Eine Tegernseer Fälschung aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, *Archivalische Zeitschrift* 76 (1980) S. 39–56.

5 Knapp daher die Ausführungen bei Edgar Krausen, *Das Augustinerchorherrenstift Dietramszell* (*Germania Sacra*, N. F. 24), Berlin – New York 1988, S. 40–43; Margot Hamm, *Das Kloster Dietramszell*, in: 900 Jahre Dietramszell. Geschichte eines Klosters und einer Gemeinde, hg. von Margot Hamm und Sebastian Lindmeyer, Dietramszell 1998, S. 16–26, hier S. 16 f.; Barbara Regul, *Das Augustiner Chorherrenstift Dietramszell im Wandel der Zeit*, in: Dietramszell, Bd. 1: Kloster – Hofmark – Altgemeinde 1098–1972, Dietramszell 2000, S. 7–32, hier S. 7 ff.

6 Die Tegernseer Briefsammlung des 12. Jahrhunderts, hg. von Helmut Plechl und Werner Bergmann (*MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit* 8), Hannover 2002, Nr. 17 S. 25 f. (JL 6179 = *Germania Pontificia* 1 S. 371 Nr. 1); eine deutsche Übersetzung bei Fugger, *Dietramszell* (wie Anm. 2) S. 20 f. Zum Codex vgl. ausführlich Helmut Plechl, *Die Tegernseer Handschrift Clm 19411. Beschreibung und Inhalt*, *Deutsches Archiv* 18 (1962) S. 418–501.

Papstes für Stift Baumburg decken<sup>7</sup>. Nicht durch die Dietramszeller und Baumburger Parallelüberlieferung gedeckt ist allerdings der einleitende Passus über die Gründungsstände, bei denen wiederum dem Tegernseer Abt Udalschalk die entscheidende Initiative zugesprochen, der Anteil Dietrams und der weltlichen Adligen aber mit völligem Stillschweigen übergangen wird. Eine sanfte Umredaktion dieser Passage zugunsten des Mutterklosters liegt deshalb, angesichts des anderweitig bekannten Tegernseer Vorgehens, durchaus im Bereich des Möglichen. Ebenso bemerkenswert ist in dieser Abschrift das Fehlen eines Passus über die freie Propstwahl, wie er sich im ansonsten ja identischen Baumburger Privileg findet. Auch hier ist kaum zu entscheiden, ob schon das Original diese Bestimmung tatsächlich nicht kannte, oder ob erst der Tegernseer Kopist – dann freilich kaum absichtslos – den entsprechenden Satz beiseite gelassen hat. Immerhin lassen die Bestimmungen der Urkunde erkennen, daß die junge Stiftung – selbst wenn sie tatsächlich allein von Abt Udalschalk auf Tegernseer Besitz gegründet sein sollte – eine relativ unabhängige Stellung einnahm. Zumindest sind keinerlei Tegernseer Rechte ausdrücklich festgehalten, und in einem Rechtsstreit zwischen Mutter- und Tochterkloster im Jahr 1159 wurde noch ausdrücklich die freie Propstwahl durch den Dietramszeller Konvent festgestellt, gleichzeitig freilich auch das Recht des Tegernseer Abtes auf die Investitur des Propstes mit den Temporalien. Doch noch bei den folgenden Wahlen kam es immer wieder zum Streit um die gegenseitigen Rechtsansprüche, die erst in den 1180er Jahren endgültig zugunsten Tegernsees entschieden wurden, nicht zuletzt mit Hilfe der gefälschten Gründungsurkunde, auf die man dann in Dietramszell, wiewohl erfolglos, mit den Gegenfälschungen reagierte<sup>8</sup>.

Zu den wenigen bisher nicht in Frage gestellten Zeugnissen zur Frühgeschichte von Dietramszell gehört neben dem Paschalisprivileg auch ein Verzeichnis von Gütern, die laut Auskunft der Vorrede der jun-

7 JL 6434 = *Germania Pontificia* 1 S. 76 Nr. 1; gedruckt in *Monumenta Boica*, Bd. 2, München 1764, S. 179 f. und Migne PL 163 Sp. 363 A – 364 A. Die Parallelität stellte erstmals fest Brackmann, *Salzburger Kirchenprovinz* (wie Anm. 3) S. 24.

8 Vgl. Helmut Plechl, *Studien zur Tegernseer Briefsammlung des 12. Jahrhunderts* IV, 2, *Deutsches Archiv* 13 (1957) S. 394–481, hier S. 417–430; Noichl, *Gründungsurkunde* (wie Anm. 4) S. 48 ff.; Krausen, *Dietramszell* (wie Anm. 5) S. 43 ff.; zuletzt Josef Breinbauer, *Kaiser Friedrich Barbarossa und das Kloster Tegernsee*, in: *Von Sacerdotium und Regnum. Geistliche und weltliche Gewalt im frühen und hohen Mittelalter. Festschrift für Egon Boshof zum 65. Geburtstag*, hg. von Franz-Reiner Erkens und Hartmut Wolff (*Passauer Historische Forschungen* 12), Köln – Weimar – Wien 2002, S. 471–489, bes. S. 486 ff. Das Protokoll über den Gerichtstag vom 22. Februar 1159 (vgl. Plechl, *Studien* S. 418 Nr. 53) ist Tegernseer Briefsammlung (wie Anm. 6) Nr. 18 S. 27 f.

gen Stiftung von den Tegernseer Äbten und ihren Ministerialen geschenkt wurden, „weil diese Kirche vom Tegernseer Konvent gegründet worden war“. Die Liste ist von einem Schreiber des 12. Jahrhunderts in eine Tegernseer Handschrift eingetragen worden<sup>9</sup>; direkt oder indirekt gehen auch mehrere neuzeitliche Abschriften und vier Drucke des 17. bis 19. Jahrhunderts auf diesen Codex zurück, so daß sie bei der folgenden Betrachtung außer acht bleiben können<sup>10</sup>. Denn zum einen ist der Text der Handschrift gegenüber den bislang stets herangezogenen Editionen nicht nur in Details abweichend, sondern auch in einem wichtigen Punkt umfangreicher; zum andern läßt sich die entscheidende Beobachtung gar nicht anhand einer noch so getreuen Abschrift oder eines noch so sorgfältigen Drucks, sondern allein am Autograph selbst machen. Brackmann meinte, in einer derart nüchternen Aufzeichnung keinerlei verfälschende Tendenz sehen zu können, weshalb er ihr für die Rekonstruktion der Dietramszeller Gründungsgeschichte größten Wert beimaß<sup>11</sup>. Hätte jedoch schon die Tatsache mißtrauisch machen müssen, daß die Aufzeichnung ausgerechnet in einer Tegernseer Handschrift überliefert ist, so erkennt man, wie gerechtfertigt dieses Mißtrauen ist, wenn man sieht, wer den Text aufgezeichnet hat: Es ist derselbe Schreiber, der um 1185 die Dietramszeller Gründungsurkunde gefälscht hat! Die Buchstabenformen sind so charakteristisch, daß allein er, der außerdem in den letzten beiden Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts Einträge ins Tegernseer Traditionsbuch gemacht hat und deshalb zweifellos ein Tegernseer Mönch war, als Schreiber in Frage kommt<sup>12</sup>.

Die Möglichkeit, daß er seinen Text unverändert aus einer älteren Vorlage übernommen hat, scheidet aufgrund einer weiteren Beobachtung am Schriftbefund aus. Nicht die Liste selbst, aber ihre historische Einleitung ist zum größten Teil auf Rasur geschrieben, was leicht daraus zu ersehen ist, daß die Tinte dort heller und in den Konturen weniger

9 München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 19107, fol. 2v; zum Hauptinhalt des Codex vgl. Henri Barré, *Les homéliaires carolingiens de l'école d'Auxerre* (Studi e testi 225), Città del Vaticano 1962, S. 27; Christine Elisabeth Eder, *Die Schule des Klosters Tegernsee im frühen Mittelalter im Spiegel der Tegernseer Handschriften*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens* 83 (1972) S. 6–155, hier S. 120 f. Nr. 106.

10 Wiguleus Hund – Christoph Gewold, *Metropolis Salisburgensis*, Bd. 2, München 1620, S. 255 (Regensburg<sup>2</sup>1719, S. 176 f.); *Monumenta Boica*, Bd. 6, München 1766, S. 165 f.; Fugger, *Dietramszell* (wie Anm. 2) S. 79 f. (ebd. S. 15 f. eine deutsche Übersetzung); zu weiteren Abschriften des 16. Jh. vgl. Brackmann, *Salzburger Kirchenprovinz* (wie Anm. 3) S. 172 Anm. 2 und S. 245 ff.

11 Brackmann, *Salzburger Kirchenprovinz* (wie Anm. 3) S. 172.

12 Vgl. die Abbildungen bei Noichl, *Gründungsurkunde* (wie Anm. 4) nach S. 54 und die Beschreibung der charakteristischen Merkmale S. 41.

scharf ist. Außerdem sind diese ersten Zeilen gegenüber dem Haupttext etwa einen Zentimeter nach rechts eingerückt und so auf den ersten Blick als nachträglich hinzugefügt zu erkennen. Da die oberste Zeile der Einleitung noch oberhalb der Rasuren nahe am Blattrand steht, war der ursprüngliche Text zweifellos kürzer. Wenn aber ausgerechnet der Fälscher der Gründungsurkunde an diesem Text herumredigiert und ihn erweitert, dann darf es als sicher gelten, daß die auffällige dreimalige Nennung der Tegernseer Äbte als Gründer und Wohltäter von Dietramszell in diesen wenigen Zeilen keine nüchterne Tatsachenfeststellung ist, sondern genauso wie die gleichzeitige Fälschung der Gründungsurkunde das Ziel verfolgt, einen Tegernseer Einfluß auf das Stift zu rechtfertigen.

Da die Aufzeichnung des Dietramszeller Besitzes also in den Zusammenhang der Fälschungsaktion zu setzen und deshalb nicht vor 1185 zu datieren ist, kann man den darin verzeichneten Güterstand nicht ohne weiteres als Gründungsdotations des frühen 12. Jahrhunderts identifizieren, sondern muß mit einer schrittweisen Vergabung über mindestens zwei Generationen hinweg rechnen. Das läßt zum einen die Formulierung der Vorrede erkennen, die von Tegernseer Äbten (im Plural) als Wohltätern spricht, nicht nur vom Gründer Udalschalk; es ist zum andern auch daran zu ersehen, daß im Autograph der Liste selbst Nachträge gemacht wurden. Der ursprüngliche Text endete mit der Nennung von Siegertsbrunn; die Schenkungen der Kleriker Ulrich und Wernher von Hartpenning, deren Namen außerdem erst am Ende des 12. Jahrhunderts im Tegernseer Traditionsbuch auftauchen<sup>13</sup>, sind schon von einer anderen, aber noch etwa gleichzeitigen Hand geschrieben. Die zwei Güter und fünf Leibeigenen in Ascholding schließlich sind erst von einer dritten, deutlich jüngeren Hand des frühen 13. Jahrhunderts nachgetragen. Kann man das stetige Anwachsen der Liste seit ca. 1180/90 also noch genau aufgrund des Händewechsels feststellen, so dürfte auch der vorausgehende Teil die Zusammenstellung einer Reihe von Einzelschenkungen bilden, keine einmalige Gründungsdotations durch Abt Udalschalk.

Der Blick in die handschriftliche Überlieferung des bislang nur in den alten Drucken benutzten Güterverzeichnisses bestätigt aber nicht nur die ohnehin vorhandene Skepsis gegenüber der Tegernseer Darstellung der Dietramszeller Gründungsgeschichte, er ermöglicht auch eine Erweite-

---

13 Beide sind genannt in: Die Traditionen des Klosters Tegernsee 1003–1242, hg. von Peter Acht (QE NF 9/1), München 1952, Nr. 373 S. 287 (1189–1206), Nr. 380a S. 294 (1173–1186), Nr. 389 S. 301 (1206–1217); Wernher außerdem in Nr. 380b S. 294 (1206–1217) und Nr. 385 S. 298 (1206–1217). Ulrich war Wernhers Onkel mütterlichseits.



rung unserer Kenntnisse über das weitere Schicksal des Chorherrenstifts im 12. Jahrhundert, da in dem Codex an die Liste ein Anhang gefügt ist, der bislang ungedruckt und deshalb völlig unbeachtet geblieben ist. Dieser Anhang berichtet in lapidaren Worten, daß die Kirche von Dietramszell vergrößert, vom Tegernseer Abt Rupert mit Gütern in Lochen und Kronast beschenkt und schließlich von den Bischöfen Albert von Freising und Hartmann von Brixen am 1. Mai 1160 geweiht worden ist. An dieser präzisen Aussage ist, im Gegensatz zur tendenziösen Einleitung, nicht zu zweifeln. Zum einen waren Abt Rupert (1155–1186) und Bischof Albert (1159–1184) zum Zeitpunkt der Aufzeichnung vielleicht noch am Leben; zum andern ist die Datierung, besonders der Hinweis auf das Papstschisma, einwandfrei, die Indiktion stimmt, und der 1. Mai fiel 1160 auf einen Sonntag, also auf einen günstigen Termin für eine Kirchweihe.

Die Zuverlässigkeit der Nachricht ist außerdem dadurch gesichert, daß diese Weihe auch in der Dietramszeller Gründungsgeschichte des 13. Jahrhunderts erwähnt ist, dort allerdings mit widersprüchlichen Angaben bezüglich des Zeitpunkts. Die Namen der konsekrierenden Bischöfe Albert von Freising und Hartmann von Brixen stimmen nämlich nicht mit dem dort genannten Jahr 1156 zusammen, da Albert erst nach dem Tod seines Vorgängers Otto 1158 die Freisinger Bischofswürde erhalten hat; das in einem Teil der Überlieferung stehende Jahr 1160 hingegen paßt nicht zum erwähnten Papst Hadrian IV., der schon 1159 verstarb. Da dieser Überlieferungszweig nicht vor das Ende des 14. Jahrhunderts zurückzuverfolgen und in keine klare Verbindung mit dem Mutter- oder Tochterkloster zu bringen ist, haben sich sämtliche Herausgeber der Fundatio – methodisch im Prinzip sinnvoll, hier aber zum falschen Ergebnis führend – an die Dietramszeller und Tegernseer Überlieferung gehalten und sich für das Jahr 1156 entschieden, waren dadurch freilich gezwungen, den Namen Bischof Alberts von Freising für falsch zu erklären und ihn auf seinen Vorgänger Otto hin zu „verbessern“, was von der Forschung bis heute durchweg übernommen wurde<sup>14</sup>.

14 Fundatio III, hg. von Holder-Egger (wie Anm. 2) S. 1071, 38 mit Variante v; ebd. S. 1072, 1 mit Anm. 1. Zur Überlieferungsgruppe der sog. *Fundationes monasteriorum Bavariae* vgl. oben Anm. 2. Die Jahreszahl 1156 und damit Otto als Konsekrator in neuerer Zeit übernommen u. a. bei Brackmann, *Salzburger Kirchenprovinz* (wie Anm. 3) S. 170; Michael Hartig, *Die oberbayerischen Stifte. Die großen Heimstätten deutscher Kirchenkunst*, Bd. 1, München 1935, S. 144; Anselm Sparber, *Leben und Wirken des seligen Hartmann, Bischofs von Brixen (1140–1164)*, Wien 1957, S. 77; Josef Hemmerle, Artikel ‚Dietramszell‘, in: *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands*, Bd. 7: Bayern, hg. von Karl Bosl, Stuttgart 1961, S. 129; Krausen, *Dietramszell* (wie Anm. 5) S. 7; Hamm, *Dietramszell* (wie Anm. 5) S. 17; Regul, *Dietramszell* (wie Anm. 5) S. 9.

Läßt sich das Jahr der Weihe durch die zeitgenössische Aufzeichnung demnach eindeutig zu 1160 korrigieren, so bietet dieselbe Notiz jedoch auch ein anderes Tagesdatum als die Fundatio. Während diese den Vorgang auf *VIII Kal. Maii* (24. April) datiert, steht hier vor *Kal.* eindeutig das Wörtchen *in*, das an dieser Stelle bei Datierungen nach dem römischen Kalender allerdings völlig unüblich ist. In einer der beiden Angaben muß also ein Abschreibebefehler vorliegen, doch kann man sich eine Verschreibung von *VIII* zu *in* ebenso schwer vorstellen wie einen Fehler in umgekehrter Richtung. Da sich die Tegernseer Notiz des 12. Jahrhunderts aber bei der Jahresangabe als zuverlässiger erwiesen hat als die Fundatio, wird dies wohl auch beim Tagesdatum der Fall sein.

Mit dem Datum der Kirchweihe vom 1. Mai 1160 ist nicht nur ein klares Faktum und ein festes Datum in der ansonsten durch Urkundenverluste und Verfälschungen getrübbten Frühgeschichte von Dietsramszell gewonnen, besondere Aufmerksamkeit verdient auch die Situation, in der die Weihe stattfand: Am 1. September 1159 war nämlich Papst Hadrian IV. in Anagni gestorben, bei der folgenden Papstwahl in der römischen Peterskirche eine Woche später konnten sich die Kardinäle nicht auf einen Kandidaten einigen, so daß der eine Teil den bisherigen Kardinal Oktavian de Montecello unter dem Namen Viktor (IV.) erhob, der andere, größere Teil jedoch Kardinal Roland Bandinelli, der den Namen Alexander III. annahm. Auch eine von Kaiser Friedrich Barbarossa zur Lösung des Problems nach Pavia einberufene Synode im Februar 1160 konnte diesen Zustand nicht beenden, da Alexander das Erscheinen vor diesem parteiischen Gremium verweigerte. Diesem Umstand trägt die Dietsramszeller Weihe notiz Rechnung, indem sie bei der Datierung keinem der beiden Päpste den Vorzug gibt, sondern beide Namen anführt und damit auf den herrschenden Schwebezustand hinweist<sup>15</sup>. Gerade in den Wochen vor und nach dem 1. Mai 1160 fiel jedoch die gemeinsame Entscheidung von vier bayerischen Bischöfen, sich nicht Viktor, sondern Alexander anzuschließen, was den Salzburger Metropolitan und seine Suffragane in eine Opposition zum Kaiser brachte, die letztlich bis zur endgültigen Beilegung des Schismas 1177 anhielt und

---

15 Vgl. allgemein zu diesem Phänomen Heinrich Fichtenau, „Politische“ Datierungen des frühen Mittelalters, in: ders., Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 3, Stuttgart 1986, S. 186–285. Zum alexandrinischen Schisma von 1159 vgl. zuletzt am ausführlichsten Johannes Laudage, Alexander III. und Friedrich Barbarossa (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 16), Köln u. a. 1997; Knut Görlich, Die Ehre Friedrich Barbarossas. Konflikt und politisches Handeln im 12. Jahrhundert, Darmstadt 2001, S. 92–185.

nicht nur religiöse und politische Kämpfe, sondern auch regelrechte Kriegszüge über das Land hereinbrechen ließ<sup>16</sup>. Das bislang unbekanntes Treffen zwischen Albert von Freising und Hartmann von Brixen erlaubt es nunmehr, die Formierung der alexandrinischen Partei in Bayern genauer nachzuvollziehen als es bislang möglich war.

Die Wahlanzeigen der beiden Päpste vom Oktober 1159 sind zweifellos bald auch an die bayerischen Bischöfe gelangt, jedenfalls waren sie wenig später in Freising und Salzburg bekannt; unmittelbar darauf lud Kaiser Friedrich, der gerade in Oberitalien bei der Belagerung Cremas festgehalten war, den Salzburger Erzbischof und seine Suffragane für Mitte Januar des folgenden Jahres nach Pavia zu einer allgemeinen Synode, die das Problem einer raschen Lösung zuführen sollte<sup>17</sup>. Da Oktavian-Viktor schon als kaiserfreundlich bekannt war, Roland-Alexander hingegen eher mit König Wilhelm von Sizilien sympathisierte, war die Entscheidung des Konzils, das auf Wunsch des Kaisers zusammenzutreten und von deutschen Bischöfen dominiert werden würde, schon voraussehbar. Als Erzbischof Eberhard von Salzburg, der sich über Kärnten und Friaul nach Italien begeben hatte, um die Jahreswende in Treviso mit dem Patriarchen von Aquileia zusammentraf und bei dieser Gelegenheit erfuhr, daß sich zahlreiche italienische Bischöfe bereits gegen Oktavian ausgesprochen und diesen sogar exkommuniziert hatten, schloß er sich ebenfalls der alexandrinischen Partei an – sei es aus aufrichtiger kirchlicher Gesinnung, sei es weil er ein „schwachsinniger Greis“ war, wie ihn ein Kaiserlicher später unfreundlich charakterisierte<sup>18</sup>.

---

16 Neuere Überblicke über die Auswirkungen des Schismas auf die bayerischen Diözesen bieten Rudolf Schieffer, *Die Bischöfe zwischen König und Papst*, in: *Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte*, Bd. 1/1, hg. von Walter Brandmüller, St. Ottilien 1999, S. 229–269, hier S. 254–260; Egon Boshof, *Das Bistum Passau im alexandrinischen Schisma (1159–1177)*, *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 65 (2000) S. 253–263; Görich, *Friedrich Barbarossa* (wie Anm. 15) S. 58–91.

17 *Wahlanzeige Alexanders* (JL 10587): *Die Admonter Briefsammlung nebst ergänzenden Briefen*, hg. von Günther Hödl und Peter Classen (MGH *Die Briefe der deutschen Kaiserzeit* 6), München 1983, Nr. 41 S. 79–83 = *Otonis et Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris*, hg. von Georg Waitz und Bernhard von Simson (MGH *SS rer. Germ.* [46]), Hannover – Leipzig 1912, c. IV, 61 S. 299–303; *Wahlanzeige der viktorinischen Kardinäle: Admonter Briefsammlung Nr. 42 S. 84–87 = Gesta Friderici IV*, 62 S. 303–307; *Wahlanzeige Viktors* (JL 14426): *Admonter Briefsammlung Nr. 44 S. 89 f. = Gesta Friderici IV*, 60 S. 297–299. Die Admonter Briefsammlung geht in diesem Teil ebenso wie Rahewins *Gesta* auf Unterlagen Erzbischof Eberhards zurück. Das Schreiben Friedrichs an Hartmann von Brixen in *Gesta Friderici IV*, 66 S. 310 ff. = D F I 284.

18 Ferdinand Güterbock, *Le lettere del notaio imperiale Burcardo intorno alla politica del Barbarossa nello scisma ed alla distruzione di Milano*, *Bullettino dell'Istituto storico Italiano per il medio evo e Archivio Muratoriano* 61 (1949) S. 1–65, das Zitat S. 54: *Qui cum sit religiosus antistes et delirus senex, partim bene partim male respondit; nam et ipse Rollandinus est.*

Jedenfalls kehrte Eberhard sofort um und schickte Propst Heinrich von Berchtesgaden, der ihn offenbar bis dahin begleitet hatte, als seinen Stellvertreter nach Pavia, um ihn beim Kaiser unter dem Vorwand einer plötzlichen Erkrankung zu entschuldigen und dem Erzbischof dann von den dortigen Vorgängen zu berichten<sup>19</sup>. Als die Synode mit einiger Verzögerung Anfang Februar zusammentrat, fehlte dort freilich nicht nur Eberhard von Salzburg, sondern auch seine Suffragane Albert von Freising, Hartmann von Brixen und Roman von Gurk, während von den bayerischen Bischöfen allein Hartwig von Regensburg und Konrad von Passau erschienen waren. Da sich die Versammlung erwartungsgemäß für Viktor als Papst entschied, blieb auch diesen beiden nichts anderes übrig, als dem Beschluß zuzustimmen, doch äußerten sie immerhin den Vorbehalt, eine endgültige Entscheidung der gesamten katholischen Kirche abwarten zu wollen<sup>20</sup>.

Der Kaiser berichtete den vier anderen bayerischen Bischöfen am 15. Februar 1160 brieflich über das Ergebnis der Beratung und forderte sie auf, sich der getroffenen Entscheidung anzuschließen<sup>21</sup>. Diese waren währenddessen jedoch nicht untätig geblieben. Eberhard hatte sich noch von Italien aus brieflich mit Roman für den 25. Januar in Reichenburg in Slowenien verabredet, und noch bevor ihn das kaiserliche Schreiben erreicht haben kann, muß auch Albert über die Alpen aufgebrochen sein. Er ist nämlich schon am 7. März in Bischoflack bezeugt, also ebenfalls in Slowenien<sup>22</sup>. Wenn die drei Bischöfe nicht schon dort zusammengetroffen sind, dann spätestens zwei Wochen später in Friesach an der steirisch-kärntnerischen Grenze. Dort fungierten am Gründonnerstag, dem 24. März, zwei Ministerialen aus Alberts Begleitung als Zeugen bei einem Rechtsgeschäft vor dem Salzburger Erzbischof, so daß auch die

---

19 Brief Eberhards an Roman von Gurk: Admonter Briefsammlung (wie Anm. 17) Nr. 43 S. 87 f. Vgl. auch die Briefe Friedrichs und Eberhards von Bamberg an Eberhard von Salzburg ebd. Nr. 46 S. 94 f. und Nr. 47 S. 95.

20 Brief Heinrichs von Berchtesgaden an Eberhard, *Gesta Friderici* (wie Anm. 17) IV, 82 S. 337 ff., bes. S. 339: *Domnus vero patriarcha et quidam alii, salva in posterum catholicae ecclesiae censura, propter memoratas imperii necessitates obedierunt. ... Babinbergensis, Pataviensis et Ratisponensis patriarcham sunt imitati.*

21 Admonter Briefsammlung (wie Anm. 17) Nr. 49 S. 96 ff. = *Gesta Friderici* (wie Anm. 17) IV, 79 S. 328–331. Vgl. auch den gleichzeitigen Brief Eberhards von Bamberg an Eberhard von Salzburg Admonter Briefsammlung Nr. 50 S. 99 f. = *Gesta Friderici* IV, 81 S. 336 f.

22 Brief Eberhards an Roman: Admonter Briefsammlung (wie Anm. 17) Nr. 43 S. 87 f.; Albert in Bischoflack: *Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis*, hg. von Josef Zahn, Bd. 1 (*Fontes Rerum Austriacarum* II, 31), Wien 1870, Nr. 110 S. 108 f. Vgl. zu dieser Reise Alberts Johannes Engel, *Das Schisma Barbarossas im Bistum und Hochstift Freising (1159–77)*, München 1930, S. 40–48.

Anwesenheit ihres Dienstherrn bei dieser Gelegenheit zu erschließen ist<sup>23</sup>. Eberhard und Albert haben wohl auch das darauffolgende Osterfest gemeinsam gefeiert, entweder in Friesach selbst oder wohl noch eher im Dom der nahegelegenen Bischofsstadt Gurk, wo dann zweifellos auch Bischof Roman anwesend war. Während dieser gemeinsamen Tage müssen sich die drei Bischöfe auf eine geschlossene kirchenpolitische Linie geeinigt haben, denn alle drei gehören von diesem Zeitpunkt an fest dem alexandrinischen Lager an, trotz aller Bedrängnisse durch die kaiserliche Partei, die sie in den folgenden Jahren zu erleiden hatten.

Während Eberhard und Roman anscheinend gemeinsam nach Salzburg weiterreisten und von dort aus einen Abstecher nach Laufen an der Salzach machten<sup>24</sup>, traf Albert in den nächsten Wochen noch mit Herzog Heinrich von Österreich zusammen, ehe er Ende April in sein Bistum zurückkehrte. Hier traf er am 1. Mai in Dietramszell Hartmann von Brixen. Daß dies auf Einladung oder zumindest mit Einverständnis des Tegernseer Abtes Rupert geschah, ist wenig verwunderlich, denn auch wenn wir über seine Haltung im Schisma vor diesem Zeitpunkt nichts wissen, so zählt er doch in der Folgezeit ebenfalls eindeutig zu den Alexandrinern<sup>25</sup>. Bei dieser Gelegenheit haben die drei sicher nicht nur den Weiheakt in der neuen Stiftskirche vollzogen, sondern auch die gegenwärtige kirchenpolitische Situation behandelt, und spätestens hier wurde Hartmann endgültig für die alexandrinische Sache gewonnen. Das ist nicht nur aufgrund allgemeiner Überlegungen zu erschließen, sondern auch daraus, daß Alberts Kapellan Rahewin wenige Wochen später den genauen Wortlaut eines kaiserlichen Schreibens an Hartmann bezüglich des Schismas kennt, den er sich eigentlich nur bei diesem Treffen verschafft haben kann<sup>26</sup>.

Wahrscheinlich kurz vor der „Konferenz“ von Dietramszell – eventuell auch unmittelbar danach – hat Hartmann noch drei Exponenten

---

23 Salzburger Urkundenbuch, hg. von Willibald Hauthaler und Franz Martin, Bd. 2, Salzburg 1916, Nr. 347 S. 483 f.

24 Roman bezeugt eine 1160 in Laufen ausgestellte Urkunde Eberhards, Salzburger Urkundenbuch, Bd. 2 (wie Anm. 23) Nr. 350 S. 489–492. Vertraut man der Zählung der Kaiserjahre Friedrich Barbarossas, dann wäre die Urkunde nach dem 18. Juni ausgestellt worden, wenn hingegen die Zählung der Pontifikatsjahre Eberhards richtig ist, müßte die Ausstellung noch vor dem 11. Mai erfolgt sein, dem 13. Jahrestag seiner Weihe. Da letzteres bei einer Urkunde aus der Salzburger Bischofskanzlei wahrscheinlicher ist, dürfte der Aufenthalt in Laufen somit in die Monate April oder Mai 1160 gehören.

25 Zur Reise Alberts nach (Nieder-)österreich vgl. Engel, Schisma (wie Anm. 22) S. 48–55; zur Haltung Ruperts Breinbauer, Barbarossa und Tegernsee (wie Anm. 8) S. 485 f.

26 Insofern ist meine Aussage in Roman Deutinger, Rahewin von Freising. Ein Gelehrter des 12. Jahrhunderts (MGH Schriften 47), Hannover 1999 S. 95 Anm. 233 aufgrund des Quellenfundes zu revidieren. Das Schreiben ist Gesta Friderici IV, 66, vgl. oben Anm. 17.

des bayerischen Hochadels getroffen, nämlich Herzog Heinrich den Löwen, Pfalzgraf Friedrich von Wittelsbach und Markgraf Berthold von Vohburg, die anlässlich der Belehnung Heinrichs mit der Vogtei über das Stift Polling, einem Brixener Eigenkloster, zusammengekommen waren. Der genaue Zeitpunkt bleibt unbekannt, weil wir Heinrich, Friedrich und Berthold zuletzt Mitte Februar in Pavia am Kaiserhof antreffen, von wo sie ihre Heimreise über die Alpen antraten, der Löwe aber erst im Juli in seiner sächsischen Heimat sicher nachzuweisen ist<sup>27</sup>. Die Begegnung könnte in Polling selbst stattgefunden haben, das an der Fernstraße vom Scharnitzpaß nach Augsburg und von dort weiter nach Norden lag, oder im nahen Landsberg, wo Heinrich zwei Jahre später mehrere Urkunden für dasselbe Stift ausstellen ließ<sup>28</sup>. Das Schisma wird zweifellos Gesprächsgegenstand bei diesem Treffen gewesen sein, aber da es sich bei den drei weltlichen Fürsten um entschiedene Parteigänger des Kaisers und damit Viktors handelte, dürfte ein solches Gespräch nicht sonderlich fruchtbar gewesen sein<sup>29</sup>.

---

27 Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern, hg. von Karl Jordan (MGH Laienfürsten- und Dynastenerkunden der Kaiserzeit 1), Leipzig 1941–1949, Nr. 43 S. 62 f. Unmittelbar nach der Synode von Pavia entließ Friedrich Barbarossa den größten Teil seines Heeres in die Heimat, darunter auch das Aufgebot Heinrichs, vgl. *Gesta Friderici* (wie Anm. 17) IV, 85 S. 341 f. und *Das Geschichtswerk des Otto Morena und seiner Fortsetzer*, hg. von Ferdinand Güterbock (MGH SS rer. Germ., N. S. 7), Berlin 1930, S. 103. Heinrich ist zuletzt Mitte Februar in Pavia am Hof bezeugt (DD F I 308 und 310), ebenso Friedrich von Wittelsbach (DD F I 300 und 305) und Berthold von Vohburg (D F I 310). Johannes Heydel, *Das Itinerar Heinrichs des Löwen*, *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 6 (1929) S. 1–166 setzt S. 48 die Urkunde wegen der Zählung der Kaiserjahre in der Datierung nach dem 18. Juni an, was aber der Entlassung des Heeres und dem Aussetzen der Anwesenheitsbelege am Kaiserhof nach Mitte Februar ebenso widerspricht wie den umfangreichen Aktivitäten Heinrichs in Sachsen im Juli, zu deren Vorbereitung er schon einige Wochen vorher dort angekommen sein muß. Eher liegt also ein Datierungsfehler in der Urkunde vor, die auch die Indiktion falsch angibt. Deshalb rechnen z. B. Martin Philippson, *Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachsen*, Leipzig <sup>2</sup>1918, S. 590 (der ebd. S. 247 Anm. †† gegebene Beleg für eine Anwesenheit Heinrichs in Pavia am 17. April beruht übrigens auf einem Druckfehler der benutzten Ausgabe, gemeint ist D F I 308 vom 15. Februar) und ihm folgend Werner Ohnsorge, *Päpstliche und gegenpäpstliche Legaten in Deutschland und Skandinavien 1159–1181* (*Historische Studien* 188), Berlin 1929, S. 10 mit einer Rückkehr nach Sachsen im Mai 1160, was die Pollinger Urkunde in den April setzen läßt.

28 DD Heinrich der Löwe (wie Anm. 27) Nr. 54, 55 und 56.

29 Zur Haltung der bayerischen Fürsten vgl. Alheydis Plassmann, *Die Struktur des Hofes unter Friedrich I. Barbarossa nach den deutschen Zeugen seiner Urkunden* (MGH Studien und Texte 20), Hannover 1998, S. 76–81. Wahrscheinlich nicht in diesen Zusammenhang gehört ein Brief Hartmanns an Abt Rupert von Tegernsee, in dem er sein Kommen für das anstehende Pfingstfest ankündigt, das wäre im Jahr 1160 der 15. Mai. Wenn Hartmann, der auch in anderen Jahren oft über die Alpen kam, dem Tegernseer Abt am 1. Mai 1160 in Dietramszell begegnet ist, war ein solches Schreiben wohl überflüssig; vgl. die Vorbemerkung zu Tegernseer Briefsammlung (wie Anm. 6) Nr. 205 S. 236.

Wohl gleichzeitig mit den bayerischen Fürsten war auch Bischof Konrad von Passau, ein Bruder des österreichischen Herzogs, von Pavia aufgebrochen und spätestens Anfang April wieder in seinem Bistum eingetroffen. Die Entscheidung der Synode zugunsten Viktors hatte er zwar unterzeichnet, aber nur mit Vorbehalt, und auch in der Folgezeit verhielt er sich in der Papstfrage abwartend, bis er nach dem Tod seines Metropoliten Eberhard 1164 zum Salzburger Erzbischof erhoben wurde und sich von nun an offen der alexandrinischen Partei anschloß<sup>30</sup>. Bald nach seiner Rückkunft ist Konrad mit Erzbischof Eberhard persönlich zusammengekommen. Sein Brief, der uns davon berichtet<sup>31</sup>, erwähnt als Gesprächsgegenstand zwar nur die Abwahl im Kloster Kremsmünster, aber es ist unvorstellbar, daß bei dieser Gelegenheit nicht auch vom Schisma gesprochen wurde, zumal die kirchenpolitische Lage sich inzwischen weiter zugespitzt hatte. Inzwischen muß nämlich in Bayern auch der Brief Alexanders an Eberhard und seine Suffragane vom 4. April eingetroffen sein, in dem der Papst die Exkommunikation des Gegenpapstes, des Kaisers und aller ihrer Anhänger verkündet hatte. Dies brachte den bayerischen Klerus in eine noch schwierigere Situation, da nun nicht nur die Frage der rechten päpstlichen Obödienz zu entscheiden war, sondern ein exkommunizierter Kaiser auch nicht mehr als legitimer Herrscher gelten konnte. Ausdrücklich hatte nämlich Alexander Friedrichs Untertanen von ihrem Treueid entbunden und sie verpflichtet, ihrem König jede Unterstützung zu versagen<sup>32</sup>.

Anfang Juni kam es deshalb zu einem neuerlichen Bischofstreffen, diesmal am Metropolitansitz Salzburg selbst. Die Teilnehmer kennen wir aus den Unterschriften einer Urkunde für das Chorherrenstift Reichersberg am Inn vom 8. Juni 1160: Erzbischof Eberhard, Bischof Hartmann von Brixen und Bischof Roman von Gurk, dazu die Pröpste der diversen Stifte in der Salzburger Diözese sowie der Empfänger der Urkunde, Propst Gerhoh von Reichersberg, der vorerst ebenfalls noch eine abwar-

30 Zur Unterschrift und zu seinem Vorbehalt vgl. oben Anm. 20; am 11. April 1160 stellte er in Krems an der Donau eine Urkunde aus, vgl. Die Regesten der Bischöfe von Passau, Bd. 1, bearb. von Egon Boshof (Regesten zur bayerischen Geschichte 1), München 1992, Nr. 762.

31 Admonter Briefsammlung (wie Anm. 17) Nr. 22 S. 58 f.; vgl. Regesten Passau (wie Anm. 30) Nr. 764.

32 Brief Alexanders an Eberhard und seine Suffragane (JL 10628): Admonter Briefsammlung (wie Anm. 17) Nr. 53 S. 103–106, bes. S. 106: *De communi etiam fratrum nostrorum voluntate atque consilio vos omnes specialiter et communiter universos a fidelitate, quam ei fecistis, et ab omni debito imperii ... absolvimus ita, quod in nullo ei de cetero teneamini obedire, sed potius in remissionem vobis iniungimus delictorum, ut contra eos, quos ipse per tyrannidem suam sibi subiugare, opprimere et vastare voluerit, nullum ei consilium vel auxilium ministretis.*

tende Haltung einnahm und erst einige Jahre später offen zu den Alexandrinern übertrat<sup>33</sup>. Der Inhalt der Beratungen bleibt uns verschlossen, doch war mit Heinrich von Berchtesgaden ein Beobachter des Paveser Konzils zugegen, Hartmann konnte von seinen Begegnungen mit Herzog Heinrich dem Löwen und Pfalzgraf Friedrich von Wittelsbach sowie mit Albert von Freising berichten, Eberhard von seiner Aussprache mit Konrad von Passau, an der vielleicht auch Roman teilgenommen hatte, der in den vorausgehenden Wochen anscheinend in der Begleitung des Erzbischofs geblieben war. Somit war es nun für Eberhard und seine beiden Suffragane erstmals möglich, nicht nur durch briefliche Information, sondern durch Augenzeugenbericht von den Vorgängen in Pavia zu erfahren, und inzwischen war in diversen Einzelgesprächen auch die Stimmung der wichtigsten geistlichen und weltlichen Fürsten im Südosten des Reichs erkundet. Außerdem war jetzt durch die Exkommunikation des Kaisers und seiner Anhänger der Weg zur Versöhnung der streitenden Parteien bis auf weiteres versperrt. Es muß also auf der Salzburger Konferenz vom Juni 1160 gewesen sein, daß sich die Mehrheit des bayerischen Klerus – über die alexandrinische Haltung Alberts von Freising und über die Zurückhaltung Konrads von Passau bestand zu diesem Zeitpunkt offenbar kein Zweifel mehr – endgültig dafür entschied, nicht nur die Sache des Papstes Alexander zu der eigenen zu machen, sondern gegen den exkommunizierten Kaiser aktiv Widerstand zu leisten. Die Salzburger Kirchenprovinz hat sich damit als das bedeutendste Bollwerk der alexandrinischen Partei in Deutschland fest etabliert.

Allein der Regensburger Bischof Hartwig stand dabei abseits, was aber nicht heißt, daß man ihn ohne weiteres zu den Kaiserlichen rechnen kann. Die Akten der Paveser Synode vom Februar 1160 hatte er zwar unterzeichnet, aber ebenso wie Konrad von Passau, der später zu den Alexandrinern übertrat, tat er das nur unter Vorbehalt<sup>34</sup>. Vom Hof hat er sich gleich darauf zurückgezogen und ihn auch später nie mehr besucht. Wenn Hartwig den zahlreichen bayerischen Bischofstreffen im Frühjahr 1160 ferngeblieben ist, dann muß das also nicht an einer dezidiert viktorinischen Gesinnung liegen, sondern könnte auch mit seiner schlechten Gesundheit zusammenhängen, die zwar nur undeutlich aus den Quellen

---

33 Salzburger Urkundenbuch, Bd. 2 (wie Anm. 23) Nr. 348 S. 484 f.; zur Haltung Gerhohs vgl. ausführlich Peter Classen, Gerhoch von Reichersberg. Eine Biographie, Wiesbaden 1960, S. 193–215.

34 Vgl. oben Anm. 20.



hervorgeht, aber seine allgemeine Passivität in den letzten Lebensjahren (er starb 1164) am besten erklärt<sup>35</sup>. Alexandrinisch gesinnte Zeitgenossen rügten zwar seine *simplicitas* und *stulticia*<sup>36</sup>, hielten ihn gar für einen *episcopus inutilis*<sup>37</sup>, aber das kann sich ebenso auf andere Seiten seines Charakters beziehen, und eine eindeutige Aussage über seine Obödienz im Schisma findet man nirgends. Was auch immer der Grund für seine Zurückhaltung gewesen sein mag, aktiv hat er den Kaiser im Schisma nie unterstützt. So wird man wie Konrad von Passau auch Hartwig von Regensburg eher zu den vorsichtig abwartenden Bischöfen zählen müssen und kann eigentlich erst den 1167 gewählten Bischof Kuno eindeutig den Parteigängern Friedrich Barbarossas zuordnen<sup>38</sup>.

Überhaupt begann nach dem Tod Eberhards von Salzburg und Hartmanns von Brixen 1164 die alexandrinische Front in Bayern allmählich zu bröckeln, da es Kaiser Friedrich gelang, in Brixen und Passau eigene Anhänger auf die Bischofsstühle zu befördern und außerdem Albert von Freising zum Obödienzeid zu zwingen. Doch die Metropole selbst und das Salzburger Eigenbistum Gurk hielten unbeirrt an Alexander fest und boten sogar verfolgten Gesinnungsgenossen Aufnahme<sup>39</sup>. Erst die Beilegung des Schismas 1177 brachte das Ende des jahrelangen Bürgerkriegs.

Die Weichen für die Parteinahme der bayerischen Bischöfe und damit für die Entwicklung der folgenden beiden Jahrzehnte waren schon im Frühjahr 1160 unverrückbar gestellt worden, sowohl durch eifrigen Briefverkehr, von dem uns zweifellos nur ein – immer noch eindrucksvoller – Bruchteil erhalten ist, wie auch durch eine ganze Reihe von persönlichen Treffen, von denen wir leider immer nur zufällig erfahren. So läßt sich auch das Treffen zwischen Albert von Freising und Hartmann von Brixen am 1. Mai 1160 nur aus der bislang unbekanntem

---

35 Stephan Freund, Die Regensburger Bischöfe und das Herzogtum Heinrichs des Löwen. Untersuchungen zum Verhältnis von Bischof, Herzog und Kaiser bis zum Ende der welfischen Herrschaft in Bayern (1156–1180/85), in: Regensburg, Bayern und Europa. Festschrift für Kurt Reindel zum 70. Geburtstag, hg. von Lothar Kolmer und Peter Segl, Regensburg 1995, S. 257–280, hier S. 264 f.

36 Vita Eberhardi archiepiscopi c. 9, hg. von Wilhelm Wattenbach, MGH SS 11 (1854) S. 82; die Vita ist von einem Mönch des Klosters Biburg in der Diözese Regensburg verfaßt.

37 So eine vermutlich Freisinger Quelle von ca. 1170, gedruckt in Gesta Friderici (wie Anm. 17) S. 347, in der ursprünglichen Fassung bei Deutinger, Rahewin (wie Anm. 26) S. 213; vgl. ebd. S. 215 ff. zur Einordnung des Texts.

38 Vgl. Freund, Regensburger Bischöfe (wie Anm. 35) S. 275 ff.

39 Zum Beispiel Bischof Ulrich von Halberstadt, der noch 1160 wegen seiner Gesinnung abgesetzt worden war; vgl. Salzburger Briefsammlung (wie Admonter Briefsammlung Anm. 17) Nr. 27 S. 185 ff. und Ohnsorge, Päpstliche Legaten (wie Anm. 27) S. 10 ff., der außerdem eine Begegnung Ulrichs mit Eberhard schon im Winter 1159/60 vermutet.

Dietramszeller Weihenotiz erschließen, die somit nicht nur für die Geschichte dieses Stifts im 12. Jahrhundert von Bedeutung ist, sondern auch für die Formierung der alexandrinischen Partei in Bayern.

#### Anhang: Güterliste von Dietramszell, Ende 12. Jahrhundert

*Handschrift: München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 19107, fol. 2v. Alle späteren Abschriften sind für die Texterstellung ohne Belang, da sie direkt oder indirekt auf diese Handschrift zurückgehen, vgl. oben Anm. 10.*

*Teildrucke: Wiguleus Hund – Christoph Gewold, Metropolis Salisburgensis, Bd. 2, München 1620, S. 255 (Regensburg<sup>2</sup>1719, S. 176.f.); Monumenta Boica, Bd. 6, München 1766, S. 165 f.; Eberhard Graf von Fugger, Kloster Dietramszell, München 1880, S. 79 f. (ebd. S. 15 f. eine deutsche Übersetzung).*

*Die Identifizierung der Orte folgt weitgehend Edgar Krausen, Das Augustinerchorherrenstift Dietramszell (Germania Sacra, N. F. 24), Berlin – New York 1988, S. 215–235.*

Hec sunt predia, quibus cella beati Martini dotata et ditata est a Tegrensensis ecclesie<sup>40</sup> abbatibus, quorum quedam ministerialibus inbeneficiata et abbatibus resignata per manus abbatum transierunt in possessionem predictę ecclesie, alia autem largitione abbatum et oblatione fidelium Tegrensensium, eo quod eadem ecclesia a Tegrensensi cenobio fundata esset, coniventia abbatum collata sunt.

Egelingarevurt<sup>41</sup> cum silva simul cum allodiis domni Wolfoldi de Riet<sup>42</sup> ministerialis ecclesie nostre;<sup>43</sup> que [predia<sup>44</sup>] in dotem data sunt eidem ecclesie a venerabili abbate nostro Odalschalcho<sup>45</sup>, in quibus etiam idem titulus fundatus est sub Paschali<sup>46</sup> papa secundo, regnante Hainrico<sup>47</sup> imperatore quarto, temporibus domni Hainrici<sup>48</sup> Frisingensis ecclesie

---

40 Hier beginnt die zweite Zeile, ab hier überwiegend auf Rasur.

41 Jetzt Dietramszell.

42 Wolfold von Martinsried, belegt 1092/1113–1126/27 (Traditionen von Tegernsee [wie Anm. 13] Nr. 121 S. 94, Nr. 137 S. 106, Nr. 181 S. 145, Nr. 182 S. 146, Nr. 192 S. 154).

43 Bis hierher auf Rasur.

44 Über der Zeile nachgetragen.

45 Udalschalk, Abt von Tegernsee 1091 – nach 1107.

46 Paschalis II., Papst 1099–1118.

47 Heinrich IV., römischer König 1053–1106, Kaiser seit 1084.

48 Heinrich, Bischof von Freising 1098–1137.

episcopi<sup>49</sup>. Predia in Ramprechtshoven<sup>50</sup>, quę concambita sunt cum predio in Gekkenbiunt<sup>51</sup>, quod erat cuiusdam ministerialis femine huius monasterii. Predium in Prunnen<sup>52</sup>. Predium in Gramanstorf<sup>53</sup>. Predium in Pöchen<sup>54</sup>. Predium in Wizzendorf<sup>55</sup>, quod venditum est per concambium pro predio Piburch<sup>56</sup>. Predia Antzenharde<sup>57</sup>. Predium Perchaim<sup>58</sup>. Predium Piscoffeshoven<sup>59</sup>. Predium iuxta Snaitte<sup>60</sup>. Predium in Hagenah<sup>61</sup>. Item duo predia in Piscoffeshoven<sup>62</sup>. Predium Pillungeshoven<sup>63</sup>. Item predium Hagenah<sup>64</sup>. Predium Ismanningen<sup>65</sup>. Predium Taleheim<sup>66</sup>. Predium iuxta Aigelswanch<sup>67</sup>. Predium Helffendorf<sup>68</sup>. Predium Sigehohesprunn<sup>69</sup>. Predium<sup>70</sup> domni Ölrici<sup>71</sup> clerici de Egilingen<sup>72</sup> in Harde<sup>73</sup>. Predium domni Werinheri<sup>74</sup> clerici de P[enige]n<sup>75</sup>. In<sup>76</sup> Aschantyngen<sup>77</sup> duo predia et V mancipia.

---

49 *episcopo* Hs.

50 Rampertshofen, Gem. Dietramszell, Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen.

51 Gegenpoint, abgegangener Ort bei Emmering, Lkr. Fürstenfeldbruck.

52 Unterbrunn, Gem. Gauting, Lkr. Starnberg.

53 Gronsdorf, Gem. Haar, Lkr. München.

54 Altkirchen, Gem. Sauerlach, Lkr. München.

55 Evtl. Witzeldorf, Gem. Frontenhausen, Lkr. Dingolfing-Landau (?).

56 Oberbiberg, Gem. Oberhaching, Lkr. München.

57 Lanzenhaar, Gem. Sauerlach, Lkr. München.

58 Bergham, Gem. Otterfing, Lkr. Miesbach.

59 Pischertshofen, Gem. Egenhofen, Lkr. Fürstenfeldbruck.

60 Schnait, Gem. Wackersberg, oder Schnaitt, Gem. Bad Tölz, beide Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen.

61 Hagenau, Gem. Kranzberg, Lkr. Freising (?).

62 Wie Anm. 59.

63 Evtl. Pullenhofen, Gem. Bruck, Lkr. Ebersberg (?).

64 Wie Anm. 61.

65 Ismaning, Lkr. München.

66 Thalham, Gem. Dietramszell, Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen.

67 Sonnenham, Gem. Egling, Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen.

68 (Groß-/Klein-)Helfendorf, Gem. Aying, Lkr. München.

69 Siegertsbrunn, Gem. Höhenkirchen-Siegertsbrunn, Lkr. München.

70 Hier beginnt mit dunklerer Tinte eine zweite, aber noch etwa gleichzeitige Hand des späten 12. Jahrhunderts.

71 Vgl. Anm. 13.

72 Egling, Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen.

73 (Groß-)Hartpenning, Gem. Holzkirchen, Lkr. Miesbach.

74 Vgl. Anm. 13.

75 Radiert, zu lesen sind noch der Anfangsbuchstabe P und der Schluß mit n, dazwischen fehlen ca. 5 Buchstaben ohne Oberlängen.

76 Hier beginnt eine dritte, deutlich jüngere Hand des frühen 13. Jahrhunderts.

77 Ascholding, Gem. Dietramszell, Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen.

Processu temporis, dum res eiusdem cenobii prosperis agerentur successibus, maior in eodem fundo et dote fabricatur ecclesia, quę duobus prediis in Lohen<sup>78</sup> et in Chranneste<sup>79</sup> a venerabili abbate Rōberto<sup>80</sup> dotatur et eius petitione a reverendis episcopis Alberto<sup>81</sup> Frisingensi et Hartmanno<sup>82</sup> Brixienſi in Kal. Maii consecratur millesimo C.LX. incarnationis dominicę anno, indictione VIII, regnante domno Friderico<sup>83</sup> imperatore, discordantibus in apostolica sede Alexandro<sup>84</sup> et Victore<sup>85</sup>.

---

78 Lochen, Gem. Dietramszell, Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen.

79 Kronast, Gem. Dietramszell, Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen.

80 Rupert, Abt von Tegernsee 1155–1186.

81 Albert, Bischof von Freising 1158–1184.

82 Hartmann, Bischof von Brixen 1140–1164.

83 Friedrich I., König 1152–1190, Kaiser seit 1155.

84 Alexander III., Papst 1159–1181.

85 Victor (IV.), (Gegen-)Papst 1159–1164.

# Die Besetzungsrechte des Freisinger Bischofs außerhalb seines Bistums (von 1315 bis 1803)<sup>1</sup>

von Hans Rößler

Zu den wichtigsten Rechten und Pflichten eines Bischofs zählt die Aufgabe, die Pfarreien seiner Diözese ordnungsgemäß mit Geistlichen zu besetzen. Das Bistum Freising umfasste zum Stichjahr 1524 ca. 250 Pfarreien, von denen der Bischof allerdings nur knapp 100 unmittelbar besetzen konnte<sup>2</sup>. In den übrigen war der Bischof durch das Kollations- bzw. Präsentationsrecht anderer geistlicher und weltlicher Herrschaften und Institutionen von der Pfarrbesetzung weitgehend ausgeschlossen. Weniger bekannt ist die Tatsache, dass der Bischof von Freising das Besetzungsrecht über zahlreiche Pfarreien auch außerhalb seines Diözesansprengels besaß; zwischen 1315 und 1803 zählte man insgesamt 35 solcher Pfarreien in anderen bayerischen Diözesen sowie im heutigen Staatsgebiet von Italien, Österreich und Slowenien<sup>3</sup>.

Die auswärtigen Besetzungsrechte der Bischöfe von Freising gehen auf zwei Wurzeln zurück. Der größere Teil von ihnen (26) bezieht sich auf Pfarrkirchen in solchen Gebieten der Alpenländer, die seit dem frühen Mittelalter als Schenkungen an den Bischof von Freising gekommen sind. Hier war der Bischof von Freising, wie es Kanonikus Schmidt 1740 in seiner Matrikel formulierte<sup>4</sup>, *tamquam dominus temporalium suarum ditionum* (sozusagen als Herr seiner weltlichen Besitzungen) auch Patronatsherr der Pfarrkirchen. Der Ursprung liegt in dem Recht und in der Pflicht des Grundherrn, für seine Leute Kirchen zu gründen und für ihre ordnungsgemäße Besetzung zu sorgen.

Zu diesen Pfarrkirchen gehören

- in der Stiftsherrschaft **Ardagger** / Niederösterreich (Bistum Passau) die Pfarrei Ardagger;

---

1 Die Studie entstand im Zusammenhang mit Vorarbeiten zum Kirchenatlas des Historischen Atlases von Bayern.

2 Nach der Sunderndorfischen Matrikel des Bistums Freising von 1524, hg. v. Martin von Deutinger in: Die älteren Matrikeln des Bistums Freysing, Bd. III, München 1850, S. 237–426. Dazu Georg Schwaiger in: Ders. (Hg.), Das Bistum Freising in der Neuzeit, München 1989, S. 17–20.

3 Unberücksichtigt bleiben hier die drei Tiroler Pfarreien Angath, Breitenbach und Langkampfen (im Inntal), da sie bis 1803 zum Diözesangebiet zählten.

4 Martin von Deutinger (Hg.), Die älteren Matrikeln des Bistums Freysing, Bd. I, München 1849, S. 32.

- in der Herrschaft **Bischofslack** / Slowenien (Patriarchat Aquileja / Erzbistum Görz)<sup>5</sup> die Pfarreien Bischofslack, Weißkirchen, Cammerberg, Lengenfeld, Pöllant, Selzach und Seirach<sup>6</sup>;
- in der Herrschaft **Großenzersdorf** / Niederösterreich (Bistum Passau)<sup>7</sup> die Pfarreien Großenzersdorf und Probstdorf;
- in der Herrschaft **Hernstain** / Niederösterreich (Bistum Passau) die Pfarrei Hernstein
- in der Herrschaft **Hollenburg** / Niederösterreich (Bistum Passau) die Pfarreien Hollenburg und Ollern;
- auf dem Weingut **Keller**/Südtirol (Bistum Trient) die Pfarrei Bozen-Gries;
- in der Kloster- bzw. Stiftsherrschaft (zuletzt Hofmark) **Innichen** / Südtirol (Bistum Brixen) die Pfarreien Innichen, Niederdorf, Sillian (Osttirol) und Toblach;
- in der Stiftsherrschaft **Maria Wörth** / Kärnten (Erzbistum Salzburg)<sup>8</sup> die Pfarrei Maria Wörth;
- in der Herrschaft **Rothenfels** / Steiermark (Erzbistum Salzburg)<sup>9</sup> die Pfarreien Oberwölz-Stadt und St. Peter unterm Kammersberg;
- in der Herrschaft **Ulmerfeld** / Niederösterreich (Bistum Passau) die Pfarreien Neuhofen an der Ybbs und Randegg;
- in der Herrschaft **Waidhofen an der Ybbs** / Niederösterreich (Bistum Passau)<sup>10</sup> die Pfarreien Göstling, Hollenstein und Waidhofen.

Dass Freisings Besitz an Land und Kirchen im hohen Mittelalter umfangreicher war, ist vielfach belegt; für (Ober-)Kärnten hat es Gotbert Moro nachgewiesen<sup>11</sup>.

---

5 Sergij Vilfan, Lage und Struktur der freisingischen Herrschaften in Krain, in: Hubert Glaser (Hg.), Hochstift Freising. Beiträge zur Besitzgeschichte, München 1990, S. 351–365.

6 Kartographische Darstellung der Herrschaft Bischofslack auf Blatt 31 „Laibach“ der Landgerichtskarte des Historischen Atlases der österreichischen Alpenländer. Erläuterungen dazu von Ludmil Hauptmann im Erläuterungsband I 4, Wien 1929, S. 461f. und 454f.

7 Max Weltin, Die Entstehung der freisingischen Herrschaft Groß-Enzersdorf, in: Glaser (wie Anm. 5), S. 271–285.

8 Johannes Grabmayer, Freising in Kärnten, in: Glaser (wie Anm. 5), S. 319–332.

9 Walter Brunner, Die steirische Herrschaft Rothenfels, in: Glaser (wie Anm. 5), S. 333–350.

10 Herwig Weigl, Reibungspunkte zwischen Stadt und Herrschaft. Die freisingischen Pfarren in Waidhofen an der Ybbs, in: Glaser (wie Anm. 5), S. 287–304; Paul Stepanek, Das Ende Freisings in Niederösterreich, in: Ebd., S. 319–332.

11 Gotbert Moro, Der kärntnische Besitz des Hochstifts Freising, in: Carinthia I, Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten (Klagenfurt) 123 (1933), S. 74–92. Moro nennt die oberkärntnischen Kirchen in Stall, Rangersdorf, Obervellach, St. Peter im Holz, Pusarnitz und Lieseregg, die seit dem 12. Jahrhundert dem Erzbischof von Salzburg unterstellt wurden (S. 87 und 89). Vgl. auch Grabmayer (wie Anm. 8).

An drei Orten gründeten die Bischöfe von Freising zur seelsorgerlichen Versorgung ihrer Untertanen Kollegiatstifte, und zwar in Ardagger (1049), Innichen (um 1141) und Maria Wörth (vor 1151). In dem Maße, wie diese Stifte sich von ihrem Gründer emanzipierten, entzogen sich auch die ihnen unterstellten Pfarreien dem unmittelbaren Einfluss des Bischofs.

Eine zweite Gruppe bilden die auswärtigen Besetzungsrechte, die seit dem späten Mittelalter durch Tausch oder Kauf an die Bischöfe von Freising kamen (9). Sie betreffen ausschließlich die Nachbardiözesen Augsburg und Regensburg. Durch Tausch erhielt das Hochstift die Pfarreien Eching / Bistum Augsburg (1390 von Kloster Scheyern), Lauterbach / Bistum Augsburg (1725 von Kloster Scheyern), Sulzbach / Bistum Augsburg (1725 von Kloster Scheyern), Lindkirchen / Bistum Regensburg (1478 vom Herzog) und Mainburg / Bistum Regensburg (1478 vom Herzog). Durch Kauf erwarb 1622 Bischof Veit Adam von Freising als Annex zur Hofmark Eisenhofen die außerhalb der Hofmark gelegenen Pfarreien Hohenzell, Randelsried und Ruprechtszell (alle im Bistum Augsburg). Bislang ungeklärt ist die Herkunft der Pfarrei Großgundertshausen / Bistum Regensburg; sie ist aber ohne direkten Bezug zu einer freisingischen Grundherrschaft sicher dieser Gruppe zuzuordnen.

Die folgende Auflistung stützt sich auf nachstehende Quellen:

- für das Jahr **1315** auf die Konradinische Matrikel (im Archiv des Erzbistums München und Freising), hg. von Martin von Deutinger<sup>12</sup>, (abgekürzt: D III mit Seitenangabe);
- für das **16. Jahrhundert (1. Hälfte)** auf die undatierte Liste *Beneficia episcopatus Frisingensis (intra et extra dioecesim sita)*, die der Schrift nach der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zuzuordnen ist, im Bayerischen Hauptstaatsarchiv zu München<sup>13</sup>;
- für das Jahr **1740** auf die Schmidtische Matrikel (im Archiv des Erzbistums München und Freising), hg. von Martin von Deutinger<sup>14</sup>, (abgekürzt: D I–III mit Seitenangabe).

---

12 Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing, Bd. III, München 1850, S. 207–235.

13 Hochstift Freising (Hochstiftsliteralien), HL Freising 233 (ohne Paginierung).

14 Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing, Bde. I–III, München 1849 und 1850.

Die Verifizierung der hier angegebenen Ortsnamen und die Ergänzung der wichtigsten Pfarreidaten erfolgte in erster Linie mit Hilfe des Historischen Atlases der österreichischen Alpenländer (HAÖA) und des Historischen Atlases von Bayern (HAB), vor allem des Heftes 33 von Helmuth Stahleder<sup>15</sup>. Der Historische Atlas der österreichischen Alpenländer, hg. v. der österreichischen Akademie der Wissenschaften, erschien zwischen 1926 und 1959 in relativ unübersichtlicher Form; er gliedert sich in zwei Abteilungen, in die Landgerichtskarte (I. Abteilung) und in die Kirchen- und Grafschaftskarte (II. Abteilung); zu beiden Abteilungen erschienen zahlreiche Erläuterungsbände<sup>16</sup>. Die Bearbeiter dieser Karten und Erläuterungen gehen in ihrem systematischen Bemühen, möglichst alle Pfarreien auf großräumige Urfarreien zurückzuführen, zwar von einem mittlerweile überholten Forschungsansatz aus<sup>17</sup>, sie bieten aber ungewöhnlich reiches und im Faktischen zuverlässiges Material zu unserem Thema. Im übrigen wurden die gedruckten Bistumsmatrikeln der benachbarten Diözesen mit Gewinn zu Rate gezogen<sup>18</sup>.

- 
- 15 Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 33: Hochstift Freising (Freising, Ismaning, Burgrain), bearb. v. Helmuth Stahleder, München 1974. Dazu neuerdings Glaser (wie Anm. 5) (mit einer instruktiven Übersichtskarte „Das Hochstift Freising im 18. Jahrhundert“; sie umfasst den gesamten Alpenraum.).
  - 16 Von mir wurden folgende Bände herangezogen: aus Abteilung I Teil 4: Kärnten. Krain, Görz und Istrien, bearb. v. A. von Jaksch, Wien 1929, sowie aus Abteilung II Teil 1: Steiermark, bearb. v. H. Pirchegger, Wien 1940; Teil 4: Steiermark II, bearb. v. H. Pirchegger, Wien 1951; Teil 5: Tirol (Nord- und Osttirol), bearb. v. Sylvia Sterner-Rainer, Wien 1954; Teil 6: Niederösterreich, bearb. v. H. Wolf, Wien 1955; Teil 8/1: Kärnten, 1. Heft: Kärnten südlich der Drau, bearb. v. W. Fresacher, Teil 8/2: Kärnten, 2. Heft: Ost- und Mittelkärnten nördlich der Drau, bearb. v. W. Fresacher u. a., Klagenfurt 1958, Teil 8/3: Kärnten, 3. Heft: Oberkärnten nördlich der Drau, bearb. v. G. Moro, Klagenfurt 1959.
  - 17 Vgl. Wilhelm Störmer, in: Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte, hg. v. Walter Brandmüller, Bd. 1, St. Ottilien 1998, S. 56–62.
  - 18 Karl Atz und Adelgott Schatz, Der deutsche Antheil des Bisthums Trient, topographisch-historisch-statistisch und archäologisch beschrieben, Bd. 1: Decanat Bozen, Bozen 1903; Bde. 2–5, Bozen 1904–1910. – Matrikel des Bistums Regensburg, hg. v. Bischöflichen Ordinariat Regensburg, bearb. v. Paul Mai u. a., Regensburg 1997. – Anton (von) Steichele / Alfred Schröder / Friedrich Zoepfl, Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben, Bde. 2–10, Augsburg 1864–1940. – Georg Tinkhauser, Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diöcese Brixen, Bd. 1, Brixen 1855, fortgesetzt von Georg Tinkhauser und Ludwig Rapp, Bde. 2–5, Brixen 1879–1891.



Es folgt die **Auflistung der Pfarreien, geordnet nach Bistümern**<sup>19</sup>, für die der Bischof von Freising das Besetzungsrecht hatte:

1. **ehem. Patriarchat Aquileja/Erzbistum Görz (Gorica)**<sup>20</sup>:

**Bischofslack (heute Škofja Loka)**, Pfarrei St. Jakob<sup>21</sup>. Das freisingische Landgericht Bischofslack (seit 1257) geht auf Landschenkungen Ottos II. (973), Ottos III. (989) und Heinrichs II. (1002) zurück<sup>22</sup>.

**Weißkirchen (heute Bela Cerkev / Slowenien)**, Pfarrei St. Andreas<sup>23</sup>: "Urpfarrei" (erwähnt 1074). Nach Deutinger wurde die Pfarrei 1454 dem Kloster Sittich(en) (heute Sticna / Slowenien) inkorporiert<sup>24</sup>. 1850 im Dekanat Novo mesto.

**Cammerberg, Pfarrei**<sup>25</sup>

**Lengenfeld (heute Dovje/Slowenien)**, Pfarrei St. Michael: Die Kirche von Lengenfeld, wo Freising seit 1033 begütert war, wird zusammen mit der von Kronau 1362 erwähnt<sup>26</sup>. Lengenfeld gehörte 1850

---

19 Für die österreichischen Erbländer gilt: „Die Josef. Neuordnung des Kirchenwesens 1783/84 brachte eine neue Festlegung der Diözesangrenzen und schuf damit den heutigen Zustand. Die Diözesangrenzen sollten mit den polit. Grenzen der Provinzen u. Kreise zusammenfallen; die auswärtigen Kirchenfürsten mußten auf ihre Diözesanrechte in Österreich verzichten.“ Hans Wolf, in: HAÖA Erl. II 6, S. 72.

20 Das Patriarchat Aquileia wurde 1751 aufgehoben. An seine Stelle traten die 1752 neu errichteten Erzbistümer Görz (für die österreichischen Gebiete) und Udine (für die venezianischen Gebiete). Vgl. Fridolin Dörner, Tirols alte Bistumseinteilung, in: HAÖA Erl. II 5 (1. Lieferung), Wien 1954, hier S. 27. Für die Identifizierung der slowenischen Ortsnamen danke ich P. Dr. Metod Benedik in Skofja Loka; ihm verdanke ich alle historischen Angaben über die slowenischen Pfarreien, außer es ist eine andere Quelle angegeben (Brief vom 16. Juli 2001 und 8. Mai 2002).

21 1315 (D III S. 229): ecclesia parrochialis in Lok; 16. Jh.: -; 1750 (D I S. 32): Parochia in Bischoffs-Lack in ducatu Carniolae; Stahleder (wie Anm. 15), S. 6: Herrschaft Lack; die Urfparrei Altenlack (Stara Loka) hat das Patrozinium St. Georg.

22 Ludmil Hauptmann, in: HAÖA Erl. I 4, Wien 1929, S. 461f.; Vilfan (wie Anm. 5), S. 952f.

23 1315 (D III S. 230): ecclesia sancti Andreae in Weiskirchen; 16. Jh.: -; 1740: -.

24 D III S. 230 Anm. 1. Nach Stahleder gehörte W. zum officium Zagrad, das wegen seiner Entlegenheit zahlreiche Entfremdungen zu erdulden hatte. Mit der Herrschaft Klingenfels verkaufte Bischof Veit Adam von Freising im Dreißigjährigen Krieg den letzten Teil dieses Besitzkomplexes; mit dem Erlös von 30 000 Gulden erwarb er 1622 die bayerische Hofmark Eisenhofen. Stahleder (wie Anm. 15), S. 8.

25 Diese wie die folgenden Pfarreien erscheinen nur in der Schmidtschen Matrikel von 1740 (D I S. 32: parochia Cammerberg) mit dem Zusatz: Omnes istae parochiae sitae sunt in Ducatu Carniolae (Alle diese Pfarreien liegen im Herzogtum Krain). Vgl. auch D III S. 229 Anm. 5. Cammerberg ist nach M. Benedik in Slowenien nicht nachweisbar. Eine Verwechslung mit St. Peter unterm Kammerberg (s. u. Erzbistum Salzburg) ist nicht auszuschließen.

26 Ludmil Hauptmann, in: HAÖA Erl. I 4, Wien 1929, S. 454f.

zum Dekanat Radmannsdorf (Radovljica) im Bistum Laibach (Ljubljana).

**Pöllant (heute Poljane/Slowenien)**, Pfarrvikariat St. Martin: 1850 gehörten Pöllant und Selzach zum Dekanat (Alt/Bischofs-)Lack (Škofja Loka) im Bistum Laibach (Ljubljana).

**Selzach (heute Selca nad Škofja Loka/Slowenien)**, Pfarrei St. Peter

**Seirach (Seyrach, Sairach) (heute Žiri/Slowenien)**, Pfarrei St. Martin: 1850 gehörte Seirach zum Dekanat Idrija im Bistum Laibach (Ljubljana).

## 2. ehem. Erzbistum Salzburg<sup>27</sup>

**Maria Wörth am Wörther See/Kärnten**, Propstei St. Primus und Felicianus<sup>28</sup>: Das Bistum Freising erwarb seit 875 /883 am Wörther See reichen Besitz. Bischof Waldo von Freising (884–906) errichtete auf der felsigen Insel eine Basilika, weihte sie und veranlasste die Übertragung der Reliquien der römischen Märtyrer Primus und Felician. Aus der Zeit des Bischofs Abraham von Freising (957–993) ist ein Inventar der Kirche erhalten<sup>29</sup>. Unter Bischof Otto I. von Freising erfolgte (vor 1151) die Gründung der Propstei und die Errichtung der Stiftskirche Maria Wörth. Die Freisingische Herrschaft über Maria Wörth endete 1529 mit der Inkorporation der Propstei in den Ritterorden St. Georg in Millstatt<sup>30</sup>.

**Oberwölz-Stadt/Steiermark**, Pfarrei St. Martin<sup>31</sup>: 1007 erhielt Freising die königlichen Kammergüter Welz und Lind<sup>32</sup>, aus der sich die freisingische Herrschaft Rothenfels entwickelte; Kirche und Pfarrei wurden nach Pirchegger „bald danach“ errichtet. Das Präsentationsrecht blieb bis zum Ende des Alten Reiches in der Hand des Bischofs

---

27 Drei weitere Pfarreien des Verzeichnisses „Beneficia episcopatus Frisingensis“ (16. Jh.) sind offensichtlich falsch dem Erzbistum Salzburg zugeordnet.

28 1315 (D III S. 229): prepositura Werdensis; 16. Jh.: praepositura Werdersee; 1740: -. Grabmayer (wie Anm. 8), S. 323–328.

29 Monumenta Historica ducatus Carinthiae, hg. v. August von Jaksch, 4 Bde, Klagenfurt 1896–1915., hier Bd. 3, S. 120. Bemerkenswert ist die darin aufgeführte Zahl von Büchern.

30 Hermann Wießner, in: HAÖA II 8, 2. Heft (Ost- und Mittelkärnten nördlich der Drau), S. 319–321; Moro (wie Anm. 11), S. 76–82.

31 1315 (D III S. 229): ecclesia in Weltz; 16. Jh.: Weltz; 1740 (D I 32): parochia in Ober-Welz in ducatu Styriae. Stahleder (wie Anm. 15), S. 8; Pirchegger, in: HAÖA II 1, S. 58.

32 MGH, DD Heinrich II., n. 137.

von Freising. 1850 gehörte die Pfarrei St. Martin zum Dekanat Unzmarkt im Bistum Leoben<sup>33</sup>.

**St. Peter unterm Kammersberg/Steiermark**, Pfarrei St. Peter<sup>34</sup>: Die exemte Kapelle St. Peter wurde nach Pirchegger bald nach 1007, sicher vor 1072 erbaut und wenig später zur Pfarrkirche erhoben (freisingische Herrschaft Rothenfels). Das Präsentationsrecht blieb bis zum Ende des Alten Reiches in der Hand des Bischofs von Freising. 1850 gehörte die Pfarrei zum Dekanat Stadl im Bistum Leoben<sup>35</sup>.

### 3. ehem. Bistum Augsburg:

**Eching** am Ammersee, Pfarrei St. Peter und Paul<sup>36</sup>: Nach Deutinger<sup>37</sup> übergab Berthold Graf von Burgeck 1107 die Kirche dem Kloster Scheyern. Dieses vertauschte die Pfarrkirche 1390 gegen die Einverleibung der Pfarrei Elbach an den Bischof von Freising; die päpstliche Genehmigung erfolgte im Jahre 1409. Seitdem war Eching bischöflich-freisingische Patronatspfarrei, bis sie 1837 gegen die königlich bayerische Patronatspfarrei Malching eingetauscht wurde.

**Hohenzell**, Pfarrei St. Stephan<sup>38</sup>: Die Patronatsrechte der Pfarreien Hohenzell, Randelsried und Ruprechtszell gehörten zur Hofmarksherrschaft Eisenhofen. Sie wurden 1622 von Bischof Veit Adam zusammen mit der Hofmark durch Kauf erworben; 1803 bzw. 1854 kamen sie an den König von Bayern<sup>39</sup>.

**Lauterbach**, Pfarrei St. Alban<sup>40</sup>: Die Kirche von Lauterbach gelangte zusammen mit einem Hof im 12. Jahrhundert durch Schenkung eines gewissen Markwart und seiner Gattin an das Kloster Scheyern<sup>41</sup>. Nach der Zerstörung des Pfarrhofes im 30-jährigen Krieg wurde die Pfarrei Lauterbach mit der benachbarten Pfarrei Auhausen vereinigt. 1725

---

33 D III S. 229 Anm. 3.

34 1315 (D III S. 229): ecclesia s. Petri (mit späterem Zusatz) under dem Chamersperg; 16. Jh.: eccl. s. Petri; 1740 (D I S. 32): St. Peter bey Ober-Welz; Pirchegger, in: HAÖA II 1, S. 52.

35 D III S. 229 Anm. 4.

36 1315 (D III S. 233): Ehing ecclesia parva; 16. Jh.: -; 1740 (D I S. 33): parochia Echingen am Ammersee.

37 D III S. 233 Anm. 5.

38 1740 (D I S. 33): parochia Hohenzell.

39 D I S. 33 Anm.; Schröder/Steichele/Zöpfl (wie Anm. 18), Bd. 4, S. 155–158.

40 1740 (D I S. 33): parochia Lauterbach.

41 Monumenta Boica (MB) 10, München 1768, S. 408.

überließ das Kloster Scheyern sein Präsentationsrecht für die Pfarreien Lauterbach und Sulzbach im Tausch gegen die Pfarrei Fischbachau, die es mit eigenen Konventualen besetzen wollte, dem Bischof von Freising. Die Patronatsrechte der Pfarreien Lauterbach und Sulzbach wurden 1837 an den König abgetreten, wogegen die königlichen Patronatspfarreien Kirchdorf an der Amper, Erharting (Dekanat Mühl-dorf/Inn) und Garching (in jedem dritten Falle) freie bischöfliche Kollationspfarreien wurden<sup>42</sup>.

**Randelsried**, Pfarrei St. Peter und Paul<sup>43</sup>: 1327 wird erstmals ein Pfarrer von Randelsried erwähnt. Im übrigen siehe Hohenzell!

**Ruppertszell** (Rutmarszell, Ruprechtszell), Pfarrei St. Michael<sup>44</sup>: siehe Hohenzell!

**Sulzbach**, Pfarrei St. Verena (früher auch St. Johannes Bapt. und St. Verena)<sup>45</sup>: Das Patronatsrecht befand sich (unbekannt seit wann) ursprünglich beim Kloster Scheyern. Im übrigen siehe Lauterbach!

#### 4. ehem. Bistum Brixen<sup>46</sup>:

**Innichen** (Südtirol)<sup>47</sup>, Kloster bzw. Stift St. Candidus und St. Korbinian; Pfarrkirche St. Michael: 769 gründete der Agilolfingerherzog Tassilo III. mit den bayerischen Großen das Kloster Innichen im Pustertal zum Zweck der Slawenmission und übertrug es mit dem gesamten Gebiet zwischen dem Taistener und Anraser Bach an den Abt Atto von Scharnitz. Mit der Erhebung Attos zum Bischof von Freising

---

42 D I S. 33 Anm.; Schröder/Steichele/Zöpfl (wie Anm. 18) Bd. 2, S. 166–169.

43 1740: parochia Randlzried (D I S. 33); Schröder/Steichele/Zöpfl (wie Anm. 18), Bd. 2, S. 227–230.

44 1740 (D I S. 33): parochia Rueprechts-Zell; Schröder/Steichele/Zöpfl (wie Anm. 18), Bd. 2, S. 231f.

45 1740 (D I S. 33): parochia Sulzbach; Schröder/Steichele/Zöpfl (wie Anm. 18), Bd. 4, S. 249–251.

46 In Nord- und Osttirol trat an seine Stelle 1925 die Apostolische Administratur Innsbruck–Feldkirch, 1964 das Bistum Innsbruck–Feldkirch. Gleichzeitig wurde ganz Südtirol (zu Lasten der Diözese Trient) zur Diözese Bozen–Brixen vereint.

47 1315 (D III S. 232): prepositura Inticensis et plebs ibidem; 16. Jh.: prepositura Inchingen et plebs ibidem; 1740: -. Lexikon des Mittelalters V, Sp. 429f.; E. Zöllner, Der bairische Adel und die Gründung von Innichen, in: *MIÖG* 68 (1960), S. 362–387; E. Kühebacher, Die Hofmark Innichen, 1969 – 1200 Jahre Innichen, in: *Der Schlern* 43 (1969), S. 387–452 und 45 (1971), S. 405–502; L. Grill, Innichen, die Drehscheibe Freising im Südosten des Römisch-Deutschen Reiches, in: *Der Schlern* 59 (1985), S. 671–683. Das Folgende nach Tinkhauser (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 437ff., bes. 442, 452, 457f. und 466.

kam das Kloster als Eigenkloster an das Hochstift, das von dort alle Gefälle bezog außer dem Teil, der den Mönchen zum Unterhalt diente. 965 erhielt Innichen durch Otto I. die Immunität für seinen Herrschaftsbereich. Nach einer Phase des Niedergangs errichtete Bischof Otto I. von Freising um 1141 in Innichen ein Kollegiatstift. Gleichzeitig wurde die heute noch vorhandene Kirche errichtet.

1328 übergab Bischof Konrad IV. von Freising das Patronat über die Pfarrei Innichen dem Stift und versprach, die bisher geübte Praxis, die Pfarreien Niederdorf, Sillian und Toblach nur an Chorherren zu verleihen, beizubehalten. 1392 wurden die drei Pfarreien durch Bischof Berthold von Freising dem Stift förmlich inkorporiert (1393 Bestätigung durch den Bischof von Brixen<sup>48</sup>). Damit verlor Freising den Einfluss auf die Besetzung der Pfarreien im oberen Pustertal. Lediglich der Propst des Kollegiatstiftes, dem die Verwaltung der weltlichen Güter oblag, wurde bis ins 16. Jahrhundert durch den Bischof von Freising – gewöhnlich aus den Reihen der Freisinger Domherren – präsentiert, bis auch dieses Vorrecht an den Landesfürsten verloren ging. Die durch zahlreiche Entfremdungen sehr geschmälerte Hofmark Innichen<sup>49</sup> verlor Freising durch die Säkularisation im Jahre 1803.

**Niederdorf**, Pfarrei St. Stephan<sup>50</sup>: 994 als *Nidrindorf* erstmals genannt, gehörte die Pfarrei von Anfang an zum *districtus Inticensis* und wurde durch den Bischof von Freising besetzt. Seit der Gründung des Kollegiatstiftes Innichen um 1141 (siehe dort) wurde sie gewöhnlich an einen Chorherren verliehen, bis sie 1392/93 dem Stift in aller Form inkorporiert wurde<sup>51</sup>. 1850 gehörte Niederdorf zum Dekanat Innichen im Bistum Brixen<sup>52</sup>.

**Sillian (Osttirol)**, Pfarrei Mariä Himmelfahrt<sup>53</sup>: Über das Patronatsrecht von Sillian, wo schon 1190 ein Pfarrer erwähnt wird, einigten sich die Bischöfe von Freising und Brixen 1267 in dem Sinne, dass das

---

48 Diözesanarchiv Brixen, Konsistorialarchiv 1393 V 31 Innichen.

49 Sie bestand am Ende nur noch aus dem alpinen Felsgebiet zwischen dem Höhlensteintal und dem Sextener Tal (bis zum Fuß der Drei Zinnen) bzw. der Talaue zwischen Toblach und Vierschach. Vgl. HAÖA, Landgerichtskarte Blatt 23 (Pustertal).

50 1315 (D III S. 233): Niderndorf; 16. Jh.: eccl. in Niderndorf; 1740: -.

51 Tinkhauser (wie Anm. 18), Bd. 1, S 466 und 501ff.

52 D III S. 233 Anm. 3.

53 1315 (D III S. 233): Sylian; 16. Jh.: eccl. in Sillian (fälschlich der Diözese Trient zugeordnet); 1740: -. Sylvia Sterner-Rainer, in: HAÖA Erl. II 5, S. 36 und 115–118.

Patronat über die Pfarren „in districtu Inticensi“ (im Bereich von Innichen) dem Bischof von Freising zusteht<sup>54</sup>. Seit 1327/28 wurde die Pfarrei Sillian mit der Übertragung der Pfarrei Innichen an das Stift Innichen mit Chorherren besetzt<sup>55</sup>, 1398 dem Stift förmlich inkorporiert. 1850 gehörte Sillian zum Dekanat Innichen im Bistum Brixen<sup>56</sup>.

**Toblach**, Pfarrei St. Johannes Bapt.<sup>57</sup>: 828 als *Dublago* erstmals erwähnt, hatte die Pfarrei im Blick auf ihr Besetzungsrecht dasselbe Geschick wie Niederdorf und Sillian (siehe dort).

## 5. ehem. Bistum Passau:

**Ardagger**/Niederösterreich, Propstei St. Margaretha<sup>58</sup>: Das Gebiet um Ardagger kam 1049 durch Schenkung Kaiser Heinrichs III. an den Bischof von Freising mit der Auflage, dort ein Stift weltlicher Kleriker zu errichten<sup>59</sup>. Die Kirche wurde 1063 von Erzbischof Anno von Köln geweiht; in diese Zeit fallen die Anfänge der Propsteipfarrei, die bis zur Aufhebung des Kollegiatstiftes im Jahre 1784 in den Händen des Bischofs von Freising blieb. 1850 gehörte Ardagger zum Dekanat Ybbs im Bistum St. Pölten<sup>60</sup>.

**Göstling**/Niederösterreich, Pfarrei St. Andreas<sup>61</sup>: Die Pfarrei, die 1310 erstmals erwähnt wird, entstand nach Wolf in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, und zwar als Tochterpfarrei der freisingischen Pfarrei Hollenstein. Sie blieb freisingisch bis 1803. 1850 gehörte Göstling zum Dekanat Waidhofen an der Ybbs im Bistum St. Pölten<sup>62</sup>.

---

54 Fontes Rerum Austriacarum XXXI, Wien 1870, n. 268 (S. 290–292).

55 Fontes Rerum Austriacatum XXXV, Wien 1871, n. 577 (S. 161).

56 D III S. 233 Anm. 1 und 3.

57 1315 (D III S. 233): Toblach; 16. Jh.: eccl. in Toblach; 1740: -. Tinkhauser (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 466, 492ff.

58 1315 (D III S. 230): prepositura Ardacensis; 16. Jh.: praepositura Ardacensis.; 1740: -; Wolf, in: HAÖA II 6, S. 193; Lexikon des Mittelalters I, Sp. 912 (mit Literatur).

59 MGH, DD Heinrichs III., n. 230.

60 D III S. 230 Anm. 4.

61 1315 (D III S. 231, späterer Zusatz): Gesling parochialis s. Andree; 16. Jh.: - (oder versteckt sich Göstling hinter dem dort verzeichneten Gerolting ?); 1740 (D I S. 32): parochia Gessling; Wolf, in: HAÖA II 6, S. 201.

62 D III S. 231 Anm. 2.

**Großenzersdorf/Niederösterreich**, Pfarrei Maria Schutz<sup>63</sup>: Das Gebiet der freisingischen Herrschaft (Grafschaft) Großenzersdorf wurde 1025 durch Gütertausch vom Kloster Weihenstephan erworben, dem es 1021 Kaiser Konrad II. geschenkt hatte (ursprünglicher Mittelpunkt: die Insel Sachsengang in der Donau). Hier entstand nach Wolf in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts die freisingische Pfarrei Großenzersdorf, erstmals erwähnt 1202. Das Patronatsrecht blieb bis 1803 in freisingischem Besitz. 1850 gehörte die Stadtpfarrei zum Dekanat Probstdorf in der Erzdiözese Wien<sup>64</sup>.

**Hernstein/Niederösterreich**, Pfarrei St. Laurentius<sup>65</sup>: Die Pfarrei erscheint um 1170 im Falkensteiner Kodex als Eigenpfarre der Grafen von Falkenstein-Hernstain. Herrschaft und Pfarrei fielen um die Mitte des 13. Jahrhunderts an das Bistum Freising, das sich in Auseinandersetzung mit Euphemia von Pottendorf jedoch nicht in ihren Besitz setzen konnte. Von 1447 bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1786 war die Pfarrei dem Zisterzienserkloster Neuberg in der Steiermark inkorporiert. 1850 gehörte Hernstein zum Dekanat Pottenstein im Erzbistum Wien<sup>66</sup>.

**Hollenburg/Niederösterreich**, Pfarrei Maria Himmelfahrt<sup>67</sup>: Die freisingische Herrschaft Hollenburg am rechten Donauufer in der Wachau geht auf eine Schenkung Kaiser Konrads II. an Bischof Egilbert zurück. Nach Stahleder war Hollenburg schon 895 durch Einverleibung des Klosters Moosburg an Freising gekommen. Die Pfarrei Hollenburg, die 1158 erstmals erwähnt wird, blieb bis 1803 immer mit der Herrschaft verbunden. 1850 gehörte die Pfarrei zum Dekanat Pottenbrunn im Bistum St. Pölten<sup>68</sup>.

---

63 1315 (D III S. 231): Entzestorf; 16. Jh.: eccl. in Entzendorff; 1740 (D I S. 32): parochia Grossen-Enzerstorf; Stahleder (wie Anm. 15), S. 7; Wolf, in: HAÖA II 6, S. 105; Weltin (wie Anm.7).

64 D III S. 231 Anm. 6.

65 1315 (D III S. 232): Herantstain; 16. Jh.: capella in Heristain; 1740: - ; Wolf, in: HAÖA II 6, S. 411f.

66 D III S. 232 Anm. 4.

67 1315 (D III S. 231): Holnburch; 16. Jh.: eccl. in Holenburg; 1740 (D I S. 32): parochia Hollenburg; Stahleder (wie Anm. 15), S. 7; Wolf, in: HAÖA II 6, S. 135.

68 D III S. 232 Anm 7.

**Hollenstein/Niederösterreich**, Pfarrei St. Johannes Bapt. und St. Nikolaus<sup>69</sup>: Die Pfarrei, die in der freisingischen Herrschaft Waidhofen liegt, 1258 erstmals erwähnt, wurde vermutlich vom freisingischen Grundherrn gestiftet. Sie blieb bis 1803 im Besitz des Bistums Freising. 1850 gehörte sie zum Dekanat Waidhofen im Bistum St. Pölten<sup>70</sup>.

**Neuhofen an der Ybbs/Niederösterreich**, Pfarrei Mariä Himmelfahrt<sup>71</sup>: Neuhofen liegt in der freisingischen Herrschaft Ulmerfeld, die auf eine Schenkung Kaiser Ottos III. im Jahre 996 zurückgeht<sup>72</sup>. Die Pfarrei wurde nach Wolf vermutlich in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts vom Bischof von Freising gegründet und blieb bis zur Säkularisation der freisingischen Herrschaft im Jahre 1803 in der Hand des Bischofs. Ulmerfeld war Filialkirche. 1850 gehörte Neuhofen zum Dekanat Waidhofen an der Ybbs im Bistum St. Pölten<sup>73</sup>.

**Ollern/Niederösterreich**, Kirche St. Laurentius in der Pfarrei Freundorf<sup>74</sup>: Die Kirche, die in der freisingischen Herrschaft Hollenburg liegt, muss noch im späten Mittelalter dem Bischof entfremdet worden sein, da sie in den späteren Matrikeln nicht mehr vorkommt. Sie wurde erst 1783/84 zur Pfarrei erhoben und gehörte 1850 zum Dekanat Tulln im Bistum St. Pölten<sup>75</sup>.

**Probstdorf/Niederösterreich**, Pfarrei St. Stephan<sup>76</sup>: Die Pfarrei in der freisingischen Herrschaft Großenzersdorf wurde nach Wolf um 1050 von Freising gegründet. Im 13. Jahrhundert durch den Bischof von Passau streitig gemacht, wurde sie bald nach 1265 landesfürstliche Lehenpfarrei. Es ist bemerkenswert, dass die Pfarrei noch im 16. Jahrhundert als Erinnerungsposten in den Freisinger Matrikeln erscheint. 1850 war der Pfarrer von Probstdorf zugleich Dekan in der Erzdiözese Wien<sup>77</sup>.

---

69 1315 (D III S. 231): Holnstain; 16. Jh.: eccl. in Holstain; 1740 (D I S. 32): parochia Hollenstein; Wolf, in: HAÖA II 6, S. 200.

70 D III S. 231 Anm. 5.

71 1315 (D III S. 230) Neunhouen; 16. Jh.: Neunhofen; 1740 (D I S. 32): parochia Neuhofen; Stahleder (wie Anm. 15), S. 7; Wolf, in: HAÖA II 6, S. 189.

72 MGH, DD Otto III., n. 232.

73 D III S. 231 Anm. 4.

74 Nur 1315 bezeugt (D III S. 232 und 235): ecclesia sancti Laurentii in Alarn; Wolf, in: HAÖA II 6, S. 117.

75 D III S. 232 Anm. 3.

76 1315 (D III S. 232): Probstorf; 16. Jh.: Probsdorff; 1740: -; Wolf, in: HAÖA II 6, S. 324–326.

77 D III S. 232 Anm. 1.



**Randegg/Niederösterreich**, Pfarrei Maria am Moos<sup>78</sup>: Die Burg Randeck war in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts als freisingisches Lehen im Besitz der Herren von Reinsberg. Adelheid von Reinsberg stiftete 1296 die Frauenkirche, die bald darauf Pfarrkirche wurde. Seit dem 14. Jahrhundert ist Randeck eine Lehenpfarre des Bischofs von Freising. Als solche blieb sie mit der freisingischen Herrschaft Ulmerfeld bis 1803 verbunden. 1850 gehörte Randeck zum Dekanat Scheibs im Bistum St. Pölten<sup>79</sup>.

**Waidhofen an der Ybbs**, Pfarrei St. Magdalena und St. Lambert<sup>80</sup>: Die ertragreiche freisingische Herrschaft W. geht auf eine Schenkung Kaiser Konrads II. im Jahre 1033 zurück. Die Pfarrei wurde nach Wolf vermutlich um 1200 durch den Bischof von Freising als Grundherrn errichtet und dem Stift Seitenstetten übergeben. Dieses musste 1267 zugunsten des Bischofs von Freising verzichten, der bis 1803 über die Pfarrei verfügte. Die Pfarreien Hollenstein, Göstling u. a. wurden nach Wolf aus der Pfarrei W. ausgegliedert. 1850 war Waidhofen der Sitz eines Dekans im Bistum St. Pölten<sup>81</sup>.

**Wien**, Kapelle St. Georg<sup>82</sup>: Die Georgskapelle befand sich im Freisinger Hof in Wien, den vermutlich Bischof Otto I. von Freising im 12. Jahrhundert errichtet hatte. Der Freisinger Hof wurde 1773 versteigert und abgerissen<sup>83</sup>.

## 6. ehem. Bistum Regensburg:

**Großgundertshausen**, Pfarrei Hl. Kreuz<sup>84</sup>: Die Präsentationsrechte für die 844 erstmals erwähnte Kirche<sup>85</sup> lagen in den Händen des Bischofs von Freising, der sie seit der Mitte des 16. Jahrhunderts nach dem

---

78 1315 (D III S. 231, späterer Zusatz): Radeck; 16. Jh.: Raneck; 1740: -: Stahleder (wie Anm. 15), S. 7; Wolf, in: HAÖA II 6, S. 185.

79 D III S. 231 Anm. 3.

80 1315 (D III S. 231): ecclesia Waidhouen; 16. Jh.: Weydhofen; 1740 (D I S. 32): parochia Bayrisch-Waidthofen; Stahleder (wie Anm. 15), S. 7; Wolf, in: HAÖA II 6, S. 200; Weigl (wie Anm. 10).

81 D III S. 231 Anm. 1.

82 1315 (D III S. 232 mit Anm. 2): capella sancti Georgii Wienne; 16. Jh.: capella s. Georgii in Wien; 1740: -.

83 Ulrike Götz, Der Freisinger Hof in Wien. Neubauprojekte im 17. und 18. Jahrhundert, in: Glaser (wie Anm. 5), S. 367–406.

84 1315 (D III S. 231): plebanus in Guntershausen solvit XV lb. Ratisbonenses; 16. Jh.: ecclesia in Gunderhausen (fälschlich der Erzdiözese Salzburg zugeordnet); 1740 (D I S. 33): parochia (Gross-)Gundershausen, in mense ordinarii tantum.

85 MGH, DD Ludwig d. Deutsche, n. 35.

Monatsrecht mit dem Landesherrn teilte. 1837 tauschte der König alle verbliebenen bischöflichen Rechte gegen die Besetzungsrechte der bisherigen Wechselfarrei Thanning ein. 1850 und 1997 liegt die Pfarrei im Regensburgischen Dekanat Mainburg<sup>86</sup>.

**Lindkirchen**, Pfarrei Mariä Lichtmess<sup>87</sup>: Die Präsentationsrechte kamen 1478 im Tausch mit den Herzogen von Bayern an den Bischof von Freising; die Herzoge erhielten im Gegenzug die Präsentationsrechte für die Münchner Stadtpfarrei Unser liebe Frau (s.a. Mainburg)<sup>88</sup>. 1836 wurde das Präsentationsrecht für Lindkirchen gegen Obertaufkirchen/Obb. an den König vertauscht. 1850 und 1997 liegt die Pfarrei im Regensburgischen Dekanat Mainburg<sup>89</sup>.

**Mainburg**, Pfarrei Maria Immaculata<sup>90</sup>: Die bayerischen Herzoge gaben 1478 das Präsentationsrecht für die Pfarrei Mainburg im Tausch gegen das Besetzungsrecht der Münchner Stadtpfarrei St. Peter an die Bischöfe von Freising (s.a. Lindkirchen)<sup>91</sup>. Schon 1485 gab der Bischof von Freising die Pfarrei Mainburg an die bayerischen Herzoge zurück und erhielt dafür das uneingeschränkte Besetzungsrecht für die Pfarrei Haimhausen (Dekanat Dachau)<sup>92</sup>.

#### 7. ehem. Bistum Trient<sup>93</sup>:

**Bozen-Gries (ehem. „Keller“)**, Pfarrei St. Maria<sup>94</sup>: Im Jahre 855 wurde dem Bischof Anno von Freising in einem Rechtsstreit mit Abt Oudalschalk von Innichen das Eigentumsrecht an den Weingärten bei Bozen bestätigt<sup>95</sup>. Nach K. Atz und A. Schatz<sup>96</sup> hatten Mönche des Klosters Innichen, die dort eine Cella gründeten, vermutlich die Verwaltung des Weingutes übernommen; 1166 wird eine *ecclesia de Cella*

86 Matrikel des Bistums Regensburg (wie Anm. 18), S. 216f.; D III S. 230 Anm. 2.

87 1315 (D III S. 230): Linkirchen; 16. Jh.: -; 1740: parochia Lindtkirchen (D I S. 33).

88 MB 20, S. 653–655.

89 Matrikel des Bistums Regensburg (wie Anm. 18), S. 344f.; D III S. 230 Anm. 3.

90 Die Pfarrei erscheint in keiner Freisingischen Matrikel.

91 MB 20, S. 653–655.

92 D II S. 181 mit Anm.

93 1964 wurden die Südtiroler Anteile der Diözese Trient der Diözese Bozen-Brixen zuge-schlagen.

94 1315 (D III S. 233): *ecclesia* in Cheller; 16. Jh.: *eccl.* in Keller (fälschlich dem Bistum Augsburg zugeordnet); 1740: -.

95 *Fontes rerum Austriacarum XXXI*, Wien 1870, n. 14 (S. 16–17).

96 Atz/Schatz (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 201; über Bozen-Gries S. 200–222.

erwähnt. Gleichzeitig kommen auch die Bezeichnungen *Chelare*, *Kelre* und *Kellern* vor. 1141 bestätigt Papst Innozenz II. dem Domstift Freising das Patronatsrecht für die Pfarrkirche in „Chelare“<sup>97</sup>, ebenso Bischof Egno von Trient im Jahre 1265 für die Kirche von *Zell*<sup>98</sup>. 1412 wurde das benachbarte Augustiner-Chorherren-Stift Au nach Gries verlegt; bei dieser Gelegenheit wurde die *ecclesia sancte Marie in Cheller alias in Gries* mit Zustimmung des Bischofs von Freising und des letzten freisingischen Pfarrers in das Chorherrenstift inkorporiert, das bis zu seiner Säkularisation im Jahre 1803 Patronatsherr blieb.

---

97 MB 9, S. 24.

98 Fontes rerum Austriacarum. XXXI, Wien 1870, n. 264 (S. 284).



# Das Reliquiar mit dem Siegel des Freisinger Weihbischofs Nikolaus von Baden (+ 1402) in der Ägidiuskirche von Vornau in der Steiermark

*von Rudolf K. Höfer*

## Die Bedeutung von Reliquien

Die Reliquien in Altären sind der sichtbare Ausdruck der Gegenwart von Heiligen in jeder Kirche. Die Verehrung der Heiligen nahm ihren Ausgangspunkt in der Frühkirche. Über den Gräbern der frühen Märtyrer und Heiligen wurden Kirchen erbaut. Mit der Ausbreitung des Christentums wuchs die Zahl der Kirchenbauten und verlangte seit der Spätantike die Teilung der Gebeine jener Verstorbenen, denen hohe Wertschätzung, ja schließlich Verehrung als Heilige zuteil wurde, um in neu errichteten Kirchen ihre Präsenz sichtbar werden zu lassen. Im Hochmittelalter wurden wegen der enormen Zahl neuer Kirchenbauten die in den Altären beigesetzten Reliquien immer kleiner, ihre Zahl nahm zu und im Spätmittelalter wieder ab. Die manchenmal nur wenige Millimeter großen Reliquienteile haben selten eine Authentik erhalten. Häufiger noch ist eine tatsächlich beigegebene Authentik durch Feuchtigkeit im Altarstipes unleserlich geworden oder hat sich aufgelöst, sodaß heute eine Identifizierung nur in seltenen Fällen mehr möglich ist, was aber die Ehrwürdigkeit der Reliquien nicht einschränkt, sind sie doch grundsätzlich nach vorhergehender Überprüfung im Zuge einer bischöflichen Weihehandlung im Sepulchrum beigesetzt worden.<sup>1</sup>

Reliquiare in geweihten Altären verfügen in der Regel über ein am Gefäß angebrachtes Siegel. Sie dokumentieren die bischöfliche Weihehandlung und sind beim Fehlen anderer Nachrichten, was oft bis ins Spätmittelalter gegeben ist, für die jeweilige Kirche eine sichere Möglichkeit, um die Weihe des Altars, die auch mit der Kirchweihe zusammenfallen konnte, zeitlich einordnen zu können. Voraussetzung dafür ist die sorgfältige Bergung des Reliquiars bei Veränderungen an Altären. In vielen Fällen wird das Sepulchrum im Altar gar nicht geöffnet. Wenn aber das Reliquiar aus dem Altar mit der erforderlichen Vorsicht geborgen

---

<sup>1</sup> Vgl. ARNOLD ANGENENDT, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart. München 1994.

wird, verdient es eine genauere Dokumentation sowie auch die Feststellung, welcher Bischof den Weiheakt vorgenommen hat.

Seit dem frühesten Mittelalter wurde in Altären im sorgsam hergestellten Sepulchrum, einem Hohlraum im Altarsockel (Stipes) oder auch in der Altarplatte (Mensa), der Reliquienbehälter, ein kleines Gefäß aus Metall, z.B. Blei, Zinn, Messing, seltener Edelmetall, oft auch aus Glas und Ton zur Aufbewahrung der Reliquien verwendet.

Die Behälter zur Aufbewahrung der Reliquien sind nicht selten Gebrauchsgefäße aus dem alltäglichen Leben. Ihre Formen waren ganz verschieden, Glasfläschchen, Trinkgläser<sup>2</sup>, ja sogar Holzbehälter kamen vor.<sup>3</sup>

### Der Fund in der Marktkirche zum Hl. Ägydius in Vorau

Nur wenige Kirchen des Landes aus dem 12. und 13. Jahrhundert können wie die Ägydiuskirche auf eine genau datierte Weihe hinweisen. In Vorau berichtet eine später aufgezeichnete Weihenotiz in der Stiftschronik von einer Kirchweihe am 5. Dezember 1202 durch einen Bischof Markus *Beirutensis*. Das lange falsch gedeutete Datum hat Ferdinand Hutz richtiggestellt.<sup>4</sup>

Bei den im Jahr 1998 durchgeführten archäologischen Grabungen und bauhistorischen Untersuchungen in der Marktkirche zum Hl. Ägydius in Vorau wurde festgestellt, dass der heutige Hochaltar bis zur Erweiterung in der Barockzeit den linken Seitenaltar gebildet hatte<sup>5</sup>; die Fundamente der ehemaligen (romanischen) linken Seitenwand, die anlässlich der barocken Erweiterung nach Norden abgetragen worden war, konnten ergraben werden.<sup>6</sup> Die im Anschluss an das romanische Chorquadrat mit dem

---

2 KARL AMON, Neues von der Schladminger Stadtpfarrkirche St. Achatius. In: 450 Jahre St. Achatius in Schladming. Schladming 1982, S. 31; RUDOLF K. HÖFER, Altarweihen in St. Rupert am Kulm. Drei Reliquiare als Dokumente bischöflicher Weihen. In: Da schau her. Beiträge aus dem Kulturleben des Bezirkes Liezen 18, 1/1997, Febr., S. 10. Der Lavanter Bischof Philipp Renner verwendete in Schladming und in Kulm (beide Steiermark) Glasfläschchen.

3 JOSEPH BRAUN, Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung, Bd. I. München 1924, Tafel 111.

4 FERDINAND HUTZ, Zur Geschichte der Vorauer Marktkirche im Mittelalter. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 91/92, 2000/01, S. 330–332; ders., 800 Jahre Marktkirche Vorau. Ein Forschungsbericht. In: Mitteilungsblatt der Korrespondenten der Historischen Landeskommision für Steiermark, 8, 2002, S. 84–87.

5 Die jüngsten baugeschichtlichen Untersuchungen weisen in die Zeit des dritten Viertels des 14. Jhds. Mitteilung von Univ. Doz. Dr. Bernhard Hebert, für die ich hier sehr herzlich danke, wie auch für die Möglichkeit das Reliquiar zu untersuchen.

6 Vgl. dazu den Beitrag von MANFRED LEHNER, Die romanische Leutkirche zum hl. Ägydius in Vorau, VB Hartberg. In: Fundberichte aus Österreich, Materialhefte, Hg. vom Bundesdenkmalamt, Bd. 37/1998. Wien 1999, S. 497–503, mit Bauplan des romanischen Baubestands, S. 503.

Chorturm nach Osten durchgeführte hochgotische Erweiterung des Chors fand nach den bauhistorischen Untersuchungen etwa im 3. Viertel des 14. Jahrhunderts statt. Diese Bauführung wurde mit einer Kirch- und Altarweihe besiegelt, über die bisher keine Nachrichten und Quellen bekannt waren. Bei den Bauarbeiten wurde auch das Reliquiar (Abb. 1) aus dem Sepulchrum der heutigen Hochaltarmensa, dem damaligen linken Seitenaltar gehoben. Es ist sowohl von der äußeren Form her als auch im Hinblick auf die Person des Bischofs, der damals den Altar geweiht hat, bemerkenswert.



Abb. 1: Reliquiar vor der Öffnung

### Das Reliquiengefäß

Das aus dem (heutigen) Hochaltar der Vorauer Marktkirche gehobene Reliquiengefäß<sup>7</sup> (Abb. 2 u. 3) ist ein bauchiges 7,5 cm hohes Tongefäß. Der Durchmesser beträgt am Boden 3,4 cm, am Rand 3,7 cm, am Bauch

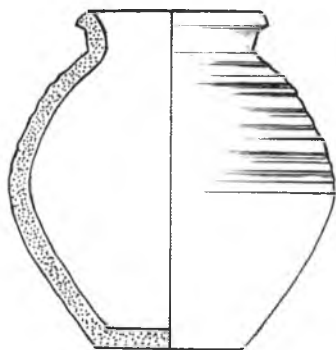


Abb. 2: Reliquiengefäß im Maßstab 1:0,593

Abb. 3: Siegelbild



7 Die Abhebung des Wachskörpers mit dem Siegel, der bereits gelöst war, erfolgte mit Erlaubnis des Vizekanzlers der Diözese Graz-Seckau, Dr. Michael Pregartbauer, auch die Rücklegung der Reliquien am 28. August 1998 in das Gefäß im Beisein von Univ. Doz. Dr. Bernhard Herbert, Bundesdenkmalamt in Graz. Fotos 1, 2, 3, 6 von Rudolf K. Höfer.

maximal 7,2 cm, die lichte Weite an der engsten Stelle des Halses innen beträgt 3,0 cm. Die Magerungsteile sind fein bis mittel mit zahlreichen kleinen Unebenheiten und beim Glasieren offen gebliebenen Poren sowie einer vor dem Brennen entstandenen größeren Delle auf einer Höhe von 4,5 cm. Das Gefäß weist innen, an Rand und Hals bis knapp über der Höhe von 4,5 cm eine gelblich-grüne Glasur mit unregelmäßigem Abschluss nach unten auf.<sup>8</sup>

In der Form und der Rillung der Schulter gleicht das Gefäß kugeligen Töpfchen des 13. Jahrhunderts, besonders mit der Glasur auch einem vor 1230 datierten Reliquiengefäß aus St. Benedikten in der Steiermark (Gemeinde St. Lorenzen bei Knittelfeld, Bezirk Knittelfeld).<sup>9</sup>

Ein Deckel wurde nicht verwendet, man presste vielmehr einen großen, spitzoval geformten, Wachskörper auf die Gefäßöffnung und verschloss mit dem am Hals herunter gezogenen Wachs das Tongefäß, eine Verschnürung oder zusätzliche Befestigung wurde nicht angebracht.

Im Gefäß befanden sich 18 verschiedene Reliquien. Sie waren in kleine Stoffstücke gewickelt und verschnürt, zehn in dunkelroten Seidenstoff mit Fadenbindung, zwei wiesen bläulich-grünen Stoff auf, eine war gelb umhüllt, zwei waren mit einem groben Leinen umgeben, zwei waren mit hellbrauner Seide, eine mit dunkelbrauner Seide umwickelt (ein Stück eines Fingerknochen von etwa 1 cm Breite), ein größerer Knochensplitter eines Röhrenknochen<sup>10</sup> hatte eine Länge von ca. 4,5 cm und war mit einem zweiten größeren Knochensplitter in einem offenen roten Seidentüchlein sichtbar. Keine der verschnürten Reliquien ist geöffnet worden.

Eine ehemals vorhandene Authentik mit Schriftresten war fast zur Gänze zerfallen, Papierreste dieser Authentik in der Größe von wenigen Quadratmillimetern waren durch Feuchtigkeitseinwirkung verblasst und nicht zu identifizieren. Die Anzahl der Reliquienbeigaben nahm im Spätmittelalter wieder ab, diese Entwicklung zeigt sich auch beim Reliquiar von Vorau.<sup>11</sup>

---

8 Vgl. HERMANN STEININGER, Der tönerner Reliquienbehälter aus St. Benedikten. Ein Beitrag zur Kenntnis der Keramik des 13. Jahrhunderts in der Steiermark. In: *Archaeologia Austriaca. Beiträge zur Paläanthropologie, Ur- und Frühgeschichte Österreichs*, 65, 1981, S. 307–312. Lediglich die Schulterrillung ist am Vorauer Gefäß nur angedeutet und nicht so regelmäßig.

9 Ebd., S. 308.

10 Feststellung von Univ. Doz. Dr. Bernhard Hebert.

11 BRAUN, *Altar* (Anm. 3), S. 621.



## Das Siegel

Die Form des Siegels aus naturfarbenem dunklen Wachs ist spitzoval, 4,0 cm breit und 7,1 cm lang. Um das Siegel aufdrücken zu können, musste mit einer größeren Wachsmenge eine spitzovale Form hergestellt werden, die zugleich auch als Deckel zum Verschließen des Reliquiengefäßes dienen konnte.

Das Siegelbild (Abb. 5) zeigt in reicher gotischer, durch Mittelsteg geteilter, Doppelnische mit dreigeteilten Chörlein zwei stehende Ganzfiguren im Dreiviertel-Profil einander zugewandt: links die gekrönte Mutter Gottes mit Kind, beide nimbiert, rechts eine gekrönte und nimbierte Heilige, die in der linken Hand eine Märtyrerpalme und in der rechten Hand unter der Schulterhöhe ein Rad hält (nur auf dem Siegel des Hauptstaatsarchivs in München erhalten und zu sehen), also die Hl. Katharina. Darunter ist in einer Rundbogennische der Siegeleigner im Vollornat mit Bischofsstab und Mitra kniend nach rechts dargestellt. Beiderseits dieser Nische finden sich Dreiecksschilde mit einem aufgerichteten, nach links gewandten Tier (Fuchs), eine heraldisch eher seltene Doppelverwendung des gleichen Wappenmotivs.<sup>12</sup>

Die Umschrift des Siegels in gotischer Majuskel entlang der Außenränder setzt rechts oben ein, enthält Ligaturen und lautet:

S[IGILLUM] F[RAT]RIS NICOLAI DEI GRACIA EPISCOPI TRIBVNIEN[SIS] +.<sup>13</sup>

FR·NICOLAÏ·WLP/S·LECTORIS·



Abb. 4: Siegel des Fr. Nicolaus als Lektor im Augustinerkloster zu Baden (Stadtarchiv Baden, Zeichnung L. Freidinger)

Abb. 5: Umzeichnung des Siegels (Ludwig Freidinger, Graz)



12 Die Doppelverwendung kommt bei Siegeln allerdings gelegentlich vor: Hinweis von Prof. Dr. Ludwig Freidinger auf ein spitzovales Siegel des Aeneas Silvius Piccolomini an einer Urkunde von 1453, Juni, o. T., Graz; im Archiv des Franziskanerklosters, Cista A/24.

13 Für die Siegelbeschreibung und Erlaubnis zum Abdruck der vorliegenden Zeichnung sei Prof. Dr. Ludwig Freidinger besonderer Dank ausgesprochen.

## Nicolaus von Baden (der Fuchs), der Siegeleigentümer

Wer war dieser Frater Nikolaus? Die Identifizierung des Weihetitels war wegen der kaum identifizierbaren Buchstabenreste auf der Siegelumschrift zunächst unsicher. Der Passauer Weihbischof Nikolaus Staynecker schied aufgrund von Vergleichssiegeln im Diözesanarchiv St. Pölten aus.<sup>14</sup> Über den nächsten ins Auge gefassten Nikolaus heißt es bei Eubel knapp: „*Nicolaus de Paden, O. Er., bacc. in theol.*“.<sup>15</sup> Seine Erhebung zum Weihbischof verdankt er Papst Gregor XI. (1370–1378), der sechs Jahre später nach Rom zurückkehren sollte. Nach dem Papstregister ist Nikolaus von Paden (Baden bei Wien) in Avignon am 29. Okt. 1371 als Weihbischof von Freising promoviert worden. Er erhielt den Weihetitel *Tribuniensis*, einer Stadt in Bosnien-Herzegowina, heute Trebinje-Mrkanj. Der ihm nachfolgende Weihbischof Johannes Jacobus wird am 11. Juli 1391 genannt. Wir dürfen deshalb davon ausgehen, dass Nikolaus von Baden in den zwei Jahrzehnten von 1371–1391 den Altar bzw. die spätgotisch erweiterte Kirche in Vorau geweiht hat.

Ausgehend von einem erhaltenen Grabstein im Stift Heiligenkreuz westlich von Baden bei Wien hat der damalige Rektor der Frauenkirche in Baden 1979 anhand mehrerer urkundlicher Nachrichten eine biographische Studie über Nikolaus von Baden vorgelegt.<sup>16</sup>

Nach den bekannten Urkunden stammt die älteste Erwähnung des Nicolaus von Baden aus dem Jahr 1343. Es wird berichtet, dass Margrethe von Plankenstein, Witwe Ulrichs des Fuchs, ihrem Sohn Niklas dem Fuchs aus erster Ehe, der bereits Augustiner-Eremit zu Baden war, eine Gülte von vierzehn Schilling und vier Pfening auf vier behausten Holden auf der Neustift zuwendet.<sup>17</sup> Den Besitz dieser Gülte auf vier behausten Holden zu Baden an der Neustift verkaufte Niklas vierzehn Jahre später als Konventsmitglied seinem Augustiner-Eremitenkloster in Baden und verwendete für die urkundliche Bestätigung dieses Vorganges

---

14 Vier Reliquiersiegel von Nikolaus Staynecker finden sich im Diözesanmuseum St. Pölten. Für die Zusendung der Fotos der Siegel von Nikolaus Staynecker sei Dir. Mag. Herbert Berndl-Forstner herzlich gedankt. Vgl. 100 Jahre Diözesanmuseum St. Pölten 1888–1988. Sonderausstellung 1988. St. Pölten 1988, S. 82, führt Beispiele aus den Kirchen von Allentzschwendt, Kleinpöchlarn und Loiben an. Dank gebührt auch Dir. Dr. Herbert W. Wurster, Archiv des Bistums Passau für wohlwollende Auskünfte.

15 CONRAD EUBEL, *Hierarchia catholica medii aevi*. Bd. I, Münster 1913, S. 496, Anm. 6 „suffragan. Frisingensis“.

16 JOHANNES RESSEL, Nikolaus von Baden, Augustinereremit, Bischof von Trebinje, Generalvikar von Freising, gestorben 1402 in Heiligenkreuz. In: *Sancta Crux* 41, 1979, S. 72–77.

17 Ebd., S. 72.

im Jahr 1357 bereits ein eigenes Siegel.<sup>18</sup> Das Siegel ist von der Grundform zwar wesentlich kleiner, aber wie das spätere bischöfliche Siegel spitzoval mit zwei Heiligen in Frontansicht und trägt die Umschrift: [S. FR(ATRI)S] NICOLAI WLP(IS) LECT(ORIS) O(RDINIS) E(REMIATRUM) S(ANCTI) [Augustini]....<sup>19</sup> (Abb. 4).

Die Verfügung von Papst Alexander IV. von 1256, Ordensniederlassungen von ursprünglichen Einsiedeleien in die Städte und Märkte zu verlegen, brachte die Augustiner Gemeinschaften in große finanzielle Schwierigkeiten. Die allgemeine Klage darüber könnte auch für Nikolaus von Baden der Hauptgrund gewesen sein und die Zuwendung von Besitz einzelner Brüder an das Kloster erklären.<sup>20</sup> Nachdem Niclas, der Sohn des Ulrich des Fuchs und seiner Gattin Margret 1357 als junger Mönch bereits Lektor (wohl mit Lehrtätigkeit) im Kloster der Augustiner-Eremiten in Baden war, tritt er 1370 als Prior des Wiener Klosters der Augustiner-Eremiten in zwei Stiftungsurkunden entgegen.<sup>21</sup>

Schon ein Jahr später wird Nicolaus als „*suffragan(eus)*“ Weihbischof von Freising mit dem Titel „*Tribunien. et Marcan.*“ (Trebinje-Mrkanj). Dass er die Diözese Trebinje jemals gesehen oder gar verwaltet hat, ist kaum wahrscheinlich.<sup>22</sup> Die Weihbischöfe wurden lediglich auf den Titel einer Diözese „*in partibus infidelium*“ geweiht und führten in der Regel diesen Titel in ihrem Siegel.

Der Augustiner-Eremitenkonvent von Baden stellte damals in zwei Jahrzehnten gleich insgesamt drei Weihbischöfe, nämlich auch noch Petrus von Waidhofen, der 1359 Weihbischof von Passau mit dem Titel „*Episcopus Marcopolensis*“ (San Marco Argentano) wurde, und 1380 den Augustiner-Eremiten Simon, der vermutlich 1370 Prior in Baden war und Passauer Weihbischof mit dem Titel „*Episcopus Castoriensis*“ (Castoria) wurde.<sup>23</sup> Da Ordensbischöfe dem Armutsgebäude verpflichtet blieben und keine Pfründen erhielten, erforderte ihr Einsatz vom Diözesanbischof keinen großen finanziellen Aufwand.

18 RUDOLF MAURER, Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Augustiner-Eremiten-Klosters zu Baden bei Wien (1285–1545). (Fontes Rerum Austriacarum II, Bd. 89) Wien 1998, S. 178–181; StA Baden, Urk. Nr. 23, 1557 Oktober 25. Für die Einsicht in die Urkunde sei Dir. Dr. Rudolf Maurer herzlich gedankt.

19 Ebd., S. 178.

20 BERNARDIN WILD, Die Augustiner. (Orden der Kirche 8.) Freiburg/Schweiz 1968, S. 89–90.

21 ÖNB, Hs. Nr. 3321, fol. 24-fol. 24v/25; Ressel, Nicolaus von Baden (Anm. 16), S. 73. FRIEDRICH RENNHOFFER, Die Augustiner-Eremiten in Wien. (Cassiacum 13.) Würzburg 1956, S. 266, führt ihn bei aller Einschränkung der möglichen Festlegung der Tätigkeit von 1369–1370 als Prior.

22 RESSEL, Nikolaus von Baden (Anm. 16), S. 74.

23 EUBEL, Hierarchia I (Anm. 15), S. 326, 496, 553, bzw. 172.

Eine undatierte spätere Vidimierung einer Kopie der Bulle Papst Johannes XXII. (1316–1334) von 1317 nennt in der Einleitung, „*Nicolaus Dei Gratia Episcopus Tribuniensis Ecclesie Suffraganeus Domini Raitspontensis ac Freysingensis, nec non Vicarius Domini Freysingensis in spiritualibus Generalis.*“ Danach war er also Weihbischof für Regensburg und Freising und Generalvikar für Freising.<sup>24</sup>

Die Begräbnisstätte und das genaue Todesdatum überliefert uns der Grabstein (aus Wildecker Marmor, 85x176 cm) des Freisinger Weihbischofs im südlichen Kreuzgangtrakt des Stiftes Heiligenkreuz in Niederösterreich, auf dem er mit dem Familiennamen „*Nicolaus dictus vulpes*“ erscheint. Die Inschrift in gotischer Majuskel lautet: + ANNO D(OMI)NI MCCCCII PRIDIE (I)DVS JVNII O(BIT) D(OMI)N(US) NICOLAVS EP(ISCO)P(US) TRIBONIENSIS D(I)CT(US) WLPIS ET H(IC) SEPVL(T)US.“<sup>25</sup> (Abb. 6, 7)



Abb. 6: Foto des Grabsteins im Kreuzgang des Stiftes Heiligenkreuz



Abb. 7: Umzeichnung des Grabsteins in: Karl Lind, Kunsthistorischer Atlas, Wien 1892, Tafel XIX, Fig. 5, S. 38–39

24 MAURER, Urkunden und Aktenstücke (Anm. 18), Nr. 44, S. 145–147; RESSEL, Nicolaus von Baden (Anm. 16), S. 74; Monumenta Boica. Vol. XIX. Monachii 1810, Pars IV, Monumenta Eremitarum S. Augustini, pag. 421.

25 Frühere zeichnerische Wiedergabe bei Karl Lind, Mittelalterliche Grabsteine in Heiligenkreuz. In: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, 24, 1887, 168–189, Zeichnung und Beschreibung 185–187, Fig. 26. Neuerliche Wiedergabe des Grabsteins als Zeichnung in: Kunsthistorischer Atlas. Red. von KARL LIND. X. Abt. Wien 1892, Tafel XIX, Fig. 5, S. 38f. Dargestellt ist eine bischöfliche Gestalt mit Mitra und Pedum über dem Schild mit redendem Wappen, einem sitzenden Fuchs. Dem Verwaltungsdirektor des Stiftes Heiligenkreuz, Werner Richter, sei für die Erlaubnis der Fotoaufnahme und Wiedergabe herzlich gedankt.

Das Todesdatum wird von Ressel mit Berufung auf Georg Strobl, *Castrosolium...*, S. 33, auf den 12. Juni festgelegt. Damit ist die von Frey in der *Kunsttopographie*, Bd. XIX wiedergegebene Transskription des Todestages „*pridie idvs*“ richtig, die Variante „*pridie Nos (nonas)*“ bei Ressel fraglich, wenngleich nach der Zeichnung die Deutung unsicher bleibt.<sup>26</sup>

Bemerkenswert ist die Erwähnung seiner Familienherkunft als „*Vulpes*“ (Fuchs). Die frühere Stiftung eines Messgewandes durch ihn an das Stift fand in Inventaren von 1470–1516 ihren Niederschlag. Sie berichten auch von einer „*Casula Wulpis*“, und bestätigen damit seine besondere Zuwendung zum Kloster schon zur Zeit seines Priorates.<sup>27</sup> Ob Nikolaus seine letzten Jahre als Angehöriger des Augustiner-Eremitenordens bemerkenswerterweise im Zisterzienserstift Heiligenkreuz verbrachte, kann wegen fehlender Nachrichten nicht bestätigt, aber auch nicht ausgeschlossen werden. Die verwandtschaftlichen Beziehung zu Familien, die eng mit dem Stift Heiligenkreuz verbunden waren, dürften erklären, warum Nicolaus im Kollationsgang „*immediate sub scabellum praesidie*“ von Heiligenkreuz seine Begräbnisstätte fand.<sup>28</sup>

Nach dem Fund des Reliquiars stellt sich die Frage, wie kommt gerade ein Freisinger Weihbischof dazu, eine Kirche in Vorau zu weihen? Sie lag im Metropolangebiet des Salzburger Erzbischofs, in dem die Suffraganbischöfe von Chiemsee, Seckau, Gurk und Lavant für die Weihhandlungen zur Verfügung standen. Diese Frage erklärt weitgehend eine von Nikolaus von Baden selbst ausgestellte Urkunde, die auch seine Funktion ins Licht rückt. Am 4. Nov. 1379 erteilte er dem Ulrich von Pergau und seiner Familie die Ordenskonfraternität. Er selbst bezeichnete sich in dieser Urkunde als Prediger, Prior und Provinzial des Eremitenordens St. Augustins für „Bayern, Böhmen, Polen, Kärnten und Steyer“. Die Urkunde ist leider nicht vollständig erhalten und auch das Konfraternitätssiegel ist verloren.<sup>29</sup> In seiner Funktion als Prior und als Provinzial des Augustiner-Eremitenordens reiste Nikolaus durch die Länder, um die Klöster der Eremiten, zu denen in der Steiermark auch jene in

26 Transskription der Umschrift in: *Die Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz*. Bearb. von Dagobert Frey. (*Österreichische Kunsttopographie* 19) Wien 1926, 275; GEORG STROBL, *Castrosolium Sanctae Crucis cenotaphicum hoc est mausoleum Vallis Nemerossae magnaticum atque mecenaticum*, 1687, S. 33. Ms. im Archiv des Stiftes Heiligenkreuz.

27 HERMANN WATZL, *Die zwei ältesten Inventare der Cisterce Heiligenkreuz von 1470 und 1516*. In: *JBLkNÖ* (Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich), NF 36, 1964, S. 276f.

28 RESSEL, *Nikolaus von Baden* (Anm. 16), S. 75; hat näher verwandtschaftliche Beziehungen dargestellt.

29 *Urkundenbuch des Landes ob der Enns*, Bd. IX, Linz 1906, Nr. 594.

Fürstenfeld (1362), Judenburg (1357) und später Radkersburg (1395) zählten, zu besuchen und zu visitieren. Dabei kam er offensichtlich auf seiner Reiseroute auch den Wünschen nach Kirch- beziehungsweise Altarweihen entgegen wie hier bei den Augustiner-Chorherren in Vornau (1163 gegründet). Weihbischöfe sind seit der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert in der Salzburger Kirchenprovinz bekannt und nahmen Weihehandlungen für den regierenden Bischof vor.<sup>30</sup> Da die Ordensbischöfe meist über keine Pfründen verfügten, konnten sie ihr Einkommen mit Weihehandlungen aufbessern. Weitere Weihehandlungen durch Nikolaus sind 1380 für den Anna-Altar in der Franziskanerkirche zu Landshut und 1386 für die dortige Dominikanerkirche bezeugt.<sup>31</sup>

Für das Vornauer Siegel kann zum Vergleich ein überwiegend besser erhaltenes Siegel aus dem Hauptstaatsarchiv in München herangezogen werden. Dort wird aus dem Jahr 1384 VII 12 eine Urkunde des Bischofs Nikolaus mit dem Originalsiegel verwahrt, dessen Typar genau mit dem des Vornauer Siegels übereinstimmt.<sup>32</sup> Ein weiteres Siegelbeispiel, das jedoch als Rundsiegel ein völlig anderes Typar zeigt, bietet die Urkunde des Weihbischofs Nikolaus vom 8. September 1387, in dem er von Freising aus allen, die zum Bau des Heiliggeistspitals in München besteuern, einen für zwei Jahre gültigen Ablass verliehen hat. Er nennt sich in dieser Urkunde Generalvikar in Spiritualibus.<sup>33</sup> Da er schon 1371 zum Weihbischof promoviert wurde, eine Weihehandlung auch noch für das

---

30 KARL R. SCHNITH, Das Spätmittelalter von 1215–1517 Altbayern. In: WALTER BRAND-MÜLLER (Hrg), Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte, Bd. I/1, St. Ottilien 1999, S. 354.

31 J. BÖGL, Die Weihbischöfe des Bistums Freising. In: *Frisinga* 5, 1928, S. 442. Für den Hinweis und eine Kopie des Beitrages danke ich Prälat Dr. Sigmund Benker, Direktor der Dombibliothek in Freising.

32 Urk. vom 12. VII. 1384 mit Siegel im Bayer. Hauptstaatsarchiv, München, Sign. Kurbayern Urk. 19770, bei der Nikolaus als Siegler beim Tausch zweier Huben auftritt. Für die Mitteilung, daß das Siegel der Urkunde mit dem Vornauer Siegel ident ist sowie die Übersendung des Regests der Urkunde und eines Fotos des Siegels sei Frau Cornelia Mannsbart herzlich gedankt. Dieses Siegel, an dem bei der bischöflichen Gestalt eine Stelle fehlt, zeigt ein identisches Typar und ist als Originalsiegel mit deutlich besserer Relieferung erhalten, als diese bei dem in Vornau erhaltenen Siegel.

33 Urkunde ediert bei HUBERT VOGEL, Die Urkunden des Heiliggeistspitals in München 1250–1500 (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte, NF 16/1) München 1960, Nr. 169, S. 241f. Das Rundsiegel der Urkunde im Stadtarchiv München zeigt eine bischöfliche Halbfigur, die in der rechten Hand den Stab und in der linken ein Buch hält. Darunter die zwei bekannten Wappenschilde mit dem Fuchs, beide heraldisch nach außen gerichtet. Die Umschrift des Siegels weicht von der auf dem Siegel in der Vornauer Kirche ab: „S. NICOLAI DEI GRATIA TRIBINIENSIS EPISCOPI“.

Jahr 1387 urkundlich bezeugt ist, und der nächste Freisinger Weihbischof 1391 erwähnt wird, umfaßt die Zeit seiner Tätigkeit wohl wenigstens ganze zwei Jahrzehnte.<sup>34</sup> (Abb. 8, 9)



Abb. 8: Siegelbild, München, BayHStA, Sign. Kurbayern Urk. 19770; Gen. Abruck



Abb. 9: Rundsiegel des Nikolaus von Baden, Stadtarchiv München, Copyright Nr. 22881/IV/21A.

Das Reliquiar mit dem bischöflichen Siegel sichert jedenfalls den Weiheakt des Freisinger Weihbischofs Nikolaus von Baden aus dem Orden der Augustiner-Eremiten in der Marktkirche von Vraau und erlaubt es bei aller Vorsicht, die Weihehandlung auf die Jahre zwischen 1371 und vor 1391, aufgrund des zweiten Siegeltypsars vielleicht gar vor das Jahr 1387 einzugrenzen. Dass Weihbischof Nikolaus im Jahr 1379 vor oder nach seiner Beurkundung in Baden die Weihe auch in Vraau vorgenommen hat, wäre erst noch durch weitere Belege abzusichern.

Nach der Festigung und Restaurierung des Siegels durch Dr. Ludwig Freidinger, Graz, wurde das Siegel wieder dazu verwendet, die Reliquien in ihrem angestammten Behältnis einzuschließen. Das Reliquiar ist nach dem Abschluß der Restaurierung aufgrund der Vorgaben des Bundesdenkmalamtes wieder in die Mensa des Altars am ursprünglichen Ort eingesetzt worden.

34 Vgl. die Liste der Weihbischofe von Freising, in: Walter Brandmüller (Hg), Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte, Bd. I/2, St. Ottilien 1999, S. 1208; die dort angegebene Zeitspanne seines Wirkens 1380–1386 wäre wohl auf die Zeit von 1371–1387/91 auszudehnen.





# Kardinal Faulhaber in der Münchner Tagespresse nach dem Ersten Weltkrieg (1918–1925/26)

von Michael Volpert

## Einleitung\*

In der Endphase des Ersten Weltkriegs, im Juni 1918, spaltete ein Theaterstück die öffentliche Meinung in München – Karl Schönherr's *Weibsteufel*, ein Drama über ein Dreiecksverhältnis zwischen einer Frau und zwei Männern, das vom Künstler zu einem *Inferno unerfüllter Leidenschaften* konstruiert wird.<sup>1</sup>

Am 18. Juni vermeldete der BAYERISCHE KURIER<sup>2</sup> die probeweise Aufführung des Stücks, das ihm zu Zeiten der ersten Kriegslage mehr als ungeeignet erschien, zumal das Drama moralisch für bedenklich gehalten wurde. Eine Meinung, die auch der Münchner Erzbischof<sup>3</sup> Michael von Faulhaber vertrat, denn er beschäftigte sich in seiner Kriegspredigt am Abend des 24. Juni *mit den Ausschreitungen gewisser Bühnen in der Kriegszeit*.<sup>4</sup>

Im Gegensatz zum BAYERISCHEN KURIER<sup>5</sup>, der am folgenden Tag voll des Lobs für den Münchner Oberhirten ob seines apostolischen Freimuts und seiner scharfen, verurteilenden Worte war, wurde Faulhaber von der MÜNCHENER POST mit härteren Worten bedacht: Das Drama „*Der Weibsteufel*“ hätte nach der Ansicht des Erzbischofs nicht aufgeführt werden dürfen. Da dies doch geschieht, steht es schlimm um den bayerischen Staat. Schließlich meinte der Erzbischof, daß Zeitungen, die dieses Stück in Schutz neh-

---

\* Überarbeitete Fassung einer Magisterarbeit, die im Jahr 2002 am Institut für Bayerische Geschichte (Ludwig-Maximilians-Universität München) angefertigt wurde. Mein Dank gilt Prof. Dr. Walter Ziegler, der das Thema anregte und die Arbeit stets mit Interesse verfolgte und förderte.

1 Zu dem 1915 uraufgeführten Drama vgl. Jens (Hg.): Kindlers Literaturlexikon, Bd. XV, 5f.; s.a. Killy (Hg.): Literaturlexikon, Bd. X, 357f.

2 BAYERISCHER KURIER 168, 18. Juni 1918, 5.

3 Der Hinweis auf die unterschiedliche Schreibweise *Münchner* oder *Münchener* erscheint zwar marginal; ein Problem ergibt sich jedoch dadurch, daß sich die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN *Münchner* schreiben, von der MÜNCHENER POST hingegen als *Münchener* wiedergegeben werden. Der Einfachheit halber wurde einheitlich die Form *Münchner* verwendet; nur bei wörtlichen Zitaten oder Eigennamen wie der MÜNCHENER POST findet sich die zweite Schreibform.

4 BAYERISCHER KURIER 174, 24. Juni 1918, 5.

5 BAYERISCHER KURIER 175, 25. Juni 1918, 3.

men oder gar zu loben die Stirn haben, nicht länger in ein katholisches Haus gehören. Wenn das Wort des Erzbischofs Wirkung haben sollte, werden demnach in den katholischen Häusern Münchens nur die beiden Zentrumsblätter gelesen, die dem Papst die Gefolgschaft versagten und ihn als Friedenshausierer beschimpften<sup>6</sup>.

Auch die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN<sup>7</sup> widmeten sich an diesem Tag dem *Weibsteufel*. Ohne den Münchner Erzbischof explizit zu nennen, beurteilte der Theaterredakteur Richard Elchinger in der Morgenausgabe das Drama wohlwollend und bekundete sein Unverständnis für die Kritiker, die ungewollt mehr Werbung für den *Weibsteufel* machen würden, als es das Stück verdiene. Weder sei das Schönherr-Drama politisch, noch religionsfeindlich, geschweige von gehobenem Kunstwert.

Die Absetzung des Schauspiels vom Spielplan noch am gleichen Tag auf Druck des Münchner Polizeipräsidiums<sup>8</sup> sorgte für eine längere journalistische Kontroverse in der Münchner Tagespresse. Die MÜNCHENER POST<sup>9</sup> reagierte mit Unverständnis und Empörung auf die Entscheidung, für die in erster Linie Faulhaber verantwortlich gemacht wurde. Der Redakteur Hermann Eßwein beschuldigte den Münchner Erzbischof, eine Nebenregierung von der Kanzel aus zu führen. Gegen diese Anwürfe startete am 10. Juli der BAYERISCHE KURIER durch P. Ansgar Pöllmann eine mehrtägige Kolumne zur Verteidigung Faulhabers, in der die Aufgaben und Zuständigkeiten des Münchner Oberhirten in öffentlichen moralischen Fragen postuliert wurden. Die zeitliche Nähe der *Weibsteufel*-Besprechung zur Predigt Faulhabers wurde P. Pöllmann zum Anlaß, auch die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN in seine Kritik mit einzubeziehen: *Wen hat Jesus Christus zum religiösen und sittlichen Führer des Münchner Volkes bestimmt, die „MNN“ oder den Erzbischof?*<sup>10</sup>

6 MÜNCHENER POST 146, 25. Juni 1918, 5.

7 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 315, 25. Juni 1918, 2.

8 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 316, 25. Juni 1918, 2; BAYERISCHER KURIER 176, 26. Juni 1918, 5. Ohne Einfluß auf die Absetzung scheint Faulhaber offensichtlich nicht gewesen zu sein; die evangelische Kirche Bayerns sah sich durch die Vorgänge um den *Weibsteufel* in ihrer Entscheidung bestärkt, die Nomenklatur von *Oberkonsistorialpräsidenten* in *Bischof* zu ändern, denn dieser könne in der Öffentlichkeit bei weitem wirksamer auftreten (Manzeschke: *Persönlichkeit*, 139).

9 MÜNCHENER POST 153, 3. Juli 1918, 3f.; vgl. zudem auch MÜNCHENER POST 152, 2. Juli 1918, 3; MÜNCHENER POST 155, 5. Juli 1918, 5; MÜNCHENER POST 156, 6. Juli 1918, 4; MÜNCHENER POST 159, 10. Juli 1918, 4.

10 BAYERISCHER KURIER 190, 10. Juli 1918, 2f.; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 191, 11. Juli 1918, 2f.; BAYERISCHER KURIER 197, 17. Juli 1918, 2f.; BAYERISCHER KURIER 203, 23. Juli 1918, 5f.; BAYERISCHER KURIER 204, 24. Juli 1918, 3.

Im Zentrum der öffentlichen Diskussion politisch-ideologisch äußerst divergierender Münchner Tageszeitungen um das Theaterstück Schönherr stand mit Michael von Faulhaber eine der bestimmenden Persönlichkeiten des deutschen Katholizismus im 20. Jahrhundert, die bereits zu Lebzeiten – wie beim *Weibsteufel* zu sehen – die öffentliche Meinung zu polarisieren wußte. Eine Eigenschaft, die Kardinal Faulhaber<sup>11</sup> auch heute, 50 Jahre nach seinem Tod noch anhängt: Von Verehrung bis zu völliger Ablehnung reicht die Beurteilung Faulhabers in der heutigen Literatur. Einerseits wird Faulhaber als glänzender Redner und Prediger, Kämpfer für den Katholizismus und Gegner des Nationalsozialismus apostrophiert, der unbeirrbar seinen Weg ging. Andererseits wird er zugleich als Demagoge, Monarchist und Antidemokrat bezeichnet; die Vorwürfe reichen dabei bis hin zur Sympathie mit dem Nationalsozialismus. Gerade seine Stellung zur NS-Diktatur sorgt immer wieder für Diskussionen über den Münchner Erzbischof, den Brennpunkt der Biographie Faulhabers bildet fast ausschließlich die Zeit zwischen 1933 und 1945.

Am umfassendsten hat sich bisher die Kirchengeschichte der Person Faulhabers wissenschaftlich angenommen, wenngleich Faulhaber dabei wie auch von Profanhistorikern und Kritikern oftmals auf einen bewußt politisch agierenden Kirchenmann reduziert wurde. Ob man ihm mit letzterer Sicht jedoch gerecht wird, wurde mehrfach angezweifelt. Auch die Landesgeschichte hat Faulhaber bisher eher selten thematisiert, trotz seiner nicht unbedeutenden Rolle als Wortführer des bayerischen Episkopats und seiner weitreichenden Wirkung in der Öffentlichkeit.<sup>12</sup>

Quellenbasis für jede eingehendere Beschäftigung mit Faulhaber bilden meistens ein kleiner, edierter Ausschnitt aus dem Nachlaß des Erzbischofs, sowie die Eigenveröffentlichungen Faulhabers, in erster Linie seine Predigtsammlungen. Die Wahrnehmung des Münchner Oberhirten durch Dritte wurde hingegen bisher noch nicht untersucht. Im folgenden soll deshalb die öffentliche Präsentation Faulhabers in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg betrachtet werden. Anhand fünf exemplarisch ausgewählter Münchner politischer Tageszeitungen soll die Berichterstattung über Faulhaber vom Ausbruch der Revolution und dem Ende des Ersten Weltkriegs 1918 bis zur vorübergehenden Konsolidierung der Weimarer Republik 1925/26 nachvollzogen werden. Gerade

---

11 Streng genommen darf der Kardinalstitel in Bezug auf Faulhaber zwar erst ab 1921 angewandt werden, doch ist Volk: Akten I, XXV zuzustimmen, wenn er die Kardinalswürde mit der Person Faulhabers geradezu als Einheit sieht und es sowohl für angemessen wie vertretbar erachtet, Faulhaber auch vor 1921 bereits als Kardinal zu titulieren.

12 Die Literatur und Historiographie zu Faulhaber wird zu einem späteren Zeitpunkt eigens anzusprechen sein (vgl. *Quellen und Literatur, Historiographie*, S. 88 ff.).

diese frühen Münchner Jahre Faulhabers wurden seit den 1960er Jahren mit dem Wissen um die NS-Zeit als Beweis für die grundsätzliche Demokratiefeindlichkeit des Kardinals gewertet. Mit verurteilenden Worten habe er sich gegen die Revolution von 1918/19 gewandt, die Weimarer Republik habe er 1922 auf dem Münchner Katholikentag öffentlich abgelehnt und damit den Katholiken die Akzeptanz der neuen Staatsform erschwert; den Umsturzversuch Hitlers 1923 hingegen habe er zu spät und nicht entschieden genug mißbilligt. Der oftmals kritisierte fehlende Widerstandswille Faulhabers oder gar die Sympathie des Erzbischofs für den Nationalsozialismus habe sich somit bereits während der Weimarer Zeit abgezeichnet. Im folgenden wird deshalb vor allem die Haltung des Kardinals zur Weimarer Republik ebenso wie zum frühen Nationalsozialismus und die zeitgenössische Wahrnehmung Faulhabers zu diesen Themenkomplexen zu thematisieren sein. Die Arbeit versteht sich deshalb nicht als Biographie Faulhabers in der Frühzeit der Weimarer Republik, sondern als Beitrag zu einer Biographie Faulhabers, als Teilanalyse der Wahrnehmung Faulhabers in der Öffentlichkeit.

Bei welchen Anlässen und Ereignissen war Faulhaber in den Tageszeitungen präsent? Wie wurde Faulhaber in der Münchner Tagespresse gesehen? Gab es in der Sichtweise der Tagespresse im Vergleich zur heutigen Forschung Parallelen oder wurde Faulhaber zeitgenössisch anders eingeschätzt als in der heutigen Retrospektive? – Diese und weitere Fragen gilt es zu klären.

## Quellengattung und Methode

### Presse als Geschichtsquelle

Diesem Beitrag zur Biographie Faulhabers wurde eine Quellengattung zugrunde gelegt, deren Wert erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts verstärkt erkannt wurde. Mit der Frühzeit der jungen Zeitungswissenschaft in Deutschland ist dabei der Name Martin Spahn eng verbunden. Ihm gelang es, die Fachwelt vom Quellenwert der Presse zu überzeugen.<sup>13</sup> Die ersten zeitungswissenschaftlichen Institute zur Koordination von Forschung und Wissenschaft entstanden ab 1916; gerade der Erste Weltkrieg beschleunigte diese Entwicklung, denn er verdeutlichte eindringlich die Bedeutung der Presse. In den Folgejahren wurden verstärkt Vorlesungen zur Pressegeschichte angeboten und vereinzelt auch, wie in

---

<sup>13</sup> Rückseisen: Presse als Geschichtsquelle, 242; Spahn: Presse.

München, erste Professuren für Zeitungsgeschichte geschaffen.<sup>14</sup> Die prägende Persönlichkeit der Zeitungsforschung in Bayern auf dem Münchner Lehrstuhl wurde bis in die 1950er Jahre Karl d'Ester.<sup>15</sup> Sowohl methodisch-theoretische Arbeiten zum Umgang mit der Presse<sup>16</sup> als auch Beiträge zur Pressegeschichte<sup>17</sup> sind mit seinem Namen und dem seiner Schüler<sup>18</sup> verbunden. Die wissenschaftliche Karriere von d'Ester nahm dabei ihren Anfang im Zentrum der Presseforschung in Deutschland, das von Beginn an in Münster und Dortmund lag.<sup>19</sup> Eine Neuorientierung der Zeitungswissenschaft setzte in den 1930er Jahren ein. Das nationalsozialistische Regime förderte die Wissenschaft, sie geriet zum politisch wichtigen Fach. Gleichzeitig wurden alle publizistischen Mittel miteinbezogen – Hörfunk, Fernsehen, Film – und das Fach in Publizistik umbenannt. Der Neuanfang der Wissenschaft nach 1945 gestaltete sich deshalb schwierig, eine ganze Forschergeneration hatte auf das NS-Regime gesetzt. Vielfach orientierte man sich in der Folgezeit am Vorbild der Weimarer Jahre. Die Einbeziehung sozialempirischer Verfahren bei der Analyse ab den 1960er Jahren ebnete der heutigen Publizistikwissenschaft den Weg.<sup>20</sup>

Periodisches, tägliches Erscheinen, hohe Aktualität der Berichterstattung zum realen Geschehen und die Verfügbarkeit für jeden Interessierten gegen entsprechende Entlohnung sind die Charakteristika der Tagespresse.<sup>21</sup> Der große Nutzen der Zeitung für den Historiker ist dabei die weitgehend gesicherte zeitliche Nähe der Quelle zum geschichtlichen Ereignis; Zeitungsberichte scheinen geradezu Augenzeugenberichte aus der Vergangenheit zu sein, in denen die historische öffentliche Meinung greifbar wird<sup>22</sup> – eine Auffassung, die in jüngerer Zeit durch die Betonung der Komplexität der öffentlichen Meinung jedoch deutlich an Gewicht verlor.<sup>23</sup>

14 d'Ester: Gegenstand, 276; Röckseisen: Presse als Geschichtsquelle, 242.

15 d'Ester: Presseforschung.

16 d'Ester: Gegenstand; d'Ester: Wirkungsgesetze; d'Ester: Leserschaft.

17 d'Ester: Großmacht; d'Ester: Bayern.

18 Röckseisen: Presse als Geschichtsquelle; Apel: Nachrichtenwesen; Piepenstock: Münchner Tagespresse.

19 Maoro: Zeitungswissenschaft (zu d'Ester 68–71).

20 Bohrmann in Maoro: Zeitungswissenschaft, 9–12.

21 Röckseisen: Presse als Geschichtsquelle, 92f.

22 Röckseisen: Presse als Geschichtsquelle, 97; Spahn: Presse; Mommsen: Zeitung, in: Archiv, 246; Mommsen, Zeitung, in: Beiträge, 166f. d'Ester: Gegenstand, 271 bemerkt zur Bedeutung der Tageszeitung für den Zeithistoriker: *Nicht nur wichtige Tatsachen erfährt er durch die Presse, vor allem aber bietet sie ihm etwas, was er sonst nur schwer findet, die Auffassung einer Zeit über gewisse politische oder kulturelle Zustände.*

23 Vgl. einführend Fischer: Forschungsproblem.

Bei jeder Presseanalyse fordert die ungeheure Stoffmenge – die Anzahl der Tageszeitungen, wie auch die Menge an Einzelinformationen pro Blatt – eine Auswahl der Zeitungen und eine eingrenzende Fragestellung, ehe man sich der hier nur grob zu skizzierenden pressenspezifischen Quellenkritik widmen kann: Presse ist eine zweifach parteiische Quelle. Einerseits gibt die Zeitung selbst, auch sogenannte überparteiliche Blätter, eine bestimmte Meinung wieder; diesen Standpunkt gilt es zu klären und durch konträre Presse, aber auch andere Quellengattungen zu relativieren. Andererseits schreibt der Verfasser eines Artikels, für den ihm nur eine begrenzte Quellenbasis zur Verfügung steht, für den Tag, ist aber gleichzeitig im Tag befangen.<sup>25</sup> Die Presse im allgemeinen und der einzelne Journalist im besonderen versuchen, auf den Leser einzuwirken. Dazu werden Sachverhalte vereinfacht und kategorisiert, Probleme personalisiert; auch das bewußte Verschweigen von Informationen kann zur Beeinflussung der Leserschaft genutzt werden. Vom Weltgeschehen erhält die Redaktion ohnehin nur einen minimalen Ausschnitt, durch die Auswahl des Journalisten wird dieser zusätzlich geschmälert; die der Leserschaft vermittelte Weltsicht kann dadurch entscheidend bestimmt werden.<sup>26</sup> Auch gilt es bei der Presseanalyse mögliche Zensuren seitens staatlicher Behörden zu beachten, die zum Verbot, wenigstens aber zur zusätzlichen Beeinflussung von Zeitungsinhalten führen können.

Verändert die – bewußte und unbewußte – Manipulation der Leserschaft die öffentlichen Meinung? Oder hat die öffentliche Meinung Auswirkungen auf die Presse? Oder anders gefragt: Wer beeinflusst wen? War man anfangs geneigt, Presse als bildenden Faktor der öffentlichen Meinung anzuerkennen,<sup>27</sup> wird die Wirkung der Presse inzwischen differenzierter beurteilt.<sup>28</sup> Der Effekt der Presse ist demnach mehr von den Eigenschaften und Prädispositionen der Leser abhängig, weniger vom Inhalt der Zeitungen. Der Presse wird eine große Wirkung auf Leser ohne themenrelevantes Vorwissen und ohne bestehende Urteile attestiert. In

24 Röckseisen: Presse als Geschichtsquelle, 126–141; Zons: Denkmal, 17.

25 Röckseisen: Presse als Geschichtsquelle, 100–126, 189. In der untersuchten Presse wurden die Verfasser nur sehr vereinzelt genannt; für die Fragestellung war eine Klärung aber nicht nötig, allein die Präsentation Faulhabers in der Öffentlichkeit durch *die Zeitung* sollte analysiert werden, nicht das Zustandekommen der Wahrnehmung Faulhabers.

26 Zons: Denkmal, 215; Schönbach: Unterschätztes Medium, 23; d'Ester: Freie Presse, 171f.; d'Ester: Wirkungsgesetze, 287–292, 298f. Zur Wirkung und Wirkungsweise der Presse vgl. auch Zangl: Wirkung.

27 Vgl. etwa Spahn: Presse, 1167; d'Ester: Gegenstand, 271; Mommsen: Zeitung, in: Archiv, 246; Mommsen: Zeitung, in: Beiträge, 165f.

28 Vgl. etwa Dovifat/Wilke: Zeitungslehre I, 147–158; II, 242–247 oder Fischer: Forschungsproblem, 11f.

allen anderen Fällen hingegen ist die wahrscheinlichste Wirkung die Verstärkung oder Bestätigung der bestehenden Meinung. Kleinere Meinungsänderungen ja, aber ein Umschwung der öffentlichen Meinung ist durch die Presse demzufolge nur schwerlich zu erreichen. Bestenfalls eine einheitlich-einseitige Berichterstattung und immer wiederkehrende Argumentation in der breiten Mehrheit der Tagespresse könnte eine entsprechende Wirkung erzielen.<sup>29</sup> Ebenso müssen bei der Presseanalyse interpersonelle Beziehungen berücksichtigt werden; der Tagespresse steht niemand isoliert gegenüber, auch der Kontakt zu Mitmenschen beeinflusst erheblich die eigene und in der Summe die öffentliche Meinung.<sup>30</sup> Zeitungsmacher sind aber zugleich ein Spiegelbild der Gesellschaft im Kleinen. Öffentliche Meinung und die von der Presse veröffentlichte Meinung stehen somit in einem engen Verhältnis gegenseitiger Beeinflussung. Der Historiker kann zwar ein der Öffentlichkeit vermitteltes Bild eines Sachverhalts oder einer Person anhand der Tagespresse versuchen nachzuzeichnen, auf die öffentliche Meinung selbst kann jedoch nicht geschlossen werden.

### Methode

*Kardinal Faulhaber in der Münchner Tagespresse* – in welchem Verhältnis aber stehen die weit über München hinaus bekannte und beachtete Person des Münchner Erzbischofs und die aufgrund des Begriffs lokal eng umgrenzt anmutende Münchner Tagespresse zueinander? Nötig ist zunächst eine Klärung, was im folgenden unter Münchner Tagespresse zu verstehen sein wird: die in München verlegte oder die in München gelesene Presse. Kann die Münchner Presselandschaft bei erster Annahme anhand der Zeitungsverlage in der Stadt relativ gut umrissen werden, weitet sich im zweiten Fall das Untersuchungsfeld über die in München verlegten Zeitungen hinaus schnell ins Unüberschaubare und eine Auswahl aus diesen gerät schnell zu willkürlich.<sup>31</sup> Deshalb wurden die in München verlegten Tageszeitungen dem Begriff der Münchner Tagespresse zugrunde gelegt.

---

29 Zons: Denkmal, 210–214.

30 Zons: Denkmal, 209f., 213; Schönbach: Unterschätztes Medium, 14–18.

31 Neben bayerischen Provinz- oder Lokalzeitungen, die auch in München Beachtung fanden, wie etwa dem REGENSBURGER ANZEIGER oder dem für spätere Jahre berühmt-berühmten MIESBACHER ANZEIGER wären auch außerbayerische Zeitungen in Betracht zu ziehen, etwa die Parteizeitungen von SPD (VORWÄRTS) und Zentrum (GERMANIA) oder die katholische KÖLNISCHE VOLKSZEITUNG.

Aus der so definierten Münchner Tagespresse wurden anhand der Literatur und erster Recherchen fünf politische Tageszeitungen ausgewählt, die sich als Hauptakteure der Diskussion um den Münchner Erzbischof in der Tagespresse herauskristallisiert hatten. Zudem wurde darauf geachtet, das gesamte politische Spektrum im Bayern der 1920er Jahre abzudecken, von sozialistisch-sozialdemokratisch über bürgerlich-liberal und bürgerlich-konservativ bis rechtsnational-völkisch, wobei die nationalsozialistische Presse eine Sonderrolle einnahm. Ausgewählt wurden ebenso Tageszeitungen, die repräsentativ für ihre jeweilige politische Meinung waren; als Indikatoren dienten die Auflagenhöhen, d.h. bei Zeitungen mit ähnlicher politischer Orientierung entschied die Auflagenzahl, auch wenn die Auflagenzahl allein noch nichts über den tatsächlichen Umfang des Leserkreises besagt.<sup>32</sup> Quellenbasis der Untersuchung wurden deshalb:

MÜNCHENER POST, die Parteizeitung der Münchner Mehrheitssozialisten,  
MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN, die größte Zeitung Süddeutschlands mit zunächst liberalen, später konservativen Tendenzen,  
BAYERISCHER KURIER, der Vertreter des katholischen Lagers, der als der Bayerischen Volkspartei (BVP) nahestehend galt,  
MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG, ein als deutschnational eingestuftes Blatt,  
VÖLKISCHER BEOBACHTER, das Blatt der nationalsozialistischen Bewegung.

Weitere Zeitungen wie die NEUE ZEITUNG, das Presseorgan der Unabhängigen Sozialisten, später der Kommunistischen Partei, oder die NEUE FREIE VOLKSZEITUNG, das Blatt des Bauernbundes, blieben unberücksichtigt, da sie an der Diskussion der Zeitungen untereinander bezüglich Faulhaber unbeteiligt schienen und Stichproben keine Belege bezüglich Faulhaber ergaben. Beide Zeitungen wurden zwar von der übrigen Tagespresse sehr wohl wahrgenommen und nicht tabuisiert; entweder äußerten sie ihre Haltung zu Faulhaber nicht oder fanden keinen Widerhall. Auch von einer Analyse der MÜNCHNER ZEITUNG, der zweitgrößten Zeitung der Landeshauptstadt, wurde aufgrund ihrer den MÜNCHNER NEUESTEN ähnlichen politischen Orientierung Abstand genommen. Die BAYERISCHE STAATSZEITUNG wurde ebenfalls nicht aufgenommen. Zum einen war sie vertraglich an die bayeri-

---

32 Zur Struktur der Leserschaft der Münchner Presse und ihrer regionalen Verbreitung vgl. Hoser: Münchner Tagespresse, 977–999. Zu den Auflagenzahlen der Münchner Tagespresse vgl. *Zur Geschichte der Münchner Tagespresse*, S. 94 ff.



sche Staatsregierung gebunden und deshalb mit den übrigen freien Zeitungen nur bedingt vergleichbar, zum anderen stand sie während der Revolutionszeit 1918/19 wie auch in der folgenden Zeit im Geist der *alten Zeit* und war somit in ihren Ansichten dem BAYERISCHEN KURIER als der regierungstragenden BVP nahestehendes Blatt nicht unähnlich. Auch scheint sie, ähnlich der NEUEN ZEITUNG und der NEUEN FREIEN VOLKSZEITUNG, an der Diskussion um Faulhaber kaum beteiligt gewesen zu sein (oder nicht beteiligt worden zu sein).<sup>33</sup>

Alle Münchner Tageszeitungen waren auch über ihren eigentlichen Verlagsort hinaus verbreitet, stellten gleichsam die Mehrheit der für Bayern maßgeblichen Presse, die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN fanden zudem auch außerhalb Bayerns Beachtung. Gleichzeitig entstanden sie aber allesamt am Brennpunkt des öffentlichen Wirkens Kardinal Faulhabers. Dadurch erklärt sich auch die scheinbare Diskrepanz in der Themenstellung zwischen der weit über München hinaus bekannten und beachteten Person des Münchner Erzbischofs und der aufgrund des Begriffs lokal eng umgrenzt anmutenden Münchner Tagespresse. Die Presse der Landeshauptstadt hatte aufgrund ihrer bayernweiten Bedeutung nicht unwesentlichen Einfluß auf die Wahrnehmung des Kardinals nicht nur in München und war zugleich, im Gegensatz zur Presse außerhalb Münchens, Beobachter aus nächster Nähe.

Waren in erster Linie auch Artikel von Interesse, in denen Meinung manifest geäußert wurde, um die Stellung und Einstellung der Zeitung zu Faulhaber dokumentieren zu können,<sup>34</sup> wurden dennoch möglichst alle eigenständigen Artikel zu Faulhaber aufgenommen.<sup>35</sup> Dies ermöglichte Aussagen zur Berichterstattung über das bischöfliche Wirken ebenso wie über die Privatperson Faulhaber, denn beides fand vornehmlich auf der Ebene weitgehend neutraler Berichte und Meldungen statt. Nicht nur die Wahrnehmung des öffentlich kontrovers diskutierten Kardinals sollte aufgearbeitet werden, sondern die Berichterstattung über Faulhaber in ihrer Gesamtheit. In Anlehnung an empirisch-wissenschaftliche Stu-

---

33 Tatsächlich betont Hoser: Münchener Tagespresse, 100, daß die Staatszeitung von der übrigen Presse kaum als Konkurrenz gesehen wurde (vgl. auch Hoser: Münchener Tagespresse, 97–100, 396–399).

34 Unter dieser Prämisse etwa untersuchte Zons: Denkmal den Einstellungswandel der links-liberalen Presse zu Bundeskanzler Brandt in dessen zweiter Legislaturperiode.

35 Tosch: Rundfunk beispielsweise untersuchte die Berichterstattung der Münchner Presse zwischen 1918 und 1925 über das neue Medium Rundfunk. Hierzu wurde in den ausgewählten Zeitungen eine Totalerhebung aller eigenständigen Artikel zum Thema durchgeführt, die im Anschluß inhaltlich analysiert wurden.

dien<sup>36</sup> sollte zudem versucht werden, Tendenzen in der Berichterstattung über Faulhaber zu ermitteln, um nicht allein auf den individuell-subjektiven Eindruck angewiesen zu sein, der bei der Bearbeitung und Auswertung der Tageszeitungen entstanden war. Ähnlich einer quantitativen Inhaltsanalyse wurden die Presseartikel hierzu nach Art und Inhalt klassifiziert und die ermittelten Zahlenverhältnisse interpretiert.

Als Korrektiv der Wahrnehmung Faulhabers dienten zum einen die Zeitungen selbst mit ihrer untereinander divergierenden Berichterstattung; zum anderen wurden die edierten Akten und teilweise auch die Eigenveröffentlichungen Faulhabers herangezogen, um neben den Kardinal, wie er der Öffentlichkeit präsentiert wurde, nach Möglichkeit die eigene Einschätzung Faulhabers und seines Umkreises zu setzen.

## Quellen und Literatur, Historiographie

Ein Teil des Kardinal-Faulhaber-Archivs bildet, von Volk ediert, die Quellenbasis jeder Beschäftigung mit dem Kardinal.<sup>37</sup> Auch in vorliegender Arbeit werden die Aussagen der Zeitungsartikel immer wieder mit der Quellenedition in Verbindung zu bringen sein. Zusätzlich wurde auf die Veröffentlichungen Faulhabers selbst zurückgegriffen.<sup>38</sup> Tagespresse jedoch wurde für die Faulhaber-Forschung bisher, wenn überhaupt, nur ergänzend berücksichtigt.<sup>39</sup> Im folgenden soll die Presse als eigenständige Quellengattung zur Untersuchung der Wahrnehmung des Kardinals in der medialen Öffentlichkeit herangezogen werden. Anhand der

---

36 Bleistein: Kirche im Prozeß fragte nach der Wahrnehmung der Diskussion um die Theologie der Befreiung in ausgewählten kirchlichen und nicht-kirchlichen Zeitungen innerhalb eines bestimmten Zeitraumes. Für die statistische Auswertung, eine quantitative Inhaltsanalyse, wurde nicht nur die Anzahl der Artikel pro Zeitung, sondern die Anzahl der Anschläge pro Artikel ermittelt. Die Relationen zwischen den Zeitungen oder auch zwischen den einzelnen Monaten des Untersuchungszeitraums sollten Aufschluß geben, wie sich mediale Öffentlichkeit über Kirche und Glauben konstituiert.

37 Volk: Akten. Einschlägig für die Weimarer Zeit ist Band I, der die Zeit von 1917 bis 1934 umfaßt.

38 Faulhaber: Schwert; Faulhaber: Brief; Faulhaber: Zeitfragen; Faulhaber: Trauerrede; Faulhaber: Deutsches Ehrgefühl; Faulhaber: Canisius-Predigten; Faulhaber: Rufende Stimmen; Faulhaber: Zeitrufe. Bei eigens angesprochenen Predigten, Ansprachen und Reden wurde, wenn möglich, auf die Veröffentlichung in den Sammelwerken Faulhabers verwiesen, ein Vergleich zwischen den in der Presse abgedruckten und den von Faulhaber selbst veröffentlichten Worten konnte jedoch nicht vorgenommen werden. Im Rahmen der Quellenkritik wäre hierbei allerdings zu bedenken, daß zwischen dem Zeitpunkt des Abdrucks in der Tagespresse und in einer Predigtveröffentlichung über zehn Jahre Differenz liegen können.

39 Volk: Episkopat etwa greift bei bestimmten Fragestellungen gezielt auf die Tagespresse zurück.

Literatur<sup>40</sup> und erster Recherchen wurden fünf politische Tageszeitungen ausgewählt, die sich als Hauptakteure der Diskussion um den Münchner Erzbischof herausgestellt hatten und die möglichst umfassend das politische Spektrum im Bayern der 1920er Jahre abdeckten: MÜNCHENER POST,<sup>41</sup> MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN,<sup>42</sup> BAYERISCHER KURIER,<sup>43</sup> MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG<sup>44</sup> und VÖLKISCHER BEOBACHTER.<sup>45</sup>

Arbeiten zur Geschichte der Münchner Presselandschaft der Weimarer Republik zur näheren Einordnung der jeweiligen Zeitung sind jedoch recht spärlich.<sup>46</sup> Eine im Titel vielversprechende Arbeit über die Münchner Tagespresse zur Zeit der Weimarer Republik<sup>47</sup> genügt wissenschaftlichen Standards nicht; Quellenbelege sind äußerst dünn gesät, zudem weist sie inhaltliche Schwächen auf.<sup>48</sup> Auch der knappe Beitrag von Kuppelmayr<sup>49</sup> im *Handbuch der bayerischen Geschichte* überzeugt mit seinen teilweise gewagten Statistiken nicht: So werden den Linksparteien 3,2% der Zeitungen zugeordnet; gleichzeitig sollen bürgerliche und rechtsstehende Parteien über 33,9% der Zeitungen verfügt haben. Allerdings werden hier unzulässigerweise bürgerliche und rechtsstehende

---

40 Hoser: Münchner Tagespresse; Kuppelmayr: Tageszeitungen; Starkulla: Geschichte der Presse; Wagner: Zeitungsländ; d'Ester: Bayern.

41 Mikroverfilmung in der Bayerischen Staatsbibliothek und der Monacensia-Abteilung der Münchner Stadtbibliothek.

42 Mikroverfilmung in der Bayerischen Staatsbibliothek und der Monacensia-Abteilung der Münchner Stadtbibliothek.

43 Zeitungsbinden der Bayerischen Staatsbibliothek.

44 Zeitungsbinden der Monacensia-Abteilung der Münchner Stadtbibliothek. Die München-Beilage, der STADT-ANZEIGER ist allerdings nur im Wechsel mit der Ausgabe für Augsburg überliefert. Belege aus dem STADT-ANZEIGER müssen somit als wenig repräsentative Zufallsfunde gewertet werden.

45 Mikroverfilmung in der Bayerischen Staatsbibliothek.

46 Allgemein zur Zeitungsgeschichte der Weimarer Zeit vgl. Dovifat: Publizistik; Koszyk: Deutsche Presse, 26–345; Koszyk: Massenpresse. Das Verhältnis von Katholizismus und Publizistik thematisierte Schmolke: Schlechte Presse. Bereits aus zeitgenössischer Perspektive beschäftigten sich in den 1920/30er Jahren Arbeiten mit der deutschen Presse (Bernhard: Hugenberg-Konzern; Matt: Kapitalorganisation; Heenemann: Auflagenhöhe; Kaupert: Politicum).

47 Piepenstock: Münchner Tagespresse.

48 Entwicklungen innerhalb der Zeitungen werden kaum nachvollzogen; Beilagen und Zweitausgaben werden für den gesamten Zeitraum erwähnt, obwohl sie erst ab Mitte der 20er Jahre mit entspannender Wirtschaftslage einsetzten. Auch erscheint eine anhand der Tagespresse erstellte Münchner Stadtgeschichte sehr willkürlich: Faulhaber beispielsweise wird nur einmal im Zusammenhang eines Kriegergedenktages erwähnt, der Münchner Katholikentag 1922 hingegen oder alle anderen Hinweise auf Faulhaber in der Tagespresse bleiben unberücksichtigt (vgl. auch Hoser: Münchner Tagespresse, 21f.).

49 Kuppelmayr: Tageszeitungen (Hoser: Münchner Tagespresse, 22 stuft den Beitrag als *relativ oberflächlich und ohne Quellenkenntnis* ein).

Parteien – wie im übrigen auch Kommunisten und Sozialdemokraten – gleichgesetzt. Den Nationalsozialisten hingegen wird mit knapp 1% eine Sonderrolle gewährt.<sup>50</sup> Das akribisch erarbeitete Werk Hosers liefert zwar umfassende Informationen zur Münchner Tagespresse der Weimarer Zeit, stellt aber keine ausgesprochene Geschichte der Münchner Tagespresse dar.<sup>51</sup> Anliegen ist vielmehr, die *politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe* (so der Titel) zu erhellen, um die *Methoden der Pressebeeinflussung* zu erarbeiten. Einzeluntersuchungen und kürzere Beiträge in überblicksartigen Zeitungsgeschichten konzentrieren sich im Wesentlichen nur auf zwei Zeitungen, die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN<sup>52</sup> und den VÖLKISCHEN BEOBACHTER.<sup>53</sup> Somit kommt Sonderausgaben und Festschriften zu Verlagsjubiläen mit einem kurzen Abriss der Zeitungsgeschichte eine größere Bedeutung zu, die wissenschaftlichen Ansprüchen jedoch nur selten genügen.<sup>54</sup> Für eine kurze, prägnante Charakteristik zur ersten Einordnung der Münchner Tagespresse wurde deshalb neben Wagner auf Starkulla sowie den älteren Überblick von d’Ester zurückgegriffen.<sup>55</sup>

Nicht zuletzt aufgrund der reichen, mit der Tagespresse überreichen Quellenbasis steht eine Biographie über Faulhaber noch aus.<sup>56</sup> Volk, der wohl beste Kenner, verstarb zu früh, das bis heute maßgebliche Lebensbild stammt jedoch aus seiner Feder.<sup>57</sup> Zusätzlich stehen dem

- 
- 50 Kuppelmayr: Tageszeitungen, 1157. Seit den 1960/70ern wurde die BVP verstärkt als rechtslastige Partei eingestuft, die den Nationalsozialismus verkannte oder sogar mit ihm sympathisierte; diese Einstellung scheint sich hier widerzuspiegeln.
- 51 Hoser: Münchener Tagespresse. Vom gleichen Autor stammt auch das Manuskript einer Hörfunk-Sendung zur Münchner Tagespresse, die sich in erster Linie mit dem Rechtsruck der Presse beschäftigte (Hoser: Wandlung).
- 52 Greiner: Münchner Neueste Nachrichten (schwierig in Bezug auf die Aussagen zur politische Orientierung der Zeitung; Greiner nimmt keine Unterscheidung zwischen *bürgerlich* und *rechts* vor); Holz: Münchner Neueste Nachrichten.
- 53 Dresler: Völkischer Beobachter (auf Druck der NS-Zeitung 1937 nie erschienen, es existieren nur wenige Vorabexemplare. Bei der Lektüre gilt es zudem die Entstehungszeit besonders zu berücksichtigen); Noller: Völkischer Beobachter; Plewina: Völkischer Beobachter. Ansonsten hat Nüßler: Katholischer Preßverein erstmals die Geschichte der Organisation aufgearbeitet, in die der BAYERISCHE KURIER eingebunden war.
- 54 Fischer: Fünf Jahrhunderte (zur MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG); 40 JAHRE „MÜNCHENER POST“; 100 JAHRE Manz (zum BAYERISCHEN KURIER: 10–23).
- 55 d’Ester: Bayern; Starkulla: Geschichte der Presse; Wagner: Zeitungsländ. Richter: Ret Marut gibt zudem einen Überblick über die Lage der Münchner Presse während der Revolution von 1918/19.
- 56 Zur Historiographie zu Faulhaber vgl. einführend Ziegler: Kardinal Faulhaber, zur Quellen- und Forschungslage Bayerns in der Weimarer Republik bis 1926, speziell unter kulturpolitischem Blickwinkel vgl. einführend Schmidt: Franz Matt, 38–50.
- 57 Volk: Lebensbild (ebenfalls gedruckt im Oberbayerischen Archiv und in Schwaiger (Hg.): Nationalsozialistische Herrschaft).

Faulhaber-Interessierten Kurzbiographien zur Verfügung; ebenso stößt man in Überblickswerken auf Kurzbeiträge zu Faulhaber. Der erste Blick verleitet zwar zur Annahme, Faulhaber sei in erster Linie von der Kirchengeschichte thematisiert worden und auch die Landesgeschichte scheint ihn, wenn überhaupt, unter dem kirchengeschichtlichen Aspekt behandelt zu haben.<sup>60</sup> Allerdings stand und steht stets der politische Aspekt in der Biographie des Kardinals im Vordergrund, die kirchlich-seelsorgliche Komponente, die im Selbstverständnis Faulhabers oberste Priorität hatte, wurde bisher, mit Ausnahme der Arbeiten Schwaigers, nur selten gewürdigt, was nicht zuletzt an den von Volk edierten Quellen liegen dürfte, die ihren *klaren Gravitationspunkt* im Staat–Kirche–Verhältnis haben.<sup>61</sup>

Im *Handbuch der bayerischen Geschichte*<sup>62</sup> wird er, zumindest in der Darstellung der Geschichte der Weimarer Jahre, kaum wahrgenommen. War er auch kein Politiker sondern Kirchenmann, als eine der bestimmenden Figuren des Katholizismus im Bayern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der – gewollt oder ungewollt – auch im politisch-öffentlichen Leben weite Beachtung fand,<sup>63</sup> sollte er für die Landesgeschichte allgemein von Interesse sein.

Direkt nach dem Tod des bereits zeitgenössisch polarisierend wirkenden Kardinals mag die Diskussion um Faulhaber zwar nicht verstummt sein, größere historiographische Kontroversen fanden jedoch nicht statt. Beiträge zur Biographie Faulhabers wurden zunächst aus kirchlichen bzw. kirchennahen Kreisen geleistet. Die Arbeiten Irschls (eine populär gehaltene Kurzbiographie im Stil eines Nachrufs), Langs oder Forsters spiegeln diese Einstellung dem Kardinal gegenüber wider; Faulhaber wurden dabei beinahe monumentale Züge verliehen.<sup>64</sup>

1965/66 versetzte jedoch Volk – im Urteil Aretins<sup>65</sup> – dem beinahe schon verklärten Faulhaber mit zwei seiner Arbeiten die ersten Risse.<sup>66</sup>

---

58 Schwaiger: Faulhaber, in: Christenleben; Schwaiger: Faulhaber, in: Realenzyklopädie; Schwaiger: Faulhaber, in: Zeitschrift; Volk: Faulhaber, in: Lebensbilder; Volk: Faulhaber, in: Bischöfe; Ziegler: Faulhaber.

59 Beispielsweise Becker: Neue Freiheit, 379–381; Schwaiger: Erzbistum, 295–302.

60 Becker: Neue Freiheit; Ziegler: Faulhaber.

61 Volk: Akten I, XXIf.; vgl. hierzu auch Ziegler: Meinungsstreit, 79; Kardinal Faulhaber, 472.

62 1. Auflage, der Befund für die 2003 erschienene Neuauflage fällt jedoch ähnlich aus.

63 Die Arbeit von Schmidt: Franz Matt über den bayerische Kultusminister zwischen 1920 und 1926 belegt die Bedeutung Faulhabers für die Kirchenpolitik des Freistaats.

64 Irschl: Faulhaber; Forster: Wirken; Lang: Faulhaber. Bereits 1933 widmete Moenius: Faulhaber dem Kirchenmann eine Würdigungsschrift.

65 Aretin: Kardinal Faulhaber, 169 in seinen persönlichen Randnotizen von 1966.

66 Volk hatte die Stellung Faulhabers zur Weimarer Republik sowie sein Verhältnis zum Nationalsozialismus thematisiert (Volk: Episkopat; Volk: Stellung).

Aretins Wunsch, die Vermenschlichung Faulhabers nicht zu weit zu treiben, hat sich jedoch nicht erfüllt.<sup>67</sup> Vielmehr geriet die katholische Kirche und mit ihr Faulhaber – im Gefolge des Einstellungswandels in den 1960er und 1970er Jahren – zusehends in die Kritik. War der Widerstand der katholischen Kirche gegen das NS-Regime bis dahin unumstritten, bot die distanzierte Haltung der katholischen Kirche zur Weimarer Republik sowie ihr Verhalten im Dritten Reich nunmehr einen Angriffspunkt. Der beinahe schon dogmatisierte kirchliche Widerstand wurde in der Folge nicht nur immer stärker in Frage gestellt, sondern geradezu ins Gegenteil verkehrt; teilweise wurde versucht, in der katholischen Kirche einen vermeintlichen Handlanger der NS-Diktatur zu erkennen. Dabei ist eine klare Differenzierung in konservative und völkisch-nationalsozialistische Kreise in der Weimarer Zeit oftmals nicht festzustellen; entweder werden beide gleichgesetzt oder Konservativen wird zumindest eine starke Affinität zum völkisch-nationalsozialistischen Lager bescheinigt.<sup>68</sup> Allerdings wurde die Kirchengeschichtsschreibung dadurch auch aufgefordert, die Rolle der Kirche in der Weimarer Zeit und im Dritten Reich kritisch zu überdenken und neu zu bewerten.<sup>69</sup>

Aufgrund weniger Aussagen während der Weimarer Zeit wurde Faulhaber seitdem oftmals als unwandelbar antidemokratisch und monarchistisch dargestellt, seine scheinbare Affinität zum Militär und sein Amt als Feldpropst im Ersten Weltkrieg ließen ihn in die geistige Nähe der NS-Bewegung geraten. Sein bekannter öffentlicher Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur wurde gegen anscheinend regimestützende Aussagen aufgewogen und trat gegenüber seinem offensichtlichen Schweigen zum Unrechtsstaat Hitlers zusehends in den Hintergrund. Auch die starke Politisierung Faulhabers, die Darstellung des Kardinals als bewußt politisch agierende Person, scheint in dieser Zeit Eingang in die wissenschaftliche Literatur gefunden zu haben; nicht zuletzt aufgrund der unzulässigen Gleichsetzung Weimarer Verhältnisse mit

---

67 Aretin: Kardinal Faulhaber, 173.

68 Scholder: Kirchen und Drittes Reich, Denzler: Widerstand oder Müller: Katholizismus sollen als Beispiel der geänderten Sichtweise auf die Kirchen genügen. Hüttl: Stellungnahme kann als spezifisch bayerisches Beispiel genannt werden, denn er setzt den bayerischen Episkopat während der Revolution mit politisch agierenden Kreisen gleich. Vgl. auch die kritische Entgegnung zum Verhältnis Kirche und Nationalsozialismus durch Becker: Kirche und Staat (speziell 170f., 183f.).

69 Der Sammelband Schwaiger (Hg.): Nationalsozialistische Herrschaft etwa entstand als Beitrag und Antwort auf die Diskussion um die Neubewertung der kirchlichen Rolle im Dritten Reich (vgl. Schwaiger (Hg.): Nationalsozialistische Herrschaft, 12). Vgl. auch Binder: Irrtum, 1-5.

bundesrepublikanischen Vorstellungswelten von *Republik* oder *Sozialdemokratie* wurde Faulhaber zum antidemokratischen, autoritären Kirchenfürsten.<sup>70</sup>

Die Auseinandersetzung zwischen Faulhaber und Adenauer auf dem Katholikentag in München 1922 wurde geradezu zum Sinnbild der Demokratieskepsis oder Demokratiefindschaft Faulhabers in der Weimarer Republik,<sup>71</sup> die Stehkämper aus Sicht der Adenauer-Forschung eingehend untersuchte.<sup>72</sup> Ebenso wie Hennig<sup>73</sup>, der Faulhaber im Rahmen einer Biographie Johannes Hoffmanns als *pointierten Gegner der jungen bayerischen Republik* einschätzte, darf Stehkämper jedoch nicht in die Reihe der betonten Faulhaber-Kritiker eingestuft werden.<sup>74</sup>

Hingegen belegte etwa Denzler<sup>75</sup> in einer sehr knappen Übersicht über die Weimarer Jahre die Haltung des gesamtdeutschen Episkopats gegen die *ungeliebte Republik* beinahe ausschließlich anhand weniger, nicht unbedingt repräsentativ zu nennender Zitate Faulhabers. Auch Gritschneider<sup>76</sup> setzte sich, wenn auch nicht streng wissenschaftlich, wiederholt kritisch mit dem Kardinal und seiner demokratieskeptischen Haltung auseinander. Eine unreflektierte Faulhaber-Sicht offenbart Piper<sup>77</sup>, wenn er den Kardinal unter der Überschrift *Der Boden wird bereitet* als Beispiel für die allgemeine Rechtslastigkeit und Demokratiefindlichkeit im Bayern der 1920er Jahre einordnet und ihn inmitten einer Entwicklung sieht, die zwangsläufig im NS-Regime habe enden müssen. Demgegenüber steht Binder<sup>78</sup> dem Kardinal und seiner Haltung zur Weimarer Republik und zum NS-Staat positiv-kritisch gegenüber; aufgrund inhaltlicher Schwä-

---

70 Vgl. Ziegler: Meinungsstreit, 73.

71 Zum Katholizismus im Bayern der Weimarer Zeit vgl. Hürten: Bayern; Becker: Kirche und Staat; Witetschek: Staatsverständnis.

72 Stehkämper: Katholikentagspräsident, 57–80. Mit einer Betrachtung der Sichtweise Faulhabers nach unveröffentlichten Quellen antwortete Waxenberger: Katholikentag.

73 Hennig: Hoffmann, 1.

74 Ebensowenig Zorn, der Faulhaber in seinem Überblickswerk vereinzelt als Gegner (oder besser Kritiker) der Weimarer Republik einschätzt (etwa Zorn: 20. Jahrhundert, 268f., 318).

75 Denzler: Widerstand, 12–15.

76 Gritschneider: Nahaufnahme; Gritschneider: Faulhaber; Gritschneider: Adenauer.

77 Bauer/Piper: München, 283–285.

78 Binder: Irrtum, speziell 216–261.

79 Etwa wird Faulhaber für 1912 als Bischof von Trier geführt, obwohl er dieses Amt nie innehatte (Binder: Irrtum, 8). Im Ersten Weltkrieg wird er als Feldgeistlicher eingestuft, anstatt als (stellvertretender) Feldpropst (Binder: Irrtum, 218). Auch ein nicht zustande gekommenes Treffen Faulhabers mit Reichskanzler Stresemann 1923 als *merkwürdig* einzustufen angesichts späterer *Gespräche mit Hitler* erscheint, ohne die jeweiligen Umstände näher zu erläutern, seltsam (Binder: Irrtum, 221).

chen ist der Beitrag jedoch problematisch.<sup>79</sup>

Mit der Schrift Reisers<sup>80</sup> aus dem Jahr 2000 erreichte der Meinungsstreit um Faulhaber seinen vorläufigen Höhepunkt. Dem Erzbischof wird unterstellt, *des Kaisers und des Führers Schutzpatron* gewesen zu sein (so der Untertitel). Als wissenschaftlicher Beitrag zur Biographie des Kardinals kann die polemische Abhandlung, die in der öffentlichen Diskussion hohe Wellen schlug, aufgrund inhaltlicher Fehler, mangelnder Belege und offensichtlich bewußter Falschinterpretationen aber nicht gewertet werden. Den vorerst letzten Beitrag leistete Vogel<sup>81</sup>, der anhand der Reiser'schen Schrift den oftmals praktizierten Umgang mit kirchlicher Zeitgeschichte allgemein in Frage stellte. Besonders die stark selektive Verwendung von Quellenmaterial, die sowohl Befürwortern wie Gegnern ihre grundverschiedenen Sichtweisen erlaubt, wurde zu Recht kritisiert;<sup>82</sup> gerade bei Reiser fallen die oftmals völlig aus dem Zusammenhang gerissenen Zitate negativ auf, die den Sinn der Aussage und somit die Beurteilung Faulhabers verfälschen. Vogel propagiert ein Gesamtbild, das nicht nur helle oder dunkle Farben, sondern auch Grautöne einschließt. Hierfür wäre jedoch eine interdisziplinäre Arbeit zwischen Profanhistorikern und Theologen wünschenswert. Einer gerechten Einschätzung des Kirchenmannes Faulhaber ist sonst kaum näher zu kommen.<sup>83</sup>

## Zur Geschichte der Münchner Tagespresse<sup>84</sup>

Der Großteil der Zeitungen, die das Bild der Münchner Presse während der Weimarer Republik prägten, entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die NEUESTEN NACHRICHTEN AUS DEM GEBIET DER POLITIK, die späteren MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN, gehörten dabei mit Erstausgabe 1848 der ersten Stunde an. Wenige Jahre später folgte der BAYERISCHE KURIER (1856). Nach der

---

80 Reiser: Faulhaber. Auch im neuen Medium Internet setzt sich die Auseinandersetzung um Faulhaber fort. Köhler: Faulhaber veröffentlichte dort ein Pamphlet gegen den Kardinal, das in Methode und sprachlicher Gestaltung die Betrachtung Reisers noch übertrifft.

81 Vogel: Kirchliche Zeitgeschichte.

82 Als Beispiel für die äußerst positive Faulhaber-Geschichtsschreibung wäre etwa Reichold: Faulhaber zu nennen.

83 Einen Beitrag aus Sicht der theologischen Kirchengeschichtsschreibung, speziell zum Jahr 1933 liefert Bucher: Faulhaber.

84 Der folgende Abschnitt basiert auf den Kurzcharakteristika von d'Ester: Bayern, Starkulla: Geschichte der Presse und Wagner: Zeitungsland. Anderweitige Literatur wird gesondert zitiert.



Reichsgründung 1871 entstanden die NEUE FREIE VOLKSZEITUNG (1872) und das NEUE MÜNCHENER TAGBLATT (1877). Bereits gegen Ende des Jahrhunderts waren die MÜNCHNER POST (1887) und die MÜNCHENER ZEITUNG (1898), die zuvor bereits einige Jahre als GENERALANZEIGER erschienen war, erstmals für den Münchner Zeitungsleser erhältlich. 1912 verlegte die AUGSBURGER ABENDZEITUNG ihren Sitz aufgrund der besseren Infrastruktur nach München und erschien fortan als MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG. Piepenstock sieht im besonders gepflegten Lokalteil und dem Eingehen auf die Leserschaft die Hauptcharakteristika der Münchner Presse.<sup>85</sup>

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs ist eine allgemeine Politisierung der Presse feststellbar. Die Zeitungen selbst ergriffen energischer als früher Partei in öffentlichen Diskussionen, ihre Leserschaft dokumentierte freier als bis dato im Zeitungsbezug ihre politische Überzeugung.<sup>86</sup> Die politische Orientierung der bayerischen, speziell der Münchner Presse während der Weimarer Zeit ist allerdings äußerst schwierig festzulegen. Eine strenge Systematisierung nach parteigebundenen und parteifreien Blättern ist unmöglich, wäre den tatsächlichen Gegebenheiten auch nicht angemessen. Gleichwohl stand die Münchner Presse in enger Verbindung mit der politischen Landschaft, auch die sogenannten unabhängigen und parteilosen Zeitungen. Politische und wirtschaftliche Unterströmungen beeinflussten die Presselandschaft.<sup>87</sup> Betrachtet man die Angaben nach der politischen Orientierung, die 1930 von 413 bayerischen Tageszeitungen gemacht wurden, erkennt man nicht nur die politische Zersplitterung des Pressewesens, gleichzeitig wird die oft unklare Positionsbestimmung der Zeitungen deutlich: beispielsweise stufen sich 17 Blätter als national ein, während sich acht Zeitungen vaterländisch nannten; eine Zeitung sah sich unparteiisch, gleichzeitig bezeichneten sich 15 Blätter

---

85 Piepenstock: Münchener Tagespresse, 45. Die Glückwünsche etwa zu Hochzeitstagen oder Geburtstagen von langjährigen Abonnenten, die fast täglich im Lokalteil der Zeitungen anzutreffen sind, können die Aussage stützen.

86 Heenemann: Auflagenhöhe, 101.

87 Piepenstock: Münchener Tagespresse, 127 erkannte den Umstand, der exakte Nachweis blieb jedoch Hoser: Münchener Tagespresse vorbehalten.

88 Während 1888 7 scharf gegeneinander abzugrenzende Zeitungen auszumachen waren, bestanden 1930 413 Zeitungen, die sich – nach eigenen Angaben – wie folgt charakterisierten: 113 BVP-nah, 18 Bauern- und Mittelstandsblätter, 7 SPD-Zeitungen, 5 sozialistische, 2 KPD-Blätter, je 1 DNVP-, Mittelstandspartei-, Wirtschaftspartei- und Zentrumszeitung, 1 NSDAP-Blatt, 5 demokratische, 10 bürgerliche, 17 nationale, 2 republikanische, je 3 lokale und amtliche Zeitungen, 1 unparteiisches, 4 unabhängige, 8 vaterländische Blätter, sowie 4 unabhängigenationale, 1 parteilos-nationale, 2 christlich-soziale, 2 unpolitische, 142 parteilose und 15 neutrale Tageszeitungen; 60 Blätter machten keine Angaben (d'Estier: Bayern, 376).

als neutral.<sup>88</sup> Aus heutiger Sicht erscheint die Einordnung der Presse somit äußerst verschwommen. Bei allen Schwierigkeiten, die Statistiken mit sich bringen, kann festgestellt werden, daß das bürgerlich-konservative Lager in Bayern die Mehrheit der Presse hinter sich vereinigte, während die SPD entgegen ihrem politischen Einfluß in der Zeitungslandschaft unterrepräsentiert war.<sup>89</sup> Der äußerste linke wie rechte politische Rand war verschwindend gering in der bayerischen Presse vertreten; problematisch ist hingegen der Graubereich zwischen den als bürgerlich-konservativ und völkisch eingeschätzten Blättern. Vielfach wurde dieser politische Bereich einheitlich betrachtet, was der BVP und der ihr nahestehenden Presse die Zuordnung zum rechten politischen Spektrum einbrachte.<sup>90</sup>

Ähnlich der bayerischen Presselandschaft waren auch in München die Zeitungen mehrheitlich bürgerlich-konservativ, während die rechtsnationale und sozialistische Presse nur wenig Einfluß hatte. Kommunistische und nationalsozialistische Zeitungen blieben auch in der Münchner Pressezone nur Randerscheinungen. So dominierten im Untersuchungszeitraum zwischen 1918 und 1925/26 die bedeutendsten bürgerlich-konservativen Zeitungen mit einer Gesamtauflage von etwa 280.000, bestehend aus MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN (Auflage 120.000), MÜNCHNER ZEITUNG (100.000), BAYERISCHEM KURIER (30.000), sowie der BAYERISCHEN STAATSZEITUNG (30.000) die Münchner Presse deutlich im Vergleich zur sozialistischen MÜNCHENER POST (40.000), der NEUEN FREIEN VOLKSZEITUNG des Bauernbundes (20.000), der rechtsnationalen MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG (30.000) sowie der kommunistischen NEUEN ZEITUNG (15.000) und des nationalsozialistischen VÖLKISCHEN BEOBACHTERS (15.000).<sup>91</sup>

Das Zeitungsgewerbe steckte in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg aufgrund Inflation und veränderter politischer wie wirtschaftlicher Verhältnisse in einer schweren Krise. Zum einen wirkten der Papiermangel und die hohen Papierpreise hemmend, zum anderen nahm das durch Krieg und Revolution gestiegene politische Interesse der Leserschaft stark ab; der Geldmangel hatte zudem auch verminderte Ausgaben

---

89 Kaupert: *Politicum*, 87; Wernecke/Heller: Hugenberg, 88f.

90 Vgl. Kuppelmayr: *Tageszeitungen*, 1157 oder Bauer/Piper: München, 291. Ähnlich charakterisiert Thränhardt: *Strukturen*, 127–129 die politische Richtung der BVP als *Rechtskurs* aufgrund ihrer strikten Abgrenzung gegen *links*.

91 Hosser: *Münchener Tagespresse*, 977–999.

seitens der Leser zur Folge. Viele Zeitungen mußten zu Beginn der 1920er Jahre ihr Erscheinen einstellen, was auch auf falsche betriebliche Maßnahmen angesichts der Wirtschaftslage zurückzuführen war.<sup>92</sup>

Einschneidendes Ereignis im Untersuchungszeitraum bildete für die Münchner Zeitungsverlage die Pressepolitik der Räterepublik. Nach der Ermordung Eisners am 21. Februar 1919 ließ der Zentralrat die Redaktionsräume aller Münchner Zeitungshäuser besetzen, nur die kommunistische NEUE ZEITUNG konnte weiterhin ungehindert erscheinen. Nichterscheinen aufgrund Generalstreiks oder zeitweiliger Verbote, das Erscheinen der Blätter unter Aufsicht des Zentralrats (mit Ausnahme der MÜNCHENER POST und der NEUEN ZEITUNG) sowie die Herausgabe der MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN als Mitteilungsblatt des Zentralrats prägten in der Folge die Münchner Tageszeitungen. Die noch von Eisner am 10. November 1918 propagierte uneingeschränkte Pressefreiheit<sup>93</sup> wurde aufgehoben, leere Spalten in den betroffenen Zeitungen zeugen bis heute von den Zensurmaßnahmen.<sup>94</sup>

Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN aus dem Verlag Knorr & Hirth waren in der Weimarer Zeit mit einer Auflage von 120.000 das größte Blatt Süddeutschlands, das auch im Ausland Beachtung fand. Im Stil einer unabhängigen, überparteilichen Zeitung sprachen sie besonders liberale Kreise an. DIE NEUESTEN, wie sie auch genannt wurden, erschienen zweimal täglich mit einer Morgen- und einer Abendausgabe, ab 1. Oktober 1922 mußte unter dem Eindruck der Wirtschaftskrise auf eine Ausgabe täglich verzichtet werden; die Idee einer zweiten Tagesausgabe wurde auch nach Erholung der wirtschaftlichen Lage nicht wieder aufgegriffen. Mitte 1920 standen die Anteile an der 1848 gegründeten Tageszeitung zum Verkauf; im Hintergrund übernahmen Kreise der Ruhrindustrie das Kommando. Auch Kontakte zum Hugenberg-Konzern, der sich einer Beeinflussung der deutschen Presse im nationalen Sinn verschrieben hatte,<sup>95</sup> wurden geknüpft. Unter der Leitung des deutschnational gesinnten Paul Nikolaus Cossmann stand der Kampf gegen die „Kriegsschuldlüge“ im Mittelpunkt des Interesses der MÜNCHNER NEUESTEN. Die Einschätzung des neuen Kurses der Zeitung ist jedoch schwierig: *Der Kurs der MNN verschob sich weit nach rechts. ... Die MNN sehen sich in den*

---

92 Heenemann: Auflagenhöhe, 72, 122f.

93 Hoser: Münchener Tagespresse, 386.

94 Hoser: Münchener Tagespresse, 403-419; vgl. zur Lage der Presse in der Revolutionszeit 1918/19 auch Richter: Ret Marut.

95 Vgl. Guratzsch: Macht. Bereits zeitgenössisch fand der Hugenberg-Konzern wissenschaftliche Beachtung (vgl. Bernhard: Hugenberg-Konzern und Roeseler: Hugenbergkonzern).

96 Greiner: Münchener Neueste Nachrichten, 31f.

*Zwanziger Jahren als Trägerin des Gedankengutes der BVP*<sup>96</sup>. Was bedeutet *weit rechts* – völkische, nationale oder BVP-Position? Oder wird hierin nicht unterschieden? *Weit rechts* – im absoluten politischen Spektrum der 1920er Jahre wäre das völkische Politik, ausgehend von der ursprünglich liberalen Position kann konservativ bereits als *weit rechts* angesehen werden. Mangelnde Abgrenzung zum frühen Nationalsozialismus in den Jahren bis etwa 1922 ist an der schwierigen Positionsbestimmung der MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN aus heutiger Sicht sicher mitschuldig, doch darf man das Blatt nach 1920 nicht in die politisch rechte Ecke schieben. Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN waren BVP-nah, wenn auch keine offene BVP-Politik betrieben wurde. Eine Wandlung von bürgerlich-liberal zu bürgerlich-konservativ oder auch bürgerlich-national würde den neuen Kurs der Zeitung besser charakterisieren. Die Haltung zum frühen Nationalsozialismus darf bei der politischen Orientierung der Zeitung gewiß nicht verharmlost werden, überbewerten sollte man sie allerdings ebensowenig; das heutige Wissen über die spätere Entwicklung der NSDAP konnte in den frühen 1920er Jahren niemand teilen. Der Widerstand linker Kreise gegen die Nationalsozialisten war weniger Vorhersehung, vielmehr speiste er sich aus einer ideologischen Gegnerschaft heraus, die grundsätzlich gewesen sein mag als im bürgerlichen und nationalen Lager. Feststellbar ist ein Wandel der MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN im Verhältnis zur katholischen Kirche. Die Haltung änderte sich von einer distanzierenden, aber nicht grundsätzlich ablehnenden, zu einer positiven, wenn auch nicht bis zur letzten Konsequenz verteidigenden Berichterstattung. Inwieweit der Verkauf der Zeitung Auswirkungen auf ihre Konsumenten hatte, wurde nie eigens thematisiert. Folgte die Leserschaft dem politischen Kurswechsel kommentarlos oder kam es zu Veränderungen in ihrer Zusammensetzung? Die weitgehend gleichbleibende Auflagenzahl gibt darüber keinen Aufschluß.<sup>97</sup>

Während des Ersten Weltkriegs galt die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG als national, liberale Tendenzen waren ihr jedoch nicht fremd. Kurz vor dem Richtungswechsel der MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN geriet bereits die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG durch Verkauf in neues politisches Fahrwasser. Ebenfalls Mitte 1920 wurde das Blatt in den Hugenberg-Konzern

---

97 Hoser: Münchener Tagespresse, 981. Überlegungen zur sozialen Schichtung wurden zwar angestellt, allerdings konnte mangels Zahlen kein Vergleich vor und nach dem Verkauf der MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN vorgenommen werden (vgl. Hoser: Münchener Tagespresse, 991–993).

eingegliedert und verfocht in der Folge betont nationale Positionen. Bereits auf den ersten Blick erscheint sie rechtsstehender als die NEU-ESTEN. Im Unterschied zu den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN war bei der MÜNCHEN-AUGSBURGER auch im Umfeld von Hitlerputsch und Hitlerprozeß keine grundlegende Distanzierung vom Nationalsozialismus spürbar. Der für den Inhalt verantwortliche evangelische Theologe Gottfried Traub war ein Bewunderer Ludendorffs, was diese Haltung sicher beeinflußt hat.<sup>98</sup> Die politische Orientierung der Zeitung ist jedoch genauso schwierig einzuschätzen wie ihre Haltung gegenüber der katholischen Kirche. Traub sah seine Zeitung selbst als liberal, mit *Ultramontanisten* wollte er ebensowenig zu tun haben wie mit antikatholischen Kämpfern. Für Evangelische erschien die MÜNCHEN-AUGSBURGER zu pro-katholisch, für das mehrheitlich katholische Zentrum hingegen war sie das Organ des *Evangelischen Bundes*.<sup>99</sup> Für die BVP war sie Preußenblatt, die RHEINISCH-WESTFÄLISCHE ZEITUNG aber bezeichnete sie als bayerisches Separatistenblatt.<sup>100</sup> National-völkische Tendenzen mit deutlichen Sympathien für die evangelischen Christen in Bayern sind jedoch nicht zu verkennen.<sup>101</sup> Die Auflagenhöhe von bis zu 70.000 während des Krieges konnte nach 1918 nicht gehalten werden und sank auf 48.000, später auf unter 30.000.<sup>102</sup> Wie die MÜNCHNER NEUESTEN erschien die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG zunächst zweimal täglich, ab Juli 1922 mußte das Erscheinen wegen ständig steigender Papierpreise auf eine Ausgabe pro Tag beschränkt werden.<sup>103</sup>

Die Bayerische Volkspartei als staatstragende bayerische Partei hatte nominell keine Zeitungsbeiträge; allerdings stand ihr der KATHOLISCHE PRESSVEREIN<sup>104</sup> mit seinen Zeitungen und Zeitungsbeiträgen zur Seite. Zusätzlich versorgte der eigene parteiamtliche Presseedienst BAYERISCHE VOLKSPARTEI CORRESPONDENZ der Partei

---

98 Vgl. Benz/Graml (Hgg.): Biographisches Lexikon, 343f.; Hoser: Münchener Tagespresse, 1099f.

99 Verband zur Wahrung deutsch-protestantischer Interessen, der sich in den 1920er Jahren gegen den römischen Absolutheitsanspruch und den politischen Katholizismus wandte. Daraus resultierende antikatholische Polemik brachte ihn in katholischen Kreisen in Mißkredit (vgl. Evangelisches Staatslexikon I, 843f.).

100 Piepenstock: Münchener Tagespresse, 150.

101 Vgl. auch Starkulla: Organisation, 22.

102 Heenemann: Auflagenhöhe, 85; Hoser: Wandlung, 6; Hoser: Münchener Tagespresse, 981.

103 Piepenstock: Münchener Tagespresse, 147 nennt irrtümlich für den gesamten Zeitraum nur eine tägliche Ausgabe. Zur Begründung für die Einschränkung vgl. MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 262, 26. Juni 1922, 3.

104 Vgl. hierzu auch Nüßler: Katholischer Preßverein, speziell 226–254.

nahestehende Zeitungen mit Leitartikeln, Kommentaren und Nachrichten.<sup>105</sup> Das führende Organ des Preßvereins war der BAYERISCHE KURIER, mit vollem Titel BAYERISCHER KURIER & MÜNCHNER FREMDENBLATT MIT HANDELS- INDUSTRIE- UND GEWERBE-ZEITUNG (ab 1921 BAYERISCHER KURIER. MÜNCHENER FREMDENBLATT). Die katholische Tageszeitung<sup>106</sup> war eng an BVP-Positionen gebunden und verteidigte diese vehement, betonte aber zugleich, kein Parteiblatt zu sein.<sup>107</sup> In der stark weltanschaulich geprägten Zeitung macht sich ab 1921/22 ein streng antinationalsozialistischer Kurs bemerkbar. Wiederholt wurde vor der Hitler-Ludendorff-Bewegung und ihrer Kirchenfeindlichkeit gewarnt. Die Zeitung argumentierte dabei mit der Unvereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus, wie im übrigen auch auf unüberbrückbare Differenzen zwischen Christentum und Sozialismus hingewiesen wurde. Nationale Töne, die für heutige Ohren wenig christlich klingen, waren dem BAYERISCHEN KURIER nicht fremd und lassen ihn heute leicht als rechtsstehendes Blatt erscheinen. Doch ist Vorsicht vor isolierter Betrachtung geboten; bei einem Vergleich mit der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG oder gar dem VÖLKISCHEN BEOBACHTER wird schnell und eindeutig der Unterschied zwischen bürgerlich-konservativ, national und nationalsozialistisch zu Weimarer Zeiten deutlich. Geführt wurde die Zeitung, die einmal täglich erschien, vom Verlagsleiter Prälat Dr. Ludwig Müller. Ab 1921 wurde versucht, sich den großen Münchner Tageszeitungen – MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN und MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG – anzunähern und die katholische Position zu stärken, denn ab 1. Januar erschien der KURIER ebenfalls zweimal täglich. Allerdings zwangen wirtschaftliche Gründe den BAYERISCHEN KURIER, ab 1. August 1922 zu einer täglichen Ausgabe zurückzukehren. Mit einer Auflagenhöhe von 30.000 blieb der BAYERISCHE KURIER gerade hinter den schier übermächtigen MÜNCHNER NEUESTEN zurück. Die Katholiken waren somit in der Münchner Presse entgegen ihrer zahlenmäßigen Größe unterrepräsentiert, sieht man von den katholischen Tendenzen in den NEUESTEN ab.<sup>109</sup>

Auch die Sozialdemokraten waren nicht ihrer politischen Bedeutung

---

105 Hoser: Münchener Tagespresse, 591–593; Schönhoven: Volkspartei, 86.

106 Der Katholische Preßverein hatte es sich laut Satzung zu seiner Aufgabe gemacht, *die katholische Presse zu fördern und die kirchenfeindliche Presse abzuwehren* (vgl. Nüßler: Katholischer Preßverein, Beilage).

107 Hoser: Münchener Tagespresse, 591–593.

108 Hoser: Münchener Tagespresse, 981.

109 Vgl. allgemein Roegele/Wagner: Katholische Presse, 499f.

entsprechend in der Presselandschaft vertreten. 1889 übernahm die SPD die kurz zuvor gegründete MÜNCHENER POST als Parteizeitung, die von da ab zweimal wöchentlich erschien. 1907 wurden eigene Verlagsräume am Alheimer Eck in München bezogen. Da Mitgliedschaft und Abonnement miteinander verknüpft waren, wurde die MÜNCHENER POST im Wesentlichen nur von SPD-Mitgliedern gelesen; die Auflagenhöhe konnte 40.000 nicht überschreiten. In der Weimarer Zeit erschien die Zeitung bereits als Tageszeitung mit sechs Ausgaben pro Woche. Politisch war sie eindeutig auf Positionen der Mehrheitssozialisten festgelegt (Erhard Auer, der spätere Landtagspräsident, fungierte als Herausgeber), allein deshalb war ein Ausgleich mit der katholischen Kirche und dem BAYERISCHEN KURIER in damaliger Zeit unmöglich. Die MÜNCHENER POST trat für eine Trennung von Staat und Kirche ein, gegen Mitte der 1920er machte sich aber eine Propagierung der Vereinbarkeit von Sozialismus und Christentum bemerkbar. Die Lage der Sozialdemokraten in Bayern wurde immer wieder mit der Lage der Katholiken im Reich verglichen. Eine Unterscheidung zwischen katholischer Kirche, Klerus, BAYERISCHEM KURIER oder BVP ist in der politischen Diskussion kaum feststellbar, alles zusammen wird meist unter *klerikal* oder *schwarz* subsumiert. BVP und BAYERISCHER KURIER als politische Gegner wurden von der MÜNCHENER POST in die rechte politische Ecke gestellt, die den frühen Nationalsozialismus verkannten und teilweise förderten, einzig um Sozialismus und Sozialdemokraten zurückzudrängen.

Das Presseorgan des Nationalsozialismus war der VÖLKISCHE BEOBACHTER, die zweite zu behandelnde Parteizeitung neben der MÜNCHENER POST. Gegründet 1887 als Vorort-Zeitung mit allgemein völkischen, teilweise antisemitischen Tendenzen, wurde der Verlag Franz Eher/Nachfahren im Dezember 1920 von der NSDAP gekauft und der seit 1918 so genannte VÖLKISCHE BEOBACHTER (zuvor MÜNCHNER BEOBACHTER) wurde zur Parteizeitung. Die Auflage, zwischenzeitlich unter 8000, stieg bis zum Verbot nach dem Hitlerputsch 1923 auf 25 000; eine Höhe, die auch nach der Neugründung von Partei und Zeitung 1925 nicht überschritten werden konnte. Die Zeitung war allerdings nicht das Hauptmedium der Partei, die NS-Ideologie fand mehr über Flugblätter und Massenveranstaltungen, später auch über den

---

110 Allerdings zeigt Stein: Gaupresse auf, daß die NS-Pressen keineswegs unterschätzt werden darf sondern durchaus mit anderen Parteipressen gleichzusetzen ist. Die Legende von der NSDAP als zeitunglose Partei, die allein durch die Wortgewalt ihres *Führers* die Macht erlangte, scheint demnach von den Nationalsozialisten selbst inszeniert worden zu sein.

Rundfunk Verbreitung.<sup>110</sup> 1920 bis 1922 war die Zeitung zwei-, teilweise dreimal pro Woche erhältlich. Erst ab Ende Januar 1923 erschien der VÖLKISCHE BEOBACHTER täglich, ab Ende August 1923 zusätzlich im Großformat. In Aufmachung und aggressiver, nationalsozialistisch gefärbter Berichterstattung erinnert der BEOBACHTER mehr an Flug- und Hetzblätter denn an eine Zeitung, entsprach damit aber seinem Untertitel KAMPFBLATT DER NATIONAL-SOZIALISTISCHEN BEWEGUNG GROSSDEUTSCHLANDS. Ab 1923 kleidete sich die Tageszeitung in den Schein des Seriösen. Feste Rubriken und Nachrichten aus der Welt, stärkere Orientierung am tagespolitischen Geschehen sowie ein Kirchenanzeiger zum Wochenende, in dem alle katholischen und evangelischen Gottesdienste in München vermeldet wurden und wie man ihn nur aus dem BAYERISCHEN KURIER, den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN und der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG gewöhnt war, können über die gleichgebliebene inhaltliche Ausrichtung aber nicht hinwegtäuschen. Die Verbindung zu Katholizismus und Christentum wurde immer wieder gesucht, das *positive Christentum* wiederholt propagiert und gegen die Angriffe des BAYERISCHEN KURIERS verteidigt. Während der Verbotszeit des VÖLKISCHEN BEOBACHTERS zwischen November 1923 und Februar 1925 erschien 1924 kurzzeitig die GROSSDEUTSCHE ZEITUNG, die jedoch im Mai nach wenigen Monaten aufgrund erschöpfter Finanzmittel eingestellt werden mußte. In Erscheinungsbild und inhaltlicher Orientierung unterschied sie sich dabei in keiner Weise von der verbotenen Zeitung, auch wenn sie nach eigenem Bekunden nicht als Ersatz für den BEOBACHTER fungieren wollte.

Die Schwierigkeit der Einordnung der Münchner Tagespresse ergibt sich auch aus der Beurteilung der Zeitungen untereinander. Sah die MÜNCHEN-AUGSBURGER in den MÜNCHNER NEUESTEN nach deren Verkauf ein demokratisches Blatt,<sup>111</sup> unterstellte ihnen die MÜNCHENER POST, nicht nur ein Kapitalistenblatt,<sup>112</sup> sondern das Sprachrohr Ludendorffs<sup>113</sup> zu sein. Der VÖLKISCHE BEOBACHTER hingegen betrachtete die NEUESTEN als projüdische<sup>114</sup> und klerikal-demokratisch-deutschnationale Zeitung.<sup>115</sup>

Die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG, für die noch

111 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 1, 2. Januar 1922, 4.

112 MÜNCHENER POST 4, 5./6. Januar 1924, 4.

113 MÜNCHENER POST 207, 6. September 1922, 5.

114 VÖLKISCHER BEOBACHTER 72, 9. September 1922, 2.

115 VÖLKISCHER BEOBACHTER 87, 11. Juli 1925, 2.



liberalen MÜNCHNER NEUESTEN mit dem BAYERISCHEN KURIER seelenverwandt,<sup>116</sup> erschien der MÜNCHENER POST als Pastorenblatt<sup>117</sup> ebenso wie als Blatt des bayerischen Rechtsbolschewismus.<sup>118</sup> Dieser Einschätzung widersprach der VÖLKISCHE BEOBACHTER, der in der ABENDZEITUNG ein Organ der Deutsch-Nationalen Volkspartei sah, das sich gelegentlich abmühte, ebenfalls antisemitisch zu sein,<sup>119</sup> der Antisemitismus wurde aber vom BEOBACHTER als eigene positive, exklusive Eigenschaft beansprucht.

Der BAYERISCHE KURIER wurde allseits mit der BVP und der katholischen Kirche identifiziert. Ob als Schimpforgan der BVP<sup>120</sup>, als führendes Organ der *Bayerischen Volksverblödungspartei* und der strengen Kirchlichkeit in Bayern<sup>122</sup>, in der Außenwirkung schien der KURIER nach allen politischen Richtungen ähnlich gewesen zu sein. Die ihm unterstellte geistige Nähe zum VORWÄRTS, der Zeitung der Mehrheitssozialisten auf Reichsebene, wie sie von der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG im Umfeld des Hitlerputsches gesehen wurde<sup>123</sup>, stellt eine Ausnahme dar.

Ähnlich monoton erscheint auch jeweils die Beurteilung von MÜNCHENER POST und VÖLKISCHEM BEOBACHTER durch andere Münchner Blätter. Zu eindeutig war die parteipolitische Gebundenheit des *marxistischen Judenblattes*<sup>124</sup> und des *Organs des Herrn Hitler*<sup>125</sup>.

## Zur Biographie Michael von Faulhabers<sup>126</sup>

Geboren am 5. März 1869, gestorben am 12. Juni 1952 – allein die Daten, die das lange Leben Michael von Faulhabers begrenzen, lassen die politischen Umbrüche erkennen, denen er sich zu stellen hatte. Verbrachte Faulhaber seine Kindheit und Jugend, über die Hälfte seines gesamten Lebens im Deutschen Kaiserreich und der bayerischen Monarchie, erlebte er erst im fortgeschrittenen Alter den politischen

116 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 167, 24./25. April 1920, 3.

117 MÜNCHENER POST 54, 4. März 1924, 7.

118 MÜNCHENER POST 240, 15. Oktober 1921, 5.

119 VÖLKISCHER BEOBACHTER 4, 13. Januar 1921, 3.

120 MÜNCHENER POST 212, 11. September 1920, 4.

121 VÖLKISCHER BEOBACHTER 229, 9. November 1923, 5.

122 VÖLKISCHER BEOBACHTER 37, 10. Mai 1922, 2.

123 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 95, 5. April 1924, 3.

124 VÖLKISCHER BEOBACHTER 63, 11. August 1921, 1; 109, 7. Juni 1923, 3.

125 BAYERISCHER KURIER 244, 4. September 1925, 3.

126 Die Kurzbiographie wurde in erster Linie nach Volk: Lebensbild und Hecker: Faulhaber erstellt, anderweitige Literatur wird gesondert zitiert.

Umsturz von 1918/19 und den Versuch der ersten Republik auf deutschem Boden. Das nationalsozialistische Regime markierte einen weiteren Einschnitt im Leben Faulhabers, ehe ihn Zweiter Weltkrieg und Kriegsende, Besatzungszeit und Neuanfang in Deutschland vor neue Aufgaben stellten. Faulhaber verstarb, als das demokratische System in Deutschland fest etabliert war und sich der wirtschaftliche Aufschwung bereits abzuzeichnen begann.

Aus einfachen Verhältnissen stammend, führte der Weg des drittältesten von sieben Kindern des Bäckermeisters Michael Faulhaber aus Klosterheidenfeld über die Gymnasien in Schweinfurt und Würzburg zum Abitur 1888, das ihm beinahe einen Studienfreiplatz am Münchner Maximilianeum eingebracht hätte; das bald begonnene Theologiestudium und der Wunsch, Priester zu werden, hätte mögliche Münchner Pläne aber ohnehin nicht zugelassen.<sup>127</sup> Seit seiner Würzburger Schulzeit bereits im Kilianeum, dem dortigen Knabenseminar, untergebracht, leistete er 1888/89 als *Einjährig-Freiwilliger* seinen Wehrdienst ab. Ein Umstand, der zusammen mit den Aussagen Faulhabers in seiner (unveröffentlichten) Autobiographie wiederholt für seine Freude an allem Militärischen, an Disziplin und Ordnung gesehen wird.<sup>128</sup> Den Vorschlag, die Offizierslaufbahn einzuschlagen, verwarf Faulhaber jedoch bereits nach zwei Wochen Bedenkzeit – die Faszination des Militärs war offenbar im Vergleich zum Reiz des Priesterberufs nicht groß genug.

Nach dem Ende des Theologiestudiums und der Priesterweihe 1892 schloß Faulhaber, parallel als Kaplan in Kitzingen und als Präfekt am bischöflichen Knabenseminar tätig, seine Promotion 1895 mit höchster Auszeichnung ab; ein Universitätsstipendium als Belohnung nutzte er für einen zweijährigen Studienaufenthalt in Rom (1896–98). 1899 habilitierte er sich an der Würzburger Universität, der er bis 1903 als Privatdozent verbunden blieb, ehe er zum Professor für Exegese des Alten Testaments an der neu errichteten katholisch-theologischen Fakultät der Universität Straßburg berufen wurde. Mit gerade 41 Jahren wurde der in Fachkreisen hochgeschätzte Professor 1910 vom bayerischen Prinzregenten Luitpold zum Bischof von Speyer ernannt und 1911 vom Münchner Erzbischof, Kardinal Franziskus von Bettinger, geweiht.

---

127 Theologiestudenten werden bis heute nicht ins Maximilianeum aufgenommen, diese werden durch die kirchlichen Seminare gefördert.

128 Volk: Lebensbild, XXXIX; Schwaiger: Faulhaber, in: Realenzyklopädie, 61; Schwaiger: Faulhaber, in: Christenleben, 291; Klier: Kriegspredigt, 55.

129 Zur wissenschaftlichen Karriere vgl. Landersdorfer: Exeget, 55–62; Ziegler: Faulhaber, 235f.; Kardinal Faulhaber, 125–129.

Seine Reputation als Theologe<sup>129</sup> und Seelsorger machte ihn nach dem Tod Bettingers 1917 zum Favoriten für den neu zu besetzenden Münchner Erzbischöfsstuhl – im September 1917 wurde Michael von Faulhaber in München inthronisiert. Parallel zu seinem oberhirtlichen Amt trug er seit 1914 die Last des Feldpropstes (bis 1917 stellvertretend) der bayerischen Armee.

Revolution und Ende der Monarchie erschütterten Faulhabers Welt-sicht schwer. Durch ihre Mitwirkung am Umsturz vom November 1918 rückten die Mehrheitssozialisten in der Sicht Faulhabers weit links der politischen Mitte in die Nähe der Kommunisten und machte für ihn eine spätere Kooperation (oder gar Akzeptanz) mit den Sozialisten unmöglich.<sup>130</sup> Dennoch versuchten zunächst beide Seiten, Revolutionäre und bayerischer Episkopat um Faulhaber, zur Wahrung der öffentlichen Ordnung im Rahmen des für jeden Möglichen zusammenzuarbeiten. Seinem Diözesanklerus stellte der Münchner Erzbischof frei, sich an der Neugestaltung des Staates zur Wahrung kirchlicher Interessen zu beteiligen. Auch der Klerusverband als Standesorganisation der Priester entstand unter Mitwirkung Faulhabers.<sup>131</sup> Die von den Sozialisten unter Kurt Eisner (unabhängige Sozialisten) und Johannes Hoffmann (Mehrheitssozialisten) angestrebte Trennung von Staat und Kirche sowie die Zurückdrängung der Konfessions- zugunsten der Simultanschule trafen auf kirchliches Unverständnis und Widerstand: Die anfängliche gegenseitige Duldung war beendet, spätere Mißstände wurden in Kirchenkreisen nicht selten als Folge der Revolution gesehen.<sup>132</sup>

In der Retrospektive wird Faulhaber aufgrund seiner Äußerungen auch als Personifikation des politischen Katholizismus eingeschätzt,<sup>133</sup> der in der Silvesterpredigt 1918 die Regierung Eisner *eine Regierung von Jehovas Zorn* genannt haben soll.<sup>134</sup> Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche,

---

130 Volk: Stellung, 179. Zur allgemeinen Stellung des deutschen Katholizismus zum Sozialismus vgl. Dülmen: Wirkung, 992–995.

131 Hürten: Novemberrevolution, 31; Ziegler: Faulhaber, 238; Witetschek: Staatsverständnis, 379–387; Forster: Wirken, 501; Zorn: 20. Jahrhundert, 145f.; Dülmen: Wirkung, 990.

132 Witetschek: Staatsverständnis; Dülmen: Wirkung, 990f. Nipperdey: Umbruch, 44 erklärt zum Verhältnis der Kirche zur Staatsform im 19. und frühen 20. Jahrhundert: Der politische Zustand und die konkrete Politik wurde danach beurteilt, wieweit sie die katholischen Positionen zu wahren geeignet waren. Kritik an staatlichen Verordnungen war somit erst bei Verletzung dieser Prämisse möglich.

133 Hennig: Hoffmann, 123. Doch scheinen Zweifel angebracht, ob Faulhaber wirklich politisch wirken wollte, denn das politische Alltagsgeschäft lief oftmals an ihm vorbei; die von Hennig vorgenommene Gleichsetzung von katholischer Kirche und BVP erscheint deshalb unzulässig (vgl. Ziegler: Faulhaber, 239).

134 Vgl. etwa Volk: Lebensbild, LX; Schwaiger: Erzbistum, 301, Schwaiger: Faulhaber, in: Christenleben, 294; Lang: Faulhaber, 163.

wie es im Konkordat von 1817 geregelt war, bedurfte nach den politischen Umwälzungen einer Neuregelung; der bayerische Episkopat konnte und wollte die Regierung Eisners, die bis zu allgemeinen Wahlen nur als provisorisch angesehen wurde, nicht in Rechte eintreten lassen, die von der Kirche bisher dem König zugestanden wurden. Der Abschluß eines neuen Konkordates, das zentrale Ereignis im Staat-Kirche-Verhältnis im Bayern der Weimarer Zeit, sollte jedoch erst 1924 gelingen; der Staatsvertrag mit dem Vatikan wurde zwar von Faulhaber stets gefördert, an verhandelnder Position war er jedoch nicht beteiligt.<sup>135</sup>

Faulhaber blieb auch nach der Ermordung Eisners am 21. Februar 1919, die eine Radikalisierung der Revolution zur Folge hatte, in München. Die Eroberung der Hauptstadt durch Regierungstruppen und Freikorps und der Zusammenbruch der bayerischen Räterepublik konnten den Erzbischof nicht abhalten, eine Firmreise durch die Kampflinien hindurch in die Landbezirke der Diözese zu unternehmen.<sup>136</sup>

Die folgenden, politisch unruhigen Jahre versöhnten Faulhaber mit dem neuen Staat nicht, obwohl die Regierungsgewalt in Bayern mehrheitlich bei der katholisch orientierten Bayerischen Volkspartei lag. Den Reichszentralismus lehnten der Münchner Erzbischof und die Mehrheit seiner Amtsbrüder in Sorge um die eigenständige Rolle der katholischen Kirche in Bayern ebenso ab wie teilweise den politischen Kurs von BVP und katholischem Zentrum, deren Kooperation mit den Sozialdemokraten im Freistaat bzw. dem Reich auf Kritik stieß. Nach dem Tod des letzten bayerischen Königs Ludwig III. 1921 bezog Faulhaber, der im gleichen Jahr in das Kardinalskollegium aufgenommen worden war, bei der Beisetzung in München öffentlich Stellung gegen die Revolution. Seine Traueransprache wird gleichzeitig als eindeutiges Bekenntnis zur Monarchie gewertet. Bezeichnend für die Haltung Faulhabers zum Weimarer Staat in der Frühphase wurde auch seine Rede am Katholikentag in München 1922; Faulhaber brandmarkte die Revolution, aus deren Erbe der neue Staat entstanden war, als *Meineid und Hochverrat*.<sup>137</sup> In Überblickswerken oder Arbeiten, die Faulhaber nur am Rande berühren, scheint die Biographie Faulhabers auf dieses Zitat reduziert und wird als Beleg für die grundsätzlich demokratiefeindliche oder -skeptische Haltung des deutschen Katholizismus während der gesamten Weimarer Zeit

---

135 Zur Konkordatsfrage vgl. speziell Schmidt: Franz Matt, 192–220.

136 Forster: Wirken, 505; Zorn: 20. Jahrhundert, 199.

137 Stehkämper: Katholikentagspräsident, 57–60; Gritschner: Adenauer; Dülmen: Wirkung 990f., 995; Hürten: Bayern, 375–380.

138 Schulze: Weimar, 208; Kershaw: Hitler, 345; Schwarz: Zeit, 469; Hehl: Staatsverständnis, 246.

gewertet.<sup>138</sup> In der Forschung wird aber auch betont, Faulhaber habe sich nicht gegen die Staatsform der Demokratie ausgesprochen, sondern wollte die Revolution an sich als gesetzeswidrigen Umsturz der bestehenden Ordnung verurteilen. Gleichzeitig habe er sich damit gegen die Glaubensgenossen stellen wollen, die sich vorschnell der neuen Zeit geöffnet und damit die Revolution offensichtlich anerkannt hätten.<sup>139</sup> Auch die Beerdigung des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert wurde zum Sinnbild der Weimar-Allergie Faulhabers. In einem Schreiben an seinen Klerus hatte er sich gegen ein Trauergeläut für den verstorbenen SPD-Reichspräsidenten ausgesprochen.<sup>140</sup>

Seine zurückhaltende, teilweise ablehnende Haltung zum demokratischen Staat legte der Münchner Oberhirte bis Mitte der 1920er Jahre weitgehend ab. Wenn er den Reichsunitarismus, den er als Gefährdung für die eigenständige Rolle Bayerns in kirchlicher Hinsicht empfand, auch weiterhin entschieden verurteilte, kann eine Aussöhnung Faulhabers mit dem Weimarer Staat nicht übersehen werden, die mit der Gewinnung neuer Rechtssicherheit für die Kirche durch den Abschluß des Konkordats zwischen Bayern und dem Vatikan 1924/25 sowie der Wahl Helds zum bayerischen Ministerpräsidenten einherging.<sup>141</sup> Zudem ist ein Wandel in Ansprachen und Predigten nach 1918 *von der Kriegspredigt zum Friedensappell* feststellbar.<sup>142</sup> Aufrufe zu Versöhnung und Verständigung mit den ehemaligen Kriegsgegnern belegen den Wandel Faulhabers, wenn er ihn selbst auch beständig bestritt, um nicht – nach Volk – charakterlos zu erscheinen.<sup>143</sup> Auf seinen beiden Amerikareisen – 1923 eine Vortragsreise durch die Staaten, um den US-Amerikanern für ihre Hilfe in der Nachkriegszeit zu danken, und 1926 zum Eucharistischen Weltkongreß in Chicago – schlug er ähnlich versöhnliche Töne an. Im

---

139 Volk: Lebensbild, LXIII; Ziegler: Faulhaber, 238.

140 Gritschneider: Kardinal Faulhaber, 558; Kershaw: Hitler, 345. Vgl. das Schreiben Faulhabers in Volk: Akten I, Nr. 169, 364f.

141 1924 hatte der unscheinbare, aber gewissenhafte Heinrich Held das Amt des bayerischen Ministerpräsidenten übernommen. Mit ihm begann in Bayern nach stürmischen Jahren eine Periode ruhiger Entwicklung, in der auch viele Vorbehalte gegen die Republik dahinschmolzen. (Aretin: Faulhaber, 171) Die Argumentation Aretins wurde der Vermutung Volks und Gritschneders vorgezogen, die Wahl Hindenburgs habe Faulhaber mit dem Staat ausgesöhnt, da der ehemalige General die monarchischen Gefühle des Kardinals angesprochen habe (Volk: Stellung, 181; Gritschneider: Faulhaber, 558f.).

142 Klier: Kriegspredigt (Titel).

143 Klier: Kriegspredigt, 221–232; Volk: Lebensbild, LXIX; Hürten: Katholiken, 152. Bereits zeitgenössisch wurde dieser Wandel wahrgenommen, Moenius: Faulhaber, 7 hatte es sich in seiner Schrift von 1933 zur Aufgabe gestellt *die Entwicklungslinie ... vom Krieg zum Frieden* nachzuzeichnen, wenngleich sich Faulhaber gegen den ihm unterstellten Wandel beständig verwahrte (Volk: Lebensbild, LXIX).

Zusammenhang mit einer klaren Absage an die antisemitische Hetze der Hitler-Ludendorff-Bewegung wurde Faulhaber deshalb zur Zielscheibe nationalsozialistischer Agitation gegen die katholische Kirche im Umfeld von Hitlerputsch und -prozeß 1923/24.<sup>144</sup>

Seine ablehnende Haltung gegenüber den Nationalsozialisten sollte sich bis 1933 nicht wesentlich ändern. Erst nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler mußte Faulhaber ebenso wie der gesamte deutsche Episkopat sein Verhältnis zum Nationalsozialismus überdenken, um der Kirche auch im Dritten Reich die Existenz zu ermöglichen. Durch das Reichskonkordat, das diese Existenz sichern sollte, wurden dem Episkopat jedoch in Bezug auf Widerstand gegen das Regime die Hände gebunden.<sup>145</sup> Trotzdem konnte man die mahnende Stimme des Münchner Erzbischofs auch unter der NS-Herrschaft vernehmen. Gleichzeitig brachten ihn offensichtlich das Regime bejahende Aussagen in der späteren historischen Wissenschaft in Mißkredit. Das Ende der Nationalsozialisten stellte den inzwischen 76jährigen Faulhaber vor neue Aufgaben. Neben der Sorge um Linderung der Not der Bevölkerung galt es auch, Flüchtlinge aus den Ostgebieten aufzunehmen, wenngleich sich hier, nicht zuletzt aufgrund seines Alters, die Grenze der Anpassungsfähigkeit Faulhabers an die neue Zeit zeigen sollte.<sup>146</sup>

Während der Münchner Fronleichnamsprozession 1952 verschied Faulhaber im 84. Lebensjahr. Damit verlor der deutsche und wohl auch der europäische Katholizismus eine seiner prägenden Gestalten, das *Leitbild eines modernen, wenn auch vorkonziliaren Katholizismus*.<sup>147</sup> Faulhaber machte als wortgewaltiger Prediger und gesuchter Redner auf Katholikentagen stets von sich hören; seine kompromißlos konfessionell-katholische Haltung sorgte dabei nicht nur in kirchenfernen Kreisen für Verstimmungen.<sup>148</sup> Als Wissenschaftler hochangesehen, versuchte der streitbare Bischof, spätere Erzbischof und Kardinal Faulhaber, dem oft der Stempel des barocken Kirchenfürsten aufgedrückt wurde, gemäß seinem Wahlspruch *vox temporis, vox dei* die Stimme Gottes zu seiner Zeit vernehmbar zu machen. Seine Worte waren dementsprechend weniger politisch moti-

---

144 Volk: Episkopat, 18-21.

145 Aretin: Faulhaber, 173.

146 Ziegler: Faulhaber, 244.

147 Ziegler: Faulhaber, 235.

148 Zur Grundlegung des Katholizismus der Weimarer Zeit vgl. Nipperdey: Umbruch, 9-66.

149 Ziegler: Faulhaber, 238f.

viert, vielmehr wird immer wieder der starke theologisch-religiöse Ursprung der Argumentation Faulhabers deutlich.<sup>149</sup>

## **Die Berichterstattung über Faulhaber in der Tagespresse**

Wie nähert man sich Faulhaber in der Tagespresse? Untergliedert man die Ereignisse zu stark nach Einzelercheinungen oder faßt Zeiträume zu kurz, besteht die Gefahr, Zusammenhänge zu verlieren, die nur in der kontinuierlichen, tagtäglichen Berichterstattung erkennbar werden. Auch darf man Faulhaber nicht isoliert betrachten, sondern muß ihn in das tägliche (Zeitungs-)Geschehen integriert sehen.

Obwohl eine Trennung nicht immer einfach und eindeutig ist, wurden drei Schwerpunkte gebildet, die auch die aktuelle Forschungsdiskussion um Faulhaber in der Weimarer Republik berühren. Im ersten Punkt soll zunächst Faulhaber und seine Stellung zum Weimarer Staat in der Frühzeit bis 1922 und die Haltung des Kardinals zum Nationalsozialismus zwischen 1923 und 1926 untersucht werden. Der Kirchenmann Faulhaber soll im zweiten Punkt im Interesse der Betrachtung stehen; anhand ausgewählter Beispiele wird die Berichterstattung über das kirchlich-episkopale Wirken nachvollzogen. Abschließend soll im dritten Punkt – soweit möglich – der Privatmann Faulhaber anhand der Tagespresse betrachtet werden.

## **Faulhaber im politischen Geschehen der Nachkriegszeit**

### **1918/19–1922: Faulhaber und der neue Staat**

#### *Der politische Umsturz 1918/19*

Mit der Übergabe der Regierungsgeschäfte an die Revolutionsregierung unter Kurt Eisner durch die königlichen Minister endete am 9. November 1918 in Bayern die Monarchie. Die Enthebung der Beamten und Soldaten von der Eidespflicht durch König Ludwig III. am 13. November kam faktisch einem Thronverzicht gleich, auf alle Fälle machte sie jede versuchte Wiedereinführung der Monarchie zu einem Akt der Gegenrevolution. Die Kriegsmüdigkeit weiter Bevölkerungskreise, verbunden mit einer Autoritätskrise der Monarchie, hatte die Entwicklung bis hin zum unblutigen Umsturz gefördert.<sup>150</sup>

Auch dem Münchner Erzbischof konnte die weitgehend gleichgültige,

---

<sup>150</sup> Vgl. Albrecht: Reichsgründung, 383; Schwarz: Zeit, 390–407.

teilweise revolutionäre Stimmung im Volk nicht verborgen geblieben sein. Um dieser entgegen zu wirken, wurde vom 1. bis 3. November 1918 in den katholischen Kirchen Münchens auf Anordnung Faulhabers ein Triduum<sup>151</sup> aufgrund der ernsten öffentlichen Lage gefeiert.<sup>152</sup> Zur Eröffnung hielt Faulhaber im Dom eine Predigt, für die ihn der BAYERISCHE KURIER<sup>153</sup> in einer Nachbetrachtung ob der *gedankentiefen* Worte lobte. Der Hirtenbrief zu Allerheiligen 1918, der an die Gläubigen appellierte, auf Gott zu vertrauen, die schwere Zeit zu ertragen und nicht umzustürzen, was die Gefallenen zu erhalten versucht hätten, wurde vom KURIER im Wortlaut wiedergegeben.<sup>154</sup> Auch die Predigt des Erzbischofs vom 4. November am Gedenktag für die Gefallenen rief zum Vertrauen in die bestehende Regierung auf und warnte eindringlich vor falschen Propheten. In Auszügen druckte der BAYERISCHE KURIER<sup>155</sup> die Ermahnungen Faulhabers.

Einfluß auf die Umsturzbewegung oder gar deren Abwendung war durch das kirchliche Engagement jedoch nicht zu erwarten. Vielmehr war die katholische Kirche in der Folge selbst von der Revolution betroffen. Die von der Regierung Eisner angestrebte Trennung von Staat und Kirche, gegen die sich am 12. November bereits der BAYERISCHE KURIER<sup>156</sup> ausgesprochen hatte, mußte auf den Widerstand der Kirchenführung stoßen. Zusätzlich sorgte speziell in München eine von Revolutionären auf einem der beiden Domtürme gehißte rote Fahne für große Aufregung in kirchlichen Kreisen.<sup>157</sup> Das Interesse Faulhabers in diesen Novembertagen konzentrierte sich auf die Lage der Bevölkerung nach dem Waffenstillstand. An Papst Benedikt XV. richtete der Münch-

---

151 Triduum bezeichnet den Zeitraum dreier Tage zur Feier kirchlich religiöser Übungen und Feiern, auch zur vorbereitenden Einstimmung auf besondere Feste oder Volksmissionen. Im vorliegenden Fall wurde von Faulhaber ein dreitägiges festliches Gedenken in allen katholischen Kirchen Münchens zu Ehren der Gefallenen und zur Fürbitte aufgrund der ernsten öffentlichen Lage angeordnet (vgl. Lexikon für Theologie und Kirche X<sup>1</sup>, 273).

152 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 544, 28. Oktober 1918, 3; BAYERISCHER KURIER 301, 29. Oktober 1918, 5; vgl. hierzu auch Forster: Wirken, 499f.; Witetschek: Staatsverständnis, 376–379.

153 BAYERISCHER KURIER 303, 31. Oktober 1918, 4 (Vorankündigung); 305, 2. November 1918, 4.

154 BAYERISCHER KURIER 302, 30. Oktober 1918, 5 (Vorankündigung); 304, 1. November 1918, 3.

155 BAYERISCHER KURIER 308, 5. November 1918, 3; am Vortag berichtete der BAYERISCHE KURIER 307, 4. November 1918, 4 bereits kurz über den Gedenktag und die Predigt Faulhabers.

156 BAYERISCHER KURIER 315, 12. November 1918, 6.

157 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 569, 11. November 1918, 2; BAYERISCHER KURIER 314, 11. November 1918, 5; 315, 12. November 1918, 6; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 582, 17. November 1918, 3.



ner Erzbischof die Bitte, bei den Siegermächten um eine Lockerung der Seeblockade gegen Deutschland zu bitten, um eine Hungersnot zu verhindern. Der BAYERISCHE KURIER verband die lobende Erwähnung des Faulhaber'schen Engagements mit der Hoffnung auf die Einsicht der Bischöfe in den Feindstaaten, sich gleichermaßen für ein baldiges Blockadeende auszusprechen.<sup>158</sup> Wenige Tage später wurde die positive Antwort des Papstes vermeldet, sich bei der britischen Regierung sowie dem amerikanischen und französischen Episkopat für die deutschen Interessen einzusetzen.<sup>159</sup> Die angespannte Ernährungslage in der Stadt München veranlaßte Faulhaber, die Landgemeinden in einem Hirtenwort, das der BAYERISCHE KURIER<sup>160</sup> im Wortlaut wiedergab, um Unterstützung zu bitten.

Insgesamt trat Faulhaber in der frühen Phase des Umsturzes in der Presse nicht als Kritiker der Revolution, sondern als Pragmatiker auf, der sich mit der neuen Situation zum Wohl der Bevölkerung zu arrangieren schien. Die kircheninterne Haltung Faulhabers, wie sie sich in einem Schreiben an den Klerus seiner Diözese vom 23. November äußerte, scheint diese Annahme zu stützen.<sup>161</sup> Der Erzbischof forderte seine Priester hierin zur Zurückhaltung gegenüber dem politischen Umsturz und zur Mitarbeit an der öffentlichen Ordnung auf; die Sicherstellung der Ernährungslage stand im Vordergrund. Faulhaber mahnte zwar an, Predigten nicht als Wahlkampfreden zu mißbrauchen, eine politische Mitarbeit des Klerus wurde jedoch freigestellt. Es sei schließlich nicht nur staatsbürgerliches Recht, sondern in diesem Fall auch heilige Pflicht, sich zum Wohl der Kirche in der Öffentlichkeit zu engagieren. Die Äußerungen Faulhabers scheinen trotz aller verhaltenen Kooperationsbereitschaft die Grenze dessen zu sein, was der Erzbischof mit seinem politischen Weltbild und seiner monarchischen Treue vereinbaren konnte; von einem Arrangement mit den neuen Zeitverhältnissen kann keine Rede sein.<sup>162</sup> Mag die tiefe persönliche Verletzung, die Faulhaber durch den Umsturz empfunden hat, in der Retrospektive seiner Autobio-

---

158 BAYERISCHER KURIER 316, 13. November 1918, 1; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 576, 13. November 1918, 1.

159 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 594, 23. November 1918, 3; BAYERISCHER KURIER 327, 24. November 1918, 1.

160 BAYERISCHER KURIER 319, 16. November 1918, 1.

161 BAYERISCHER KURIER 332, 29. November 1918; Druck bei Volk: Akten I, Nr. 23, 45-48.

162 Volk: Lebensbild, LX; Hürten: Novemberrevolution, 31; Forster: Wirken, 501; Ziegler: Faulhaber, 238; Witetschek: Staatsverständnis, 379f.; Dülmen: Wirkung, 990.

163 Volk: Lebensbild, LX.

graphie zum Ausdruck gekommen sein,<sup>163</sup> in der Zeit selbst wußte er sich dennoch in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

Mit Ausnahme der großen Sachthemen bei der Gestaltung der neuen politischen Verhältnisse – der eigens zu betrachtenden Diskussion um die Trennung von Staat und Kirche, die speziell unter dem Aspekt der Schulfrage geführt wurde – wurde Faulhaber in der Presse während der Revolution nur selten wahrgenommen. Die MÜNCHENER POST kritisierte zu Beginn des Jahres 1919 zwar beständig Zentrum, BVP, katholische Presse und katholische Kirche wegen ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der neuen Regierung;<sup>164</sup> eine Kritik speziell an Faulhaber, etwa für seine Silvesterpredigt 1918, ist hingegen nicht nachzuweisen. Auch die oft zitierten Worte des Münchner Oberhirten über die *Regierung von Jehovas Zorn* sind anhand der Predigtauszüge, die im BAYERISCHEN KURIER<sup>165</sup> abgedruckt wurden, nicht zu belegen.<sup>166</sup> Eine Aktion der *fanatischen BVP*, die von den Türmen des Domes aus Flugblätter unter eine kommunistische Demonstration am Promenadeplatz geworfen haben soll, fand zwar in keiner Weise die Zustimmung des SPD-Blattes; für Kritik an Faulhaber sorgte sie jedoch nicht. Das Dementi von Erzbischof und Dompfarrei, kirchliche Stellen seien unbeteiligt gewesen, wurde nicht in Frage gestellt.<sup>167</sup>

Die Ermordung Eisners am 21. Februar 1919 hatte eine Radikalisierung der Revolution zur Folge. Die Zeitungshäuser wurden besetzt, nach dreitägigem Generalstreik erschienen die untersuchten Blätter, mit Ausnahme der MÜNCHENER POST, unter der Aufsicht des Zentralrats.<sup>168</sup> Ein erzwungenes Trauergeläute verkündete den Tod Eisners in München, Revolutionäre hatten im Dom gegen den Protest des Dompfarrers das Läuten der Kirchenglocken veranlaßt.<sup>169</sup> Auch während der Beerdigung Eisners wurde das Trauergeläute aller Münchner Kirchenglocken mit

---

164 Als Beispiele seien genannt: MÜNCHENER POST 5, 4. Januar 1919, 5 (Kritik an der Neujahrspredigt P. Dantschers aus Sendling); MÜNCHENER POST 8, 11./12. Januar 1919, 2f. (allgemeine Kritik an der Haltung der Kirche).

165 BAYERISCHER KURIER 1/2, 1./2. Januar 1919, 2f.

166 Auch eine Stichprobe in der sozialistischen NEUEN ZEITUNG, die unter Mitarbeit von Kurt Eisner erschien, blieb bezüglich des bekannten Zitats ohne Ergebnis.

167 MÜNCHENER POST 4, 7. Januar 1919, 5; vgl. auch MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 7, 7. Januar 1919, 6.

168 Zur Lage der Presse während der Räterepublik vgl. S. 97.

169 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 92, 25. Februar 1919, 2; BAYERISCHER KURIER 52/58, 27. Februar 1919, 3.

170 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 94, 27. Februar 1919, 2; BAYERISCHER KURIER 52/58, 27. Februar 1919, 3. Katholische und evangelische Kirche widersetzten sich der angeordneten Landstrauer und legten im Anschluß Protest gegen das Trauergeläut ein (Forster: Wirken, 504).

Gewalt durchgesetzt.<sup>170</sup> Ein Eindringen von Soldaten in das erzbischöfliche Palais, um die Trauerbeflaggung am Gebäude anzubringen, ist in der Presse allerdings nicht zu belegen. Überhaupt scheint der Umgang der Revolutionäre mit Faulhaber und der katholischen Kirche, auch im BAYERISCHEN KURIER, kaum den Weg in die Presse gefunden zu haben. Entweder blieben kirchliche Personen und Institutionen während der Revolutionszeit weitgehend unbehelligt<sup>172</sup>, oder die Nichtberücksichtigung war eine Folge der Pressezensur.<sup>173</sup> Bereits die Hetzrede des Kommunisten Josef Sontheimer, der im Januar 1919 vor Einführung der Zensur<sup>174</sup> gefordert hatte, Faulhaber gehöre an den Glockenstrick,<sup>175</sup> blieb, wenn auch nicht ungehört, doch ohne beachtenswerte Reaktion des BAYERISCHEN KURIERS,<sup>176</sup> zieht man spätere Verteidigungen Faulhabers im Zusammenhang mit Angriffen der Nationalsozialisten zum Vergleich heran. Auch das Gerücht, Faulhaber sei im Umfeld der Ermordung Eisners verhaftet worden oder ebenfalls einem Attentat zum Opfer gefallen, das Zeitungen außerhalb der Landeshauptstadt aufgebracht hatten, wurde in der Münchner Tagespresse nicht aufgegriffen. Einzig die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG dementierte die *haltlosen Gerüchte*<sup>177</sup>.

171 Forster: Wirken, 504 nach nicht näher genannter Äußerung oder Aufzeichnung Faulhabers.

172 Worauf die spätere Aussage Faulhabers deuten könnte, er habe während der Räterepublik weit weniger Schmähungen erfahren müssen, als 1923 nach dem Hitlerputsch seitens der Völkischen (vgl. Predigt Faulhabers in BAYERISCHER KURIER 329, 26. November 1923, 5; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 321, 26. November 1923, 4; MÜNCHENER POST 262/275, 27. November 1923, 4).

173 Hierauf deutet der gemeinsame Hirtenbrief vom Oktober 1919 hin, in dem der bayerische Episkopat die Revolution und ihre Folgen berührte. Dabei wurde darauf verwiesen, daß während der Rätezeit aufgrund von Pressezensur und zeitweiligen Zeitungsverboten kein Protest möglich war (vgl. BAYERISCHER KURIER 294, 20. Oktober 1919, 1f.; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 427, 21. Oktober 1919, 4; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 424, 21. Oktober 1919, 2). Vgl. zu Faulhaber und Revolution Forster: Wirken, 501–505; Becker: Neue Freiheit 337; Volk: Lebensbild, LX.

174 Übergriffe von radikalen Revolutionären auf die Presse konnten jedoch bereits vor der Ermordung Eisners auftreten (vgl. Hoser: Münchener Tagespresse, 386–396).

175 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 2, 2. Januar 1919, 2.

176 BAYERISCHER KURIER 3, 3. Januar 1919, 5 unter Berufung auf MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN.

177 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 93, 26. Februar 1919, 3. Der BAYERISCHE KURIER konnte nach dem Mord an Eisner allerdings erst wieder am 27. Februar erscheinen, was die Nichtbeachtung des Gerüchts erklären könnte. Forster: Wirken, 505 nennt die KÖLNISCHE VOLKSZEITUNG, BERLINER ZEITUNG AM MITTAG, BERLINER ABENDPOST, DÜSSELDORFER NACHRICHTEN und KASSELER TAGBLATT vom 22. und 23. Februar 1919 als Quellen der Gerüchte. Auch das FREISINGER TAGBLATT vom 28. Februar griff das Gerücht nach Forster auf.

Die Durchsuchung des erzbischöflichen Palais samt versuchter Verhaftung Faulhabers in der Endzeit der Räterepublik fand in der Presseberichterstattung keinen Niederschlag.<sup>178</sup> Vielmehr erinnert der Abdruck des Firmplans für die Erzdiözese München und Freising im BAYERISCHEN KURIER<sup>179</sup> daran, daß sich Faulhaber vom Kampf um München zwischen Rotgardisten und Regierungstruppen im April/Mai 1919 nicht abschrecken ließ, die Firmreise auch durchzuführen.<sup>180</sup>

### *Konfessionsschule und Religionsunterricht*

Der politische Umsturz 1918/19 stellte die katholische Kirche in Bayern vor nicht unerhebliche Probleme. Die neuen Machthaber strebten eine vollständige Trennung von Staat und Kirche an, die der BAYERISCHE KURIER als pro-kirchliches Presseorgan vehement ablehnte.<sup>181</sup> Besonders auf dem Gebiet der Volksschule kam es zu Diskussionen um den Einfluß der Kirche auf die Schule.<sup>182</sup> Am 18. Dezember 1918 wurde in der Presse die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht zum 1. Januar 1919 vermeldet;<sup>183</sup> noch am gleichen Tag legte Dompfarrer Hartl in der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG dagegen Verwahrung ein, ebenso protestierte der BAYERISCHE KURIER.<sup>184</sup>

Kirchenintern sah man die Lage weit weniger dramatisch als in den ersten offiziellen Reaktionen. Faulhaber äußerte etwa in einem Schreiben gegenüber dem bayerischen Episkopat, eine Trennung von Staat und

---

178 Forster: Wirken, 505; Zorn: 20. Jahrhundert, 189. Forster fügt ebenso an, daß mit wenigen Ausnahmen Faulhaber keine Einschränkungen auferlegt waren. Die späteren Aussagen Faulhabers scheinen das zu bestätigen: Zwar sei mit einem Sturm auf die Pfarrhöfe und Klöster gerechnet worden (Volk: Akten I, Nr. 94, 190–192), doch insgesamt, betont Faulhaber, hätte er unbehindert durch München gehen können (Faulhaber: Deutsches Ehrgefühl, 21f.).

179 BAYERISCHER KURIER 86, 27. März 1919, 5.

180 Forster: Wirken, 505; Zorn: 20. Jahrhundert, 199.

181 Vgl. beispielsweise BAYERISCHER KURIER 315, 12. November 1918, 6; BAYERISCHER KURIER 348, 15. Dezember 1918, 1; BAYERISCHER KURIER 351, 18. Dezember 1918, 1f.; BAYERISCHER KURIER 365, 31. Dezember 1918, 1f.

182 Zur Schulfrage: Schmidt: Franz Matt, 104–118; Buchinger: Weimarer Republik, 15–31; Reble: Schulwesen, 978–983; Witetschek: Staatsverständnis, 382–385; Hennig: Hoffmann, 130–146; Sonnenberger: Kulturkampf, 253–263 sowie die Darstellung von Scharnagl: Bekenntnisschule aus der innerkirchlichen Sicht des Jahres 1936.

183 BAYERISCHER KURIER 351, 18. Dezember 1918, 1; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 638, 18. November 1918, 2; MÜNCHENER POST 295, 18. Dezember 1918, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 638, 18. Dezember 1918, 1. Vgl. auch Bauer: Ministerratsprotokolle, 176–178 sowie allgemein zur geistlichen Schulaufsicht Schmidt: Franz Matt, 141–161.

184 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 639, 18. November 1918, 2; BAYERISCHER KURIER 351, 18. Dezember 1918, 1.

185 Volk: Akten I, Nr. 20, 40f. Auch der Regensburger Bischof Henle schätzte die Situation ähnlich ein (Volk: Akten I, Nr. 21, 43).

Kirche müsse nicht zwangsläufig zum Schaden der Kirche sein.<sup>185</sup> In einem Brief an den Würzburger Dompropst und späteren Vorsitzenden des bayerischen Klerusverbandes Stahler Anfang Dezember 1918 benannte Faulhaber die Minimalziele der kirchlichen Schulpolitik: Die geistliche Schulaufsicht könne ohne Kampf fallen gelassen werden, ebenso der konfessionelle Charakter der Lehrerbildungsanstalten oder die Lehrerinternate; an der konfessionellen Volksschule müsse die BVP als politische Interessenvertretung der Katholiken festhalten. Das Mindeste aber, was es zu erhalten gelte, sei der Religionsunterricht als Pflichtfach.<sup>186</sup>

Öffentlich jedoch vertrat Faulhaber diese Meinung nicht; vielmehr erteilte er einer Trennung von Staat und Kirche ein herbe Abfuhr.<sup>187</sup> Am 20. Dezember 1918 druckten alle Tageszeitungen mit Ausnahme der MÜNCHENER POST eine Verwahrung der Freisinger Bischofskonferenz – unterzeichnet von ihrem Vorsitzenden Faulhaber – gegen die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht, die der Kirche im Konkordat von 1817 zugestanden wurde. Vor allem protestierten die bayerischen Bischöfe dagegen, nicht vorab informiert gewesen zu sein, sondern lediglich aus der Zeitung von der Aufhebung erfahren zu haben.<sup>188</sup> Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN<sup>189</sup> schlossen der Meldung einen Kommentar an, in dem sie für eine *reinliche Scheidung der Gewalten von Kirche und Staat* eintraten, die der katholischen Kirche aufgrund ihrer festgefühten Struktur nach Ansicht der Zeitung kaum Schaden zufügen würde. Offen bekannten sich die NEUESTEN zur Position der Deutschen Volkspartei, die ebenfalls das Ende der geistlichen Schulaufsicht gefordert hatte. Auch erscheint dem liberalen Blatt die Berufung auf das Konkordat nicht unanfechtbar, da *in so stürmischen Zeiten noch viel festere und unbestrittene Abmachungen und Grundgesetze stürzen als das Konkordat*. Die protestantische Kirche Bayerns protestierte ebenfalls gegen die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht, von der sie gleichfalls

---

186 Volk: Akten I, Nr. 26, 50f.

198 Hennig: Hoffmann, 135 sieht im öffentlichen Protest neben grundsätzlichen kirchenpolitischen Vorbehalten auch wahltaktische Überlegungen des Episkopats, um die Bevölkerung gegen die Revolutionsregierung zu mobilisieren. Allerdings stellt sich die Frage: Gegen die Regierung an sich, was politische Motive der Bischöfe voraussetzen würde, oder gegen die als kirchenfeindlich empfundene Schulpolitik? Grundsätzlich gesteht Hennig: Hoffmann 136–138 den Bischöfen aber Kompromißbereitschaft zu, in erster Linie sei die Informationspolitik der Regierung schuld an den Differenzen gewesen.

188 BAYERISCHER KURIER 353, 20. Dezember 1918, 1; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 642, 20. Dezember 1918, 1; vgl. auch das Protokoll der Bischofskonferenz (Volk: Akten I, Nr. 28, 58).

189 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 642, 20. Dezember 1918, 1.

190 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 645, 21. Dezember 1918, 1.

betroffen war. In einer Zuschrift an die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG<sup>190</sup> stieß man sich wie in der offiziellen Stellungnahme des Oberkonsistoriums<sup>191</sup> mehr an der fehlenden Information im Vorfeld der Aufhebung denn am Ende der geistlichen Schulaufsicht selbst – eine Haltung ähnlich der des bayerischen Episkopats.

Der gemeinsame Hirtenbrief der bayerischen Bischöfe zur Weihnachtszeit behandelte die Trennung von Staat und Kirche sowie die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht.<sup>192</sup> Faulhabers Ansicht wird in der Silvesterpredigt 1918 bei der Jahresschlußandacht im Dom deutlich, die der BAYERISCHE KURIER<sup>193</sup> in Auszügen abdruckte. Der Erzbischof legte aus kirchlich-katholischer Sicht Probleme und Nachteile einer Trennung für beide Seiten dar. Eine Entchristlichung der Schule wie des öffentlichen Lebens folge ebenso aus den Maßnahmen wie eine schwierige Finanzierungslage für die Kirche und deren mangelnder Schutz im öffentlich-rechtlichen Leben. Trotz dieser mahnenden Worte kam es in außerbayerischen Zeitungen wiederholt zu Mißverständnissen. Die Berichte der FRANKFURTER ZEITUNG und des LEIPZIGER TAGBLATTS veranlaßten das Erzbischöfliche Ordinariat in München, den Inhalt der Silvesterpredigt nochmals klarzustellen. Am 23. Januar 1919 wurde in den Münchner Tageszeitungen eine Pressemeldung veröffentlicht, Faulhaber habe sich an Silvester nicht, wie irrtümlich behauptet, für die Trennung von Staat und Kirche ausgesprochen; vielmehr habe er sich gegen die Ausschaltung der Religion im öffentlichen Leben gewandt.<sup>194</sup>

Als Ende Januar Kultusminister Johannes Hoffmann den Religionsunterricht zum Wahlfach zurückstufen wollte, war dies ein Angriff auf das Minimalziel des bayerischen Episkopats, die Erhaltung des Religionsunterrichts als Pflichtfach. Entsprechend heftig waren die kirchlichen Reaktionen. Der BAYERISCHE KURIER<sup>195</sup> war nicht nur die erste Zeitung, die den Einspruch des bayerischen Episkopats druckte, sondern auch in einem Kommentar die Rücknahme der Schulverord-

---

191 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 4, 3. Januar 1919, 2.

192 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 651, 27. Dezember 1918, 1; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 651, 27. Dezember 1918, 1; BAYERISCHER KURIER 357/358, 24./25. Dezember 1918, 1f.

193 BAYERISCHER KURIER 1/2, 1./2. Januar 1919, 2f. Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN 1, 2. Januar 1919, 2 erwähnten die Predigt ohne auf ihren Inhalt näher einzugehen.

194 BAYERISCHER KURIER 23, 23. Januar 1919, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 37, 23. Januar 1919, 2; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 37, 23. Januar 1919, 2.

195 BAYERISCHER KURIER 29, 29. Januar 1919, 1.

196 MÜNCHENER POST 24, 30. Januar 1919, 3.

nung forderte. Die MÜNCHENER POST<sup>196</sup> reagierte dagegen – aus ihrer Sicht begreiflich – mit wenig Verständnis auf die *hochtrabenden* Worte der Bischöfe. Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN<sup>197</sup> ermahnten den bayerischen Episkopat, selbst wenn er im Recht sei, nicht zu sehr mit den Bestimmungen des Konkordats zu argumentieren, gegen die der Schulerlaß verstoße. Die alte Verfassung und das Konkordat würden schließlich der Regierung weitergehende Rechte zugestehen, als ihr die Bischöfe zum momentanen Zeitpunkt einräumen wollten. Weitgehend unbeteiligt informierte die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG<sup>198</sup> ihre Leser über den Protest des bayerischen Episkopats und der katholischen Verbände gegen den Schulerlaß.

Am folgenden Sonntag, den 2. Februar 1919, wurden in den katholischen Kirchen Hirtenbriefe der bayerischen Bischöfe zum umstrittenen Schulerlaß verlesen, wie die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN<sup>199</sup> vorab meldeten. Gleichzeitig verbanden die NEUESTEN damit die Hoffnung, daß die religiöse Erziehung zur Zufriedenheit der Katholiken zu sichern sei, ohne die Zwangsmaßnahmen beizubehalten, denen Kirchenfernstehende bisher unterworfen waren. Im Hirtenbrief für die Erzdiözese München und Freising, den der BAYERISCHE KURIER<sup>200</sup> im Wortlaut abdruckte, verteidigte Faulhaber den Religionsunterricht vehement als Pflichtfach. Sollte der Schulerlaß Hoffmanns durchgesetzt werden, wiege er vor Gott schwerer als der Blutbefehl des Herodes. Die MÜNCHEN-AUGSBURGER<sup>201</sup> gab den Inhalt des Hirtenbriefs einen Tag später wieder und schloß einen Kommentar der SÜDDEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN KORRESPONDENZ an: Die Kirche sei zwar einerseits im Recht, andererseits sei sie durchaus in der Lage, ihre Ziele auch ohne staatliche Hilfe zu verwirklichen. Eine direkte Reaktion seitens der MÜNCHENER POST auf die Hirtenbriefe der Bischöfe fand nicht statt, das SPD-Blatt begnügte sich stattdessen mit einer umfassenden Kritik an der ablehnenden Haltung von katholischer Kirche und Zentrumspartei gegenüber der sozialistischen Schulpolitik.<sup>202</sup> Erst Ende März äußerte die MÜNCHENER POST<sup>203</sup> ihr Unverständnis

---

197 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 51, 30. Januar 1919, 1.

198 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 50, 30. Januar 1919, 1.

199 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 53, 31. Januar 1919, 2.

200 BAYERISCHER KURIER 34, 3. Februar 1919, 1f.

201 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 60, 4. Februar 1919, 2.

202 MÜNCHENER POST 27, 3. Februar 1919, 1.

203 MÜNCHENER POST 75, 31. März 1919, 5.

204 Hennig: Hoffmann 143f. erwähnt die Agitation katholischer Kreise gegen den als *Antichristen* gebrandmarkten Hoffmann.

über die *Hetzerei* gegen den Schulerlaß aus kirchlichen Kreisen.<sup>204</sup> Münchner Schülern soll demnach ein Schreiben Faulhabers an die Eltern ausgeteilt worden sein, wo auf die moralische Gefährdung der Kinder durch einen zum Wahlfach degradierten Religionsunterricht hingewiesen wurde. Besonders die Einbeziehung der Schulen in die kirchliche Aktion stieß auf die Kritik der MÜNCHENER POST – nicht zu Unrecht: Unter Berufung auf das AMTSBLATT<sup>205</sup> der Erzdiözese hatten BAYERISCHER KURIER und MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN kurz zuvor über die geplanten kirchlichen Protestaktionen gegen den Schulerlaß berichtet.<sup>206</sup> Dabei wurde auch der Versand eines Briefes von Faulhaber an die katholischen Eltern der Erzdiözese München-Freising angekündigt.

Seinen Eindruck in sozialistischen Kreisen verfehlte der Hirtenbrief Faulhabers für den Erhalt des verpflichtenden Religionsunterrichtes hingegen nicht. Noch 1921 wandten sich bei Veranstaltungen für die Simultanschule die Redner, die Lehrerin Toni Pfülf und der Studienrat Karl Höning, gegen den Vergleich Hoffmanns mit Herodes dem Kindermörder. Mancher der alten Monarchen hätte dann ihrer Ansicht nach von Faulhaber noch weit schärfer verurteilt werden müssen.<sup>207</sup>

Der Religionsunterricht wurde im August 1919 durch Artikel 149 der Weimarer Reichsverfassung entgegen den Bestrebungen Hoffmanns weiterhin zum ordentlichen Schulfach erklärt.<sup>208</sup> Kritik mußte sich speziell die BVP von den bayerischen Bischöfen gefallen lassen, nachdem sie die Politik Hoffmanns im kirchlichen Sinne nicht entscheidend beeinflussen konnte; auch der Münchner Nuntius Pacelli äußerte sein Unverständnis für die von der BVP vertretene Schulpolitik, die nicht im Interesse der katholischen Kirche sein konnte.<sup>209</sup> Der konfessionelle Charakter der Volksschule, wie er von den Bischöfen im Umfeld der Beratungen um

---

205 AMTSBLATT 7 (13. März 1919), 44.

206 BAYERISCHER KURIER 73, 14. März 1919, 3; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 120, 14. März 1919, 3; Druck als FAULHABER: Brief.

207 MÜNCHENER POST 78, 5. April 1921, 6; vgl. auch MÜNCHENER POST 81, 8. April 1921, 5 und Kritik durch BAYERISCHEN KURIER 152, 9. April 1921, 3.

208 Fischer/Künzel: Verfassungen, 250; Schuster: Deutsche Verfassungen, 125; vgl. auch Becker: Kirche und Staat, 172-174. Auf der Herbstkonferenz der bayerischen Bischöfe mußte anerkannt werden, daß die bayerischen Anliegen allein durch die Reichsverfassung gerettet wurden (Volk: Akten I, Nr. 46g, 103f.).

209 Volk: Akten I, Nr. 30/31, 62-64; Nr. 38/39, 74 79.

210 Volk: Akten I, Nr. 46, 91; Nr. 52, 110-115; hierzu auch Schmidt: Franz Matt, 118-125.

211 BAYERISCHER KURIER 180, 28. Juni 1920, 1; MÜNCHENER POST 147, 28. Juni 1920, 3; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 258, 28. Juni 1920, 2; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 255, 28. Juni 1920, 4; vgl. auch Schmidt: Franz Matt, 125-141, 181-185; Buchinger: Weimarer Republik, 38-49; Reble: Schulwesen, 979.



ein Reichsschulgesetz erneut angemahnt wurde,<sup>210</sup> konnte in Bayern erst nach dem Regierungswechsel 1920 und dann endgültig im Konkordat 1924 unter maßgeblichem Einfluß der BVP gesichert werden.<sup>211</sup>

Die Diskussion um die Trennung von Staat und Kirche, speziell die Frage Simultan- oder Bekenntnisschule, blieb beständig in der Presse präsent. Besonders zu Zeiten der Neueinschreibung zum Schuljahr entbrannte in München der Kampf um die Frage der Konfessions- oder Simultanschule immer wieder aufs neue, denn das Ergebnis war mitentscheidend bei einer geplanten Simultanisierung der Volksschule.<sup>212</sup> Faulhaber wie auch der übrige bayerische Episkopat traten allerdings nur selten in diesem Zusammenhang in der Presse in Erscheinung. Vereinzelt Beachtung fand der Hirtenbrief zur Fastenzeit 1919, in dem sich Faulhaber zur Trennung von Staat und Kirche äußerte und die Bedeutung der Kirche für das Staatsleben darlegte.<sup>213</sup> Auch die Denkschrift des bayerischen Episkopats an die bayerische Regierung, die sich gegen die Entkonfessionalisierung der Schule wandte, kam über den Status einer Randnotiz kaum hinaus.<sup>214</sup>

Die Freisinger Bischofskonferenz hatte Faulhaber beauftragt, den Hirtenbrief des bayerischen Episkopats zu entwerfen, der im Oktober 1919 für neuen Diskussionsstoff sorgte.<sup>215</sup> Der BAYERISCHE KURIER druckte den Hirtenbrief zur Lage der Kirche nach der Revolution und zur Frage der Konfessionsschule im Wortlaut ab, die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG veröffentlichte das episkopale Schreiben in

---

212 Als Beispiel sei der journalistische Schlagabtausch zwischen Dompfarrer Martin Hartl im BAYERISCHEN KURIER und dem Lehrer Hans Gloßner in den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN genannt (BAYERISCHER KURIER 205, 23. Juli 1919, 1; 219, 6. August 1919, 2; 224, 11. August 1919, 1f.; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 303, 1. August 1919, 1f.; 305, 2. August 1919, 4). Die MÜNCHENER POST 202, 1. September 1919, 5 kritisierte wenig später den Mißbrauch der Kanzel zur Hetze gegen die Simultanschule und die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 388, 28. September 1919, 3f. wandte sich gegen den Schulstreik, der an simultanisierten Schulen in München ausgetragen wurde. Vgl. hierzu auch Sonnenberger: Kulturkampf, 257–260.

213 BAYERISCHER KURIER 69, 10. März 1919, 1; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 114, 11. März 1919, 2.

214 BAYERISCHER KURIER 163, 11. Juni 1919, 1; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 224, 11. Juni 1919, 2; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 226, 11. Juni 1919, 2. Erst im Juli ist in der MÜNCHENER POST 160, 12. Juli 1919, 3 durch die Veröffentlichung einer Denkschrift mittelfränkischer Lehrer als Erwiderung auf die bischöfliche Denkschrift eine Reaktion nachweisbar.

215 Volk: Akten I, Nr. 46, 91.

216 BAYERISCHER KURIER 294, 20. Oktober 1919, 1f.; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 424, 21. Oktober 1919, 2.

Auszügen.<sup>216</sup> Auch die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN erwähnten den Hirtenbrief; die Zeitung kritisierte dabei die Einmischung der Bischöfe in staatliche Belange und verwies auf die Mitarbeit der kirchentreuen BVP an den Schulgesetzen.<sup>217</sup> Bereits am nächsten Tag antwortete der BAYERISCHE KURIER<sup>218</sup>, daß den Bischöfen sehr wohl eine öffentliche Stellungnahme zu staatlichen Belangen zustehe, wenn eine *Knebelung kirchlicher Interessen durch den Staat* vorläge. Zudem hätten die Bischöfe nicht zur Schulpolitik, sondern zu den religionsfeindlichen Tendenzen in der Politik Stellung genommen; die BVP habe zwar im Landtag mitgewirkt, eine kirchliche Kompetenz, sich zu diesen Fragen ähnlich dem Episkopat zu äußern, stehe ihr aber nicht zu. Den stärksten Widerspruch erfuhr der Episkopat unter Führung Faulhabers jedoch von der MÜNCHENER POST<sup>219</sup>. Das sozialistische Blatt hätte sich die aktuelle Haltung der bayerischen Bischöfe und der ihnen wohlgesonnenen Presse bereits während des Krieges gewünscht. Auch zwischen 1914 und 1918 wäre demnach eine gegenseitige Nichteinmischung zwischen Staat und Kirche angebracht gewesen. Die Verkündigung des Gebots *Du sollst nicht töten* hätte damals Vorrang vor *Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist* haben sollen.

Im Umfeld einer erneuten Diskussion um ein Reichsschulgesetz, das durch die Reichsverfassung angekündigt, bisher aber nicht verwirklicht werden konnte,<sup>220</sup> richtete der bayerische Episkopat im Mai 1922 einen Aufruf an die Eltern, für den Erhalt der Konfessionsschule einzutreten. Die neuesten Pläne würden eine christlich-katholische Erziehung der Kinder nicht mehr gewährleisten, denn die Konfession des Lehrers sollte kein Einstellungsgrund oder -hindernis mehr sein; eine Unterschriftenaktion sollte dem Willen der Eltern mehr Nachdruck verleihen.<sup>221</sup> Mit Kritik reagierte die MÜNCHENER POST<sup>222</sup>, die nach den aus ihrer Sicht nicht gerade ertragreichen religiösen und moralischen Früchten der

---

217 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 426, 21. Oktober 1919, 1f. In der Abendausgabe des gleichen Tages besprachen die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN 427, 21. Oktober, 4 die Passagen des Hirtenbriefs, die in Bezug zur Revolution in München standen.

218 BAYERISCHER KURIER 296, 22. Oktober 1919, 1.

219 MÜNCHENER POST 246, 22. Oktober 1919, 1.

220 Vgl. Gentsch: Schulpolitik, 68–80.

221 BAYERISCHER KURIER 223, 29. Mai 1922, 1. Ohne die bisherige Kritik verbreiteten die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN 225, 30. Mai 1922, 2 die Meldung, was auf den neuen Kurs der Zeitung seit ihrem Verkauf Mitte 1920 hindeutet. Vgl. auch Volk: Akten I, Nr. 111–114, 240–248; Nr. 116, 251f.; Nr. 119, 256; Nr. 122, 263f.

222 MÜNCHENER POST 121, 7. Juni 1922, 4f.

Konfessionsschule fragte. Das Blatt begnügte sich aber schließlich mit der Hoffnung, daß, wenn auch langsam, die Simultanschule sich doch durchsetzen werde.

Faulhaber selbst hingegen hatte keinerlei Verständnis für die entfachte Diskussion um die Schule, denn es stelle sich die Frage, *ob denn die Schulpolitik zur Zeit in Bayern wirklich das allerdringlichste sei, ob nicht die Sorge um Frieden und Finanzen, für Brot und Arbeit, notwendiger wären als die Durchführung des Regierungsprogramms eines Ministers [=Johannes Hoffmann], der zufällig nur auf dem Gebiet der Schule sich als Fachmann fühlt*<sup>223</sup>.

### *Konkordatsfrage und Weimarer Verfassung*

Das Verhältnis zur neuen Regierung in Bayern wurde für den bayerischen Episkopat durch die im Konkordat von 1817 dem König von der Kirche zugestandenem Rechte erschwert. Aus Sicht der Bischöfe bestand der Vertrag weiter, ein stillschweigender Übergang königlicher Rechte auf die nur als provisorisch angesehene Revolutionsregierung konnte jedoch nicht akzeptiert werden; die Forderung nach einem neuen Konkordat sollte bis 1924 die Diskussion bestimmen.<sup>224</sup>

Besonders das Präsentationsrecht des Königs auf bestimmte Pfarreien wollten die bayerischen Bischöfe der Regierung Eisner keinesfalls zustehen. Auch sahen sie sich rechtlich dazu nicht in der Lage, denn das Konkordat war ein Staatsvertrag zwischen dem Königreich Bayern und dem Vatikan; eine Klärung konnte somit nur auf dem Verhandlungsweg zwischen dem Freistaat und dem Hl. Stuhl gefunden werden. Der bayerische Episkopat richtete jedoch Ende 1918 über Nuntius Pacelli ein Gesuch an Papst Benedikt XV. und bat, der neuen Regierung das Präsentationsrecht vorübergehend zuzugestehen, um den Übergang in die neue Rechtsordnung möglichst friedlich zu gestalten. Bis zum Eintreffen einer Antwort sollten Neubesetzungen der betroffenen Pfarreien ausgesetzt werden, um einer Neuregelung durch Präzedenzfälle nicht vorzugreifen.<sup>225</sup> Erst ein Jahr später, am 10. November 1919, konnte Faulhaber nach wiederholten Anfragen in Rom dem bayerischen Episkopat den positiven Bescheid mitteilen, der eine rein zwischenzeitliche Lösung

---

223 Volk: Akten I, Nr. 39, 78; vgl. auch Volk: Akten I, Nr. 59, 123 (Bericht Faulhabers über Papstaudienz, Dezember 1919).

224 Als beispielhaft kann die Haltung Faulhabers wie auch die des Regensburger Bischofs Henle angesehen werden (Volk: Akten I, Nr. 20/21, 40-43). Zur Konkordatsfrage siehe Schmidt: Franz Matt, 186-220.

225 Volk: Akten I, Nr. 24, 48f.; vgl. auch Volk: Akten I, Nr. 20/21, 40-43; Nr. 30, 60f.

226 Volk: Akten I, Nr. 50, 107f.

darstelle, ohne Auswirkungen auf spätere Verhandlungen.<sup>226</sup> Der BAYERISCHE KURIER vermeldete den Verhandlungserfolg am 27. November und auch die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN informierten am nächsten Tag ihre Leser unter Berufung auf den KURIER, daß das Konkordat vorübergehend in Kraft bleibe und somit das Präsentationsrecht bis auf weiteres von der Regierung ausgeübt werde.<sup>227</sup> Offiziell bestätigen wollte die päpstliche Nuntiatur in München die Übergangsregelung allerdings nicht.<sup>228</sup> Ein Jahr lang waren die Auswirkungen der ausstehenden Antwort aus Rom spürbar, die nach Faulhaber durch die kulturpolitischen Maßnahmen der neuen Regierung verzögert wurde. Zwischenzeitlich waren in Bayern über 100 Pfarreien und Benefizien unbesetzt und wurden nur durch Vikare versehen. Dieser Zustand war nicht nur zum wirtschaftlichen Schaden der Pfarreien, sondern rief vor allem bei einzelnen Geistlichen Unmut hervor, die in Unkenntnis der genauen rechtlichen Lage die Schuld ihren Oberhirten anlasteten.<sup>229</sup>

Vor diesem Hintergrund muß die anklagende Zuschrift eines *katholischen Geistlichen* in der MÜNCHENER POST<sup>230</sup> keine antikirchliche Erfindung der Zeitung sein, vielmehr könnte in der anonymen Zuschrift tatsächlich ein Priester seinem Ärger Luft verschafft haben. Die Bischöfe wurden unter der Überschrift *Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben* beschuldigt, ihre Geistlichen zum Widerstand gegen den neuen Staat aus eigenem Interesse heraus aufgehetzt, anschließend jedoch gerade die jungen Geistlichen vergessen zu haben. Durch die unbesetzten königlichen Patronatspfarreien würden vor allem junge Kleriker um eine sichere Anstellung gebracht, die eingesetzten Vikare seien oftmals noch über andere Pfarreien abgesichert. Die Haltung der Regierung in der Öffentlichkeit schien diese Anschuldigungen zu stärken. Im Landtag kritisierte der BVP-Abgeordnete und Theologe Franz Xaver Eggersdorfer den Zustand der unbesetzten Pfarreien. Ministerpräsident Johannes Hoffmann wies die Schuld jedoch weit von sich und reichte sie an die Bischöfe weiter, er

---

227 BAYERISCHER KURIER 332, 27. November 1919, 1; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 484, 28. November 1919, 2.

228 BAYERISCHER KURIER 333, 28. November 1919, 2; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 491, 13. Dezember 1919, 2.

229 Volk: Akten I, Nr. 33, 65; Nr. 35, 71f.; Nr. 39, 79; Nr. 44, 86; Nr. 46, 90.

230 MÜNCHENER POST 237, 11. Oktober 1919, 4. Bereits im März hatte die MÜNCHENER POST 62, 15./16. März 1919, 3 einen *Notschrei aus dem katholischen Klerus* zur Frage der unbesetzten Pfarreien veröffentlicht.

231 BAYERISCHER KURIER 289, 15. Oktober 1919, 1.

würde schließlich keine Bestätigung eines zu präsentierenden Geistlichen verweigern.<sup>231</sup> Damit hatte er zweifellos recht, auch in Kirchenkreisen wußte man um dieses Entgegenkommen seitens der Regierung; solange die Rechtslage allerdings nicht eindeutig war, wollte der Episkopat keine Verhandlungen aufnehmen.<sup>232</sup> Der BAYERISCHE KURIER<sup>233</sup> ergriff in direkter Antwort auf die MÜNCHENER POST für die Bischöfe öffentlich Partei und beschuldigte die Regierung, namentlich Hoffmann als Urheber der derzeitigen kirchlichen Mißstände. Der bayerische Episkopat sei seit den ersten Revolutionswochen um eine Neuregelung bemüht, nur das Desinteresse der Regierung, in Kontakt mit der römischen Kurie zu treten, habe diese bisher verhindert.

Faulhabers Haltung zur neuen Reichsverfassung, gegen die auch die Fuldaer Bischofskonferenz Einwände hatte,<sup>234</sup> dokumentierte sich erstmals deutlich im Oktober 1919. Am 25. und 26. Oktober fand in München ein Diözesankatholikentag statt, ein allgemeiner deutscher Katholikentag war aufgrund der Zeitumstände nicht möglich.<sup>235</sup> Moralisch aufbauend sollte die Tagung werden, gerade der unpolitische Charakter der Versammlung wurde deshalb im Vorfeld betont: *Darum haben auch Katholiken den Aufruf zu ihm unterschrieben, die mit dem, was man im schlimmen Sinne politischen Katholizismus nennt, nichts zu tun haben wollen.*<sup>236</sup> Doch der Katholikentag war in der Rückschau des 27. Oktobers für die MÜNCHENER POST<sup>237</sup> eindeutig zum staatspolitischen Bekenntnis geworden. Die SPD-Zeitung kritisierte eine wohldurchdachte, auf Massenwirkung berechnete Politik, die von führenden Kreisen der Bayerischen Volkspartei unter geschickter Mitwirkung hoher geistlicher Würdenträger inszeniert worden war, *um eine konfessionell geprägte Erbitterung gegen den demokratischen Staatsgedanken und seine Verfassung zu erzwingen.* Dagegen formulierte die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG<sup>238</sup> anerkennend: *Freiheit des Papstes, Konfessionsschule und religiöse Erziehung,*

---

232 Volk: Akten I, Nr. 46, 90.

233 BAYERISCHER KURIER 288, 14. Oktober 1919, 1.

234 Volk: Episkopat, 1.

235 BAYERISCHER KURIER 270, 26. September 1919, 1f. In der Literatur blieb der Katholikentag von 1919 bis heute nur Randnotiz (vgl. Schwaiger: Erzbistum, 302f.; Hennig: Hoffmann, 384, 400; Waxenberger: Katholikentag, 221f.; Bucher: Faulhaber, 374).

236 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 429, 24. Oktober 1919, 2.

237 MÜNCHENER POST 250, 27. Oktober 1919, 1.

238 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 433, 27. Oktober 1919, 2.

*Staatsautorität aufgebaut auf sittlich-religiöser Grundlage, unerbittlicher Kampf gegen alle offen oder versteckt religionsfeindliche Kulturpolitik: das sind die Forderungen des Münchner Katholikentages.* Die Verantwortung dafür hatte in erster Linie Erzbischof Faulhaber zu tragen.<sup>239</sup> Waren seine bisherigen klaren Äußerungen zur Schulfrage bereits Absagen an den neuen Zeitgeist, sorgte nun besonders seine Rede *über Religion und Kirche im öffentlichen Leben* längere Zeit für Diskussionsstoff und fand auch über Bayern hinaus Beachtung, denn Faulhaber behandelte hierin die Weimarer Verfassung und ihr Verhältnis zu Gott.<sup>240</sup> Ein Ärgernis war ihm die neue Eidesformel, wie sie in Artikel 177 geregelt wurde. Die Eidesleistung konnte demnach rechtsgültig auch unter Weglassung der religiösen Eidesform erfolgen.<sup>241</sup> Dazu führte Faulhaber aus: *Schwören will alle Doppelzüngigkeit und Doppelherzigkeit ausschalten. Entweder gibt es ein Schwören unter Anrufung Gottes oder es gibt kein Schwören. ... Die Gottesgläubigen sollen durch den Eid bis auf den letzten Pfennig besteuert werden, während die Freireligiösen herausen bleiben, weil sie den Eid ablehnen. Ein Steuerprinzip aber muß für alle gelten und darf kein Ausnahmegesetz sein. Jeder Gläubige hat das Recht, zu sagen: Ich verweigere den Steuereid. Wenn du neuer Staat den Herrgott nicht brauchst in anderen Punkten, dann brauchst du auch nicht beim Steuergesetze zu Gott zu greifen*<sup>242</sup>.

In herausfordernden Worten wandte sich Faulhaber gegen die Ausschaltung Gottes in der Reichsverfassung,<sup>243</sup> wurde dabei allerdings gründlich mißverstanden. Von der Aufforderung an die Katholiken, den Steuereid zu verweigern, war in der Folge die Rede.<sup>244</sup> Für Faulhaber war

239 Auch der württembergische Gesandte in München, Moser von Filseck, sah den Katholikentag von der Persönlichkeit Faulhabers geprägt. Gleichzeitig bedauerte er die politischen Äußerungen des Erzbischofs, der sich nicht auf innere Fragen des Katholizismus beschränkt habe, sondern ein politisches Signal für das katholische Deutschland gegen alles Konfessionsfeindliche gesetzt habe – eine Einschätzung der der MÜNCHENER POST nicht unähnlich (vgl. Benz (Hg.): Politik in Bayern, 39).

240 Der Katholikentag wurde besprochen in BAYERISCHER KURIER 299/300, 25./26. Oktober 1919, 1–3; 301, 27. Oktober 1919, 1–6; 302, 28. Oktober 1919, 1–6; 303, 29. Oktober 1919, 1f.; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 434, 25. Oktober 1919, 3; 435, 25./26. Oktober 1919, 3; 436, 27. Oktober 1919, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 431, 25. Oktober 1919, 2f.; 433, 27. Oktober 1919, 2f.; 435, 28. Oktober 1919, 3; MÜNCHENER POST 250, 27. Oktober 1919, 1. Druck der umstrittenen Rede Faulhabers in: Faulhaber: Rufende Stimmen, 1–14.

241 Schuster: Deutsche Verfassungen, 130; Fischer/Künzel: Verfassungen, 254.

242 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 433, 27. Oktober 1919, 3; BAYERISCHER KURIER 302, 28. Oktober 1919, 2f.

243 Vgl. Bucher: Faulhaber, 374.

244 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 437, 28. Oktober 1919, 1; MÜNCHENER POST 250, 27. Oktober 1919, 1. Auch Hennig: Hoffmann, 400 beurteilt die Worte Faulhabers als Aufforderung zur Verweigerung des Steuereids, da er sich einzig auf die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN beruft.

die nach der Verfassung zulässige Trennung zwischen religiösem und bürgerlichem Eid unvereinbar mit dem katholischen Glauben. Ein Eid war für ihn ein Schwur unter Anrufung Gottes, der bürgerliche Eid somit kein Eid.<sup>245</sup> Dadurch wäre aber bei jeder Eidesleistung von einem Christen ein religiöses Bekenntnis verlangt worden, im Gegensatz zu einem Nichtgläubigen, der den bürgerlichen Eid geleistet hätte. Dies wiederum sah Faulhaber im Widerspruch zu Artikel 136 der Reichsverfassung, der einen Zwang zum religiösen Bekenntnis verbot.<sup>246</sup>

Diese Argumentation konnte von den schärfsten Kritikern Faulhabers in der Eidfrage, den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN, nicht nachvollzogen werden. Mitarbeit an der Zerstörung der Staatsautorität durch einen Angriff auf Regierung und Staatsaufbau, der weit über die auf Tatsachen zu stützende Kritik hinausgehe, lautete der Vorwurf der Zeitung.<sup>247</sup> Anhand dieser ersten Stellungnahme der MÜNCHNER NEUESTEN wurde aber bereits das Problem der Diskussion deutlich. Faulhaber argumentierte aus seiner spezifisch kirchlich-religiösen Sichtweise heraus und beurteilte die Verfassung einzig nach ihrer Auswirkung auf die Katholiken. Die Zeitung hingegen betrachtete die Kirche neutral von außen, die Bedenken Faulhabers bezüglich der neuen Verfassung und ihrer scheinbar negativen Auswirkungen auf religiös-moralischem Gebiet konnten die MÜNCHNER NEUESTEN deshalb nicht teilen, denn sie vermochten keinen Unterschied zwischen religiösem und bürgerlichem Eid erkennen. Beide Eidesformen sahen sie im neuen Staat gleichberechtigt nebeneinander, bei Eidbruch hatten für alle, egal welcher Konfession, die gleichen Strafen zu gelten. Eine Schlechterstellung der Katholiken gegenüber Anders- oder Nichtgläubigen war für das Blatt nicht zu erkennen. Vielmehr wurde ein allgemeiner religiöser Eid als Blasphemie beurteilt, ein Nichtgläubiger würde durch die erzwungene Anrufung Gottes dessen Namen mißbrauchen.<sup>248</sup>

Am folgenden Tag konfrontierten die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN<sup>249</sup> die Aussagen Faulhabers mit den Ausführungen

---

245 Bereits während des Ersten Weltkriegs äußerte Faulhaber unmißverständlich seine Auffassung des Eides, der nicht nur dem König gegenüber verpflichtete, vielmehr gebe man Gott selber den Handschlag (Faulhaber: Schwert des Geistes, 471; vgl. Bucher: Faulhaber, 373).

246 Art. 136: *...Niemand ist verpflichtet, seine religiöse Überzeugung zu offenbaren. Die Behörden haben nur soweit das Recht, nach der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft zu fragen, als davon Rechte und Pflichten abhängen oder eine gesetzlich angeordnete statistische Erhebung dies erfordert. ...* (Schuster: Deutsche Verfassungen, 122; Fischer/Künzel: Verfassungen, 247).

247 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 437, 28. Oktober 1919, 1.

248 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 437, 28. Oktober 1919, 1.

249 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 440, 29. Oktober 1919, 1f.

Joseph Mausbachs. Der Professor für Moralthologie, der als angesehener Vertreter des politischen Katholizismus maßgeblich an der Weimarer Reichsverfassung mitgewirkt hatte, habe, so die NEUESTEN, in der katholischen KÖLNISCHEN VOLKSZEITUNG erklärt, der Eid ohne religiösen Zusatz sei sowohl für einen Christen akzeptabel, für den die Anrufung Gottes im *Ich schwöre* beinhaltet sei, als auch für einen Atheisten, der seine Aussage den schweren Strafen unterstelle, die bei Meineid gelten. Die Antwort auf den Artikel mit der abschließenden Frage der MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN: *Wem soll der gläubige Katholik in der Eidesfrage folgen? Soll er mit Erzbischof v. Faulhaber den Eid verweigern oder mit Professor Dr. Mausbach ihn gerade wegen seiner katholischen Ueberzeugung leisten?* gab der BAYERISCHE KURIER<sup>250</sup>. Das katholische Blatt, das Faulhaber zuvor für die Rede höchstes Lob gezollt hatte<sup>251</sup>, versuchte die vermeintliche Kontroverse zwischen Faulhaber und Mausbach, der als Zentrumsabgeordneter mit kirchen- und kulturpolitischen Überlegungen die Reichsverfassung wesentlich beeinflusst hatte, zu entwirren und die Aussagen der beiden hohen Vertreter des deutschen Katholizismus in Einklang zu bringen. Faulhaber habe, so der BAYERISCHE KURIER, die Unterteilung in einen religiösen und einen seiner Meinung nach unzulässigen bürgerlichen Eid kritisiert. Mausbach habe betont, für einen *Gottesgläubigen* sei im Wort *schwören* bereits der religiöse Eid enthalten, während für den Atheisten der bürgerliche Eid nur eine verpflichtende Erklärung, aber kein Eid sei; letzteres sei von den MÜNCHNER NEUESTEN unterschlagen worden. Die Form des bürgerlichen Eids habe Mausbach damit zwar anerkannt, mit einem religiösen Eid habe aber auch er ihn nicht gleichgesetzt. Somit griff nach Ansicht des BAYERISCHEN KURIERS der Versuch der NEUESTEN, Mausbach als Zeugen gegen Faulhaber zu präsentieren, ins Leere: *Die Frage [der Münchner Neuesten Nachrichten] ist völlig sinnlos ... In Wirklichkeit hat der Erzbischof erklärt: der Gottesgläubige kann den Eid verweigern; Mausbach hat erklärt: Er kann ihn leisten. Nach Mausbach wird keinem das Recht bestritten, den Eid zu verweigern. ... Mausbach freut sich, daß ein religiöses Restchen in der Verfassung „gerettet“ wurde; Faulhaber entrüstet sich, daß*

250 BAYERISCHER KURIER 304, 30. Oktober 1919, 1.

251 BAYERISCHER KURIER 301, 27. Oktober 1919, 4.

252 Die Antwort der MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN 456, 11. November 1919, 2, wonach auch der REGENSBURGER ANZEIGER, der vom BVP-Mann Heinrich Held herausgegeben wurde, auf die Unvereinbarkeit der Aussagen von Faulhaber und Mausbach hingewiesen habe, wurde vom BAYERISCHEN KURIER 316, 11. November 1919, 2 zurückgewiesen. Auch der REGENSBURGER ANZEIGER stützte sich demnach – wohl unbeabsichtigt – nur auf den unvollständigen Mausbach-Text.



der Begriff „Schwören“ nicht mehr eindeutig auf den religiösen Eid angewendet, sondern zweideutig auch für die bürgerliche Verpflichtung verwässert und verfälscht wird. Trotz aller Bemühungen des BAYERISCHEN KURIERS<sup>252</sup> scheinen die Positionen Faulhabers und Mausbachs jedoch nicht restlos vereinbar. Die kompromißlose Haltung des Münchner Erzbischofs dürfte hier erstmals in Konflikt mit dem realpolitisch agierenden Katholizismus der Zentrumsparterie geraten zu sein.<sup>253</sup>

Die MÜNCHENER POST<sup>254</sup> wandte sich nicht nur gegen die Aussagen zur neuen Eidesformel – dem vermeintlichen Aufruf, den Steuerid zu verweigern –, sondern auch gegen *antisozialdemokratische Aphorismen* Faulhabers, die *ein katholischer Gast der Münchener Veranstaltung* in einer Zuschrift an das Blatt bemängelt hatte. Die Zurückdrängung der Religion ins rein Private, wie es das Erfurter Programm der SPD forderte, stieß auf den Widerstand des Erzbischofs, was wiederum dem Kritiker mißfiel. Die Forderung Faulhabers nach einer Prüfung der Kultusminister als Fachminister wurde grundsätzlich begrüßt; wenn der Münchner Oberhirte dadurch jedoch allein katholische Minister auf dieser Position durchsetzen wolle, sei dies strikt abzulehnen.

Faulhaber selbst sah sich wenige Wochen später veranlaßt, eine Presseerklärung abzugeben, die durch die BVP-CORRESPONDENZ verbreitet wurde, um die mißverstandenen Sätze richtigzustellen: Er habe nicht im Namen der deutschen oder bayerischen Bischöfe gesprochen, sondern nur in seinem eigenen Namen, für seine Diözese. Der fast gleichzeitige Vorbehalt der Fuldaer Bischofskonferenz gegen einzelne Punkte der Reichsverfassung, u. a. gegen den Verfassungseid, sei ihm zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt gewesen.<sup>255</sup> Er habe nur auf die Doppeldeutigkeit der neuen Eidesformel hinweisen wollen und auf den Konflikt, der für einen Christen dabei entstehe. Nach der Verfassung dürfe er nicht zum religiösen Eid gezwungen werden, beim Steuerid werde aber von ihm ein Eid gefordert, der nach Faulhaber nur religiös sein könne. Das strafrechtliche Ausmaß habe er nicht berührt, nur die gewissens-

---

253 Vgl. Ziegler: Faulhaber, 238; Becker: Kirche und Staat, 171f. Zum politischen Katholizismus in den 1920er Jahren vgl. Hörten: Bayern; Hehl: Staatsverständnis; Nowak: Christentum, 205–235.

254 MÜNCHNER POST 253, 30. Oktober 1919, 3. Am nächsten Tag veröffentlichte die MÜNCHENER POST 254, 31. Oktober 1919, 2 einen Kommentar Adolf Hepners, der grundsätzlich die Abschaffung des Steuerids forderte; er nahm zwar nicht ausdrücklich Bezug auf die Aussagen Faulhabers, der Artikel fügte sich jedoch in die allgemeine Diskussion ein.

255 Vgl. BAYERISCHER KURIER 323, 18. November 1919, 1; vgl. auch Volk: Episkopat, 1.

rechtliche Frage; ein Gottesleugner komme bei einem Meineid nicht mit seinem Gewissen in Konflikt, im Gegensatz zu einem Christkatholischen.

BAYERISCHER KURIER und MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG<sup>256</sup> gaben die Richtigstellung ohne weitere Erklärungen wieder, anders die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN und die MÜNCHENER POST. Die MÜNCHNER NEUESTEN<sup>257</sup> zeigten sich zwar weitgehend versöhnlich, bedauerten jedoch, daß der Erzbischof nicht schon auf dem Katholikentag die klarere, jetzt dargestellte Meinung geäußert habe. Auch hielt die Zeitung es für unglücklich, den Nicht-Gläubigen zu unterstellen, sie nähmen einen Eid leichter als die Gläubigen, wodurch sie von Faulhaber als sittlich minderwertig eingestuft würden.

Die MÜNCHENER POST<sup>258</sup> begrüßte die Erklärung Faulhabers ebenfalls, gleichzeitig wurde dem Erzbischof aber unterstellt, er habe eingesehen, daß seine Katholikentagsrede selbst der Anlaß für die Mißdeutungen war – eine Ansicht, der Faulhaber bereits durch seine Mitteilung widersprochen hatte. Der Erzbischof hatte in seiner Erklärung die Presse und ihre schlechten Berichterstattung als Ursache der Mißverständnisse gesehen. Die Zeitung bedauerte zudem das Beharren Faulhabers auf seiner vorgefaßten Meinung und kritisierte, daß er nicht versuche, konträre Meinungen zu verstehen, um ein friedliches Miteinander von Staat und Kirche zu ermöglichen. Ebenso wenig vermochte aber die MÜNCHENER POST die Schwierigkeiten des katholischen Episkopats mit den neuen Verhältnissen zu erkennen. Parteipolitische und ideologische Fixierung auf beiden Seiten ließen Kompromisse in der Frühzeit der Weimarer Republik gerade zwischen Faulhaber und der Sozialdemokratie nicht zu.

### *Beerdigung Ludwigs III. und Reichstrauertag*

Am 3. Februar 1919 starb Maria Theresia, die Gemahlin des letzten bayerischen Königs Ludwig III., in Wildenwart (Landkreis Rosenheim),

---

256 Vgl. BAYERISCHER KURIER 323, 18. November 1919, 1; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 464, 18. November 1919, 1.

257 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 468, 18. November 1919, 1.

258 MÜNCHENER POST 269, 19. November 1919, 3.

259 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 65, 7. Februar 1919, 2; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 38, 7. Februar 1919, 4.

wohin sich das Königspaar nach Ausbruch der Revolution zurückgezogen hatte. Die Beisetzung in Wildenwart nahm Faulhaber vor, wobei er eine *ergreifende Ansprache* hielt;<sup>259</sup> auch das Requiem im Münchner Dom für Maria Theresia, das zu einer großen Trauerkundgebung geriet, zelebrierte der Erzbischof persönlich.<sup>260</sup>

Ludwig III., der im September 1921 von Wildenwart auf sein ungarisches Landgut in Sárvár gereist war, verstarb dort am 18. Oktober 1921. Die politisch unruhigen, revolutionären Umstände in Ungarn ließen eine Überführung des toten Königs in die Heimat allerdings erst mit mehrtägiger Verspätung zu; am 30. Oktober traf der Leichnam Ludwigs in Wildenwart ein, ehe er zusammen mit dem seiner Gemahlin am 4. November nach München überführt wurde.<sup>261</sup>

Eine Stellungnahme des erzbischöflichen Ordinariats bezüglich Trauergeläute, Requiem oder Trauerkundgebungen war direkt nach Bekanntwerden des Ablebens Ludwigs nicht erhältlich – derartige Bestimmungen konnten ohne Faulhaber, der einige Tage von München abwesend war, nicht erlassen werden.<sup>262</sup>

Am 21. Oktober begannen aber bereits die Planungen über den Verlauf der Trauerfeierlichkeiten. Ein Arbeitskomitee, an dessen Sitzungen der damalige Generalvikar Michael Buchberger seitens des Ordinariats teilnahm, hatte die Organisation übernommen.<sup>263</sup> Erst in der Sitzung vom 27. Oktober, in der der voraussichtliche Ablauf der Trauerfeierlichkeiten der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, war auch Faulhaber nachweislich anwesend.<sup>264</sup> Nach der Ankunft des toten Königs in Bayern am 30. Ok-

---

260 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 70, 10. Februar 1919, 2 (Vorankündigung); 74, 12. Februar 1919, 2 (Kurzbericht); BAYERISCHER KURIER 43, 12. Februar 1919, 5; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 70, 10. Februar 1919, 3 (Vorankündigung); 73, 11. Februar 1919, 3.

261 Beckenbauer: Ludwig III., 282–292.

262 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 443, 19. Oktober 1921, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 443, 19. Oktober 1921, 3. Die Pontifikalhandlungen belegen die Anwesenheit Faulhabers am 12. Oktober in Frauenchiemsee zur Äbtissinnenweihe und als nächsten Termin am 22./23. Oktober auf dem Katholikentag in Salzburg. Für den 18./19. Oktober muß die Frage nach dem Aufenthalt Faulhabers somit offen bleiben (freundliche Auskunft von Lic. theol. Susanne Kornacker, Erzbischöfliches Archiv München und Freising).

263 BAYERISCHER KURIER 450, 22. Oktober 1921, 5; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 449, 22./23. Oktober 1921, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 446, 23. Oktober 1921, 4.

264 BAYERISCHER KURIER 460, 28. Oktober 1921, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 457, 28. Oktober 1921, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 454, 28. Oktober 1921, 3.

265 BAYERISCHER KURIER 463, 31. Oktober 1921, 5; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 461, 31. Oktober 1921, 4; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 458, 31. Oktober 1921, 4f.

tober konnte die genaue zeitliche Abfolge der Trauerzeremonie bekannt gegeben werden, die weder eine höfische noch eine militärische Feier werden sollte.<sup>265</sup> Faulhaber selbst hatte gefordert, daß die innerkirchliche Trauerfeier der unumstrittene Mittelpunkt und grundsätzlich über jeden Vergleich mit der Trauerparade für Eisner erhaben sein müsse.<sup>266</sup>

In den folgenden Tagen berichteten BAYERISCHER KURIER, MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG und MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN in aller Ausführlichkeit über die Beisetzung Ludwigs III. und Maria Theresias, die mit ihm nach München überführt worden war. Gemeinsam fand das ehemalige Königspaar in der Gruft des Münchner Doms seine letzte Ruhe. Faulhaber wurde in den Berichten zur Überführung der Särge nach München, wo er am Hauptbahnhof die Einsegnung vorgenommen hatte,<sup>267</sup> ebenso erwähnt wie bei der Berichterstattung im Verlauf der eigentlichen Trauerzeremonie am 5. November 1921. Die Traueransprache des Kardinals wurde vom BAYERISCHEN KURIER in wörtlichen Auszügen, von den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN zusammengefaßt wiedergegeben.<sup>268</sup> Noch heute gilt sie als Ausdruck der monarchischen Gesinnung Faulhabers und als Zeichen seiner Distanz zum neuen Staat: *Könige von Volkes Gnaden sind keine Gnade für das Volk, und wo das Volk sein eigener König ist, wird es über kurz oder lang auch sein eigener Totengräber.*<sup>269</sup>

Zeitgenössisch stand Faulhaber hingegen weit weniger in der Kritik. In der MÜNCHENER POST blieben Tod und Überführung Ludwigs samt Gemahlin nach München wie auch die Vorbereitungen zur Beisetzung gänzlich unerwähnt. Erst Anfang November äußerte sich das SPD-Blatt<sup>270</sup> zu den Trauerfeierlichkeiten: *Nicht Gefühle der Pietät haben diese*

---

266 Volk: Akten I, Nr. 103, 222f.

267 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 461, 3. November 1921, 3; 464, 5. November 1921, 1f.; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 463, 3. November 1921, 3f.; 467, 5. November 1921, 3f.; BAYERISCHER KURIER 467, 4. November 1921, 2; 469, 5. November 1921, 3; 470, 5. November 1921, 1–3.

268 BAYERISCHER KURIER 471, 7. November 1921, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 468, 5./6. November 1921, 3f. Die in der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 465, 6. November 1921, 1f. angekündigte Fortsetzung des Berichts über die Beisetzung, in der sich vermutlich die Erwähnung der Trauerrede Faulhabers fände, konnte nicht eruiert werden; in der benutzten MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 466, 7. November 1921, fehlten die Seiten 3 und 4, auf denen der Bericht höchst wahrscheinlich gewesen wäre. Druck in Faulhaber: Trauerrede.

269 Volk: Lebensbild, LXII.

270 MÜNCHENER POST 256, 4. November 1921, 1f. Zuvor war von der MÜNCHENER POST 254, 2. November 1921, 3 befürchtet worden, die Trauerfeierlichkeiten dienten als Vorwand, die Monarchie wieder einzuführen.

beißblütigen aktivistischen Monarchisten beseelt, wenn sie Vorbereitungen zur massenhaften Beteiligung am Trauerzug trafen, sondern der Wille zu einer wuchtigen Demonstration gegen die Republik und ihre Verfassung. Die zeitliche Nähe zum Gedenktag der Revolution brachte zusätzlich Brisanz in die Beisetzung des letzten Königs,<sup>271</sup> doch Faulhaber blieb weitgehend von Kritik verschont. Nur am 9. November wurde der Kardinal von der MÜNCHENER POST<sup>272</sup> für seine Traueransprache gerügt, Stein des Anstoßes waren die zorn erfüllten Worte Faulhabers: *Wer einen Toten noch hassen kann, ist kein Mensch mehr, ist eine Hyäne!* Diese klängen besonders befremdlich *in dem Munde eines Priesters der Religion, deren Stifter verlangt hat: „Liebet eure Feinde“*. Nicht der Kardinal, sondern Rupprecht, der Sohn Ludwigs, der erklärt hatte, in die Rechte des Vaters einzutreten, wurde von der MÜNCHENER POST angegriffen.<sup>273</sup> Auch das Bekenntnis zur Monarchie, das sich durch die zahlenmäßig große Beteiligung der Bevölkerung an der Trauerzeremonie für den König widerzuspiegeln schien, bot der MÜNCHENER POST<sup>274</sup> Anlaß zu Kritik. Und nicht ohne Ironie mußte die Zeitung feststellen, bei der Beerdigung habe der König die Anerkennung gefunden, die ihm in den Revolutionstagen seinen Thron gerettet hätte, aber am 5. November [1921] *ist's billiger gewesen*.

Konnte sich Faulhaber auch bei der allgemeinen Monarchistenrüge der MÜNCHENER POST angesprochen fühlen, gegen seine königstreuen, demokratieskeptischen Worte, die in die breiten monarchischen Emotionen im Volk eingebettet waren, protestierte in der Tagespresse niemand.<sup>275</sup>

Im folgenden Jahr wurde Faulhaber jedoch von der MÜNCHENER POST offen der Gegnerschaft zu Republik und Verfassung beschuldigt. Zu Beginn des Jahres 1921 war der liberale Reichsinnenminister Erich Koch an die Bischöfe im Reich mit der Frage herangetreten, ob gegen

271 Unter der Überschrift *Für Republik und Demokratie. Eine gewaltige Kundgebung der Münchener Sozialdemokratie* berichtete die MÜNCHENER POST 259, 8. November 1921, 4f. über den Revolutionsgedenktag der SPD.

272 MÜNCHENER POST 260, 9. November 1921, 2.

273 MÜNCHENER POST 259, 8. November 1921, 4f.

274 MÜNCHENER POST 260, 9. November 1921, 2.

275 Volk: Stellung, 177 bestätigt, daß das *ärgerliche* Erstaunen auf einige Münchner Kreise beschränkt blieb (vgl. auch Glaser: Ludwig III., 56f.) und auch der württembergische Gesandte in München als Beobachter der Münchner Szenerie jener Tage erwähnt die heute bekanntesten Aussagen in seinen Berichten nicht (vgl. Benz (Hg.): Politik in Bayern, 90f.). 1936 hingegen schreibt Schlund: Faulhaber, 127 in einer Festschrift für Faulhaber, der Satz habe in München für Aufregung gesorgt.

einen nationalen Trauertag für die Kriegsoffer am ersten Märzsonntag aus kirchlicher Sicht Einwände beständen. Während die Mitglieder der Fuldaer Bischofskonferenz ihr Einverständnis gegeben hatten, lehnten die bayerischen Bischöfe unter Wortführung Faulhabers den geplanten Trauertag ab, um zu verhindern, daß der Reichsunitarismus wie befürchtet langsam auf das religiöse Gebiet übergreife. Gegenüber Koch begründete Faulhaber die Ablehnung mit dem Verbot katholischer Trauerliturgie an Sonntagen. Zudem sei der Trauertag in Bayern traditionsgemäß Allerseelen.<sup>276</sup>

Ohne die Bedenken gegenüber dem Reich zu wiederholen, vertrat der Münchner Erzbischof diese Auffassung auch in seiner Allerseelenpredigt 1922.<sup>277</sup> In einer Zuschrift eines *katholischen Geistlichen* an die MÜNCHENER POST<sup>278</sup> wurde Faulhaber dafür hart attackiert. Die Ablehnung des Trauertages habe Faulhaber nur als Vorwand benutzt, *um dem verhaßten neuen Reich etwas anzuhängen*. Dabei wolle man von staatlicher Seite nur einen Tag staatsbürgerlichen Gedenkens, ohne der Kirche Vorschriften machen zu wollen. Es sei zwar korrekt, daß die katholische Liturgie am Sonntag keine Seelenmesse erlaube, aber Faulhaber selbst habe im Oktober 1921 eine Totenpredigt am Sonntag gehalten und anschließend einem Requiem beigewohnt. Kirchenrechtliche Vorschriften scheine der Kardinal demnach nur zu befolgen, wenn er sie gegen das *böse Reich* anwenden könne, dem *bayerischen Ordnungsblock* hingegen gehorche er gerne.

Tatsächlich war in München am 8. und 9. Oktober 1921 ein Trauer- und Opfertag für die Gefallenen Münchens begangen worden, in dessen Verlauf Faulhaber bei der kirchlichen Feier auf dem Königsplatz am Sonntag eine Predigt gehalten hatte, der sich ein Requiem angeschlossen hatte.<sup>279</sup> Möchte man dem Vorwurf der MÜNCHENER POST, Faul-

---

276 Volk: Akten I, Nr. 85, 176f.; vgl. auch Volk: Akten I, Nr. 105/106, 226–229.

277 BAYERISCHER KURIER 397, 6. November 1922, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 445, 6. November 1922, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 377, 7. November 1922, 4.

278 MÜNCHENER POST 267, 16. November 1922, 4.

279 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 422, 6. Oktober 1921, 3; 428, 10. Oktober 1921, 3f.; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 425, 10. Oktober 1921, 4f.; BAYERISCHER KURIER 430, 11. Oktober 1921, 4f. Die Predigt Faulhabers wurde gedruckt in: Faulhaber: Zeitrufe, 403–410.

280 1924 beispielsweise wurde für einen bayernweiten Trauertag ein apostolisches Indult eingeholt, um mit päpstlicher Genehmigung am Sonntag nach Allerseelen ein Seelenamt für die Gefallenen des Krieges abzuhalten. Ähnliches wäre demnach auch für den Münchner Trauertag von 1921 denkbar.

haber habe gegen kirchenrechtliche Vorschriften verstoßen, nicht ohne eingehendere Klärung zustimmen,<sup>280</sup> kann dem Erzbischof dennoch eine unterschiedlich strikte Auslegung des Kirchenrechts jeweils zu seinen Gunsten angelastet werden.

### *Katholikentag 1922*

In den 1920er Jahren wurde die Tradition des nationalen Katholikentags wieder aufgegriffen,<sup>281</sup> Ende August 1922 fand in München die 62. Generalversammlung der deutschen Katholiken statt. Bis heute dienen die damaligen Äußerungen Faulhabers als Beleg für seine antidemokratische, monarchische Gesinnung.<sup>282</sup>

Im Oktober 1921 begannen die konkreten Planungen mit der Bildung eines Lokalkomitees, dem später das Katholikentagskomitee von 1919 angeschlossen wurde. Offiziell eröffnet wurde die Vorbereitung im Dezember durch ein Pontifikalamt im Dom.<sup>283</sup> Der Aufruf zur Teilnahme am Katholikentag, der auf Einladung Faulhabers hin in München stattfand, wurde vom BAYERISCHEN KURIER und den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN Ende Februar 1922 veröffentlicht.<sup>284</sup> In der heißen Vorbereitungsphase im Juli 1922, in der fast täglich über Programme, Begleitveranstaltungen oder Sonderzüge nach München berichtet wurde, äußerte der BAYERISCHE KURIER<sup>285</sup> die Hoffnung, mit der die Versammlung verknüpft wurde: *Es ist der Beweis zu erbringen, daß die Katholiken Deutschlands und die Katholiken überhaupt sich auch in einer neuen Welt zurecht finden, daß sie für die neuen, großen Aufgaben neue große Kräfte stellen können.*

Bevor man sich aber Gedanken zum Katholizismus in der neuen Zeit machen konnte, sorgte die MÜNCHENER POST<sup>286</sup> bereits im Vorfeld der Tagung für erste Mißklänge und stellte die Einheit der deutschen Katholiken in Frage. Unter Berufung auf die SCHWÄBISCHE ARBEI-

---

281 Einführend: Lexikon für Theologie und Kirche V<sup>1</sup>, 1339–1345.

282 Stehkämper: Katholikentagspräsident, 57–80; Gritschneider: Adenauer, 112–115.

283 BAYERISCHER KURIER 428, 8. Oktober 1921, 1f.; 514, 3. Dezember 1921, 4; 521, 9. Dezember 1921, 6; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 427, 8./9. Oktober 1921, 3; 512, 3./4. Dezember 1921, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 430, 13. Oktober 1922, 4.

284 BAYERISCHER KURIER 85, 25. Februar 1922, 1; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 85, 25./26. Februar 1922, 3.

285 BAYERISCHER KURIER 276, 6. Juli 1922, 1.

286 MÜNCHENER POST 179, 3. August 1922, 4.

287 Heute ist bekannt, daß Faulhaber Vorbehalte gegen einen Besuch des Reichskanzlers in München hatte, nachdem dieser im Jahr zuvor auf der Versammlung in Frankfurt den Katholikentag durch seine Rede politisiert habe. Die Gerüchte erscheinen somit nicht unbegründet (vgl. Volk: Akten I, Nr. 121, 260f.; Nr. 125, 275f. sowie Nr. 135, 292–295).

TERZEITUNG vermeldete das SPD-Blatt, Reichskanzler Wirth (Zentrumspartei) sei auf dem Münchner Katholikentag unerwünscht, denn er sei nicht eingeladen worden.<sup>287</sup> Den Anhängern Wirths legte die MÜNCHENER POST deshalb nahe, das ungestaltliche München zu meiden, die Differenzen zwischen bayerischem und deutschem Katholizismus seien unvereinbar. In einer Zeit beinahe permanenter politischer Spannungen zwischen Bayern und Reich, zwischen bayerischer Staatsregierung und Reichsregierung, die sich an den föderalistischen Bestrebungen Bayerns sowie den zentralistischen Ansprüchen des Reiches entzündeten, scheinen die Äußerungen der MÜNCHENER POST zusätzlich für Verstimmungen gesorgt zu haben. Das Lokalkomitee sah sich veranlaßt, eine Erklärung zu veröffentlichen: Wie bei jedem Katholikentag in der Vergangenheit, so seien auch diesmal keine Einladungen an einzelne Personen oder Organisationen ergangen, einzig allgemeine Aufrufe hätten zur Teilnahme aufgefordert.<sup>288</sup> Alois Fürst zu Löwenstein, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, beschwor wenig später erneut die Glaubenseinheit der Katholiken, wenn auch der politische Katholizismus im Reich in mehrere Richtungen zerfalle.

Am Eröffnungstag wies die MÜNCHENER POST in einem Artikel zum Katholikentag erneut auf die Unstimmigkeiten zwischen Bayern und dem Reich hin, denn die BVP sei in ihrer Abwehrhaltung gegenüber dem Zentrum in deutschnationales Fahrwasser geraten.<sup>290</sup> Die inzwischen bürgerlich-konservativen MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN<sup>291</sup> hingegen beurteilten die Differenzen zwischen Zentrum und BVP als Chance für die Münchner Versammlung. Hätte sich die Zentrumspartei in früheren Jahren nämlich angewohnt, Katholikentage als Parteitage zu instrumentalisieren, hätten die politischen Umwälzungen nach dem Krieg Bestrebungen Auftrieb gegeben, politische Fragen von den katholischen Versammlungen fernzuhalten. Gerade die Reibungspunkte zwischen BVP und Zentrum wären deshalb geeignet, in München die Parteipolitik von der Tagung fernzuhalten. Wenn auch Fragen zur Schule oder zu den Elternrechten angesprochen werden soll-

---

288 BAYERISCHER KURIER 331, 19. August 1922, 1.

289 BAYERISCHER KURIER 332, 21. August 1922, 1f.

290 MÜNCHENER POST 198, 26./27. August 1922, 1f.

291 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 358, 26./27. August 1922, 1f.

292 Ähnlich äußerte sich die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 317, 27. August 1922, 5, die ebenfalls auf einen unpolitischen Charakter des Katholikentags hoffte.



ten, seien dies zwar politische Anliegen, ebenso aber weltanschauliche Fragen, die diskutiert werden müßten. Kardinal Faulhaber habe allerdings dafür gesorgt, daß das religiöse Bekenntnis im Mittelpunkt des Katholikentags stehe.<sup>292</sup>

In den Tagen vor der Eröffnung des Katholikentags am 26. August war Faulhaber jedoch nicht in München, wie die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN<sup>293</sup> ihren Lesern mitteilten. Er war am 21. August als Vertreter des bayerischen Episkopats, wie seit kurzem üblich, zur Teilnahme an der Fuldaer Bischofskonferenz abgereist und erst am 24. August wieder in München eingetroffen.

Bereits mit der Predigt während des Eröffnungsgottesdienstes am 26. August auf dem Königsplatz sorgte Faulhaber mit der Verurteilung der Revolution für den Streitpunkt der Tagung: *Die Revolution war Meineid und Hochverrat und bleibt in der Geschichte erblich belastet und mit dem Kainsmal gezeichnet*. Neben dem BAYERISCHEN KURIER druckte auch die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG die Predigt mit lobenden Anmerkungen weitgehend im Wortlaut. Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN würdigten Faulhaber für seine Ausführungen ebenfalls und hoben die bedeutendsten Aussagen hervor – auch den später umstrittenen Satz.<sup>294</sup> Die MÜNCHENER POST<sup>295</sup> hingegen berührte in ihrem Kurzbericht über die Eröffnung, in dem die Wahl Adenauers zum Katholikentagspräsidenten erwähnt wurde, in keiner Weise die Worte Faulhabers. Auch in den Berichten des folgenden Tages blieb die Aussage des Kardinals unberücksichtigt, wenngleich seine Anwesenheit auf der Versammlung und seine Rede zur Schulfrage Beachtung fanden.<sup>296</sup>

Erst am 30. August attackierte die MÜNCHENER POST<sup>297</sup> Faulhaber in geharnischten Worten für seine Eröffnungsrede und wertete sie

---

293 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 348, 21. August 1922, 3; 352, 23. August 1922, 2; 357, 26. August 1922, 3.

294 BAYERISCHER KURIER 338, 28. August, 1f.; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 318, 28. August 1922, 2; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 359, 28. August 1922, 3f.: Die Grundfragen katholischer Glaubenslehre, die Grundlinien katholischer Lebensordnung, die Grundquellen katholischer einheitlicher Tatkraft waren seine Grundsteine. Druck der Rede in: Faulhaber: Rufende Stimmen, 25–34.

295 MÜNCHENER POST 199, 28. August 1922, 4.

296 BAYERISCHER KURIER 339, 29. August 1922, 1–5; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 319, 29. August 1922, 3f.; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 360, 29. August 1922, 2; MÜNCHENER POST 200, 29. August 1922, 5. Kritik an dieser Rede wurde erst in der MÜNCHENER POST 204, 2./3. September 1922, 2 laut; die Aussagen Faulhabers wurden zum Anlaß genommen, eine vollständige Trennung von Staat und Kirche nach amerikanischem Vorbild zu fordern.

297 MÜNCHENER POST 201, 30. August 1922, 1.

als Signal zum Kampf der Kirche gegen den Staat. Die SPD-Zeitung wandte sich nicht nur gegen die Verurteilung der Revolution, sondern kritisierte auch die von Faulhaber monierte Ausschaltung Gottes aus der Verfassung, die in seiner Feststellung gegipfelt habe: *Wenn die Staatsgesetze mit den Gottesgesetzen im Widerspruch sind, gilt der Satz: Gottes Recht bricht Staatsrecht.* So übersehe der Kardinal, daß die Reichsverfassung *nicht etwa von einer Horde Ungläubiger* gestaltet worden sei, sondern daß daran mehrheitlich Staatsbürger beteiligt gewesen wären, *deren Glaubenssätze denen des Kardinals v. Faulhaber nicht nur nahestehen, sondern teilweise mit ihnen sogar übereinstimmen.* Verfluche er die neue Rechtsordnung, verurteile er auch die, die daran mitgewirkt haben. Ebenso sei eine Nichtberücksichtigung Gottes in der Reichsverfassung nur ein Gebot der Ehrlichkeit gewesen. Wie jede Verfassung sei sie Menschenwerk, das durch falsche Bezugnahme nicht über seinen Wert hinausgehoben werden könne. Selbst die göttliche Grundlage habe die alten monarchischen Verfassungen nicht vor dem Ende bewahren können. Die Revolution, die Faulhaber so strikt ablehne, habe nicht nur den von Monarchen begonnenen Krieg beenden wollen, sie habe auch einen Rechtsstaat aus sich geboren, an dem gläubige Katholiken auf allen Ebenen mitarbeiten würden und in dem die Kirche mehr Freiheiten genieße, als ihr von Monarchen je zugestanden worden wäre. Der Kardinal wurde ermahnt, sich seiner Verantwortung bewußt zu sein und der Folgen, die solche Kampfansagen gegen den Staat bewirken könnten. Wenn die Kirche trotz der Freiheiten, die ihr in der Verfassung zugesichert wurden, gegen die Demokratie Krieg führen wolle, verübe sie Hochverrat, gegen den sich der Staat zur Wehr setzen müsse. *Wer heute, wo es gilt, alle Kräfte zur Wahrung unseres Deutschtums zusammenzufassen, so spricht wie Kardinal v. Faulhaber es tat, ist ein schlechter Patriot!* Faulhaber sei jedoch nicht der Urheber dieser Äußerungen, vielmehr stammten sie *ultra montanes* und seien *ein Beweis, für den Machthunger der römischen Kirche und ihres Klerus, die nicht mit dem Staat in Frieden und Verträglichkeit zusammenleben, sondern ihn um jeden Preis beherrschen wollen.*

Faulhaber, der Republikfeind und Landesverräter, als Marionette der machthungrigen, nach Weltherrschaft strebenden römischen Kurie – für Kritiker des Kardinals sicher ein schönes Bild. Gleichzeitig mutet es aber ungewöhnlich an, ist man doch heute geneigt, antidemokratisch mit nationalistisch gleichzusetzen.<sup>298</sup> Vielmehr brach hier 1922 erneut der

---

298 Etwa bei Reiser: Faulhaber, der seine ganze Schrift dieser These widmet oder Bauer/Piper: München, 283–285.

Konflikt zwischen damaliger sozialistischer Ideologie einerseits und katholischer Weltanschauung andererseits auf. Für Faulhaber mit seiner kompromißlos katholischen, heute oftmals intolerant anmutenden Haltung, der seine Religion als einzig wahren Mittelpunkt des Lebens propagierte, konnte eine Verfassung nicht akzeptabel sein, die sich nicht auf Gott berief. Bereits auf dem diözesanen Katholikentag 1919 äußerte Faulhaber Bedenken gegen die Weimarer Reichsverfassung und erntete dafür Kritik linker und liberaler Kreise. Die Revolution sah er auch nicht als Folge des Krieges und der abgewirtschafteten Monarchie wie etwa die MÜNCHENER POST, sondern als Folge des sittlich-moralischen Niedergangs, gegen den er immer wieder Stellung bezogen hatte – erinnert sei an die Predigt gegen den *Weibsteufel*.<sup>299</sup> Zudem zählt bereits in der Theorie *Widerstandsrecht, Staatsstreich und Umsturz zu den dornigsten Problemen einer katholischen Staats- und Gesellschaftslehre*.<sup>300</sup> Ein revolutionärer Umschwung mußte deshalb für den Kardinal inakzeptabel sein. Ebenso gilt es zu beachten, daß die Worte auf einem Katholikentag gesprochen wurden, bei den Adressaten dachte Faulhaber sicher nicht in erster Linie an die Redakteure der MÜNCHENER POST oder sonstige Befürworter der Revolution, wenngleich auch diesen die katholische Position nicht verborgen bleiben sollte.<sup>301</sup> Die polarisierenden Worte zielten – auch nach eigenem Bekunden Faulhabers<sup>302</sup> – auf diejenigen Glaubensgenossen, *die vorschnell und nicht frei von opportunistischen Hintergedanken auf den Boden der nachrevolutionären Tatsachen getreten seien, ohne sich über die Abkunft der Republik lange den Kopf zu zerbrechen*<sup>303</sup> – eine offensichtliche Spitze gegen den politischen Katholizismus, der am

299 Vgl. auch Witetschek: Staatsverständnis, 388.

300 Volk: Lebensbild, LXII.

301 Katholikentage, bei denen von vornherein die aktuellen Fragen in den Mittelpunkt gestellt werden, finden zwar an *der Schnittstelle zur säkularen Umwelt* statt und dienen auch dem Austausch der Katholiken mit anderen gesellschaftlichen Gruppen, sind aber in erster Linie Orte von Verkündigung, Diakonie und Liturgie und somit Ausdruck des Glaubensvollzugs, gleichzeitig dienten sie v.a. in ihrer Anfangszeit dem Auf- und Ausbau der kirchlich-laikalen Organisation (Lexikon für Theologie und Kirche V, 898–900; Lexikon für Theologie und Kirche V3, 1339). Die Aufgaben einer Katholikentagsrede wurden im Vorwort zu einer Rede Faulhabers von 1913 erläutert: Die Rede diene Katholiken ebenso wie Andersdenkenden und Andersgläubigen dazu, den dezidiert katholischen Standpunkt kennenzulernen; aber sie soll auch den Gegenwartsaufgaben dienen, *die hart im Raume sich stoßen* (Faulhaber: Zeitfragen, 325).

302 Volk: Akten I, Nr. 127/128, 278–284; Nr. 133, 289f.

303 Volk: Lebensbild, LXIII; vgl. auch Ziegler: Faulhaber, 238. Gleichzeitig wird gewarnt, die Aussagen Faulhabers als Zeichen seiner Demokratiefeindlichkeit und mangelnden Einsicht in die neue Zeit zu werten, wie sie etwa Lutz: Demokratie, 82f., 99–101 (bedingt auch Dülmen: Wirkung, 996f.) gesehen hat. Zum Staat-Kirche-Verhältnis in der Frühzeit der Weimarer Republik vgl. auch Witetschek: Staatsverständnis und Becker: Kirche und Staat.

neuen Staatsaufbau mitgewirkt hatte. Die speziell bayerische Situation muß ebenfalls berücksichtigt werden, möchte man die Aussagen Faulhabers angemessen bewerten. Versöhnliche Worte gegenüber Revolution und überwiegend protestantischem Norden wären im mehrheitlich katholischen Freistaat weit ungewöhnlicher gewesen als der von Faulhaber vorgetragene *Fanfarenstoß*<sup>304</sup>. Vielmehr kam die Rede des Kardinals, der sich aus Sorge um die eigenständige Rolle der Kirche in Bayern wiederholt gegen den Reichsunitarismus gestellt hatte, nicht nur der strikt föderalistischen Politik der BVP nahe, sondern entsprach dem Empfinden weiter Kreise der Bevölkerung und belegt die problematische, weil gespaltene Lage des deutschen Katholizismus nach dem Ersten Weltkrieg.<sup>305</sup>

Der Präsident des Katholikentags, der Kölner Oberbürgermeister Adenauer, als Vertreter des mehr tagespolitisch orientierten rheinischen Zentrums<sup>306</sup> sicher einer der Adressaten der Worte Faulhabers, erntete in Bayern nur wenig Dank, als er die Mißtöne des Katholikentags mit den spezifisch bayerischen Verhältnisse zu erklären versuchte und das Ende der deutschen Monarchien im Vergleich mit morschen Bäumen als unabwendbar einstufte.<sup>307</sup> In den ersten Berichten über den Schlußtag blieb die Kontroverse noch unkommentiert, neben der Rede Faulhabers über die *Friedensmacht der Kirche* wurde auch von der Schlußansprache Adenauers berichtet, was als Indiz gewertet werden könnte, daß die Zwistigkeiten zwischen Faulhaber und Adenauer an beide mehr von außen<sup>308</sup> herangetragen, denn von den heute als Hauptpersonen Gesehenen entfacht wurden.<sup>309</sup> Erst Anfang September 1922 wurden die Stellung-

---

304 Volk: Lebensbild, LXII.

305 Volk: Lebensbild, LXIII; Aretin: Adel, 11-13; Hürten: Katholiken, 23, 60f.; Hürten: Bayern; Dülmen: Wirkung, 996f.

306 Ziegler: Faulhaber, 238; vgl. auch Becker: Kirche und Staat, 171f.

307 Vgl. zur Kontroverse auch die Stellungnahme Fürst Löwensteins und die Antwort Faulhabers sowie den Brief Donders in Volk: Akten I, Nr. 124, 274; Nr. 129/130, 285-287.

308 Sowohl lokal (von außerhalb Münchens) als auch institutionell (von außerhalb kirchlicher Kreise) scheint die Kontroverse mehr von außen an Adenauer und Faulhaber herangetragen worden zu sein. So betonte etwa später der BAYERISCHE KURIER 346, 6. September 1922, 1, die Debatte über den Münchner Katholikentag sei namentlich in der akatholischen Presse geführt worden.

309 BAYERISCHER KURIER 341, 31. August 1922, 1-5; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 321, 31. August 1922, 3f.; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 364, 31. August 1922, 1f., 5. Der BAYERISCHE KURIER brachte die Ansprache Adenauers sogar im Wortlaut; außer dem Hinweis, die Rede hätte auch *einen Einblick in die psychologische Einstellung des deutschen Nordens* zu Fragen vermittelt, welche die deutsche Öffentlichkeit bringen, deutete nichts auf die sich wenig später entzündende Diskussion um die Stellung Faulhabers zur Republik.

310 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 324, 5. September 1922, 1f.

nahmen parteiisch. Die rechtsnationale MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG<sup>310</sup> lobte Faulhaber für seine klare, unzweideutige Absage an die Revolution und stellte nicht ohne Genugtuung fest, *daß durch die Reihen der deutschen Katholiken ein starker Zug nach rechts geht*. Gleichzeitig wurde Adenauer des Mißklangs am Schlußtag beschuldigt, denn er habe über den engen Blickwinkel des Parteimannes nicht hinaussehen können. Das Grundübel des Zentrums sei, daß als Kristallisationspunkt die Partei und nicht der Glaube diene. Grundsatztreue Katholiken würden deshalb nicht nur mit Sozialdemokraten und Demokraten sowie der jeweiligen Presse in Konflikt geraten, sondern auch mit der katholischen Zentrumspartei.

Ähnlich scharf, nur aus dem bürgerlich-katholischen Lager heraus, attackierte der BAYERISCHE KURIER<sup>311</sup> den Präsidenten des Katholikentags. Mit der Schlußrede, die bei den Teilnehmern auf größtes Unverständnis gestoßen sei – der mangelnde Beifall belege es –, habe Adenauer sich und seiner Politik keinen Dienst erwiesen. Allerdings seien eindringlich die Unterschiede im deutschen Katholizismus vor Augen geführt worden; diese lägen viel weniger als angenommen in der Frage Monarchie oder Republik, Schwarzweißrot oder Schwarzrotgold, *als vielmehr in der Verschiedenheit der Positionen des Katholizismus in den einzelnen Ländern und in der abweichenden Beurteilung der Grenzen des politischen Opportunismus*. Gleichzeitig wurde Faulhaber in Schutz genommen; der Kardinal habe nur seine Pflicht als Oberhirte erfüllt, aber keine Politik betrieben. Eine Predigt, die Verkündigung religiöser Wahrheiten, könne schließlich nur als Eingriff in politische Gebiete gewertet werden, wenn der Staat seinerseits gegen kirchlich-religiöse Forderungen verstoßen habe. Aber es sei verständlich, wenn die von Faulhaber verkündeten Wahrheiten nicht allgemeine Zustimmung gefunden hätten, seien sie doch *eine Kost, welche manche schwachen Mägen im siechenden Deutschland noch nicht oder nicht mehr ertragen können*. Der Erzbischof stehe in bester Tradition seiner Kirche, *welche den Westfälischen Frieden heute noch nicht anerkannt hat, welche die französische Revolution nur als geschichtliches Ereignis, aber nicht als sittliche Tat gelten läßt*. Die katholische Kirche, für die Faulhaber das Wort ergriffen habe, *kann nicht damit einverstanden sein, daß ein religiöser Eid eine bloße Formel auf Zeit darstelle, eine Formel, die man von dem Gewissen abnehmen oder die der Katholik in seiner Seele überkleben kann wie die*

---

311 BAYERISCHER KURIER 346, 6. September 1922, 1f.

*Münchener Hoflieferanten ihre Schilder am 8. November 1918. Die Pforten der Hölle hätten in dem Augenblick die Kirche überwunden, in dem sie Sünde nicht mehr als Sünde bezeichnen, in dem sie Eidbruch bei Erfolg als erlaubt gelten lassen würde.*

In der Nachbetrachtung und unter dem Eindruck der abschließenden Rede Faulhabers über *Die Friedensmacht der Kirche*<sup>312</sup> fiel das Urteil der MÜNCHENER POST<sup>313</sup> etwas versöhnlicher aus, wenngleich die Kritik an der Eröffnungspredigt ebenso aufrecht erhalten wurde wie die These vom Machtstreben des Papsttums. Gleichzeitig wurden die Reden Adenauers und Mausbachs, die sich beide zur Republik und zur Verfassung bekannt hatten, von der MÜNCHENER POST als positive Beispiele des Katholizismus hervorgehoben; beide stünden in unüberbrückbarem Gegensatz zur Rede Faulhabers – die Kontroverse Adenauers mit Faulhaber wurde in der zeitgenössischen Presse im Gegensatz zur heutigen Betrachtung<sup>314</sup> nicht als zentrales Ereignis des Katholikentags gesehen; Adenauer als Kölner Oberbürgermeister war 1922 aber auch noch weit weniger Mittelpunkt des Interesses als aus heutiger Sicht der ehemalige Bundeskanzler und Staatsmann Adenauer. Vielmehr betonte die MÜNCHENER POST, die beiden großen Reden Faulhabers auf der Katholikenversammlung selbst seien unvereinbar, denn das monarchische System sei vom Kardinal in seinem Schlußreferat als Alleinschuldiger für den deutschen Zusammenbruch und damit indirekt für die Revolution gebrandmarkt worden. Allerdings war es nicht Faulhabers Absicht, die Revolution anhand der militärischen Niederlage zu legitimieren. Seiner Ansicht nach lag das für Deutschland bittere Ende des Krieges nicht im monarchischen System begründet, sondern resultierte aus der ablehnenden Haltung Deutschlands gegenüber dem päpstlichen Friedensangebot von 1917 und dem moralisch-sittlichen Niedergang.

---

312 In der MÜNCHENER POST 202, 31. August 1922, 5 wurde die Rede in Auszügen ohne Kommentar, allerdings unter Hervorhebung einzelner Sätze wiedergegeben; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 341, 31. August 1922, 3f.; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 321, 31. August 1922, 3f.; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 364, 31. August 1922, 1f., 5. Druck der Rede in: Faulhaber: Rufende Stimmen, 463–476.

313 MÜNCHENER POST 205, 4. September 1922, 1; 208, 7. September 1922, 1f. Die Bezüge auf außerbayerische Zeitungen in der MÜNCHENER POST verdeutlichen zugleich die Beachtung, die der Münchner Katholikentag in der Reichspresse fand, egal welcher politischen Couleur. Ähnliches verdeutlicht der Pressespiegel in- und ausländischer Zeitungen, den der BAYERISCHE KURIER 346, 6. September 1922, 1f. und 347, 7. September 1922, 3 veröffentlichte.

314 Stehkämper: Katholikentagspräsident, 57–80; Volk: Deutschsprachige Länder, 540f.; Gritschneder: Adenauer; Waxenberger: Katholikentag, 220. Waxenberger sieht aber weniger einen Streit, als eine *begründete Meinungsverschiedenheit*.

Erneut zeigt sich, daß die MÜNCHENER POST nicht zwischen katholischer Kirche und Bayerischer Volkspartei zu unterscheiden vermochte, bzw. den Unterschied aus ihrer Warte heraus nicht erkennen konnte, denn Faulhaber wurde als Wortführer der radikalen, gegen das Reich agitierenden BVP eingeschätzt.<sup>315</sup> Doch auch in den Reihen des außerbayerischen politischen Katholizismus war man geneigt, die Rolle Faulhabers zu politisieren. Adenauer etwa rechtfertigte seine Schlußrede, er habe sich gegen die partikularistische Politik der BVP stellen wollen; ihm sei an der Einheit der Katholiken im Reich gelegen, die Haltung Faulhabers sei deshalb unverträglich mit den Interessen des deutschen Katholizismus.<sup>316</sup>

Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN nahmen in der Beurteilung Faulhabers auf dem Münchner Katholikentag eine Sonderrolle ein. Nach der erwähnten positiven Reaktion auf die Eröffnungspredigt blieben die Antwort Adenauers sowie die Diskussion um die Haltung Faulhabers und der katholischen Kirche zur Demokratie weitgehend unerwähnt; einzig ein Befremden der Teilnehmer über die Schlußworte Adenauers wurde konstatiert. Weit bedeutender war für die Zeitung die Rede Faulhabers über die Friedensmacht der Kirche, in der er – wie erwähnt – das Deutsche Reich für das Scheitern des päpstlichen Friedensplanes 1917 mitverantwortlich gemacht hatte, was letztlich in der Niederlage geendet habe.<sup>317</sup> Der Verlagsleiter der MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN, Paul Nikolaus Cossmann, hatte es sich und seiner Zeitung zur Lebensaufgabe gemacht, die Kriegsschuld Deutschlands zu widerlegen.<sup>318</sup> Vor diesem Hintergrund mußten die NEUESTEN dieser Bemerkung Faulhabers weit mehr Beachtung schenken als die übrigen Tageszeitungen, denn auch die grundsätzliche Friedensbereitschaft der deutschen Führung auf den päpstlichen Plan hin zählte

---

315 In der MÜNCHENER POST 208, 7. September 1922, 2 wurde im Zusammenhang mit den Gegensätzen auf dem Katholikentag die BVP wegen ihrer Skepsis gegenüber dem Reich kritisiert.

316 Hürten: Bayern, 376f. unter Berufung auf Stehkämper: Katholikentagspräsident, 117–120 (Dok. 8).

317 Faulhaber zeigte sich dabei letztlich mit der kirchlichen Sicht konform. In einer Audienz bei Kardinalstaatssekretär Gasparri im Dezember 1919 äußerte dieser gegenüber dem Münchner Erzbischof: *Nächst der Dummheit, wodurch Adam und Eva das irdische Paradies verloren haben, gibt es keine größere Follia als das, was Deutschland in diesem Krieg getan hat. Volevano una guerra perduta, weil sie jede Gelegenheit, Frieden zu schließen, weggestoßen haben.* (Volk: Akten I, Nr. 60, 125).

318 Permooser: Dolchstoßprozeß, 907; Selig: Cossmann, 29.

zu den festen Überzeugungen der Zeitung: *Dem Herrn Kardinal ist offenbar das Buch Martin Spahns: „Die päpstliche Friedensvermittlung“ (Berlin, Sperl) entgangen. Dort ist nachgewiesen, daß die Reichsregierung gewillt war, auf diese Friedensvorschläge einzugehen, daß ihre Bestrebungen aber durch die Umtriebe Erzbergers zum Scheitern gebracht worden sind*<sup>319</sup>. Der BAYERISCHE KURIER<sup>320</sup> vermochte sich der Ansicht der NEUESTEN nicht anzuschließen. Die deutsche Regierung habe vielmehr in jenen Augusttagen 1917 nie die Friedensbereitschaft erkennen lassen, die allgemein gefordert worden war, um überhaupt in Verhandlungen eintreten zu können. Überzeugt werden konnten die MÜNCHNER NEUESTEN damit allerdings nicht, sondern beharrten weiter auf ihrer Einschätzung.<sup>321</sup> Das von den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN fast parallel zum Katholikentag veröffentlichte Ergebnis des parlamentarischen Untersuchungsausschusses zum mißglückten Friedensplan 1917, das ganz im Sinne der Zeitung ausgefallen war, dokumentiert den starken Bezug der Worte Faulhabers zum aktuellen Zeitgeschehen.<sup>322</sup>

Im Umfeld des Katholikentags widmete sich auch erstmals der VÖLKISCHE BEOBACHTER Kardinal Faulhaber. In zwei Artikeln beschäftigte sich das NS-Blatt mit der Tagung; die Meinung über Faulhaber war äußerst ambivalent. Einerseits wurde die Eröffnungsveranstaltung angesichts würdiger und erhabener Worte gelobt, andererseits hielt man namentlich Kardinal Faulhaber vor, der politisch-ideologischen Einheit der Deutschen entgegenzuarbeiten. Es sei tragisch, die Kluft zwischen Deutschen und Deutschen verschiedener Religion nicht zu überwinden, *die Verbindung mit Nichtdeutschen aber, soweit sie Katholiken waren, als Seelenwunsch und Lehre binzustellen. Zweimal forderte Kardinal Faulhaber „Katholiken reinrassiger Art“ (ein merkwürdiges Wort), fügte aber u. a. ausdrücklich hinzu, daß dies auf keinen Fall als „deutschkatholisch“ aufzufassen sei*<sup>323</sup>. Ein zweiter Kommentar nach dem Ende der Versammlung lobte Faulhaber für seine Aufforderung an die *Berliner jüdische Presse* nach wahrhafter Berichterstattung<sup>324</sup> – gezeichnet waren beide Artikel mit *A.R.*,

319 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 365, 31. August 1922, 2; vgl. zur Beurteilung der Untersuchung Spahns auch MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 367, 1. September 1922, 1f.

320 BAYERISCHER KURIER 345, 5. September 1922, 2.

321 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 376, 7. September 1922, 2.

322 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 370, 4. September 1922, 2.

323 VÖLKISCHER BEOBACHTER 69, 30. August 1922, 2.

324 VÖLKISCHER BEOBACHTER 70, 2. September 1922, 1f.; auch die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 324, 5. September 1922, 1 vermerkte die Aussage Faulhabers positiv. Vgl. zudem Noller: *Völkischer Beobachter*, 74.



wohl der NS-Ideologe und (heimliche) Schriftleiter des BEOBACHTERS Alfred Rosenberg. Gerade die scheinbare Anerkennung der von den Nationalsozialisten propagierten jüdischen Rasse wurde dabei vom Verfasser begrüßt. *Bis jetzt wurde in kirchlichen Kreisen nur von Konfessionen gesprochen, nicht von Rassen und Völkern. In diesem Fall wurde also seitens einer hohen Stelle der alte Begriff durch den völkischen ersetzt.* Deutlich wird dabei die grundverschiedene Haltung der Nationalsozialisten und der katholischen Kirche gegenüber *den Juden*. Wurden im Rahmen der nationalsozialistischen Ideologie Juden als eine Rasse betrachtet, sah die katholische Kirche im Judentum eine Religion, bei der bestenfalls zwischen Gläubigen, Nicht-Gläubigen, Ausgetretenen oder Konvertierten unterschieden werden konnte. Eine Ausgrenzung jüdischer Mitbürger als Nicht-Deutsche mit all ihren Folgen, wie sie die Nationalsozialisten später vornehmen sollten, stand somit der kirchlichen Auffassung diametral gegenüber.

Nach dem VÖLKISCHEN BEOBACHTER waren in der Presse Berlins konfessionelle und nichtkonfessionelle Juden vertreten. Wenn Faulhaber nun allgemein von der Berliner jüdischen Presse spreche, habe er die Juden als Rasse anerkannt, so die Folgerung des BEOBACHTERS. Die Umstände und Hintergründe der Kardinals-Worte müßten zwar eingehender untersucht werden, eine geistige Nähe Faulhabers zu völkisch-nationalsozialistischem Gedankengut erscheint allerdings mehr als unwahrscheinlich. Berücksichtigt man die Skepsis des Kardinals gegenüber dem Reich, das mit Berlin gleichgesetzt wurde, sowie der Presse im allgemeinen,<sup>325</sup> dürfte die Betonung nicht bei *jüdisch* (vor allem nicht im völkischen Sinn),<sup>326</sup> sondern bei *Berliner Presse* liegen. Sowohl seine Haltung zum Nationalsozialismus, die im Anschluß eingehender untersucht werden soll, als auch die Worte zum Nationalismus, den Faulhaber in seiner Katholikentagsrede über die Friedensmacht der Kirche angeprangert hatte, lassen eine eindeutige Gegnerschaft zum Nationalsozialismus erkennen. Im gleichen Kommentar des VÖLKISCHEN BEOBACHTERS<sup>327</sup> sorgte deshalb auch die Verurteilung des *überspannten Nationalismus*, der eine Art Gottesdienst mit dem Volk treibe, ebenso für

---

325 Nach dem Katholikentag 1919 etwa unterstellte Faulhaber in seiner Presseerklärung vom November 1919 der Presse *Tiefstand schriftstellerischer Wahrhaftigkeit* (vgl. Anm. 255–256).

326 Daß es sich hierbei um einen zeitgenössisch gebräuchlichen Ausdruck gehandelt haben dürfte (ohne Anklang an den völkisch-nationalsozialistischen Antisemitismus), legt ein Schreiben des Reichskanzlers Wirth nahe, der ebenfalls von der *sogenannten jüdischen Presse* spricht (Volk: Akten I, Nr. 135, 294).

327 VÖLKISCHER BEOBACHTER 70, 2. September 1922, 1f.

beträchtliche Irritationen in nationalsozialistischen Kreisen wie die Ermahnung Faulhabers, ein offenes Auge für die Lichtseiten bei anderen Völkern zu haben: *So mengt sich Gutes und Unheilvolles in den großen Reden des Münchener Kardinals.*

### *Zusammenfassung*

Das Verhältnis Faulhabers zum neuen Staat in dessen Anfangsphase, das anhand ausgewählter Beispiele dargestellt wurde, muß einerseits in die kurze Zeitspanne ungeklärter rechtlich-politischer Ordnung während der Revolution und andererseits in die Zeit nach dem Erlaß der neuen Verfassungen im Reich wie in Bayern unterschieden werden.

Der politische Umsturz traf den Münchner Erzbischof wohl überraschend, wenngleich ihm die Kriegsmüdigkeit im Volk und der Autoritätsverlust der Krone in den letzten Kriegsmonaten nicht verborgen geblieben sein dürften, wie seine Gebetsaufrufe und Vertrauensappelle in die bestehende Regierung zeigten. Angesichts der schwierigen öffentlichen Lage stellte sich Faulhaber jedoch unter der Revolutionsregierung auf den Boden der Realität. Die ersten Aktionen nach der Revolution führten dem Zeitungsleser einen Kirchenmann vor Augen, dessen oberstes Anliegen das Wohl der Bevölkerung war. Erst die weitgehend ungeklärte rechtliche Lage der katholischen Kirche nach dem Umsturz und die als kirchenfeindlich empfundenen Aktionen der neuen Regierung ließen Faulhaber offen Stellung beziehen. Fragen nach der Gültigkeit des Konkordats, Forderungen nach einer Neuregelung des Staat-Kirche-Verhältnisses und Diskussionen um die Stellung der Religion in der Schule bestimmten die weitere Wahrnehmung Faulhabers in der Tagespresse. In der Silvesterpredigt 1918 wurden die Zeitumstände und ihre Auswirkungen auf die katholische Kirche von Faulhaber zwar eingehend angesprochen und scharf kritisiert, die bis heute oft zitierte Verurteilung der Regierung Eisner als *Regierung von Jehovas Zorn* ist in der Münchner Tagespresse hingegen nicht nachzuweisen.

Zwischen den beiden Münchner Katholikentagen von 1919 und 1922 äußerte sich Faulhaber wiederholt zur Stellung der Kirche im neuen Staat, die ihr durch die Reichsverfassung zugewiesen worden war. Die Zurückdrängung der Religion aus dem öffentlichen Leben war der Hauptkritikpunkt Faulhabers an den neuen Verhältnissen, die Weimarer Reichsverfassung und ihr Verzicht auf den göttlichen Bezug wurden geradezu zum Sinnbild der neuen Zeit. Die positiven Reaktionen, die Faulhaber auf seine klare Absage an die Revolution auf dem Katholikentag 1922 im BAYERISCHEN KURIER, der MÜNCHEN-AUGSBURGER

ABENDZEITUNG und den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN – mit Ausnahme der Kriegsschuldfrage – erhielt, zeigen, daß Faulhaber mit seiner Meinung auf breite Zustimmung in Bayern gestoßen war. Der BAYERISCHE KURIER, bedingt durch seine kirchlich-katholische Orientierung, stellte sich in allen Fragen bedingungslos hinter den Münchner Erzbischof. Sozialdemokratisch-sozialistischen Kreisen hingegen erschienen die von Faulhaber vertretenen Positionen als demokratiefeindlich, was in der MÜNCHENER POST auch wiederholt zum Ausdruck kam.

Erkennbar ist ein Wandel in der Beurteilung Faulhabers durch die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN. Während der Erzbischof bis 1920 nur sporadisch aus dem liberalen Blickwinkel wahrgenommen und dabei teilweise heftig attackiert wurde – erinnert sei an den Diözesankatholikentag 1919 –, fand er nach dem Besitzwechsel der Zeitung offensichtlich weitaus mehr Beachtung, die anerkennend, aber weitgehend unverbindlich blieb. Einzig seine Äußerungen zur Kriegsschuld Deutschlands auf dem Katholikentag 1922 kollidierten mit den veränderten Grundsätzen der NEUESTEN. Der fast zeitgleiche Besitzwechsel der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG hingegen schien keine Auswirkungen auf die Beurteilung Faulhabers gehabt zu haben, dort wurde er weiterhin mehr am Rande wahrgenommen.

### 1923–1926: Faulhaber und der Nationalsozialismus

Die Amerikareise Faulhabers im Jahr 1923 sollte zwar ohne Reaktion des VÖLKISCHEN BEOBACHTERS bleiben, die Auseinandersetzungen der Folgezeit basierten jedoch nicht unwesentlich auf Aussagen, die Faulhaber in New York gemacht hatte. Die Caritasreise soll deshalb den Beginn der Betrachtung der Haltung Faulhabers zum Nationalsozialismus markieren.

#### *Amerikareise 1923*

Für die Öffentlichkeit überraschend trat Kardinal Faulhaber nach den Osterfeiertagen am 4. April 1923 eine Caritasreise in die Vereinigten Staaten an. Auf dem Katholikentag im Vorjahr hatte der Münchner Erzbischof erste Einladungen erhalten, über die beginnenden Vorbereitungen drangen jedoch keine Informationen aus dem Ordinariat nach außen. Erst am 4. April selbst konnte der BAYERISCHE KURIER die Abreise Faulhabers vermelden, die anderen Zeitungen mit Ausnahme des VÖLKISCHEN BEOBACHTERS folgten am nächsten Tag, meist unter

Berufung auf den KURIER. Betont wurde der unpolitische Charakter der Reise, die einzig dazu diene, für die Spenden, die Deutschland seit dem Kriegsende aus Nordamerika erreicht hatten, zu danken und für weitere Unterstützung caritativer Aufgaben der Erzdiözese zu werben. Geplant seien deshalb Vorträge und Predigten in deutscher und englischer Sprache.<sup>328</sup>

Die Diskussion um die Aussagen Faulhabers auf dem Katholikentag 1922 erhielt unter dem Eindruck der Amerikareise neue Nahrung – verstimmt war sie in der Presse ohnehin nie.<sup>329</sup> Der BAYERISCHE KURIER attackierte den VORWÄRTS, die Zeitung der SPD im Reich, nachdem das Parteiblatt Faulhaber aufgrund seiner Katholikentagsrede als ungeeignet eingeschätzt hatte, Deutschland den Amerikanern näher zu bringen.<sup>330</sup>

Überfahrt und Ankunft in New York Ende April wurden durch eine kurze Drahtmeldung publik, die von den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN und der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG im Einklang mitgeteilt wurde,<sup>331</sup> ehe ausführlichere Meldungen über den Empfang Faulhabers beim New Yorker Bürgermeister Heylan eintrafen.<sup>332</sup>

Erste Mißklänge in der deutschen Presselandschaft lösten Berichte über die Reise des Kardinals aus, die Deutschland über Pariser Agenturen erreicht hatten. Demnach soll sich Faulhaber in New York zur Rolle Deutschlands im Krieg und zum Ruhrkampf geäußert haben und dabei

---

328 BAYERISCHER KURIER 93, 4. April 1923, 1; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 91, 5. April 1923, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 91, 5. April 1923, 4; MÜNCHENER POST 79, 5. April 1923, 5. Vgl. auch Volk: Akten I, Nr. 140, 300.

329 Die MÜNCHENER POST 214, 14. September 1922, 1 rief – in ironischer Reaktion auf Äußerungen Dr. Hans Hilperts – Faulhaber zum deutschnationalen Ministerpräsidentenskandidaten aus, nachdem der DNVP-Abgeordnete den Aussagen Faulhabers zugestimmt hatte. Der BAYERISCHE KURIER 355, 16. September 1922, 1 verteidigte Faulhaber gegen Angriffe aus Frankreich und der Zeitschrift FREIHEIT, die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN 391, 16./17. September 1922, 2 fanden dabei den Zusammenhang zwischen französischer und Berliner Presse interessant. In der Folge bezog der BAYERISCHE KURIER 371, 5. Oktober 1922, 1f. und 378, 13. Oktober 1922, 1f. Stellung gegen den Zentrumsabgeordneten Josef Joos, der sich in einer Frankfurter Zeitung gegen Faulhaber gewandt haben soll (vgl. hierzu auch Volk: Akten I, Nr. 131, 287).

330 BAYERISCHER KURIER 96/97, 7./8. April 1923, 2.

331 *Eine Drahtmeldung aus Newyork berichtet: Nach dem Empfang durch die städtischen Behörden wurde Kardinal Faulhaber durch Erzbischof Hayes mit großem Gefolge empfangen.* (MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 108, 22. April 1923, 3 und MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 109, 23. April 1923, 2). Zuvor hatten MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 95, 9. April 1923, 3 und BAYERISCHER KURIER 98, 9. April 1923, 3 *die Ausreise des Kardinals Faulhaber nach Amerika ... auf dem Dampfer Bayern vermeldet.*

332 BAYERISCHER KURIER 113, 24. April 1923, 2; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 110, 24. April 1923, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 111, 25. April 1923, 3.

den Einmarsch in Belgien und die Versenkung der Lusitania, die zum Kriegseintritt der USA geführt hatte, als zwei schwere Fehler Deutschlands bezeichnet haben. Während die MÜNCHNER NEUESTEN und die MÜNCHEN-AUGSBURGER zu den Meldungen schwiegen, unterstellte der BAYERISCHE KURIER Streichungen unliebsamer Aussagen durch die französischen Stellen.<sup>333</sup> Den Vorwurf der französischen Verfälschung erneuerte der KURIER Anfang Mai, nachdem die RHEINISCH-WESTFÄLISCHE ZEITUNG dem Kardinal aufgrund der Berichte eine antideutsche Gesinnung unterstellt hatte.<sup>334</sup> Ende Mai brach auch die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG<sup>335</sup> ihr Schweigen; die übermittelten Aussagen Faulhabers zur Versenkung der Lusitania wurden dem Kardinal wegen seiner *mannhaften deutschgesinnten Art* in keiner Weise zugetraut, weshalb die Zeitung auch bisher keine Stellungnahme abgegeben habe. Man wollte zur Klärung der Angelegenheit die Rückkehr des Kardinals abwarten.

Auf diese mußte allerdings länger gewartet werden als zunächst angenommen. Ursprünglich waren drei Wochen für die Reise eingeplant, doch Ende Mai verkündeten MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG und MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN, daß Faulhaber erst Ende Juni nach München zurückkehren werde, da ihn noch mehrere Einladungen in Amerika festhielten, obwohl sein Gesundheitszustand angeschlagen schien: *Nach Mitteilungen aus Amerika hat sich der Kardinal in der letzten Zeit stark überanstrengt und sieht leidend aus*<sup>336</sup>.

Über den Reiseverlauf wurden die Leser des BAYERISCHEN KURIERS am umfassendsten unterrichtet. Unter Berufung auf Artikel in deutsch-amerikanischen Blättern wie der NEW YORKER STAATSZEITUNG, die durchweg auf den ersten Seiten über den Besuch Faulhabers schrieben, oder ausführliche Berichte, die Deutschland erst nach längerer Zeit über den Seeweg erreichten, informierte der KURIER seine Leser über die Aktivitäten des Kardinals.<sup>337</sup> Auf eine Mitteilung aus dem Kreis

---

333 BAYERISCHER KURIER 116, 27. April 1923, 1.

334 BAYERISCHER KURIER 123, 4. Mai 1923, 1.

335 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 145, 30. Mai 1923, 3.

336 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 140, 26. Mai 1923, 3; vgl. MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 141, 26. Mai 1923, 1.

337 BAYERISCHER KURIER 126, 7. Mai 1923; 143, 24. Mai 1923, 3; 145/146, 26./27. Mai 1923, 3; 148, 29. Mai 1923, 3; 155, 5. Juni 1923, 3; 158, 8. Juni 1923, 3f.; 161, 11. Juni 1923, 3. Gleichzeitig übte der BAYERISCHE KURIER 145/146, 26./27. Mai 1923, 3 Kritik an den amerikanischen Depechenbüros, die den Besuch Faulhaber unerwähnt ließen, den *englisch-französischen Lügenfeldzug gegen Deutschland* hingegen vermeldeten, *diese Heuchler*.

338 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 121, 5. Mai 1923, 3; BAYERISCHER KURIER 126, 7. Mai 1923, 1.

der Begleiter Faulhabers, die namentlich nicht weiter genannt wurden, stützten sich neben dem BAYERISCHEN KURIER auch die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN, als beide Zeitungen Anfang Mai von Überfahrt und Empfang Faulhabers in New York schrieben.<sup>338</sup> Daneben wurden vom BAYERISCHEN KURIER, den MÜNCHNER NEUESTEN und der MÜNCHEN-AUGSBURGER vereinzelt Meldungen veröffentlicht, die von einer Unterredung des Kardinals mit dem amerikanischen Präsidenten Harding<sup>339</sup> oder der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität St. Louis an Faulhaber berichteten.<sup>340</sup> Für die MÜNCHENER POST und den VÖLKISCHEN BEOBACHTER hingegen war die Amerikareise Faulhabers nicht von Interesse.

Mitte Juni vermeldeten die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN und die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG, daß Faulhaber *seine an Erfolgen reiche Werbetätigkeit in Amerika beendet* habe und demnächst die Heimreise antreten werde.<sup>341</sup> Der BAYERISCHE KURIER widmete dem Kardinal einen Willkommensgruß mit ausführlicher Würdigung seiner Caritasreise, nachdem er am 19. Juni wieder in München eingetroffen war.<sup>342</sup> Eine Nachbetrachtung zur Amerikareise Faulhabers ließen die NEUESTEN am nächsten Tag folgen, ehe der KURIER unter Berufung auf den OSSERVATORE ROMANO einen *Panegyrikus auf den erhabenen Purpurträger* anstimmte.<sup>343</sup>

Ruhe und Erholung waren dem Kardinal nach seiner Rückkehr allerdings nicht gegönnt; bereits am folgenden Tag trat Faulhaber eine außerplanmäßige Firmreise an. Weihbischof Alois Hartl, der seit einiger Zeit vom Regensburger Weihbischof Hierl unterstützt worden war und nur

---

339 BAYERISCHER KURIER 119, 30. April 1923, 2.

340 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 143, 29. Mai 1923, 2; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 144, 29. Mai 1923, 3.

341 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 156, 12. Juni 1923, 3; vgl. auch MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG (STADT-ANZEIGER) 159, 13. Juni 1923, 1.

342 BAYERISCHER KURIER 170, 20. Juni 1923, 5; vgl. auch MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG (STADT-ANZEIGER) 166, 20. Juni 1923, 1; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 164, 20. Juni 1923, 3.

343 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 165, 21. Juni 1923, 3; BAYERISCHER KURIER 178, 28. Juni 1923, 1f.

344 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 165, 21. Juni 1923, 3; BAYERISCHER KURIER 171, 21. Juni 1923, 4. Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN (GENERALANZEIGER) 156, 12. Juni 1923, 1 hatten die Entlastung Hartls durch Hierl gemeldet. Hartl trat nach kurzer Erholungspause erneut eine Firmreise an, am 23. Juli jedoch verstarb der Weihbischof in Teisendorf (vgl. MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 197, 23. Juli 1923, 3).

345 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 165, 21. Juni 1923, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG (STADT-ANZEIGER) 168, 22. Juni 1923, 1.

noch die Landbezirke der Erzdiözese bereist hatte, war erkrankt.<sup>344</sup>

Trotz der nicht geplanten zusätzlichen Termine nutzte Faulhaber mit dem 30. Juni den einzigen freien Tag innerhalb der nächsten Wochen, um über seine amerikanischen Eindrücke zu referieren.<sup>345</sup> Die Karten für den Vortrag in der Münchner Tonhalle an der Türkenstraße waren bereits nach kurzer Zeit ausverkauft,<sup>346</sup> aber auch in der Presse fand der Vortrag reges Interesse. Teilweise auf zwei Tage verteilt, wurde über die Ausführungen des Kardinals berichtet, in denen er die Motivation seiner Reise ebenso schilderte wie seine Eindrücke über die Stellung der Religion in den USA. Bemerkenswert waren v.a. die wiederholten Aufforderungen zur Völkerverständigung und -versöhnung sowie die klare Absage an den Nationalismus.<sup>346</sup> Auch diese Ausführungen hatten keine Reaktionen des VÖLKISCHEN BEOBACHTERS zur Folge.

Die MÜNCHENER POST<sup>348</sup>, die bisher einzig die Abreise Faulhabers gemeldet hatte, berichtete ebenfalls sehr ausführlich über seine Schilderungen, allerdings nicht, ohne die Ausführungen des Kardinals mit Kommentaren zu versehen. Besonders die Worte zur Völkerverständigung wurden im Fettdruck hervorgehoben. Die MÜNCHENER POST bemerkte auch nicht ohne Genugtuung: *Dieser Vortrag ist nach den verschiedensten Richtungen interessant. Er ist vor allem eine vollständige Rechtfertigung der Einstellung der deutschen Sozialdemokratie in bezug auf die außenpolitischen Fragen.* Die in München damals aktuell diskutierte *Wolkenkratzerfrage*<sup>349</sup> berührte der Erzbischof in seinem Vortrag unter dem Eindruck der amerikanischen Verhältnisse und bemerkte: *Es ist auffällig, daß die Wolkenkratzerfrage für München so kurzweg abgelehnt wurde. Aus ästhetischen Gründen würde ich es nicht tun, wenn uns die Bekämpfung der Wohnungsnot damit erleichtert wird. Nach meiner Ansicht ist in München, seitdem*

---

346 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 175, 30. Juni 1923, 3.

347 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 183, 7. Juli 1923, 3; 184, 8. Juli 1923, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 181, 7. Juli 1923, 3; 182, 8. Juli 1923, 3f.; BAYERISCHER KURIER 187/188, 7./8. Juli 1923, 2–4. Druck in Faulhaber: Rufende Stimmen, 399–416 (vgl. ergänzend auch Volk: Akten I, 142, 301–303).

348 MÜNCHENER POST 156, 9. Juli 1923, 4.

349 Die durch das Wachstum der Stadt München akute Wohnungsnot machte die kommunale Wohnungspolitik zu einem der wichtigsten Bilanzposten der Stadtpolitik in den 1920er Jahren. Ideen zweckgerichteter Sachlichkeit, etwa der Bau von Hochhäusern, fand in München aber nur wenig Befürworter. Der Hochhausbau des Technischen Rathauses von 1925/29 an der Blumenstraße etwa hatte somit keine Vorbildfunktion für den Wohnungsbau, dürfte aber im Kontext der öffentlich diskutierten Wohnungspolitik den Hintergrund für die Ausführungen Faulhabers geboten haben (vgl. Bauer: München, 357–361; Bauer/Piper: München, 290f.; Steinborn: Grundlagen, 408–420).

350 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 182, 8. Juli 1923, 4.

*die rote Fahne auf dem Liebfrauenturm wehte, nichts mehr zu vershandeln (Lebh. Zustimmung).*<sup>350</sup> Die Anspielung auf die Ereignisse der ersten Revolutionstage sorgte bei der MÜNCHENER POST für Unmut, schließlich sei die Abnahme der Fahne *in der gleichen Viertelstunde* erfolgt, *in der ein sozialdemokratischer Minister erfuhr, daß diese Fahne ausgehängt sei. Pater Rupert Mayer wird bestätigen, daß diese Bemerkung richtig ist und daß die Beifallspendenden vom Freitag 1918 auch bei dieser Gelegenheit nicht zugegen waren!*<sup>351</sup> Angesichts der großen Anzahl prominenter Zuhörer, die in den übrigen berichtenden Zeitungen teilweise namentlich genannt wurden – geistliche Würdenträger, Mitglieder des Hauses Wittelsbach und Regierungsmitglieder – bemerkte die MÜNCHENER POST, der Vortrag habe nur vor ausgewähltem Publikum stattgefunden. Von einer Ausgrenzung der einfachen Bevölkerung kann trotzdem keine Rede sein, denn in den folgenden Wochen wurden, auf mehrere Pfarreien im Stadtbezirk von München verteilt, Lichtbilder von der Amerikareise Faulhabers mit großem Erfolg gezeigt.<sup>352</sup>

Die Äußerungen Faulhabers aber in New York, die in rechtsnationalen Kreisen in Deutschland bereits für beträchtliche Irritationen gesorgt hatten, blieben weiter ungeklärt. Die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG<sup>353</sup> bedauerte noch im August 1923, daß sich Faulhaber dazu nicht näher äußere; die Tatsache der Aussagen Faulhabers stehe fest, über seine Motive schweige sich der Kardinal aber trotz mehrmaliger Nachfrage aus.

Zusätzliche Brisanz erhielt die Diskussion Anfang September, nachdem sich die deutsche Regierung bei den USA für die Versenkung der *Lusitania* entschuldigt hatte; für die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN<sup>354</sup> Grund, die deutsche Außenpolitik zu kritisieren, Faulhaber blieb jedoch in diesem Kontext in den MÜNCHNER NEUESTEN weiterhin unerwähnt. Im VÖLKISCHEN BEOBACHTER<sup>355</sup> hingegen knüpfte man an die Abrechnung mit der deutschen Regierung

---

351 Wenn man den Zeitungen aus den ersten Novembertagen allerdings Glauben schenken darf, hing die Fahne mehrere Tage (vgl. S. 110).

352 BAYERISCHER KURIER 203, 23. Juli 1923, 4; 210, 30. Juli 1923, 4; 220, 9. August 1923, 4.

353 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 223, 17. August 1923, 2.

354 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 236, 1. September 1923, 1f.

355 VÖLKISCHER BEOBACHTER 178, 2./3. September 1923, 2.



die Forderung an den Münchner Erzbischof, sich endlich zu seiner New Yorker Rede zu äußern, *in der er ebenfalls die Versenkung des englischen Hilfskreuzers mißbilligte und so unseren Feinden eine weitere Hetze ermöglichte. Stimmte der Wortlaut der „New Yorker Staatszeitung“?*

*Hitlerputsch*

In den Novembertagen des Jahres 1923 eskalierte die ohnehin angespannte politische Situation in Bayern.<sup>356</sup> Die mahnenden Worte Faulhabers nach Toleranz auch gegenüber den jüdischen Mitbürgern in der Allerseelenpredigt<sup>357</sup> brachten den Kardinal in nationalsozialistischen Kreisen weiter in Mißkredit; vor dem Hintergrund der von Generalstaatskommissar Gustav von Kahr im Oktober 1923 angeordneten Ausweisung der Ostjuden aus Bayern, die neuerliche Spannungen mit der Reichsregierung zur Folge hatte und auch nie bis zur letzten Konsequenz durchgeführt werden konnte,<sup>358</sup> gewannen die Ermahnungen Faulhabers deutlich an Brisanz. Im Oktober 1923 wurde Faulhaber in mehreren Zuschriften gebeten, klare und wegweisende Worte in unklaren, sich politisch radikalisierenden Tagen zu sprechen. Ob Schreiben wie das des späteren Ministerpräsidenten Heinrich Held<sup>359</sup> Faulhaber jedoch überhaupt erst zu seinen deutlichen Aussagen am Allerseelensonntag veranlaßt haben<sup>360</sup> oder ihn letztlich nur in seinen Absichten bestätigten, wäre zu klären.

Der VÖLKISCHE BEOBACHTER<sup>361</sup> kritisierte den *Judenschützer* Faulhaber scharf für seine Worte und monierte, die Kirche habe die Juden leider von jeher geschützt. Gleichzeitig erinnerte die Zeitung Faulhaber irritiert an seine Verurteilung der *Judenpresse* am Katholikentag 1922. Für den VÖLKISCHEN BEOBACHTER waren die Äußerungen Faulhabers aber durchaus verständlich, schließlich gehe dem *unchristlichen Zentrum* der gewaltige völkische Aufschwung *genauso wider den Strich* wie dem Marxismus. Gegen diese Verunglimpfung des Kardinals, die man in Bayern den Völkischen nicht vergessen werde, trat der BAYE-

356 Zur Entstehung des Hitlerputsches vgl. Gruchmann: Hitler-Putsch, zur Situation der katholischen Kirche im November 1923 vgl. Volk: Episkopat, 14–21.

357 BAYERISCHER KURIER 309, 6. November 1923, 3f.; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 301, 6. November 1923, 3.

358 Maurer: Ostjuden, 405–416, 452–459; Gordon: Hitlerputsch, 203f.

359 Volk: Akten I, Nr. 144, 314f.

360 Vgl. Volk: Episkopat, 16–18.

361 VÖLKISCHER BEOBACHTER 226, 6. November 1923, 5.

362 BAYERISCHER KURIER 310, 7. November 1923, 3. Die MÜNCHENER POST 252/259, 8. November 1923, 5 informierte nach zwischenzeitlichem Verbot ihre Leser kommentarlos über die Vorwürfe gegen den Kardinal.

RISCHE KURIER<sup>362</sup> mit aller Schärfe ein, auch wenn man anmerken mußte, daß die *Persönlichkeit des Herrn Kardinals und seine erhabene seelsorgliche Tätigkeit ... selbstredend viel zu hoch* [stehen], *als daß ihn diese deutsch-völkischen Giftpfäle erreichen könnten.*

Am nächsten Tag, dem 8. November, wurde von der Reichsregierung (mit Einverständnis Faulhabers) in der Tagespresse ein Brief Faulhabers an Gustav Stresemann veröffentlicht, der die Antwort auf ein bis dato unbekanntes Schreiben des Reichskanzlers an den Kardinal war.<sup>363</sup> Der offensichtlichen Aufforderung Stresemanns, in einer Zeit schwerer politischer Konflikte öffentlich für eine Aussöhnung der Gegensätze in Deutschland einzutreten, erteilte Faulhaber aus gesundheitlichen und kirchenrechtlichen Bedenken eine Absage.<sup>364</sup> Gleichzeitig versicherte er aber, daß es der Kirche Gewissenspflicht sei, an der sittlichen Wiedergeburt Deutschlands mitzuarbeiten. Trotz aller Bedenken, die er gegen den neuen Staat hege und aus denen er nie einen Hehl gemacht habe, stellte er sich eindeutig gegen revolutionäre Pläne, egal welcher politischen Richtung, und den Haß gegen die *israelitischen Mitbürger*. Die grundsätzlich staatsbehahenden Aussagen Faulhabers wurden in der Literatur durch zu starke Selektion der Zitate vereinzelt auch zum Beleg der monarchistischen, demokratieskeptischen Haltung des Kardinals.<sup>365</sup>

Die MÜNCHENER POST<sup>366</sup> veröffentlichte als letzte der Münchner

---

363 Der Brief, den auch der OSSERVATORE ROMANO würdigte, wurde am 7. November zunächst in der Berliner Presse veröffentlicht und erreichte die Münchner Presse als Nachdruck am 8. November (Kardinal Faulhaber, 190–192). Erst im Dezember wurde der Brief Stresemanns an Faulhaber vom Oktober 1923 in den DEUTSCHEN STIMMEN veröffentlicht, worauf sich MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 345, 20. Dezember 1923, 6, BAYERISCHER KURIER 355/356, 22./23. Dezember 1923, 3 und MÜNCHENER POST 297, 22./23. Dezember 1923, 5 beriefen (Druck in Volk: Akten I, Nr. 145, 316–318). In der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG hingegen ist der Hinweis auf den Stresemann-Brief nicht nachzuweisen.

364 Volk: Akten I, Nr. 146, 318–320. Zum Briefwechsel Faulhaber–Stresemann vgl. auch Sendtner: Rupprecht, 523–525. Später begründete Faulhaber seine Absage: *Mir selber schwebte nicht eine politische Aufgabe vor Augen, sondern eine sittliche Aufgabe, und dort, wo ich im Briefe politische Fragen streifte, habe ich sie nur von der sittlichen Seite her berührt, nicht um auszuweichen, sondern weil ich damals so gut wie heute ein Mitarbeiter in rein politischen Fragen nicht als Aufgabe des Bischofs betrachten kann* (vgl. Volk: Akten I, Nr. 145, 318, Anm. 1).

365 Gritschneder: Faulhaber, 557; Gritschneder: Widerstand und Anpassung, 26f.; Binder: Irrtum, 22–24, 221. Vgl. dazu im Gegensatz Erdmann: Weimarer Republik, 256. Reiser: Faulhaber, 37 bezieht das Zitat, das ihm zur Kritik an Faulhaber dient, fälschlicherweise nicht auf Stresemann, sondern auf Rupprecht.

366 MÜNCHENER POST 260/261, 10./11. November 1923, 3. Im Umfeld des Hitlerputsches hatte die Zeitung schwere Zeiten zu überstehen. Sie war nicht nur für mehrere Tage verboten, das Verlagshaus wurde auch von NS-Trupps gestürmt und verwüstet, was die Verzögerung erklären würde.

367 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 303, 8. November 1923, 4.

368 BAYERISCHER KURIER 311, 8. November 1923, 1.

Zeitungen den Brief kommentarlos; die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN<sup>367</sup> druckten das Schreiben mit wenigen einleitenden Worten, auf weitergehende Stellungnahmen wurde jedoch verzichtet. Der BAYERISCHE KURIER<sup>368</sup> hingegen lobte Faulhaber für seinen ihm eigenen apostolischen Freimut, mit dem er die ewigen Grundsätze der christlichen Gesellschafts- und Staatslehre zum Ausdruck gebracht habe. Irritiert zeigte sich die Zeitung über die Motive der Reichsregierung, den Brief zu veröffentlichen, und verwahrte sich gegen mögliche Absichten, den Kardinal in parteipolitische Dienste einzubinden. Auch die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG<sup>369</sup> wandte sich gegen eine Politisierung des Kardinals, dessen große Autorität anscheinend zur Beseitigung der bayerischen Widerstände gegen das Reich benutzt werden sollte.<sup>370</sup> Das erneute Eintreten Faulhabers für jüdische Mitbürger gab zu Befürchtungen des rechtsnationalen Blattes Anlaß, der Kardinalsbrief könnte in Zusammenhang mit der Rücknahme der Ausweisungsbefehle für die Ostjuden und als Schlag gegen den bayerischen Generalstaatskommissar von Kahr gesehen werden – eine Interpretation, die *sicher gegen den Willen des Kardinals* wäre und die ihr fernliegen würde, wie die Zeitung hinzufügte. Der VÖLKISCHE BEOBACHTER<sup>371</sup> kritisierte Faulhaber nach dem Bekanntwerden des Stresemann-Briefes hauptsächlich wegen seiner Sorge um die *armen Juden* und konstatierte erneut Widersprüche in der Person des Erzbischofs: *Welchem Kardinal Faulhaber soll also der gute Katholik glauben? Dem vom vorjährigen Katholikentag oder dem von den letzten Tagen? Woher stammt also diese Wandlung? Vielleicht von der Amerikareise, bei der er sich so eigentümlich über die Torpedierung der als Munitionsschiff mißbrauchten „Lusitania“ geäußert haben soll?*

Das zu dieser Zeit immer wieder feststellbare Werben der Nationalsozialisten um Einheit mit den Katholiken, die sich dem Antisemitismus und der NS-Rassenideologie anschließen mußten,<sup>372</sup> gipfelte am 8. November in dem geradezu grotesken Aufruf, Faulhaber müsse sich schon allein wegen seines Wappenspruches dem Nationalsozialismus öffnen.

---

369 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 306, 8. November 1923, 1f.

370 Die zunehmende Distanz der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG zu Reichskanzler Stresemann könnte hier ebenfalls ihren Beitrag geleistet haben (vgl. Starck: Organisation, 22).

371 VÖLKISCHER BEOBACHTER 228, 8. November 1923, 2.

372 Vgl. etwa VÖLKISCHER BEOBACHTER 170, 24. August 1923, 6; vgl. auch Noller: Völkischer Beobachter, 74f.

Die Übersetzung des VÖLKISCHEN BEOBACHTERS, der das Motto *vox temporis – vox dei* mit dem *landläufigen* Volksstimme – Gottesstimme gleichsetzte, und damit den vom Volk gewünschten Nationalsozialismus als Gottes Willen sehen wollte, war jedoch eine schlichte Fehlinterpretation des Wappenspruches, der sich Faulhaber wiederholt zu erwehren hatte.<sup>373</sup>

Noch am 9. November 1923 versuchte der VÖLKISCHE BEOBACHTER<sup>374</sup>, die offensichtliche Kluft zwischen katholischer Religion und der eigenen Weltanschauung zu überspielen. In einer Nachbetrachtung zum Brief des Kardinals an Stresemann wurde Faulhaber unterstellt, den Weg des Reichskanzlers nicht für opportun zu halten, *da er als kluger Mann wohl weiß, daß in den brennenden Fragen, die der Lösung harren, das Reipolitische im Sinne des Entscheidungskampfes zwischen Nationalismus und Marxismus voransteht, und daß das System, das auch noch das Rumpfkabinett Stresemann verkörpert, selbst durch sein mächtiges Wort nicht gerettet werden kann, weil es zum Untergange reif ist.* Und prophetisch schließt der VÖLKISCHE BEOBACHTER seine Überlegungen: *Die Dinge eilen dem Ende zu, die Bahn wird frei für jene Männer, die allein Deutschland retten können!*

Nachdem Hitler am Abend des 8. November im Bürgerbräukeller versucht hatte, sich an die Macht zu putschen, endete am 9. November bereits nach wenigen Stunden die Bahn jener Männer vor der Münchner Feldherrnhalle. Doch trotz Verbots der NSDAP samt ihrer Verbände und des VÖLKISCHEN BEOBACHTERS kam die Agitation gegen Kirche und Klerus seitens der Nationalsozialisten nach dem Scheitern des Putsches erst in Gang.<sup>375</sup> War man zuvor bemüht, eine Verbindung zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus zu knüpfen, stand nun Faulhaber als einer der *Verräter* an der NS-Bewegung und am deutschen Volk im Mittelpunkt der Hetze. Aus Kreisen der Hitler-Sympathisanten

---

373 Vgl. Faulhaber: Zeitrufe, 1–9. Reiser: Faulhaber, 12 zitiert den Wappenspruch Faulhabers offensichtlich bewußt falsch, um Faulhaber der Nähe zur NS-Bewegung verdächtigen zu können (im abgebildeten Wappen auf Seite 35 ist der Spruch nämlich korrekt wiedergegeben) und begibt sich dadurch unbewußt auf die Argumentationsebene des VÖLKISCHEN BEOBACHTERS – ein bildschönes Eigentor.

374 VÖLKISCHER BEOBACHTER 229, 9. November 1923, 3, 5.

375 Vgl. Volk: Episkopat 18f.

und auf Flugblättern wurde der Kardinal beschuldigt, Kahr zum *Treuebruch* gegenüber Hitler überredet zu haben. Nach kürzester Zeit waren römisch-vatikanische Finger im Spiel, eine süddeutsch-katholische Donaumonarchie sollte geplant worden sein, Faulhaber habe deshalb mit den Separatisten im Rheinland konspiriert,<sup>376</sup> auch die Jesuiten waren plötzlich am Landesverrat beteiligt<sup>377</sup> und Katholiken aufgrund ihrer *Romhörigkeit* grundsätzlich suspekt – kurz: der Wunsch im nationalsozialistisch-völkischen Lager, das Scheitern des dilettantisch geplanten Putsches vor sich und der Welt zu rechtfertigen, ließ in den nächsten Jahren bei nicht wenigen Anhängern der NS-Bewegung die Phantasie sprießen. Gerade Faulhaber wurde aufgrund seiner Aussagen zur Zielscheibe, nachdem sich die vermeintliche Nähe des Kardinals zum Nationalsozialismus, die aufgrund einer Randbemerkung auf dem Katholikentag 1922 gesehen wurde, endgültig als Fehlinterpretation herausgestellt hatte.

Der BAYERISCHE KURIER wandte sich entschieden gegen die vom rechten politischen Rand aus einsetzende Hetze gegen die Katholiken und vertrat in den folgenden Wochen und Monaten vehement die Anliegen Faulhabers; wiederholt bot er dem Kardinal eine Plattform für Gendarstellungen. In zwei Studentenversammlungen kam es zu kra-

376 Bereits auf dem Katholikentag im Oktober 1919 hatte Faulhaber allerdings der Mär von einer geplanten Donaumonarchie unter Mitarbeit des Vatikans eine klare Absage erteilt (vgl. MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 433, 27. Oktober 1919, 2; BAYERISCHER KURIER 302, 28. Oktober 1919, 3). Auch in einem Geheimgespräch sollen sich Faulhaber wie auch Pacelli im Umfeld der Friedensverhandlungen ablehnend zu diesen Plänen geäußert haben (vgl. Zorn: 20. Jahrhundert, 211). Die Abspaltungsbestrebungen jedoch, die im Herbst 1923 im Rheinland ihren Höhepunkt erreichten, gaben den vermeintlichen vatikanischen Plänen unter Beteiligung Faulhabers neue Nahrung, vor allem nachdem der BVP-Politiker Heim 1923 eingestanden hatte, 1919/20 mit den Alliierten über einen katholischen süddeutsch-österreichischen Pufferstaat gegen die Zentren Wien und Berlin verhandelt zu haben (zur NS-Hetze gegen Heim etwa VÖLKISCHER BEOBACHTER 218, 26. OKTOBER 1923, 1; 220, 28./29. Oktober 1923, 1; zu den föderalistischen Plänen Heims nach dem Ersten Weltkrieg vgl. Zorn: Land Bayern, 451; Renner: Georg Heim, 171–182).

377 Auf einer NSDAP-Massenveranstaltung im Juni 1923 zu Nationalsozialismus und Christentum hatte der Referent heftigsten Widerspruch vom Jesuitenpater Rupert Mayer erhalten (BAYERISCHER KURIER 172, 22. Juni 1923, 6; VÖLKISCHER BEOBACHTER 123, 23. Juni 1923, 3; zur Beteiligung von Priestern der Erzdiözese vornehmlich an kommunistischen Veranstaltungen vgl. Ziegler: Meinungsstreit, 85). Abgesehen von den althergebrachten Vorbehalten gegen den papsttreuen und damit national unzuverlässigen Jesuitenorden dürften derartige Vorfälle speziell für die Münchner Szenerie sicher mit ein Grund dafür gewesen sein, in den Jesuiten Feinde der NS-Bewegung zu sehen.

378 BAYERISCHER KURIER 316, 13. November 1923, 1f; vgl. hierzu Deuerlein: Hitlerputsch, Dok. 119, 373f; Anlage 8, 514; Fritsch: Novembervorgänge, 17f; Zorn: Studententum, 279–281; Volk: Akten I, Nr. 153, 332f.

wallartigen Auseinandersetzungen, wobei auch Schmährufe gegen den Münchner Erzbischof laut wurden; die Universität mußte aufgrund der Vorkommnisse vorübergehend geschlossen werden.<sup>378</sup> *Katzenmusik* vor dem erzbischöflichen Palais und Pöbeleien gegenüber Faulhaber auf offener Straße veranlaßten das katholische Blatt zu einer eindringlichen Warnung vor Hitler und seinen Anhängern: *Katholisches Volk Augen auf!*<sup>379</sup> Am 15. November vermeldete der BAYERISCHE KURIER, von Faulhaber autorisiert, daß der Kardinal Generalstaatskommissar von Kahr seit dem 4. Oktober nicht gesehen habe, ein Einwirken nach den Ereignissen des 8. Novembers im Bürgerbräu somit ausgeschlossen sei.<sup>380</sup> Auch die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN verwiesen, teilweise unter Berufung auf den BAYERISCHEN KURIER, sämtliche Gerüchte bezüglich einer Verstrickung Faulhabers in den Putschversuch in das Reich der Phantasie.<sup>381</sup>

Der BAYERISCHE KURIER war auch das Organ des Zentralkomitees der Katholiken Münchens, das sich unter seinem Vorsitzenden Hans Rauch eindeutig zu Faulhaber bekannte und dem *Haß und Fanatismus gegen die katholische Kirche* eine klare Absage erteilte; ein Aufruf zur Solidarität mit dem Kardinal wurde am 17./18. November 1923 veröffentlicht.<sup>382</sup> Im Dezember stellte sich das Zentralkomitee erneut den Vorwürfen entgegen, Faulhaber habe auf Kahr eingewirkt, habe den toten Putschisten ein kirchliches Begräbnis verweigert oder plane eine Donaumonarchie und habe aus diesem Grund die ehemalige Kaiserin

379 BAYERISCHER KURIER 317, 14. November 1923, 2; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 316, 13. November 1923, 2; 317, 14. November 1923, 1; 332, 29. November 1923, 2. Im BAYERISCHEN KURIER 319, 16. November 1923, 1f. wurde beklagt, daß sich auch ein protestantischer Geistlicher in der Markuskirche der Hetze der Nationalsozialisten angeschlossen habe.

380 BAYERISCHER KURIER 318, 15. November 1923, 1. Volk: Episkopat, 18 nennt den Ursprung aller Verdächtigungen: *Der Tatsachenkeim, aus dem die luftigen Kombinationen aufschossen, war der, daß ein Bekannter des Kardinals, Oberbaurat Hans Rauch [=Vorsitzender des Zentralkomitees der Katholiken Münchens], am 8. November 1923 zu später Stunde in der Promenadenstraße auftauchte, um die Nachricht vom Ausbruch des Umsturzes zu überbringen und den Erzbischof zu bitten, zu seiner persönlichen Sicherheit die Wohnung zu verlassen, was dieser jedoch ablehnte. Da der mitternächtliche Besucher im Taxi vorgefahren und in Gestalt und Profil dem Generalstaatskommissar nicht unähnlich war, mochte die Spekulation von einer Fühlungnahme Kahr-Faulhaber, wenn nicht vom Chauffeur veranlaßt, so doch von ihm bekräftigt worden sein.*

381 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 310, 15. November 1923, 2; 311, 16. November 1923, 2.

382 BAYERISCHER KURIER 320/321, 17./18. November 1923, 1f.; vgl. auch MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 312, 17. November 1923, 1f.; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 316, 18. November 1923, 3.

383 BAYERISCHER KURIER 345, 12. Dezember 1923, 1f.; vgl. auch MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 338, 13. Dezember 1923, 5; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 341, 13. Dezember 1923, 2; MÜNCHENER POST 289, 13. Dezember 1923, 5. Bei Volk: Akten I, Nr. 147, 320f. findet sich das Antwortschreiben Faulhabers an Kahr.

Zita im erzbischöflichen Palais empfangen. Verknüpft wurde die Stellungnahme mit einem Brief Kahrs, der am 18. November jede Beteiligung Faulhabers an seiner Entscheidung gegen Hitler zurückgewiesen hatte.<sup>383</sup> Die Versammlung der katholischen Vereine der inneren Stadt legte am 14. Dezember ebenfalls ein Bekenntnis zu Kirche und Kardinal ab,<sup>384</sup> wie in der Folgezeit weitere katholische Verbände.<sup>385</sup>

Doch aller Verteidigungen und Treuebekundungen katholischer Organisationen und des BAYERISCHEN KURIERS zum Trotz fanden die Vorwürfe vom Verrat Faulhabers an der nationalen Sache seitens der Völkischen in Zeitungen, Zeitschriften und Flugblättern weiter Verbreitung; wiederholt mußte Faulhaber die vermeintliche Einmischung in politische Angelegenheiten zurückweisen. Unter Berufung auf das republikanisch-bürgerliche LEIPZIGER TAGEBLATT vermeldeten die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN, Ludendorff habe neben Rupprecht auch Faulhaber beschuldigt, bei Kahr den Meinungsumschwung ausgelöst und somit die NS-Bewegung verraten zu haben.<sup>386</sup> Im Januar 1924 berichtete der BAYERISCHE KURIER<sup>387</sup> *aus dem völkischen Lügensumpf*. In der sehr weit rechts stehenden Zeitschrift HAMMER wurde Faulhaber erneut neben den Wittelsbachern des Verrats am deutschen Volk bezichtigt, da sie sich allesamt der Schädlingssrolle der Juden nicht bewußt seien. Zudem soll der Kardinal im Auftrag Kahrs mit Frankreich über einen eigenständigen süddeutschen Staat verhandelt haben.

Ende Januar veröffentlichte deshalb Roman Simon, der Rechtsbeistand Faulhabers, eine Presseerklärung, in der alle völkisch-nationalsozialistischen Anschuldigungen gegen Faulhaber, am Scheitern des Putsches mitgewirkt oder an einer süddeutschen Monarchie Interesse zu haben, abgewiesen wurden. Gleichzeitig wurde jeder, der dies ferner noch be-

---

384 BAYERISCHER KURIER 348/349, 15./16. Dezember 1923, 3f.; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 341, 16. Dezember 1923, 3.

385 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 314, 19. November 1923, 4 und BAYERISCHER KURIER 323, 20. November 1923, 2 berichteten über eine Kundgebung von Studentenverbindungen für Faulhaber. Der BAYERISCHE KURIER 327/328, 24./25. November 1923, 4 und die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN 320, 25. November 1923, 3 informierten ihre Leser über die 5. Vollversammlung der katholischen Elternvereinigungen, die sich zu einer eindrucksvollen Huldigung des Kardinals gestaltet habe. Auch bei einer Feier des Jungmännerbundes in St. Sylvester wurde die Solidarität mit Faulhaber bekundet (MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 324, 29. November 1923, 3).

386 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 347, 22. Dezember 1923, 2.

387 BAYERISCHER KURIER 22, 22. Januar 1924, 2; zu Vorwürfen völkischer Flugschriften vgl. auch BAYERISCHER KURIER 332, 29. November 1923, 3; 352, 19. Dezember 1923, 3.

388 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 28, 29. Januar 1924, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 28, 29. Januar 1924, 5.

haupten möge, als bewußter Lügner und Verleumder gebrandmarkt.<sup>388</sup> Der BAYERISCHE KURIER wiederholte am gleichen Tag, ohne auf die Erklärung des Rechtsanwaltes namentlich einzugehen, seine Betroffenheit über die unsinnigen Anschuldigungen; auch in Zuschriften an die Zeitung äußerten Leser ihren Unmut über die Verunglimpfung des Erzbischofs.<sup>389</sup>

Faulhaber äußerte sich öffentlich nur selten zu den Vorwürfen.<sup>390</sup> Vor allem in Predigten nahm der Kardinal Stellung zu den Vorgängen, erstmals bei der Einweihung der St.-Andreas-Kirche in München am 25. November 1923. Besonders sein Urteil, die Belästigungen während der Räterepublik seien in keiner Weise mit dem zu vergleichen, was er in jüngster Zeit seitens der *Völkischen* habe erleben müssen, fand bei der MÜNCHENER POST<sup>391</sup> Beachtung, die sich bisher zu den Vorwürfen gegen Faulhaber nicht geäußert hatte bzw. aufgrund von Verboten zeitweise auch nicht äußern konnte. Zum Jahresschluß im Münchner Dom thematisierte Faulhaber die Vorkommnisse der letzten Monate ebenfalls. In der traditionellen Silvesterpredigt brachte der Kardinal sein Unverständnis zum Ausdruck, *wie es möglich werden konnte, in allen Straßen von München zur Ermordung des Erzbischofs aufzufordern. Herodes und Pilatus, vorher spinnefeind, waren auf einmal Freunde geworden*<sup>392</sup>. Beim Eröffnungsgottesdienst zur Papstwoche im Februar 1924 streifte Faulhaber nach Berichten des BAYERISCHEN KURIERS und der MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN die Geschehnisse erneut; allerdings berührte er weniger die Anfeindungen gegenüber seiner Person, sondern verurteilte die Anschuldigungen, die gegen Papst und Vatikan laut geworden waren, um im Anschluß ein Treuegelöbnis gegenüber Papst Pius XI. abzulegen.<sup>393</sup>

Vor dem katholischen Akademikerausschuß sprach Faulhaber am 15. Februar im Löwenbräukeller. Katholischen Studenten und Akademikern sollte dabei Richtung und Weg gewiesen werden, wie sie sich nach

---

389 BAYERISCHER KURIER 29, 29. Januar 1924, 2; 44, 13. Februar 1924, 1f.

390 Volk: Episkopat, 18f. vermutet jedoch hinter den Aufrufen des Zentralkomitees Faulhaber selbst.

391 MÜNCHENER POST 262/275, 27. November 1923, 4. Zur Predigt vgl. auch BAYERISCHER KURIER 329, 26. November 1923, 5 und MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 321, 26. November 1923, 4.

392 BAYERISCHER KURIER 1/2, 1./2. Januar 1924, 1; vgl. auch MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 1, 2. Januar 1924, 3.

393 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 41, 11. Februar 1924, 3; BAYERISCHER KURIER 43, 12. Februar 1924, 6.

394 Faulhaber: Deutsches Ehrgefühl, 9–46.



Meinung der Kirche zur völkischen und nationalen Frage verhalten sollten.<sup>394</sup> Die völkisch-nationalsozialistische Bewegung habe, nach Faulhaber, nur aus dem Bankrott der sozialistischen Ideologie entstehen können; in seinen Augen war sie auch kein deutsches, sondern ein allgemeines Zeitphänomen, wie der Blick auf den Faschismus in Italien oder den Ku-Klux-Klan in den Vereinigten Staaten zeige. In 20 Thesen verurteilte Faulhaber den Kirchenhaß der Völkischen und bezog eindeutig Stellung gegen nationalistische Ideen. Die Rolle Hitlers erkannte Faulhaber aber nicht, vielmehr schätzte er ihn als Opfer denn als Initiator des gescheiterten Putsches ein: die Hitler entlastend zugestandene reine Vaterlandsliebe sei durch kirchenfeindliche Kreise verwässert worden.<sup>395</sup> Der Kardinal forderte zum friedlichen Miteinander in Europa auf, gleichzeitig müßten die Konfessionen einen Weg des Miteinanders auch innerhalb Deutschlands finden. Gerade für die Katholiken wurde ein unumstrittener Platz eingefordert und die unsinnigen Versuche der Spaltung in deutsche und romhörige Katholiken strikt zurückgewiesen. Vielmehr sei gerade der Katholizismus eine ideale Voraussetzung zur echten Vaterlandsliebe: Er fordere zum Gehorsam gegen den Staat und seine Gesetze auf, erteile jeglicher Revolution eine Absage und stärke die Bereitschaft, Opfer für den Staat zu bringen und an der Volkswohlfahrt mitzuarbeiten. Die katholischen Grundsätze mit ihren staatsbejahenden Prinzipien auszuschalten sei geradezu ein Verbrechen am Volk.<sup>396</sup>

Während BAYERISCHER KURIER und MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN erwartungsgemäß positiv über die Veranstaltung zu berichten wußten,<sup>397</sup> wurde Faulhaber von der MÜNCHENER POST kritisiert.<sup>398</sup> Wie Faulhaber lehne auch die SPD-Zeitung die Kulturkampfstimmung ab, die gegen die katholische Kirche verbreitet werde, denn auch die Sozialdemokraten seien von jeher gegen den Kulturkampf. Die Folgerung des Kardinals aber, die Ziele des mißlungenen Kulturkampfes 1918/19 im Gefolge der Revolution seien durch den Nationalsozialismus eingeholt worden, mußte den Unmut des Blattes

---

395 Zur Haltung Faulhabers gegenüber Hitler vgl. Faulhaber: Deutsches Ehrgefühl, 12.

396 Eine ähnliche Haltung gegenüber den Nationalsozialisten vertrat auch der Franziskanerpater (und Herausgeber von Faulhaber: Deutsches Ehrgefühl) Erhard Schlund. Nationalen Ideen nicht abgeneigt, lehnte er den übersteigerten Nationalismus ebenso ab wie den Antisemitismus der NS-Bewegung (vgl. Fellner: Schlund, 158–165).

397 BAYERISCHER KURIER 47, 16. Februar 1924, 1; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 49, 19. Februar 1924, 3. Entgegen dem Druck der Rede berichteten die Zeitungen in ihren Kurzzusammenfassungen jedoch von 23 Thesen Faulhabers (vgl. Faulhaber: Deutsches Ehrgefühl, 9–46).

398 MÜNCHENER POST 42, 19. Februar 1924, 6.

erregen.

Volk, der in der wissenschaftlichen Literatur bisher als einziger das Verhältnis der katholischen Kirche zum frühen Nationalsozialismus eingehend thematisiert hat, erkennt zwar an, daß das *katholische München* den Rufschädigungen der Hitler-Ludendorff-Gefolgsleute an Kirche und Kardinal entgegen getreten sei, lastet ihm aber an, den Putschversuch nicht ähnlich der Revolution von 1918/19 verurteilt zu haben.<sup>399</sup> Der Vergleich ist aber nur bedingt zulässig: Einem neuerlichen politischen Umsturz mußte sich die katholische Kirche 1923 nicht stellen, sondern lediglich einem mißlungenen Putschversuch, der abstruse katholiken- und kirchenfeindlichen Anschuldigungen nach sich zog. Nicht zuletzt deshalb sollte der Hitlerputsch und seine Folgen bis 1926 innerkirchlich nur eine Randerscheinung bleiben. Über die *Kulturkampfstimmung* und den *häretischen Nationalismus* war man bestürzt,<sup>400</sup> der *Revolutionär Hitler* und der *Romfeind Ludendorff* wurden verurteilt,<sup>401</sup> mit den rechtlichen Folgen aber hatte sich der Staat zu befassen; die Kirche setzte sich gegen die erhobenen Vorwürfe völkisch-nationalsozialistischer Kreise zur Wehr.<sup>402</sup>

Auch gilt es zu beachten, daß Faulhaber seinen Brief an Stresemann ebenso wie seine Rede am Katholikentag 1922 als Absage an Putschversuche egal welcher politischen Couleur verstanden wissen wollte.<sup>403</sup> Sah der Kardinal in seiner Rede im Löwenbräukeller den Putschversuch auch als Reaktion auf die Revolution und somit antisozialistisch, so wurden nationalistische Umsturzgedanken, die zusätzlich mit Kirchenfeindlichkeit gepaart waren, von Faulhaber strikt abgelehnt.

### *Hitlerprozeß*

Am 26. Februar 1924 begann in München vor dem Volksgerichtshof München I die Hauptverhandlung gegen Hitler und Genossen wegen Hochverrats. Bereits zeitgenössisch schrieben die Zeitungen vom

---

399 Volk: Episkopat, 21; Volk: Stellung, 179f. Unter Berufung auf Volk vgl. auch Baumeister: Katholizismus, 418. Binder: Irrtum, 221f. jedoch wertet das Verhalten Faulhabers nach dem Hitlerputsch gegenüber dem Nationalsozialismus als eindeutig ablehnend-verurteilende Haltung.

400 Vgl. etwa Volk: Akten I, Nr. 148–150, 321–324; Nr. 151, 329; Nr. 153/154, 334, Nr. 160, 352; Nr. 164, 356f.

401 Volk: Akten I, Nr. 151, 329.

402 Möchte man jedoch den Hitlerputsch zur Revolution in Vergleich setzen, müßte ebenso gefolgert werden: Wie 1918 sei eine offene Stellungnahme gegen die neuen Zeitverhältnisse erst erfolgt, als sich die Kirche selbst angegriffen fühlte.

403 Volk: Akten I, Nr. 127, 278; Nr. 128, 283; vgl. auch Waxenberger: Katholikentag, 225f.

404 Vgl. die Edition der Verhandlung: Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler-Prozeß I-IV.

Hitlerprozeß, dem breiter Raum in allen Zeitungen mit täglichen Sonderseiten eingeräumt wurde.<sup>404</sup>

In seiner Verteidigungsrede am vierten Verhandlungstag behandelte Ludendorff ausführlich die *ultramontane Politik* und sorgte dafür, daß die Diskussionen um die vermeintliche Rolle Faulhabers in den November-Putschtagen des Vorjahres nicht verstummten.<sup>405</sup> Der ehemalige General erging sich in altbekannten Beschuldigungen gegenüber katholischer Kirche und Vatikan und vereinte sie mit der Idee eines süddeutschen Staates, die der BVP-Politiker Heim 1918 angedacht habe. Förderer einer süddeutschen Monarchie unter französischem Protektorat seien demnach neben der BVP auch der Papst und Faulhaber, wofür Ludendorff einen *bayerischen Ministerialrat* als Gewährsmann anführte.<sup>406</sup> Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen berührte er auch die Amerikareise Faulhabers, auf der sich der Kardinal *über die deutschen Belange, über den Eintritt Deutschlands in den Krieg, über die Lusitania-Frage in einer Weise aus[gesprochen habe], die jedem deutschen Gefühl widersprach*. Daß die Presse, die ansonsten für die Schuldfrage eintrete,<sup>407</sup> sich zu diesen Aussagen in Schweigen gehüllt habe, habe ihm gezeigt, *wohin der Weg geht*<sup>408</sup>. Auch die Inschutznahme der Juden durch die Kirche, wie sie von Faulhaber in seinem Schreiben an Stresemann vertreten worden sei, wertete Ludendorff als Beleg der schädlichen Wirkung der *ultramontanen Politik* der katholischen Kirche auf das Deutsche Reich.<sup>409</sup>

Ein Proteststurm des katholischen Lagers, das im BAYERISCHEN KURIER eine Plattform hatte, war die Antwort auf die neuerlichen Anschuldigungen. Während MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN, MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG und MÜNCHENER POST weitgehend unbeteiligt über die anklagende Verteidigungsrede Ludendorffs und die kirchlichen Reaktionen berichteten,<sup>410</sup>

---

405 Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler-Prozeß I, 252–285; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 61, 1. März 1924, 5; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 60, 1. März 1924, 9; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 60, 1. März 1924, 7–9; MÜNCHENER POST 52, 1./2. März 1924, 5; GROSSDEUTSCHE ZEITUNG (BEI-BLATT) 30, 2./3. März 1924.

406 Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler-Prozeß I, 253–262; vgl. auch Schwend: Bayern, 259f.

407 Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN durften sich hierbei sicher angesprochen fühlen, da sie sich zu den Aussagen Faulhabers in Amerika nicht geäußert hatten (vgl. S. 146f.).

408 Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler-Prozeß I, 263.

409 Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler-Prozeß I, 264.

410 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 62, 3. März 1924, 8; 65, 6. März 1924, 5; MÜNCHENER POST 53, 3. März 1924, 1; 54, 4. März 1924, 5; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 63, 4. März 1924, 6; 64, 5. März 1924, 6.

411 BAYERISCHER KURIER 66, 6. März 1924, 1.

rief der BAYERISCHE KURIER die Katholiken zum Protest gegen die Gefolgsleute Ludendorffs auf. Die Gefahr des Nationalsozialismus für die katholische Religion wurde erneut beschworen, zugleich warnte der KURIER vor der Gefahr eines neuen Kulturkampfes.<sup>411</sup> Die offene, ungestrafte Hetze völkisch-nationalsozialistischer Kreise gegen Kirche und Kardinal veranlaßte das katholische Blatt zur Frage: *Sind die Katholiken und ihre geistigen Führer in Bayern vogelfrei, jeden Schutzes bar?*<sup>412</sup> Das Zentralkomitee der Katholiken Münchens legte Verwahrung gegen die Hetze ein; um nicht in ein schwebendes Verfahren einzugreifen, sollte ein offener Protest jedoch erst im Anschluß an den Prozeß stattfinden.<sup>413</sup>

Am 16. Verhandlungstag wurde vor Gericht eine Erklärung Faulhabers verlesen, in der er sich zu den Anschuldigungen Ludendorffs im Prozeß äußerte, wie sie in den FLUGSCHRIFTEN DER VÖLKISCHEN BEWEGUNG, Folge 2 wiedergegeben worden seien. Der Kardinal wandte sich gegen den Vorwurf, hinter den Plänen einer Donaumonarchie zu stehen, ebenso habe er die Versenkung der *Lusitania* auf seiner Amerikareise nicht als völkerrechtswidrig bezeichnet oder die Schuld Deutschlands am Krieg thematisiert.<sup>414</sup> Ludendorff antwortete darauf zwei Tage später mit einer Gegendarstellung, in der er betonte, Faulhaber nicht mit dem Zusammenschluß von Bayern und Österreich in Verbindung gebracht zu haben – angesichts der erwähnten protokollierten Aussage eine klare Falschaussage des ehemaligen Generals. Weiter führte Ludendorff aus, die Rede Faulhabers in New York sei trotz Bitten vom Kardinal nie veröffentlicht worden, weshalb Mißverständnisse nicht auszuschließen seien – nach dem Bericht der NEW YORKER STAATSZEITUNG habe Faulhaber jedoch den *Lusitania*-Fall und den deutschen Einmarsch in Belgien ein Verbrechen genannt. Ebenfalls habe sich der Kardinal in einem Schreiben an die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEI-

---

412 BAYERISCHER KURIER 68, 8. März 1924, 1.

413 BAYERISCHER KURIER 72, 12. März 1924, 1.

414 Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler-Prozeß III, 1057; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 76, 16. März 1924, 7; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 75, 16. März 1924, 5; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 75, 16. März 1924, 4; MÜNCHENER POST 65, 17. März 1924, 3; GROSSDEUTSCHE ZEITUNG (BEIBLATT) 42, 16./17. März 1924.

415 Vor Gericht verlas Ludendorff nach eigenen Angaben ein Schreiben Faulhabers vom 30. Juli 1923 an die Redaktion der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG im Wortlaut. Von der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 223, 17. August 1923, 2 war es nur inhaltlich wiedergegeben worden.

TUNG vom 30. Juli 1923<sup>415</sup> zu seinen Äußerungen bekannt, die von weitesten Kreisen in Deutschland abgelehnt würden, gleichgültig, ob Faulhaber von Verbrechen oder von Fehlern gesprochen habe. Auch habe er Faulhaber nicht unterstellt, die Versenkung der *Lusitania* völkerrechtswidrig genannt zu haben – nach dem Protokoll eine korrekte Aussage Ludendorffs.<sup>416</sup>

Der BAYERISCHE KURIER<sup>417</sup> veröffentlichte daraufhin am 20. März ein Gespräch des Verlagsleiters Müller mit Kardinal Faulhaber, in dem dieser zu den Anschuldigungen Ludendorffs Stellung nahm.<sup>418</sup> Zugleich gab die Zeitung die Aussagen des ehemaligen Generals wieder, wie sie in den FLUGSCHRIFTEN DER VÖLKISCHEN BEWEGUNG publiziert worden waren und gegen deren Wortlaut sich Faulhaber in seiner Stellungnahme verwahrt hatte. In den FLUGSCHRIFTEN hatte Ludendorff – nach Zitat des KURIERS – Faulhaber unterstellt, die Versenkung der *Lusitania* völkerrechtswidrig genannt zu haben, während der amerikanische General Sims anerkannt habe, daß die Versenkung im Einklang mit dem Völkerrecht geschehen wäre – vom Gerichtsprotokoll, wo diese Passage nicht nachweisbar ist, weicht die Veröffentlichung der Verteidigungsrede Ludendorffs in den FLUGSCHRIFTEN somit teilweise gravierend ab.

In der Unterredung mit Prälat Müller betonte Faulhaber, die Anschuldigungen Ludendorffs, er habe sich in Amerika *deutsch-abträglich* geäußert, seien eine schmerzliche Erfahrung gewesen, schließlich habe er die Strapazen der Reise einzig zur Hilfe für Deutschland auf sich genommen. Faulhaber erläuterte im Gespräch die Vorgeschichte und die Umstände, die dazu geführt hätten, in einem einzigen Satz seiner 78 Reden in Amerika die Versenkung der *Lusitania* und den deutschen Einmarsch in Belgien zu berühren. Am 24. April 1923 habe er im Lexingtontheater in New York eine Rede gehalten, bei der er, um die eigene Glaubwürdigkeit gegenüber den Amerikanern zu erhöhen, betont habe, daß er bereits im kaiserlichen Deutschland empfundene Mißstände angeprangert habe und dies auch in der republikanischen Ära seines Landes fort-

---

416 Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler-Prozeß III, 1083f.; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 79, 19. März 1924, 3; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 78, 19. März 1924, 7; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 78, 19. März 1924, 4; MÜNCHENER POST 67, 20. März 1924, 3; GROSSDEUTSCHE ZEITUNG (BEI-BLATT) 44, 19./20. März 1924.

417 BAYERISCHER KURIER 76, 20. März 1924, 1.

418 Gleichzeitig war das Gespräch das einzig bekannte Interview Faulhabers im Untersuchungszeitraum. Die Form des Interviews als Bestandteil der journalistischen Tätigkeit war zwar bekannt, aus heutiger Sicht jedoch erst im Anfang begriffen (vgl. etwa Groth: Zeitung I, 414f.).

führen wolle. Dabei habe er *an den Lusitaniafall mit seinen verhängnisvollen Folgen und an die Begleiterscheinungen des deutschen Einmarsches in Belgien* erinnert, als Verbrechen habe er die Torpedierung des Schiffes jedoch nicht eingestuft. Kriegerrechtlich mag die Einschätzung der *Lusitania*-Versenkung kein Unrecht gewesen sein, aber sie war *der Fehler des Krieges, weil sie den Eintritt Amerikas in den Krieg und damit den für Deutschland unglücklichen Ausgang des Krieges zur Folge hatte*. Auf die Nachfrage Müllers, warum der Kardinal durch diese Erläuterungen die Diskussion nicht bereits eher entschärft habe, erklärte Faulhaber, er habe die Rede speziell für das amerikanische Publikum gehalten. Nach seiner Rückkehr habe er keinen Anlaß gesehen, die Ausführungen zur Lage Deutschlands nach dem Krieg für Leser zu drucken, die die Verhältnisse ohnehin selbst miterlebt hätten.

Faulhaber zeigte sich vom politischen Zündstoff seiner New-York-Rede sehr überrascht. Kann auch die Sicht des Kardinals nachvollzogen werden, bleibt sein langes Schweigen zu dieser Frage unverständlich, denn bereits kurz nach seiner Rede wurde Faulhaber nicht nur in der rechten Presse attackiert, sondern von der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG vom August 1923 um Klarstellung seiner Worte gebeten, was ihm die Mißverständnisse um seine Worte vor Augen hätte führen müssen. Sein Schweigen in dieser Frage mußte dann aber in der allgemein angespannten politischen Lage beinahe zwangsläufig Mutmaßungen und Anfeindungen aus völkisch-nationalsozialistischen Kreisen nach sich ziehen.

Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN<sup>419</sup> zitierten unter Berufung auf den BAYERISCHEN KURIER weite Strecken des Gespräches. Ohne näher auf die Aussagen Faulhabers einzugehen, merkte die MÜNCHENER POST<sup>420</sup> an, der Kardinal habe mit der politischen Beurteilung des deutschen Einmarsches in Belgien und der Versenkung der *Lusitania* vollkommen recht, ähnliche Aussagen eines Sozialdemokraten im Ausland hätten jedoch die Entrüstung nicht weniger BVP-naher Blätter zur Folge gehabt.

Dagegen gab sich die GROSSDEUTSCHE ZEITUNG<sup>421</sup> mit dieser Darstellung Faulhabers nicht zufrieden. Vielmehr versuchte das NS-Blatt, Widersprüche zwischen der Erklärung Faulhabers vor Gericht nachzuweisen, wie sie ursprünglich im BAYERISCHEN KURIER abgedruckt

---

419 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 80, 21. März 1921, 2.

420 MÜNCHENER POST 68, 21. März 1924, 2.

421 GROSSDEUTSCHE ZEITUNG 47, 23./24. März 1924, 2.

worden war und wie sie den jüngsten Ausführungen in der katholischen Zeitung in korrigierter, *authentischer* Version erneut beigegeben worden war. Schließt der Wortlaut bezüglich der umstrittenen New-York-Rede in der Erstveröffentlichung der Erklärung im KURIER jegliche Erwähnung des *Lusitania*-Falls durch Faulhaber strikt aus,<sup>422</sup> bestreitet die zweite Erklärung lediglich, daß Faulhaber die Torpedierung als völkerrechtswidrig bezeichnet habe.<sup>423</sup> Die GROSSDEUTSCHE ZEITUNG unterstellte Faulhaber und dem BAYERISCHEN KURIER deshalb, die Erklärung nachträglich geändert zu haben, denn die Entgegnung Ludendorffs vor Gericht hätte Faulhaber in Erklärungsnoté gebracht. Habe er zuvor jegliche Erwähnung der *Lusitania* gelehnet, habe der Kardinal durch die Beweisführung Ludendorffs nun eingestehen müssen, sein Land diskreditiert zu haben. Die klare Differenzierung Faulhabers in Fehler, Unrecht oder Verbrechen konnte oder wollte die NS-Zeitung dabei genausowenig nachvollziehen wie Ludendorff vor Gericht.

Entgegen aller Vermutungen der GROSSDEUTSCHEN ZEITUNG hatte der BAYERISCHE KURIER<sup>424</sup> am 20. März aber bereits indirekt eine fehlerhafte Berichterstattung bei der Erstwiedergabe der Verwahrung Faulhabers eingestanden. Die nochmalige Veröffentlichung der Erklärung sei nötig geworden, *da der Wortlaut der Erklärung von Kardinal Faulhaber in verschiedenen Zeitungen in mehreren Punkten ungenau und einmal durch ein bedauerliches Mißverständnis unrichtig wiedergegeben war*. Auf die Beschuldigungen, die von der GROSSDEUTSCHEN ZEITUNG aus den widersprüchlichen Erklärungen gezogen worden waren, erwiderte der BAYERISCHE KURIER<sup>425</sup>, die falsche Darstellung gehe auf ein Nachrichtenbüro zurück, *das mit dem „Bayer. Kurier“ auch zahlreiche andere Zeitungen der verschiedensten Parteirichtungen bedient [habe] und das sichtlich in diesem Falle einem Hör- oder Schreibfehler zum Opfer gefallen ist*. Faulhaber, der in jenen Tagen verreist gewesen war, habe sofort nach Kenntnisaufnahme Verwahrung gegen die falsche Darstellung eingelegt. Die sinnge-

---

422 BAYERISCHER KURIER 76, 16. März 1924, 7: *...habe niemals und nirgends über die Versenkung der Lusitania gesprochen und habe sie auch nicht als völkerrechtswidrig bezeichnet*.

423 BAYERISCHER KURIER 80, 20. März 1924, 1: *...habe auf meiner Amerikareise niemals und nirgends die Versenkung der Lusitania als völkerrechtswidrig bezeichnet*.

424 BAYERISCHER KURIER 80, 20. März 1924, 1.

425 BAYERISCHER KURIER 85, 25. März 1924, 2.

426 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 75, 16. März 1924, 5; auch die MÜNCHNER POST 65, 16. März 1924, 3 hatte die Erklärung im Sinn Faulhabers wiedergegeben. Hingegen fand sich in der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 75, 16. März 1924, 4 die gleiche offensichtlich falsche Wortwahl wie im BAYERISCHEN KURIER.

427 Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler-Prozeß III, 1057.

428 GROSSDEUTSCHE ZEITUNG (BEIBLATT) 42, 16./17. März 1924.

mäßig richtige Berichterstattung der MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN<sup>426</sup> etwa wurde als Beleg für den offensichtlichen Fehler gewertet, was durch die protokollierte Aussage bestätigt wird.<sup>427</sup> Und sogar die GROSSDEUTSCHE ZEITUNG<sup>428</sup> selbst hatte in ihrer Berichterstattung über die verletzte Erklärung Faulhabers die korrekte Version wiedergegeben, denn der Kardinal habe sich, so das NS-Blatt, gegen die Behauptung verwahrt, den *Lusitania*-Fall völkerrechtswidrig genannt zu haben.

Die ersichtlichen Widersprüche zwischen den Ausführungen Ludendorffs und seiner Gegendarstellung benutzte der BAYERISCHE KURIER<sup>429</sup>, die vormals hochgeschätzte Persönlichkeit des Weltkriegsgenerals der Lüge zu bezichtigen. Bei der nach dem Protokoll belegten Behauptung, Faulhaber sei wie der Vatikan an der Errichtung einer katholischen Donaumonarchie interessiert,<sup>430</sup> habe Ludendorff bewußt die Unwahrheit gesprochen, denn der Gewährsmann, auf den er sich in seiner Verteidigungsrede gestützt habe, konnte auf Nachfrage – nach Regierungsbericht – glaubhaft versichern, derartige Äußerungen nie gemacht zu haben. Den Versuch des ehemaligen Generals, zu leugnen, Faulhaber mit den Plänen eines süddeutschen Staates in Verbindung gebracht zu haben, sowie weitere Widersprüche in den Aussagen Ludendorffs vor Gericht bewertete der BAYERISCHE KURIER<sup>431</sup> resümierend: *Als Uebermensch ist jemand in diesen Prozeß hineingegangen, als Pygmäe kommt er heraus.*

*Und wieder der Kardinal!* mußte der BAYERISCHE KURIER<sup>432</sup> aber nach wenigen Tagen feststellen, als in den Plädoyers die Anschuldigungen gegen Faulhaber erneuert wurden. Rechtsanwalt Willibald von Zezschwitz, der Verteidiger Ludendorffs und selbst aktiv in der völkischen Bewegung,<sup>433</sup> hatte zur Entlastung seines Mandanten die Vorwürfe gegen den Vatikan als Feind Deutschlands bemüht und Faulhaber als dessen Repräsentant für seine deutschfeindlichen Worte in Amerika kritisiert, die in katholischen Kreisen geleugnet worden wären, bis Ludendorff sie vor Gericht bewiesen hätte.<sup>434</sup> Alfred Holl, der Verteidiger eines Mitangeklagten Ludendorffs, hatte bereits zuvor die Beteiligung

---

429 BAYERISCHER KURIER 80, 20. März 1924, 2; 81, 21. März 1924, 2.

430 Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler-Prozeß I, 262.

431 BAYERISCHER KURIER 80, 20. März 1924, 2; 81, 21. März 1924, 2.

432 BAYERISCHER KURIER 88, 28. März 1924, 2.

433 Vgl. Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler-Prozeß IV, 1662.

434 Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler-Prozeß IV, 1534; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 88, 28. März 1924, 2.

435 Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler-Prozeß IV, 1318f.; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 84, 24. März 1924, 1.

436 Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler-Prozeß IV, 1376f.



Faulhabers am Meinungswandel Kahrs bekräftigt,<sup>435</sup> obwohl der bayerische Kultusminister Dr. Franz Matt in einer schriftlichen Erklärung vor Gericht jegliche Beteiligung seiner eigenen Person wie auch Faulhabers *als frei erfunden und unwahr* zurückgewiesen hatte.<sup>436</sup> Der BAYERISCHE KURIER blieb wie bereits im gesamten Prozeßverlauf, sieht man von den Entgegnungen der GROSSDEUTSCHEN ZEITUNG ab, die einzige Zeitung, die der Auseinandersetzung zwischen Faulhaber und Ludendorff große Beachtung schenkte, in der übrigen Tagespresse registrierte man die Plädoyers wie zuvor die Diskussionen um die gegenseitigen Erklärungen im wesentlichen nur im Rahmen der üblichen Prozeßberichterstattung.

Das Urteil im Hitlerprozeß wurde vom BAYERISCHEN KURIER, den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN und der MÜNCHENER POST einhellig als Justizkatastrophe gewertet, während die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG den Richterspruch als angemessen ansah. Die GROSSDEUTSCHE ZEITUNG hingegen empfand die Verurteilung als überzogen. Die Diskussion um die Haltung des Kardinals zur völkisch-nationalsozialistischen Bewegung war mit dem Ausgang des Prozesses allerdings noch nicht beendet, wie sich im Anschluß zeigen wird.

Die Richtigstellung des Kardinals bezüglich seiner *Lusitania*-Rede schien zusätzlich noch ungeahnte Nebenwirkungen gehabt zu haben. Seine Feststellung, im Gegensatz zum Fehler der Versenkung der *Lusitania* sei das Oktoberfest in München ein Verbrechen, *weil es bei den amerikanischen Reisenden den Eindruck erweckte, als bestünde in Deutschland überhaupt keine Not, und auf diesem Wege die große Hilfsaktion der Amerikaner ins Stocken brachte*<sup>437</sup>, dürfte der Anlaß gewesen sein, daß im Rahmen der Streitigkeiten um die Abhaltung des Oktoberfestes 1924 auch Faulhaber erwähnt wurde. Der BAYERISCHE KURIER<sup>438</sup> verwahrte sich gegen die Kritik am Kardinal, die auf einer Protestversammlung zur Rettung des Oktoberfestes – eine Absage seitens des Stadtrates stand im Raum – laut geworden war.

### *Protest und Prozeß: Reaktionen auf den Kulturkampf*

In einem Hirtenbrief, den Faulhaber im März 1924 zum Gedenken an die Ankunft des hl. Korbinian in Freising verfaßt hatte, nahm er Stellung

---

437 BAYERISCHER KURIER 80, 20. März 1924, 1; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 80, 21. März 1924, 2.

438 BAYERISCHER KURIER 231, 22. August 1924, 6.

zur Katholikenhetze im Umfeld des Hitlerprozesses. Der Kardinal rief zur sittlich-moralischen Erneuerung und zum Bekenntnis zu Christus und seiner Kirche auf. Gleichzeitig verurteilte er den neuen Kulturkampf, der zu zerstören versuche, was Krieg und Revolution bis dato überlebt habe.<sup>439</sup> Auch die MÜNCHENER POST<sup>440</sup> besprach den Hirtenbrief und sah die Sozialdemokraten dabei in der gleichen Lage wie Faulhaber die Katholiken – beiden werde nationale Unzuverlässigkeit vorgeworfen, obwohl sie im Krieg für Deutschland gekämpft und Opfer gebracht hätten; zudem verbinde der Ruf nach Völkerversöhnung Sozialdemokraten und Katholiken.

Kurz nach dem Urteil im Hitlerprozeß veranstaltete das Zentralkomitee der Katholiken Münchens am 10. April 1924 im Löwenbräukeller eine Protestversammlung gegen die von völkisch-nationalsozialistischen Kreisen verbreitete Kulturkampfstimmung. Die Empörung richtete sich dabei in erster Linie gegen Ludendorff, der sich speziell während des Prozesses in kirchenpolitischen Fragen die größere Blöße gegeben hatte als Hitler.<sup>441</sup> Wörtliche Passagen der Reden des Vorsitzenden Rauch und Faulhabers wurden von den MÜNCHNER NEUESTEN<sup>442</sup> und der MÜNCHEN-AUGSBURGER wiedergegeben, der BAYERISCHE KURIER<sup>443</sup> druckte die Ausführungen im Wortlaut. Die MÜNCHENER POST<sup>444</sup> fügte den Schlußworten Faulhabers, die *mit ätzender Bitterkeit* ein ehrenvolles Leben für die Katholiken einforderten, den Wunsch an, auch Sozialdemokraten möge dies zugestanden werden.

Dessen ungeachtet erneuerte Ludendorff, der mit seiner Verteidigungsrede einen Sturm der Entrüstung in Kirchenkreisen ebenso wie auf politischer Ebene ausgelöst hatte, gegenüber den CHICAGO DAILY NEWS seine Vorwürfe gegen Faulhaber und dessen umstrittener *Lusitania*-Rede, was ihm das Urteil der MÜNCHENER POST<sup>445</sup> einbrachte, *als Politiker*

---

439 BAYERISCHER KURIER 91, 31. März 1924, 1 (Abdruck); MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 92, 2. April 1924, 3 (Zusammenfassung).

440 MÜNCHENER POST 77, 1. April 1924, 5.

441 Volk: Episkopat 20.

442 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 101, 11. April 1924, 4.

443 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 102, 12. April 1924, 3.

444 BAYERISCHER KURIER 102, 11. April 1924, 1–4. Der Bericht des BAYERISCHEN KURIERS wurde auch eigens unter dem Titel: In Treue fest gedruckt. Zusätzlich wurden in: Ludendorff und wir Bayern, 37–49 (zeitgleich im Verlag des BAYERISCHEN KURIERS erschienen) Artikel des KURIERS zur Faulhaber-Ludendorff-Diskussion des Jahres 1924 nochmals zusammengefaßt (vgl. auch Nüßler: Katholischer Preßverein, 238).

445 MÜNCHENER POST 86, 11. April 1924, 7.

446 MÜNCHENER POST 98, 26./27. April 1924, 3f.; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 114, 27. April 1924, 1.

*eine ganz unmögliche Figur zu sein.*

Die im Dienst der bayerischen Regierung stehende halbamtliche KORRESPONDENZ HOFFMANN verbreitete eine Meldung, in der gegen die kirchenfeindliche Haltung völkischer Kreise protestiert wurde. Der BAYERISCHE KURIER<sup>447</sup> wertete die Agenturmeldung als positives Zeichen seitens der bayerischen Staatsregierung, die für Deutschland und Bayern schädigenden, kirchenfeindlichen Äußerungen zu verurteilen und die Kirche ansatzweise in Schutz zu nehmen, wozu der Staat nach dem Konkordat verpflichtet sei. Die GROSSDEUTSCHE ZEITUNG<sup>448</sup> hingegen attackierte die Regierung: Hätten sich die Minister Matt oder Schweyer, die hinter der Korrespondenzmeldung vermutet wurden, offen zu den Worten bekannt, hätte man wenigstens vor ihrem Mut Achtung haben können, so habe man für diese anonyme Kampfweise nur mehr Verachtung übrig. Kritisiert wurde auch die unzulässige Vermengung von Religion und Politik, die hier erneut deutlich werde: *Der Papst als Politiker ist nicht die Kirche, desgleichen ist Kardinal Faulhaber nicht die Kirche, sondern diese steht meilenweit über ihnen. Wir müssen es uns ein für allemal verbitten, daß man Leute, die anstatt sich allein auf ihre religiös-kirchlichen Funktionen zu beschränken, diese für politische Ziele in die Wagschale werfen, mit der Kirche identifiziert.*

Die MÜNCHENER POST<sup>449</sup> kommentierte den Kampf kirchlicher Stellen gegen den Nationalsozialismus nicht ohne Schadenfreude; der Widerstand gegen Revolution und staatlichen Umbruch, gegen Berlin im allgemeinen – als Beispiel wird die *Meineid und Hochverrat*-Rede Faulhabers von 1922 genannt – habe die Kirchenfürsten auf dem rechten Auge blind gemacht. *Das Kesselreiben, das man ganz unleugbarerweise ... zu reaktionären, monarchistisch-partikularistischen Zwecken seit Jahren gegen die Sozialdemokratie und „die Revolution“ betrieben hat, wird jetzt mit Gefährdung kirchlicher Interessen vergolten.* Neu war die Art des Vorwurfs gegen kirchliche Kreise dabei nicht, bereits im November 1923 hatte sich der BAYERISCHE KURIER gegen ähnliche Anschuldigungen zur Wehr zu setzen, die damals von der GERMANIA, der Parteizeitung des Zentrums, ver-

---

447 BAYERISCHER KURIER, 118, 1. Mai 1924, 1; vgl. auch MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 116, 1. Mai 1924, 2; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 117, 1. Mai 1924, 4.

448 GROSSDEUTSCHE ZEITUNG 76, 2. Mai 1924, 1.

449 MÜNCHENER POST 114, 16. Mai 1924, 1f. Gleichzeitig wurden die großen Gemeinsamkeiten zwischen Katholizismus und Sozialismus aus Sicht der MÜNCHENER POST betont, die die alte, bisher gepflegte Gegnerschaft eigentlich ausschließen müßten.

450 BAYERISCHER KURIER 323, 20. November 1923, 3.

breitet wurden.<sup>450</sup>

Dem bürgerlichen Block, zu dem Faulhaber zweifellos gezählt werden konnte und der sich in den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN und im BAYERISCHEN KURIER äußerte, zu unterstellen, die Nationalsozialisten aus Ablehnung gegen Berlin gefördert zu haben, war aufgrund der deutlichen Abgrenzung gerade des KURIERS gegen die NS-Bewegung ab etwa 1921 aber bereits zeitgenössisch unhaltbar.<sup>451</sup> Auch die Bestürzung beim BAYERISCHEN KURIER über das milde Urteil im Hitlerprozeß sprach eine eindeutige Sprache. Mag aus damaliger sozialistischer Sicht eine Einschätzung der bürgerlich-konservativen Kreise als rechtslastig verständlich sein, die gerade durch die Politik Kahrs gefördert wurde, zeugt sie aber aus heutiger Sicht doch von mangelnder Differenzierung: Nur so kann der bayerischen Regierung unterstellt werden, eine Politik der bedenkenlosen Toleranz gegen völkisch-nationalsozialistische Gruppierungen verfolgt zu haben, der sich auch die Presse angeschlossen habe, die zu über 90% bürgerlich-konservativ gewesen sei.<sup>452</sup>

Am 17. Mai 1924 veröffentlichte der BAYERISCHE KURIER eine Erklärung des Rechtsanwalts Simon im Auftrag des Kardinals, in der erneut alle völkisch-nationalsozialistischen Anschuldigungen zurückgewiesen wurden. Besonders wurde betont, daß Faulhaber während der Räterepublik in München war und nicht in Adelholzen.<sup>453</sup> Die GROSSDEUTSCHE ZEITUNG<sup>454</sup> hatte nämlich während des Hitlerprozesses die Aussage Faulhabers kommentiert, er hätte während der Räterepublik keine Schmähungen wie durch die Völkischen erfahren müssen: *Was Wortbeschimpfungen betrifft, kann sein, wir wissen es nicht. Aber die Rotgardisten hatten einst etwas viel Schlimmeres vor, als sie in das Erzbischöfliche Palais eindrangten, den Gesuchten aber nicht fanden, weil er nach Adelsholzen [sic] bei Traunstein zu den Barmherzigen Schwestern „verreist“ war.*

Neue völkisch-nationalsozialistische Vorwürfe wurden gegen Faulhaber im November 1924 laut. Am Jahrestag des Hitlerputsches war vom

---

451 Der BAYERISCHE KURIER warnte seit etwa 1921 eindringlich vor den *Deutschvölkischen*, vgl. beispielsweise BAYERISCHER KURIER 175, 23. April 1921, 3, sowie zwei dreiteilige Reihen 1923: BAYERISCHER KURIER 17, 17. Januar 1923, 2; 18, 18. Januar 1923, 2; 19, 19. Januar 1923, 2 und BAYERISCHER KURIER 140/141, 21./22. Mai 1923, 1f.; 142, 23. Mai 1923, 1f.; 147, 28. Mai 1923, 2.

452 Bauer/Piper: München, 285. Angesichts der diffizilen Münchner und bayerischen Presse-landschaft der Weimarer Zeit wurden hier offensichtlich Zeitungen verschiedenster politischer Couleur grob fahrlässig zusammengefaßt.

453 BAYERISCHER KURIER 134, 17. Mai 1924, 2.

454 GROSSDEUTSCHE ZEITUNG (BEIBLATT) 44, 19./20. März 1924.

völkisch-nationalsozialistischen Lager versucht worden, in St. Bonifaz einen Gedenkgottesdienst für die Opfer des Schußwechsels vor der Feldherrnhalle abzuhalten. Dem Pfarramt war auf dessen Nachfrage hin versichert worden, rein privat der Opfer gedenken zu wollen. Aber nachdem anscheinend öffentlich in Versammlungen zur Teilnahme aufgerufen worden war und Ludendorff sein Erscheinen zugesichert haben soll, befürchtete man kirchlicherseits, daß die Gottesdienstfeier zur ungewollten politischen Demonstration mißbraucht werden sollte und sagte daraufhin kurzfristig die Meßfeier ab.<sup>455</sup> In *nationalen Kreisen*, die sich in einer Zuschrift an die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN<sup>456</sup> zu Wort meldeten, vermutete man hinter dem polizeilich durchgesetzten Verbot den Münchner Erzbischof. In einer Gegendarstellung der Stadtpfarrei St. Bonifaz und im BAYERISCHEN KURIER wurde dies jedoch vehement bestritten. Vielmehr sei Faulhaber erst im Anschluß an den Vorfall informiert worden.<sup>457</sup>

Die Verhandlungen im Bayerischen Landtag über die Annahme des neuen Konkordats zwischen Staat und Kirche im Dezember 1924 veranlaßten Alfred Rosenberg im VÖLKISCHEN KURIER<sup>458</sup>, die altbekannten Vorwürfe, Faulhaber sei Förderer einer geplanten Donaumonarchie, zu erneuern, denn das Konkordat leiste diesen Plänen Vorschub. Der BAYERISCHE KURIER erinnerte Rosenberg jedoch daran, daß Faulhaber bereits auf dem Katholikentag 1919 den Plänen einer Donaumonarchie eine klare Absage erteilt hatte.<sup>459</sup> Im NEUEN WIENER JOURNAL und im VÖLKISCHEN KURIER wurden die Vermutungen bezüglich Donaumonarchie und Faulhaber allerdings auch im nächsten Jahr gepflegt. Im Mai 1925 veröffentlichte deshalb Rechtsanwalt Simon im Auftrag Faulhabers erneut eine Erklärung, in der die Vorwürfe abgewiesen wurden.<sup>460</sup>

Faulhaber versuchte, die umlaufenden Gerüchte der *Völkischen* zu entkräften, die ihm eine Einmischung in politische Angelegenheiten ebenso unterstellten wie Landesverrat. Neben den Treuebekanntnissen katho-

---

455 BAYERISCHER KURIER 315, 14. November 1924, 2f.

456 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 308, 11. November 1924, 4.

457 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 311, 14. November 1924, 4; BAYERISCHER KURIER 315, 14. November 1924, 2f.

458 Vgl. BAYERISCHER KURIER 362, 31. Dezember 1924, 2. Der VÖLKISCHE KURIER galt als Organ Ludendorffs im Gegensatz zum VÖLKISCHEN BEOBACHTER, der als Organ Hitlers bezeichnet wurde (vgl. BAYERISCHER KURIER 348, 17. Dezember 1925, 2).

459 Vgl. auch Anm. 376.

460 BAYERISCHER KURIER 135, 16. Mai 1925, 2f.; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 135, 17. Mai 1925, 2.

lischer Organisationen und Verbände und den Verwahrungen, die der Kardinal in Predigten und Vorträgen selbst äußerte oder durch seinen Rechtsanwalt in der Presse veröffentlichen ließ, sind anhand der Tagespresse drei Beleidigungsprozesse, die der Erzbischof gegen völkisch-nationalsozialistische Autoren oder Redner angestrengt hat, als Reaktion auf den *völkischen Kulturkampf* belegt.

Bei einem Vortrag Ende 1923 an der Technischen Hochschule in Dresden soll der Kapitänleutnant a.D. Hellmut von Mücke, Mitglied der Nationalsozialistischen Freiheits-Bewegung, bezüglich der Münchner Novemberereignisse geäußert haben, Faulhaber sei fähig, einen Meuchelmord zu begehen.<sup>462</sup> Daraufhin klagte der Kardinal gegen den Redner. Ein Zuhörer, der bei dieser Veranstaltung gegen die Verleumdung Faulhabers protestiert haben soll, konnte jedoch in der Verhandlung am 2. Dezember 1924 in Dresden den Wortlaut nicht eindeutig bezeugen, dagegen waren zwei Zeugen aus Reihen der Veranstalter der festen Überzeugung, die Worte seien in dieser Form nie gefallen. Den Rechtsanwälten gelang in außergerichtlicher Beratung schließlich ein Vergleich: Mücke ließ erklären, er habe den Vorwurf, Faulhaber sei eines Meuchelmordes fähig, nicht erhoben und könnte ihn auch nicht erheben. Die Erklärung des Kardinals, er sei an den Vorgängen gänzlich unbeteiligt, erkannte Mücke an und bedauerte, wenn seine Worte mißverständlich gewesen sein sollten. Zusätzlich übernahm er die Kosten des Gerichtsverfahrens.<sup>463</sup>

Zu Beginn des Jahres 1924 war unter dem Pseudonym K. v. Widdumhoff eine Hetzschrift gegen *die schwarzen Henker des deutschen Volke* erschienen, die sich in erster Linie gegen den Jesuitenorden richtete, aber auch beleidigende Stellen gegen Faulhaber und Josef Maria Graf von Soden-Fraunhofen, Kabinettschef des Kronprinzen Rupprecht, enthielt. Im Oktober 1924 erhoben die beiden namentlich Beschuldigten Klage gegen den Oberlehrer Karl Weinländer aus Weißenburg in Bayern als vermutlichen Verfasser.<sup>464</sup> Vor Gericht einigten sich die Parteien nach der Vernehmung auf Vorschlag des Vorsitzenden erneut auf einen Vergleich,

---

461 Inwiefern Faulhaber die Möglichkeiten der Presse für sich nutzte, d.h. gezielte Medienpolitik betrieb, worauf die Gegendarstellungen oder das veröffentlichte Gespräch zur New-York-Rede hindeuten könnten, wäre wohl nur bei einem Blick hinter die Zeitungskulissen sowie in den Nachlaß Faulhabers eindeutig zu klären.

462 BAYERISCHER KURIER 29, 29. Januar 1924, 2.

463 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 331, 4. Dezember 1924, 16; BAYERISCHER KURIER 336, 5. Dezember 1924, 2; MÜNCHENER POST 283, 5. Dezember 1924, 4.

464 BAYERISCHER KURIER 301, 31. Oktober 1924, 3; MÜNCHENER POST 255, 3. November 1924, 5.

denn die Täterschaft Weinländers konnte nicht eindeutig bewiesen werden. Der Beklagte erklärte, als Treuhänder des Verfassers die Schrift an den GROSSDEUTSCHEN VERLAG/Weißenburg in Bayern übergeben zu haben, ohne vom Inhalt Kenntnis gehabt zu haben. Die Beleidigungen gegenüber Faulhaber und Graf Soden bedauere er, selbst würde er die Anschuldigungen nicht erheben und könnte sie auch nicht erheben. Weinländer übernahm die Gerichtskosten, zudem mußte er ein Bußgeld von 1000 Reichsmark für wohltätige Zwecke spenden, die von den Klägern benannt wurden.<sup>465</sup>

Die dritte Beleidigungsklage des Kardinals sorgte deutschlandweit für Schlagzeilen. War bei den vorangegangenen Prozessen die Täterschaft der Beklagten nie eindeutig nachzuweisen, waren die Voraussetzungen im Beleidigungsprozeß gegen den Hamburger Verleger Rainer Hupperz davon grundverschieden. Im Oktober 1924 hatte der Schriftleiter und Verleger der zwischenzeitlich konkursgegangenen Hamburger Wochenschrift VATERLAND altbekannte antiklerikale und antijesuitische Vorwürfe erneuert. Der 1920 verstorbene Kölner Kardinal Hartmann wurde dabei als Seele des rheinischen Separatismus bezeichnet; Faulhaber hingegen *sei dank verschlagener Diplomatie vielleicht eine noch größere Gefahr, er spiele mit dem Gedanken eines selbständigen katholischen Staates, einer katholischen Monarchie Bayern-Ungarn, er sei ein Intrigant größten Ausmaßes, er sei der Verräter der nationalen Sache in den Tagen des Münchener Putsches ... gewesen*<sup>466</sup>. Der Münchner Erzbischof erhob daraufhin durch seinen Rechtsanwalt Simon Klage gegen Hupperz, der die Urheberschaft nicht nur freimütig eingestand, sondern auch glaubte, die Vorwürfe beweisen zu können.<sup>467</sup> Das Urteil, das am 8. Juli 1925 vom Hamburger Schöffengericht verkündet wurde, sorgte für wochenlange Diskussionen und Unverständnis im bürgerlich-katholischen Lager, denn Hupperz wurde in erster Instanz freigesprochen. In der Urteilsverkündung wurde zwar betont, die Vorwürfe mögen überzogen gewesen sein, es sei allerdings zweifelhaft, ob dem damals 24-jährigen Autor dies bewußt gewesen war. Vor allem wurde ihm als überzeugten Gegner des *Ultramontanismus* zugestanden, gegen die Gefährdung des Vaterlandes durch die katholische

---

465 BAYERISCHER KURIER 131, 12. Mai 1924, 2f.; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 130, 12. Mai 1924, 5.

466 BAYERISCHER KURIER 182, 4. Juli 1925, 2.

467 BAYERISCHER KURIER 182, 4. Juli 1925, 2. Der Prozeß gegen Hupperz ist der einzige, der – wenn auch am Rande – bisher in die wissenschaftliche Literatur Eingang gefunden hat, vgl. Hürten: Katholiken, 162. Auch Reiser: Faulhaber, 40 beruft sich auf das Hamburger Urteil; um allerdings Hupperz als Opfer Faulhabers anführen zu können, verschweigt er die politische Gesinnung Hupperz' ebenso wie die Umstände der Anklage.

Kirche eintreten zu dürfen, die sich für ihn durch die Beobachtung des Hitlerputsches ergeben hätte: *Das Gericht sieht in dem Kampfe der völkischen Presse gegen außerdeutsche Einflüsse, also auch gegen die ultramontane Partei, die Wahrung der berechtigten Interessen aller nicht zur katholischen Kirche gehörenden Deutschen, so daß dem Beklagten für den Inhalt seiner Behauptungen der Schutz des §193 [Wahrung berechtigter Interessen] zuzubilligen ist*<sup>468</sup>.

Der BAYERISCHE KURIER rügte den Freispruch und die damit einhergehende Ehrabschneidung Faulhabers scharf und forderte ein juristisches Nachspiel. Aber auch das deutsche Rechtssystem wurde in die Kritik miteinbezogen. Nach dem Urteil im Hitlerprozeß habe nun ein Richter bereits zum zweitenmal den Putschversuch als vaterländische Tat anerkannt und nicht als Verrat gewertet. Selbst wenn Kardinal Faulhaber am Umschwung Kahrs beteiligt gewesen wäre, könnte ihm das nicht angelastet werden, es wäre vielmehr seine bürgerliche Pflicht gewesen.<sup>469</sup> Wenige Tage nach dem Urteil veröffentlichte der BAYERISCHE KURIER<sup>470</sup> eine Stellungnahme des Diözesanausschusses, der Faulhaber ebenfalls in Schutz nahm. Die katholische Zeitung fügte einen ausgewählten Pressespiegel von Zeitungen auch außerhalb Münchens und Bayerns an, in dem die Meinung des BAYERISCHEN KURIERS uneingeschränkt geteilt wurde; gleichzeitig wurde das deutschlandweite Aufsehen dokumentiert, das das Urteil speziell in katholischen Kreisen erregt hatte.

Ebenso protestierten die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN<sup>471</sup> ungewohnt scharf gegen *das Hamburger Fehlurteil*. Vor allem die juristische Seite wurde von der Zeitung eingehend untersucht. Die fehlende Beweisaufnahme wurde ebenso bemängelt wie die in der Urteilsbegründung vorgenommene Unterteilung der Deutschen in Katholiken und Nicht-Katholiken. Auch die offensichtliche Gleichstellung vaterländischer Interessen und nationalsozialistischer Parteauffassung stieß auf stärkste Ablehnung. Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN kamen zu einem ähnlichen Schluß wie der BAYERISCHE KURIER:

---

468 BAYERISCHER KURIER 187, 9. Juli 1925, 2; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 188, 9. Juli 1925, 2. Im BAYERISCHEN KURIER 199, 21. Juli 1925, 2 wurde das Urteil nochmals im vollen Wortlaut wiedergegeben, als historisches Dokument für die deutsche Justiz und die deutschen Katholiken, wie der BAYERISCHE KURIER anfügte.

469 BAYERISCHER KURIER 187, 9. Juli 1925, 2; 192, 14. Juli 1925, 1. Entgegen Volk: Stellung, 180 und Volk: Episkopat, 21 wurde in katholischen Kreisen sehr wohl eine grundsätzliche Verurteilung des Putsches vorgenommen.

470 BAYERISCHER KURIER 192, 14. Juli 1925, 1f.

471 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 189, 10. Juli 1925, 1f.; vgl. auch MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 188, 9. Juli 1925, 2.

472 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 189, 10. Juli 1925, 2.

473 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 187, 9. Juli 1925, 4.



*Für reine Ehrabschneidung und Verleumdung kann es keinen Schutz des §193 geben, sonst ist jeder anständige Mensch in Deutschland vogelfrei*<sup>472</sup>.

Zurückhaltender reagierte die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABEND-ZEITUNG<sup>473</sup>; mit wenigen Worten bekundete sie ihr Unverständnis und schloß sich der KÖLNER ZEITUNG an, die bemerkt hatte, *dieses Urteil werde dem normalen Laienverstand nicht eingehen*.

Die MÜNCHENER POST<sup>474</sup> berichtete unter Berufung auf die VOS-SISCHE ZEITUNG mit einem Tag Verspätung über das Hamburger Urteil und gab im Anschluß die erste Reaktion des BAYERISCHEN KURIERS wieder. Abschließend merkte das SPD-Blatt an, im Grunde verstehe man den BAYERISCHEN KURIER und könne ihm auch durchaus beipflichten, nur sollte man nicht vergessen, daß in Bayern seit Jahren politische Tendenzurteile gefällt würden: *Denn was den „Ultramontanen“ recht ist, ist schließlich doch den „Marxisten“ auch billig*.

Auf uneingeschränkte Zustimmung hingegen stieß das Urteil im wieder-gegründeten VÖLKISCHEN BEOBACHTER.<sup>475</sup> Bereits in seiner New Yorker Rede habe sich Faulhaber der feindlichen Hetzpropaganda angeschlossen, die Amerika erst in den Krieg gegen das Deutsche Reich getrieben hätte. *Er hat damals unserem Empfinden nach Deutschlands Namen und Ruf als vogelfrei betrachtet, ohne auch nur ein Wort des Tadels aus der Presse der „nationalen“ Bayer. Volkspartei zu hören*. Die mangelnde Kritik an Faulhaber für seine Rede auf der Amerikareise, auf die einzig der BEOBACHTER reagiert hätte,<sup>476</sup> zeuge von der nationalen Unzuverlässigkeit der übrigen Presse. Erneut wurde der Plan der Donaumonarchie betont; dem VÖLKISCHEN BEOBACHTER erschien es völlig unmöglich, daß Faulhaber über die Verhandlungen Heims mit Frankreich 1918/19 nicht informiert gewesen sein soll. Mit Ausnahme der NSDAP waren aus Sicht des VÖLKISCHEN BEOBACHTERS<sup>477</sup> alle Parteien falschen Götzen wie der Wirtschaft oder der Amtskirche erlegen. Aus der Propagierung des Nationalsozialismus als einzigen Heilsbringer für das deutsche Volk waren dem BEOBACHTER die Reaktionen von BAYERISCHEM KURIER und MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN auf das Hamburger Urteil unverständlich; zugleich aber folgerte das NS-Blatt

---

474 MÜNCHENER POST 156, 10. Juli 1925, 5.

475 VÖLKISCHER BEOBACHTER 86, 10. Juli 1925, 1.

476 Vgl. VÖLKISCHER BEOBACHTER 87, 11. Juli 1925, 2. Eine direkte Reaktion des VÖLKISCHEN BEOBACHTERS war allerdings nicht nachzuweisen, erst der VÖLKISCHE BEOBACHTER 178, 2./3. September 1923, 2 thematisierte die New Yorker Rede Faulhabers.

477 VÖLKISCHER BEOBACHTER 87, 11. Juli 1925, 2.

478 VÖLKISCHER BEOBACHTER 89, 14. Juli 1925, 1.

daraus die Richtigkeit des Hamburger Freispruchs. Die Kulturkampfrufe, die der BAYERISCHE KURIER angestoßen hatte, deutete der VÖLKISCHE BEOBACHTER<sup>478</sup> um. Die wirklichen Kulturkampf-Hetzer seien der *schwarze* BAYERISCHE KURIER, die *freimaurerischen* MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN, die *frömmelnde* MÜNCHENER POST und die *nationale* MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG, die allesamt zum Kulturkampf gegen die wahrhaften Deutschen aus dem Kreis der Nationalsozialisten aufriefen.

Eine Erklärung des Rechtsanwaltes Alfred Holl, eines Verteidigers im Hitlerprozeß, versetzte der Euphorie der Nationalsozialisten über den vermeintlichen Sieg in Hamburg einen ersten Dämpfer. Hatte er in seinem Plädoyer vor Gericht die Gerüchte gegen Faulhaber noch entlastend für Ludendorff und Gesinnungsgenossen eingesetzt, sah er sich nun veranlaßt *freiwillig und völlig unbeeinflusst von irgendwelcher Seite* zu erklären, daß er keinerlei Anhaltspunkte für eine Mitwirkung des Kardinals am Meinungsumschwung Kahrs habe.<sup>479</sup> Sein diesbezüglicher Informant habe bereits am Tag nach dem Plädoyer seine Aussage widerrufen, weshalb er bei der Drucklegung der Verteidigungsrede diese Passage gestrichen habe. Der BAYERISCHE KURIER<sup>480</sup> nahm die Erklärung mit Verbitterung zur Kenntnis, schließlich hätte eine frühere Richtigstellung des Anwalts der Diskussion um den Kardinal viel von ihrer Härte nehmen können.

Erneut bekundeten mehrere katholische Vereine demonstrativ ihre Verbundenheit mit Faulhaber, nicht nur in Bayern. Nach dem bereits erwähnten Diözesanausschuß legte auch das Kartell der katholisch-bürgerlichen Vereine Münchens schärfsten Protest ein und verlangte eine Revision des Faustschlages gegen den Kardinal.<sup>481</sup> Im Namen der Marianischen Männerkongregation veröffentlichte P. Rupert Mayer eine Erklärung zugunsten Faulhabers<sup>482</sup> und der Windhorstbund<sup>483</sup> München sowie mehrere Studentenverbindungen bekundeten ihre Verbundenheit

---

479 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 189, 10. Juli 1925, 2.

480 BAYERISCHER KURIER 190, 12. Juli 1925, 1.

481 BAYERISCHER KURIER 193, 15. Juli 1925, 2; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 194, 15. Juli 1925, 2; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 193, 15. Juli 1925, 4.

482 BAYERISCHER KURIER 203, 25. Juli 1925, 4.

483 1895 gegründete Jugendorganisation der Zentrumspartei mit Sitz in Köln, 1921 Reichsverband der Windhorstbunde für 18- bis 25jährige Zentrumsanhänger, 1926 Reichsverband der Deutschen Zentrumsjugend (vgl. Becker: Lexikon, 689).

484 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 197, 18. Juli 1925, 2; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 194, 16. Juli 1925, 4.

485 BAYERISCHER KURIER 193, 15. Juli 1925, 2.

mit Faulhaber.<sup>484</sup> Bischof Keppler von Rottenburg nahm auf dem Verbandstag katholischer kaufmännischer Vereine in Stuttgart Stellung zum Urteil im Hupperzprozeß<sup>485</sup> und das Kölner Zentrum sprach sich in einer Versammlung einstimmig für die *Absendung eines geharnischten Einspruches gegen das freisprechende Urteil, sowie gegen seine Begründung an den Reichsjustizminister* aus.<sup>486</sup> Die Abschiedsfeier der bayerischen Staatsregierung für Nuntius Pacelli aus München, der nach Abschluß des Konkordats nach Berlin wechselte, geriet zu einer Kundgebung für Faulhaber. Neben den Reden von Ministerpräsident Held und dem Münchner Bürgermeister Scharnagl waren besonders die Worte Faulhabers von Interesse. Der Kardinal erteilte Romhaß und Ultramontanismus eine Absage, bat jedoch um Besonnenheit und Ruhe, um nicht in ein schwebendes Verfahren einzugreifen; die Bemühungen um eine Berufungsverhandlung seien noch nicht abgeschlossen.<sup>487</sup> Der VÖLKISCHE BEOBACHTER<sup>488</sup> ließ einen abschätzigen Bericht über den Abschiedsabend für Pacelli folgen, der gerade aufgrund seiner überkorrekten Titulatur der Anwesenden sowie der Fragezeichen und Anmerkungen, mit denen die Redaktion speziell die Aussagen Faulhabers versah, herausfordernd wirkte.

Gut eine Woche nach dem Urteil legte die Staatsanwaltschaft Hamburg auf Anweisung der Hamburger Justizverwaltung Berufung ein; glaubt man den Informationen des BAYERISCHEN KURIERS, ging die Initiative sogar vom Senat der Hansestadt aus, um in zweiter Instanz die Ehre der Katholiken zu wahren.<sup>489</sup> Die zeitliche Nähe seiner Aussage zur Berufungsverhandlung, die für den 30. Oktober 1925 anberaumt war, brachte dem preußischen Innenminister Carl Severing scharfe Kritik des VÖLKISCHEN BEOBACHTERS<sup>490</sup> ein. Der der SPD angehörige Minister hatte sich zwar nicht explizit für Faulhaber ausgesprochen, mahnte jedoch in einem an das rheinische Zentrum gerichteten Schreiben in der momentanen Situation, in der die Mehrheit der preußischen Katho-

---

486 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 195, 16. Juli 1925, 2.

487 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 194, 15. Juli 1925, 3f.; BAYERISCHER KURIER 194, 16. Juli 1925, 6f.; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 194, 16. Juli 1925, 4. Glaubte man den Worten des württembergischen Gesandten in München, wurden die Anspielungen Faulhabers auf das Urteil auch *von guten Katholiken und Verehrern des Kardinals* als übertrieben und nicht zum Rahmen passend empfunden (vgl. Benz (Hg.): Politik in Bayern, 178).

488 VÖLKISCHER BEOBACHTER 91, 16. Juli 1925, 2.

489 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 195, 16. Juli 1925, 2; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 195, 17. Juli 1925, 4; BAYERISCHER KURIER 202, 24. Juli 1925, 2.

490 VÖLKISCHER BEOBACHTER 108, 16. Oktober 1925, 1.

liken in besetzten Gebieten lebten, zu Frieden und Ruhe im Reich gegenüber allen Weltanschauungen. Der VÖLKISCHE BEOBACHTER erblickte in den Aussagen Severings eine Beeinflussung der Berufungsverhandlung, an der Faulhaber – zumindest nach Ansicht des BEOBACHTERS – nicht unbeteiligt war. *Wenn er [Faulhaber] aber sich ins Unrecht gesetzt fühlt, so ist die Reklametrommel auf Abschiedsfeiern für den Nuntius und seitens Severings doch mehr als geschmacklos. Um uns milde auszudrücken.*

Bereits nach dem ersten Prozeßtag am 4. November<sup>491</sup> wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt.<sup>492</sup> Rechtsanwalt Simon, der Vertreter des Kardinals hatte aus den Aussagen Hupperz' die Vorwürfe herausgearbeitet, die der völkische Publizist gegen Faulhaber erhoben hatte. Hupperz sollte nun beweisen, daß Faulhaber anfänglich die Hitlerbewegung unterstützt und sich später von ihr zurückgezogen habe, um einen Bürgerkrieg zu entfesseln, der zum Austritt Bayerns aus dem Deutschen Reich hätte führen sollen. Zur Klärung sollten auf Anordnung des Gerichts dazu die von Hupperz benannten Zeugen vor Ort kommissarisch vernommen werden: Erhard Auer, Führer der bayerischen SPD und Vizepräsident des Bayerischen Landtags, Erich Ludendorff, Adolf Hitler, der Reichstagsabgeordnete und NSDAP-Mitglied Gregor Strasser, der völkische Schriftsteller Karl Graf von Bothmer, Hermann Esser, Mitarbeiter des VÖLKISCHEN BEOBACHTERS aus dem engeren Kreis um Hitler in der Frühzeit der NS-Bewegung, Siegfried Jacobsohn, Herausgeber der republikanisch-demokratischen Wochenschrift WELTBÜHNE sowie der Journalist Hellmuth von Gerlach.<sup>493</sup>

Im Januar 1926 befürchtete der BAYERISCHE KURIER<sup>494</sup> unter Berufung auf das NACHRICHTENBLATT FÜR DIE KATHOLISCHEN GEMEINDEN HAMBURGS, daß aufgrund der anscheinenden Untätigkeit der Prozeß im Sande zu verlaufen drohe. Nach Informa-

---

491 Die für den 30. Oktober 1925 angesetzte Verhandlung hatte verschoben werden müssen, nachdem Hupperz aufgrund eines Haftbefehls wegen Betrugs mehrere Tage flüchtig war (vgl. BAYERISCHER KURIER 289, 19. Oktober 1925, 2; 299, 29. Oktober 1925, 3; 304, 3. November 1925, 2).

492 BAYERISCHER KURIER 306, 5. November 1925, 2; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 306, 5. November 1925, 2; MÜNCHENER POST 256, 5. November 1925, 10; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 307, 7. November 1925, 3.

493 Eine Begründung zur von Hupperz vorgenommenen Auswahl der Zeugen war anhand der Presse nicht zu erfahren.

494 BAYERISCHER KURIER 5, 5. Januar 1926, 2.

495 BAYERISCHER KURIER 42, 11. Februar 1926, 3.

tionen des HARBURGER FREMDENBLATTES wurde momentan jedoch die Befragung der Zeugen vorgenommen, *was tatsächlich ziemlich viel Zeit in Anspruch nimmt*<sup>495</sup>. Im Juni 1926 wurde bekannt, daß Auer, Ludendorff, Bothmer und Esser in München vernommen worden waren, nach Informationen des BAYERISCHEN KURIERS<sup>496</sup> schienen die Aussagen dabei nicht besonders günstig für den Angeklagten Hupperz ausgefallen zu sein. Nachdem alle Zeugen an ihrem Wohnort vernommen worden waren, konnte ein neuer Verhandlungstermin im Verfahren Faulhaber gegen Hupperz für den 10. November 1926 angekündigt werden. Der BAYERISCHE KURIER<sup>497</sup> schloß die kurze Darstellung der Prozeßgeschichte mit dem Wunsch, das endgültige Urteil möge nicht noch länger verschleppt werden.

In der Verhandlung am 10. November wurden die Vernehmungsprotokolle verlesen; keiner der Zeugen hatte dabei eine für den Angeklagten positive Aussage machen können.<sup>498</sup> Jacobsohn kannte weder Faulhaber noch dessen Haltung zur nationalsozialistischen Bewegung. Auer, Gerlach und Bothmer war zu den Vorwürfen nichts bekannt; für Auer waren sie *lächerlich* und Bothmer zählte Hupperz zu einer *Partei der Ehrabschneider*<sup>499</sup>. Strasser und Esser wußten zwar von den umlaufenden Gerüchten, sie konnten sie aber weder bestätigen, noch vermochten sie die Vorwürfe selbst glauben. Ludendorff hatte Faulhaber zwar immer noch in Verdacht, beim Scheitern des Putsches im Hintergrund mitgewirkt zu haben, Beweise hatte er aber nach wie vor nicht. Hitler gab zu Protokoll, er kenne Faulhaber persönlich nicht und habe in der Frühzeit der Bewegung keine Unterstützung durch den Kardinal erfahren; auch ein Einwirken auf von Kahr halte er für unwahrscheinlich<sup>500</sup> – möglicherweise im Gegensatz zu späteren Aussagen.<sup>501</sup> Nach kurzer Beratung ver-

---

496 BAYERISCHER KURIER 156, 5. Juni 1926, 2.

497 BAYERISCHER KURIER 314, 10. November 1926, 6f.

498 BAYERISCHER KURIER 315, 11. November 1926, 6; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 312, 11. November 1926, 2; MÜNCHENER POST 261, 11. November 1926, 9; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 307, 12. November 1926, 7; VÖLKISCHER BEOBACHTER 262, 12. November 1926, 2.

499 Diese Aussage ist nur im VÖLKISCHEN BEOBACHTER 262, 12. November 1926, 2 belegt.

500 Vgl. auch den in Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler, II,1, Dok. 48, 87f. edierten Artikel des BAYERISCHEN KURIERS.

501 Entgegen seiner eigenen Aussage soll Hitler 1930 Kardinal Faulhaber beschuldigt haben, im November 1923 auf von Kahr eingewirkt zu haben (Turner: Hitler, 195f.), wobei es zu beachten gilt, daß Otto Wagener, der Autor der Aufzeichnungen, diese Aussagen erst nach dem Zweiten Weltkrieg niederschrieb (vgl. auch Large: Hitlers München, 233; Zorn: 20. Jahrhundert, 282). Anhand von Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler ist diese Aussage nicht zu belegen.

urteilte das Gericht den Angeklagten Hupperz zu sechs Monaten Haft wegen schwerer öffentlicher Beleidigung und ging damit über die Forderung der Staatsanwaltschaft hinaus, die fünf Monate gefordert hatte. Faulhaber erhielt zudem die Befugnis, das Urteil in drei Hamburger Tageszeitungen, dem BAYERISCHEN KURIER und den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN zu veröffentlichen. Über den Status einer Randnotiz kam die Urteilsverkündung in der Tagespresse jedoch kaum hinaus,<sup>502</sup> lediglich der BAYERISCHE KURIER kommentierte zufrieden den Ausgang des Verfahrens und veröffentlichte die Plädoyers in Auszügen sowie das Urteil in einem abschließenden Bericht.<sup>503</sup>

### *Südtirol-Frage*

Am 5. Februar 1926 brandmarkte der bayerische Ministerpräsident Held in seiner Etatrede vor dem Landtag die Italianisierungspolitik in Südtirol durch die faschistische Regierung in Rom. Außenpolitik war in der Weimarer Republik nicht mehr Angelegenheit der deutschen Länder, in Bayern war man aber versucht, dieses Recht weiter auszuüben, wie sich Held in der Debatte um den Vertrag von Locarno geäußert hatte. Die Ausführungen zur Südtirol-Frage hatten nicht nur eine äußerst scharfe Antwort Mussolinis, sondern auch ernsthafte Verstimmungen zwischen Bayern und der Reichsregierung zur Folge.<sup>504</sup>

Inmitten der hitzigen Diskussionen um die Rede Helds sprach Kardinal Faulhaber zum Papstsonntag in der Münchner St. Michaelskirche. Der BAYERISCHE KURIER veröffentlichte die Predigt im Wortlaut, die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN gaben eine Inhaltsangabe. Faulhaber hatte sich das neu eingeführte Christkönigsfest zum Thema gewählt; wenn auch seit der Revolution der Königsname in Mißklang geraten sei, im Reich Gottes müsse er ein Ehrenname bleiben.<sup>505</sup> Die Äußerungen Faulhabers zur Südtirol-Frage blieben in den beiden

---

502 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 312, 11. November 1926, 2; MÜNCHNER POST 261, 11. November 1926, 9; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 307, 12. November 1926, 7; VÖLKISCHER BEOBACHTER 262, 12. November 1926, 2.

503 BAYERISCHER KURIER 315, 11. November 1926, 6; 317, 13. November 1926, 7.

504 Vgl. Schwarz: Zeit, 496f.; Schönhoven: Volkspartei, 158f.

505 BAYERISCHER KURIER 40, 9. Februar 1926, 11f.; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 39, 9. Februar 1926, 4. Druck in: Faulhaber: Zeitrufe, 22–31.

Zeitungen ohne besondere Beachtung, im Gegensatz zur übrigen Tagespresse, wo diese Aussagen für Diskussionsstoff sorgten und den BAYERISCHEN KURIER in eine Verteidigungsposition zwischen Held und Faulhaber brachten.

Die MÜNCHENER POST<sup>506</sup> verwies in ihrer Kritik an Held wegen seiner außenpolitischen Rede und am BAYERISCHEN KURIER, der Held in Schutz genommen hatte, auf Faulhaber, der *in seiner letzten Predigt ziemlich unzweideutig von dem bayerischen Ministerpräsidenten abrückte*. Held wurde von Faulhaber zwar nicht namentlich genannt, doch für die MÜNCHENER POST war der Adressat eindeutig, als der Kardinal die *unsinnige Bierbankpolitik* als nationalistisch kritisiert habe, *welche außenpolitische Fragen aus dem Gesamtzusammenhang der deutschen Außenpolitik herausreißt*. Auch die Absage Faulhabers an nationalistische Umtriebe, die im zwischenstaatlichen Verhältnis nur zu neuen Konflikten führen würde, wertete die sozialdemokratische Zeitung als *saftige Ohrfeigen für die Politik der „Vaterländischen“ in Bayern*. Insgesamt erschienen der MÜNCHENER POST die Aussagen des Erzbischofs zur Südtirol-Frage fast so, *als ob sie Faulhaber aus einem alten Jahrgang der Münchener Post abgeschrieben hätte. Denn wir haben fast das gleiche schon gesagt – nur etwas früher als der Kardinal*.

Der BAYERISCHE KURIER<sup>507</sup> verwehrte sich gegen die Politisierung Faulhabers und die vermeintliche Gegnerschaft zum Ministerpräsidenten. Der Kardinal habe sich nur zum Nationalismus im privaten Bereich geäußert und habe sich gegen eine Vertretung nationaler Interessen mit sittlich und religiös unzulässigen Mitteln durch nicht-politische Gruppierungen und Bewegungen gewandt. Die Zitate des Kardinals seien zudem aus dem Zusammenhang gerissen oder stammten wie das der *Bierbankpolitik* nicht von Faulhaber.<sup>508</sup> Die Irritationen seien nur entstanden, weil der KURIER bei einem Artikel zur Verteidigung Helds auf die Predigt Faulhabers verwiesen habe, was von der MÜNCHENER POST anscheinend mißverstanden worden war.<sup>509</sup>

Überzeugen konnte der KURIER die SPD-Parteizeitung mit seiner

---

506 MÜNCHENER POST 33, 10. Februar 1926, 1.

507 BAYERISCHER KURIER 42, 11. Februar 1926, 2f.

508 Der Vergleich zwischen den vermeintlichen Zitaten und der im BAYERISCHEN KURIER veröffentlichten Predigt bestätigt dies. Eine Trennung zwischen dem Hinweis auf die Predigt Faulhabers und der Absage des KURIERS an die *Bierbankpolitik* der Vaterländischen Verbände ist aber, was dem KURIER angelastet werden muß, bei weitem nicht eindeutig genug.

509 Vgl. BAYERISCHER KURIER 40, 9. Februar 1926, 1.

510 MÜNCHENER POST 35, 12. Februar 1926, 3.

Argumentation allerdings nicht. Ob einzelne Aussagen von Faulhaber stammen oder nicht – das schlechte Deutsch der katholischen Zeitung lasse diese Unterscheidung nicht immer zu –, wichtig sei, so die MÜNCHENER POST<sup>510</sup>, die Gesamtaussage der erzbischöflichen Predigt. Wiederholt wurde dabei auf die redigierte Predigt des erzbischöflichen Büros und somit auf die von Faulhaber autorisierte Version seiner Hirtenworte verwiesen. Passagen, die eindeutig nationalistischen Aktionen gegen Italien eine Abfuhr erteilten und die sich gegen den Nationalismus richteten, der nicht zur Aussöhnung der Völker beitragen könne, hielt das sozialdemokratische Blatt den Positionen der BVP und der Haltung der Partei zum faschistischen Italien entgegen. Und wenn der BAYERISCHE KURIER auch versuchen wolle, die Position der BVP unter Held mit den Aussagen des Kardinals zu vereinen, *die „nationale“ Außenpolitik der Bayerischen Volkspartei sowie Herrn Helds hat durch die Predigt des Münchener Kardinals eine grobe Abfuhr erlitten. Faulhabers Auffassung von Außenpolitik steht jener der Klerikalen Bayerns schroff gegenüber.* Auch der KURIER müsse nach den Kardinalsworten seine eigene nationale Gesinnung überdenken. Abschließend erneuerte die MÜNCHENER POST ihre Ansicht, der Kardinal habe sich mit seinen Äußerungen auf den Boden gestellt, auf dem sich die Sozialdemokraten schon längst bewegen würden. *Und daran ändern alle Kurier-„Feststellungen“ auch keinen Deut.*

Eine erneute Antwort blieb der BAYERISCHE KURIER seinem sozialdemokratischen Widerpart schuldig. Die rechtsstehenden und nationalsozialistischen Zeitungen fanden mit ihren Ausführungen zur Predigt Faulhabers hingegen keinerlei Resonanz in der katholischen Presse. Unter Berufung auf den Predigtabdruck des katholischen KURIERS verwahrte sich die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG<sup>511</sup> gegen die Absage Faulhabers an übertriebenen Nationalismus, die im Widerspruch zu den Aussagen Helds in der gleichen Ausgabe des BAYERISCHEN KURIER gesehen wurde. Die ABENDZEITUNG monierte vor allem, daß Faulhaber nicht den italienischen, sondern einseitig den deutschen Nationalismus angeprangert habe. Faulhaber hatte in seiner Predigt auch die Presse in die Pflicht genommen, zur Völkerveröhnung beizutragen und durch nationalistische Ressentiments nicht neue Konflikte zu fördern – ein weiterer Kritikpunkt für die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG, die in der italienischen Presse im Vergleich zur deutschen die aggressivere erblickte, was Faulhaber jedoch ebenfalls nicht angesprochen habe.

---

511 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 39, 10. Februar 1926, 2.



Für eine eindeutige Reaktion benötigte der VÖLKISCHE BEOBACHTER einen Tag länger als die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG, dafür fiel die Antwort auf die Worte Faulhabers umso deutlicher aus, gestaltete sich geradezu zu einer Generalabrechnung mit dem Kardinal. Am 10. Februar meldete der BEOBACHTER<sup>512</sup>, Kardinal Faulhaber habe in seiner Predigt die Südtirol-Frage in *aufsehenerregender Weise* berührt, worauf zurückzukommen sei, was in der nächsten Ausgabe<sup>513</sup> auch geschah. Gezeichnet war der Artikel dabei mit *A.R.*, hinter den Initialen darf wohl erneut<sup>514</sup> Alfred Rosenberg vermutet werden, der seit Frühjahr 1923 und auch nach der Neugründung der Zeitung Hauptschriftleiter des BEOBACHTERS war; bereits im konkurrierenden VÖLKISCHEN KURIER hatte er Faulhaber für seine *Donaumonarchie-Pläne* kritisiert.<sup>515</sup> Doch im Gegensatz zum Katholikentag 1922, wo versucht wurde, Gemeinsamkeiten zwischen der christlichen Weltanschauung Faulhabers und der NS-Ideologie zu entdecken, waren nun nach knapp vier Jahren die Fronten eindeutig: Im Gegensatz zur verlogenen *marxistischen, demokratischen und Zentrums*presse bediente sich Faulhaber in seiner Predigt keiner *heuchlerischen Vorwände*, um für eine pazifistische, internationale Politik zu werben und den Nationalismus zu bekämpfen. Gleichzeitig aber werde deutlich, daß der Kardinal nicht *aus unbedingt deutschen Motiven* die Italienpolitik verwerfe, sondern aus rein pazifistischen Gründen und aufgrund der bewußten Ablehnung jeglichen leidenschaftlichen Nationalgefühls. Wie in den vergangenen Jahren, so äußere sich Faulhaber auch diesmal nur zum Nationalismus in Deutschland, über den *der feindlichen Staaten* habe er noch nie ein ernsthaftes Wort verloren. Wiederholt forderte der Autor, Faulhaber müsse weniger die Deutschen ermahnen, sondern vielmehr gegen die nationalistischen Hetzreden des Auslands einschreiten.<sup>516</sup> Auch der Papst, der nicht gegen die *Entnationalisierung* Südtirols protestiere, dürfe von der Kritik nicht ausgespart werden. In der Folge wurde nicht nur an die

---

512 VÖLKISCHER BEOBACHTER 33, 10. Februar 1926, 1.

513 VÖLKISCHER BEOBACHTER 34, 11. Februar 1926, 1.

514 Vgl. S. 142.

515 Vgl. Anm. 458.

516 In Rosenberg: Mythos, 632 wiederholte er (wenn Rosenberg denn der Verfasser des Artikels im VÖLKISCHEN BEOBACHTER war) den Vorwurf gegen die katholische Kirche, einseitig nur den deutschen Nationalismus kritisiert zu haben (vgl. Klier: Kriegspredigt, 222, Anm. 4).

517 Eine direkte Reaktion des VÖLKISCHEN BEOBACHTERS im Umfeld des Eucharistischen Kongresses ist nicht bekannt, Kritik an der Rede wurde erstmals im Februar 1926 laut, hielt sich aber bis in die Zeit der NS-Diktatur (vgl. Loichinger: Fronleichnamsprozession, 115f.).

Äußerungen zum Einmarsch in Belgien und zur Versenkung der *Lusitania* während der Amerikareise 1923 erinnert, sondern auch an die Rede Faulhabers auf dem Eucharistischen Kongreß in Rom im Mai 1922, wo er vom deutschen Volk mehr Demut eingefordert habe.<sup>517</sup> Obwohl Faulhaber von christlichem Weltfrieden predige, würden seine Worte die Feindpropaganda und den feindlichen Lügenfeldzug gegen Deutschland stärken. Daher sei er auf einer Stufe mit dem Gefolgsmann Eisners Friedrich Wilhelm Förster, dem Mitbegründer der Deutschen Friedensbewegung Richard Grelling sowie Kurt Eisner und Genossen zu sehen. Faulhaber habe eine Herabwürdigung des deutschen Volkes *angesichts einer ganzen feindlichen Welt* begangen, als er in Rom davon gesprochen habe, die Deutschen müssten lernen, ein Volk unter Völkern zu sein: *Eine Unterwerfung unter die wahnwitzig gewordenen Siegermächte*. Äußerlich mögen die Nationalsozialisten zwar ein ähnliches Verhalten in der Südtirol-Frage an den Tag legen wie Faulhaber, die Motive stehen allerdings dem *unwürdigen Pazifismus*, den der Kardinal auch noch christlich nenne, diametral gegenüber. Die Nationalsozialisten würden die Situation in Südtirol nur dulden, um im Kampf gegen die wahren Feinde, den Kommunismus und das Judentum, nicht eine neue politische Front zu eröffnen. Die Handlungen der Nationalsozialisten würden im Unterschied zu denen Faulhabers nicht von *blutlosen Sentimentalitäten*, sondern vom *leidenschaftlichen Nationalwillen* diktiert, gleichgültig ob der Kardinal und die Zentrumspresse dies als unchristlich betrachteten oder nicht. Für das von Faulhaber vertretene Christentum werde es keine Zukunft in Deutschland geben. Sollte Faulhaber die Ermahnungen der Nationalsozialisten nicht verinnerlichen, *dann werden wir uns mit seiner „Verurteilung“ abzufinden verstehen und unbeirrt das deutsche Ehrgefühl und den deutschen Freiheitswillen weiter anzufachen bemüht sein. Die deutsche Geschichte wird dann über Persönlichkeiten wie Kardinal Faulhaber und die ihm folgende Presse einst mit einem großen Schritt hinweggehen.*

### *Zusammenfassung*

Die in der Tagespresse wiedergegebenen Aussagen Faulhabers von 1922 bis 1926 bezeugen eine unmißverständliche Verurteilung der völkisch-nationalsozialistischen Ideologie. Bereits in ihrer Frühzeit stieß die NS-Bewegung nicht nur in sozialistischen Kreisen, sondern auch im bayerischen Katholizismus auf Widerstand, der BAYERISCHE KURIER etwa hatte wiederholt auf die Unvereinbarkeit zwischen Christentum und Nationalsozialismus verwiesen.

Durch die lang ausbleibende, nicht für nötig erachtete Stellungnahme Faulhabers zu seiner Rede in New York mußten seine Worte fast unweigerlich zu Spekulationen Anlaß geben, die sich besonders bei Ludendorff und seinen Gefolgsleuten unter dem Eindruck der Allerseelenpredigt, des Stresemann-Briefes und des gescheiterten Hitlerputsches zu einem Bild des Kardinals verdichteten, das ihn als politischen Verräter an der nationalen Idee erscheinen ließ. Ob man die Reaktionen Faulhabers zur Abwehr der völkisch-nationalsozialistischen Vorwürfe jedoch mit Volk allergisch bezeichnen möchte, sei dahingestellt.<sup>518</sup> Man könnte in ihnen auch die Versuche Faulhabers sehen, sich der Anschuldigungen zu erwehren, an politischen Aktionen beteiligt gewesen zu sein.

Die Gerüchte, den Putsch hintertrieben zu haben und eine katholische Donaumonarchie zu fördern, die Ludendorff im Hitlerprozeß neu schürte, waren weder durch Presseerklärungen noch durch Beleidigungsprozesse zu unterbinden. Sie schienen allerdings mehr an der Basis als in der Führungsriege der Nationalsozialisten Verbreitung gefunden zu haben. Hitler selbst erklärte bei seiner Vernehmung beim Prozeß gegen Hupperz, er halte die Vorwürfe für unwahrscheinlich – möglicherweise entgegen späterer Aussagen, in denen er Faulhaber für den Gesinnungswandel Kahrs verantwortlich machte. Eine Ausnahme stellte der Kreis um Ludendorff dar, der mit dem VÖLKISCHEN KURIER ein ihm nahestehendes Presseorgan hatte, in dem die Vorwürfe gegen Faulhaber anscheinend in erster Linie gepflegt wurden. Der VÖLKISCHE BEOBACHTER hingegen konzentrierte sich mehr auf die grundsätzlichen Aussagen des Kardinals, wobei seine Worte gegen übertriebenen Nationalismus auf Ablehnung stoßen mußten; allein hier werden unterschiedliche Strömungen deutlich, die für diese Zeit einen umfassenden Nationalsozialismus-Begriff kaum zulassen.

Weitgehend distanziert stand die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG dem Kardinal gegenüber. Seine Worte in Amerika sorgten ebenso für Verwirrung wie die Predigt vom Papstsonntag 1926, an der Hetze gegen Faulhaber beteiligte sich die Zeitung aber nicht – die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG war rechtsnational, nicht nationalsozialistisch. Auch den Kulturkampf, den der BAYERISCHE KURIER erneut beschwor, zu Revolutionszeiten gegen *Links*, nun gegen die Gefahr von *Rechts*, stieß auf Kritik der ABENDZEITUNG, die eine Zusammenarbeit aller zum Wohl der nationalen Sache einforderte.

Die stärksten Befürworter Faulhabers saßen, wie bereits in den Jahren

---

518 Volk: Episkopat, 18.

zuvor, auch in der Zeit zwischen 1923 und 1926 in der Redaktion des BAYERISCHEN KURIERS. Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN stimmten zwar grundsätzlich mit Faulhaber überein, noch nicht einmal seine New York-Rede wurde für die Zeitung zum Kritikpunkt. Zur umfassenden Verteidigung des Münchner Erzbischofs gegen die Beschuldigungen der Nationalsozialisten fanden sich die NEUESTEN allerdings nur einmal, nach dem Freispruch Hupperz', bereit.

Hingegen öffnete sich die MÜNCHENER POST dem Kardinal. Der oftmals konstatierte Wandel Faulhabers vom Kriegs- zum Friedensprediger, der am rechten politischen Rand auf schärfste Ablehnung stieß, wurde von den Sozialdemokraten begrüßt, seine Aufrufe zu Aussöhnung und gegenseitiger Toleranz fanden wohlwollende Beachtung in der MÜNCHENER POST, die wiederholt auf die Gemeinsamkeiten zwischen Sozialismus und Christentum verwies. Dabei konnte der mehrmalige Hinweis, Faulhaber stelle sich auf den Boden, den vor ihm bereits Sozialdemokraten betreten hätten, als stiller Triumph nicht unterbleiben. Gleichzeitig wurde aber kritisiert, daß Faulhaber, die katholische Kirche und auch die BVP die Gefahr der Hitlerbewegung nicht erkannt, die Nationalsozialisten in ihren Vorbehalten gegen die Republik sogar gefördert hätten – ein Vorwurf, der aufgrund der frühzeitigen Warnungen vor dem Nationalsozialismus etwa im BAYERISCHEN KURIER schon zeitgenössisch nicht aufrechtzuerhalten war.

### **Erzbischof Faulhaber: Kirchliches Wirken im Spiegel der Tagespresse**

Möchte man das episkopale Wirken Faulhabers anhand der Münchner Tagespresse betrachten, steht man vor dem Dilemma, daß die im öffentlich-politischen Leben präsente Person Faulhaber kaum von der des Erzbischofs zu trennen ist. Faulhaber wurde mit seinen Predigten nicht nur in kirchlich-katholischen Kreisen wahrgenommen, sondern sorgte auch in kirchenfernen Kreisen für Diskussionen. Trotzdem soll versucht werden, die Wahrnehmung der Amtshandlungen des Münchner Oberhirten nachzuvollziehen, selbst wenn es zu Überschneidungen kommt oder man sich teilweise in den Graubereich zwischen kirchlicher und öffentlich-politischer Wahrnehmung Faulhabers begeben muß.

Zunächst soll die Kardinalsernennung Faulhabers 1921 als sichtbares Zeichen des Ranges und der Wertschätzung, die der Erzbischof in der katholischen Kirche genossen hat, im Spiegel der Tagespresse betrachtet werden; im Anschluß wird die Berichterstattung über die Predigten und

Hirtenbriefe untersucht. In der Folge ist speziell die zweite Amerikareise Faulhabers zum Eucharistischen Weltkongreß 1926 in Chicago anzusprechen, um abschließend weitere episcopale Tätigkeiten zu in den Blick zu nehmen.

### Kardinalsernennung

Als 1914 die Vergabe eines Kardinalshuts für Bayern im Raum stand, wurde wenigstens auf Regierungsseite bei internen Vorerwägungen auch Faulhaber als Kandidat gehandelt. Doch konnte der damalige Bischof von Speyer – speziell aus kirchlicher Perspektive – nur schwerlich seinem Metropolitanbischof vorgezogen werden. Im Mai 1914 wurde Franz von Bettinger zum Kardinal ernannt.<sup>519</sup> Bei der neuerlichen Vergabe des Kardinalspurpurs nach Bayern 1921 konnte über den Kandidaten keine Zweifel herrschen: Am 19. Februar 1921 sandte Faulhaber ein Dankschreiben an Papst Benedikt XV. Nuntius Pacelli hatte den Münchner Erzbischof am selben Tag durch die offizielle päpstliche Nachricht davon in Kenntnis gesetzt, daß Faulhaber beim nächsten Konsistorium zum Kardinal ernannt werden würde.<sup>520</sup> Derartige Gerüchte kursierten zu diesem Zeitpunkt bereits seit gut zwei Wochen in der deutschen Tagespresse. Die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG vermeldete in ihrer Abendausgabe vom 3. Februar unter Berufung auf die DEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG als erste der Münchner Zeitungen die bevorstehende Ernennung der Erzbischöfe von München und Köln, Faulhaber und Schulte, zu Kardinälen. In der Morgenausgabe des nächsten Tages folgte bereits der BAYERISCHE KURIER aufgrund der gleichen Informationsquelle.<sup>521</sup> Bestätigt wurde die Meldung jedoch erst nach der offiziellen Mitteilung aus Rom. Durch die beiden neuen deutschen Kardinäle und Kardinal Bertram, Fürstbischof von Breslau, hatte das katholische Deutschland erstmals seit etwa 100 Jahren wieder drei Kardinäle, zusammen mit dem Wiener Erzbischof Kardinal Piffl, der von den MÜNCHNER NEUESTEN ebenfalls zum katholischen Deutschland gerechnet wurde, und Kurienkardinal Frühwirt, ehemals Nuntius in München, sogar fünf Kardinäle und avancierte damit nach Frankreich zur wichtigsten Nation im höchsten Kirchengremium – Italien als Heimat von fünfzig Prozent der damaligen Kardinäle ausgenommen. Somit wurde die Ernennung Faulhabers und Schultes, wie anhand der

---

519 Volk: Lebensbild, LIIf.

520 Volk: Akten I, Nr. 87, 178f.

521 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 49, 3. Februar 1921, 1; BAYERISCHER KURIER 53, 4. Februar 1921, 2.

MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN zu erkennen, zu einem Politikum ersten Ranges, wenngleich sie in erster Linie ein rein innerkirchliches Ereignis war. Die empfundene Demütigung nach dem verlorenen Krieg wurde durch das offensichtliche päpstliche Wohlwollen gegenüber dem Deutschen Reich gemildert und als geeignetes Zeichen für den Stellenwert Deutschlands in der Welt gewertet.<sup>522</sup> Faulhaber hatte bereits bei seinem ersten ad-limina-Besuch<sup>523</sup> als Erzbischof von München und Freising im Dezember 1919 einen Beweis der Wertschätzung erfahren; Benedikt XV. hatte ihn zum päpstlichen Thronassistenten ernannt,<sup>524</sup> *die höchste Auszeichnung vor dem Kardinalat*<sup>525</sup>.

Parallel zur Abreise Faulhabers zum Konsistorium am 7. und 10. März in Rom, wohin er am 1. März aufbrach, begannen in München die Vorbereitungen für den feierlichen Empfang bei seiner Rückkehr als Kardinal, die für Palmsonntag, 20. März angekündigt war. Faulhaber, der am Hauptbahnhof um 23 Uhr von Nuntius Pacelli und Oberbahnverwalter Rubenbauer verabschiedet wurde, war in Begleitung einiger Domkapitulare sowie weltlicher Herren, unter denen sich der Landtagsabgeordnete und spätere Ministerpräsident Heinrich Held befand.<sup>526</sup> Während aus Rom die Ankunft Faulhabers und die Quartiernahme im deutschen Nationalhospiz Anima gemeldet wurde,<sup>527</sup> gab der BAYERISCHE KURIER<sup>528</sup> eine Verlautbarung wieder, die zuvor im Namen von Generalvikar Buchberger im AMTSBLATT<sup>529</sup> der Erzdiözese über den Empfang des Kardinals informiert hatte, worauf sich auch die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN und die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG in ihren Berichten beriefen.<sup>530</sup>

522 BAYERISCHER KURIER 79, 21. Februar 1921, 1; 80, 22. Februar 1921, 1; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 76, 21. Februar 1921, 2; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 76, 21. Februar 1921, 4.

523 Vorgeschriebener Besuch des Diözesanbischofs *an den Apostelgräbern* zur Berichterstattung an den Papst (LEXIKON FÜR THEOLOGIE UND KIRCHE X 3, 815f.).

524 BAYERISCHER KURIER 362/363, 27./28. Dezember 1919, 5; 7, 7. Januar 1920, 4; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 6, 8. Januar 1920, 1.

525 BAYERISCHER KURIER 80, 22. Februar 1921, 1.

526 BAYERISCHER KURIER 90, 28. Februar 1921, 3; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 87, 28. Februar 1921, 3; 90, 2. März 1921, 2; 91, 2. März 1921, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 88, 1. März 1921, 4.

527 BAYERISCHER KURIER 96, 3. März 1921, 4.

528 BAYERISCHER KURIER 97, 4. März 1921, 3.

529 AMTSBLATT 4 (3. März 1921), 31f.

530 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 94, 4. März 1921, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 95, 4. März 1921, 4.

531 BAYERISCHER KURIER 102, 8. März 1921, 1f.; 108, 11. März 1921, 1f.; vgl. auch MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 100, 8. März 1921, 5; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 100, 8. März 1921, 3.

Über die Ernennung Faulhabers zum Kardinal im geheimen Konsistorium am 7. März und die Verleihung des Kardinalshuts am 10. März berichtete der BAYERISCHE KURIER am ausführlichsten.<sup>531</sup> Die Dankansprache Faulhabers, die ihm als Ältesten der drei neuen, anwesenden Kardinäle zustand, druckte der BAYERISCHE KURIER dabei ebenso im Wortlaut wie die Antwort des Papstes,<sup>532</sup> zudem wußte er über die Feierlichkeiten nach der Ernennung und die Verleihung der Titelkirche S. Anastasia zu berichten.<sup>533</sup>

Die Vorbereitungen für den Empfang in München waren mittlerweile abgeschlossen. Das Metropolitankapitel rief die Münchner Katholiken zur zahlreichen Teilnahme an einem Begrüßungszeremoniell *in aller Einfachheit* auf. Ab Kufstein stand für den Kardinal ein durch private Spenden finanzierter Sonderzug bereit, der in Rosenheim und Grafing jeweils einen Kurzaufenthalt haben sollte. Die meisten anderen Stationen sollte der Zug laut Programm mit verminderter Geschwindigkeit passieren, um der Bevölkerung die Begrüßung Faulhabers zu ermöglichen. In München war nach einem Empfang am Hauptbahnhof durch Vertreter der bayerischen Staatsregierung, der Stadtgemeinde und der katholischen Gesamtkirchenverwaltung feierlicher Einzug in den Dom mit Gebet und Segen geplant.<sup>534</sup>

Mit Sonderseiten berichtete der BAYERISCHE KURIER am umfassendsten über den *fürstlichen* Empfang des Kardinals in der Erzdiözese und die regelrechte *Triumphfahrt* im Sonderzug von der Grenze nach München, für die Faulhaber die purpurne Kardinalstracht mit dem breitkrepfigen roten Hut angelegt hatte. In München wurde Faulhaber nach der Begrüßung durch kirchliche, staatliche und städtische Vertreter unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zur Dankandacht im Dom chauf-

---

532 BAYERISCHER KURIER 114, 15. März 1921, 1f.; 120, 18. März 1921, 3. Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN 118, 19. März 1921, 2 berichteten kurz über die Ansprachen und beurteilten vor allem das päpstliche Wohlwollen gegenüber den deutschen Katholiken positiv.

533 BAYERISCHER KURIER 106, 10. März 1921, 1f.; 111, 12. März 1921, 3. Über die Besitznahme der Titularkirche berichtete auch die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 112, 16. März 1921, 3.

534 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 106, 11. März 1921, 3; 119, 19./20. März 1921, 3; BAYERISCHER KURIER 111, 12. März 1921, 1; 121, 19. März 1921, 4; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 110, 15. März 1921, 4; 119, 20. März 1921, 4.

535 BAYERISCHER KURIER 123, 21. März 1921, 3f.; 125, 22. März 1921, 4f.; vgl. auch MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 120, 21. März 1921, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 120, 21. März 1921, 4f.

fiert, der Empfang am erzbischöflichen Palais durch Erstkommunionkinder beschloß den Begrüßungsreigen für Faulhaber in München.<sup>535</sup> Einen Tag nach der geistlichen Feier am Ostersonntag im Dom fand im Münchner Odeon am Ostermontag der offizielle Festakt zu Ehren Faulhabers statt.<sup>536</sup> Aus den Veranstaltungen zur Kardinalsernennung Faulhabers hob sich ein Festabend ab, den der katholische Frauenbund etwa zwei Wochen später in der Münchner Tonhalle veranstaltete. Verbunden mit dem Abend war ein Diavortrag zum Konsistorium von Domkapitular Dr. Johann Baptist Schauer.<sup>537</sup> Einen Schlußpunkt unter die Feierlichkeiten und Ehrungen setzte der Empfang des neuen Kardinals beim damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Gustav von Kahr im Mai 1921. Das päpstliche Wohlwollen gegenüber Bayern, das sich im Münchner Kardinalat widerspiegelte, galt allseits als gutes Zeichen für einen baldigen Konkordatsabschluß.<sup>538</sup>

Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN und die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG stellten den politischen Aspekt der Ernennung in den Vordergrund, den auch bayerische Regierungsmitglieder immer wieder betonten, sei es Kultusminister Franz Matt bei der Begrüßung in München oder Ministerpräsident von Kahr beim Empfang zu Ehren Faulhabers. Der BAYERISCHE KURIER wie überhaupt die katholischen Kreise faßten die Ernennung in erster Linie als kirchliches Ereignis auf, dessen politische Bedeutung man allerdings zu schätzen wußte. Dagegen verschwieg die MÜNCHENER POST die Kardinalsernennung Faulhabers, weder schlichte Meldungen, noch Zustimmung oder gar Kritik waren der Zeitung zu entnehmen. Auch der VÖLKISCHE BEOBACHTER, zu diesem Zeitpunkt noch Halbwochenschrift, informierte seine Leser nicht über das Ereignis.

Die Politisierung der Kardinalsernennung zeigte sich erneut im August 1921. Während der Haushaltsdebatte im Bayerischen Landtag wurde auch eine Verbesserung der Klerikerbesoldung behandelt – wiederholt ein beliebter Streitpunkt der frühen 1920er Jahre zwischen BVP-geführter Regierung und Opposition unter SPD-Dominanz, vor allem bezüg-

---

536 BAYERISCHER KURIER 132, 26. März 1921, 4 (Vorbericht); 134, 29. März 1921, 3-5; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 131, 29. März 1921, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 131, 29. März 1921, 4.

537 BAYERISCHER KURIER 146, 6. April 1921, 4; 152, 9. April 1921, 4 (Vorankündigungen); 157, 13. April 1921, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 145, 6. April 1921, 3 (Vorankündigung); 156, 13. April 1921, 3.

538 BAYERISCHER KURIER 209, 19. Mai 1921, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 209, 19. Mai 1921, 2; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 207, 19. Mai 1921, 1.



lich der Bischofsgehälter. 1921 sah sich der BAYERISCHE KURIER veranlaßt, das im Landtag kritisierte *Prunkleben* der Bischöfe durch Beispiele des schlichten Lebenswandels zu widerlegen. Der Empfang Faulhabers nach der Kardinalsernennung beispielsweise habe sich ohne Prunk und äußeren Aufwand vollzogen, einzig die begeisterte Teilnahme der Bevölkerung sei groß angelegt gewesen.<sup>539</sup> Während der Verhandlungen im Landtag beantragte der BVP-Abgeordnete Held, dem jeweiligen Münchner Kardinal 20.000 Reichsmark beim Ministerium des Äußeren zur Verfügung zu stellen, damit dieser – zusätzlich zur Münchner Nuntiatur und der bayerischen Gesandtschaft am HI. Stuhl auf politischem Gebiet – seine kirchlichen Aktivitäten an der römischen Kurie wahrnehmen könne. Um diese auch im Interesse Bayerns liegende Aufgabe erfüllen zu können, die von Held mit der Befriedigung des Staatsprestiges begründet worden war, benötige der Kardinal aber finanzielle Unterstützung. Gegen den Widerstand der Opposition, die hierdurch Neuausgaben für kirchliche Zwecke ebenso befürchtete wie eine Schädigung der deutschen Außenpolitik durch etwaige unzulässige außenpolitische Aktionen Bayerns, wurde der Antrag angenommen.<sup>540</sup>

### Predigten und Hirtenbriefe

Die zentrale Bedeutung der Predigten und Hirtenbriefe Faulhabers wurde bereits im vorangegangenen Kapitel deutlich; oftmals wurden sie ein Politikum ersten Ranges, wie bei den Münchner Katholikentagen 1919 und 1922 oder zu Allerseelen 1923. Selbst wenn Faulhaber in seiner Predigtstätigkeit pastorale Absichten verfolgte, mußte er sich des Stellenwerts seiner Worte in der Öffentlichkeit bewußt sein, die selbst in kirchenfernen Kreisen positive wie negative Beachtung fanden.<sup>541</sup>

Welche Zeitung thematisierte die Hirtenworte Faulhabers? Wurde das Manuskript des Kardinals<sup>542</sup> oder eine Inhaltsangabe seitens der Zeitung

---

539 BAYERISCHER KURIER 331, 6. August 1921, 1; 360, 26. August 1921, 1f.

540 Verhandlungen, 75. Sitzung vom 9. August 1921, 699–716 (speziell 703–706, 716); vgl. auch BAYERISCHER KURIER 331, 6. August 1921, 2; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 328, 6. August 1921, 2; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG, 6. August 1921, 3; MÜNCHENER POST 181, 6./7. August 1921, 3.

541 Zur Predigtstätigkeit Faulhabers vgl. Schlund: Faulhaber.

542 Bei der Papstpredigt 1926 betonte die MÜNCHENER POST bezüglich der abgedruckten Predigt im BAYERISCHEN KURIER wiederholt, es handle sich um eine vom erzbischöflichen Büro redigierte Predigt (vgl. S. 181f.). Deshalb liegt die Vermutung nahe, daß der Presse ein Manuskript zum Abdruck zur Verfügung gestellt wurde, wenn sie sich nicht – wie bei den Hirtenbriefen – auf die entsprechende Veröffentlichung im Amtsblatt beziehen konnte.

veröffentlicht? Gab es Reaktionen und Besprechungen auf die Predigten und Hirtenbriefe? An ausgewählten Beispielen von Predigtgruppen soll die Pressearbeit nachgezeichnet werden. Neben Silvester- und Allerseelenpredigten sowie Predigten am Papstsonntag werden große Predigtreihen sowie Hirtenbriefe näher angesprochen, die allesamt in der Tagespresse am besten dokumentiert sind.

Traditionell zum Jahresschluß hielt Faulhaber im Münchner Dom eine Silvesterpredigt, in der Rückblick auf das vergangene Jahr gehalten wurde. Mit zwei Ausnahmen – 1919/20 weilte Faulhaber zum Jahreswechsel in Rom zu seinem ersten ad-limina-Besuch als Erzbischof von München<sup>543</sup> und 1925 war er unpäßlich, Domprediger Landgraf übernahm in Vertretung die Jahresschlußpredigt<sup>544</sup> – konnten die Predigten im BAYERISCHEN KURIER und den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN kontinuierlich verfolgt werden: Der KURIER druckte die Predigten – oft auch nur in Auszügen – in einer der ersten Ausgaben des neuen Jahres,<sup>545</sup> während die NEUESTEN in einer kurzen Inhaltsangabe mit wenig wertenden Worten wie *bedeutsam* über die Worte Faulhabers berichteten. In der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG wurden die Silvesterpredigten nur zweimal erwähnt: 1919 veröffentlichte sie eine Erklärung des Ordinariats, nachdem es in der Presse außerhalb Münchens Irritationen über den Sinn der Bischofsworte am Jahresende 1918 gegeben hatte, gleichzeitig ein indirekter Beleg für die Predigt.<sup>547</sup> Im Januar 1923 berichtete die Zeitung kurz über den Inhalt der vorangegangenen Silvesterpredigt.<sup>548</sup> 1922 beschäftigte sich die MÜNCHENER POST<sup>549</sup> mit der Predigt Faulhabers, die auch die

---

543 Vgl. S. 188.

544 BAYERISCHER KURIER 2/3, 2./3. Januar 1926, 3; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 2, 2. Januar 1926, 3.

545 1918: BAYERISCHER KURIER 1/2, 1./2. Januar 1919, 2f. (gekürzt); 1920: BAYERISCHER KURIER 1/3, 3. Januar 1921, 3f.; 1921: BAYERISCHER KURIER 1, 2. Januar 1922, 1; 1922: BAYERISCHER KURIER 1/2, 1./2. Januar 1923 (gekürzt); 1923: BAYERISCHER KURIER 1/2, 1./2. Januar 1924, 1 (gekürzt); 1924: BAYERISCHER KURIER 2, 2. Januar 1925, 3.

546 1918: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 1, 2. Januar 1919, 2; 1920: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 1, 3. Januar 1921, 3; 1921: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN (GENERALANZEIGER) 2, 3. Januar 1922, 1; 1922: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 1, 2. Januar 1923, 3; 1923: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 1, 2. Januar 1924, 3; 1924: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 2, 2. Januar 1925, 3f.

547 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 37, 23. Januar 1919, 2; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 23, 23. Januar 1919, 3.

548 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 2, 3. Januar 1923, 4.

549 MÜNCHENER POST 7, 10. Januar 1922, 3.

Schulfrage berührt hatte und deshalb auf die Kritik der Zeitung stieß. Eigenständige Artikel oder Meldungen in zeitlicher Nähe zum Jahreswechsel, die sich mit den Worten des Münchner Erzbischofs beschäftigten, waren im VÖLKISCHEN BEOBACHTER nicht nachzuweisen.

Am ersten Sonntag im November hielt Faulhaber im Dom zu München jährlich eine Predigt zu Allerseelen. Wiederum wurde der Leser des BAYERISCHEN KURIERS am umfassendsten über die Bischofsworte informiert, zumeist jedoch in Auszügen, erst ab 1923 wurde die Allerseelenpredigt anscheinend weitgehend ungekürzt abgedruckt.<sup>550</sup> Ab 1922 berichteten die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN mit einer Inhaltsangabe über die Predigten Faulhabers,<sup>551</sup> während die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG die Predigt nur 1922 mit eigenen, knappen Worten wiedergab.<sup>552</sup> Beim VÖLKISCHEN BEOBACHTER fand einzig die Predigt von 1923 Beachtung, im Vorfeld des Hitlerputsches kritisierte er den Kardinal dafür umso heftiger.<sup>553</sup> Die MÜNCHENER POST erwähnte im gleichen Jahr die Allerseelenworte mit ihren inhaltlichen Tendenzen nur knapp und ohne Wertung.<sup>554</sup> 1922 jedoch wurde Faulhaber in einer Zuschrift für seine Haltung zum Reichstrauertag kritisiert, die er in der Predigt offenbart hatte.<sup>555</sup> 1926 stieß sich die Zeitung an den Äußerungen des Erzbischofs gegen die Feuerbestattung, die von der katholischen Kirche nicht gestattet war und die von Faulhaber als unchristlich gebrandmarkt worden war – aus aktuellem Anlaß: wenige Tage vor Allerseelen hatte der Münchner Stadtrat

---

550 1918: BAYERISCHER KURIER 308, 5. November 1918, 3 (gekürzt); 1919: BAYERISCHER KURIER 306, 3. November 1919, 4f. (gekürzt); 1920: BAYERISCHER KURIER 313, 8. November 1920, 5 (gekürzt); 1921: BAYERISCHER KURIER 472, 8. November 1921, 4 (gekürzt); 1922: BAYERISCHER KURIER 397, 6. November 1922, 4 (Inhaltsangabe); 1923: BAYERISCHER KURIER 309, 6. November 1923, 3f.; 1924: BAYERISCHER KURIER 304, 3. November 1924, 3f.; 1925: BAYERISCHER KURIER 310, 9. November 1925, 3 (gekürzt); 311, 10. November 1925, 5; 1926: BAYERISCHER KURIER 313, 9. November 1926, 5.

551 1918: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 557, 4. November 1918, 4 (Erwähnung der Predigt ohne Inhalt); 1921: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 469, 7. November 1921, 3 (Erwähnung der Predigt ohne Inhalt); 1922: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 445, 6. November 1922, 3; 1923: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 301, 6. November 1923, 3; 1924: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 300, 3. November 1924, 4; 1925: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 311, 10. November 1925, 3; 1926: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 311, 10. November 1926, 1.

552 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 377, 7. November 1922, 4.

553 VÖLKISCHER BEOBACHTER 226, 6. November 1923, 5 (vgl. S. 151).

554 MÜNCHENER POST 252/259, 8. November 1923, 5.

555 MÜNCHENER POST 267, 16. November 1922, 4 (vgl. S. 132).

556 MÜNCHENER POST 259, 9. November 1926, 7.

auf sozialdemokratische Initiative hin einen Zuschuß zur Errichtung eines Krematoriums gewährt.<sup>556</sup>

Ein ähnliches Bild der Berichterstattung ergibt sich bei den Predigten, die Faulhaber ab 1924 zum Jahrestag der Wahl und Krönung von Papst Pius XI. (6. bzw. 12. Februar) in St. Michael zu München hielt.<sup>557</sup> Der BAYERISCHE KURIER druckte die Predigten im Wortlaut,<sup>558</sup> die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN und die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG brachten eine kurze Inhaltsangabe.<sup>559</sup> In den übrigen Zeitungen fanden die Predigten im allgemeinen keine weitere Beachtung, mit Ausnahme der Papstpredigt 1926, an der sich die Diskussion um Faulhaber, Held und Südtirol entzündete.<sup>560</sup>

Eine achteilige Predigtreihe zu *Volkswirtschaft und Christentum*, als Männerpredigten über *brennende Fragen der gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Ordnung* angekündigt, hielt der Münchner Erzbischof ab 11. November 1920 wöchentlich in der Münchner St. Michaelskirche.<sup>561</sup> Die Berichterstattung über die Predigtreihe in der Tagespresse erwies sich als äußerst disparat. Der BAYERISCHE KURIER druckte Auszüge aus der ersten, zweiten, fünften und sechsten Predigt,<sup>562</sup> die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN faßten die ersten vier und die siebte Predigt inhaltlich kurz zusammen<sup>563</sup> und die MÜNCHEN-AUGSBUR-

---

557 Der Papstsonntag in dieser feierlichen Form, bei der die Papstpredigten Faulhabers den Mittelpunkt bildeten, scheint erst ab 1924, u.U. auf den Wunsch Pacellis hin, eingeführt worden zu sein (freundliche Auskunft von Lic. theol. Susanne Kornacker, Erzbischöfliches Archiv München und Freising).

558 1924: BAYERISCHER KURIER 43, 12. Februar 1924, 6 (gekürzt); 1925: BAYERISCHER KURIER 41, 10. Februar 1925, 7; 1926: BAYERISCHER KURIER 40, 9. Februar 1926, 11f.

559 1924: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 41, 11. Februar 1924, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG (STADT-ANZEIGER) 42, 12. Februar 1924, 1; 1925: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 39, 9. Februar 1925, 3; 1926: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 39, 9. Februar 1926, 4; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 39, 10. Februar 1926, 2.

560 MÜNCHENER POST 33, 10. Februar 1926, 1; VÖLKISCHER BEOBACHTER 34, 11. Februar 1926, 1 (vgl. S. 180–184).

561 BAYERISCHER KURIER 316, 11. November 1920, 5.

562 BAYERISCHER KURIER 317, 12. November 1920, 5 (gekürzt); 324, 19. November 1920, 5 (gekürzt); 345, 10. Dezember 1920, 4 (gekürzt); 352, 17. Dezember 1920, 5 (gekürzt).

563 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN (GENERALANZEIGER) 474, 13. November 1920, 1; (GENERALANZEIGER) 485, 20. November 1920, 1; (GENERALANZEIGER) 496, 27. November 1920, 1; (GENERALANZEIGER) 507, 4. Dezember 1920, 1; 539, 24./25. Dezember 1920, 3.

564 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG (STADT-ANZEIGER) 470, 13. November 1920, 2; (STADT-ANZEIGER) 481, 20. November 1920, 2; (STADT-ANZEIGER) 492, 27. November 1920, 3; (STADT-ANZEIGER) 503, 4. Dezember 1920, 1f. STADT-ANZEIGER der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 514, 11. Dezember 1920 und 535, 25. Dezember 1920 in Monacensia-Beständen nicht mehr vorhanden.

GER ABENDZEITUNG erwähnte die ersten vier Predigten.<sup>564</sup> Die achte Predigt, die am 30. Dezember hätte stattfinden müssen, war in der Tagespresse nicht nachzuweisen, außer die bereits erwähnte Silvesterpredigt 1920 bildete den Abschluß der Predigtfolge. Reaktionen blieben aus, sieht man von der positiven Besprechung der Predigten im OSSERVATORE ROMANO ab, auf die der BAYERISCHE KURIER verwies.<sup>565</sup>

Im Rahmen der Festtage anläßlich der Heiligsprechung von Petrus Canisius im Heiligen Jahr 1925 hielt Faulhaber im Oktober eine achtteilige Predigtreihe in St. Michael zu München.<sup>566</sup> Ab 18. Oktober sprach Faulhaber täglich über die Bedeutung Canisius' für die gegenwärtige Zeit. Der BAYERISCHE KURIER, der auf täglichen Sonderseiten über die Feierlichkeiten berichtete, druckte alle Predigten mit leichter zeitlicher Verzögerung im Wortlaut.<sup>567</sup> In der Rückschau wurden die Predigten als ideelles Rückgrat der Festtage gewertet, die aufgrund ihrer Tiefe, Aktualität und apostolischer Grundsätzlichkeit Aufsehen erregt hätten.<sup>568</sup> Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN gingen in vier Ausgaben auf die Festivitäten ein und behandelten dabei zusammenfassend auch die Abendpredigten des Kardinals. Eines Urteils enthielten sie sich allerdings weitgehend und sprachen in Floskeln von den *geistvollen Ausführungen, die in aller Herzen klangen*<sup>569</sup>. Die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG<sup>570</sup> und der VÖLKISCHE BEOBACHTER erwähnten die Ausführungen Faulhabers mit keinem Wort. Die MÜNCHENER POST<sup>571</sup> hingegen veröffentlichte eine Zuschrift *aus klerikalischen Kreisen, die sich an einem Vergleich Faulhabers in einer der Predigten stieß: Der Herr Kardinal hat in einer seiner Canisius-Missionsreden den verflorenen Kaiser Wilhelm II. und den Jesuitenorden in Beziehung gesetzt. Er hat gemeint, ebenso wie zur Zeit des Kulturkampfes die Jesuiten über die holländische Grenze hätten flüchten müssen, ebenso habe der letzte Kaiser des Bismarckschen Reiches über die gleiche Grenze flüchten müssen. Ist das nicht die Hand Gottes, die*

---

565 BAYERISCHER KURIER 15, 11. Januar 1921, 2.

566 Faulhaber: Canisius-Predigten.

567 BAYERISCHER KURIER 290, 20. Oktober 1925, 7f.; 292, 22. Oktober 1925, 4; 293, 23. Oktober 1925, 5f.; 295, 25. Oktober 1925, 7; 296, 26. Oktober 1925, 3; 297, 27. Oktober 1925, 5f.; 298, 28. Oktober 1925, 5f.; 300, 30. Oktober 1925, 5f.

568 BAYERISCHER KURIER 299, 29. Oktober 1925, 5.

569 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 289, 19. Oktober 1925, 6; 292, 22. Oktober 1925, 3; 295, 25. Oktober 1925, 3; 296, 26. Oktober 1925, 3.

570 Allerdings war für den Zeitraum der Canisius-Feierlichkeiten der STADT-ANZEIGER für München der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG in den benutzten Zeitungsbinden nicht eingebunden. Die Aussage bezieht sich somit nur auf die überregionale Ausgabe der Zeitung.

571 MÜNCHENER POST 255, 4. November 1925, 8.

*die guten Jesuiten am bösen Hohenzollerkaisertum rächt, und zwar in unübertrefflich anschaulicher und konsequenter Weise?* Der Schreiber der Zuschrift an die MÜNCHENER POST war allerdings der Ansicht, die Pädagogik Gottes sei wesentlich geistreicher, denn *Papst Clemens XIV. hob 1773 den Jesuitenorden gänzlich auf. Da der Papst unfehlbar ist, konnte er mit dieser argen Handlung gegen die Jesuiten kein Fehl begangen haben. Nach der Meinung des Herrn Kardinals hätte da die göttliche Pädagogik eingreifen und diese Aufhebung des Ordens konsequenterweise strafen müssen durch die Aufhebung des Papsttums. Aber nichts dergleichen geschah*<sup>572</sup>.

Noch ein zweiter Satz aus den Canisius-Predigten sorgte für Diskussionen, die mit der aktuellen, angespannten Situation zwischen katholischer Kirche und protestantischen Verbänden im Umfeld von Hitlerputsch und Hitlerprozeß in Verbindung standen; dem *Evangelischen Bund* etwa wurde vom BAYERISCHEN KURIER eine Beteiligung an der Katholikenhetze unterstellt. Auch die Erregung über das Hamburger Urteil im Prozeß Faulhabers gegen Hupperz spielte in der selben Zeit, weshalb die Ereignisse in der Diskussion um die Canisius-Predigt mit den Protesten gegen das Urteil sich teilweise überschneiden. Faulhaber hatte in einer seiner Predigten über *Canisius und die Glaubenszweiheit in Deutschland* bedauert, daß auf der Christlichen Weltkonferenz 1925 in Stockholm – einer Tagung der protestantischen Kirchen – zwar eine Botschaft über das volkswirtschaftliche und soziale Leben verkündet worden sei, aber kein Bekenntnis zu Christus, *dem wesensgleichen Sohn des Vaters im Sinne des Epheserbriefes*<sup>573</sup>, abgelegt worden sei. *Der Internationale Verband zur Verteidigung des Protestantismus* und der *Evangelische Bund* nahmen diese Aussage zum Anlaß für einen offenen Brief an den Kardinal; in der Folge des am 21. November 1925 veröffentlichten Briefs wurde Faulhaber auch in der DEUTSCH-EVANGELISCHEN CORRESPONDENZ für seine Aussagen attackiert.<sup>574</sup> In der Münchner Tagespresse

572 Die Aussage Faulhabers hingegen klingt etwas anders: *Die Ausweisung der Jesuiten und anderer Orden aus Deutschland im Kulturkampf steht uns allen noch in frischer Erinnerung. Ein Geschichtsphilosoph hat dazu bemerkt, es liege eine furchtbare Tragik darin, daß Kaiser Wilhelm am Ende des Weltkrieges auf dem gleichen Wege nach Holland flüchtete, auf dem in den siebziger Jahren die schuldlos verbannten deutschen Jesuiten in das Ausland gezogen waren. Die Sünden der Väter werden manchmal an den Kindern gerächt bis in das dritte und vierte Geschlecht (2 Mos. 20, 5).* (Faulhaber: Canisius-Predigten, 74; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 298, 28. Oktober 1925, 5).

573 Faulhaber: Canisius-Predigten, 22; BAYERISCHER KURIER 19, 19. Januar 1916, 13.

574 Zur Vorgeschichte vgl. BAYERISCHER KURIER 19, 19. Januar 1926, 13. Die Diskussion wurde nur anhand des KURIERS wiedergegeben, eine Überprüfung der Aussagen in der Gegenüberlieferung steht aus.

575 BAYERISCHER KURIER 19, 19. Januar 1916, 13; 33, 2. Februar 1926, 13f.; 52, 21. Februar 1926, 1; 54, 23. Februar 1926, 11.

blieb der Vorfall, wohl nicht zuletzt wegen seiner rein theologischen Orientierung, weitgehend unbeachtet. Einzig der BAYERISCHE KURIER<sup>575</sup> verteidigte den Kardinal vehement, bis die genannten Diskussionsgegner konstatieren mußten, die Konferenz in ihrer Gesamtheit hätte aus Glaubensgründen der Forderung Faulhabers gar nicht nachkommen können. Die letztlich eingestandene dogmatische Unvereinbarkeit seitens der Diskussionsgegner wertete der BAYERISCHE KURIER als Sieg, schließlich hätte diese rein sachliche Feststellung der protestantischen Partei ohne der Kritik an Faulhaber den journalistischen Schlagabtausch von Anfang an erübrigt – allerdings sei angemerkt, daß auch Faulhaber selbst die dogmatische Unvereinbarkeit seiner Forderung mit dem Glauben der protestantischen Kirchen von vornherein hätte klar sein müssen.

Überblickt man abschließend die Hirtenbriefe, in erster Linie die Fastenhirtenbriefe, zeigt sich erneut der hohe Informationsgehalt des BAYERISCHEN KURIERS bei kirchlichen Themen. Alle in der Tagespresse nachweisbaren Hirtenbriefe zwischen 1918 und 1926 druckte der BAYERISCHE KURIER im Wortlaut,<sup>576</sup> einzig der gemeinsame Hirten-

- 
- 576 1918: BAYERISCHER KURIER 319, 16. November 1918, 1; BAYERISCHER KURIER 357/358, 24./25. Dezember 1918, 1f. (gemeinsamer Hirtenbrief des bayerischen Episkopats); 1919: BAYERISCHER KURIER 34, 3. Februar 1919, 1f. (Hirtenbrief zur Schulfrage); BAYERISCHER KURIER 294, 20. Oktober 1919, 1f. (gemeinsamer Hirtenbrief des bayerischen Episkopats); 1920: BAYERISCHER KURIER 35, 4. Februar 1920, 6; 47, 16. Februar 1920, 1; 48, 17. Februar 1920, 1; 49, 18. Februar 1920, 1; 1921: BAYERISCHER KURIER 57, 7. Februar 1921, 4f.; 1922: BAYERISCHER KURIER 86, 27. Februar 1922, 1f.; 1923: BAYERISCHER KURIER 37, 6. Februar 1923, 4; 43, 12. Februar 1923, 1f.; 45, 14. Februar 1923, 3; 1924: BAYERISCHER KURIER 57, 26. Februar 1924, 4; 63, 3. März 1924, 6f.; 1925: Beilage *Aus Welt und Kirche* des BAYERISCHEN KURIERS 55, 24. Februar 1925, in der der Hirtenbrief wahrscheinlich abgedruckt war, war in Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek nicht mehr vorhanden; 1926: BAYERISCHER KURIER 47, 16. Februar 1926, 11f.
- 577 BAYERISCHER KURIER 263, 23. September 1924, 1; gleichzeitig ist der BAYERISCHE KURIER die einzige Zeitung, die den Hirtenbrief überhaupt erwähnt.
- 578 1918: MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 651, 27. Dezember 1918, 2 (gemeinsamer Hirtenbrief des bayerischen Episkopats); 1919: MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 60, 4. Februar 1919, 2 (Hirtenbrief zur Schulfrage); MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 424, 21. Oktober 1919, 2 (gemeinsamer Hirtenbrief des bayerischen Episkopats); 1920: MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 71, 18. Februar 1920, 2; 1921: MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 46, 2. Februar 1921, 1; 56, 8. Februar 1921, 4; 1925: MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 56, 26. Februar 1925, 7.
- 579 1918: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 651, 27. Dezember 1918, 2 (gemeinsamer Hirtenbrief des bayerischen Episkopats); 1919: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 53, 31. Januar 1919, 2 (Hirtenbrief zur Schulfrage); MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 426, 21. Oktober 1919, 1f.; 427, 21. Oktober 1919, 4 (gemeinsamer Hirtenbrief des bayerischen Episkopats); 1920: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 73, 19. Februar 1920, 2; 1922: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 83, 24. Februar 1922, 3; 84, 25. Februar 1922, 3; 1924: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 92, 2. April 1924, 3; 1925: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 55, 25. Februar 1925, 3; 1926: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 48, 17. Februar 1926, 3.

brief der bayerischen Bischöfe 1924 wurde in einer Zusammenfassung wiedergegeben.<sup>577</sup> Die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG<sup>578</sup> berichtete über einen Teil der Hirtenbriefe in eigenen Worten ähnlich wie die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN,<sup>579</sup> nur unregelmäßiger. Unbeachtet blieben die Hirtenbriefe im VÖLKISCHEN BEOBACHTER. Fünf Hirtenbriefe hingegen fanden Beachtung in der MÜNCHENER POST; drei davon sollen hier näher angesprochen werden, was zurück auf die öffentlich-politische Bühne führt und zeigt, daß dieses Kapitel noch um einige, wenn auch nicht grundlegende Facetten erweitert werden könnte.<sup>580</sup>

Am Hirtenbrief zur Fastenzeit 1920, in der Faulhaber den aus seiner Sicht religiös-sittlichen Umsturz im Gefolge der Revolution berührt und der nach Meldung des BAYERISCHEN KURIERS im OSSERVATORE ROMANO positiv besprochen wurde,<sup>581</sup> übte die MÜNCHENER POST<sup>582</sup> scharfe Kritik und versuchte – für die frühen Jahre des Untersuchungszeitraums typisch – die Gegnerschaft Faulhabers zur Republik zu belegen. Besonders an den *politischen Exkursen* des Erzbischofs, die er sich *in noch ausgiebigerer Weise gestattet* habe als auf dem Katholikentag 1919, stieß sich die Zeitung: *Der Herr Erzbischof scheint uns mit solchen unabweisbaren Ausführungen den Nachweis erbringen zu wollen, daß er kein politischer Kopf ist. Seine grundsätzliche Feindschaft gegen die Demokratie steht in schroffem Gegensatz zu den Anschauungen anderer katholischer Wortführer.*

Auch der Hirtenbrief zur Fastenzeit 1925 wurde der MÜNCHENER POST<sup>583</sup> zum Anlaß, die Haltung Faulhabers zum Weimarer Staat zu hinterfragen und Kritik an der *machtlüsternen Klerikerkirche* zu üben; der Erzbischof hatte das neue staatliche Eherecht, das seiner Ansicht nach mit dem Kirchenrecht nicht in Einklang zu bringen sei, abgelehnt. Faulhaber als *Frontgeneral des Vatikans* greife die Rechtsgrundlage des Staates und der Nation an, *der große Erzpriester ... will Angriff, Ueberwältigung, Kulturkampf. ... Aber über das friedlose Deutschland nach dem Weltkrieg noch einen Kulturkampf zu schieben, ... ist mehr, als sogar eine Kirche verantworten kann.*

Ein Jahr zuvor hingegen, in der Hochzeit der öffentlichen Beschul-

---

580 Der von der MÜNCHENER POST 246, 22. Oktober 1919, 1 ebenfalls kritisierte gemeinsame Hirtenbrief des bayerischen Episkopats von 1919 wurde bereits zu einem früheren Zeitpunkt näher besprochen (vgl. S. 116f.). Zudem fand noch der Fastenhirtenbrief von 1921 in der MÜNCHENER POST 32, 9. Februar 1921, 2 Erwähnung.

581 BAYERISCHER KURIER 64, 4. März 1920, 2.

582 MÜNCHENER POST 42, 20. Februar 1920, 4.

583 MÜNCHENER POST 50, 2. März 1925, 6.

584 MÜNCHENER POST 77, 1. April 1924, 5.



digungen gegen die katholische Kirche nach dem Hitlerputsch, fand auch die MÜNCHENER POST<sup>584</sup> lobende Worte für die versöhnlichen wie mahnenden Worte Faulhabers zur öffentlichen Lage im Fastenhirtenbrief 1924. Die Sozialdemokraten wurden in einer ähnlichen Lage wie die Katholiken gesehen; gerade von rechten Kreisen wurden beide als national unzuverlässig eingestuft. Wie zu dieser Zeit beinahe üblich, wurden von der MÜNCHENER POST die Gemeinsamkeiten zwischen sozialdemokratischer Ideologie und christlicher Weltanschauung betont.

### Amerikareisen

Bereits im März 1920 plante Faulhaber eine Vortragsreise nach Nordamerika, um Spendengelder zu werben, wurde jedoch von den politischen Spannungen zurückgehalten.<sup>585</sup> Erst 1923 konnte der Kardinal seine Caritasreise in den Osten Nordamerikas durchführen.<sup>586</sup> Aus heutiger Sicht und mit Blick auf die Ereignisse nach dem Hitlerputsch erscheint die bereits eingehend behandelte *Lusitania*-Aussage Faulhabers in New York als das dominierende Ereignis. Zeitgenössisch wurde die Rede jedoch außer in rechtsnationalen und nationalsozialistischen Kreisen kaum wahrgenommen. Noch nicht einmal die gegen die Kriegsschuld kämpfenden MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN gingen auf die Ausführungen des Kardinals näher ein.

Die Reise durch den Osten der Vereinigten Staaten begleitete im fernen München zeitversetzt, aber am ausführlichsten und umfassendsten der BAYERISCHE KURIER. Das katholische Blatt vermeldete kontinuierlich die verschiedenen Stationen Faulhabers von New York über St. Louis nach Washington, St. Vinzenz/Pennsylvania und Buffalo. MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN und MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG konzentrierten sich in ihrer Berichterstattung, die aus Meldungen und kürzeren Berichten bestand, mehr auf die offiziellen Termine des Kardinals, etwa das Gespräch mit dem New Yorker Bürgermeister Heylan oder den Empfang beim US-Präsidenten Harding. Der BAYERISCHE KURIER hingegen bemühte sich um eine umfassende Dokumentation der Tage und stützte sich zusätzlich zu den schriftlichen Berichten und Agenturmeldungen mehr-

---

585 Volk: Akten I, Nr. 68, 139.

586 Zur Amerikareise 1923 vgl. S. 145–150.

587 Druck in: Faulhaber: Rufende Stimmen, 399–416.

mals auf amerikanische Zeitungsberichte, um selbst längere Abhandlungen über den Reiseverlauf zu erstellen. Zum genauen Reiseverlauf und den Aktivitäten sei auf den Bericht Faulhabers verwiesen, den er nach seiner Rückkehr vortrug.<sup>587</sup>

Vom 20. bis 24. Juni 1926 fand in Chicago der 28. Eucharistische Weltkongreß statt, an dem Faulhaber als Vertreter des gesamtdeutschen Episkopats auf Bitten Kardinal Bertrams, des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, teilnahm. Noch Ende 1925 hatte Faulhaber jedoch keine definitive Entscheidung über seine Teilnahme getroffen, obwohl dies bereits mehrere Tageszeitungen gemeldet hatten.<sup>588</sup> Auch die Hinreise im Juni 1926 verlief nicht ohne Irritationen. Der BAYERISCHE KURIER verkündete am 4. Juni als einzige Zeitung die Abreise Faulhabers aus München,<sup>589</sup> über die Ankunft Faulhabers in New York herrschte sodann einige Tage allgemeine Konfusion. Der BAYERISCHE KURIER meldete am 13. Juni, die europäischen Teilnehmer am Eucharistischen Kongreß, unter denen sich auch die Kardinäle Faulhaber und Piffel/Wien befunden hätten, seien in New York eingetroffen.<sup>590</sup> Doch bereits am folgenden Tag berichteten MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG und BAYERISCHER KURIER übereinstimmend, Faulhaber habe bereits vor einigen Tagen New York erreicht und halte sich in einem Pfarrhaus in Brooklyn auf, um Veranstaltungen und Kundgebungen zu vermeiden.<sup>591</sup> Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN hingegen beriefen sich auf eine Drahtmeldung der TELEGRAPHEN UNION, die Ankunft und Empfang von sieben Kardinälen am 12. Juni meldete. Faulhaber allerdings sei in strengstem Incognito gereist und werde erst am 14. Juni in New York erwartet.<sup>592</sup> Die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG teilte am 15. Juni schließlich eine vermeintliche Erkrankung Faulhabers mit, die ihn abgehalten hätte, an den Feierlichkeiten in der Kathedrale von New York teilzunehmen.<sup>593</sup> Wiederum einen Tag später konnten MÜNCHNER

---

588 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 329, 28. November 1926, 3.

589 BAYERISCHER KURIER 155, 4. Juni 1926, 4.

590 BAYERISCHER KURIER 164, 13. Juni 1926, 2.

591 BAYERISCHER KURIER 165, 14. Juni 1926, 2; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 157, 14. Juni 1926, 4.

592 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 163, 14. Juni 1926, 2.

593 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG (STADT-ANZEIGER) 158, 15. Juni 1926, 3.

NEUESTE NACHRICHTEN und MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG vermelden, Faulhaber sei tatsächlich erst am 14. Juni in New York unter dem Namen *Professor Michaelis* eingetroffen; Informationen, er sei bereits früher angekommen und erkrankt, hätten auf einem Irrtum beruht.<sup>594</sup> Faulhaber selbst bat gegenüber Pressevertretern aus persönlichen Gründen um Verständnis für seine Reise im Geheimen. Auch sei er früher Professor gewesen und hätte den Titel vor dem falschen Namen somit nicht zu Unrecht geführt. Wolle man ihm diesen persönlichen Freiraum nicht zugestehen, müßte man die Freiheitsstatue durch ein Sklavereidenkmal ersetzen.<sup>595</sup>

Über die Kongreß-Tage in Chicago mit den Aktivitäten der deutschen Sektion, an denen Faulhaber beteiligt war, zeigten sich die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN dank Drahtmeldungen und eigenem Sonderdienst am besten informiert,<sup>596</sup> während der BAYERISCHE KURIER mangels ausführlicher Telegramme nur knappe, mehr allgemeine Informationen bieten konnte.<sup>597</sup> Die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG begnügte sich ebenfalls mit einem kurzen Bericht, in dem eine Ansprache Faulhabers auf dem Kongreß erwähnt wurde.<sup>598</sup>

Nach Abschluß des Kongresses folgte Kardinal Faulhaber Einladungen, etwa nach St. Louis,<sup>599</sup> die im BAYERISCHEN KURIER Beachtung fanden. Die Rede Faulhabers zu Völkerfrieden und Völkerveröhnung vor der Festversammlung des Zentralvereins deutscher Katholiken in Nordamerika in Springfield gab der BAYERISCHE KURIER mit knapp einem Monat Verspätung wieder.<sup>600</sup>

---

594 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 159, 16. Juni 1926, 2; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 165, 16. Juni 1926, 5. Der BAYERISCHE KURIER 168, 17. Juni 1926, 7 wußte am nächsten Tag zu ergänzen, Faulhaber sei weitgehend unerkannt zum Sonderzug nach Chicago gelangt, während die restlichen Kardinäle im *Triumphzug* zum Bahnhof geleitet worden seien.

595 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 163, 20. Juni 1926, 4.

596 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 170, 21. Juni 1926, 2; 171, 22. Juni 1926, 2; 172, 23. Juni 1926, 2; 173, 24. Juni 1926, 2; 179, 30. Juni 1926, 6.

597 BAYERISCHER KURIER 173, 22. Juni 1926, 11; 175, 24. Juni 1926, 3; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 191, 10. Juli 1926, 15f.; 208, 27. Juli 1926, 5f.

598 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 166, 23. Juni 1926, 2.

599 BAYERISCHER KURIER 182, 1. Juli 1926, 4.

600 BAYERISCHER KURIER 201, 20. Juli 1926, 1, 5. Unter Berufung auf den BAYERISCHEN KURIER berichteten auch die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN 200, 21. Juli 1926, 2 von der *vielbeachteten* Rede des Kardinals.

601 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 202, 23. Juli 1926, 2; vgl. auch BAYERISCHER KURIER 204, 23. Juli 1926, 5.

602 BAYERISCHER KURIER 215, 3. August 1926, 7.

Ende Juli trat Faulhaber wiederum unter falschem Namen die Heimreise an; *um Interviews zu vermeiden* reiste er als *Monsignore Schmidt*<sup>601</sup>. Am 2. August konnte Faulhaber zurück in München begrüßt werden, nachdem er einen Tag zuvor in Hamburg eingetroffen war.<sup>602</sup>

Wie nach seiner ersten Amerikareise berichtete Faulhaber auch diesmal in einem öffentlichen Abendvortrag über seine Reise in die Vereinigten Staaten. Am 12. Oktober 1926 schilderte der Kardinal in der Hauptversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland in München seine Eindrücke, die *Licht- und Schattenbilder aus Amerika*<sup>603</sup>. Neben der zweiteiligen Berichterstattung im BAYERISCHEN KURIER fanden die Ausführungen Faulhabers nur noch in den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN Beachtung.<sup>604</sup>

## Weitere kirchliche Handlungen

### *Bischofskonferenzen und Kongresse*

Jährlich im Herbst versammelte sich der bayerische Episkopat in Freising zur Bischofskonferenz; den Vorsitz führte dabei traditionsgemäß der Erzbischof von München und Freising. Ab 1920 nahm ein Vertreter der Fuldaer Bischofskonferenz an den Beratungen der bayerischen Bischöfe teil – 1922 und 1923 Kardinal Schulte, in den übrigen Jahren Kardinal Bertram. Umgekehrt entsandte die Freisinger Konferenz Faulhaber als Vertreter des bayerischen Episkopats zur deutschen Bischofskonferenz nach Fulda.<sup>605</sup>

Die Berichterstattung über die Bischofskonferenzen stellte sich in der Tagespresse als schwierig dar. Die Zeitungen thematisierten die Konferenzen nie in eigenständigen Artikeln, nachweisbar waren lediglich Kurzmeldungen über Beginn oder Ende der Beratungen. Zudem waren diese nicht auf eine oder zwei Rubriken begrenzt, sondern konnten innerhalb jeder Zeitung zwischen allgemeinen Nachrichten, Bayernteil, Stadtnachrichten und der Stadt-Beilage wechseln. Entweder bezogen sich die Meldungen auf die Konferenz oder informierten als Personalien über die

---

603 BAYERISCHER KURIER 283, 10. Oktober 1926, 7 (Vorankündigung); Druck des Vortrages in: Faulhaber: *Rufende Stimmen*, 85–103.

604 BAYERISCHER KURIER 286, 13. Oktober 1926, 5f.; 287, 14. Oktober 1926, 7; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 285, 14. Oktober 1926, 3.

605 Volk: *Lebensbild*, LXVI.

606 Erst seit der Aufnahme der Protokolle in die Edition durch Volk wurden die nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Protokolle zum Gegenstand wissenschaftlicher Diskussion.

Teilnahme Faulhabers. Die Belege lassen erkennen, daß die Bischofskonferenzen in der Tagespresse nur am Rande wahrgenommen wurden, was auch im nichtöffentlichen Charakter der Sitzungen begründet liegt.<sup>606</sup>

Aufgrund der politischen Ereignisse konnten sich die bayerischen Bischöfe und Erzbischöfe 1918 erst im Dezember versammeln.<sup>607</sup> Die Konferenz wurde durch die zeitgleiche Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht überschattet, gegen die der Episkopat – wie erwähnt – Protest erhob; damit aber wurde indirekt die Abhaltung der Konferenz in der Tagespresse belegt.<sup>608</sup> Durch den Abdruck der päpstlichen Antwort auf die traditionelle Grußadresse an den Hl. Vater wurde 1920 neben der üblichen Meldung auf die Freisinger Konferenz mittelbar hingewiesen.<sup>609</sup> Eine Stellungnahme *der in Freising versammelten Bischöfe* zur Lage der Presse, die im BAYERISCHEN KURIER veröffentlicht wurde, war 1923 neben der päpstlichen Antwort, auf die sich auch die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG berief, der einzige Hinweis auf die episkopale Zusammenkunft.<sup>610</sup> In den übrigen Jahren machten auf die in der Regel im September stattfindende Freisinger Bischofskonferenz Kurzmeldungen aufmerksam, vorzugsweise im BAYERISCHEN KURIER oder den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN.<sup>611</sup>

Spärlicher als die Informationen zur Freisinger Bischofskonferenz waren die Belege für den Besuch Faulhabers bei den Beratungen des deutschen Episkopats in Fulda, an denen er seit 1920 teilnahm. Zwar

---

607 BAYERISCHER KURIER 351, 18. Dezember 1918, 4.

608 BAYERISCHER KURIER 353, 20. Dezember 1918, 1; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 642, 20. Dezember 1918, 1; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 642, 20. Dezember 1918, 1 (vgl. S. 115).

609 BAYERISCHER KURIER 251, 7. September 1920, 3; 1/3, 1./3. Januar 1921, 1.

610 BAYERISCHER KURIER 262, 20. September 1923, 1; 303, 31. Oktober 1923, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 301, 3. November 1923, 3.

611 1919: BAYERISCHER KURIER 250/251, 6./7. September 1919, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 354, 6. September 1919, 3; 410, 12. Oktober 1919, 2 (Hinweis auf Antwort des Papstes); 1921: BAYERISCHER KURIER 376, 6. September 1921, 2; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 377, 7. September 1921, 2; 1922: BAYERISCHER KURIER 345, 5. September 1922, 5; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 371, 5. September 1922, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 328, 9. September 1922, 3; 1924: BAYERISCHER KURIER 249, 9. September 1924, 3; 263, 23. September 1924, 1 (Zusammenfassung des gemeinsamen Hirtenbriefs); MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG (STADT-ANZEIGER) 248, 10. September 1924, 1; 1925: BAYERISCHER KURIER 243, 3. September 1925, 3; 256, 16. September 1925, 5; 257, 17. September 1925, 4; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 242, 3. September 1925, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 257, 17. September 1925, 2; 258, 18. September 1925, 2; 1926: BAYERISCHER KURIER 240, 28. August 1926, 8; 251, 8. September 1926, 5.

wurden auch die Zusammenkünfte zur deutschen Bischofskonferenz gemeldet, die in der Regel im August stattfand, ein Hinweis auf die Teilnahme Faulhabers war aber nur selten nachzuweisen; 1924 und 1926 unterblieb er anscheinend ganz. 1923 war die Anwesenheit Faulhabers in Fulda nur anhand des VÖLKISCHEN BEOBACHTERS zu belegen, der im Bericht über eine Rede des Kardinals im einleitenden Satz auf die Rückkehr Faulhabers aus Fulda verwies.<sup>612</sup>

Exemplarisch, da in der Tagespresse am besten dokumentiert, soll die Teilnahme Faulhabers am Eucharistischen Kongreß in Rom im Mai 1922 angesprochen werden. Mitte Mai vermeldeten BAYERISCHER KURIER und MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN die Abreise des Kardinals, dem sich Bischof Keppler von Rottenburg angeschlossen hatte.<sup>613</sup> Der BAYERISCHE KURIER begleitete den Kongreß mit Informationen zum Ablauf, ohne auf die Aktivitäten Faulhabers näher einzugehen.<sup>614</sup> Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN berichteten lediglich von der Eröffnung des Kongresses durch den Papst.<sup>615</sup> Am Abend des 30. Mai erreichte Faulhaber per Zug wieder den Münchner Hauptbahnhof, wo sich Nuntius Pacelli zur Begrüßung eingefunden hatte.<sup>616</sup> Anfang Juni veröffentlichte der BAYERISCHE KURIER zudem die Predigt, die Faulhaber während einer Abendandacht in der Anima, der deutschen Nationalkirche, gehalten hatte und auch die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN berichteten über die Worte Faulhabers. Der Kardinal hatte über die Armut gesprochen, die neben dem seelischen auch das religiöse Leben niederdrücke; gleichzeitig hatte Faulhaber den Hochmut Deutschlands vor dem Krieg verurteilt.

---

612 1920: BAYERISCHER KURIER 232, 19. August 1920, 2; 1921: BAYERISCHER KURIER 353, 22. August 1921, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN, 352, 23. August 1921, 2; 1922: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 348, 21. August 1922, 3; 357, 26. August 1922, 3; 1923: VÖLKISCHER BEOBACHTER 173, 28. August 1923, 5; 1925: BAYERISCHER KURIER 228, 19. August 1925, 3; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 228, 19. August 1925, 6; 231, 22. August 1925, 5.

613 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 206, 16. Mai 1922, 3; 209, 17. Mai 1922, 3; 211, 18. Mai 1922, 3; BAYERISCHER KURIER 206, 16. Mai 1922, 5; 211, 19. Mai 1922, 5; 219, 24. Mai 1922, 3.

614 BAYERISCHER KURIER 210, 18. Mai 1922, 3; 214, 20. Mai 1922, 3; 221, 27. Mai 1922, 3; 222, 27. Mai 1922, 3; 227, 31. Mai 1922, 2f.

615 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 220, 26. Mai 1922, 1.

616 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 224, 29. Mai 1922, 3; 227, 31. Mai 1922, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 225, 30. Mai 1922, 4.

617 BAYERISCHER KURIER 235, 7. Juni 1922, 1f.; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 237, 7. Juni 1922, 2. Druck in: Faulhaber: Zeitrufe, 147-155.

Doch auch nach der Niederlage seien die Deutschen noch immer nicht auf dem Weg der religiösen und moralischen Umkehr; deshalb hatte Faulhaber von den Deutschen mehr Demut eingefordert.<sup>617</sup> An der Predigt stieß sich der VÖLKISCHE BEOBACHTER zwar nicht im Umfeld des Eucharistischen Kongresses, im Rahmen der Südtirol-Frage wurde Faulhaber jedoch für seine Worte gegen die Selbstüberschätzung der deutschen Nation scharf angegriffen.<sup>618</sup>

### *Jubiläen und Kirchenweihen*

Vom 6. bis zum 13. Juli 1924 wurde in Freising das 1200-jährige Bistumsjubiläum gefeiert.<sup>619</sup> Das Jubiläum stand ganz im Zeichen der Person Faulhabers, der es als *rein religiöses Fest, als diözesanen Katholikentag verstanden wissen wollte*<sup>620</sup> – neben dem Bistumspatron Korbinian auf der Vorderseite zierte ein Porträt Faulhabers den Revers der Gedenkmünze. Die Anwesenheit des Kardinals, der während der gesamten Festwoche in Freising weilte, sowie die Präsenz einer Vielzahl hoher geistlicher Würdenträger neben weltlichen Persönlichkeiten aus Politik und Adel verdeutlichten dabei bereits die starke religiöse Ausrichtung des Jubiläums. Römmelt charakterisiert es *als überaus selbstbewußte, ultramontan-antimodernistische Demonstration katholischer Überlegenheit*<sup>621</sup>. Ruft man sich die zeitliche Nähe des Jubiläums zum Hitlerprozeß vom April 1924 und zu den Angriffen der Nationalsozialisten gegen den Katholizismus ebenso in Erinnerung wie die Reaktion der katholischen Kirche, ist eine die eigene Stärke betonende Orientierung der Feierlichkeiten verständlich, ohne dem zitierten Urteil voll zustimmen zu können.<sup>622</sup>

Durch tägliche Sonderberichte nahmen die Leser des BAYERISCHEN KURIERS regen Anteil an der Korbinians-Festwoche. Die Stellung Faulhabers im Verlauf des Jubiläums unterstrichen in der Zeitung besonders die Artikel über die beiden Pontifikalpredigten des Kardinals mit teilweise wörtlichen Passagen.<sup>623</sup> Gleichzeitig brachte der KURIER sei-

---

618 Vgl. S. 183f.

619 Zu den Feierlichkeiten vgl. die Festschrift zum Jubiläum (Fest-Chronik) sowie Römmelt: Frisinga memorans, 350–358.

620 Römmelt: Frisinga memorans, 351, 353.

621 Römmelt: Frisinga memorans, 358.

622 Erinnerung sei an den Hirtenbrief Faulhabers zum Jubiläum vom März 1924 (vgl. S. 167f.).

623 BAYERISCHER KURIER 183, 5. Juli 1924, 13f. (Vorbericht); 185, 7. Juli 1924, 3; 186, 8. Juli 1924, 5; 187, 9. Juli 1924, 6; 188, 10. Juli 1924, 5; 189, 11. Juli 1924, 5; 190, 12. Juli 1924, 5; 192, 14. Juli 1924, 3f. In der Fest-Chronik finden sich neben den beiden Predigten auch die verschiedentlichen Reden und Ansprachen Faulhabers während der Festtage, auf die in den Berichten des BAYERISCHEN KURIERS teilweise Bezug genommen wurde.

nen Lesern einen Hauch des privaten, meist unnahbar wirkenden Faulhabers näher: Eine Münchner Volksschulklasse wurde anlässlich ihrer Fahrt zum Jubiläum von Faulhaber auf den Domberg eingeladen; der Kardinal ließ sie mit Tee und Kuchen bewirten und nahm sich selbst für seine kleinen Gäste eineinhalb Stunden Zeit.<sup>624</sup> Weit bescheidener berichteten die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN trotz eigenem Sonderdienst aus Freising; in drei Berichten wurden jeweils die Ereignisse mehrerer Tage zusammengefaßt.<sup>625</sup> In der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG hingegen wurde das Jubiläum nur am Rande wahrgenommen.<sup>626</sup>

Eine zentrale Stellung im seelsorglichen Wirken Faulhabers nahm der Kirchenbau in der Erzdiözese ein, um die pastorale Betreuung der Katholiken sicherzustellen. Gerade in München stand das Wachstum der Stadt in zunehmendem Ungleichgewicht zur Anzahl der Pfarreien. Erste Maßnahmen waren bereits unter Kardinal Bettinger vor dem Ersten Weltkrieg erfolgt, ehe unter seinem Nachfolger, Kardinal Faulhaber, diese Bemühungen weiter intensiviert wurden.<sup>627</sup> Zwischen seinem Amtsantritt 1917 und 1926 weihte Faulhaber 18 neue Kirchen in München, die zumeist mit der Gründung einer neuen Pfarrei einhergingen.<sup>628</sup>

Neben einer Beschreibung der neuen Kirche fanden sich im BAYERISCHEN KURIER, den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN und der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG meist Ankündigungen der bevorstehenden Weihe durch Faulhaber, in manchen Fällen wurde am Vortag der Ablauf der Weiheliturgie beschrieben, ehe in den nachfolgenden Tagen Berichte über die Kirchenweihe und die damit verbundenen Feierlichkeiten informierten. Wurde Faulhaber dadurch in der Öffentlichkeit positiv wie negativ mit dem Kirchenbau der

---

624 BAYERISCHER KURIER 191, 13. Juli 1924, 3.

625 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 178, 3. Juli 1924, 17f. (Vorbericht); 182, 7. Juli 1924, 4; 188, 13. Juli 1924, 3; 189, 14. Juli 1924, 4.

626 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 183, 7. Juli 1924, 2; (STÄDT-ANZEIGER) 185, 9. Juli 1924, 1.

627 Kardinal Faulhaber, 229-245; Schwaiger: Geistliche Stadt, 240-243; Ramisch: Katholischer Kirchenbau, 581; Ramisch/Steiner (Hg.): Katholische Kirchen, 32-34; Hartig: Kirchenbau, 81-105.

628 BAYERISCHER KURIER 292, 19. Oktober 1926, 11.

629 Hartig: Kirchenbau, 94-105; Kardinal Faulhaber, 239-242.

630 Mehrheitlich handelt es sich dabei um Pfarrkirchen. Ausnahmen sind St. Barbara als Garnisonskirche, St. Theresia als Filiale der Pfarrei Mariä Himmelfahrt und die Christkönigskapelle.



Erzdiözese identifiziert, vom Einfluß, den der Erzbischof auf den Kirchenbau jener Zeit genommen hatte, erfuhr der Zeitungsleser nichts.<sup>629</sup> In der Tagespresse sind die Weihen folgender Münchner Kirchen zwischen 1918 und 1926 zu belegen:<sup>630</sup>

1920:	St. Franziskus-Notkirche/Untergiesing	8. Februar 1920 <sup>631</sup>
	St. Wolfgang/Haidhausen	31. Oktober 1920 <sup>632</sup>
1923:	St. Barbara/Neuhausen	4. Februar 1923 <sup>633</sup>
	St. Andreas/Ludwigsvorstadt	25. November 1923 <sup>634</sup>
	St. Clemens/Neuhausen	23. Dezember 1923 <sup>635</sup>
1924:	St. Vinzenz/Neuhausen	7. September 1924 <sup>636</sup>
	St. Theresia/Neuhausen	14. Dezember 1924 <sup>637</sup>
1926:	St. Canisius/Großhadern	29. August 1926 <sup>638</sup>
	St. Franziskus/Untergiesing	3. Oktober 1926 <sup>639</sup>

631 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 50, 4. Februar 1920, 3; (GENERALANZEIGER) 58, 10. Februar 1920, 1; BAYERISCHER KURIER 40, 9. Februar 1920, 6.

632 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 450, 28. Oktober 1920, 3; (GENERALANZEIGER) 453, 30. Oktober 1920, 1; BAYERISCHER KURIER 296, 22. Oktober 1920, 5; 306/307, 1./2. November 1920, 6.

633 BAYERISCHER KURIER 36, 5. Februar 1923, 3; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 34, 5. Februar 1923, 4; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 34, 5. Februar 1923, 3.

634 BAYERISCHER KURIER 329, 26. November 1923, 5; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 321, 26. November 1923, 4. Diese Predigt, in der Faulhaber kurz nach dem Hitlerputsch die Behandlung seitens der Nationalsozialisten mit der der Räterepublikaner verglich, wurde auch von der MÜNCHENER POST 262/275, 27. November 1923, 4 erwähnt (vgl. S. 158).

635 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 347, 22. Dezember 1923, 3; 349, 24. Dezember 1923, 3; BAYERISCHER KURIER 357/359, 25./26. Dezember 1923, 6.

636 BAYERISCHER KURIER 246, 6. September 1924, 6; 248, 8. September 1924, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 243, 6. September 1924, 3; 245, 8. September 1924, 4; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG (STADT-ANZEIGER) 244, 6. September 1924, 1; (STADT-ANZEIGER) 247, 9. September 1924, 1.

637 BAYERISCHER KURIER 344, 13. Dezember 1924, 6; 346, 15. Dezember 1924, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 342, 15. Dezember 1924, 4.

638 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG (STADT-ANZEIGER) 232, 28. August 1926, 3; 234, 30. August 1926, 3; BAYERISCHER KURIER 242, 30. August 1926, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 240, 30. August 1926, 3f.

639 BAYERISCHER KURIER 277, 4. Oktober 1924, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 269, 4. Oktober 1926, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 276, 5. Oktober 1926, 3.

640 BAYERISCHER KURIER 285, 12. Oktober 1926, 4; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 275, 10. Oktober 1926, 5.

641 BAYERISCHER KURIER 291, 18. Oktober 1926, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 289, 18. Oktober 1926, 3.

642 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG (STADT-ANZEIGER) 289, 24. Oktober 1926, 11; 291, 26. Oktober 1926, 3; BAYERISCHER KURIER 298, 25. Oktober 1926, 4.

643 BAYERISCHER KURIER 305/306, 1./2. November 1926, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 303, 2. November 1926, 3.

Christkönig/Geiseltal	11. Oktober 1926 <sup>640</sup>
St. Korbinian/Sendling	17. Oktober 1926 <sup>641</sup>
St. Sylvester/Schwabing (erweitert)	24. Oktober 1926 <sup>642</sup>
St. Gabriel/Haidhausen	31. Oktober 1926 <sup>643</sup>

Die Kirchweihpredigten Faulhabers gingen auf die jeweiligen Zeitumstände ein – erinnert sei an die Weihe von St. Andreas wenige Tage nach dem Hitlerputsch –, aber auch den Kirchenbau oder den Kirchenpatron wählte sich Faulhaber zum Thema seiner Hirtenworte. Meist wurden die gedanklichen Grundlinien der Predigten vom BAYERISCHEN KURIER und den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN in den Nachbetrachtungen zum Weihetag angesprochen. Einzig die Kirchweihpredigt von St. Korbinian wurde, wenn auch gekürzt, vom BAYERISCHEN KURIER im Wortlaut abgedruckt.<sup>644</sup>

Die MÜNCHENER POST stand dem sakralen Kirchenbau nicht wort- und kritiklos gegenüber. Grundsätzlich wurde moniert, in Deutschland kämen durch den Kirchenbau soziale Aufgaben zu kurz. Als Vorbild wurden die Vereinigten Staaten angemahnt, wo Neubauten von Gotteshäusern in der Dringlichkeit hinter Spitälern und Waisenhäusern stünden.<sup>645</sup> Aber auch Faulhaber selbst wurde von der MÜNCHENER POST<sup>646</sup> im Rahmen von Umbaumaßnahmen an der Kirche von Törwang am Samerberg kritisiert. Der neugotische Flügelaltar sei *in mißverständener Purifizierungsabsicht* durch den örtlichen Pfarrer entfernt worden. *Auf Anfragen erhält man zögernd und geheimnisvoll die Antwort, daß der Altar jetzt im erzbischöflichen Palais zu München sei.* Dem Verdacht, Faulhaber *als Gemäldeammler* habe aus privatem kunsthistorischen Interesse den Altar nach München verbracht, obwohl er *von den Künstlern aus Liebe zur heimatlichen Scholle und zum trauten Dorfkirchlein ausschließlich für Törwang gefertigt wurde*, trat der BAYERISCHE KURIER<sup>647</sup> wenige Tage später entschieden entgegen. Nicht von den Künstlern aus Liebe zur heimatlichen Scholle gefertigt und gestiftet, sondern als Auftragswerk sei der Altar entstanden, nachdem der alte durch Brand zerstört worden war.

644 BAYERISCHER KURIER 292, 19. Oktober 1926, 11 (gekürzt). Die Korbinianskirche, deren Bau von Faulhaber initiiert wurde, hatte nicht zuletzt als Jubiläumskirche zur 1200-Jahrfeier des Bistums (Grundsteinlegung im Jubiläumsjahr 1924) einen besonderen Stellenwert (vgl. Ramisch/Steiner (Hg.): *Katholische Kirchen*, 136).

645 Vgl. MÜNCHENER POST 170, 25. Juli 1923, 4.

646 MÜNCHENER POST 231, 6. Oktober 1926, 5.

647 BAYERISCHER KURIER 282, 9. Oktober 1926, 10.

Von der dortigen Kirchenverwaltung waren daraufhin die Münchner Künstler Buscher und Alheimer beauftragt und für ihre Arbeit auch bezahlt worden. Nach der Renovierung der Törwanger Kirche habe man keine Verwendung mehr für den Altar gehabt; auf Anfrage habe Faulhaber den Altar mit Privatmitteln angekauft, um ihn möglicherweise in einer anderen Kirche wiederverwenden zu können.<sup>648</sup>

### *Liturgische Handlungen*

Anhand weiterer ausgewählter Beispiele soll das Bild des Seelsorgers Faulhaber abgerundet werden, das lediglich durch Meldungen oder kürzere Berichte zu belegen ist. Gerade die Pontifikalämter, die der Erzbischof an den großen kirchlichen Feiertagen Ostern<sup>649</sup> oder Weihnachten<sup>650</sup> gehalten hat, waren meist nur durch kurze Hinweise nachzuweisen.

Dagegen wurden Meßfeiern außerhalb des kirchlichen Jahreskreises besser dokumentiert. Im Dezember 1920 zelebrierte Faulhaber einen Gottesdienst für Gehörlose, bei dem er einem Erwachsenen auch die Firmung spendete.<sup>651</sup> Ebenso wurde der Gottesdienst für die Landespolizei im November 1921 erwähnt, wobei auch die Predigt des Kardinals angesprochen wurde.<sup>652</sup> Ähnlich verhielt es sich mit den beiden Bischofsweihen, die Faulhaber im Untersuchungszeitraum vollzog. Sowohl auf die Weihe von Alois Hartl zum Weihbischof der Erzdiözese am 4. September 1921<sup>653</sup> wie auch auf die seines Nachfolgers, Michael Buchberger, am 20. Januar 1924<sup>654</sup> gingen der BAYERISCHE KURIER, aber auch die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN und die MÜN-

---

648 Beim genannten Altar handelte es sich um den sogenannten Bruderschaftsaltar, der 1898 verbrannt war. Der daraufhin gefertigte neugotische Altar wurde im Rahmen der Umbaumaßnahmen durch einen neubarocken Altar ersetzt, der sich an seinem Pendant, dem Sebastiansaltar von 1766/67 orientierte (vgl. Bomhard: Kunstdenkmäler, 281, 283).

649 Beispielsweise: BAYERISCHER KURIER 128, 24. März 1921, 4; 134, 29. März 1921, 5; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 131, 29. März 1921, 3.

650 Beispielsweise: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 545, 27. Dezember 1921, 3.

651 BAYERISCHER KURIER 344, 9. Dezember 1920, 6; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN (GENERALANZEIGER) 516, 10. Dezember 1920, 1.

652 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 490, 19./20. November 1921, 3; BAYERISCHER KURIER 493, 21. November 1921, 4; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 488, 21. November 1921, 5.

653 BAYERISCHER KURIER 375, 5. September 1921, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 375, 5. September 1921, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 371, 6. September 1921, 4.

654 BAYERISCHER KURIER 21, 21. Januar 1924, 3; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 20, 21. Januar 1924, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 20, 21. Januar 1924, 4.

CHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG ein.

Die stärkste Beachtung in der Münchner Tagespresse fand im Kontext der liturgischen Handlungen die große Fronleichnamsprozession, bei der Faulhaber alljährlich das Allerheiligste durch die Straßen Münchens trug.<sup>655</sup> MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN<sup>656</sup> und MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG<sup>657</sup> sahen in den 1920er Jahren in der Prozession eine positive Tradition, die aus der Monarchie heraus den Umsturz von 1918/19 überdauert hatte,<sup>658</sup> während beim BAYERISCHEN KURIER<sup>659</sup> der religiöse Wert des Festes im Vordergrund stand. 1919 konnte die Fronleichnamsprozession bedingt durch den Kriegszustand, der im Juni noch über die Stadt verhängt war, trotz Bitten Faulhabers nur im Inneren des Doms abgehalten werden.<sup>660</sup> 1926 mußte die Prozession aufgrund der schlechten Witterung ebenfalls im Inneren der Münchner Frauenkirche durchgeführt werden.<sup>661</sup> 1920 fanden die Fronleichnamsprozessionen der Stadtpfarreien nicht wie üblich am folgenden Sonntag, sondern parallel zu Stadtfronleichnam statt, um eine zeitliche Kollision mit dem Wahlsonntag zu verhindern; gleichzeitig wurde die sozialistische Stadtregierung für den mangelnden Schmuck am Münchner Rathaus seitens der bürgerlichen Presse kritisiert.<sup>662</sup>

Die Spendung des Firmsakraments, die in der Erzdiözese alljährlich neben dem Kardinal auch der jeweilige Weihbischof vornahm, läßt sich

---

655 Vgl. hierzu auch Loichinger: Fronleichnamsprozession, 100-107.

656 1921: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 220, 27. Mai 1921, 3; 1922: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 249, 16. Juni 1922, 2; 1924: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 165, 20. Juni 1924, 3; 1925: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 161, 12. Juni 1925, 4.

657 1921: MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 218, 27. Mai 1921, 5; 1922: MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 248, 16. Juni 1922, 4; 1924: MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 166, 20. Juni 1924, 2; 1925: MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 160, 12. Juni 1925, 4.

658 Vgl. etwa MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 248, 16. Juni 1922, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 165, 20. Juni 1924, 3.

659 1922: BAYERISCHER KURIER 248, 16. Juni 1922, 3; 1924: BAYERISCHER KURIER 168, 20. Juni 1924, 3f.; 1925: BAYERISCHER KURIER 161, 12. Juni 1925, 2.

660 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 228, 12. Juni 1919, 3; (GENERALANZEIGER) 235, 18. Juni 1919, 1; 237, 20. Juni 1919, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 225, 12. Juni 1919, 3; BAYERISCHER KURIER 172, 20. Juni 1919, 5; vgl. auch Volk: Akten I, Nr. 39, 79.

661 BAYERISCHER KURIER 155, 4. Juni 1926, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 153, 4. Juni 1926, 3.

662 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 212, 27. Mai 1920, 3; 222, 4. Juni 1920, 4; BAYERISCHER KURIER 156, 4. Juni 1920, 5; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 219, 4. Juni 1920, 4.

663 BAYERISCHER KURIER 86, 27. März 1919, 5; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN (GENERALANZEIGER) 96, 5. März 1921, 1; (GENERALANZEIGER) 195, 10. Mai 1921, 1; 207, 18. Mai 1921, 4.

in der Tagespresse nur bedingt verfolgen; Firmpläne für die Erzdiözese waren nicht kontinuierlich nachweisbar bzw. nicht immer als Firmreisen Faulhabers gekennzeichnet.<sup>663</sup> Vereinzelt gaben Änderungen in den Firmplänen Hinweise auf die Spendung des Sakraments durch den Kardinal. Im Herbst 1920 etwa hoffte Faulhaber, seine Firmreise in die Landbezirke der Erzdiözese nachholen zu können, nachdem sie aufgrund einer Viehseuche im Sommer hatte unterbleiben müssen.<sup>664</sup> 1921 vermeldete man Abweichungen, die der neue Schuljahresbeginn zum 1. Mai nach sich zog<sup>665</sup> und 1923 wurde eine nicht geplante Firmreise Faulhabers vermeldet, die nach der Rückkehr aus Amerika wegen der Erkrankung des Weihbischofs Hartl nötig geworden war.<sup>666</sup>

Die MÜNCHENER POST<sup>667</sup> nutzte 1919 die Firmpraxis in der Erzdiözese zur Kritik am Erzbischof. Die Zeitung veröffentlichte die angebliche Zuschrift eines Pfarrers, in der die Firmung als reiner *Götzendienst* am Bischof abqualifiziert wurde. Wenige Tage zuvor war ein mit mehreren Personen besetztes Fuhrwerk auf dem Weg zum Firmgottesdienst verunglückt. Dieser Vorfall wurde zum Anlaß genommen, die Firmpraxis in den Landbezirken der Erzdiözese – die Firmungen mehrerer Pfarreien wurden an einem Zentralort zusammengelegt – zu kritisieren. Das Recht zu firmen könnte schließlich vom Bischof auf den jeweiligen Ortspfarrer übertragen werden. Für alle Beteiligten, von den Eltern über die Kinder bis zu den Firmpaten, wäre dies weit weniger mühselig, kostspielig und arbeitshindernd. Diese Möglichkeit scheiterte jedoch am Geltungsdrang der Bischöfe, die die Firmreisen zur Huldigung der eigenen Person mißbrauchen würden. Der BAYERISCHE KURIER<sup>668</sup> kritisierte daraufhin die MÜNCHENER POST ob der Veröffentlichung derart geschmackloser Zuschriften, hinter der kein echter Pfarrer vermutet wurde. In Entgegnung auf die Schmähschrift stellte der KURIER Grundsätzliches zum Firmsakrament fest: Allein der Bischof habe die Vollmacht, die Firmung zu spenden, eine Delegation an den jeweiligen Dekan oder Ortspfarrer sei nur in Ausnahmefällen zulässig. Auch sei die Firmung kein Verlust an Zeit oder Geld; der KURIER betonte vielmehr den religiösen Stellenwert des Sakramentes. Genausowenig würden die Bischöfe die Firmreisen

664 BAYERISCHER KURIER 253, 9. September 1920, 3.

665 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN (GENERALANZEIGER) 150, 9. April 1921, 1.

666 BAYERISCHER KURIER 171, 21. Juni 1923, 4; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 165, 21. Juni 1923, 3 (vgl. S. 148).

667 MÜNCHENER POST 146, 26. Juni 1919, 3.

668 BAYERISCHER KURIER 192, 10. Juli 1919, 5.

669 *Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit müssen größere Empfangsfeierlichkeiten (außer dem liturgischen Empfang an der Kirchentüre) und sonstige öffentliche Kundgebungen (musikalische und gesangliche Vorträge etc.) unterbleiben.* (AMTSBLATT 8 (26. März 1919), 52).

durchführen, um sich, wie vorgeworfen, im Triumphzug über Land fahren zu lassen; die Reisen seien vielmehr geistig und körperlich ungemein anstrengend. Zusätzlich wies ein Landpfarrer in einer im Anschluß veröffentlichten Zuschrift auf das AMTSBLATT<sup>669</sup> der Erzdiözese hin, wo kurz zuvor angeordnet worden war, angesichts der schweren Zeit hätten u. a. größere Empfangsfeierlichkeiten zu unterbleiben. Von einer Beweihräucherung könne somit keine Rede sein, *gerade unser hochverehrter Herr Erzbischof ist die Einfachheit selbst.*

## Faulhaber als Privatmann im Spiegel der Presse

Am 9. Mai 1919, kurz nach Zusammenbruch der Räteherrschaft in München, irrte ein Stadtfremder auf der Suche nach einem Nachtquartier durch die bayerische Landeshauptstadt. In Unkenntnis sprach er zwei katholische Geistliche an, die ihm zufällig begegneten und ihm ihre Hilfe anboten – Faulhaber und sein Sekretär waren auf dem Weg ins erzbischöfliche Palais, wo der Fremde im Gästezimmer Unterkunft fand.<sup>670</sup>

Neben solch anekdotenhaften Berichten des BAYERISCHEN KURIERS – erinnert sei an die Einladung einer Schulklasse während des Korbinianjubiläums –, die zwischen den Zeilen ein wenig Licht auf die Privatperson Faulhaber werfen, finden sich biographische Daten ausschließlich auf der Ebene von Kurzmeldungen. Wie in anderen Quellengattungen scheint die private Persönlichkeit des Kardinals kaum greifbar. Das heutige Bild Faulhabers umfaßt den Kirchenmann, der mit seinem Wort in die öffentliche Diskussion eingriff. Auch in der zeitgenössischen Presse wurde der private Faulhaber kaum wahrgenommen, charakteristische Einschätzungen und Würdigungen bezogen sich ausschließlich auf den Erzbischof und Kardinal.<sup>671</sup> Die Identifikation Faulhabers mit seinem erzbischöflichen Amt scheint allgemein zu stark gewesen zu sein.

Die Unkenntnis des Privaten könnte zum einen im Journalismus der 1920er Jahre begründet liegen, der die Persönlichkeitssphäre des einzel-

670 BAYERISCHER KURIER 147, 6. April 1921, 4f.

671 Vgl. etwa BAYERISCHER KURIER 301, 27. Oktober 1919: *In großartigen Gedankengängen baute der bischöfliche Redner das Gebäude seiner Beweisführung auf, in geistvollen, packenden Bildern stets den Kern der Sache erfassend. Mit überlegener Kunst wurde die Waffe der feinen Satire, die nicht verletzt, aber doch mit der Schärfe des Schwertes die Blöße des Gegners trifft, gehandhabt. Den Katholiken Münchens und Bayerns ist in Erzbischof v. Faulhaber ein gottbegnadeter Führer und hochgemuter, unerschrockener Kämpfer erstanden, der alle Gaben besitzt, sie im Kampf der Geister, im neuen Kulturkampf zu Erfolgen zu führen und mit Tatkraft, Begeisterung und Zuversicht zu erfüllen.* (Zur Rede auf dem diözesanen Katholikentag 1919).

nen möglicherweise mehr respektierte als dies in der gegenwärtigen Presse erscheinen mag. Zum anderen dürfte sie in der Stellung Faulhabers als Erzbischof und Kardinal begründet liegen; auch heute nimmt der sogenannte *Sensationsjournalismus* von hohen kirchlichen Würdenträgern weitgehend Abstand. Bei Faulhaber lag die scheinbare Unnahbarkeit aber wohl in erster Linie an seiner Person selbst. Die Verwirrung während der Amerikareise 1926, bei der er zweimal unter falschem Namen gereist war, um offiziellen Veranstaltungen zu entgehen, kann hierfür als Indiz gewertet werden.<sup>672</sup> Im gleichen Kontext standen die Forderungen beim Vortrag des Kardinals im Anschluß an seine Reise zum Eucharistischen Weltkongreß. Faulhaber hatte gegenüber der Presse den Schutz der persönlichen Rechte angemahnt, die er gefährdet sah, wenn er bei Kirchenweihen von Photographen und Journalisten umschwärmt werde.<sup>673</sup>

Nur wenige private Informationen sind dem BAYERISCHEN KURIER, etwas mehr den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN und der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG zu entnehmen. In erster Linie spiegeln sie den angeschlagenen Gesundheitszustand Faulhabers wider: Im April 1921 erkrankte der Kardinal an *heftigem Fieber*; einen Vortrag vor katholischen Elternvereinigungen zur Schulfrage mußte er daraufhin absagen, Jesuitenpater Hugger<sup>674</sup> übernahm die Vertretung für den Kardinal. Eine Messe für seinen Vorgänger, Kardinal Bettinger, am gleichen Tag konnte Faulhaber hingegen zelebrieren.<sup>675</sup> Im folgenden Jahr übernahm der päpstliche Nuntius Pacelli *für den der Erholung bedürftigen Kardinal* die Firmung von 700 Kindern in München-Giesing; Faulhaber war soeben vom Eucharistischen Kongreß aus Rom zurückgekehrt.<sup>676</sup> Eine ernste Herzerkrankung, die einen Krankenhausaufenthalt nötig machte, meldeten die Zeitungen zu Beginn des Jahres 1923. Nach den Gottesdiensten am Dreikönigstag erkrankte Faulhaber; die für den 8. Januar angekündigte Weihe des Domkapitulars Johannes Müller zum Bischof von Schweden übernahm daraufhin

---

672 Vgl. S. 200f.

673 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 285, 14. Oktober 1926, 3.

674 Näheres über P. Hugger SJ wurde nicht ermittelt, er scheint Faulhaber aber in Schulfragen beraten oder zugearbeitet zu haben. Der Entwurf des Aufrufs des bayerischen Episkopats für die Bekenntnisschule von 1922 etwa stammt aus seiner Feder (vgl. Volk: Akten I, Nr. 111a, 242f., Nr. 116, 251f.).

675 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 141, 4. April 1921, 3; 149, 8. April 1921, 3; 154, 12. April 1921, 3; (GENERALANZEIGER) 153, 12. April 1921, 1; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 141, 5. April 1921, 4; BAYERISCHER KURIER 150, 8. April 1921, 3.

676 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 231, 2. Juni 1922, 3.

Pacelli in Vertretung für den Kardinal – der BAYERISCHE KURIER sprach zunächst nur von einem leichten, vorübergehenden Unwohlsein des Kardinals. Nach mehreren Tagen in der Klinik verbrachte Faulhaber einige Tage in Adelholzen zur Erholung, ehe er Ende Januar nach München zurückkehrte.<sup>677</sup> Doch bereits während der Amerikareise erregte der Zustand Faulhabers erneut Besorgnis,<sup>678</sup> weshalb er sich nach seiner Rückkehr im August wiederum für einige Tage nach Adelholzen begab.<sup>679</sup> An Silvester 1925 übernahm aus nicht näher bekannten Gründen Domprediger Landgraf die Jahresschlußandacht, Faulhaber war unpäßlich.<sup>680</sup>

Weitere Daten aus dem Privatleben Faulhabers hingegen fanden nur schwer Eingang in die Tagespresse: Geburtstage wurden nur in zwei Jahren erwähnt: 1919 wurde an den 50. Geburtstag des Erzbischofs erinnert,<sup>681</sup> 1924 dementsprechend an den 55., den Faulhaber *in der Stille* feiern wolle.<sup>682</sup> Nach der Kardinalsernennung wurde er Ehrenbürger seines Heimatortes Klosterheidenfeld<sup>683</sup> und im folgenden Jahr wurde des 30-jährigen Priesterjubiläums gedacht.<sup>684</sup>

Ein Schicksalsschlag ereilte Faulhaber wenige Stunden vor seiner Abreise zur Kardinalsernennung nach Rom. Sein jüngerer Bruder Robert, ebenfalls Priester, verstarb Anfang März 1921 im Alter von 47 Jahren; obwohl sich Faulhaber nach ersten ernsten Meldungen über den Gesundheitszustand seines Bruders sofort auf den Weg zu ihm nach Hesselbach bei Schweinfurt gemacht hatte, kam er zu spät. Bereits nach drei Stunden mußte Faulhaber von seinem verstorbenen Bruder aber endgültig Abschied nehmen, um noch rechtzeitig in Rom zum Konsistorium einzutreffen.<sup>685</sup>

---

677 BAYERISCHER KURIER 7/8, 7./8. Januar 1923, 4; 16, 16. Januar 1923, 4; 26, 26. Januar 1923, 4; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 6, 8. Januar 1923, 2; 14, 16. Januar 1923, 4; 19, 21. Januar 1923, 4; 26, 28. Januar 1923, 5; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 6, 8. Januar 1923, 3; (GENERALANZEIGER) 8, 10. Januar 1923, 1; 25, 27. Januar 1923, 3.

678 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 140, 26. Mai 1923, 3.

679 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG (STADT-ANZEIGER) 209, 2. August 1923, 1.

680 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 2, 2. Januar 1926, 3; BAYERISCHER KURIER 2/3, 2./3. Januar 1926, 3.

681 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 100, 3. März 1919, 3; BAYERISCHER KURIER 63, 4. März 1919, 5.

682 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG (STADT-ANZEIGER) 61, 2. März 1924, 1; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 62, 3. März 1924, 3.

683 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 146, 7. April 1921, 3.

684 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 307, 25. Juli 1922, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 291, 27. Juli 1922, 4.

685 BAYERISCHER KURIER 93, 2. März 1921, 1; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 91, 2. März 1921, 3.



Wenige Meldungen lassen auch das Verhältnis des Kardinals zu den Wittelsbachern erkennen – oder besser errahnen: 1922 taufte Faulhaber den ersten Sohn aus zweiter Ehe von Kronprinz Rupprecht auf Schloß Hohenburg bei Lenggries, wohin er nach der Spendung der niederen priesterlichen Weihen in Freising gereist war.<sup>686</sup> Im gleichen Jahr vermählte Faulhaber im Leuchtenbergpalais eine Enkelin Ludwigs III., Prinzessin Barbara von Bourbon und beider Sizilien mit Franz Xaver Graf von Stolberg.<sup>687</sup> Ebenso übernahm er 1924 die Trauung von Prinzessin Wiltrud von Bayern und Herzog Wilhelm von Urach in der Hauskapelle des Leuchtenbergpalais<sup>688</sup> und während der Firmreise 1925 war der Kardinal zu Gast bei Kronprinz Rupprecht in Berchtesgaden.<sup>689</sup>

Eine gegenseitige Wertschätzung speziell zwischen Faulhaber und Rupprecht wird zwar deutlich,<sup>690</sup> ob allerdings auf die oft konstatierte streng monarchische Gesinnung Faulhabers anhand dieser Belege geschlossen werden darf, erscheint fraglich. Die Trauung Rupprechts mit Antonie von Luxemburg vollzog im April 1921 Nuntius Pacelli für den erkrankten Kardinal.<sup>691</sup> Ebenso taufte Pacelli 1923 in Abwesenheit Faulhabers (Amerikareise) die jüngste Tochter Rupprechts auf einem Schloß bei Berchtesgaden.<sup>692</sup> Ein ausgeprägtes Standesdenken seitens der Wittelsbacher, das Taufen und Trauungen in der Dynastie allein durch den jeweiligen Ortspfarrer ausschloß und den Münchner Erzbischof oder einen adäquaten Ersatz vorsah, dürfte zusätzlich zur persönlichen Wertschätzung zu den Kontakten beigetragen haben.

### **Faulhaber in Zahlen: Quantitative und qualitative Auswertung**

Die streng statistische Auswertung einer publizistikwissenschaftlichen Arbeit konnte zwar hier nicht vorgenommen werden und war auch nicht beabsichtigt, dennoch wurde eine quantitative und qualitative Auswertung versucht. Ziel war dabei zu überprüfen, ob sich die Eindrücke, die

---

686 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 140, 1./2. April 1922, 3; 141, 3. April 1922, 3.

687 BAYERISCHER KURIER 228, 1. Juni 1922, 3.

688 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 325, 28. November 1924, 3.

689 MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 199, 21. Juli 1925, 4.

690 Vgl. auch Sendtner: Rupprecht, 485.

691 BAYERISCHER KURIER 148, 7. April 1921, 3; 150, 8. April 1921, 3; MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 146, 7. April 1921, 3; 147, 8. April 1921, 3; MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG 145, 7. April 1921, 3; 147, 8. April 1921, 3. Sendtner: Rupprecht, 456 schreibt fälschlicherweise, Faulhaber sei verreist gewesen.

692 MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN 148, 4. Juni 1923, 3.

sich bei der Bearbeitung der Tagespresse ergeben haben, auch in nüchternen Prozentzahlen widerspiegeln. Wurde Faulhaber vom BAYERISCHEN KURIER tatsächlich überdurchschnittlich oft thematisiert? Beachtete die MÜNCHENER POST den Kardinal fast ausschließlich als öffentlich-politisch agierende Person, wie es beim Blick in die Zeitung den Anschein hat?

Tendenzen in der Berichterstattung über Faulhaber sollten verdeutlicht werden. Dazu war die Verteilung der Presseartikel, die sich mit dem Kardinal beschäftigten, nach ihrer Art und dem Inhalt von Interesse. Alle Zeitungsartikel wurden nach Meldungen (zwei- bis dreizeilige Mitteilungen), Meinungsartikeln oder Kommentaren (Artikel, in denen ausdrücklich für oder gegen Faulhaber Stellung genommen wurde), Berichten (Artikel, die über Aktivitäten Faulhabers informierten, allerdings nicht frei von parteipolitischen Tendenzen sein mußten) sowie Abdrucken (weitgehend wörtliche Übernahme von *Fremderzeugnissen* wie Predigten oder Presseerklärungen) klassifiziert. Inhaltlich wurden die Artikel – entsprechend den Abschnitten in Kapitel B – dem politisch-öffentlichen, kirchlichen oder privaten Themenkreis zugeordnet, was aber nicht immer eindeutig möglich war; auch ein politisch-öffentlich-kirchlicher Graubereich mußte berücksichtigt werden.

Die absolute Verteilung der Artikel – zeitungsübergreifend und nach den einzelnen Zeitungen unterteilt – soll ebenso betrachtet werden, wie die zeitliche Schichtung, d.h. die jährliche Verteilung. Abschließend erfolgt eine Zusammenfassung des aus der Tagespresse gewonnenen Bildes von Faulhaber.

### Absolute Verteilung<sup>693</sup>

1014 Presseartikel wurden, eng begrenzt auf die Person Faulhabers, berücksichtigt; 45% (in absoluten Zahlen 452 Artikel) davon konnten kirchlichen und etwa 30% (298) politisch-öffentlichen Themen zugeordnet werden, 23% (231) fielen in die Grauzone zwischen beide Bereiche. Informationen zum Privatmann Faulhaber lieferten 3% (33) der Artikel.

Als Berichte konnten etwa 40% (417) der Artikel charakterisiert werden, die knapp zur Hälfte (203) kirchliche, zu gut einem Viertel (112) öffentlich-politische Themen behandelten; der Rest war nicht eindeutig zuzuordnen.

---

<sup>693</sup> Vgl. S. 242 f.

Meldungen machten 32% (320) der Presseartikel aus und konnten dabei zu zwei Drittel (218) dem kirchlichen Bereich zugewiesen werden. Auch fielen die wenigen Informationen zum Privatmann Faulhaber fast ausschließlich in die Rubrik der Meldungen (32).

Bei den Meinungsartikeln, die 16% (163) ausmachten, zählten in Umkehrung zu den Meldungen zwei Drittel (108) zum öffentlich-politischen Themenkreis.

Als Abdrucke konnten 11% (114) der Artikel gewertet werden. Gut die Hälfte (67) der Abdrucke stand zwischen dem öffentlich-politischen und dem kirchlichen Themenkreis, was mit den Predigtabdrucken zu erklären ist, die oft nur schwer eindeutig zugeordnet werden konnten.

Den erwartungsgemäß größten Beitrag zur Berichterstattung über Faulhaber lieferte der BAYERISCHE KURIER.<sup>694</sup> 38% (382) aller Artikel entfielen auf die katholische Tageszeitung, die zu 40% (152) über kirchliche und nur zu einem Viertel (96) über öffentlich-politische Themen berichtete, während die Zuordnung der übrigen Artikel nicht eindeutig vorgenommen werden konnte. Meldungen zum Privatmann Faulhaber waren im BAYERISCHEN KURIER zahlenmäßig verschwindend gering (7). Berichte nahmen über 35% (135) der Artikel ein, während Meldungen (98) und Abdrucke (85) etwa je ein Viertel und Meinungsartikel nur 17% (64) ausmachten. Zusätzlich stammten 75% aller Abdrucke in der Münchner Tagespresse aus dem BAYERISCHEN KURIER. In erster Linie zählten hierzu Veröffentlichungen von Predigten und Hirtenbriefe, weshalb die Abdrucke im KURIER zu 70% (59) nicht eindeutig zuzuordnen waren. Annähernd 60 Predigten, Hirtenbriefe und Ansprachen veröffentlichte der KURIER im Untersuchungszeitraum im Wortlaut oder in Auszügen in eigenständigen Artikeln; in den Berichten wären noch weitere Predigten, v.a. in Zusammenfassungen zu finden. Inhaltlich waren die Meldungen zu 65% (62), die Berichte zu 54% (72) rein kirchlicher Natur, nur 15% (15) der Meldungen und 19% (25) der Berichte behandelten ausgesprochen öffentlich-politische Themen. Die Meinungsartikel hingegen, in denen der BAYERISCHE KURIER Stellung für Faulhaber bezogen hat, konnten zu 60% (39) dem öffentlich-politischen Raum und zu einem Viertel (16) dem kirchlich-politisch gemischten Bereich zugerechnet werden.<sup>695</sup>

---

694 Vgl. S. 242.

695 Meinungsartikel zu kirchlichen Themen wären beispielsweise die Beiträge zur Diskussion nach den Canisius-Predigten oder die Antwort des BAYERISCHEN KURIERS auf die Kritik an der Firmpraxis in der MÜNCHENER POST.

696 Vgl. S. 242.

Fast gleichwertig neben dem BAYERISCHEN KURIER standen die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN<sup>696</sup> mit einem Anteil von 35 % (354) aller Artikel. Eher überraschend behandelten die NEUESTEN mit 61 % (215) mehr kirchliche Themen als der BAYERISCHE KURIER.<sup>697</sup> Nur 21 % (75) waren dem öffentlich-politischen Bereich zuzuordnen, während 4 % (15) der Artikel die private Seite Faulhabers näher brachten. Der Anteil der Berichte mit 49 % (172) und Meldungen mit 40 % (142) lag dabei deutlich höher als im BAYERISCHEN KURIER,<sup>698</sup> Kommentare mit etwa 7 % (23) und Abdrucke mit 5 % (17) nahmen dagegen nur wenig Raum ein. 79 % (112) der Meldungen konnten kirchlichen Themen zugerechnet werden, je 10 % der Meldungen hatten öffentlich-politische (14) oder private Inhalte (15). Ähnlich wie im Kurier behandelten die Berichte mit 56 % (97) überwiegend kirchliche und mit 20 % (35) eher selten öffentlich-politische Themen. Die wenigen Meinungsartikel der NEUESTEN widmeten sich zu 78 % (18) dem öffentlich-politischen Bereich oder waren zu 18 % (4) nicht eindeutig zuzuordnen. Ausgewogener stellte sich das Verhältnis bei den Abdrucken dar: Zu 47 % (8) hatten diese öffentlich-politische und zu 29 % (5) kirchliche Inhalte.

Von der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG<sup>699</sup> stammten etwa 17 % (166) aller Presseartikel. Kirchliche Themen nahmen dabei fast die Hälfte (76) ein, während auf den öffentlich-politischen Komplex etwa ein Viertel (42) entfiel. Mit 7 % (11) ihrer Artikel informierte die MÜNCHEN-AUGSBURGER vergleichsweise ausführlich über den Privatmann Faulhaber. Beinahe gleichmäßig waren Meldungen (73) und Berichte (69) verteilt, die gemeinsam 85 % aller Artikel der ABENDZEITUNG ausmachten. Dabei war ein Übergewicht zugunsten kirchlicher Inhalte feststellbar: 58 % (43) der Meldungen und 43 % (30) der Berichte konnten rein kirchlichen Themen zugeordnet werden, während 16 % (12) bzw. 26 % (18) öffentlich-politische Inhalte hatten. Mit 9 % (15) hatten in der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG Meinungs-

---

697 Auch in den absoluten Zahlen: Während der BAYERISCHE KURIER 152 Artikel mit kirchlichen Themen veröffentlichte, berichteten die MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN in 215 Artikeln deutlich öfter über kirchliche Inhalte.

698 Die höhere Zahl an Artikeln mit kirchlichen Inhalten in den MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN im Vergleich zum BAYERISCHEN KURIER resultierte aus den Meldungen (142 zu 98 des KURIERS) und (kürzeren) Berichten (172 zu 135); im BAYERISCHEN KURIER waren Meldungen und Berichte zu kirchlich-liturgischen Aktivitäten nicht immer eindeutig auf Faulhaber zu beziehen und konnten deshalb nicht berücksichtigt werden.

699 Vgl. S. 243.

artikel, die zu 53% (8) mehrheitlich dem öffentlich-politischen Kreis angehörten oder zu 33% (5) nicht näher zuzuordnen waren, nur einen bedingt höheren Stellenwert als in den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN.

Nur etwa 8% (86) aller Artikel zu Faulhaber in der Münchner Tagespresse entfielen auf die MÜNCHENER POST.<sup>700</sup> Davon hatten beinahe erwartungsgemäß 73% (63) öffentlich-politische und nur 10% (9) kirchliche Inhalte. Die übrigen Artikel waren nicht eindeutig zuzuordnen, wogegen der Privatmann Faulhaber in der MÜNCHENER POST nicht präsent war. Die Politisierung Faulhabers verdeutlichen auch die Kommentare, die die Hälfte (43) aller MÜNCHENER POST-Artikel ausmachten und zu 65% (28) öffentlich-politische Themen behandelten. Berichte mit oftmals starker parteipolitischer Tendenz stellten 41% (35) der Artikel und wiesen zu 80% (28) in den öffentlich-politischen Raum. Meldungen, in der MÜNCHENER POST in erster Linie politische Meldungen, waren mit 7% (5) nur von untergeordneter Bedeutung.

Der Anteil des VÖLKISCHEN BEOBACHTERS<sup>701</sup> zusammen mit der GROSSDEUTSCHEN ZEITUNG nahm sich mit etwa 2% (26) am Gesamtvolumen äußerst bescheiden aus. In Kommentaren und parteipolitisch äußerst tendenziösen Berichten wurde zu 85% (22) fast ausschließlich gegen Faulhaber zu öffentlich-politischen Inhalten Stellung bezogen; zusätzlich waren die übrigen 15% (4) nicht eindeutig zuzuordnen.

### Zeitliche Verteilung<sup>702</sup>

Durchschnittlich etwa 120 Artikel pro Jahr widmete die Münchner Presse Faulhaber, die sich dabei im Schnitt auf etwa 50 Berichte, fast 40 Meldungen, 18 Meinungsartikel und 13 Abdrucke verteilten. Inhaltlich behandelte beinahe die Hälfte (55) kirchliche Themen, während der öffentlich-politische Bereich in 38 Artikeln berührt wurde und der Privatmann Faulhaber in nicht ganz 4. Ausgehend von diesen idealen Jahreswerten zeigten sich in manchen Jahren große Abweichungen.

1919 wurde Faulhaber in 25 Meinungsartikeln, die mehrheitlich öffentlich-politische Inhalte hatten, überdurchschnittlich oft thematisiert. Die Diskussion um die Schulfrage dürfte sich hierin genauso widerspiegeln wie die Auseinandersetzung um die Aussagen Faulhabers zur

---

700 Vgl. S. 243.

701 Vgl. S. 243.

702 Vgl. S. 243–252.

Reichsverfassung auf dem diözesanen Katholikentag. Die Meinungsartikel verteilten sich fast ausschließlich auf die Hauptbeteiligten der Diskussion BAYERISCHER KURIER (7), MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN (8) und MÜNCHENER POST (9), während die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG (1) weitgehend unbetitelt war.<sup>703</sup> Dagegen blieb das weitgehend ereignislose Jahr 1920, das sich in ganzen 5 öffentlich-politischen Themen widerspiegelt, auch insgesamt mit nur 61 Artikeln weit unter dem jährlichen Durchschnitt.

Die vergleichsweise hohe Anzahl von Meldungen und Berichten des Jahres 1921 und die deutliche Tendenz zu kirchlichen Inhalten dürfte in der Kardinalsernennung Faulhabers ebenso ihren Grund haben wie in der Berichterstattung über die Beisetzung des letzten bayerischen Königs-paares in München.

Der Katholikentag 1922 dürfte einerseits der Grund für das merklich gestiegene Interesse an kirchlichen Inhalten (70) sein; andererseits dürfte der festzustellende Anstieg der Meinungsartikel (28) von der Diskussion um die Reden Faulhabers auf der Versammlung herrühren. Als Indiz dafür könnte die Herkunft der Meinungsartikel zu fast zwei Dritteln aus BAYERISCHEM KURIER (9) und MÜNCHENER POST (9) gewertet werden.<sup>704</sup>

Dagegen schien sich die Diskussion um Faulhaber im Umfeld von Hitlerputsch und Hitlerprozeß in den Gesamtzahlen kaum niederzuschlagen. In der Hochphase, 1923 und 1924, konnten zwar deutlich mehr Meinungsartikel feststellbar werden (24 und 28), die allerdings mehrheitlich auf den katholischen KURIER (14 und 11) sowie den VÖLKISCHEN BEOBACHTER, bzw. die GROSSDEUTSCHE ZEITUNG (4 und 6) zurückzuführen waren.<sup>705</sup> Dadurch wurde auch deutlich, daß die Auseinandersetzung fast ausschließlich zwischen BAYERISCHEM KURIER und dem völkisch-nationalsozialistischen Lager stattfand.<sup>706</sup> Aufgrund der wenigen Artikel des BEOBACHTERS oder der GROSSDEUTSCHEN ZEITUNG, die im wesentlichen im Zeitraum zwischen 1923 und 1926 lagen, zeigt sich gleichzeitig, daß die Presse nicht das Hauptmedium der nationalsozialistischen Propaganda war. Die

---

703 Vgl. S. 243, 245f., 250.

704 Vgl. S. 245, 250.

705 In der restlichen Presse war kein merklicher Unterschied zu den übrigen Jahren feststellbar.

706 Vgl. S. 246, 251.

707 Vgl. S. 251f.

Angriffe gegen Faulhaber wurden in Flugblättern, Hetzschriften oder Veranstaltungen vorgetragen, weniger in der Zeitung.<sup>707</sup> Das NS-Blatt war zwar, wie sich gezeigt hat, ein weit aggressiverer Gegner des BAYERISCHEN KURIERS als es die MÜNCHENER POST jemals hätte sein können, allerdings war der VÖLKISCHE BEOBACHTER nicht halb so produktiv, wie die Zahlen belegen. Der Beleidigungsprozess gegen Hupperz schien kaum einen Niederschlag gefunden zu haben; nur im BAYERISCHEN KURIER waren 1925 deutlich mehr Berichte mit öffentlich-politischen Inhalten als in den übrigen Jahren feststellbar.<sup>708</sup>

Der Verkauf der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG hatte auf die Berichterstattung über Faulhaber keinen merklichen Einfluß. Bei den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN hingegen schien sich das Verhältnis zu Faulhaber geändert zu haben. Zwar war die Zeitspanne bis zum Verkauf Mitte 1920 zu kurz, um den Wandel, der inhaltlich bemerkbar wurde, auch in Zahlen aussagekräftig belegen zu können, doch der Anstieg kirchlicher Themen könnte ebenso ein Indiz für diese Veränderung sein wie der Rückgang von Meinungsartikeln.<sup>709</sup>

### Das Bild Faulhabers in der Tagespresse

Insgesamt behandelte die Münchner Tagespresse in Bezug auf Faulhaber zwar mehrheitlich kirchliche Themen, dennoch stand der im öffentlich-politischen Raum wahrgenommene Erzbischof im Mittelpunkt des Interesses. Die kirchlichen Aktivitäten fanden nur auf der Ebene von Meldungen oder kürzeren Berichten Eingang in die Zeitungen, während die Meinung zu Faulhaber ausführlicher an exponierten Stellen der jeweiligen Zeitung manifestiert wurde.

Der BAYERISCHE KURIER brachte seinen Lesern den Münchner Erzbischof am nächsten. Gerade bei kirchlichen Themen, von Kirchenweihen über Predigten und Hirtenbriefe bis zu Gottesdiensten, zeigt sich der hohe Informationsgehalt der Tageszeitung mit starker katholischer Prägung. Gleichzeitig bot sie Faulhaber durch den Abdruck von Predigten und Hirtenbriefen in gewisser Weise auch ein Forum, selbst in die mediale Öffentlichkeit zu wirken. Lag der Schwerpunkt der Bericht-

---

708 Lag im BAYERISCHEN KURIER der jährliche Durchschnitt bei etwa drei Berichten mit öffentlich-politischen Inhalten, stieg die Anzahl an politischen Berichten 1926 auf 11 (vgl. S. 245f).

709 Der monatliche Durchschnitt von Artikeln mit kirchlichen Themen lag vor dem Verkauf bei 1,2 und stieg im weiteren Verlauf auf 2,5; dagegen sank die Zahl der Meinungsartikel von monatlich 0,5 auf unter 0,2.

erstattung des KURIERS auch bei kirchlichen Themen, so betrat er bei den Meinungsartikeln, in denen dezidiert für Faulhaber Stellung bezogen wurde, mehrheitlich öffentlich-politischen Boden. Eine Mehrheit erreichte der KURIER in der Öffentlichkeit allerdings nicht, seine Auflagenhöhe stand in keinem Verhältnis zur Anzahl der Münchner Katholiken. Das äußerst positive, vom BAYERISCHEN KURIER vertretene Bild Faulhabers schien zwar geeignet, die Leser für Faulhaber einzunehmen, doch der KURIER konnte nur bei einer Minderheit zur Meinungsbildung über den Kardinal beitragen.

Die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN waren die Meister der unverbindlichen Kurzinformation. Nach dem Verkauf des Verlags 1920 wandelte sich die Zeitung in ihrer Haltung zu Faulhaber von einem liberal-kritischen Blatt hin zu einem wohlwollenden, aber weithin unverbindlichen Beobachter bürgerlich-konservativer Prägung. Anhand von Meldungen und kürzeren Berichten mit überwiegend kirchlichen Inhalten war der Leser über die Aktivitäten des Münchner Erzbischofs zwar ähnlich umfassend informiert wie durch den BAYERISCHEN KURIER, eine klare Stellungnahme seitens der Zeitung für Faulhaber wurde jedoch, gerade in den hitzigen Diskussionen zwischen 1923 und 1926, nur bedingt abgegeben. Aufgrund ihrer hohen Auflagenzahl und dem großen Bekanntheitsgrad über Süddeutschland hinaus muß das von den MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN verbreitete Bild von Faulhaber wohl als meist verbreitete Wahrnehmung innerhalb der Münchner Tagespresse angesehen werden. Gemeinsam mit dem BAYERISCHEN KURIER dürften die NEUESTEN bestimmend für das Bild Faulhabers in weiten Kreisen des bürgerlich-konservativen Lagers in München gewesen sein.

Distanzierter stand die MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG dem Kardinal gegenüber. Informationen zu Faulhaber konnte der Leser fast ausschließlich Meldungen oder Berichten mit überwiegend kirchlichen Inhalten entnehmen; in der Dichte der Artikel blieb die MÜNCHEN-AUGSBURGER jedoch weit hinter den MÜNCHNER NEUESTEN oder dem BAYERISCHEN KURIER zurück. Selten beteiligte sich die Zeitung aktiv an der Diskussion um den Münchner Erzbischof und dürfte ihre Leser deshalb weder sonderlich positiv noch negativ bezüglich Faulhaber beeinflußt haben. Einzig durch seine Aufrufe zur Versöhnung geriet der Kardinal bei der rechtsnationalen MÜNCHEN-AUGSBURGER in die Kritik, genauso wie seine berühmten Worte vom Katholikentag 1922 auf Zustimmung stießen.

Nur gelegentlich, dafür umso prägnanter wurde Faulhaber von der



MÜNCHENER POST thematisiert. Stand die SPD-Zeitung bis etwa 1923 in strikter weltanschaulicher Opposition zum Erzbischof mit eindeutigen Schwerpunkten in den Jahren 1919 und 1922, wurden seine versöhnlichen Worte ab 1923 durchaus wohlwollend aufgenommen, wobei wiederholt auf die vergleichbare Position der Sozialdemokratie zu den Ausführungen Faulhabers hingewiesen wurde. Kritik blieb aber auch in diesen späteren Jahren nicht aus, gerade die MÜNCHENER POST prägte das Bild vom streitbaren Kirchenfürsten, der politisch wirkte und auf die BVP-Regierung nicht ohne Einfluß war. Der Kirchenmann Faulhaber hingegen wurde von der Parteizeitung nicht wahrgenommen. In der Presselandschaft jedoch hatte auch die MÜNCHENER POST ähnlich dem BAYERISCHEN KURIER nicht die Stellung inne, die ihr aufgrund der politischen Orientierung zugestanden hätte.

Wenig produktiv in Bezug auf Faulhaber zeigten sich der VÖLKISCHE BEOBACHTER und die GROSSDEUTSCHE ZEITUNG. Politisch wie in der Presselandschaft eine Randgruppe, äußerten sie unmißverständlich ihre Meinung über den Kardinal. Nach anfänglichen Versuchen 1922 und 1923, Aussagen Faulhabers für die NS-Bewegung zu vereinnahmen, überstieg nach der klaren Absage des Erzbischofs an den überspannten Nationalismus und den Aufrufen zur Völkerversöhnung die Kritik in ihrer Polemik bei weitem die Grenzen, die von der MÜNCHENER POST als Faulhaber-Gegner vorgegeben waren.

### Zusammenfassung

Anhand fünf ausgewählter Münchner Tageszeitungen wurde die Wahrnehmung Faulhabers in der Presse zwischen Revolution 1918/19 und Konsolidierung der Weimarer Republik 1925/26 untersucht. Nicht die Person des Kardinals wurde betrachtet, sondern, mit Ausnahme einzelner Zitate des Kardinals, die Berichterstattung über Faulhaber. Einzig im BAYERISCHEN KURIER wurde dem Kardinal, etwa durch Predigt-abdrucke, die Möglichkeit gegeben, selbst in die Öffentlichkeit zu wirken. Es sollte untersucht werden, wie Faulhaber der Öffentlichkeit präsentiert wurde; besonders sein Verhältnis zum neuen Staat und zum frühen Nationalsozialismus waren dabei von Interesse.

Ein ausgewogenes Bild des Münchner Erzbischofs ergibt sich erst in der Zusammenschau aller fünf Zeitungen; einzeln könnte die Wahrnehmung nicht unterschiedlicher sein: Von der kritisch-oppositionellen Haltung der MÜNCHENER POST, die im Untersuchungszeitraum aber zu einer zunehmend positiven Einstellung gegenüber Faulhaber

fand, über das quantitativ weitreichende, aber qualitativ äußerst unkritische Bild Faulhabers im BAYERISCHEN KURIER bis hin zur letztlich offenen Feindschaft, die der VÖLKISCHE BEOBACHTER pflegte. Aufgrund ihrer überregionalen Verbreitung und Bedeutung auch über Bayern hinaus muß jedoch die wohlwollende, weitgehend unverbindliche Haltung der MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN wohl als meist beachtete Wahrnehmung Faulhabers in der Münchner Tagespresse angesehen werden. Das von der MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG in rechtsnationalen Kreisen gezeichnete distanzierte Bild hingegen war wie der VÖLKISCHE BEOBACHTER mit seiner Haltung gegenüber Faulhaber in der Münchner Presselandschaft in der Minderheit.<sup>710</sup>

Die Revolution ablehnend, aber zur Zusammenarbeit aufgrund der Tagesnöte bereit: Auf diesen Grundpositionen, je nach Zeitung in verschiedenen Schattierungen, erlebte der Leser Faulhaber nach Ausbruch der Revolution. Nach der republikanischen Umgestaltung Deutschlands trat der spätere Kardinal als kompromißloser Verfechter katholischer Positionen auf, wie sie sich in der Schulfrage äußerten. Die Nichtberücksichtigung Gottes in der Weimarer Reichsverfassung mußte bei einem kompromißlos katholisch agierenden Menschen wie Faulhaber beinahe zwangsläufig auf Unverständnis stoßen. Dadurch mußte ihm seine Haltung aber auch heftige Kritik seitens der Verfassungsbefürworter einbringen, denen er als Gegner des neuen Staates erschien, selbst wenn sich Faulhaber nie gegen die Staatsform ausgesprochen hat. Erstmals auf dem diözesanen Katholikentag 1919 sorgten die Worte des Münchner Oberhirten gegen die Ausschaltung der Religion im öffentlichen Leben für Verstimmung. Waren dabei MÜNCHENER POST und MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN in ihrer abwehrenden Haltung gegen Faulhaber noch vereint, stand beim deutschen Katholikentag 1922 die MÜNCHENER POST alleine mit ihrer Kritik an der skeptischen Haltung Faulhabers gegenüber dem neuen Staat. Der VÖLKISCHE BEOBACHTER hingegen trat hier erstmals in Erscheinung; wie auch in den folgenden Wochen und Monaten versuchte das NS-Blatt, Verbindungen zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus zu knüpfen.

Faulhaber jedoch bezog in der Presse nachweislich ab 1922/23 Stellung gegen den Nationalsozialismus, verurteilte den *überspannten Nationa-*

---

710 Das ungeklärte Verhältnis von Auflagenhöhe zu Leserschaft mahnt jedoch bei derartigen Aussagen zur Vorsicht (vgl. S. 86).

*lismus*, der die Versöhnung nach dem Krieg verhindere. Der Antisemitismus und die damit verbundene Hetze gegen die *israelitischen Mitbürger* fand ebenso in keiner Weise die Zustimmung des Kardinals. Die wiederholten Mahnungen und Aufrufe Faulhabers zur Völkerversöhnung bei seinen Reden in Amerika und in Predigten, v.a. bei der Allerseelepredigt am Vorabend des Hitlerputsches, ließen ihn seitens der Putschisten in den Verdacht der aktiven Gegnerschaft der NS-Bewegung geraten. Die einsetzende Agitation gegen Faulhaber und die katholische Kirche mit haltlosen Gerüchten beschäftigte hauptsächlich den BAYERISCHEN KURIER. Als Repräsentant des Katholizismus in der politischen Presselandschaft nahm er Kardinal und Kirche in Schutz und warnte gleichzeitig eindringlich vor den Nationalsozialisten. Vor allem MÜNCHENER POST und BAYERISCHER KURIER, die beiden stark weltanschaulich geprägten Zeitungen, haben schon früh gegen den Nationalsozialismus Stellung bezogen, der KURIER hat dabei mehrmals die Unvereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus hervorgehoben.

Gegen die Beleidigungen und Schmähungen völkisch-nationalsozialistischer Kreise nach dem gescheiterten Putschversuch versuchte sich Faulhaber durch Klagen zur Wehr zu setzen. Sein Prozeß gegen den Hamburger Verleger Hupperz, den er erstinstanzlich verlor, sorgte für heftige Reaktionen im katholischen Lager, das sich im BAYERISCHEN KURIER äußerte. Auch die MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN gaben ihre ansonsten neutrale Position auf und verteidigten Faulhaber. Die völkerverständigenden und -versöhnenden Worte Faulhabers, die verstärkt ab 1922/23 in der Presse Beachtung fanden, waren mit ein Grund für die Angriffe aus dem völkisch-nationalsozialistischen Lager. In der MÜNCHENER POST brachten sie dem Kardinal jedoch auch Anerkennung ein. Im Februar 1926 erreichte die Auseinandersetzung um Faulhaber im Umfeld der Südtirol-Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Held und der Papstpredigt des Kardinals einen neuen Höhepunkt. Während Faulhaber von der MÜNCHENER POST fast uneingeschränkte Zustimmung erhielt und der BAYERISCHE KURIER versuchte, die Aussagen Faulhabers mit denen Helds in Einklang zu bringen, nutzte der VÖLKISCHE BEOBACHTER die Möglichkeit zur Abrechnung mit Faulhaber.

Gleichzeitig wurde deutlich, daß Faulhaber auf politische Ereignisse erst reagierte, wenn sie konkrete Auswirkungen auf kirchliche Positionen hatten, die es öffentlich zu verteidigen galt. Die immer stärkere Ablehnung der Revolution durch die als kirchenfeindlich empfundenen

Maßnahmen der Regierungen Eisner und Hoffmann erklärt sich somit ebenso wie das aus heutiger Sicht bemängelte Schweigen zur NS-Bewegung vor dem Hitlerputsch. Bis zum November 1923 hatte diese keine bzw. keine für Faulhaber ausreichende kirchenpolitische Relevanz und hatte deshalb auch nicht den Widerspruch des Kardinals herausgefordert, sieht man von den mehr oder weniger deutlichen Absagen an den *überspannten Nationalismus* der Zeit ab.

Vom kirchlichen Wirken des Münchner Erzbischofs, dem eigentlichen Aufgabenfeld Faulhabers, erfuhr der damalige Zeitungsleser nur am Rande; rein quantitativ jedoch, verglichen mit den politischen Berichten und Kommentaren, teilweise in mehr als ebenbürtiger Weise. Meldungen und kürzere Berichte brachten den Kirchenmann und seine Aktivitäten der Leserschaft von MÜNCHNER NEUESTEN NACHRICHTEN und MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG näher; eine Ausnahme stellte der BAYERISCHE KURIER dar, der aufgrund seiner konfessionellen Ausrichtung den kirchlichen Amtshandlungen Faulhabers weit mehr Beachtung schenkte.

Der Privatmann Faulhaber, der Mensch hinter dem Kardinalsornat, entzog sich in der zeitgenössischen Tagespresse genauso wie auch in allen übrigen Quellen den Blicken der Öffentlichkeit. Die Identifikation Faulhabers mit seinem Kirchenamt sowie als Führer des bayerischen Episkopats war offensichtlich zu stark verbreitet. Faulhaber schien jedoch auch bewußt nur den Bischof zur Geltung gebracht zu haben; seine Abschottung gegenüber der Öffentlichkeit, wie sie sich auf der Amerikareise 1926 zeigte, kann als Indiz hierfür gewertet werden.

In der Zeitung trat somit dem Leser in erster Linie der Bischof, der öffentlich wirkende Kirchenmann entgegen, der mit seinen Aussagen zu polarisieren wußte. Zwar äußerte sich Faulhaber überwiegend im rein kirchlichen Rahmen, seine pointierten, zeitbezogenen Stellungnahmen mußten jedoch auch bei kirchenfernen, in weltanschaulicher Opposition stehenden Kreisen wie der MÜNCHENER POST oder dem VÖLKISCHEN BEOBACHTER Beachtung finden. Aufgrund ihrer strikten, kompromißlos konfessionellen Haltung aus der Perspektive des überwiegend katholischen Bayerns stießen sie bei den republiktreuen Sozialdemokraten unweigerlich ebenso auf Kritik wie bei den Nationalsozialisten als Gegnern des Weimarer Staates. Auch zeigt sich in der Tagespresse die große Bedeutung der Predigtstätigkeit für Faulhaber. Wenn der Münchner Erzbischof nicht nur in Kurzmeldungen präsent war, sondern wenn Titelseiten den Namen Faulhaber trugen, war dies fast ausschließlich die Reaktion auf Predigten und Ansprachen des Kardinals:

Die Auseinandersetzung um die Stellung Faulhabers zur Weimarer Verfassung resultierte aus der Ansprache des Erzbischofs auf dem Katholikentag 1919 und der Eröffnungspredigt des Katholikentags 1922, die Ablehnung der Nationalsozialisten nährte sich aus der Allerseelenpredigt 1923 und der Papstpredigt 1926 im Kontext der Südtirol-Frage. Ohne seine ausgeprägte, weite Beachtung findende Predigtstätigkeit hätte Faulhaber in der Tagespresse bei weitem weniger Echo hervorgerufen.

Auch wenn nicht alle Aspekte der Berichterstattung über Faulhaber in der Tagespresse berücksichtigt wurden,<sup>711</sup> ergibt sich doch ein Bild Kardinal Faulhabers, das nicht immer im Einklang mit der Forschungsliteratur steht:

Zwar wird der Kardinal aus heutiger Sicht während der Revolution mit verhaltener Kooperationsbereitschaft ähnlich wahrgenommen wie in der zeitgenössischen Tagespresse, seine bekannte und in der Literatur häufig zitierte Absage an die *Regierung von Jehovas Zorn* in der Silvesterpredigt 1918 fand jedoch keinen Eingang in die Presse und rief auch keinerlei Reaktionen hervor.

Die 1919 äußerst kontrovers diskutierten Aussagen Faulhabers zum neuen Staat und seiner Verfassung auf dem diözesanen Katholikentag wurden in der Literatur noch wenig beachtet; hingegen steht die Traueransprache des Kardinals bei der Beisetzung Ludwigs III. im Oktober 1921 heute als Beleg des Mißtrauens von Faulhaber gegenüber dem Weimarer Staat im Vordergrund, während sie in der zeitgenössischen Tagespresse zwar Erwähnung, aber keinen Widerspruch fand. Noch deutlicher wird die Diskrepanz zwischen damaliger Tagespresse und heutiger Literatur bei der Frage nach dem Trauergeläute anlässlich des Todes von Reichspräsident Ebert 1925, dem sich Faulhaber versagte. Wird diese Haltung heute unter dem Eindruck des edierten Nachlasses als deutliches Zeichen der Skepsis Faulhabers gegenüber dem Weimarer Staat gewertet, wurde die Frage nach dem fehlenden Trauergeläute zeitgenössisch von keiner Tageszeitung thematisiert. Ähnlich verhält es sich mit den Konkordatsverhandlungen; sieht man heute durch die Aktenedition *Volks* die Bemühungen Faulhabers um eine Neuregelung des Staat-Kirche-Verhältnisses, wurde in der zeitgenössischen Tagespresse ein

---

711 Die Rolle des Kardinals auf diplomatischem Parkett, etwa bei Besuchen des Reichspräsidenten Hindenburg oder des Reichskanzlers Luther, die bei Aufenthalten in München auch mit Faulhaber zusammentrafen, wurde ebenso wenig angesprochen wie weitere kirchliche Aktivitäten, die Wallfahrten der Weltkriegssoldaten nach Altötting beispielsweise, an denen Faulhaber regelmäßig teilnahm; diese Themen könnten weitere Facetten an der Persönlichkeit Faulhabers beleuchten, würden die Grundtendenz aber nicht verändern.

Zusammenhang zwischen Konkordat und Faulhaber nicht gesehen.

Auch beim Katholikentag 1922 zeigen sich unterschiedliche Sichtweisen. Zwar wurden die Worte Faulhabers von der MÜNCHENER POST stark kritisiert, während die Abschlußrede Adenauers wie auch der Vortrag Mausbachs auf dem Katholikentag die Zustimmung der SPD-Zeitung fand. Eine Kontroverse Faulhaber-Adenauer als bestimmendes Ereignis des Katholikentags wurde zeitgenössisch von keiner Münchner Zeitung gesehen, wohl aber von der heutigen Adenauer-Forschung.

Die Vorbehalte gegenüber dem neuen Staat brachten Faulhaber den Ruf der Demokratiefeindlichkeit oder gar den Vorwurf ein, Hitler den Boden bereitet zu haben. Schon die MÜNCHENER POST unterstellte damals Faulhaber wie dem bayerischen Episkopat und der BVP, wegen ihrer Vorbehalte gegen das Reich auf dem rechten Auge blind gewesen zu sein. Zwar mögen aus sozialistischer Sicht die Grenzen zwischen Kirche und BVP ebenso verschwommen sein wie zwischen bürgerlich, rechts und nationalsozialistisch, der Vorwurf einer geistigen Nähe Faulhabers zur NS-Ideologie kann anhand der Tagespresse jedoch in keiner Weise nachgewiesen werden; vielmehr stellte sich Faulhaber ausdrücklich gegen den Nationalsozialismus.

Die im Vergleich zu den Worten im Weltkrieg versöhnlichen und ausgleichenden Worte Faulhabers ließen sowohl zeitgenössisch wie in der späteren Forschung bei Faulhaber einen Gesinnungswandel vermuten. Die Haltung der MÜNCHENER POST wurde dadurch zwar zunehmend positiv, gleichzeitig brachten sie ihm aber die Kritik der Hitler- und Ludendorff-Gefolgsleute ein. Die Hetzreden und Verleumdungen gegen Kirche und Kardinal im Umfeld von Hitlerputsch und Hitlerprozeß, die in den 1920er Jahren die katholischen Kreise weit über München hinaus zum Protest mobilisierten und eine eindeutige Ablehnung der NS-Ideologie dokumentieren, sind zwar bekannt, blieben in der Literatur aber noch weitgehend unbeachtet; möglicherweise auch, weil das Ausmaß der Anschuldigungen und Gerüchte aus dem edierten Nachlaß Faulhabers bei weitem nicht ersichtlich ist.

Die gängige Forschungsliteratur wurde bisher möglicherweise zu stark von den äußerst verdienstvollen Quelleneditionen Volks geprägt, die jedoch ihren Akzent auf der politischen Ebene, dem Staat-Kirche-Verhältnis haben, das für das Verständnis Faulhabers allerdings weit weniger von Bedeutung war. Eine stärkere Berücksichtigung der theologischen Ebene könnte einen neuen Zugang zu einer der prägenden Gestalten der bayerischen Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts schaffen.

Ein abschließendes Resümee über Faulhaber in der Tagespresse kann

noch nicht gesprochen werden, denn gerade durch die isolierte Betrachtung Faulhabers in den Zeitungen konnte die Wahrnehmung des Kardinals in der Münchner Tagespresse nicht verortet werden. Hierzu wären vergleichende Studien erforderlich, besonders der Vergleich mit weiteren Bischöfen in der Tagespresse ihrer Diözese, um zu erkennen, ob Faulhaber nicht zuletzt aufgrund seiner Rhetorik eine Sonderrolle im bayerischen oder sogar deutschen Episkopat in der öffentlichen Wahrnehmung zukam oder ob sich das mediale Interesse an Faulhaber im üblichen Rahmen bewegte.

Offensichtlich wurde jedoch die Bedeutung der Predigten, die Faulhaber immer wieder in das Bewußtsein breiter, auch kirchenferner Schichten brachten. Und obwohl sicher auch dem Kardinal die starke Wirkung seiner Reden bewußt war, darf ein politisches Anliegen bei Faulhaber weitgehend ausgeschlossen werden. Eine Einmischung in politische Belange lehnte er wiederholt ab, wie bei der Anfrage Stresemanns zu sehen war; erst wenn er kirchliche Positionen angegriffen sah, etwa durch die Schulpolitik Hoffmanns, bezog Faulhaber Stellung, die ihm oftmals als politische Einmischung ausgelegt wurde und noch heute wird. Gleichzeitig verliert die Frage nach der fehlenden klaren Stellungnahme zum Hitlerputsch dadurch ihre Relevanz. Faulhaber war daran gelegen, seine Kirche und seinen Glauben zum Mittelpunkt des öffentlichen Lebens, zur Grundlage des Staates zu machen. Dies wurde bei der Beisetzung Ludwigs III. ebenso deutlich wie am Münchner Katholikentag 1922, wo stets betont wurde, Faulhaber sei daran gelegen gewesen, daß die Religion im Zentrum der Trauerzeremonie bzw. der Veranstaltung stehen müsse. Genauso bekannte er selbst in seinem religiösen Testament: *Ich habe in ungezählten Predigten diesen katholischen Glauben verkündet, in Wort und Schrift die Schönheit und Tiefe und die Lebenswerte dieses Glaubens aufgezeigt und zum Leben nach diesem Glauben aufgerufen. Bis zur letzten Stunde war es meine tiefe Überzeugung: je tiefer man in den Wahrheiten dieses Glaubens forscht, die aus den Heiligen Schriften des Alten und Neuen*

---

712 Zitiert nach Irschl: Faulhaber, 15.

*Bundes und aus der Überlieferung, aus den Schriften der Väter, aus den Konzilien der Kirche genommen wurde, um so heller strahlt das göttliche Licht aus diesem Glauben*<sup>712</sup>.

## Quellen und Literatur

### Quellen

#### Tageszeitungen

**Bayerische Staatsbibliothek, München:**

BAYERISCHER KURIER.

GROSSDEUTSCHE ZEITUNG, *Mikrofilm*.

MÜNCHENER POST, *Mikrofilm*.

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN, *Mikrofilm*.

VÖLKISCHER BEOBACHTER, *Mikrofilm*.

**Stadtbibliothek München, Monacensia:**

MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG.

MÜNCHENER POST, *Mikrofilm*.

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN, *Mikrofilm*.

#### Predigtsammlungen Faulhabers und Sonderdrucke

Faulhaber, M. (Hg.): Das Schwert des Geistes. Feldpredigten im Weltkrieg, Freiburg/Breisgau <sup>3</sup>1918.

Faulhaber, M.: Brief an die katholischen Eltern der Erzdiözese München und Freising, München 1919.

Faulhaber, M.: Zeitfragen und Zeitaufgaben. Gesammelte Reden, Freiburg <sup>4/5</sup>1919.

Faulhaber, M.: Trauerrede bei der Beisetzung Ihrer Majestät des Königs Ludwig III. von Bayern und der Königin Maria Theresia im Liebfrauentum zu München am 5. November 1921, München 1921.

Faulhaber, M.: Deutsches Ehrgefühl und katholisches Gewissen (Zur religiösen Lage der Gegenwart 1), München 1925.

Faulhaber, M.: Die Canisius-Predigten in St. Michael in München vom 18.–25. Oktober 1925, München 1925.

Faulhaber, M.: Rufende Stimmen in der Wüste der Gegenwart, Freiburg 1931.

Faulhaber, M.: Zeitrufe – Gottesrufe, gesammelte Predigten, Freiburg 1932.

Fest-Chronik über das 1200-jährige St. Korbinians-Jubiläum zu Freising gefeiert vom 6. bis 13. Juli 1924, Freising 1924.

In Treue fest zu Kirche, Papst und Kardinal! Protestkundgebung der Katholiken Münchens im Löwenbräukeller, München 1924.

Ludendorff und wir Bayern. Ein Spiegelbild für die „Völkischen“, München 1924.

Verhandlungen des Bayerischen Landtags (Stenographische Berichte), 1. Tagungsperiode 1920–21, Bd. III.

#### Editionen

Bauer, F.J.: Die Regierung Eisner 1918/19. Ministerratsprotokolle und Dokumente (Quel-



- len zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien I, 10), Düsseldorf 1987.
- Benz, W. (Hg.): Politik in Bayern 1919–1933. Berichte des württembergischen Gesandten Moser von Filseck (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 22/23), Stuttgart 1971.
- Deuerlein, E. (Hg.): Der Hitlerputsch. Bayerische Dokumente zum 8./9. November 1923 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 9), Stuttgart 1962.
- Fischer, E./Künzel, W. (Hg.): Verfassungen deutscher Länder und Staaten. Von 1816 bis zur Gegenwart, Berlin 1989.
- Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933, 5 Bde., München u.a. 1992–1997.
- Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933, Ergänzungsband: Der Hitler-Prozess 1924. Wortlaut der Hauptverhandlung vor dem Volksgericht München I, hrsg. und kommentiert von L. Gruchmann und R. Weber, 4 Bde., München u.a. 1997.
- Schuster, R. (Hg.): Deutsche Verfassungen, München 151983.
- Volk, L.: Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917–1945, Bd. I: 1917–1934 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte A, 17), Mainz 1975.

## Literatur

- Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft: Zeitungskatalog 1930 (55. Jahrgang), Berlin 1930.
- Albrecht, D.: Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (1871–1918), in: Spindler, M.: Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. IV,1: Das neue Bayern. 1800–1970. Staat und Politik, München 1975, 283–386.
- Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising, 1918–1926.
- Apel, B.: Die Entwicklung des Nachrichtenwesens der Presse in Bayern von den Anfängen bis zur Gegenwart, Diss. (maschinenschriftlich) München 1950.
- Appel, R.: Konrad Adenauer aus der Sicht der Presse, in: Hase, K.-G. von: Konrad Adenauer und die Presse (Rhöndorfer Gespräche 9), Bonn 1988, 44–50.
- Aretin, K.O. von: Das Problem der monarchischen Solidarität an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, in: Kunz, A./Vogt, M. (Hg.): Nation, Staat und Demokratie in Deutschland. Ausgewählte Beiträge zur Zeitgeschichte zum 70. Geburtstag des Verfassers (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 27), Mainz 1993, 1–5.
- Aretin, K.O. von: Der bayerische Adel. Von der Monarchie zum Dritten Reich, in: Broszat, M. u.a. (Hg.): Bayern in der NS-Zeit, Bd. III: Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt, Teil B, München 1981, 513–567.
- Aretin, K.O. von: Kardinal Faulhaber – Kämpfer oder Mitläufer? in: Kunz, A./Vogt, M. (Hg.): Nation, Staat und Demokratie in Deutschland. Ausgewählte Beiträge zur Zeitgeschichte zum 70. Geburtstag des Verfassers (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 27), Mainz 1993, 169–173.
- Bauer, R. (Hg.): Geschichte der Stadt München, München 1992.
- Bauer, R./Piper, E.: München. Die Geschichte einer Stadt, München 1993.
- Bauer, R.: Zwischen Erstem Weltkrieg und Inflation, in: 100 Jahre SPD-Fraktion im Münchner Rathaus, München 1994, 59–67.
- Baumeister, M.: Der Münchner Katholizismus. Die „Hauptstadt der Bewegung“ – eine katholische Metropole?, in: München – „Hauptstadt der Bewegung“ (Ausstellungskatalog), München 1993, 418–423.

- Beckenbauer, A.: Ludwig III. von Bayern 1845–1921. Ein König auf der Suche nach seinem Volk, Regensburg 1987.
- Becker, W.: Kirche und Staat. Ansätze zur Neubestimmung ihres Verhältnisses in der Kultur- und Konkordatspolitik der Weimarer Republik, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 49 (1986), 169–185.
- Becker, W.: Neue Freiheit vom Staat – Bewährung im Nationalsozialismus: 1918–1945, in: Brandmüller, W. (Hg.): Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte, Bd. III: Vom Reichsdeputationshauptschluß bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, St. Ottilien 1991, 337–392.
- Becker, W. u.a. (Hg.): Lexikon der Christlichen Demokratie in Deutschland, Paderborn u.a. 2002.
- Benz, W./Graml, H. (Hg.): Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik, München 1988.
- Bernhard, L.: Der „Hugenberg-Konzern“. Psychologie und Technik einer Großorganisation der Presse, Berlin 1928.
- Binder, G.: Irrtum und Widerstand. Die deutschen Katholiken in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, München 1968.
- Bleistein, M.: Kirche im Prozeß gesellschaftlicher Kommunikation. Zum Konflikt um die Theologie der Befreiung in der deutschen Presse (Dissertationen theologische Reihe 26), St. Ottilien 1987.
- Bomhard, P. von: Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Rosenheim, 1. Teil: Die Kunstdenkmäler der Stadt Rosenheim und des Gerichtsbezirkes Rosenheim (Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Landkreises Rosenheim II, 1), Rosenheim 1954.
- Borst, G.: Die Ludendorff-Bewegung 1919–1961. Eine Analyse monologischer Kommunikationsformen in der sozialen Zeitkommunikation, München 1969.
- Bosl, K. (Hg.): Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918, ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen, München 1969.
- Bucher, R.: Michael Kardinal von Faulhaber. Zu einigen ekklesiologischen Aspekten seiner Biographie, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 50 (1988), 367–394.
- Buchinger, H.: Die Schule in der Weimarer Republik, A: Gesamtdarstellung, in: Liedtke, M. (Hg.): Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens, Bd. III: Geschichte der Schule in Bayern von 1918 bis 1990, Bad Heilbrunn 1997, 15–75.
- Denzler, G.: Widerstand oder Anpassung? Katholische Kirche und Drittes Reich, München 1984.
- Dovifat, E.: Die Publizistik der Weimarer Zeit: Presse, Rundfunk, Film, in: Reinisch, L. (Hg.): Die Zeit ohne Eigenschaften. Eine Bilanz der zwanziger Jahre, Stuttgart 1961, 119–136.
- Dovifat, E./Wilke, J.: Zeitungslehre, Bd. I: Theoretische und rechtliche Grundlagen. Nachricht und Meinung. Sprache und Form, Berlin u.a. 1976.
- Dovifat, E./Wilke, J.: Zeitungslehre, Bd. II: Redaktion. Die Sparten. Verlag und Vertrieb. Wirtschaft und Technik. Sicherung der öffentlichen Aufgabe, Berlin u.a. 1976.
- Dresler, A.: Geschichte des „Völkischen Beobachters“ und des Zentralverlags der NSDAP, Franz Eher Nachf., München 1937.
- Dülmen, R. van: Die Wirkung des Ersten Weltkrieges auf den deutschen Katholizismus, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 38 (1975), 982–1001.
- Erdmann, K.D.: Die Weimarer Republik, in: Grundmann, H. (Hg.): Gebhardt – Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. IV, 1: Die Zeit der Weltkriege, Stuttgart 1973.

- Ester, K.d': Bayern, in: Heide, W. (Hg.): Handbuch der Zeitungswissenschaften, Bd. I, Leipzig 1940, 335–386.
- Ester, K.d': Die freie Presse entwickelt sich zu einer Großmacht, in: Klutentreter, W. (Hg.): Karl d'Ester. Auswahl der publizistikwissenschaftlichen Schriften, hrsg. v. W. (Publizistik-Wissenschaftler im deutschen Sprachraum 2), Bochum 1984, 156–179.
- Ester, K.d': Die Presse als Gegenstand der Forschung, in: Klutentreter, W. (Hg.): Karl d'Ester. Auswahl der publizistikwissenschaftlichen Schriften (Publizistik-Wissenschaftler im deutschen Sprachraum 2), Bochum 1984, 267–280.
- Ester, K.d': Wirkungsgesetze der Presse, in: Klutentreter, W. (Hg.): Karl d'Ester. Auswahl der publizistikwissenschaftlichen Schriften (Publizistik-Wissenschaftler im deutschen Sprachraum 2), Bochum 1984, 286–298.
- Ester, K.d': Presse und Leserschaft, in: Klutentreter, W. (Hg.): Karl d'Ester. Auswahl der publizistikwissenschaftlichen Schriften (Publizistik-Wissenschaftler im deutschen Sprachraum 2), Bochum 1984, 299–322.
- Ester, K.d': Die Zeitungswissenschaft in München vom ersten Weltkrieg bis heute, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 15 (1949), 162–166.
- Evangelisches Staatslexikon, Stuttgart <sup>3</sup>1987, 2 Bde.
- Fellner, M.: Pater Erhard Schlund OFM (1888–1953) und seine Auseinandersetzung mit der völkischen Bewegung und dem Nationalsozialismus, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 43 (1998), 131–214.
- Fischer, H.: Aus fünf Jahrhunderten eines Verlages, aus vier Jahrhunderten einer Zeitung, in: 325 Jahre Bayern und die München-Augsburger Abendzeitung 1609, München 1934, 5–13.
- Fischer, H.-D.: Die Zeitung als Forschungsproblem, in: Fischer, H.-D. (Hg.): Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts (Publizistik-historische Beiträge 2), Pullach bei München 1972, 11–24.
- Flemmer, W.: Verlage in Bayern. Geschichte und Geschichten, Pullach bei München 1970.
- Forster, K.: Vom Wirken Kardinal Faulhabers in München, in: Der Mönch im Wappen. Aus Geschichte und Gegenwart des katholischen München, München 1960, 495–520.
- Friemberger, C.: Sebastian Schlittenbauer und die Anfänge der Bayerischen Volkspartei (Forschungen zur Landes- und Regionalgeschichte 5), St. Ottilien 1998.
- Fritsch, A.: Die Novembervorgänge an der Münchener Universität, in: Academia 5–8 (1923), 17f.
- Gemählich, K.: Schulsprengel, in: Liedtke, M. (Hg.): Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens, Bd. IV, Bad Heilbrunn 1997, 348–361.
- Gentsch, D.H.: Zur Geschichte der sozialdemokratischen Schulpolitik in der Zeit der Weimarer Republik. Eine historisch-pädagogische Analyse zur Schulpolitik der SPD in Deutschland in den Jahren 1919 bis 1933. Eine Studie (Europäische Hochschulschriften, Reihe XI, 569), Frankfurt/Main u.a. 1994.
- Glaser, H.: Ludwig III. König von Bayern. Skizzen aus seiner Lebensgeschichte. Ausstellungskatalog zum 150. Geburtstag, Prien am Chiemsee 1995.
- Gordon, H.J.: Hitlerputsch 1923. Machtkampf in Bayern 1923–1924, Frankfurt/Main 1971.
- Greiner, K.: Die Münchner Neuesten Nachrichten 1918–1933, in: Die Zwanziger Jahre in München (Ausstellungskatalog), München 1979, 29–35.
- Gritschneder, O.: Kardinal Michael von Faulhaber zwischen Widerstand und Anpassung, München 1979.
- Gritschneder, O.: Kardinal Faulhaber in Nahaufnahme, in: Randbemerkungen, München <sup>3</sup>1984, 482–488.
- Gritschneder, O.: Kardinal Faulhaber und die Weimarer Demokratie, in: Randbemer-

- kungen, München <sup>3</sup>1984, 550-561.
- Gritschneider, O.: Adenauer widerspricht Kardinal Faulhaber, in: Weitere Randbemerkungen, München 1986, 107-128.
- Groth, O.: Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik), 4 Bde., Mannheim u.a. 1928-1930.
- Gruchmann, L.: Der Weg zum Hitler-Putsch. Das Reich und Bayern im Krisenjahr 1923, in: Institut für Zeitgeschichte (Hg.): Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933, Ergänzungsband: Der Hitler-Prozess 1924. Wortlaut der Hauptverhandlung vor dem Volksgericht München I, hrsg. und kommentiert v. L. Gruchmann und R. Weber, Teil 1: 1.-4. Verhandlungstag, München 1997, XLIII-LXV.
- Grutzsch, D.: Macht durch Organisation. Die Grundlegung des Hugenbergischen Presseimperiums (Studien zur modernen Geschichte 7), Düsseldorf 1974.
- Gusy, Ch.: Die Weimarer Reichsverfassung, Tübingen 1997.
- Hagemann, W.: Grundzüge der Publizistik, in: Oppenberg, D./ Fischer, H.-D. (Hg.): Grundzüge der Publizistik und Kommunikation der Gesellschaft. Neuauflage zweier Pionierarbeiten der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in einem Band (Bochumer Studien zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft 92), Hagen 2000, 7-276.
- Hart, H.: Bayern (Augsburg), in: Heide, W. (Hg.): Handbuch der Zeitungswissenschaften, Bd. I, Leipzig 1940, 386-403.
- Hartig, M.: Der Kirchenbau der Erzdiözese München und Freising, in: Hartig, M. (Hg.): Erntegarben (Festschrift zum 25-jährigen Bischofsjubiläum Kardinal Faulhabers), München 1936, 75-105.
- Hecker, H.-J.: Kardinal Faulhaber und seine Stellung im Wandel der politischen Verhältnisse, in: Kardinal Michael von Faulhaber 1869-1952 (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 44), München 2002, 19-36.
- Heenemann, H.: Die Auflagenhöhen der deutschen Zeitungen. Ihre Entwicklung und ihre Probleme, Diss. Berlin 1929.
- Hehl, U. von: Schulte, Karl Joseph, in: Gatz, E. (Hg.): Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder. 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, 680-682.
- Hehl, U. von: Staatsverständnis und Strategie des politischen Katholizismus in der Weimarer Republik, in: Bracher, K.D. u.a. (Hg.): Die Weimarer Republik 1918-1933. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. Studien zur Geschichte und Politik 251), Bonn <sup>2</sup>1988, 238-253.
- Hennig, D.: Johannes Hoffmann. Sozialdemokrat und bayerischer Ministerpräsident. Biographie (Schriftenreihe der Georg-von-Vollmar-Akademie 3), München u.a. 1990.
- Holstein, H. von/Riederle, Ph.: Eine Vereinsgeschichte im eigentlichen Sinne zu schreiben wäre in unserem Falle schwierig, in: 75 Jahre Verband bayerischer Zeitungsverleger e.V. 1913-1963, München 1963, 48-104.
- Holz, K.: Münchner Neueste Nachrichten (1848-1945), in: Fischer, H.-D. (Hg.): Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts (Publizistik-historische Beiträge 2), Pullach bei München 1972, 191-207.
- Hoser, P.: „Eine heftige Wandlung nach rechts“. Die Münchener Tagespresse während der Weimarer Republik (Manuskript des Bayerischen Rundfunks einer Sendung vom 7. Oktober 1984, Bayern 2, Land und Leute), München 1984.
- Hoser, P.: Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchener Tagespresse zwischen 1914 und 1934. Methoden der Pressebeeinflussung (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, 447), Frankfurt/Main u.a. 1990.

- Hoser, P.: Der Parteiverlag der NSDAP: Franz Eher Nachf. GmbH, in: München – „Hauptstadt der Bewegung“ (Ausstellungskatalog), München 1993, 137.
- Hürten, H.: Die Kirche in der Novemberrevolution. Eine Untersuchung zur Geschichte der Deutschen Revolution 1918/19 (Eichstätter Beiträge, Abteilung Geschichte 11), Regensburg 1984.
- Hürten, H.: Deutsche Katholiken 1918 bis 1945, Paderborn u.a. 1992.
- Hürten, H.: Bayern im deutschen Katholizismus der Weimarer Zeit, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 55 (1992), 375–388.
- Hürten, H.: Die katholische Kirche im Ersten Weltkrieg, in: Michalka, W. (Hg.): Der Erste Weltkrieg. Wirkung – Wahrnehmung – Analyse, Weyarn 1997, 725–735.
- Hüttl, L.: Die Stellungnahme der katholischen Kirche und Publizistik zur Revolution in Bayern 1918/19, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 34 (1971), 652–695.
- Irschl, S.: Michael Kardinal von Faulhaber, München 1952.
- [100] Jahre Manz (Festschrift des Verlages), München 1930.
- [40] Jahre "Münchener Post". 25 Jahre im eigenen Betrieb = MÜNCHENER POST 148, 1. Juli 1926.
- Jens, W. (Hg.): Kindlers neues Literaturlexikon, 20 Bde., München 1988–1992.
- Kardinal Michael von Faulhaber 1869–1952 (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 44), München 2002.
- Kaupert, W.: Die deutsche Tagespresse als Politicum, Freudenstadt 1932.
- Kershaw, I.: Hitler 1889–1936, Stuttgart 1998.
- Killy, W. (Hg.): Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, 15 Bde., München 1988–1993.
- Klier, J.: Von der Kriegspredigt zum Friedensappell. Erzbischof Michael von Faulhaber und der Erste Weltkrieg. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen katholischen Militärsorge (Miscellanea Bavarica Monacensia 154), München 1991.
- Klutentreter, W.: Karl d'Estér und die Zeitungswissenschaft, in: Beiträge zur Zeitungswissenschaft. Festgabe für Karl d'Estér, Münster 1952, 28–30.
- Knoll, J.H.: Das Verhältnis Österreich/Preußen zwischen 1848 und 1866 im Spiegel liberaler Zeitungen. Ein Beitrag zur Kooperation von Publizistikwissenschaft und Geschichtswissenschaft, in: Publizistik 11 (1966), 264–276.
- Köhler, O.: Dem wendigen Kardinal Faulhaber. Frohe Botschaft in weiss-blau (<http://www.freitag.de/2000/16/00161101.htm>).
- Körner, H.-M.: Staat und Kirche in Bayern 1886–1918 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B, 20), Mainz 1977.
- Körner, H.-M.: Ludwig III. Totengräber der Monarchie? in: Schmid, A./Weigand, K. (Hg.): Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III., München 2001, 376–388.
- Koszyk, K.: 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Das Zeitalter der Massenpresse, in: Dovifat, E. (Hg.): Handbuch der Publizistik, Bd. III: Praktische Publizistik, Berlin 1969, 81–86.
- Koszyk, K.: Deutsche Presse 1914–1945. Geschichte der deutschen Presse 1914–1945, Teil III (Abhandlungen und Materialien zur Publizistik 7), Berlin 1972.
- Krämer, R.: Massenmedien und Wirklichkeit. Zur Soziologie publizistischer Produkte (Bochumer Studien zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft 44), Bochum 1986.
- Kritzer, P.: Die bayerische Sozialdemokratie und die bayerische Politik in den Jahren 1918 bis 1923 (Miscellanea Bavarica Monacensia 20), München 1969.
- Küstners, H.J.: Konrad Adenauer, die Presse, der Rundfunk und das Fernsehen, in: Hase,

- K.-G. von (Hg.): Konrad Adenauer und die Presse (Rhöndorfer Gespräche 9), Bonn 1988, 13–31.
- Kuppelmayr, L.: Die Tageszeitungen in Bayern (1849–1972). §81: Revolution und Räte-regierung, Weimarer Zeit 1918–1933, in: Spindler, M. (Hg.): Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. IV,2: Das neue Bayern. 1800–1970, München 1975, 1156–1159.
- Landersdorfer, S.: Kardinal Faulhaber als Exeget, in: Hartig, M. (Hg.): Erntegarben (Festschrift zum 25-jährigen Bischofsjubiläum Kardinal Faulhabers), München 1936, 55–74.
- Lang, H.: Faulhaber, Michael von, Erzbischof von München-Freising, 1869–1952, in: Lebensläufe aus Franken, Bd. VI, Würzburg 1960, 158–170.
- Large, D.C.: Hitlers München. Aufstieg und Fall der Hauptstadt der Bewegung, München 1998.
- Larsen, E.: Die Zeitung bringt es an den Tag, Stuttgart 1970.
- Lexikon für Theologie und Kirche, 10 Bde., Freiburg <sup>1</sup>1930–1938.
- Lexikon für Theologie und Kirche, 10 Bde., Freiburg <sup>2</sup>1957–1965.
- Lexikon für Theologie und Kirche, 11 Bde., Freiburg u.a. <sup>3</sup>1993–2001.
- Lieb, N.: München. Die Geschichte seiner Kunst, München <sup>4</sup>1988.
- Loichinger, A.: Die Münchener Fronleichnamprozession unter Kardinal Faulhaber, in: Schwaiger, G. (Hg.): Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalso-zialistischen Herrschaft, Bd. II, München 1984, 100–121.
- Lutz, H.: Demokratie im Zwielficht. Der Weg der deutschen Katholiken aus dem Kaiser-reich in die Republik. 1914–1925, München 1963.
- Manzeschke, A.: Persönlichkeit und Führung. Zur Entwicklung des evangelischen Bi-schofsamtes in Bayern zwischen Novemberrevolution und Machtergreifung, Nürnberg 2000.
- Maoro, B.: Die Zeitungswissenschaft in Westfalen 1914–45. Das Institut für Zeitungs-wissenschaft in Münster und die Zeitungsforschung in Dortmund (Dortmunder Beiträge zur Zeitungswissenschaft 43), München u.a. 1987.
- Marschall, W.: Adolf Kardinal Bertram als Fürstbischof und Erzbischof von Breslau 1914–1945, in: Stasiewski, B. (Hg.): Adolf Kardinal Bertram. Sein Leben und Wirken auf dem Hintergrund der Geschichte seiner Zeit, Bd. I: Beiträge (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 24,1), Köln u.a. 1992, 41–56.
- Matt, H.: Die Kapitalorganisation der deutschen Tagespresse, Diss. Heidelberg 1931.
- Mauersberger, V.: Rudolf Pechel und die „Deutsche Rundschau“. Eine Studie zur konser-vativ-revolutionären Publizistik in der Weimarer Republik (1918–1933) (Studien zur Publizistik 16), Bremen 1971.
- Maurer, T.: Ostjuden in Deutschland 1918–1933, Hamburg 1986.
- Moenius, G.: Kardinal Faulhaber, Wien/Leipzig 1933.
- Mommsen, W.: Die Zeitung als historische Quelle, in: Archiv für Politik und Geschichte 3 (1926), 244–251.
- Mommsen, W.: Die Zeitung als historische Quelle, in: Beiträge zur Zeitungswissenschaft. Festgabe für Karl d'Estes, Münster 1952, 165–172.
- Müller, H.: Der deutsche Katholizismus 1918/19, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 17 (1966), 521–536.
- Natterer, A.: Der bayerische Klerus in der Zeit dreier Revolutionen. 1918–1933–1945. 25 Jahre Klerusverband. 1920–1945, München <sup>2</sup>1946.
- Nesner, H.-J.: Das Metropolitankapitel zu München (seit 1821), in: Schwaiger, G. (Hg.): Monachium Sacrum. Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Metropolitankirche Zu Unserer

- Lieben Frau in München, Bd. I: Kirchengeschichte, München 1994, 475–608.
- Niedhart, G.: Kriegsende und Friedensordnung als Problem der deutschen und internationalen Politik 1917–1927, in: Michalka, W. (Hg.): Der Erste Weltkrieg. Wirkung – Wahrnehmung – Analyse, Weyarn 1997, 178–190.
- Nipperdey, Th.: Religion im Umbruch. Deutschland 1870–1918, München 1988.
- Noller, S.: Die Geschichte des „Völkischen Beobachters“ von 1920 bis 1933, Diss. (maschinenschriftlich) München 1956.
- Nowak, K.: Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, München 1995.
- Nüßler, K.: Geschichte des Katholischen Preßvereins für Bayern 1901–1934, Diss. (maschinenschriftlich) München 1954.
- Permooser, I.: Der Dolchstoßprozeß in München 1925, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 59 (1996), 903–926.
- Piepenstock, K.: Die Münchener Tagespresse. Ein Beitrag zur Physiognomie einer Stadt und zur Presse und öffentlichen Meinung in der Weimarer Republik, Diss. (maschinenschriftlich) München 1955.
- Plewnia, M.: Auf dem Weg zu Hitler. Der „völkische“ Publizist Dietrich Eckart (Studien zur Publizistik 14), Bremen 1970.
- Plewnia, M.: Völkischer Beobachter (1887–1945), in: Fischer, H.-D. (Hg.): Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts (Publizistik-historische Beiträge 2), Pullach bei München 1972, 381–390.
- Prakke, H.: Kommunikation der Gesellschaft, in: Oppenberg, D./Fischer, H.-D. (Hg.): Grundzüge der Publizistik und Kommunikation der Gesellschaft. Neuauflage zweier Pionierarbeiten der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in einem Band (Bochumer Studien zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft 92), Hagen 2000, 277–426.
- Prinz, F.: Münchens geistiges Leben in den Zwanziger Jahren, in: Die Zwanziger Jahre in München (Ausstellungskatalog), München 1979, 19–27.
- Raabe, E.R.: Der deutsche Zeitungsverlag in der Kriegs- und Nachkriegszeit 1914–1923, Diss. (maschinenschriftlich) Kiel 1926.
- Ramisch, H.: Der katholische Kirchenbau im Erzbistum München und Freising unter Kardinal Michael von Faulhaber, in: Schwaiger, G. (Hg.): Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, Bd. I, München 1984, 581–593.
- Ramisch, H./Steiner, P. (Hg.): Katholische Kirchen in München. Stadt München. Seelsorgsregion München. Stadt Freising, München 1984.
- Reble, A.: Das Schulwesen, in: Spindler, M. (Hg.): Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. IV,2: Das neue Bayern. 1800–1970. Innere Entwicklung, Gesellschaft, Kirche, geistiges Leben, München 1975, 950–990.
- Reck, O.: Die Presse schreibt, macht und wird Geschichte. Ein zeithistorischer Essay (Beiträge zur Kommunikations- und Medienpolitik 6), Aarau u.a. 1986.
- Reichhold, A.: Kardinal Faulhaber, Erzbischof von München. Prägende Gestalt des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. Kritische Stellungnahme zu den Vorwürfen gegen die katholische Kirche über ihre Haltung zur Zeit des Nationalsozialismus, in: Scheyerer Turm 57, Sondernummer (2000), 3–33.
- Reiser, R.: Kardinal Michael Faulhaber. Des Kaisers und des Führers Schutzpatron, München 2000.
- Renner, H.: Georg Heim, der Bauern doktor. Lebensbild eines „ungekrönten Königs“, München u.a. 1960.

- Richter, A.: Ret Marut und die Sozialisierung der Presse. Neue Daten und Materialien zum revolutionären Pressekampf vor und während der Münchener Räterepublik, in: Publizistik 32 (1971), 279–293.
- Röckseisen, A.: Die Presse als Geschichtsquelle, Diss. (maschinenschriftlich) München 1952.
- Roegele, O.B./Wagner, H.: Die katholische Presse in Deutschland, in: Dovifat, E. (Hg.): Handbuch der Publizistik, Bd. III: Praktische Publizistik, Berlin 1969, 496–507.
- Römmelt, S.W.: Frisinga memorans. Die Freisinger Bistumsjubiläen von 1724 bis 1989 – Formen und Funktionen katholischer Erinnerungskultur im Vergleich, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 46 (2001), 323–364.
- Roeseler, H.: Der Hugenbergkonzern. Kritische Bemerkungen zu dem Hugenbergbuch Ludwig Bernhards, in: Archiv für Politik und Geschichte 6 (1928), 528–532.
- Rosenberg, A.: Der Mythos des 20. Jahrhunderts, München 1930.
- Rudloff, W.: Zwischen Revolution und Gegenrevolution: München 1918 bis 1920, in: München – „Hauptstadt der Bewegung“ (Ausstellungskatalog), München 1993, 31–36.
- Rudloff, W.: Auf dem Weg zum „Hitler-Putsch“: Gegenrevolutionäres Milieu und früherer Nationalsozialismus in München, in: München – „Hauptstadt der Bewegung“ (Ausstellungskatalog), München 1993, 97–104.
- Ruppert, K.: Protestantismus und Katholizismus in der Weimarer Republik, in: Kirchen und Staat. Vom Kaiserreich zum wiedervereinigten Deutschland, München 2000, 30–75.
- Scharnagl, A.: Geschichte und Recht der Bekenntnisschule in Bayern, in: Hartig, M. (Hg.): Erntegarben (Festschrift zum 25-jährigen Bischofsjubiläum Kardinal Faulhabers), München 1936, 14–54.
- Schlund, E.: Kardinal Faulhaber als Prediger, in: Hartig, M. (Hg.): Erntegarben (Festschrift zum 25-jährigen Bischofsjubiläum Kardinal Faulhabers), München 1936, 123–225.
- Schmidt, L.: Kultusminister Franz Matt (1920–1926). Schul-, Kirchen- und Kunstpolitik in Bayern nach dem Umbruch von 1918 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 126), München 2000.
- Schmolke, M.: Die schlechte Presse. Katholiken und Publizistik zwischen „Katholik“ und „Publik“ 1821–1968, Münster 1971.
- Schönbach, K.: Das unterschätzte Medium. Politische Wirkungen von Presse und Fernsehen im Vergleich (Kommunikation und Politik 16), München u.a. 1983.
- Schönhoven, K.: Die Bayerische Volkspartei 1924–1932 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 46), Düsseldorf 1972.
- Scholder, K.: Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. I: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918–1934, Frankfurt/Main u.a. 1977.
- Schottenloher, K.: Flugblatt und Zeitung. Ein Wegweiser durch das gedruckte Tageschrifttum (Bibliothek für Kunst- und Antiquitäten-Sammler 21), Berlin 1922.
- Schumann, K.: Kommunalpolitik in München zwischen 1918 und 1933, in: Die Zwanziger Jahre in München (Ausstellungskatalog), München 1979, 1–17.
- Schulze, H.: Weimar. Deutschland 1917–1933 (Siedler Deutsche Geschichte. Die Deutschen und ihre Nation 10), Berlin 1994.
- Schwaiger, G.: Kardinal Michael von Faulhaber, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 80 (1969), 359–374.
- Schwaiger, G.: Faulhaber, Michael von, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. XI, Berlin u.a. 1983, 61–63.
- Schwaiger, G. (Hg.): Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, 2 Bde., München 1984.
- Schwaiger, G.: Kardinal Michael von Faulhaber, Erzbischof von München und Freising



- (1917–1952), in: Schwaiger, G. (Hg.): *Christenleben im Wandel der Zeit*, Bd. II: *Lebensbilder aus der Geschichte des Erzbistums München und Freising*, München 1987, 290–305.
- Schwaiger, G.: *Zwischen Monarchie und Diktatur*, in: Schwaiger, G. (Hg.): *Geschichte des Erzbistums München und Freising*, Bd. III: *Das Erzbistum München und Freising im 19. und 20. Jahrhundert*, München 1989, 291–327.
- Schwaiger, G.: *München – eine geistliche Stadt*, in: Schwaiger, G. (Hg.): *Monachium Sacrum. Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Metropolitankirche Zu Unserer Lieben Frau in München*, Bd. I: *Kirchengeschichte*, München 1994, 1–289.
- Schwarz, A.: *Die Zeit von 1918 bis 1933*, in: Spindler, M. (Hg.): *Handbuch der bayerischen Geschichte*, Bd. IV,1: *Das neue Bayern. 1800-1970. Staat und Politik*, München 1975, 387–517.
- Schwend, K.: *Bayern zwischen Monarchie und Diktatur. Beiträge zur bayerischen Frage in der Zeit von 1918 bis 1933*, München 1954.
- Selig, W.: *Paul Nikolaus Cossmann und die Süddeutschen Monatshefte von 1914–1918. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalen Publizistik im Ersten Weltkrieg* (*Dialogos. Zeiten und Leben*, NF 3), München 1967.
- Sendtner, K.: *Rupprecht von Wittelsbach, Kronprinz von Bayern*, München 1954.
- Sonnenberger, F.: *Der neue „Kulturkampf“. Die Gemeinschaftsschule und ihre historischen Voraussetzungen*, in: Broszat, M. u.a. (Hg.): *Bayern in der NS-Zeit*, Bd. III: *Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt*, Teil B, München 1981, 235–327.
- Soutou, G.-H.: *Die Kriegsziele des Deutschen Reiches, Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten während des Ersten Weltkrieges: ein Vergleich*, in: Michalka, W. (Hg.): *Der Erste Weltkrieg. Wirkung – Wahrnehmung – Analyse*, Weyarn 1997, 28–53.
- Spahn, M.: *Die Presse als Quelle der neuesten Geschichte und ihre gegenwärtigen Benutzungsmöglichkeiten*, in: *Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik* 37 (1908), 1164–1170/38, 1202–1212.
- Starkulla, H.: *Organisation und Technik der Pressepolitik des Staatsmannes Gustav Stresemann (1923–1929). Ein Beitrag zur Pressegeschichte der Weimarer Republik*, Diss. (maschinenschriftlich) München 1951.
- Starkulla, H.: *Das Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität München*, in: *Beiträge zur Zeitungswissenschaft. Festgabe für Karl d'Estes*, Münster 1952, 55–62.
- Starkulla, H.: *Zur Geschichte der Presse in Bayern*, in: *75 Jahre Verband bayerischer Zeitungsverleger e.V. 1913-1963*, München 1963, 7–47.
- Stasiewski, B.: *Bertram, Adolf*, in: Gatz, E. (Hg.): *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder. 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1983, 43–47.
- Stehkämper, H.: *Konrad Adenauer als Katholikentagspräsident 1922. Form und Grenze politischer Entscheidungsfreiheit im katholischen Raum* (*Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte* B, 21), Mainz 1977.
- Stein, P.: *Die NS-Gaupresse 1925-1933. Forschungsbericht - Quellenkritik - neue Bestandsaufnahme* (*Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung* 42), München 1987.
- Steinborn, P.: *Grundlagen und Grundzüge Münchener Kommunalpolitik in den Jahren der Weimarer Republik. Zur Geschichte der bayerischen Landeshauptstadt im 20. Jahrhundert* (*Miscellanea Bavarica Monacensia* 5), München 1968.
- Stratz, H.: *Das Konzentrationsproblem der deutschen Presse*, Diss. Freiburg/Breisgau 1928.
- Thränhardt, D.: *Wahlen und politische Strukturen in Bayern 1848-1953. Historisch-soziologische Untersuchungen zum Entstehen und zur Neuerrichtung eines Parteiensystems* (*Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien* 51), Düsseldorf 1973.

- Tosch, D.: Der Rundfunk als „Neues Medium“ im Spiegel der Münchner Presse 1918–1926 (tuduv-Studien, Kommunikationswissenschaften 2), München 1987.
- Treude, B.: Konservative Presse und Nationalsozialismus. Inhaltsanalyse der „Neuen Preußischen (Kreuz-)Zeitung“ am Ende der Weimarer Republik (Bochumer Studien zur Publizistik und Kommunikationswissenschaft 4), Bochum 1975.
- Turner, H.A. (Hg.): Hitler aus nächster Nähe. Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929–1932, Frankfurt/Main u.a. 1978.
- Vestring, S.: Die Mehrheitssozialdemokratie und die Entstehung der Reichsverfassung von Weimar 1918/1919 (Arbeiterbewegung und Arbeiterkultur 18), Münster 1987.
- Vogel, G.: Das Kreuz mit der kirchlichen Zeitgeschichte. Bemerkungen zum Umgang mit kirchlicher Zeitgeschichte anlässlich einer neuen Faulhaber-Veröffentlichung, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 62/63 (2001), 813–823.
- Volk, L.: Der bayerische Episkopat und der Nationalsozialismus 1930–1934 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B, 1), Mainz 1965.
- Volk, L.: Kardinal Faulhabers Stellung zur Weimarer Republik und zum NS-Staat, in: Stimmen der Zeit 177 (1966), 173–195.
- Volk, L.: Michael Kardinal von Faulhaber (1869–1952), in: Morsey, R. (Hg.): Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 20. Jahrhunderts, Bd. II, Mainz 1975, 101–113.
- Volk, L.: Kardinal Michael von Faulhaber (1869–1952), in: Oberbayerisches Archiv 103 (1978), 198–236.
- Volk, L.: Die Kirche in den deutschsprachigen Ländern (Deutschland, Österreich, Schweiz), in: Jedin, H. (Hg.): Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. VII: Die Weltkirche im 20. Jahrhundert, Freiburg u.a. 1979, 537–554.
- Volk, L.: Kardinal Michael von Faulhaber, Erzbischof von München und Freising (1917–1952), in: Schwaiger, G. (Hg.): Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, Bd. I, München 1984, 192–256.
- Volk, L.: Faulhaber, Michael von, in: Gatz, E. (Hg.): Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder. 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, 177–181.
- Volk, L.: Lebensbild, in: Volk, L.: Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917–1945, Bd. I: 1917–1934 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte A, 17), Mainz 1975, XXXV–LXXXI.
- Vollhardt, U.-B.: Das Bayerland und der Nationalsozialismus. Zum Wirken einer Heimatzeitschrift in Demokratie und Diktatur (Forschungen zur Landes- und Regionalgeschichte 4), St. Ottilien 1998.
- Wand, A.: Aus der Jugendzeit der Zeitungswissenschaft in Westdeutschland, in: Beiträge zur Zeitungswissenschaft. Festgabe für Karl d’Ester, Münster 1952, 31–54.
- Wagner, H.: Zeitungsland Bayern, in: Wagner, H. u.a. (Hg.): Enzyklopädie der bayerischen Tagespresse, München 1990, 17–71.
- Waxenberger, J.: Der Katholikentag in München 1922. Fragen und Ergänzungen zu den veröffentlichten Archivalien, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 35 (1984), 219–228.
- Weidisch, P.: Der „Völkische Beobachter“. Zentralorgan der NSDAP, in: München – „Hauptstadt der Bewegung“ (Ausstellungskatalog), München 1993, 139f.
- Weiß, R.: Der Kampf um die Arbeitszeit im Spiegel der Presse. Öffentlichkeit als Medium des Alltagsbewußtseins (Europäische Hochschulschriften XL, 17), Frankfurt/Main u.a. 1989.

- Wernecke, K./Heller, P.: Der vergessene Führer Alfred Hugenberg. Pressemacht und Nationalsozialismus, Hamburg 1982.
- Witetschek, H.: Die katholische Kirche seit 1800, in: Spindler, M. (Hg.): Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. IV,2: Das neue Bayern. 1800–1970. Innere Entwicklung, Gesellschaft, Kirche, geistiges Leben, München 1975, 914–945.
- Witetschek, H.: Das Staatsverständnis des bayerischen Episkopats an der Wende von der Monarchie zur Republik im Lichte der Hirtenbriefe von 1918 bis 1920, in: Land und Reich, Stamm und Nation. Probleme und Perspektiven bayerischer Geschichte. Festschrift für Max Spindler, Bd. III: Vom Vormärz bis zur Gegenwart (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 80), München 1984, 375–388.
- Zangl, H.L.: Wirkung und Wirkungsforschung, in: Dovifat, E. (Hg.): Handbuch der Publizistik, Bd. III: Praktische Publizistik, Berlin 1969, 302–309.
- Ziegler, W.: Michael Faulhaber, in: Greschat, M. (Hg.): Gestalten der Kirchengeschichte, Bd. X,1: Die neueste Zeit II, Stuttgart u.a. 1986, 235–246.
- Ziegler, W.: Kardinal Faulhaber in der Geschichtsschreibung, in: Bayern vom Stamm zum Staat. Festschrift für Andreas Kraus, Bd. II (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 140/2), München 2002, 561–585.
- Ziegler, W.: Kardinal Faulhaber im Meinungsstreit. Vorwürfe, Kritik, Verehrung, Bewunderung, in: Kardinal Michael von Faulhaber (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 44), München 2002, 64–93.
- Zons, A.: Das Denkmal. Bundeskanzler Willy Brandt und die linksliberale Presse. Inhaltsanalyse des Einstellungswandels in den Zeitungen und Zeitschriften Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Rundschau, Spiegel, Stern und Zeit (Geschichte und Staat 269), München 1984.
- Zorn, W.: Die politische Entwicklung des deutschen Studententums 1918–1931 (Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert 5), Heidelberg 1965, 223–307.
- Zorn, W.: Das Land Bayern in der Welt- und Europapolitik des 20. Jahrhunderts, in:

Weltpolitik, Europagedanke, Regionalismus. Festschrift für Heinz Gollwitzer zum 65. Geburtstag, Münster 1982, 449–460.

Zorn, W.: Bayerns Geschichte im 20. Jahrhundert. Von der Monarchie zum Bundesland, München 1986.

## Anhang (quantitative Auswertung)

Verteilung der Artikel zu Faulhaber in der Münchner Tagespresse

*Abkürzungen:*

k = kirchlich

p = politisch-öffentlich

g = gemischt kirchlich/politisch-öffentlich

pr = privat

### Gesamt

#### Überblick

insgesamt	1014
BAYERISCHER KURIER:	382
MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN:	354
MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG:	166
MÜNCHENER POST:	86
VÖLKISCHER BEOBACHTER/GROSSDEUTSCHE ZEITUNG:	26

#### Nach Art

<i>Art</i>	<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung:	320	218		46		24		32
Bericht:	417	203		112		101		1
Kommentar:	163	16		108		39		-
Abdruck:	114	15		32		67		-
gesamt	1014	452		298		231		33

### Einzelne Zeitungen

#### BAYERISCHER KURIER

<i>Art</i>	<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	98	62		15		15		6
Bericht	135	72		25		37		1
Kommentar	64	9		39		16		-
Abdruck	85	9		17		59		-
gesamt	382	152		96		127		7

#### MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN

<i>Art</i>	<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	142	112		14		1		15

Bericht	172	97	35	40	-
Kommentar	23	1	18	4	-
Abdruck	17	5	8	4	-
gesamt	354	215	75	49	15

#### MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	73		43		12		7		11
Bericht	69		30		18		21		-
Kommentar	15		2		8		5		-
Abdruck	9		1		4		4		-
gesamt	166		76		42		37		11

#### MÜNCHENER POST

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	5		1		4		-		-
Bericht	35		4		28		3		-
Kommentar	43		4		28		11		-
Abdruck	3		-		3		-		-
gesamt	86		9		63		14		-

#### VÖLKISCHER BEOBACHTER/GROSSDEUTSCHE ZEITUNG

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	2		-		1		1		-
Bericht	6		-		6		-		-
Kommentar	18		-		15		3		-
gesamt	26		-		22		4		-

## Einzelne Jahre

Das nicht vollständig ausgewertete Jahr 1918 blieb unberücksichtigt.

### Gesamt

#### 1919:

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	35		21		9		3		2
Bericht	27		8		10		9		-
Kommentar	25		3		16		6		-
Abdruck	16		-		6		10		-
gesamt	103		32		41		28		2

#### 1920:

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	21		17		2		2		-

Bericht	26	18	2	6	-
Kommentar	5	1	-	4	-
Abdruck	9	-	1	8	-
gesamt	61	36	5	20	-

**1921:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	59		49		3		3		4
Bericht	70		34		13		23		-
Kommentar	10		2		5		3		-
Abdruck	12		6		-		6		-
gesamt	151		91		21		35		4

**1922:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	47		40		4		1		2
Bericht	50		24		3		23		-
Kommentar	28		-		13		15		-
Abdruck	13		6		1		6		-
gesamt	138		70		21		45		2

**1923:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	41		22		3		7		9
Bericht	49		23		11		15		-
Kommentar	24		-		20		4		-
Abdruck	12		-		9		3		-
gesamt	126		45		43		29		9

**1924:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	23		18		3		-		2
Bericht	66		34		25		7		-
Kommentar	28		-		26		2		-
Abdruck	18		2		9		7		-
gesamt	135		54		63		16		2

**1925:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	39		28		10		-		1
Bericht	67		21		37		9		-

Kommentar	10	1	6	3	-
Abdruck	21	-	6	15	-
gesamt	137	50	59	27	1

**1926:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	32		20		3		1		8
Bericht	53		40		7		6		-
Kommentar	17		9		7		1		-
gesamt	110		76		17		9		8

**Einzelne Zeitungen**

**BAYERISCHER KURIER**

**1919:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	11		8		1		1		1
Bericht	9		3		2		4		-
Kommentar	7		1		2		4		-
Abdruck	8		-		2		6		-
gesamt	35		12		7		15		1

**1920:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	10		8		-		2		-
Bericht	8		8		-		-		-
Abdruck	8		-		-		8		-
gesamt	26		16				10		

**1921:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	16		14		1		1		-
Bericht	24		11		1		11		1
Kommentar	3		1		1		1		-
Abdruck	8		4		-		4		-
gesamt	51		30		3		17		1

**1922:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	6		5		1		-		-

Bericht	12	4	-	8	-
Kommentar	9	-	1	8	-
Abdruck	7	2	1	4	-
gesamt	34	11	3	20	-

**1923:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	7		2		-		5		-
Bericht	15		3		2		10		-
Kommentar	14		-		12		2		-
Abdruck	6		-		3		3		-
gesamt	42		5		17		20		-

**1924:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	8		7		1		-		-
Bericht	17		12		5		-		-
Kommentar	11		-		11		-		-
Abdruck	15		2		6		7		-
gesamt	51		21		23		7		-

**1925:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	10		5		5		-		-
Bericht	23		12		11		-		-
Kommentar	2		-		2		-		-
Abdruck	20		-		5		15		-
gesamt	55		17		23		15		-

**1926:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	16		11		3		-		2
Bericht	23		19		2		2		-
Kommentar	10		7		3		-		-
Abdruck	8		1		-		7		-
gesamt	57		38		8		9		2

**MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN**

**1919:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	15		10		4		-		1



Bericht	12	5	5	2	-
Kommentar	8	-	7	1	-
Abdruck	4	-	3	1	-
gesamt	39	15	19	4	1

**1920:**

in Klammern Angaben bis zum Besitzwechsel

<i>Art</i>	<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	7 (5)	7 (5)		-		-		-
Bericht	12 (1)	7 (1)		-		5		-
Kommentar	1 (1)	-		-		1 (1)		-
gesamt	20	14		-		6		-

**1921:**

<i>Art</i>	<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	33	28		2		-		3
Bericht	25	17		5		3		-
Kommentar	1	1		-		-		-
Abdruck	3	2		-		1		-
gesamt	62	48		7		4		3

**1922:**

<i>Art</i>	<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	33	29		2		1		1
Bericht	22	15		-		7		-
Kommentar	4	-		2		2		-
Abdruck	5	3		-		2		-
gesamt	64	47		4		12		1

**1923:**

<i>Art</i>	<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	16	11		1		-		4
Bericht	23	15		5		3		-
Kommentar	3	-		3		-		-
Abdruck	3	-		3		-		-
gesamt	45	26		12		3		4

**1924:**

<i>Art</i>	<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	9	7		1		-		1

Bericht	28	16	6	6	-
Kommentar	4	-	4	-	-
Abdruck	1	-	1	-	-
gesamt	42	23	12	6	1

**1925:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	18		16		2		-		-
Bericht	27		7		11		9		-
Kommentar	1		-		1		-		-
Abdruck	1		-		1		-		-
gesamt	47		23		15		9		-

**1926:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	8		4		-		-		4
Bericht	19		13		2		4		-
gesamt	27		17		2		4		4

**MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG**

**1919:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	8		3		3		2		-
Bericht	5		-		2		3		-
Kommentar	1		-		1		-		-
Abdruck	3		-		1		3		-
gesamt	18		3		7		8		-

**1920:**

in Klammern Angaben bis zum Besitzwechsel

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	4 (2)		2 (2)		2		-		-
Bericht	4		3		-		1		-
Kommentar	3 (1)		1		-		2 (1)		-
gesamt	11		6		2		3		-

**1921:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	10		7		-		2		1

Bericht	16	6	1	9	-
Kommentar	1	-	-	1	-
Abdruck	1	-	-	1	-
gesamt	28	13	1	13	1

**1922:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	8		6		1		-		1
Bericht	10		3		1		6		-
Kommentar	2		-		-		2		-
Abdruck	1		1		-		-		-
gesamt	21		10		2		8		1

**1923:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	15		8		-		2		5
Bericht	6		3		2		1		-
Kommentar	3		-		3		-		-
Abdruck	1		-		1		-		-
gesamt	25		11		6		3		5

**1924:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	6		4		1		-		1
Bericht	10		6		3		1		-
Kommentar	1		-		1		-		-
Abdruck	2		-		2		-		-
gesamt	19		10		7		1		1

**1925:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	10		7		2		-		1
Bericht	10		2		8		-		-
Kommentar	1		1		-		-		-
gesamt	21		10		10		-		1

**1926:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
------------	--	--------------	----------	---	----------	---	----------	---	-----------

Meldung	7	5	-	-	2
Bericht	8	7	1	-	-
Kommentar	1	-	1	-	-
gesamt	16	12	2	-	2

**MÜNCHENER POST**

**1919:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	1		-		1		-		-
Bericht	1		-		1		-		-
Kommentar	9		2		6		1		-
gesamt	11		2		8		1		-

**1920:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Bericht	2		-		2		-		-
Kommentar	1		-		-		1		-
Abdruck	1		-		1		-		-
gesamt	4		-		3		1		-

**1921:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Bericht	6		-		6		-		-
Kommentar	5		-		4		1		-
gesamt	11		-		10		1		-

**1922:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Bericht	6		2		2		2		-
Kommentar	9		-		7		2		-
gesamt	15		2		9		4		-

**1923:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	2		1		1		-		-
Bericht	4		1		2		1		-
Abdruck	2		-		2		-		-
gesamt	8		2		5		1		-

**1924:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
------------	--	--------------	----------	---	----------	---	----------	---	-----------

Bericht	9	-	9	-	-
Kommentar	6	-	4	2	-
gesamt	15	-	13	2	-

**1925:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	1		-		1		-		-
Bericht	5		-		5		-		-
Kommentar	3		-		-		3		-
gesamt	9		-		6		3		-

**1926:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Bericht	2		1		1		-		-
Kommentar	5		2		2		1		-
gesamt	7		3		3		1		-

**VÖLKISCHER BEOBACHTER/GROSSDEUTSCHE ZEITUNG**

**1922:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Kommentar	4	-		3		1		-	
gesamt	4	-		3		1		-	

**1923:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	1		-		1		-		-
Bericht	1		-		1		-		-
Kommentar	4		-		2		2		-
gesamt	6		-		4		2		-

**1924:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Bericht	2		-		2		-		-
Kommentar	6		-		6		-		-
gesamt	8		-		8		-		-

**1925:**

<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
------------	--	--------------	----------	---	----------	---	----------	---	-----------

Bericht	2	-	2	-	-				
Kommentar	3	-	3	-	-				
gesamt	5	-	5	-	-				
<b>1926:</b>									
<i>Art</i>		<i>davon</i>	<i>k</i>	/	<i>p</i>	/	<i>g</i>	/	<i>pr</i>
Meldung	1		-		-		1		-
Bericht	1		-		1		-		-
Kommentar	1		-		1		-		-
gesamt	3		-		2		1		-

# Kardinal Faulhaber - ein Kirchenmann im Meinungsstreit\*

*von Heinz Hürten*

Bücher mögen ihre Schicksale haben – das Andenken, das Menschen hinterlassen, aber sicherlich noch weit mehr. Faulhaber als Gegenstand eines Meinungsstreits zu begreifen, wäre vor einigen Jahrzehnten undenkbar gewesen. Damals gab es keinen Meinungsstreit um den Münchner Kardinal. Als er vor nunmehr fünfzig Jahren starb, hatte er wohl alle Ehrungen erfahren, die unser Gemeinwesen zu vergeben hat: Ehrenbürgerschaft, Ehrendoktor, Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland waren ihm wie selbstverständlich zuteil geworden.

In unserer Zeit melden sich hingegen kritische Stimmen, sogar solche, die von der Stadt München verlangen, ihm die Ehrenbürgerwürde zu entziehen und die Straße, auf der er wie seine Vorgänger und Nachfolger gewohnt hat, nicht länger mehr nach seinem Namen zu nennen.

Es wäre zu einfach, gegen solche Kritik „Spätgeborener“ an die Meinung der heute so viel geschätzten Zeitzeugen zu appellieren.

Unser politisches und moralisches Urteil ist nicht mehr das der Zeitgenossen. Der historische Abstand läßt manches erst schärfer erkennen wie oft erst die räumliche Distanz die höchsten Gipfel hinter der Kulisse der Vorberge sichtbar werden läßt; anderes mag hingegen verblasen, in seiner Bedeutung geringer, in seiner Wichtigkeit für die damals Handelnden vielleicht überhaupt nicht mehr verstanden werden.

An die Geschichte Fragen zu stellen, ist nicht die uninteressierte Untersuchung von Tatsachenbündeln, sondern ein Versuch, sich über die eigene Vergangenheit Rechenschaft zu geben, wie der niederländische Kulturhistoriker Johan Huizinga uns schon vor Jahrzehnten gelehrt hat. Geschichte ist Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit, Fragen an eine historische Persönlichkeit sind darum zugleich auch immer Fragen an uns selbst.

Es wäre mehr als verwunderlich, wenn Faulhaber uns Heutigen in allem und auf den ersten Blick verständlich und sympathisch wäre. In seinem Wahlspruch „*vox temporis – vox dei*“ hat er selbst die Orientierung

---

\* Überarbeitete Fassung eines Vortrags anlässlich der Matinee des K.St.V. Normannia am 17. November 2002 in Würzburg. Der Form des Vortrags entsprechend sind lediglich wörtliche Zitate nachgewiesen.

seines Wirkens an den Nöten und Aufgaben seiner Zeit hervorgehoben, das uns gerade wegen solcher Zeitgebundenheit nicht immer ohne Bemühung zugänglich wird<sup>1</sup>.

1869 im fränkischen Klosterheidenfeld geboren, wuchs der spätere Erzbischof und Kardinal fraglos in die politische Ordnung der bayerischen Monarchie hinein. Daß diese in altliberaler Tradition der Kirche nicht den Freiraum beließ, der uns heute selbstverständlich erscheint, hat das Verhältnis des jungen Theologen wie des späteren Bischofs zu seinem Heimatstaat nicht belastet. Obwohl Kandidat für das Priestertum, mußte Faulhaber nach geltender Gesetzeslage der Wehrpflicht genügen. Er unterzog sich ihr nicht nur willig, sondern wurde auch ein guter Soldat, dem zeitweilig sogar der Gedanke kam, die Theologie aufzugeben, um Offizier zu werden. War dies auch nur eine vorübergehende Anwendung, so blieb Faulhaber doch immer stolz darauf, ein „Neuner“, Soldat des in Würzburg garnisonierenden kgl. bayer. Infanterieregiments Nr. 9 Fürst Wrede, gewesen zu sein. Seinen damaligen Instruktionsoffizier hat er noch in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg als einen seiner Lehrer und somit Wohltäter bezeichnet<sup>2</sup>.

Daß der junge Professor für Exegese des Alten Testaments rasch auf einen Bischofsstuhl, erst in Speyer, dann in München, gelangte, verdankte er weniger dem Wohlwollen des Hl. Stuhls als dem der bayerischen Krone. Denn es war der bayerische König, dem das Recht zustand, dem Papst die Bischöfe seines Landes zu nominieren. Eine Begegnung mit dem für solche Aufgaben zuständigen Ministerialbeamten im Würzburger Hofgarten, nicht das Votum seines Bischofs, ist für Faulhabers kirchliche Karriere ausschlaggebend geworden. Das Amt des Feldpropstes der bayerischen Armee, das ihm mit Kriegsausbruch 1914 zunächst stellvertretend, dann mit der Übernahme des Erzbischofsstuhls von München und Freising definitiv zufiel, hat er mit Eifer und Hingabe aus-

---

1 Die folgenden Darlegungen beruhen im Wesentlichen auf den drei Bänden der „Akten Kardinal Michaels von Faulhaber“, Bd. I: 1917–1934, bearb. v. Ludwig Volk. Mainz 1975, Bd. II: 1935–1945, bearb. v. Ludwig Volk. Mainz 1978, Bd. III: 1945–1952, bearb. v. Heinz Hürten. Paderborn-München-Wien-Zürich 2002 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen 17, 26, 48), im folgenden zitiert als Faulhaber I–III. Das bislang beste „Lebensbild“ Faulhabers bietet Ludwig Volk in Faulhaber I S. XXXV–LXXXI. Zahlreiche Informationen enthält der Katalog Kardinal Michael von Faulhaber 1869–1952. Eine Ausstellung des Archivs des Erzbistums München und Freising, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Stadtarchivs München zum 50. Todestag. München 2002 sowie Peter Pfister (Hg.), Michael Kardinal von Faulhaber (1869–1952). Beiträge zum 50. Todestag und zur Öffnung des Kardinal-Faulhaber-Archivs (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising Bd.5). München 2002.

2 Faulhaber III S. 270.



geübt. Im Sinne der damaligen Kriegsethik, die dem Staatsbürger nicht zutraute, über Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit der Auseinandersetzung zutreffend zu befinden, und ihm darum die Pflicht zum Gehorsam um so deutlicher vorschrieb, hat Faulhaber fraglosen Soldatendienst und Treue zum König verlangt. In einem Bericht über seine Reise zu den in der Schweiz internierten deutschen Soldaten vom Juli 1918 hat er betont, daß er angesichts der republikanischen Atmosphäre in der Eidgenossenschaft auch die „Neubelebung des monarchischen Gedankens“ unter den Internierten als seine Aufgabe betrachtet habe<sup>3</sup>. Gleichwohl hat die Erfahrung des Krieges, dem er bei seinen Frontbesuchen nah genug begegnete, je länger um so mehr gegen die früher so kräftig betonten Positionen skeptisch werden lassen. In einem späteren Privatschreiben hat Faulhaber sich von seinen gedruckten Kriegspredigten distanziert und einem Militärpfarrer verwehrt, sich darauf zu beziehen. Vielmehr ist Faulhaber in der Weimarer Zeit mit weithin beachteten Predigten als Förderer der Friedensbewegung hervorgetreten und hat das Protektorat über den Friedensbund deutscher Katholiken übernommen.

Die sich im Laufe der Jahre bis zur Ablehnung steigende Skepsis Faulhabers gegenüber dem Krieg erschütterte freilich nicht seine Anhänglichkeit an die bayerische Monarchie und deren obersten Repräsentanten, den König Ludwig III. Daß dieser auf die Einführung des neuen Marienfestes „Patrona Bavariae“ gedrängt hatte, ist ihm von Faulhaber nie vergessen worden. Aber die Bindung an die Monarchie ging über Persönliches hinaus. Als der 1921 in Ungarn gestorbene Ludwig III. in München beigesetzt wurde, konnte Faulhaber in seiner Trauerpredigt nicht länger verbergen, was ihn umtrieb: „Könige von Volkes Gnaden sind keine Gnade für das Volk, und wo das Volk sein eigener König ist, wird es über kurz oder lang auch sein eigener Totengräber“<sup>4</sup>.

Ein Jahr später gab der Katholikentag in München dem Kardinal Gelegenheit, die nach seinem Dafürhalten notwendige „katholische Grundsatztreue auf den Leuchter zu heben“<sup>5</sup> und davor zu warnen, daß „dem Bolschewismus nicht durch ewige Kompromisse und Bündnisse mit den Sozialdemokraten das Eingangstor in das deutsche Volk aufgemacht werde“, wie er später erklärend einem Beamten des päpstlichen Staatssekretariats schrieb<sup>6</sup>. In diesem Sinne hatte Faulhaber gemeint sagen zu müssen: „Die Revolution war Meineid und Hochverrat und bleibt

---

3 Faulhaber I S. 33.

4 Faulhaber I S. LXII.

5 Faulhaber I S. 276.

6 Faulhaber I S.279.

in der Geschichte erblich belastet und mit dem Kainsmal gezeichnet. Auch wenn der Umsturz ein paar Erfolge brachte, wenn er den Bekennern des katholischen Glaubens den Weg zu höheren Ämtern weit mehr als früher erschloß, – ein sittlicher Charakter wertet nicht nach den Erfolgen, eine Untat darf der Erfolge wegen nicht heilig gesprochen werden“<sup>7</sup>. In dem erwähnten Schreiben nach Rom verwahrte sich Faulhaber gegen den Vorwurf, die „republikanische Staatsform verdammt“ und zum „gewaltsamen Sturz der jetzigen Verfassung von Weimar aufgefordert“ zu haben. Er habe lediglich „die Revolution als eine Sünde gegen das vierte Gebot Gottes erklärt und auf die anderen Widersprüche der jetzigen deutschen Verfassung und Gesetzgebung gegen die Gebote Gottes hingewiesen“. Es gibt Anzeichen dafür, daß man in Rom mit diesen Erklärungen des Münchner Erzbischofs nicht ganz zufrieden war. Denn fast zwei Monate nach dem Katholikentag sah sich Faulhaber genötigt, seine Position dem Münchner Nuntius, Eugenio Pacelli, zu verdeutlichen: „Eine Verfassung oder Republik kann trotz der vorausgehenden schlechten Revolution gut und rechtmäßig sein, wenn sie für das bonum commune und als Wille des Volkes zustande kam – darüber zu reden war ich durch mein Thema nicht veranlaßt – aber die Revolution von 1918 ist und bleibt ein Verbrechen gegen das vierte Gebot. Es wurden also nur die Urheber der deutschen Revolution als Meineidige bezeichnet, nicht jene welche heute bona fide auf dem Boden der republikanischen Staatsform stehen“<sup>8</sup>.

Solche Erklärungen haben allerdings, wie man nach sicheren Spuren annehmen darf, nicht bewirkt, daß man nicht von Rom aus dem Kardinal bedeutet hätte, mit derartigen Äußerungen sorgsamer umzugehen. Sie haben sich auch nicht wiederholt.

In diesen Texten wird auch ein anderes deutlich, das für den Kardinal und seine Weise, sich in der Welt zurechtzufinden, charakteristisch erscheint, seine unmittelbare Orientierung am Wort der Hl. Schrift. Dem gelehrten Exegeten war ihr Text stets präsent, und zum Schmuck oder zur Bekräftigung seiner Rede standen ihm auch wenig geläufige Texte des Alten wie des Neuen Testaments zur raschen Verfügung.

Demgegenüber trat bei ihm die naturrechtliche Betrachtungsweise merklich zurück. Adenauer hatte in seiner umstrittenen Schlußansprache auf den Vortrag des Moralthologen Mausbach hingewiesen, der im Sinne der katholischen Staatslehre die Autorität und verbindliche Kraft

---

7 Faulhaber I S. 278, Anm. 3.

8 Faulhaber I S. 289.

auch einer durch revolutionären Gewaltakt ins Amt gelangten Regierung betont hatte. Faulhaber soll in einer privaten Aufzeichnung diesen Vortrag, der inhaltlich durchaus nichts Neues bot, als „schöne Worte“ bezeichnet und die Frage angefügt haben, wo denn das vierte Gebot bleibe<sup>9</sup>.

Die Ableitung der staatsbürgerlichen Loyalität aus einem der Gebote Gottes (Röm. 13 spielt, soweit ich sehe, in diesem Zusammenhang bei Faulhaber keine Rolle) mußte dieser einen zweifellos noch höheren Verbindlichkeitsgrad einräumen, als eine aus naturrechtlichen Erwägungen, welche diese nicht bis zur letzten Verbindlichkeit verdichten. Daß Faulhaber das Attentat vom 20. Juli 1944 auf Hitler ablehnte, liegt in der Konsequenz dieser Denkweise. Doch zurück zum historischen Verlauf.

Die Aversion gegen die neue politische Ordnung in Bayern und im Reich hat Faulhaber nicht zu einem Mann jener Rechten gemacht, die sich in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg in München konzentrierte und von der „Ordnungszelle Bayern“ aus Deutschland ein neues Gesicht geben wollte. Faulhaber ist dem, wie er sagte, „häretisch überspannten Nationalismus“<sup>10</sup> stets entgegengetreten. Die Nationalsozialisten und ihr Anhang waren darum nicht auf der falschen Fährte, wenn sie in ihm ihren Gegner sahen. Sie haben darum auch nicht gezögert, ihm die abenteuerlichsten politischen Aktionen zu unterstellen und auch eine Mitschuld am Scheitern ihres Putsches vom 9. November 1923 anzulasten. Wie groß das politische Gewicht des Kardinals eingeschätzt wurde, ergibt sich auch aus dem Ersuchen des Reichskanzlers Stresemann, Faulhaber möge sich mehr noch als schon geschehen, für die sittliche Wiedergeburt des deutschen Volkes einsetzen, das ohne solche die ihm gestellten Aufgaben nicht bewältigen werde. Da Faulhaber argwöhnte, daß er in diesem Zusammenhang in die damalige Konfliktsituation „Bayern und Reich“ involviert werden könne, entzog er sich dem Ansinnen Stresemanns, ohne dessen Appell zur sittlichen Wiedergeburt zu desavouieren. In der Reihe der rhetorischen Fragen, mit denen verdeutlichen wollte, daß ohne moralische Erneuerung das Geschuldete nicht zu leisten sei, steht auch ein Satz, der heute angesichts grassierender Mißverständnisse Beachtung verdient: „Wie wollen wir sonst [d.h. ohne sittliche Regeneration] den Haß abbauen, der blindwü-

---

<sup>9</sup> Johannes Waxenberger, Der Katholikentag in München 1922. Fragen und Ergänzungen zu den veröffentlichten Archivalien, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 35 (1984) S. 219–228, hier S. 226.

<sup>10</sup> So bereits in dem in Anm. 6 erwähnten Schreiben.

tig über unsere israelitischen Mitbürger oder über andere Volksgruppen in Bausch und Bogen, ohne Schuld nachweis von Kopf zu Kopf, den Stab bricht [...] ?<sup>11</sup>.

In diese Zeit fiel auch die Ausarbeitung des neuen bayerischen Konkordats, die, fest in den Händen des Nuntius Pacelli, dem Kardinal keine großen Aufgaben stellte, seinem kirchenleitenden Handeln aber eine eindeutige Rechtsgrundlage gab, die er vor allem im Hinblick auf die Bestimmungen über die konfessionelle Gestaltung des Volksschulwesens hoch bewertet und zeit seines Lebens zäh verteidigt hat. Mißachtung des Bayernkonkordats galt ihm in späten Jahren als persönlicher Affront gegen den Papst, der es als Nuntius ausgehandelt hatte.

Die Phase einer einigermaßen gedeihlichen Entwicklung war nur zu schnell vorüber. Im Jahre 1930 sahen sich die deutschen Bischöfe gefordert, in aller Form gegen den Nationalsozialismus Stellung zu nehmen. Sie taten dies nicht in einem gemeinsamen Hirtenwort, sondern in einer Vielzahl von Verlautbarungen, mit gleichem Tenor und manchmal sogar übereinstimmender Wortwahl. Faulhaber ließ im November 1930 auf der Diözesansynode seinen Domdekan Anton Scharnagl über den Nationalsozialismus referieren und nahm selbst Stellung. Über einige Zwischenstationen entstand daraus die „Pastorale Anweisung“ des bayerischen Episkopats vom 10. Februar 1931. Sie war betont seelsorglich gehalten und verzichtete auf eine Auseinandersetzung mit den eigentlich politischen Zielen des Nationalsozialismus. Man mag dies heute als eine Verkürzung des Auftrags sehen, die der Kirche als Ordnungsmacht der Gesellschaft gegenüber zukommt, doch bleibt zu bedenken, daß die Bischöfe sich damals auf die katholischen Parteien und auch auf den Großteil ihrer Verbände verlassen konnten, die den Kampf mit dem Nationalsozialismus auf weiteren Feldern führten. Aber auch in ihrer Begrenzung auf einen vermeintlich „unpolitischen, rein seelsorglichen Charakter“ bedeutete die „Pastorale Anweisung“ eine uneingeschränkte Verurteilung<sup>12</sup>.

Es waren wenige, aber zentrale Punkte, auf die sie sich stützte: Hochschätzung der Rasse, Ablehnung des Alten Testaments und des päpstlichen Primats, nationalkirchliche Tendenzen, Vorrang des germanischen Sittlichkeitsgefühls vor dem christlichen Sittengesetz, wie es in Art. 24

---

11 Faulhaber I S. 319.

12 Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945, Bd. I: 1933–1934, bearb. v. Bernhard Stasiewski. Mainz 1968 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte an der Katholischen Akademie in Bayern, Reihe A: Quellen 5) S. 806–809, Zitat S. 806.

des Parteiprogramms formuliert war, und unzutreffende Auffassungen vom Recht der Revolution. Das abschließende Verdikt lautete: „Was der Nationalsozialismus Christentum nennt, ist nicht mehr das Christentum Christi. Die Bischöfe müssen also als Wächter der kirchlichen Glaubens- und Sittenlehre vor dem Nationalsozialismus warnen, solange und soweit er kulturpolitisch Auffassungen kundgibt, die mit der katholischen Lehre nicht vereinbar sind“<sup>13</sup>.

In seiner ersten Reaktion war Faulhaber noch deutlicher gewesen: „Der Nationalsozialismus ist eine Häresie und mit der christlichen Weltanschauung nicht in Einklang zu bringen“<sup>14</sup>. Die Hervorhebung der Differenz im Bereich der Kulturpolitik, die auch in andere Verlautbarungen übergegangen ist, hat bei Späteren zu dem Schluß geführt, es sei den Bischöfen schließlich um nichts anderes gegangen als um die Erhaltung der katholischen Volksschule. Dies ist jedoch ein philologischer Irrtum. Denn „Kulturpolitik“ bedeutete damals nicht nur den Amtsbereich von Schul- und Wissenschaftsministern, sondern den Inbegriff geistiger Lebensorientierung, sie war nach einem politischen Handbuch des Zentrumsprälaten Schreiber die „Ideengrundlage“ für alle Sachbereiche der Politik, somit etwa das, was sonst auch mit dem Ausdruck „Weltanschauung“ gemeint war<sup>15</sup>.

So können sich die Valeurs von Worten und Begriffen im Laufe kurzer Zeit verschieben, was uns einmal mehr an die Problematik des historischen Geschäfts erinnert.

Die Bischöfe haben nach den betont kirchenfreundlichen Äußerungen des neuen Reichskanzlers Hitler ein wenig voreilig ihre bisherigen Warnungen vor der NSDAP nicht mehr als erforderlich betrachtet. Faulhaber hat sehr bald danach die Lage der Bischöfe, die diese Erklärung verursachte, als „tragisch“ bezeichnet<sup>16</sup>, weil der impulsive Papst Pius XI. anders als sein Staatssekretär für das antibolschewistische Programm des neuen Reichskanzlers Sympathie bekundete, ohne damit für die Dauer die Gegnerschaft zum Nationalsozialismus aufzukündigen. Faulhaber jedenfalls gehörte nicht zu denen, die das neue Regime in Deutschland begrüßten. Er hatte bald genug Anlaß, darüber Klage zu führen. Er dankte privat und öffentlich den Männern der von den Nationalsozialisten verdrängten bayerischen Staatsregierung, wandte sich

---

13 Ebd. S. 807.

14 Faulhaber I S. 513.

15 Georg Schreiber, Zentrum und deutsche Politik. Ein Handbuch zu den Dezemberwahlen 1924. Berlin 1924, S. 98–102.

16 Faulhaber I S. 681 und S. 715.

an den kommissarischen Ministerpräsidenten General v. Epp mit der Mahnung zu rechtsstaatlicher Behandlung der beim Umsturz in Haft Genommenen. Einen Protest der Bischöfe gegen den Boykott jüdischer Geschäfte, den die Nationalsozialisten am 1. April 1933 organisierten, hielt er freilich nicht für sinnvoll, weil kontraproduktiv, solches sei „ausichtslos“ und würde die Lage der Juden nur „verschlimmern“<sup>17</sup>.

Faulhabers Position im Frühjahr 1933 dem Nationalsozialismus gegenüber dürfte sich mit ziemlicher Genauigkeit aus dem Hirtenbrief erschließen lassen, mit dem die bayerischen Bischöfe am 5. Mai 1933 vor die Öffentlichkeit traten<sup>18</sup>. Er ist von einer eigentümlichen Ambivalenz getragen. Der von Hitler vorgeblich angestellte Versuch nationaler Erhebung „durch eine geistige, sittliche und wirtschaftliche Erneuerung“ wird begrüßt. Jeder, der sein Vaterland liebt, soll sich daran beteiligen, aber niemand darf davon ausgeschlossen werden, wenn anders das deutsche Volk zu innerem Frieden finden kann, und dieser Aufbau kann nur gelingen auf der Basis des Christentums. Die Bischöfe nennen als Brennpunkte ihrer Sorgen die Freiheit für die Kirche, den Schutz der Bekenntnisschule, die Aktionsmöglichkeiten der katholischen Verbände. Aber sie greifen weiter aus: Sie erwähnen die sittliche Problematik der zu erwartenden Gesetzgebung zur Eugenik, betonen die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz, ermahnen zu gerechter Würdigung der Leistungen früherer Regierungen. Das Regime war hier nicht abgelehnt, aber seine Bejahung an Bedingungen geknüpft, die es nicht erfüllen konnte, ohne sich selbst aufzugeben. Ob Faulhaber dies damals bereits erkannt hat, wird man bezweifeln dürfen. Die bald darauf erfolgte „Hemdenschlacht von Trinitatis“, wie er sarkastisch die Niederknüpfung des Internationalen Gesellentags durch die SA in München kennzeichnete<sup>19</sup>, wird jedenfalls sein Zutrauen nicht bestärkt haben.

Wie alle deutschen Bischöfe erlebte Faulhaber die zunehmende Einschränkung des kirchlichen Lebensraums in Deutschland, die Verdrängung der Kirche aus der Gesellschaft, gegen die das von den Machhabern umgangene und ausgehöhlte Reichskonkordat keinen Schutz bot. Faulhaber hat dieses Konkordat in einer ungewöhnlichen Weise durch ein Telegramm an den Reichskanzler Hitler begrüßt, das in der Folgezeit oft kritisch bewertet worden ist. Der vollständige Text und die Interpretation, die Faulhaber diesem gab, lassen freilich erkennen, daß der Münchner Kardinal alles andere als ein Verehrer Hitlers war. Er pries

---

17 Akten deutscher Bischöfe I (wie Anm. 12) S. 42, Anm. 3.

18 Ebd. S. 126-132.

19 Ebd. S. 251.

nämlich nicht nur, daß Hitler geschafft habe, wovor frühere Regierungen versagt hatten, sondern schloß die Bitte um eine „großmütige Amnestie“ für alle politisch Verfolgten an, wohl wissend, daß dieser Passus die Veröffentlichung seines Schreibens verhindern werde.

Leben und Amtsführung Faulhabers in den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft zu schildern, bedeutete im Grunde nicht viel anderes als das Schicksal der Kirche, Sorgen und Aufgaben ihrer Bischöfe in jener Zeit zu beschreiben, ragte Faulhaber nicht mit drei Aktionen deutlich aus dem Gesamtbild heraus, das der deutsche Episkopat abgibt.

Weites Aufsehen erregte Faulhaber schon 1933 durch seine Predigtreihe „Judentum, Christentum, Germanentum“. Diese Kanzelvorträge an den vier Adventssonntagen, die durch einen weiteren zu Silvester abgeschlossen wurden, erreichten ein weites Publikum. Durch Lautsprecher in zwei weitere Kirchen übertragen, erschienen die Predigten sofort im Druck und wurden dem Publikum zusätzlich in einer abschließenden Gesamtausgabe zugänglich gemacht. Anders als der erwähnte Titel dieser letzten Ausgabe andeutet, behandelten vier Vorträge die Bedeutung des Alten Testaments für das Christentum, der letzte beschäftigte sich mit „Christentum und Germanentum“.

Diese Predigten, als Trennungsstrich zur Ideologie der Nationalsozialisten angelegt und damals auch so verstanden, gelten heute manchem Kritiker als nicht weitreichend genug, weil hier ein rassischer Antisemitismus und die bereits angelaufenen Maßnahmen gegen die Juden unerwähnt und darum auch unverurteilt blieben, ja sogar „die Abneigung gegen die Juden von heute“, wie der Kardinal sich ausdrückte, nicht in sein kritisches Spektrum rückte.

Was Faulhaber wollte und als seine bischöfliche Amtspflicht ansah, war die Verteidigung der Kirche gegen die Angriffe rassistischer Ideologen wegen ihrer Verbindung mit dem Judentum. Der Kardinal minimalisierte nun keineswegs diese Verbindung, sondern hob die unverzichtbaren Werte des vorchristlichen Judentums hervor. Aus dieser Wahrung der alttestamentlichen Grundlagen des christlichen Glaubens ergab sich zwanglos eine den Christen aller Konfessionen gemeinsame Abwehrfront: „Wir reichen den getrennten Brüder die Hand“, so hieß es schon in ersten dieser Vorträge, „um gemeinsam mit ihnen die Hl. Bücher des Alten Testaments zu verteidigen“.

Die Distanz zur Tagesaktualität der nationalsozialistischen Rassepolitik wurde nirgends deutlich ausgesprochen. Aber sie lag unübersehbar in der Konsequenz dieser Predigten. Wenn Jesus Jude war und kein nach Galiläa verschlagener Arier, wie Faulhaber gegen manche der dama-

ligen Schwätzer betonte, ja wenn Christus das Omega des Alten Bundes war wie das Alpha des Neuen, dann mußte entweder das Christentum seiner jüdischen Wurzeln wegen dem nationalsozialistischen Verdikt über das Judentum unterliegen oder aller Antisemitismus haltloses Geschwätz sein. Es hat nicht an gläubigen Juden gefehlt, die dem Kardinal für diese Predigten lebenslang dankbar waren.

Daß es bei diesen Adventspredigten nicht um eine Auseinandersetzung mit einigen verbohrtten Ideologen ging, sondern um die Grundlage des politischen Systems, wird den Zuhörern deutlich geworden sein, fehlte es darin doch auch nicht an scharfer Ablehnung nationalsozialistischen Gedankenguts: Rasse wird als „Naturordnung“ gesehen, somit dem Christentum als übernatürlicher Ordnung nachrangig. „Rasse ist völkische Geschlossenheit und Abgeschlossenheit, Christentum ist weltweite Heilbotschaft an alle Völker“, Blut und Rasse wurden von keinem Volk höher geschätzt als von den Israeliten des Alten Bundes. Durch Christus ist jedoch „das Rassendogma durch das Glaubensdogma abgelöst“, darum gilt nach Röm. 10,12 kein Unterschied zwischen Juden und Hellenen. „Wir sind nicht mit deutschem Blut erlöst“, sondern mit dem Jesu Christi<sup>20</sup>.

Waren die Adventspredigten Faulhabers ein öffentliches Ereignis gewesen, so vollzog sich seine Vorbereitung der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ in aller Stille. 1936 hatten die deutschen Bischöfe den Papst um ein Schreiben über die Lage der Kirche gebeten, das allen Beschönigungen der Lage eine Ende machen sollte. Als Papst Pius XI. im Januar 1937 einige deutsche Bischöfe zur Erörterung der kirchenpolitischen Situation nach Rom berufen hatte, kam auch dieses Projekt zur Sprache. Faulhaber meinte, die Enzyklika dürfe nicht polemisch sein. „Nationalsozialismus und Partei überhaupt nicht nennen“, so notierte er, „sondern dogmatisch, friedlich, aber mit Bezug auf deutsche Verhältnisse“<sup>21</sup>. Nach wenigen Tagen lieferte er einen, wie er bescheiden meinte, „unvollkommenen und wohl auch ganz unbrauchbaren Entwurf“. Der Geheimhaltung wegen hatte der Kardinal den Text eigenhändig in den vom Besprechungen freien Nachtstunden geschrieben. Aus Sorge, eine scharfe Enzyklika könne dem Regime den Vorwand liefern, das Reichskonkordat zu kündigen, war darin „alle Polemik fortgelassen“. Zufrieden war Faulhaber mit seinem Werk allerdings nicht, er hielt es schließlich für einen

---

20 [Michael] Kardinal Faulhaber, Judentum, Christentum, Germanentum. Adventspredigten. o. J. (1934), S. 9, 20, 117f.

21 Faulhaber II S. 281.



bischöflichen Hirtenbrief gut genug, „aber für ein päpstliches Schreiben nicht würdig“, und gab dem Empfänger, Pacelli, alle Vollmachten zu ändern und zu streichen<sup>22</sup>.

Tatsächlich wurde die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ etwas anderes als Faulhaber intendiert hatte<sup>23</sup>. Der Münchner Erzbischof hatte einen pastoralen Text konzipiert mit der Tendenz, die Gläubigen vor einer Erschütterung oder Verfälschung ihres Glaubens durch die nationalsozialistische Propaganda zu bewahren und ihnen Trost und Mut zuzusprechen. Den Kern bildete die Mahnung zu reinem Gottesglauben, reinem Christusglauben, reinem Kirchenglauben, reinem Glauben an den Primat. Ihr korrespondierte die Warnung vor Verfälschung religiöser Begriffe durch Transponierung ins Weltliche, Politische. Alle „Getreuen“ der Kirche in ihren verschiedenen Ständen erfuhren Anerkennung und Ermunterung. Ganz unpolemisch war freilich der Text Faulhabers nicht. Er verurteilte den „Götzenkult“, der mit Rasse und Staat getrieben werde und verwarf den Grundsatz „Recht ist, was dem Volke nützt“.

Zielgruppe dieses Appells waren die deutschen Katholiken in der Gefährdung ihres Glaubens durch die Propaganda des Regimes. Dieses hätte sich getroffen fühlen können, aber es war doch nicht Objekt einer Abrechnung oder gar einer „Kampfansage“, wie die deutsche Sprachregelung die spätere Enzyklika „Mit brennender Sorge“ kennzeichnete.

Faulhabers Text ist darum nicht verloren gewesen; er gab dem Rundschreiben Pius' XI. nicht nur seine Gliederungselemente, auch sein Inhalt ist im Wesentlichen übernommen worden. Was Pacelli und seine Mitarbeiter leisteten, war ein literarisches Meisterstück. Ohne Faulhabers pastoralen Ansatz aufzugeben, formten sie seinen Entwurf um zu einer Kritik an der Kirchenpolitik, in der Konsequenz sogar am Wesen des Regimes in Deutschland. Die Steigerung der Wirkung, welche diese Enzyklika in aller Welt durch ihren politischen Gehalt erzielte, kam somit auch der Arbeit des Kardinals zugute; ohne die von ihm stammenden Abschnitte wäre „Mit brennender Sorge“ in die Nähe eines diplomatischen Schriftsatzes gerückt. So geht ein nicht geringer Teil des Verdienstes, den sich diese Enzyklika erwarb, auf das Konto des Erzbischofs von München und Freising.

---

22 Faulhaber II S. 282.

23 Der Text der Enzyklika in: *Acta Apostolicae Sedis* 29 (1937) S. 145–167. Ein Abdruck mit Gegenüberstellung des Entwurfs von Faulhaber in: *Der Notenwechsel zwischen dem Hl. Stuhl und der Deutschen Reichsregierung*, bearb. v. Dieter Albrecht, Bd. I. Mainz 1965 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern, Reihe A: Quellen 1), S. 402–443.

Als Faulhaber in Rom seinen Entwurf für die Enzyklika schrieb, waren noch nicht drei Monate vergangen, seit er mit Hitler auf dem Obersalzberg ein langes Gespräch geführt hatte. Dem Regime kam es damals darauf an, die stille Opposition der Kirche auszuschalten, und die Gemeinsamkeit in der Ablehnung des Bolschewismus schien im Jahre 1936 mit dem Bürgerkrieg in Spanien und der Volksfronttaktik der Kommunisten einen geeigneten Ausgangspunkt für das Programm „entweder mit uns gegen den Bolschewismus oder Kampf gegen die Kirche“ zu bieten, wie es Joseph Goebbels in seinen Tagebüchern formulierte<sup>24</sup>. So wurde Faulhaber zu einem Gespräch auf den Obersalzberg gebeten. Er blieb nicht unbeeindruckt von dem Empfang, der ihm zuteil wurde, und den „diplomatischen Formen“, die Hitler nach seiner Meinung besser beherrschte als mancher geborene Souverän. (In der endgültigen Fassung seines Berichts ließ er diese Bemerkung fallen.) Aber er ließ sich nicht dazu bewegen, Hitler Avancen zu machen und verwies darauf, daß es gerade die Einschränkungen der kirchlichen Tätigkeit durch die Nationalsozialisten seien, welche die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus behindere. Der Abschied verlief wohl nicht unfreundlich, und nun war die Kirche am Zuge, ihre Position zum Bolschewismus darzustellen. Sie tat dies in einem Hirtenwort der bayerischen Bischöfe und einem weiteren aller deutschen Oberhirten. Beide konnten den Machthabern nicht gefallen. Denn trotz der einleitenden *captationes benevolentiae*, die dort, wo man frei reden konnte, harte Kritik erfuhren, wurde unzweideutig klar: die Kirche kämpft gegen den Bolschewismus mit anderen Mitteln als der Staat, und im Gebrauch dieser Mittel wird sie eben durch den Staat gehindert.

Diese Aussage war nun alles andere als der vom Regime gewünschte Anschluß der Kirche an seine Politik. Das Jahr 1937 brachte wie bekannt den Höhepunkt des Angriffs der Nationalsozialisten auf die Kirche.

In der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus erscheint ein Wesenzug Faulhabers in besonderer Deutlichkeit. Er empfand sich als Mann der Kirche, deren Lehre er zu verkünden, deren Existenz- und Wirkungsmöglichkeiten er zu wahren hat. Dies war zweifellos seines Amtes, und als er durch das Vorgehen der Gestapo gegen den Münchner Männerseelsorger P. Rupert Mayer die Freiheit der kirchlichen Verkündigung bedroht sah, hat er sich rückhaltlos eingesetzt.

---

24 Hans Günter Hockerts, Die Goebbels-Tagebücher 1932–1941. Eine neue Hauptquelle zur Erforschung der nationalsozialistischen Kirchenpolitik, in: Dieter Albrecht / Hans Günter Hockerts / Paul Mikat / Rudolf Morsey (Hg.), Politik und Konfession. Festschrift für Konrad Repgen zum 60. Geburtstag. Berlin 1983. S. 359–392, hier S. 370.

Aber der Bereich, in dem er für die Kirche kämpfen zu müssen meinte, erscheint doch enger begrenzt als bei anderen seiner Zeitgenossen. Bischof Galen hatte schon 1934 seinem Klerus die Parole gegeben, „mit der Kirche auf der Seite der Freiheit [zu] stehen“, und die Päpste waren ihm ein Vorbild, „laut und feierlich nicht nur für die Wahrheit, sondern auch für Gerechtigkeit und Freiheit ein[zutreten“<sup>25</sup>. Solche Gedanken sind Faulhaber wohl immer fremd geblieben. Er hing wohl mehr der Vorstellung an, daß die Kirche eine Wirklichkeit repräsentiere, die von der Welt deutlich abgehoben sei und durch die Repräsentation des Überweltlichen nachhaltiger wirke als durch Eingreifen in aktuelles Geschehen. So konnte er schon 1933 das Vorgehen der Nationalsozialisten gegen die Juden als „derart unchristlich“ verurteilen, „daß jeder Christ, nicht bloß jeder Priester, dagegen auftreten müßte“, zugleich aber erklären, daß für die Kirchenleitung „weit wichtigere Gegenwartsfragen“ auf der Tagesordnung stünden<sup>26</sup>. Die spätere Deportation der Juden verglich er mit den „Transporten afrikanischer Sklavenhändler“; aber eine Verpflichtung, dagegen aufzutreten, sah er nur für jene, die durch die Taufe zu seinen Schutzbefohlenen geworden waren. „Aus allgemein menschlichen Rücksichten“ wie „aus Rücksicht auf die Ehre des deutschen Namens“ gegen die Maßnahmen des Regimes zu protestieren, hielt er zwar durchaus für angemessen, aber für erfolglos; eine Verpflichtung sah er jedoch nur für die konvertierten Juden<sup>27</sup>. Aus seiner dichotomischen Sicht von Kirche und Welt hielt er auch wohl länger als andere noch ein Arrangement mit dem Regime für möglich, wie er auch wohl dessen eigentlich totalitären Charakter nur ansatzweise erkannt haben dürfte. Gleichwohl war er für die Nationalsozialisten ein vorzügliches Objekt ihrer Beschimpfungen. Als zwei Tage nach dem großen Pogrom des Jahres 1938 in München Massenkundgebungen „gegen das Weltjudentum und seine schwarzen und roten Bundesgenossen“ stattfanden, drohte im Anschluß an eine solche Hetzveranstaltung eine aufgebrachte Menge, sein Palais zu stürmen<sup>28</sup>.

In der Sehweise Faulhabers war die Zeit des Nationalsozialismus Ausdruck einer religiösen Krise und die Kräfte der Religion die geeignetsten, ihre Wunden zu heilen. Die Nachkriegszeit stellte neue Anforder-

---

25 Bischof Clemens August Graf von Galen. Akten, Briefe und Predigten 1933–1946, bearb. v. Peter Löffler. Paderborn–München–Wien–Zürich 1996, S. 85 und S. 555.

26 Faulhaber I S. 705.

27 Faulhaber II S. 824f.

28 Faulhaber II S. 604f.

rungen an den Erzbischof. Flüchtlinge, Vertriebene, Ausgebombte, Kriegsgefangene und Internierte baten um seine Hilfe, die er ihm Maße des ihm Möglichen nicht versagte. Leitender Gesichtspunkt war für ihn die göttliche Barmherzigkeit, als deren Zeugin die Kirche wirken mußte. Er war großzügig, aber nicht unbedacht in der Gewährung von Hilfe und Fürsprache. Er wollte, daß die Spruchkammern, die über politisches Fehlverhalten zu urteilen hatten, mit klugen und rechtschaffenen Laien besetzt würden, nicht aber mit Klerikern, denen er es auch verwehrte, mit Anzeigen gegen ehemalige Nationalsozialisten vorzugehen. Die Kirche hatte Barmherzigkeit zu üben, nicht weltliche Gerechtigkeit. Diese hatte unbestritten ihr Amt, aber es war nicht das der Kirche. Aus der Pflicht zur Barmherzigkeit leitete er auch Recht und Pflicht ab, für den als Kriegsverbrecher zum Tode verurteilten Generalgouverneur von Polen Hans Frank beim Papst um eine Intervention zu bitten, war ihm doch dessen Bekehrung in der Nürnberger Haft eine sichtbares Zeichen der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit.

Zeugin der göttlichen Barmherzigkeit war ihm die Kirche auch in ihrer caritativen Tätigkeit. Die päpstlichen Hilfslieferungen hat er mit Sorgfalt und persönlichem Engagement verwaltet und verteilt.

Daneben stand die Sorge um den Wiederaufbau des materiell und moralisch Zerstörten. Die Aufrechterhaltung des Konkordats, des bayrischen, weniger die des Reichskonkordates war eine seiner frühesten Sorgen, die ihn noch lange beschäftigte. Hier war es vor allem die Ordnung des Schulwesens, der seine Aufmerksamkeit galt und die ihn noch lange in manchmal heftige Auseinandersetzungen mit der amerikanischen Besatzungsmacht und ihren Reformvorstellungen für Ausbildung und Erziehung brachte.

Sorge bereitete auch das Einströmen der Vertriebenen, nicht allein wegen ihrer Nöte und wegen der Probleme, die sie für die Einheimischen brachten. Die überkommene Konfessionsstruktur Bayerns wurde unwiederherstellbar zerstört und Faulhaber war besorgt wegen der Folgen, die sich daraus für katholische Tradition und Sitte ergeben würden. Gleichwohl war sein Verhältnis zu evangelischen Geistlichen brüderlich. Man öffnete sich gegenseitig, wo es nottat, die Kirchen, und der sich stärker regenden ökumenischen Bewegung war der konservative Kardinal freundlich gesinnt. Noch in seinem Testament fand er lobende Worte für die Glaubenstreue evangelischer Christen. Trotz aller Anerkennung, die Faulhaber auf allen Seiten fand, wurde ihm der letzte Abschnitt seines Lebens nicht zum freundlichen Ausklang, sondern zu neuer Herausforderung durch bislang unbekannte Probleme.

Man wird sich die Frage vorlegen müssen, ob Faulhaber sich in den Bildern wiedererkennen würde, welche die Forschung von ihm gezeichnet hat. Denn die Forschung ist vor allem interessiert am Verhältnis des Kardinals zu Staat und Öffentlichkeit, wie es die drei Bände der Akten aus seinem Nachlaß erkennen lassen. Aber Faulhaber sah zeitlebens seine Aufgabe und Leistung viel mehr im „ordinarium“, den täglichen Pflichten, eines Bischofs als im „extraordinarium“, das die historische, letztlich immer aufs Politische gerichtete Forschung interessiert. Wenn man ihn fragen könnte, was er als seine zentralen Leistungen im Bischofsamt betrachte, würde er vielleicht nicht auf die Adventspredigten verweisen oder auf seine Vorarbeit für die Enzyklika „Mit brennender Sorge“, sondern darauf, daß er in seiner Diözese weit über hundert Kirchen gebaut und zum Teil wiederaufgebaut, einige Hundert Priester geweiht, viele Tausend Kinder gefirmt, regelmäßig Hirtenbriefe geschrieben und unzählige Male gepredigt hat. Wer möchte da entscheiden, was am letzten Ende mehr ins Gewicht fällt?

So ist eines nicht ohne das andere. Faulhaber war wohl ein Mann aus einem Guß, dem es beschieden war, Einheit und Gradheit seiner Person in sehr unterschiedlichen Zeiten und unter sehr unterschiedlichen Bedingungen zu erweisen. Allen Anforderungen, welche die Zeit an ihn stellte, zu genügen, hätte mehr Flexibilität und Anpassungsfähigkeit verlangt, als die Konstanz seiner Persönlichkeit erlaubte. Darum mag sein Leben und seine Leistung Widerspruch finden, einen Widerspruch, der nicht der Spruch des Weltgerichts und ebenso an die Bedingungen seiner Zeit gebunden ist wie das, was dem Kritiker am Kardinal tadelnswert erscheinen mag. Historisches Urteil ist wandelbar, weil es selbst historisch ist. Die Geschichtlichkeit unseres Urteil, ja unserer Existenz ist ein integrales Element der condition humaine. Historie bedeutet jedoch nicht nur Erkenntnis von Zeitgebundenheit und Vergänglichkeit, sondern auch Erinnerung, Begründung von Tradition, insofern sie die Möglichkeit bietet, sich zu Vergangenen zu bekennen und daraus Maß und Richtung für das eigene Tun zu gewinnen. Darum ist eine kritische Auseinandersetzung mit einer Figur der Geschichte zugleich Suche nach eigener Orientierung, die – gleich wie sie ausfallen mag – die Maßstäbe und Kriterien unsers Urteils auf die Probe stellt.



# Bausteine des geistigen Wiederaufbaus: Die Fronleichnamsprozession 1945 in München und die Wiedereinweihung der Mariensäule\*

*von Susanne Kornacker*

Im Kardinal-Faulhaber-Archiv des Erzbischöflichen Archivs München gibt es eine Vielzahl von Aufnahmen der Fronleichnamprozessionen in München, zum Teil ohne Angabe des Datums. Manche sind leicht zu datieren. Man erkennt einzelne politische und geistliche Würdenträger oder kann durch das Aussehen bestimmter Straßenzüge den zeitlichen Rahmen eingrenzen. Bei anderen Photographien ist es schwieriger. Sie bilden das gläubige Volk ab, es fehlen weitere Anhaltspunkte. Ein über 90-jähriger Domvikar, der bei diesen Feiern zum großen Teil selbst dabei war, ordnete bestimmte Aufnahmen ohne langes Überlegen der Zeit im oder nach dem Zweiten Weltkrieg zu. Dies sehe man an den abgenutzten Kleidern der Menschen und vor allem an den schmalen Hälsen.

Die Menschen waren arm, viele ausgebombt und sicherlich froh, dass der Luftkrieg über München zu Ende war. Viele blickten ungewiss in die Zukunft und waren oft nicht informiert über das Schicksal von Angehörigen. Die politische Entwicklung verfolgten die Menschen, je nach vorheriger ideologischer Gesinnung, sicherlich mit unterschiedlichen Gefühlen. Es mussten nun Häuser, Kirchen und Strukturen wieder aufgebaut werden.

Die Kirche sah sich dabei als „Siegerin in Trümmern“ - so eine viel gebrauchte Diktion. Aufgrund der unmittelbaren Erfahrung der Verfolgung sah sie sich primär als Opfer und erfasste durch eine Fragebogenaktion verfolgte Priester und Laien.<sup>1</sup> Gerade die beiden ersten

---

\* Folgender Aufsatz wurde als Vortrag beim Verein für Diözesangeschichte von München und Freising e.V. am 18. Februar 2003 gehalten und war dem Münchener Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter zu seinem 75. Geburtstag am 20. Februar gewidmet. Er wird hier sprachlich nur leicht verändert abgedruckt. Zahlreiche Photographien, ein Film über die Fronleichnamprozession 1945 und ein Ausschnitt aus dem Weihegebet bei der Wiedereinweihung der Mariensäule sollten neben dem Vortrag auch einen visuellen und auditiven Eindruck der damaligen Situation vermitteln.

1 Vgl. dazu Susanne Kornacker, *Der Umgang mit der Schuld*, in: Kardinal Michael von Faulhaber. 1869 bis 1952. Eine Ausstellung des Archivs des Erzbistums München und Freising, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Stadtarchivs München zum 50. Todestag (= Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 44), München 2002, 452–456.

großen kirchlichen Veranstaltungen nach Kriegsende, die Münchener Fronleichnamsprozession am 3. Juni und die Wiedereinweihung der Mariensäule am 18. November 1945 wurden als deutliche Zeichen für den Sieg der Kirche nach den Jahren der Repressionen gesehen.<sup>2</sup>

Neben dem materiellen Aufbau der Häuser und Kirchen, an dem die Kirche tatkräftig mitwirkte, lag Kardinal Michael von Faulhaber<sup>3</sup>, von 1917-1952 Erzbischof von München und Freising, vor allem am geistigen Aufbau. Er hoffte auf eine neue Blüte des religiösen Lebens nach dem Zweiten Weltkrieg. Dies lässt sich an seinen zahlreichen Predigten und Ansprachen nach Kriegsende dokumentieren.

Hier sollen jedoch vor allem die beiden großen oben genannten öffentlichen kirchlichen Feiern des Jahres 1945 vorgestellt werden, deren Organisation nach dem Krieg unter den neuen Bedingungen, die Durchführung und Reaktionen. Es handelt sich im Folgenden somit in erster Linie um einen Situationsbericht und eine Situationsanalyse, wobei unter Heranziehung der Aussagen des Kardinals aus bisher noch nicht von der Forschung ausgewerteten Predigten und Ansprachen der Blickwinkel der Betrachtung vorwiegend von Kardinal Faulhaber ausgehen soll.

## Kriegsende und Neubeginn

In der Stadt München, auf die in den Jahren 1940 bis 1945 starke Luftangriffe stattgefunden hatten, waren neben den Wohnhäusern auch unzählige Münchener Kirchen ganz oder teilweise zerstört.<sup>4</sup>

Die Amerikaner marschierten am 30. April 1945 in München ein. Die Militärregierungseinheiten unter Oberstleutnant Eugene Keller begleiteten dabei als ziviler Teil die amerikanischen Kampftruppen und übernahmen die Verwaltung. Eine der ersten Anlaufstellen für sie in München war Kardinal Faulhaber, was zeigt, welches Vertrauen die Amerikaner in die Person des Kardinals setzten.

---

2 Vgl. Susanne Kornacker, Kirchliches Leben in den Monaten nach Kriegsende, in: Ausstellungskatalog (wie Anm. 1) 419f.

3 Zur Biographie vgl. das Lebensbild von Volk in: Ludwig Volk (Bearb.), Akten Kardinal Michael von Faulhabers. Bd. I: 1917-1934 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A: Quellen 17), Mainz 1975, XXXV-LXXXI sowie die verschiedenen Beiträge in: Ausstellungskatalog (wie Anm. 1) und Peter Pfister (Hg.), Michael Kardinal von Faulhaber (1869-1952). Beiträge zum 50. Todestag und zur Öffnung des Kardinal-Faulhaber-Archivs (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 5), Regensburg 2002.

4 Vgl. Karlheinz Hemeter, Bayerische Baudenkmäler im Zweiten Weltkrieg. Verluste-Schäden-Wiederaufbau (= Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsheft 77), München 1985.



Nachdem dieser sich im April 1945 14 Tage im Priesterseminar in Freising aufgehalten hatte, kehrte er, als sich die amerikanischen Truppen München näherten, trotz schwerer Bedenken aus seiner Umgebung wegen der anhaltenden Tieffliegerangriffe am 26. April dorthin zurück. Der Kardinal schrieb, dass es ihm „ein inneres Gebot sei, in diesen schweren Tagen in München zu sein“<sup>5</sup>.

In seinen Weisungen an den Diözesanklerus vom 2. Mai hielt er fest, worin er seinen Auftrag sah: „Der Bischof kann nur in religiösen und sozialen, niemals in politischen Fragen Auskunft geben oder in Verhandlungen eintreten.“<sup>6</sup> Auch von seinem Klerus erwartete er diese Haltung. Diese sollten „alle Versuche, die Gespräche auf das Politische zu leiten, ablehnen [...] im übrigen aber das Zusammenleben von Besatzungsbehörde und Pfarrgemeinde soweit als möglich friedlich gestalten und sich als wirkliche Sendboten der christlichen Weltanschauung bewähren“<sup>7</sup>.

Faulhaber sah seine Aufgaben als Bischof, wie auch schon in den vergangenen Jahrzehnten seelsorglichen Wirkens, klar definiert.<sup>8</sup> Bei den so genannten gemischten Angelegenheiten, d.h. Dinge, die sowohl den Staat als auch die Kirche betrafen, trat er stets entschieden für kirchliche Positionen ein. Neben dem klassischen Feld der so genannten Schulfrage – ein Thema, das Faulhaber während seiner gesamten Amtszeit beschäftigte – weiteten sich die Angelegenheiten, für die der Kardinal sich zuständig fühlte, in der Nachkriegszeit aus: „Ebenso selbstverständlich

---

5 Faulhaber an Westermayr vom 4. Mai 1945; EAM NL Faulhaber 5912; Druck: Ludwig Volk (Bearb.), Akten Kardinal Michael von Faulhabers. Bd. II: 1935–1945 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A: Quellen 26), Mainz 1978, 1050–1053, hier 1051.

6 Faulhaber an den Diözesanklerus vom 2. Mai 1945; EAM NL Faulhaber 5912; Druck: Volk, Akten II (wie Anm. 5) 1047–1050, hier 1047.

7 Ebd. 1050. In dem Schreiben an den Diözesanklerus werden offen die Punkte genannt, die den Bischof und seinen Klerus betreffen: Dies sind die für die Kirche vordringlichen Fragen wie die Krankenpflege, die Soldatenseelsorge, die Mobilität der Geistlichen trotz der Sperrzeiten zur Aufrechterhaltung der Seelsorge, der humane Abtransport der Gefangenen, die Lebensmittelversorgung, die Verhinderung von Plünderungen, die Frage nach der Schuld, die Entnazifizierung, die Rückgabe von kirchlichen Gebäuden, der Aufbau der Kirchen, und das grundsätzliche Verhalten von Geistlichen gegenüber den Amerikanern.

8 Diese Auffassung ist in der kirchlichen Lehre von der Trennung der beiden Gewalten verankert. In der Enzyklika „Immortale Dei“ von Papst Leo XIII. vom 1. November 1885 heißt es dazu: „Deshalb hat Gott die Sorge für das menschliche Geschlecht unter zwei Gewalten aufgeteilt, nämlich die kirchliche und die bürgerliche, wobei die eine über die göttlichen, die andere über die menschlichen Dinge gesetzt ist.“ DH 3168. „In Angelegenheiten gemischten Rechtes aber ist nicht die Trennung der einen Gewalt von der anderen und noch viel weniger der Streit, sondern schlechthin die Eintracht, und zwar eine solche, die im Einklang mit den unmittelbaren Gegenständen steht, die beide Gesellschaften hervorgebracht haben, in höchstem Maße der Natur gemäß und deshalb den Ratschlüssen Gottes gemäß.“ DH 3172.

ist, daß er durchaus von der Absicht geleitet wird, dem deutschen Volk in dieser schwersten Stunde seiner Geschichte womöglich durch Aussprache mit den Besatzungsbehörden, deren Sprache und Mentalität er ein wenig kennt, in der einen oder anderen Hinsicht eine Erleichterung der furchtbar schweren Friedensbedingungen zu erwirken oder wenigstens einzelnen Volksgenossen zu helfen.“<sup>9</sup> Der seelsorgliche Auftrag gebot es ihm, gegen von ihm als Unrecht empfundenes Handeln aufzutreten und karitativ tätig zu sein. Mit großem persönlichen Engagement setzte er sich dafür ein, die vielfältige Not zu lindern. Das erste Hirtenwort nach dem Krieg am 10. Mai 1945 richtete er an die Landpfarreien der Erzdiözese, um die Versorgung der hungernden Bevölkerung Münchens zu sichern. Kardinal Faulhaber nutzte zudem seine persönlichen Kontakte zu Papst Pius XII. und in die USA, wodurch unzählige Spenden München erreichten.<sup>10</sup>

Es ergaben sich bereits in den ersten Tagen nach Kriegsende enge Kontakte zwischen Geistlichen und Amerikanern, da die Vertreter des amerikanischen Militärs die Anweisung bekommen hatten, sich in den besetzten Orten und Städten an die jeweiligen kirchlichen Amtsträger, in der Regel die Pfarrer, zu wenden. Diese verfügten zum einen über fundierte Kenntnisse der örtlichen Strukturen und galten zum anderen als in der Regel unbelastet. Zudem besaß die Kirche noch eine intakte Organisation und stellte eine moralische Instanz dar, die eine geistige Führung beim Wiederaufbau einnehmen konnte.

So besuchten Vertreter der Besatzungsbehörde Kardinal Faulhaber bereits am ersten Tag und es „ergaben sich bald friedliche Beziehungen zwischen der kirchlichen Behörde und den obersten Stellen der Besatzungstruppe“<sup>11</sup>. Sowohl der Kardinal als auch die Amerikaner bewegten sich aufeinander zu. Trotz der Betonung der guten Beziehungen Faulhabers mit der Militärregierung scheute sich der Kardinal nicht, bei der entschiedenen Durchsetzung katholischer Interessen auch Konflikte in Kauf zu nehmen, wie z.B. in der Schulfrage, der Entnazifizierung und der Zensur eines Hirtenbriefes, was zu einem scharfen Protest Faulhabers führte.

---

9 Faulhaber an den Diözesanklerus vom 2. Mai 1945; EAM NL Faulhaber 5912; Druck: Volk, Akten II (wie Anm. 5) 1047–1050, hier 1047.

10 Vgl. Susanne Kornacker, Karitatives Wirken Faulhabers, in: Ausstellungskatalog (wie Anm. 1) 422–425.

11 Faulhaber an Pius XII. vom 17. Mai 1945; EAM NL Faulhaber 1153; Druck: Volk, Akten II (wie Anm. 5) 1059–1062, hier 1060.

Da die Amerikaner die Kirche als ein Opfer des Nationalsozialismus sahen, war es nicht überraschend, dass viele kirchliche Rechte direkt nach Kriegsende wieder installiert wurden.

## Die Fronleichnamsprozession 1945

### Die Geschichte der Prozession

Um verstehen zu können, welche wichtige Bedeutung die Fronleichnamsprozession für die Münchener Bevölkerung hatte, muss man ihre lange Tradition in den Blick nehmen. Die Prozession ist bereits für das Jahr 1343 bezeugt. Durch die Jahrhunderte hindurch wird sie jeweils durch die religiöse und gesellschaftliche Situation geprägt und ist so auch ein Abbild der Situation der Kirche in der jeweiligen Zeit. Dies verdeutlichen gerade die Jahre 1917 bis 1951, in denen Faulhaber das Allerheiligste durch München trug.<sup>12</sup> In diesen Jahren wechselte die Staatsform mehrfach.

Beim ersten Fronleichnamfest von Erzbischof Faulhaber 1918 in München begleitete noch der bayerische König Ludwig III. mit dem Königshaus und dem Hofstaat die Prozession. 1919, nach der Revolution in München, war jede öffentliche Ansammlung von Menschen verboten, worunter auch die Fronleichnamsprozession fiel, die somit nicht stattfand. Nachdem Anfang der 1920er Jahre die politischen Vertreter überwiegend fehlten und auch die Häuser kaum geschmückt wurden, fand die Prozession ab Mitte der 1920er Jahre zu ihrer alten Blüte zurück, vom Jahr 1927 an zog sie durch die Ludwigstraße. Auch nach 1933 blieb der Fronleichnamstag Feiertag, die Prozession konnte durchgeführt werden. Die Machthaber wollten jedoch langfristig dieses öffentliche Bekenntnis zum katholischen Glauben, der mit der nationalsozialistischen Weltanschauung nicht kompatibel war, abschaffen. Beflagung und Schmuck der Dienstgebäude wurden zurückgefahren, in einigen Jahren (1933 und 1934) der Prozessionsweg verkürzt und die Ludwigstraße nicht mehr begangen. Das Uniform- und Abzeichenverbot betraf vor allem die

---

12 Zur Geschichte der Fronleichnamsprozession bis ins 19. Jahrhundert siehe: Alois Mitterwieser, *Geschichte der Fronleichnamsprozession in Bayern*, München 1930. Die Prozession in München unter Kardinal Faulhaber behandelt Alexander Loichinger, *Die Münchener Fronleichnamsprozession unter Kardinal Faulhaber*, in: Georg Schwaiger (Hg.), *Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft*. Bd. 2, München-Zürich 1984, 100–121. In seiner noch nicht veröffentlichten Autobiographie schildert der Kardinal ausführlich die Intention und Geschichte der Fronleichnamsprozession sowie deren Ablauf in München zu seiner Zeit (bis 1943).

katholischen Organisationen. Ab 1936 fehlten die Ehreuskorten der Reichswehr, es fiel die Spalierbildung weg. Den öffentlichen Musikkapellen wurde das Mitgehen untersagt. Ab 1936 durften Dienstgebäude nicht mehr beflaggt und geschmückt werden und die Beamten sollten als Privatpersonen teilnehmen, nicht mehr als Vertreter ihrer Behörde. Trotz dieser Einschränkungen nahm die Beteiligung der Bevölkerung nicht wesentlich ab, in den Kriegsjahren kamen sogar deutlich mehr Gläubige. Von 1937 bis 1944 wurde der Weg wieder um die Ludwigstraße gekürzt, wofür man verkehrstechnische Gründe benannte. Der Zug konnte sich auf der kürzeren Strecke nicht richtig entfalten und löste sich so früher auf.

Aufgrund des Kriegsausbruches und der kriegswichtigen industriellen Produktion – so die offizielle Begründung – legte man ab 1940 den Fronleichnamstag auf den darauffolgenden Sonntag. Langfristiges Ziel war die „Entkonfessionalisierung“ der Gesellschaft, so dass zu vermuten ist, dass nach einem „Endsieg“ auch die Prozession ganz abgeschafft worden wäre.

## Die Fronleichnamsprozession 1945

### *Die Genehmigung*

Im Jahr 1945 wurde mit dem Fest Christi Himmelfahrt die alte, vor 1933 geltende Feiertagsordnung wieder hergestellt, d.h. auch das Fest Fronleichnam konnte wieder am Donnerstag begangen werden.<sup>13</sup> Nach dem Einmarsch der Amerikaner waren jedoch alle Arten von Straßenumzügen verboten. Der Münchener Erzbischof hoffte dennoch, die Fronleichnamsprozession durchführen zu können.

Am 18. Mai 1945 richtete Kardinal Faulhaber ein Schreiben an die Alliierte Militärregierung in München, in dem er um die Genehmigung der Fronleichnamsprozession am 31. Mai 1945, einem Donnerstag, nachsuchte. Nach dem Verweis auf die lange Geschichte der Prozession sprach er organisatorische Fragen an. So bat der Kardinal darum, dass eine Abordnung „von sich freiwillig meldenden katholischen Soldaten“ sowie der Münchener Polizei gestattet werde. Abschließend schrieb er nachdrücklich zur Begründung: „Die Münchner Bevölkerung hielt an dieser einzigen gemeinsamen außerkirchlichen Kultfeier mit großer Treue und

---

13 Faulhaber an Pius XII. vom 17. Mai 1945; EAM NL Faulhaber 1153; Druck: Volk, Akten II (wie Anm. 5) 1059–1062, hier 1061. Pastorale Anweisungen Faulhabers nach dem 18. Juni 1945; EAM NL Faulhaber 5912; Druck: Volk, Akten II (wie Anm. 5) 1065–1073, hier 1067.



Die Fronleichnamsprozession in München am 3. Juni 1945 – der Weg durch die Theaterstraße.  
Archiv des Erzbistums München und Freising, Erzbischöfe, Kardinal Faulhaber.

Andacht fest, besonders auch in den letzten Jahren, in denen die Teilnehmer schwerste Verfolgungen von der nat.soiz. Partei zu befürchten hatte[n!]. Die Münchner Bevölkerung könnte es nicht verstehen, wenn nach Beseitigung der nat.soiz. Regierung die Große Fronleichnamsprozession nicht erlaubt werden würde.“<sup>14</sup> Die Antwort erfolgte vier Tage später. Damit die Erzdiözese mit den Vorbereitungen beginnen konnte, überbrachten zwei amerikanische Priester vor dem Eintreffen der schriftlichen Antwort die Nachricht, dass die Prozession genehmigt sei. Polizeilicher Schutz werde gewährt, jedoch kein Ehrengeläute. Zudem müssen sich die Teilnehmer nach Ende der Prozession „möglichst umgehend nachhause begeben“<sup>15</sup>.

Für die Stadt München wurde nur diese eine Prozession zugelassen.<sup>16</sup> Die Pfarreien, die nicht daran teilnahmen, konnten am nachfolgenden Sonntag in der Kirche eine Prozession durchführen. Die Fronleichnamsprozession war die erste Großveranstaltung, die von der Militärregierung genehmigt wurde.

Die Stadt München begann ihrerseits mit den Vorbereitungen. Nach dem Ende der Diktatur sollte nun die Prozession von kommunaler Seite wieder einen würdigen Rahmen erhalten und so die positive Haltung gegenüber der katholischen Kirche signalisiert werden. Am 22. Mai gab Oberbürgermeister Karl Scharnagl<sup>17</sup> der Rathausverwaltung die Anweisung, die Fenster des Rathauses zu schmücken. Drei Tage später wurde der Blumen- und Pflanzenschmuck am Altar an der Mariensäule angeordnet. Von Scharnagl erging am 28. Mai 1945 ein Schreiben an alle Referate und Dienststellen einschließlich der Schulen, worin es hieß: „Die Feier des Fronleichnamfestes findet in diesem Jahre wieder mit öffentlicher Genehmigung wie in früheren Zeiten statt. Die Durchführung der Prozession soll von allen städtischen Stellen nachdrücklichst gefördert werden. Es wäre insbesondere zu erwägen, inwieweit der Straßenbahnverkehr in den Morgenstunden eine Verstärkung erfahren kann, um Teilnehmer von den äußeren Bezirken in das Stadttinnere gelangen zu lassen.“

---

14 Faulhaber an die Militärregierung vom 18. Mai 1945; EAM NL Faulhaber 6381 und 6382. Englische Fassung in 7501; Druck: Heinz Hürten, Akten Kardinal Michael von Faulhabers. Bd. III: 1945–1952 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A: Quellen 48), Paderborn u.a. 2002, 7f.

15 Aktennotiz von Domkapitular Josef Thalhamer vom 22. Mai 1945; EAM NL Faulhaber 6382.

16 Die Durchführung der Fronleichnamsprozessionen wurde für ganz Bayern genehmigt, Einzelheiten mussten die Pfarreien mit den Amerikanern vor Ort klären.

17 Karl Scharnagl, CSU, war von 1925–1933 und von 1945–1948 Oberbürgermeister von München.

Die Beteiligung an der Fronleichnamsprozession ist im Gegensatz zu den vergangenen Jahren selbstverständlich völlig freigestellt. Soweit städt. Dienstgebäude am Wege der Prozession liegen, soll im Benehmen mit der Stadtgardendirektion ein einfacher würdiger Schmuck ermöglicht werden.

Aus diesem besonderen Anlaß sei darauf hingewiesen, dass grundsätzlich jeder kirchlichen Betätigung städtischer Beamter, Angestellter oder Arbeiter beider Konfessionen keinerlei Hindernis im Wege liegt. Es wird aus einer solchen Betätigung kein Nachteil erstehen, natürlich wird auch keine Bevorzugung erwachsen. Die neue Gesellschaftsordnung wird sich auf dem Boden einer positiven christlichen Weltanschauung aufbauen. Diesem Grundgedanken sollen im besonderen Maße auch die Angehörigen der öffentlichen Verwaltung Rechnung tragen. Der Oberbürgermeister: Dr. Scharnagl<sup>18</sup>.

### *Durchführung und Berichte*

Man hatte veranlasst, dass die Prozession selbst bei leichtem Regen stattfinden sollte. Angesichts des Dauerregens am Donnerstag entschloss man sich aber, die Prozession auf den nachfolgenden Sonntag, den 3. Juni 1945, zu verlegen, was die Militärregierung auch genehmigte. Bei strahlendem Sonnenschein begann das Fronleichnamsfest um 7.30 Uhr mit einem Pontifikalamt in der Dreifaltigkeitskirche, welches Weihbischof Anton Scharnagl hielt. Anschließend setzte sich die Prozession in Bewegung. Es wurde wieder die lange Wegstrecke gegangen mit den Altären auf dem Marienplatz, an der Ludwigskirche, an der Feldherrenhalle und auf dem Promenadeplatz. Kardinal Faulhaber, mittlerweile 76 Jahre, trug bei der beinahe vier Stunden dauernden Prozession das Allerheiligste weite Strecken und deutlich länger als in den Vorjahren.<sup>19</sup> An der Prozession nahmen wieder alle kirchlichen Stände, Verbände und Organisationen sowie die Stadtverwaltung und Beamtenschaft teil.

Kardinal Faulhaber erhielt einen vierseitigen handschriftlichen Bericht über die Prozession, datiert auf den 3. Juni 1945, der nicht namentlich gekennzeichnet ist und der den Titel: „Kleiner Bericht wie ich die Fron-

---

18 StadtA München BuR 2274, Landeshauptstadt München, Direktorium, Fronleichnamsprozession. Weiterhin erging am 29. Mai 1945 die Anweisung im Auftrag des Oberbürgermeisters, die Amtsketten anzulegen. Die Kooperation zwischen Erzdiözese und Stadt zeigte sich auch in der Bitte von Domkapitular Josef Thalhamer an den Oberbürgermeister, in einer Rundfunkdurchsage die Verlegung der Prozession auf den 3. Juni mitzuteilen.

19 Aus dem Bericht von E. Stierstorfer vom 3. Juni 1945; EAM NL Faulhaber 6382. Zu ihrer Person siehe Anm. 20.

leichnamsprozession sah“ trägt. Verfasst wurde er von Eleonore Stierstorfer, die dem Kardinal häufig Berichte zukommen ließ und auch mit Domkapitular Zinkl in Verbindung stand.<sup>20</sup>

Neben der Schilderung des organisatorischen Ablaufs in diesem Bericht, der allgemein gelobt wird und Ausführungen zum Prozessionsweg<sup>21</sup> finden sich auch zahlreiche Einschätzungen der Glaubenshaltung der Teilnehmer. Diese mögen zum Teil durch die Sachlichkeit des Urteils überraschen. Neben der Feststellung der großen Zahl der Teilnehmenden am Zug – eigens wird P. Rupert Mayer erwähnt – wird auf Tausende am Bürgersteig und auf den Schuttbergen stehende Menschen hingewiesen.<sup>22</sup> Jedoch seien bei den früheren Prozessionen – so die Berichterstatteerin –, als es um Bekennermut ging, die Menschen andächtiger gewesen und hätten sich öfter hingekniet, „mehr Treue und Liebesbekenntnis zum Heiland war es früher [...]. Heute waren an den Fußsteigen mehr Schauer als Beter, vielleicht auch viele, die plötzlich von Katholiken gesehen werden wollten.

Auch hörte man oft, wenn gerade nicht das Allerheiligste in der Nähe war, über Hitler und seine Bande schimpfen, bei Annäherung des Allerheiligsten waren vielen die neuen Persönlichkeiten wichtiger als unser Heiland, besonders bemerkte ich das in der Ludwigstraße. Schön nahm sich aus, daß die Zuschauer oft auf den Schuttbergen standen; das Bild wurde so beweglicher und das Grauen der Vernichtung sah gemildeter aus.“<sup>23</sup>

---

20 Kardinal Faulhaber hatte einige Vertrauenspersonen, die ihm regelmäßig Berichte übersandten, darunter die ledige Münchener Lehrerin Eleonore Stierstorfer. Sie übersandte dem Kardinal im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit regelmäßig Berichte vorwiegend über politische und kulturelle Veranstaltungen in München bzw. über Verlautbarungen in Presse und Rundfunk und bewertete diese im Hinblick auf religiöse oder antireligiöse Aspekte. Ein Schriftvergleich hat ergeben, dass die beiden hier verwendeten, nicht unterzeichneten Berichte von Eleonore Stierstorfer stammen. Freundlicher Hinweis auf die Identität der Berichterstatteerin von Agnes Zeis. Im Kardinal-Faulhaber-Archiv gibt es mehrere Akten, die überwiegend Berichte von Eleonore Stierstorfer enthalten, die sehr häufig und ausführlich schrieb; vgl. EAM NL Faulhaber 7116–7122.

21 Z.B.: „Besonders schön war die Ruine des Ordinariats geschmückt.“ Aus dem Bericht von E. Stierstorfer vom 3. Juni 1945; EAM NL Faulhaber 6382, 1.

22 Aus dem Bericht von E. Stierstorfer vom 3. Juni 1945, 1f.; EAM NL Faulhaber 6382. In einer von gleicher Hand verfassten Mitschrift von einem „Bericht des ‚Radio München‘ über die Fronleichnamsprozession“ wird die Zahl der an der Prozession Teilnehmenden auf 25.000 Personen geschätzt, die am Straßenrand stehenden Menschen auf noch einmal 10.000. P. Rupert Mayer wird hier wieder erwähnt, ebenso Vertreter der Politik (Schäffer, Scharnagl, Hipp, Stadelmann). Über den Bericht von Radio München, E. Stierstorfer vom 3. Juni 1945; EAM NL Faulhaber 6382, 1.

23 Aus dem Bericht von E. Stierstorfer vom 3. Juni 1945; EAM NL Faulhaber 6382, 2. Zudem sei vieles äußerlicher als im Vorjahr.



Der Verfasserin des Berichtes hat sich ganz offensichtlich der Verdacht aufgedrängt, dass nun, da die Teilnahme an der Prozession staatlich nicht mehr beargwöhnt und sanktioniert wurde, sich einige bewusst dorthin begeben haben, um von überzeugten Katholiken, die oft von den Amerikanern befragt wurden, günstige Zeugnisse für die Entnazifizierung zu bekommen.

Gelobt wurde jedoch die große Zahl der teilnehmenden Jugend sowie ihre Andacht und Disziplin: „Nur aus der Jugend spürte man das große mystische Geschehen, das der Welt sagen wollte, wir bauen auf. Wir werden die Welt auf Christus, unseren König weihen.“<sup>24</sup> Die Jugend hatte bereits in der Früh am Promenadeplatz eine Messe gefeiert.

Weiterhin nahm die Berichterstatteerin auch Filmarbeiten wahr: „2 Filmreporter mit Mitarbeiter[n] hatten es ziemlich wichtig. Sie sprachen deutsch und waren in Zivil. Ich glaube – das ist nur meine Meinung, daß die Prozession auch bei den vielleicht in Bälde geöffneten Lichtspielen zu sehen ist. Oder war das alles für Amerika? Auf alle Fälle: schaden kann das nicht.“<sup>25</sup> Es ist zu vermuten, dass hier gerade der 9-minütige Film „München Fronleichnam 3. Juni 1945“, der heute im Besitz des Stadtarchivs München ist, gedreht wurde. Dieser Film vermittelt durch eine eindrucksvolle Collage und durch sparsame, aber gezielt eingesetzte Kommentare, Gesänge und Geräusche bereits eine deutliche Interpretation dieser kirchlichen Feier. Der Film wollte die Beständigkeit der Kirche angesichts der Trümmer und ihren Triumph über die erfahrene Verfolgung sowie „ein feierliches Bekenntnis zu neuem Leben“ – so der Vorspann – vermitteln.<sup>26</sup>

Radio München bewertete die Prozession folgendermaßen: „Weit über den religiösen Rahmen hinaus, gestaltete sich diese Feier zu einem denkwürdigen Ereignis. Nach Jahren des Nazidruckes, der Gewissensnot und der Verfolgung begann heute das katholische Volk von München diesen Tag in besonderer Freude. [...] In allen Gesichtern sah man die Freude an der Freiheit und es kam ein Dichterwort zum Bewußtsein, das sagt, daß neues Leben aus den Ruinen sprießt.“<sup>27</sup>

---

24 Aus dem Bericht von E. Stierstorfer vom 3. Juni 1945; EAM NL Faulhaber 6382, 2. Die Einschätzung der Jugend teilte auch der Radio-Bericht. Vgl. Über den Bericht von Radio München, E. Stierstorfer vom 3. Juni 1945; EAM NL Faulhaber 6382, 2.

25 Aus dem Bericht von E. Stierstorfer vom 3. Juni 1945; EAM NL Faulhaber 6382, 2.

26 Ende des Jahres 1951 wollte der Ministerrat die beiden Filme „München 1945“ und „München Fronleichnam 3. Juni 1945“ aufgrund ihres geschichtlichen Wertes von der Firma Cronauer erwerben. Nach längeren Verhandlungen kam der Ankauf wegen Rechtsproblemen jedoch nicht zustande. Vgl. BayHStA, NL Schwalber 92. Freundlicher Hinweis von Christian Kuchler.

27 Über den Bericht von Radio München, E. Stierstorfer vom 3. Juni 1945; EAM NL Faulhaber 6382, 1.

### *Dank und Bewertung des Kardinals*

Der Kardinal bedankte sich am 5. Juni 1945 im Namen aller bayerischen Bischöfe bei Captain Landeen für die Ermöglichung der Prozession: „Das Entgegenkommen der Alliierten Militär-Regierung und die würdige Durchführung dieses rein religiösen Kultaktes hat im Volk große Freude ausgelöst.“<sup>28</sup> Landeen antwortete zwei Tage später. Nach der Anrede „My dear Cardinal“ äußerte er seine Freude über das Zustandekommen der Prozession und endete mit der Feststellung, dass er bei der großen Menge der Teilnehmer viel Hoffnung in den Gesichtern gesehen habe.<sup>29</sup>

Der Kardinal bewertete die Fronleichnamsprozession in einem ursprünglich für die Öffentlichkeit bestimmten Grußwort in der neu erscheinenden Kirchenzeitung folgendermaßen: „Zum erstenmal seit 12 Jahren war das Rathaus wieder mit Blumen und Tüchern geschmückt. Zum erstenmal wieder gaben die höchsten Beamten der Gemeinde- und Landesverwaltung dem im Sakrament verborgenen Heiland das Ehrengleit.“<sup>30</sup> Kardinal Faulhaber lobte weiter die breite Beteiligung der kirchlichen Stände. Hier hob er besonders die Jugend und die Männer hervor, die in den letzten Jahren häufig aufgrund ihrer Teilnahme an der Prozession Nachteile erleiden mussten: „Nun ist die Stunde der Gewissensfreiheit wieder gekommen. Nun sind die Schranken des religiösen Bekenntens gefallen. So wurde die Fronleichnamsprozession von selber ein Deogratias für den Frieden und die religiöse Freiheit.“

Die Freude über den sonnigen Tag war den Münchnern von den Gesichtern abzulesen. Es kam ihnen aus dem Herzen, vor aller Welt ein Bekenntnis zu Christus abzulegen, ein Bekenntnis zu Christus, dem Herrn der neuen Zeit, dessen Name aus dem öffentlichen Leben ausgelöscht werden sollte, dessen Kreuz aber als Siegesfahne über den Ruinen der neuen Zeit aufleuchtet. Ein Bekenntnis und eine Sühne für

---

28 Faulhaber an Landeen vom 5. Juni 1945; EAM NL Faulhaber 7501; Druck: Hürten, Akten (wie Anm. 14) 10. Auch später bezog er sich mehrfach auf dieses Entgegenkommen der Militärregierung. Siehe Faulhaber an Pius XII. vom 2. August 1946: „Kirche und Militärregierung. [...] Sie genehmigten die Fronleichnamsprozession, als alle Umzüge auf der Straße verboten waren.“ EAM NL Faulhaber 1153; Druck: Ebd. 188–191, hier 188.

29 Landeen an Faulhaber vom 7. Juni 1945; EAM NL Faulhaber 7501; Druck: Ebd. 11f.

30 Michael Faulhaber, Zum Stapellauf der Kirchenzeitung, [Sommer 1945]; EAM NL Faulhaber 6381, 1. In der ersten Ausgabe der Kirchenzeitung vom 16. September 1945 ist dieser Text jedoch nicht abgedruckt, sondern ein Segenswort des Kardinals. Es ist zu vermuten, dass eventuell die Kirchenzeitung früher – in zeitlicher Nähe zum Fronleichnamfest – wieder erscheinen sollte und darin dieses ausführliche Grußwort des Kardinals mit Bezug zur Prozession abgedruckt worden wäre.

Lästerungen gegen Christus und seine Kirche. Ein Bekenntnis und ein Treuschwur an der Zeitenwende: Hochgelobt und gebenedeit sei Er von nun an bis in alle Ewigkeit!<sup>31</sup>

Es folgt eine Bitte um Linderung der Hungersnot, anschließend eines der wichtigsten Anliegen des Kardinals, der geistige neben dem materiellen Wiederaufbau: „Der Weg der diesjährigen Fronleichnamsprozession führte über die Trümmer der letzten Kriegsjahre, die in manchen Straßen, wie im Umkreis der Bischofswohnung, weit wie eine Wüste sich ausdehnen. So wurde der Segen von den 4 Altären ohne weiteres zu einem Aufbausegen. In mehr als einer Hinsicht. Es sind ungezählte materielle Werte in Trümmer gesunken, Wohnhäuser, Krankenhäuser, Gotteshäuser. Es sind aber auch geistige Bauten in Trümmer gesunken, die auch wieder zu neuem Leben erweckt werden müssen, die Tempel Gottes in den Seelen, die Säulen des Glaubens und der sittlichen Ordnung.“<sup>32</sup>

In allen Berichten über die Fronleichnamsprozession herrschen also die Erleichterung über das Ende des Krieges, die Hoffnung auf einen baldigen Wiederaufbau, aber auch das Gefühl des Sieges und des Triumphes gegenüber dem Nationalsozialismus, welches aus vergangenen Repressionen gegen die Kirche resultierte, vor. Auf den Wunsch des Kardinals, auch den geistigen Wiederaufbau schnell zu erreichen, wird bei der Behandlung seiner Ansprache anlässlich der Wiedereinweihung der Mariensäule eingegangen werden.

## **Die Wiedereinweihung der Münchener Mariensäule am 18. November 1945**

### Zur Geschichte

Während des Dreißigjährigen Krieges planten die im Mai 1632 anrückenden Schweden, aus Rache für das beinahe vollständig abgebrannte protestantische Magdeburg nun München zu zerstören.<sup>33</sup> Nach Verhandlungen erklärte sich Gustav Adolf schließlich bereit, gegen eine Zahlung von 300.000 Reichstalern München zu verschonen. Im Juni 1632 zogen die Schweden weiter. In den Jahren 1633 und 1634 wurde

---

31 Ebd. 1f.

32 Ebd. 2.

33 Die Darstellung der Geschichte der Mariensäule erfolgt, soweit nicht anders vermerkt, nach Michael Schattenhofer, *Die Mariensäule in München*, München-Zürich 1970. Siehe auch Michael Hartig, *Patrona Bavariae. Die Schutzfrau Bayerns*, München 1948.

München von weiteren Belagerungen verschont. Dafür wütete von August 1634 bis Februar 1635 die Pest in der Stadt, weswegen Kurfürst Maximilian erst im Mai 1635 nach München zurückkehrte. In der Zeit der schwedischen Besatzung hatte Maximilian das Gelöbnis abgelegt, „ein gottgefälliges Werk anzustellen, wenn die hiesige Hauptstadt München und auch die Stadt Landshut vor des Feinds endlichem Ruin und Zerstörung erhalten würden“<sup>34</sup>. Die Mariensäule ist somit eine Stiftung ex voto, eine Votivsäule.

Nach verschiedenen Überlegungen, wie dieses Gelöbnis erfüllt werden könnte, entschied sich der Kurfürst im September 1635 für eine jährliche Prozession, ein Lobamt mit der Verteilung von Almosen und der Errichtung eines Monumentes. Die Art des Monumentes war damals in unserem Kulturbereich einzigartig und eine eindrucksvolle Manifestation der Marianischen Frömmigkeit. Vorbilder dafür gab es in Italien, besonders in Rom mit der 1614 von Papst Paul V. auf der Piazza S. Maria Maggiore errichteten Mariensäule. Das Madonnenstandbild wurde von Hubert Gerhard nicht erst für die Mariensäule geschaffen, sondern stand einige Zeit vorher u.a. bereits im Dom (1613–1620).

Baubeginn war schließlich am 14. Dezember 1637, die Einweihung der Mariensäule erfolgte am 7. November 1638 durch den Freisinger Fürstbischof Veit Adam von Gebeck. Diese Einweihung der Mariensäule war ein bedeutendes Ereignis für die Münchener Stadtbevölkerung, welches u.a. in einer Ode von Jakob Balde festgehalten wurde. Der Termin der Einweihung war bewusst auf den ersten Sonntag nach Allerheiligen gelegt worden, da hier alljährlich die große Prozession aus Anlass des Sieges am Weißen Berg 1620 begangen wurde. In den folgenden Jahren wurde die Mariensäule zentraler Ort dieser „Prager Prozession“.

Bewusst war die Mariensäule – dieser Name setzte sich erst 200 Jahre später durch – nicht in einen sakralen oder höfischen Bereich gestellt worden, sondern auf den durch Verkehr und Handel belebtesten Platz der Stadt, den Markt- oder Schrankenplatz. Hier gingen Verkehrswege vorbei, fanden bis ins 19. Jahrhundert die Schranne, der Getreidemarkt, und andere Märkte sowie verschiedene gesellschaftliche und politische Ereignisse statt. Die 13,75 Meter hohe Säule steht nicht in der Mitte des Marienplatzes, der diesen Namen erst seit 1854 trägt, sondern ist leicht nach Südwesten verschoben und fällt in das Pfarrgebiet von St. Peter.<sup>35</sup>

---

34 Zitiert nach Schattenhofer, Mariensäule (wie Anm. 33) 6.

35 Im Pfarrarchiv München-St. Peter gibt es laut Auskunft des dortigen Archivars keine Archivalien zur Mariensäule.



Die von der Säule herabgenommene Marienstatue im Münchener Dom in den Jahren 1942-1945. Dompfarrarchiv Zu Unserer Lieben Frau, Schrank 21, Mappe 162.

Die Mariensäule ist jedoch nicht nur ein kostbares Zeugnis marianischer Frömmigkeit und historisches Denkmal, sondern erfreute sich seit ihrer Errichtung 1638 großem Zulauf durch die Gläubigen. So wurden regelmäßig Prozessionen, Bittgänge, Andachten und Litaneien gehalten. Das Jubiläum 1738 beging man feierlich. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gingen diese Formen öffentlicher Frömmigkeit zurück, nur wenige Gläubige gedachten dem Jubiläum 1838. Im Jahr 1854 jedoch, als eine schwere Choleraepidemie München heimsuchte, fanden die Menschen wieder den Weg an die Mariensäule. König Ludwig I. veranlasste es auch, dass die Fronleichnamsprozession nun über den Platz zog und das erste Evangelium an der Mariensäule gelesen wurde.<sup>36</sup>

Ab dem 16. Jahrhundert wurden verschiedene Reparaturen an der Mariensäule durchgeführt. Eine erstmalige Abnahme der Madonna seit 1638 erfolgte im Jahr 1870, um eine neue Feuervergoldung vorzunehmen. Bis zum Jahr 1869 schmückte die Stadt die Mariensäule, dessen Eigentum sie ist. Von liberalen und antiklerikalen Kräften in der Stadtverwaltung wurde dies abgeschafft. Erst in den Zwanziger Jahren nach dem Ersten Weltkrieg übernahm die Stadt wieder den Schmuck. 1923 wollte ein Amerikaner eine neue Feuervergoldung spenden, was aber aus konservatorischen Gründen abgelehnt wurde, 1925 war eine weitere Renovierung erfolgt.

In der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft sollte auch die öffentliche Marienfrömmigkeit unterdrückt werden. Im Jahr 1933 gab die Stadtgärtnerei den Brauch auf, die Mariensäule mit Blumen zu schmücken, was jedoch fromme Münchener weiterführten. 1938 durfte das 300-jährige Jubiläum der Mariensäule nur in den Kirchen, nicht auf dem Marienplatz begangen werden. Selbst die Bitte der Erzdiözese, die Mariensäule auf eigene Kosten schmücken zu dürfen, wurde abgelehnt, der dennoch zwei Mal angebrachte Schmuck wurde bis auf die Kränze der bayerischen Königstöchter<sup>37</sup> zerstört oder entfernt.

1939 richtete das Stadtbauamt ein Schreiben an das Pfarramt St. Peter, dass aufgrund des bevorstehenden U-Bahn-Baues die Mariensäule abgebrochen werden müsse.<sup>38</sup> Der Beginn des Zweiten Weltkrieges verhinderte dies jedoch.<sup>39</sup> Die zunehmenden Luftangriffe auf München mit

---

36 Hartig, *Patrona Bavariae* (wie Anm. 33) 52.

37 Ebd. 54.

38 Schattenhofer, *Mariensäule* (wie Anm. 33) 26.

39 Was 1939 bereits geplant war, wurde 1967 durchgeführt. Wegen des U-Bahn-Baues wurde die Mariensäule wiederum abgenommen und im nördlichen Seitenschiff des Domes aufgestellt. Die Wiedereinweihung erfolgte am 8. Dezember 1970.

den starken Zerstörungen stellten eine massive Gefahr für die Madonna dar, so dass diese im Jahr 1942 zum zweiten Mal von der Säule genommen werden musste. Ihren neuen Standort erhielt sie im Südturm des Münchener Domes. Jeden Abend hielten die Pfarreien Münchens Andachten vor der Marienfigur. Kardinal Faulhaber schrieb an den Papst vom „Dom, heute vielbesuchte Wallfahrtskirche der Patrona Bavariae, die auf der Säule des Marienplatzes stand“<sup>40</sup>. Aufgrund der starken Zerstörungen der Münchener Frauenkirche mussten am 7. Januar 1945 die Andachten eingestellt werden.<sup>41</sup> Die Madonna überstand den Zweiten Weltkrieg „im Trümmerfeld des Domes“<sup>42</sup> unversehrt.

### Vorbereitungen und Feier

Im historischen Abriss wurde deutlich, welche wichtige Bedeutung die Patrona Bavariae im öffentlichen und religiösen Bewusstsein der Stadt hatte. Gerade in Notzeiten stellten sich die Menschen unter den Schutz Mariens. So war es verständlich, dass die Madonna so schnell wie möglich auf ihren alten Platz zurückkehren sollte. Die Beschädigungen an den Putten, am Kapitell und am Säulenschaft hatte man schnell behoben.

Die amerikanische Militärregierung gab zur Rückkehr der Madonna auf den Marienplatz und der entsprechenden Feier ihr Einverständnis.<sup>43</sup> Vor einer Wiederaufstellung musste die Marienfigur jedoch erst instand gesetzt werden, wozu das Landesamt für Denkmalpflege hinzugezogen wurde. Die Madonna wurde durch die Kunstgewerblichen Werkstätten, die diese Arbeiten kostenlos durchgeführt haben, gereinigt und die Feuervergoldung wieder freigelegt.<sup>44</sup>

40 Faulhaber an Pius XII. vom 10. Mai 1944; EAM NL Faulhaber 1152; Druck: Volk, Akten II (wie Anm. 5) 1022f., hier 1022.

41 Hartig, Patrona Bavariae (wie Anm. 33) 54.

42 Michael Faulhaber, Religiöse und soziale Werte des Marienkultes, 18. November 1945, 1; EAM NL Faulhaber 4226.

43 Faulhaber an den bayerischen Episkopat vom 19. November 1945: „Letzten Sonntag, 18. November, haben wir mit einer religiösen Feier die Marienstatue vom Liebfrauenturm auf die Mariensäule zurückgebracht. Es hat vielleicht für ganz Bayern Bedeutung, daß diese außergewöhnliche, öffentlich religiöse Kundgebung, für die fast den ganzen Nachmittag die Militärstraße für andern Verkehr gesperrt war, mit der Genehmigung und sogar unter Teilnahme der Regierung stattfinden konnte. Ich gestatte mir, meine Predigt beizulegen, die durch Lautsprecher über den weiten Platz und in die Nachbarstraßen übertragen wurde.“ Faulhaber an die bayerischen Bischöfe; EAM, NL Faulhaber 4303; Druck: Hürten, Akten (wie Anm. 14) 71–75, hier 75.

44 „Sie haben diese Arbeiten kostenlos durchgeführt und damit ein vorbildliches Zeichen bürgerlichen Gemeinsinnes gegeben.“ Scharnagl an Kirsch (Kunstgewerbliche Werkstätten) vom 16. November 1945; StadtA München BuR 493/3 (1945–1971).

Die gesamte Logistik, die nicht die kirchliche Zeremonie betraf, hatte die Stadt übernommen. Dies schloss die Aufstellung der Marienfigur durch verschiedene Betriebe, die Dekoration, den Gesamtablauf und die Kartenvergabe ein. Neben den geladenen Vertretern der katholischen Kirche gingen Einladungen an die russisch-orthodoxe und die ukrainische Kirche, an Professoren, an das Haus Wittelsbach, an die Militärregierung, an den Stadtrat und die Stadtverwaltung, an die Staatsregierung sowie an Konsulare und Vertreter von verschiedenen Institutionen und Verbänden. In einer Rundfunkrede an einem Sonntag zuvor hatte Oberbürgermeister Scharnagl auf diese Feier aufmerksam gemacht.

Am Sonntag, den 18. November 1945 um 15 Uhr, fanden sich ca. 20.000 Menschen auf dem Marienplatz ein, darunter zahlreiche Würdenträger aus Kirche, Politik und Gesellschaft, wie Kronprinz Rupprecht und andere Mitglieder des Hauses Wittelsbach sowie Nichtkatholiken wie der Jude Dr. Julius Spanier. Das Rathaus trug weiß-blauen und schwarz-gelben Fahnenschmuck, am Fuße der Mariensäule fand sich reicher Grünschmuck. Eine Zeitung verglich die Feier von ihrem äußeren Gepräge her mit der Einweihung im Jahr 1638.<sup>45</sup> Auffällig war wie bei der Fronleichnamsprozession die große Beteiligung der Jugend. Um die Teilnahme an dieser Feier auch inhaltlich vorzubereiten, wurden von der Jugendseelsorge des Ordinariates die Seelsorger der weiblichen Jugend der Stadt München aufgefordert, sich mit dieser an einigen Abenden zuvor zum gemeinsamen Gebet zu versammeln und die Mutter Gottes zu grüßen.<sup>46</sup>

Die Feier begann um 15 Uhr mit dem Marienlied „Maria zu lieben“. Es folgte der Zug des Klerus und der Ehrengäste vom Rathaus an die Mariensäule, dann die Motette des Domchores, schließlich die Enthüllung und Weihe der Marienfigur. Anschließend hielt Kardinal Faulhaber eine Ansprache – auf die noch näher eingegangen werden wird –, der ein Weihegebet folgte, in dem die zentralen Anliegen der Ansprache noch einmal zusammengefasst wurden. Nach einem gemeinsamen Gebet sprach Oberbürgermeister Dr. Scharnagl. Er empfahl das bayerische Heimatland und die Stadt München dem Schutz der Gottesmutter. Die Feier endete mit dem Pontifikalsegen des Kardinals und den beiden

---

45 „Die Rückkehr der ‚Patrona Bavariae‘. Weihestunde auf dem Marienplatz“; Süddeutsche Zeitung Nr. 14 vom 20. November 1945, 3.

46 Wendelin Stöttner (Diözesanjugendseelsorger für die weibliche Jugend) an die Seelsorger der weiblichen Jugend der Stadt vom 7. November 1945; Dompfarrarchiv Zu Unserer Lieben Frau, Schrank 21, Mappe 162.





Die Wiedereinweihung der Mariensäule in München am 18. November 1945 – nach der Enthüllung der Marienstatue. Archiv des Erzbistums München und Freising, Erzbischöfe, Kardinal Faulhaber.

Liedern „Großer Gott wir loben Dich“ und „Segne Du Maria“. Eine Zeitung bilanzierte: „Es war inmitten der Kriegsruinen eine denkwürdige Friedensfeier der Bevölkerung Münchens.“<sup>47</sup>

### Die Ansprache des Kardinals

Die Ansprache beginnt mit einer kurzen Darstellung der Geschichte der Mariensäule. Der Kardinal will weiter „von den Lebenswerten des Marienkultes für Privatleben, Familienleben und öffentliches Leben“<sup>48</sup> sprechen. Durch die Ansprache zieht sich die Bedeutung Mariens im Heilsgeschehen. Zudem erläutert Faulhaber eine recht verstandene Marienfrömmigkeit. Seine Äußerungen sind ganz von der unmittelbaren Erfahrung der Repressionen durch die nationalsozialistischen Machthaber und deren Organe geprägt. Mahnend führt er den Zuhörern die Versuche im Dritten Reich vor Augen, das Christentum auszurotten und durch einen Germanenkult zu ersetzen. Gerade er hatte in seinen Adventspredigten und in seiner Silvesterpredigt 1933 solche Versuche entschieden zurückgewiesen.

Faulhaber spricht davon, dass Jesus und Maria „Spott und Lästereien“ ausgesetzt waren, da sie „aus dem Lande der Juden kamen“ und keine Arier gewesen seien. „Man wollte unserem Volk einen anderen Erlöser aufdrängen und hat sogar von der Selbsterlösung des nordischen Menschen gesprochen. Der beispiellose Zusammenbruch dieser christusfeindlichen Bewegung hat weltgeschichtlich den Beweis erbracht: Auch für den nordischen Menschen gibt es keine Selbsterlösung. Auch die deutschen Menschen sind nicht mit deutschem Blut erlöst, sondern mit dem kostbaren Blute des makellosen Lammes (1 Petr. 1,19)“<sup>49</sup>. Der Kardinal rekurriert hier auf eine Aussage seiner Silvesterpredigt 1933 („Christentum und Germanentum“), in der er beinahe wörtlich dies bereits den Menschen eingeschärft hatte.<sup>50</sup> Die Katastrophe des Dritten Reiches sieht er als eine Bestätigung seiner früheren Warnungen.

Weiter führt der Kardinal aus: „Sollen die Ruinen der Kriegsjahre, die materiellen und die geistigen Ruinen, wieder aufgebaut werden, dann

---

47 „Wende der Zeit. Ansprache des Kardinals bei der Enthüllungsfeier und der Weihe der Patrona Bavariae auf dem Marienplatz“; Münchener Stadtanzeiger Nr. 11 vom 21. November 1945.

48 Michael Faulhaber, Religiöse und soziale Werte des Marienkultes, 18. November 1945, 1; EAM NL Faulhaber 4226.

49 Ebd. 2.

50 Michael Faulhaber, Judentum, Christentum, Germanentum. Adventspredigten gehalten in St. Michael zu München 1933, München [1934], 118.



Die Wiedereinweihung der Mariensäule in München am 18. November 1945 – Kardinal Faulhaber während seiner Ansprache. Archiv des Erzbistums München und Freising, Erzbischöfe, Kardinal Faulhaber.

müssen die Baumeister an der Wende der Zeit aus der Geschichte der letzten Jahre lernen: ‚Niemand kann einen anderen Grundstein legen als den, der gelegt ist in Jesus Christus‘ (1 Kor. 3,11). Der Stein, den die Bauleute der letzten Jahre verworfen haben, muss für den Wiederaufbau zum Grundstein und Eckstein werden (Mat. 21,42 nach Ps. 117,12). Seht da, wie Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, der religiöseste aller religiösen Grundwerte, zum sozialsten aller sozialen Grundwerte der nächsten Zeiten wird.“<sup>51</sup>

Diese zentrale Aussage des Kardinals ist bezeichnend für seine Interpretation des Vergangenen. Wenn die Ursache der Katastrophe der letzten Jahre die Abkehr der Menschen von Gott war, so müsse man nun, so die Lehre nach Faulhaber aus der Geschichte, Gott wieder zur Mitte des Lebens machen. Diese Thematik zieht sich durch beinahe alle seine Predigten der Nachkriegszeit, wie an einigen Beispielen verdeutlicht werden soll.

In seiner Silvesterpredigt 1945 spricht er vom Sieg des Christentums. Nun sei „für unseren Gau die Wende“ gekommen. „Das Kreuz Christi siegte über das Sonnenzeichen, das Kreuz wurde wieder in die Schulen zurückgebracht, zum Teil in feierlichem Zug, wir konnten die Fronleichnamsprozession halten und die Christmette und ein gutes Stück religiöser Freiheit kehrte wieder.“<sup>52</sup>

Faulhabers theologische Deutung der Geschichte zeigt sich auch in seinem Fastenhirtenbrief von 1946, dem ersten nach dem Krieg, mit dem Titel „Vom Walten der göttlichen Liebe“. Hier stellt Faulhaber keine politischen Reflexionen, weder über die vergangenen noch über die nächsten Jahre an. Ganz Theologe, betont er die heilsgeschichtliche Bedeutung der Zeit des Dritten Reiches. In Faulhabers stets biblisch geprägten Sprache beginnt dieser Fastenhirtenbrief wie folgt: „In den jüngstvergangenen Jahren hat sich in unserem Volk ein Abgrund von Bosheit und Not aufgetan, der Geist Gottes aber schwebte heil- und lebenspendend auch über diesem Abgrund von Bosheit und Not. Aus der Tiefe der Hölle kamen die Dämonen legionsweise herauf, aber auch die Kraft aus der Höhe wirkte am Heil der Menschen ohne Pause weiter.“<sup>53</sup> Gerade in solchen Zeiten hätten sich Christen bewähren können. Faulhaber führt hier unzählige Beispiele auf, in denen überzeugte Katholiken oft unter

---

51 Michael Faulhaber, Religiöse und soziale Werte des Marienkultes, 18. November 1945, 2; EAM NL Faulhaber 4226.

52 Michael Faulhaber, Ein Hirtenwort zum Silvesterabend 1945, 31. Dezember 1945, 1; EAM NL Faulhaber 4226.

53 Michael Faulhaber, Vom Walten der göttlichen Liebe; Druck: Amtsblatt der Erzdiözese München und Freising. Beilage zu Nr. 2 (1946), 1.

Einsatz ihres Lebens sich zu ihrem Glauben bekannten und danach handelten, sei es bei der Feldseelsorge, bei der Krankenpflege, bei Verhaftungen, Aufhalten in Konzentrationslagern und angesichts des Todes.<sup>54</sup> Sein Blick richtet sich im Folgenden auf das Walten der göttlichen Liebe in der Nachkriegszeit. Hier führt er die Rückkehr vieler zur Kirche auf, mahnt zum Vertrauen auf Gott angesichts der Opfer des Krieges und der sich noch in Gefangenschaft befindlichen Menschen. Zuletzt appelliert er an die Nächstenliebe aller. In allen Zeiten werde ein göttlicher Plan durchgeführt, auch wenn die Menschen diesen noch nicht durchschauten.

Es ist Kardinal Faulhaber jedoch klar, dass 12 Jahre nationalsozialistische Ideologie in vielen Menschen Ansichten verfestigt haben, die nicht mit der christlichen Lehre übereinstimmen. So betont er in verschiedenen Predigten das völkerumfassende Christentum gegen Nationalismus und Rassismus: „Es wäre und es war ein Wahnsinn, wenn ein einzelnes Volk im Rassenhochmut sich für das auserwählte Volk unter den Nationen, für das Übervolk der Erde halten wollte. Liebe zum eigenen Volk und Vaterland ist gut, schlecht ist aber der überspannte Nationalismus, der mit Verachtung und Hass auf andere Völker herunterschaut und über die in Christus geeinte, weltweite, wir sagen katholische Völkerfamilie, sich erheben will.“<sup>55</sup> Auch gegen den Krieg findet er deutliche Worte: „Wohl ist der Militarismus, die Lust am Kriege abgeschafft, und alle, die diesen furchtbaren Krieg miterlebten und sein Toben erkannten, an der Front und in der Heimat, heben heute die Hand zum heiligen Schwur: ‚Niemals wieder Krieg‘.“<sup>56</sup> Man fühlt sich an

---

54 Faulhaber führt in mehreren Predigten diese Beispiele für christliches Handeln an. Vgl. Michael Faulhaber, *Wir folgen Seinem Stern*, 6. Januar 1946; EAM NL Faulhaber 4227. So wird etwa die Tat eines Mädchens (Josefa Mack) als beispielhaft angeführt, das die für die Priesterweihe von Karl Leisner notwendigen Dinge in das KZ Dachau geschleust hatte.

55 Michael Faulhaber, „Lobt den Herren, ihr Völker alle, lobt ihn, alle Nationen!“ Ansprache zur Einweihung der neuen Kapelle in der Ausländer-Klinik, 20. Januar 1946, 1; EAM NL Faulhaber 4227.

56 Michael Faulhaber, *Die Kreuzkirche im Lager Dachau*. Weihepredigt, 23. Dezember 1945, 2; EAM NL Faulhaber 4226. An anderer Stelle schreibt er: „Der Militarismus wurde abgebaut. Der Glanz der Uniform ist erloschen. Die alten Soldatenlieder müssen verstummen. Das Heldentum mit den Waffen des Krieges ist in Acht und Bann erklärt.“ Michael Faulhaber, *Von den Lebenswerten der christlichen Religion*. Predigt im Flüchtlingslager Allach bei München, 24. November 1946; Druck: MKKZ Nr. 50 vom 15. Dezember 1946, 388–390, hier 389. Nach dem Ersten Weltkrieg finden sich auch Aufrufe zum Frieden. Jedoch scheint nach dem Zweiten Weltkrieg die Ablehnung des Krieges durch Faulhaber grundsätzlich zu sein. Nach Ausführungen über das Leid im Ersten Weltkrieg schreibt er, dass „die weiterentwickelte Zerstörungstechnik des zweiten Weltkriegs“ noch „größere Wunden“ geschlagen habe. Michael Faulhaber, *Ansprache im Versehrten-Lazarett in Fürstenfeldbruck*, 22. Juni 1946, 1; EAM NL Faulhaber 4227.

Faulhabers Friedenspredigten nach dem Ersten Weltkrieg erinnert. Nach dem Zweiten Weltkrieg scheint die Absage an den Krieg noch verschärfter.

Der geistige Kampf jedoch gegen das Böse gehe weiter und nicht abgeschafft sei „das moralische Heldentum, das tapfere Bekenntnis seines Glaubens, das tapfere Einstehen für die Rechte Gottes und die Rechte der Kirche, das tapfere Eintreten für Sauberkeit im öffentlichen Leben“<sup>57</sup>.

Dieses letzte Anliegen findet sich auch in seiner Ansprache am 18. November, in der der Kardinal die Mariensäule „eine Säule der Sauberkeit im öffentlichen Leben“ nennt. Er denkt hier an die Presse, an Kino und Theater, aber vor allem an Unzucht, „wilde Mutterschaft“ und Euthanasie. Die Heilandsmutter auf der Mariensäule solle „ein Standbild der sittlichen Hoheit“, „eine Standarte der Menschenwürde“<sup>58</sup> sein. Maria als Mutter und die christliche Familie stellen Vorbilder dar.

Zuvor hatte der Kardinal die Mariensäule in seiner Ansprache auch „eine Säule der Gerechtigkeit“ genannt. Die nachfolgenden Aussagen zielen deutlich auf den Staat und die staatliche Obrigkeit, „der wir Vertrauen und Mitarbeit schulden“<sup>59</sup>. Diese Passage ist insofern interessant, als Faulhaber vor und im Dritten Reich häufiger von der Legitimation der staatlichen Obrigkeit spricht. Doch dort ist diese „gottgesetzt“ und die Menschen schulden ihr „Ehrfurcht und Gehorsam“<sup>60</sup>. Das Staatsoberhaupt wird als erhöht über dem Volk stehend gesehen, distanziert, das Volk hat dieses zu akzeptieren, ist eher passiv. Die Wendung nun von Vertrauen suggeriert eine noch zu leistende Annäherung an den Staat. Der hierarchische Aspekt mit Verehrung und Unterwerfung fällt nun weg, die Rede von der Mitarbeit gesteht dem einzelnen eine aktivere Rolle zu.

Der Kardinal fordert, dass die Rechtswissenschaften ihrem Namen gerecht werden, das Recht auf Privateigentum anerkannt, „die allgemeinen Menschenrechte gewahrt bleiben, die Kindesrechte, die Arbeiterrechte, die Beamtenrechte, die Elternrechte [...]“<sup>61</sup>. Er mahnt weiter

---

57 Michael Faulhaber, Von den Lebenswerten der christlichen Religion. Predigt im Flüchtlingslager Allach bei München, 24. November 1946; Druck: MKKZ Nr. 50 vom 15. Dezember 1946, 388–390, hier 389.

58 Michael Faulhaber, Religiöse und soziale Werte des Marienkultes, 18. November 1945, 4; EAM NL Faulhaber 4226.

59 Ebd.

60 Bericht Faulhabers über eine Unterredung mit Hitler am 4./5. November 1936; EAM NL Faulhaber 8203; Druck: Volk, Akten II (wie Anm. 5) 184–194, hier 188.

61 Michael Faulhaber, Religiöse und soziale Werte des Marienkultes, 18. November 1945, 3f.; EAM NL Faulhaber 4226.

dazu, „mit den Schuldigen nicht die Unschuldigen“<sup>62</sup> zu strafen und Verträge zwischen Volk und Volk und Staat und Kirche anzuerkennen. Hier stehen Faulhaber Rechtsbrüche, die Angst vor Enteignung (es war eine Bodenreform geplant, die auch kirchlichen Besitz betreffen sollte), Formen der Entnazifizierung und der Vorwurf der Kollektivschuld sowie Konkordatsbrüche (der Fortbestand der Konkordate wurde angezweifelt) vor Augen. Häufig ist bei Faulhaber die Rede von der Wahrung der Natur- und Menschenrechte. Er argumentiert hier auf einer Ebene, die die Rechte der Religion vorstaatlich sichern und auch für andersgläubige Entscheidungsträger einsichtig machen soll. So in seiner Silvesterpredigt 1948<sup>63</sup>, in der er ausführt, dass die von Gott gegebenen Naturrechte als Grundrechte dem Zugriff des Staates entzogen und von diesem zu schützen seien.<sup>64</sup>

An die Ansprache des Kardinals schloss sich das von ihm verfasste Weihegebet an, in dem er noch einmal seine zentralen Aussagen bündelt und seine Anliegen vor Maria trägt.

## Ausblick

Oberbürgermeister Scharnagl zeigte sich zufrieden über den Verlauf der Feierlichkeiten. So schrieb er an den Kardinal: „Die Übersendung des Bildes der Patrona Bavariae und die überaus ehrenvolle handschriftliche Widmung von Eurer Eminenz hat mich außerordentlich erfreut. Ich danke Eurer Eminenz vielmals für diese anerkennende Aufmerksamkeit. Es war mir eine große Befriedigung den äußeren Rahmen schaffen zu können für eine kirchliche Feier, die nicht nur aus ihrem Anlaß, sondern auch durch die wirkungsvolle oberhirtliche Tätigkeit Eurer Eminenz so außerordentlich eindrucksvoll verlaufen ist. Mögen die Wünsche, die so viele Tausende in diesen Stunden mit ihrem Gebete zum Himmel schickten, ihre Erhörung finden zum Wohle unserer Stadt.“<sup>65</sup> Auch die

---

62 Ebd. 4.

63 Michael Faulhaber, Heimkehr, 31. Dezember 1948, 3f.; EAM NL Faulhaber 4229.

64 „Will die Verfassung des künftigen deutschen Bundesstaates den kommenden Geschlechtern die Segnungen des Friedens, der Menschlichkeit, einer wirklichen Rechtsordnung sichern, dann muss sie sich ohne einschränkende Klauseln zu diesen Grundrechten bekennen. Dann muss sie es klar aussprechen, dass der Staat in Ausübung seiner obrigkeitlichen Gewalt durch diese unveräußerlichen Grundrechte seiner Bürger gebunden ist, weil auch der Staat den Gesetzen Gottes unterworfen bleibt, und gottgegebenes Naturrecht menschengegebenes Staatsrecht brechen kann.“ Ebd.

Alliierte Militärregierung zeigte sich zufrieden, wie aus einem weiteren Schreiben des Oberbürgermeisters zu entnehmen ist: „Die Mitteilungen, die ich von amerikanischer Seite gehört habe, lassen erkennen, daß die Feier dort einen sehr tiefen Eindruck gemacht hat. Ich bin überzeugt, daß diese Wirkung uns wieder von Vorteil sein wird.“<sup>66</sup>

Im Jahr 1946 wurde die Feier des ersten Jahrestages der Wiederaufstellung begangen und dabei eine Messe von Prof. Josef Haas aufgeführt.<sup>67</sup> Bei der zweiten Wiederaufstellung nach dem Krieg am 8. Dezember 1970 nahm Kardinal Döpfner ausdrücklich Bezug auf die Ansprache von Kardinal Faulhaber im Jahr 1945.<sup>68</sup>

Das Bild der Fronleichnamsprozessionen veränderte sich in den folgenden Jahren. Nachdem 1946 ca. 27.000 Menschen teilgenommen hatten, waren es schließlich 40.000–45.000 im Jahr 1951. Die Häuser und Kirchen wurden zunehmend wieder aufgebaut, der Schmuck am Wegesrand reicher. Dass der materielle Aufbau schnell möglich war, ist erwiesen. Doch wie sah es mit dem geistigen Aufbau aus? Zweifelsohne wurde die Mehrheit der Deutschen zu überzeugten Demokraten. Doch eine christliche Renaissance in weiten Teilen der Bevölkerung schien langfristig kaum mehr möglich zu sein. —

Kardinal Faulhaber vertraute unmittelbar nach dem Krieg darauf, dass den Menschen die Abkehr von Gott eine Lehre war und so eine wirkliche Erneuerung der Gesellschaft in christlichem Sinne möglich sei. Er schrieb an Papst Pius XII. über die Chance der Kirche zu einem neuen

---

65 Scharnagl an Faulhaber vom 27. November 1945; StadtA München BuR 493/3 (1945–1971). Generalvikar Ferdinand Buchwieser hatte sich bei Oberbürgermeister Karl Scharnagl zuvor für die Planung der Feier bedankt; Buchwieser an Scharnagl vom 22. November 1945; StadtA München BuR 493/3 (1945–1971).

66 Scharnagl an Meitingner (Stadtbaurat) vom 19. November 1945; StadtA München BuR 493/3 (1945–1971).

67 Vgl. Hartig, *Patrona Bavariae* (wie Anm. 33) 56.

68 Kardinal Döpfner stellte dabei einige Aussagen Kardinal Faulhabers in die Situation des Jahres 1970: „Mit Ergriffenheit lesen wir, was damals 1945 Kardinal Faulhaber sagte. Nach einer Zeit, in der die Grundwerte menschlicher Ordnung und Sittlichkeit in grauenvoller Weise zerstört wurden, stellte er mit hochgesinnten Worten die Mariensäule an den Anfang einer neuen Zeit als ‚Säule der Gerechtigkeit im Gemeinschaftsleben‘, als ‚Säule der Sauberkeit im öffentlichen Leben‘. Wir haben inzwischen erlebt, wie in den vergangenen Jahren inmitten der Freiheit mit ihren kostbaren Werten und beglückenden Impulsen Unmenschlichkeit, Unsittlichkeit, Ungerechtigkeit nicht verschwunden sind. Das Bild der menschlichen Gesellschaft ist vielfältiger, pluraler geworden; der Prozeß der Säkularisierung ist weitergegangen. Die Mariensäule könnte mitten in dieser Zeit und ihrer Entwicklung einsamer, isolierter stehen. Wir müssen darum als Christen heute bewußter, engagierter hinschauen.“ Ansprache des Erzbischofs Julius Kardinal Döpfner anlässlich der Wiederaufstellung der Mariensäule am 8. Dezember 1970, 3; Ordinariatskorrespondenz Nr. 51 vom 10. Dezember 1970.



religiösen Aufbruch: „Für die Seelsorge hat eine große Stunde geschlagen. Wir erleben auch Wunder der Gnade, viele Rücktritte zur Kirche und Bekehrungen.“<sup>69</sup> Doch der Augenzeugenbericht zeigte schon, dass bei vielen die neue Frömmigkeit nicht so tief zu gehen schien. Der Kardinal, der dies auch sah, sprach sich daher dafür aus, in jedem Einzelfall die Gründe für den Wiedereintritt genau zu prüfen, damit dieser nicht aus opportunistischen Gründen geschehe. Die „Bekehrungen [sollten] aus aufrichtigem Herzen und nicht aus Konjunktur-Absichten erfolgen“<sup>70</sup>.

Für Kardinal Faulhaber hatte die Katastrophe des Dritten Reiches eindeutig bewiesen, wohin eine Gesellschaft ohne Gott führt. Der Sieg des Christentums über das antichristliche Regime wurde gerade in den beiden großen kirchlichen öffentlichen Feiern des Jahres 1945 vor Augen gestellt. Das im Dritten Reich entstandene Wertevakuum vieler Menschen durch religiöse Inhalte neu zu füllen sah der Kardinal als die große Chance der Nachkriegszeit. In seinem letzten Hirtenwort, einem geistlichen Testament<sup>71</sup>, das nach seinem Tod am 12. Juni 1952 verlesen wurde, mahnte er die Gläubigen eindringlich, der Kirche die Treue zu halten und fest im Glauben zu stehen.

---

69 Faulhaber an Pius XII. vom 17. Mai 1945; EAM NL Faulhaber 1153; Druck: Volk, Akten II (wie Anm. 5) 1062.

70 Michael Faulhaber, Vom Walten der göttlichen Liebe; Druck: Amtsblatt der Erzdiözese München und Freising. Beilage zu Nr. 2 (1946), 5. Die Situationsanalyse von Kardinal Döpfner bei der Wiederaufstellung der Mariensäule 1970, also 25 Jahre später, zeigte, dass die Forderungen Kardinal Faulhabers auch vor verändertem gesellschaftlichen Hintergrund immer noch aktuell waren. Vgl. Anm. 68.

71 Michael Faulhaber, Mein Testament; Druck: Amtsblatt der Erzdiözese München und Freising Nr. 10 vom 26. Juni 1952, 141–148.



## Buchbesprechungen

Maria Rita Sagstetter, Hoch- und Niedergerichtsbarkeit im spätmittelalterlichen Herzogtum Bayern (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 120), München 2000, XLIX u. 621 S., ISBN 3 406 10701 X.

Mit der vorliegenden Arbeit, die als Promotion von Professor Wilhelm Volkert in Regensburg betreut und in die Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte aufgenommen wurde, liefert Maria Rita Sagstetter eine überaus umfangreiche und beachtliche Studie, die für Historiker wie für interessierte Laien eine wertvolle Bereicherung darstellt.

Im Untersuchungszeitraum vom ausgehenden 13. bis zum frühen 16. Jahrhundert beleuchtet die Autorin das komplexe Gebilde von landesherrlicher, adeliger und geistlicher Jurisdiktion im bayerischen Herzogtum. Die Eckdaten stellen die Ottonische Handfeste von 1311 sowie der Freibrief über die Edelmansfreiheit von 1557 dar.

Methodisch korrekt untersucht die Autorin zunächst umfassend die Bestimmungen des landesherrlichen Privilegien- und Gesetzesrechtes. In den drei letzten Kapiteln, die die Niedergerichtsverzeichnisse von 1442, 1469 und 1471/72 auswerten, spiegelt sich dann die tatsächliche Rechtspraxis des Viztums München und des Ingolstädter Oberlandes wider. Hervorragend werden hier die Komplexität und Vielfältigkeit der bayerischen Dorf- und Hofmarksgerichte aufgezeigt. Sagstetters zentrales Fazit aus diesen vielen Beobachtungen ist die Feststellung, dass erst nach gründlicher Untersuchung von konkreten zivil- und strafrechtlichen Befugnissen die Bezeichnung eines Niedergerichts als Dorfgericht oder Hofmark zulässig ist.

Ein reichhaltiges Register sowie ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis runden diese grundlegende und solide gearbeitete Dissertation ab.

*Susanne Herleth-Krentz*

Rainhard Riepertinger, Aschheim und Dornach. Eine Mikroanalyse zweier altbayerischer Dörfer bis zum Jahr 1800 (= Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte Bd. XVIII, hg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte), München 2000, XXXIV u. 555 S., 4 Abb., 2 beigelegte Pläne.

Die Lebens- und Arbeitsverhältnisse in altbayerischen Dörfern sowie deren Entwicklungsgeschichte sind von der Geschichtswissenschaft bislang kaum bearbeitet worden. Dorfgeschichte ist bis heute vor allem eine Domäne der Ortschronisten und Heimatforscher, deren Arbeiten – an ein breites Publikum gerichtet – in den seltensten Fällen ganz den Anforderungen der Geschichtswissenschaft entsprechen. In jüngster Zeit haben jedoch auch Fachhistoriker Monographien über einzelne Dörfer verfaßt. Dissertationen zum Thema Dorfgeschichte sind jedoch noch immer die Ausnahme.

Eine dieser Ausnahmen haben wir im Fall der Untersuchung über Aschheim und das einst eigenständige, heute jedoch zur Gemeinde Aschheim zählende Dornach vor uns. Rainhard Riepertinger, der Ende der 1980er Jahre das ortsgeschichtliche Museum von Aschheim aufgebaut hat, reichte die nun vorliegende Veröffentlichung 1998 an der Ludwig-Maximilians-Universität München als Dissertation ein.

Nach einer kurzen Zusammenfassung der archäologischen Vorgeschichte wird vor allem den für die Ortsgeschichte relevanten Aussagen der Vita Haimhrammi nachgegangen. Die Vita des bei Kleinhelfendorf gemarterten und in Aschheim verstorbenen hl.

Emmeram war in erster Linie zwar ein Dokument der Hagiographie des frühen Mittelalters; erst in zweiter Linie ging es hier um tatsächliche historische Ereignisse. Dennoch ist sie die wichtigste narrative Quelle die zur Frühzeit der Ortsgeschichte herangezogen werden konnte.

Einen Exkurs widmet Riepertinger der rund 3 Kilometer von der heutigen Ortsmitte von Aschheim entfernten Emmeramskapelle bei Feldkirchen. Sie gehört noch heute zur Pfarrei Aschheim als Exklave in der Feldkirchner Gemeindeflur. Sie war vor 770 an der vermeintlichen Todesstelle des hl. Emmeram errichtet worden, wurde in der Folge zur Wallfahrtskirche und hatte bis 1800 umfangreichen Grundbesitz in Aschheim.

Für die frühe Ortsgeschichte von großem Interesse ist auch die Synode von Aschheim der Jahre 756 und 757 – übrigens die älteste der bekannten Landessynoden Bayerns –, die darauf schließen läßt, daß der Ort im ausgehenden Frühmittelalter eine zentrale Rolle gespielt haben muß. Eine Landessynode wird man kaum in einem gänzlich abgelegenen und unbekanntem Ort abgehalten haben. Eine halbwegs günstige Verkehrslage bildete wohl die Voraussetzung für das Treffen der Mächtigen.

Ein unverzichtbarer Bestandteil jeder ortsgeschichtlichen Mikroanalyse ist die Darstellung der herrschaftsstrukturellen Entwicklung. Nach den archäologischen Funden sowie den frühmittelalterlichen Quellen war Aschheim bis zum ausgehenden 8. Jahrhundert ein königlich-fränkisches oder herzoglich-bayerisches Fiskalgut, dem wohl als Verwaltungsmittelpunkt eine zentrale Rolle zukam. Und da die nicht unerhebliche Bedeutung Aschheims ihre Entsprechung im sozialen Rang der hier lebenden herrschaftstragenden Verwalterfamilie gefunden haben dürfte, geht Riepertinger davon aus, daß man in Aschheim eine mächtige und gesellschaftlich hoch angesehene Familie vermuten kann, deren Blütezeit jedoch im 7. und 8. Jahrhundert lag. Im ausgehenden 8. Jahrhundert – möglicherweise im Zusammenhang mit dem Sturz der Agilolfinger 788 – ging die Bedeutung des alten Zentralortes Aschheim stark zurück; er verschwindet für nahezu ein- einhalb Jahrhunderte aus den Quellen. Erst Mitte des 10. Jahrhunderts erscheint Aschheim erneut in den Freisinger Traditionen, allerdings ohne Rückschlüsse auf das einstige Herzogs- und Königsgut zu erlauben. Es ging lediglich um alltäglichen Gütertausch.

Weiterführende Rückschlüsse auf den Werdegang des Herzogs- und Königsgutes lieferte dagegen die Existenz einer adeligen Familie, die sich im 12. Jahrhundert nach Aschheim nannte und hinter denen Riepertinger Angehörige der Ortsherren vermutet, möglicherweise aus einem ehemaligen Vasallengeschlecht der 1045 ausgestorbenen Grafen von Ebersberg stammend. Die Besitzungen der Edlen von Aschheim dürften jedoch spätestens im 13. Jahrhundert (wieder) an den bayerischen Herzog gefallen und/oder in den Besitz anderer Familien übergegangen sein.

Anders als in Aschheim läßt sich im benachbarten Dornach für das beginnende Mittelalter keine Besiedelung nachweisen. Die erste urkundliche Erwähnung ist in die Jahre 856–859 zu datieren, als der Freisinger Bischof Anno von einem Edlen namens Craman (aus der bedeutenden, vor allem um Freising begüterten Gramannsippe) Güter bei Dornach eintauschte. Weitere Tauschgeschäfte machen deutlich, daß die Freisinger Kirche großes Interesse hatte, ihren Besitz im Freisinger Raum auszudehnen und zu stabilisieren. Dazu zählte auch das Gebiet um Aschheim und Dornach. Dennoch ist der Fortgang der bischöflich-freisingischen Liegenschaften in Dornach ungewiß. Sie lassen sich zumindest in den nächsten Jahrhunderten urkundlich nicht nachweisen.

Nach der Untersuchung der mittelalterlichen Verhältnisse, nimmt sich Riepertinger in einem zweiten großen Kapitel der Fragen nach Kirche, Geistlichkeit, Glaubensausübung und Bildung an. Die Kirchen der beiden Orte lassen sich bereits im Mittelalter nachweisen, wobei die Aschheimer Kirche dank archäologischer Forschungen schon um 600 faßbar ist. Angesichts dieses hohen Alters dürfte sie bei der Christianisierung der Region durchaus eine Rolle gespielt haben, während die erstmals im 10. Jahrhundert erwähnte

Dornacher Kirche in dieser Hinsicht ohne Bedeutung gewesen sein dürfte. Als Eigenkirchen des Adels fielen beide Kirchen im 10. bzw. spätestens im 12. Jahrhundert an den Freisinger Bischof. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts bildeten sich feste Pfarrsprengel heraus, die bis ins 19. Jahrhundert unverändert blieben. Riepertinger konnte feststellen, daß zwischen dem Aschheimer Pfarrer, der im Dorf lebte, und der Bevölkerung eine enge Beziehung entstand. Die Einbindung des Pfarrers ins Gefüge des Dorfes und ins lokale Wirtschaftsleben war um so intensiver, da der Geistliche durch den Pfarrhof in die landwirtschaftlichen Produktionsabläufe integriert war. In Dornach hingegen existierte kein durch einen Geistlichen bewirtschaftetes Anwesen. Dornach gehörte bis ins 19. Jahrhundert zur Pfarrei Ottendichl.

Die wirtschaftliche Basis der Pfarrer von Aschheim und Ottendichl war zwar schmal, doch lagen ihre Einkommen über denen der sonstigen dörflichen Bevölkerung; sie entsprachen den Einkommen der Großbauern. Die bedeutendsten Einnahmen stammten aus dem Zehnt und dem Widemhof. Der Bischof läßt sich als Zehntherr nicht nachweisen. Das durch Zechpröpste kontrollierte Vermögen der Kirchen bot den Gotteshäusern in Aschheim und Dornach ein hinreichendes finanzielles Fundament. Auffällig ist, daß das Vermögen der zu Aschheim gehörigen Emmeramskapelle am umfangreichsten war, was wiederum für die überregionale Bedeutung dieser Wallfahrtskirche spricht. Die wichtigsten Einnahmen der Kirchen stammten aus Zinsen von entliehenen Kapitalien. Spenden und grundherrliche Einkünfte hatten geringeres Gewicht. Die Ausgaben der Kirchen betrafen hauptsächlich Bereiche wie Beleuchtung und Kirchenunterhalt. Lediglich Bauvorhaben stellten eine erhebliche finanzielle Belastung dar.

Obwohl die Pfarrer durch ihren geistlichen Stand über ein gewisses Maß an Autorität verfügten, schützte sie ihre Stellung nicht vor Konflikten, Beschimpfungen, ja sogar körperlichen Übergriffen durch die Dorfbevölkerung. Die Hintergründe bleiben meist im Dunkeln. Der Lebenswandel der Dorfpfarrer interessierte die Dorfbevölkerung nur am Rande und lieferte kaum Anlaß für Streitigkeiten. Dafür zeigten die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten in dieser Hinsicht größeres Engagement und reagierten mit Strafen. Bei seelsorgerischen Defiziten dagegen agierten die Behörden entschieden schwerfälliger. Dafür wurde in diesen Fällen die Dorfgemeinschaft aktiv. Streitigkeiten zwischen dem Pfarrer und Einzelpersonen weiteten sich zum Streitfall aus, wenn seelsorgerische Mängel auftraten, wobei auch wirtschaftliche Motive die Angelegenheit beeinflussen konnten.

Die Formen der Glaubensausübung der Dornacher und Aschheimer entsprach den allgemeinen Gepflogenheiten in Altbayern, wobei der Verehrung des hl. Emmeram naturgemäß eine besondere Bedeutung zukam. Gedankengut der Reformzeit konnte nicht weiter vordringen; die Dorfbevölkerung verharnte im Katholizismus. Ein Schulunterricht fand in beiden Dörfern bis zum Ende des 17. Jahrhunderts nicht statt, nur ein notdürftiger Religionsunterricht wurde vom Pfarrer erteilt. Ein weltlicher Schulmeister ist in Aschheim erstmals kurz vor 1700 nachweisbar; das erste Schulhaus entstand 1707 nahe der Emmeramskapelle. Diese von einem der Freisinger Eremitenkongregation angehörenden Klausner betriebene Eremitenschule besuchten die Kinder aus den Dörfern der gesamten Umgebung. 1804 wurde der Unterricht in der Eremitenschule eingestellt; 1807 die Klausur abgebrochen.

In weiteren großen Kapiteln untersucht Riepertinger nicht minder ausführlich die weltlichen und kirchlichen Herrschaftsstrukturen vom Spätmittelalter bis um 1800, geht Fragen nach Hofgrößen und Viehbestand, nach Bevölkerungszahlen, Ehehalten und Handwerkern nach, durchleuchtet die dörfliche Verwaltung und ihre Träger, beschreibt wirtschaftliche Katastrophen und Kriege sowie deren Folgen, nimmt sich der Abgaben und Erträge an, wobei viele der Teilaspekte weit über die beiden behandelten Dörfer hinaus Relevanz für Bearbeiter anderer Ortsgeschichten haben. Zum Schluß seiner Ausführungen kommt Riepertinger zu der Erkenntnis, daß es sich in beiden Fällen um

typische altbayerische Dörfer mit zersplitterten Herrschaftsstrukturen handelt, nachdem Aschheim seine frühmittelalterliche Bedeutung als Zentralort verloren hatte. Verschiedene Listen und ein ausführliches Register runden die bis ins kleinste Detail untersuchte Geschichte Aschheims und Dornachs bis 1800 ab.

Diese Mikroanalyse zweier altbayerischer Dörfer geht weit über den Rahmen einer „normalen“ Ortsgeschichte hinaus. Ähnliche Untersuchungen zu anderen Dörfern wären äußerst wünschenswert, denn nur im Vergleich ist eine weiträumigere Untersuchung möglich. Doch auch als Einzelbeispiel ist die wissenschaftliche Publikation von Rainhard Riepertinger eine Bereicherung für die bayerische Geschichtsschreibung, die jedem Studenten der Landesgeschichte sowie allen Ortschronisten und Heimatforschern zur Lektüre empfohlen sei.

*Cornelia Oelwein*

Bayern und Italien. Politik, Kultur, Kommunikation (8.–15. Jahrhundert). Festschrift für Kurt Reindel zum 75. Geburtstag. I. A. der Kommission für bayerische Landesgeschichte hg. v. Heinz Dopsch, Stephan Freund, Alois Schmid (= Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Beiheft B18), München 2001, VIII u. 318 S., Portr., ISBN 3 406 108 180.

Der Band enthält Vorträge einer in Salzburg veranstalteten Tagung zu Ehren von Kurt Reindel, em. Professor für bayerische Landesgeschichte an der Universität Regensburg. Der Geehrte ist besonders als Erforscher und Editor des Werks des Eremiten, Bischofs und Kardinals Petrus Damiani (+1072 in Faenza), aber auch mit wichtigen Beiträgen zur bayerischen Frühgeschichte hervorgetreten. So erklärt sich die Wahl des Tagungsthemas, das von Peter Segl (S. 9–36, fast nur aus Regensburger Sicht) und ausführlich zusammenfassend von Heinz Dopsch (S. 283–298) eingeleitet und beendet wurde. Von den dazwischen vorgestellten zehn Themen sollen nur einige, für unser Blickfeld wichtige, erwähnt werden. Wilhelm Störmer behandelt die Alpenübergänge von Bayern nach Italien in der Spätantike und im frühen Mittelalter (S. 34–57) und erwähnt kurz auch den hl. Korbinian (S. 46). Fazit ist, daß dank einer guten Organisation ein stetiger Verkehrsfluß herrschte und wenig Katastrophen vorfielen. Das stellt auch Stephan Freund in seinem Beitrag über Kommunikation durch Boten und Briefe fest (S. 55–103). Emmeram und Korbinian werden S. 58 und 62 erwähnt, der Tod des Freisinger Elekten Ludwig von Kamerstein am Jaufen 1342 S. 78. Das etwas irritierende Zitat „Moses 8,8–11“, das sich auf die Taube Noahs bezieht, kann die These von Verwendung von Brieftauben wohl kaum stützen.

Für die Bildwelt bayerischer und österreichischer Barockklöster ist die Suche von Christian Lohmer nach Darstellungen des Petrus Damiani wichtig (S. 189–218). Neben dem leuchtenden Höhepunkt, der Statue von Ignaz Günther in Rott am Inn, ist die Ausbeute freilich schmal. In Rott erscheint Petrus Damiani noch einmal unter den Benediktinerheiligen des Hauptkuppelbildes von Matthaeus Günther, der sich dabei auf das von Johann Evangelist Holzer gemalte, leider zerstörte Fresko in Münsterschwarzach stützt. In den Darstellungen der benediktinischen Familie hat der Heilige aber immer seinen Platz. Der S. 217 abgebildete, schon 1677 erschienene Stich in Aegidius Ranbecks *Calendarium annale Benedictinum* ist aber nicht, wie S. 201 zu lesen, von Carlmann Vierholz gestochen. Dieser Admonter Mönch (und nicht, wie es in Anm. 37 steht, Franciscus Mezger) hat 1710 das Werk in deutscher Übersetzung mit denselben Kupfern herausgebracht. Diese Stiche sind vielmehr erstrangige Augsburger Arbeiten. Nach Angaben des Augsburger Benediktiners Amandus Liebhaber entwarfen verschiedene Augsburger Maler, in unserm Fall wohl der (evangelische!) Jonas Umbach die Stichvorlagen, die Bartholomaeus Kilian und andere Stecher ausführten. Zur Abbildung

eines Kupferstichs von 1763 (S. 218) darf bemerkt werden, daß es sich um einen sog. Monatsheiligen handelt, wie sie seit dem frühen 17. Jahrhundert in allen jesuitischen Studienanstalten und auch bei den Benediktinern in Salzburg (die Abb. S. 216 ist ein solches Blatt aus Salzburg) den Studenten der Marianischen Kongregation als Gebetsanregung und als Vorschlag zu einem guten Vorsatz allmonatlich ausgehändigt wurden (vgl. Wilhelm Kratz SJ., *Aus alten Zeiten*. Innsbruck 1917, S. 211–215). Auch die Münchner Folge von 1630, die Hans Christoph Smischeck gestochen hat, zeigt unterm 21. Februar Petrus Damiani als Schweinehirten.

Erwähnt werden soll noch, daß Franz Fuchs eine Notiz zum Münchner Stadtarzt Sigmund Gotzkircher 1458 (S. 233) und Claudia Märkl eine zum späteren Freisinger Bischof Nicodemus della Scala (S. 244) liefert.

Am Ende findet sich ein Verzeichnis der Veröffentlichungen Reindels seit 1995 und ein ausführliches Personen- und Ortsregister. Eine Vorstellung der Autoren wird jedoch vermißt.

*Sigmund Benker*

Andreas Kraus, *Das Gymnasium der Jesuiten zu München (1559–1773)* (= Schriften zur bayerischen Landesgeschichte 133), München 2002, XXII u. 715 S., graph. Darst., ISBN 3 406 10714 1.

Hätte es im ersten Viertel des 17. und im letzten Viertel des 18. Jahrhundert eine mit der sogenannten Pisa-Studie vergleichbare Untersuchung gegeben, in der die Leistungen der Schüler in westeuropäischen Ländern in eine *ranking list* nach Qualitätskriterien geordnet worden wären, hätten die Absolventen des Münchener Jesuitengymnasiums im früheren Fall hervorragend abgeschnitten und wären im späteren Fall im Vergleich mit den Fürstenschulen St. Afra in Meißen oder Pforta auf einen hinteren Platz zurückgefallen. Der schulische Erfolg wird nicht allein in Abschlußzeugnissen und Preisen für die Besten sichtbar, sondern erfolgreiche Berufskarrieren der Absolventen zeugen außerdem vom Wert einer guten Schulbildung. Über die Zahlen, soziale Herkunft und Karrieren der Schüler des Münchener Jesuitengymnasiums gibt die Quellenstudie von Andreas Kraus erstmals umfassend Auskunft.

108 Textseiten stehen 485 Seiten mit Schülerlisten gegenüber und liefern für deren Verständnis nötige Voraussetzungen. Die Einleitung beginnt mit einem Überblick über die Geschichte des Münchener Gymnasiums, über welche die jesuitischen Rektoren im *Diarium Gymnasii Societatis Jesu Monacensis* bis 1773 in immer knapper werdenden Einträgen selbst Buch geführt haben und die aus älteren Studien seit dem 19. Jahrhundert gut bekannt ist (S. 5–13). Berühmte Lehrer des Jesuitengymnasiums wie Jacob Bidermann, Jeremias Drexel, Jacob Balde und Georg Stengel, die nicht selbst dort Schüler waren, werden wenigstens hier erwähnt (S. 4f.). Zu Beginn der Einleitung werden auch die Rektoren vorgestellt. Der nächste Abschnitt (S. 14–32) stellt bisherige Spekulationen darüber, daß die Jesuiten aufgrund des kostenlosen Unterrichts und eines zeitgemäßen Curriculums vielen Söhnen von Bauern, Handwerkern, Gastwirten und Angehörigen anderer bürgerlicher Berufsgruppen eine Chance zum sozialen Aufstieg boten, auf eine solide Grundlage. Die „statistische und sozialgeschichtliche Auswertung der Matrikel“ läßt genau diesen Schluß zu. Unterdessen blieb seit 1600 das Jesuitengymnasium auch für Söhne des hohen und niederen Adels attraktiv (siehe besonders die Zahlenangaben S. 18–20). Der Schulbesuch bei den Münchener Patres war für viele nicht-adelige Söhne auch die Voraussetzung für ein Universitätsstudium in Ingolstadt, Dillingen oder bei den Benediktinern in Salzburg. Selten waren Karrieren wie die des Tuchwalkersohnes Lorenz Aidingier, der nach Abschluß des Jesuitengymnasiums ohne Studium 1669 zum Bischof

der Wiener Neustadt aufstieg, oder die eines Erdinger Tagelöhnersohnes, der als Freiherr von Prielmayr 1661 zum wichtigsten Ratgeber Max Emanuels wurde (S. 24 und 44, vgl. auch S. 241 und 592). Es kam vor, daß ein Bauer, Handwerker oder Postmeister aus München gleich mehrere Söhne auf das Jesuitengymnasium schickte und mindestens einer von ihnen der Societas Jesu beitrug oder in einer älteren Ordensgemeinschaft Aufnahme fand. Mit besonderer Aufmerksamkeit untersucht Kraus auf den Seiten 33 bis 64, wie viele Münchener Absolventen später (meist nach einem Studium in Ingolstadt, dazu S. 21–24) in den Dienst der Wittelsbacher Herzöge bzw. Kurfürsten traten und welche von ihnen nobilitiert wurden. Kraus' Überblick über die juristischen, politischen oder militärischen Karrieren der Abiturienten des Münchener Gymnasiums ist mehr als ein „Who is who“ bedeutender, einflußreicher Amtsträger in Bayern, nämlich ein dichtgedrängter Aufriß der Geschichte der Beamten in der höfischen oder regionalen Landesverwaltung. Da Kraus auf die landesgeschichtliche Spezialliteratur nur in den Fußnoten verweist und die bibliographischen Angaben am Ende der Seite äußerst knapp sind, ist dieser Abschnitt für diejenigen, welche sich in der bayerischen Landesgeschichte nicht professionell auskennen, allerdings nur mit Mühen lesbar. Man erfährt, daß einige der Räte Maximilians I., die mit ihm politisch nicht einer Meinung waren, ehemalige Münchener Jesuitenschüler waren und eine beträchtliche Zahl sich schon vor 1648 für einen Frieden engagierte (S. 39f.). Man wird darüber belehrt, daß in der Zeit, als „Bayern zwischen Österreich und Frankreich eingespannt war“ (S. 42), einige der ehemaligen Abiturienten eher die Notwendigkeit der Orientierung an den Habsburgern betonten, andere wiederum die Zusammenarbeit mit der französischen Diplomatie empfahlen (S. 42–51). Kraus informiert ferner darüber, daß das Jesuitengymnasium auch eine Kadernschmiede für die Gründungsmitglieder und ersten wissenschaftlich produktiven Mitglieder der Bayerischen Akademie der Wissenschaften war (S. 54f.), daß einige der schärfsten Kritiker der Jesuiten aus dem ordenseigenen Gymnasium stammten (S. 56f.) und daß diejenigen, die nach Aufhebung des Jesuitenordens auf kurfürstlichen Wunsch Aufsicht über die Schulen und Universität des Landes führten, oft selbst Abiturienten des Münchener Gymnasiums waren (S. 59f.). Ein Zusammenhang zwischen diesen verschiedenartigen Karrieren und politisch-ideologischen Orientierungen der ehemaligen Absolventen einerseits und dem Curriculum oder herausragenden Lehrerpersönlichkeiten am Jesuitengymnasium andererseits wird allerdings nicht hergestellt. Fragen drängen sich hier auf nach dem Zeitpunkt, wann Geschichte und später Kameralistik in den jesuitischen Lehrplan aufgenommen wurden, wann der Französischunterricht neben die Unterweisung in den alten Sprachen trat und wann deutschsprachige Dichter und Sachbücher in die Bibliothek des Jesuitengymnasiums gelangten. Antworten erhält man nur zum Teil in den pädagogischen Quellensammlungen Georg Pachtlers und Ladislaus Lukács', in Bernhard Duhrs Geschichte der Jesuiten und in neueren literarhistorischen Untersuchungen zu Franciscus Lang und Franciscus Neumayr.

Die Schülerlisten fußen auf den Angaben, die Max Leitschuh, Oberstudiendirektor am Münchener Wilhelmsgymnasium, dem Nachfolgeinstitut des Jesuitengymnasiums, in langjähriger Arbeit über ca. 20000 Münchener „Oberklässler“ und Abiturienten von 1559 bis 1859 zusammengetragen hat.<sup>1</sup> Seit 1659/60 sind Schülerverzeichnisse vorhanden. Allerdings wurde nur der Schülerbestand am Ende eines Schuljahrs erfaßt. Schüler aus Klöstern, die manchmal vor Ablauf eines Schuljahrs zum Noviziat einberufen wurden, sind daher nicht mitberücksichtigt. Bis 1728/29 sind die Catalogi alphabetisch nach

1 M. Leitschuh: Die Matrikel der Oberklassen des Wilhelmsgymnasiums in München, 4 Bde. München 1973–1976; ders.: Die Schüler des Wilhelmsgymnasiums. In: Festschrift zur 400-Jahr-Feier des Wilhelms-Gymnasiums 1559–1959. München 1959.



Vornamen geordnet, dann nach Familiennamen. Adelige eröffnen die Liste. Der Heimatort und das Alter der Schüler wird in den Originalverzeichnissen angegeben; individuelle Zeugnisse über *ingenium, diligentia, profectus* und *mores* kommen hinzu, die Leitschuh (im Unterschied zu Kraus) auch ausgewertet hat. Häufig sind Listen der besten Schüler und Preisträger überliefert, deren Namen alljährlich beim Abschlußfest feierlich bekanntgegeben wurden (von Kraus fortgelassen). Seit 1691/92 wurde der Beruf des Vaters hinzugefügt. Für jede Klasse war der Name des Klassenlehrers angegeben, in der Oberklasse waren sie Patres, darunter auch Magistri, die selbst noch in der jesuitischen Ausbildung steckten (von Kraus ebenfalls nicht berücksichtigt). Andreas Kraus hat hinwieder manche Fehler (Verwechslungen von Angehörigen mit denselben Familiennamen, Lebensdaten und gleichem Heimatort) Leitschuhs korrigiert. In seinen Verzeichnissen beginnen die Personaldaten jeweils mit dem Nachnamen und Vornamen des Absolventen; das Datum des Abiturjahrgangs folgt in Klammern. Die nächste Zeile enthält die Lebensdaten, Geburtsort und Sterbeort, die dritte Zeile Angaben über die Eltern, in den meisten Fällen wird lediglich Name und Beruf des Vaters angegeben. Die nächsten Zeilen informieren über das Studium oder über die geistliche Ausbildung und die berufliche Tätigkeit. Bei Gelehrten folgt eine Auswahl aus dem Werkverzeichnis. Die Forschungsliteratur am Ende jedes Personalartikels schließt landes- und kirchen- bzw. klostergeschichtliche Spezialliteratur, landesgeschichtliche Handbuchliteratur ebenso wie ältere und neueste Lexika<sup>2</sup> ein. Es fehlen im Zusammenhang mit Matthäus Rader und seinen Lehrerkollegen allerdings Hinweise auf literaturwissenschaftliche Arbeiten neueren Datums, z.B. die Arbeit von Günter und Ursula Hess über die Rhetorikklasse von Jacob Bidermann 1606/7 und die Karrieren seiner Schüler, die auch an der Münchener Aufführung des „Cenodoxus“ in München 1609 beteiligt waren,<sup>3</sup> im Zusammenhang mit Matthäus Rader (S. 593) und Johann Jakob Preysing (S. 591) die kommentierten Editionen der *Trophaea Bavarica* und des *Triumphus Divi Michaelis* anlässlich der Einweihung der Michaelskirche 1597,<sup>4</sup> im Zusammenhang mit Franciscus Lang (S. 571) die Arbeiten von Barbara Bauer und Marianne Sammer; außer-

- 
- 2 Über Münchener Abiturienten, die später in Ingolstadt studierten, informiert ausführlich das von Kraus eifrig herangezogene Biographische Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität, hg. von Laetitia Boehm, Winfried Müller, Wolfgang J. Smolka, Helmut Zedelmaier. 2 Bde. Berlin 1998.
  - 3 Günter und Ursula Hess: Spectator – Lector – Actor. Zum Publikum von Jacob Bidermanns *Cenodoxus*. Mit Materialien zum literarischen und sozialgeschichtlichen Kontext der Handschriften. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 1 (1976), S. 30–106, hier wertvolle Informationen u.a. zu Joachim Meichel (Kraus S. 580) und Johann Georg Meichel (S. 129), Johann Homayr (S. 546), Thomas und Max Mermann (S. 249 und 381) und derer von Neuhaus (S. 319 und 371). Die Studie von Günter und Ursula Hess ist m.E. die erste, welche das von Leitschuh bereitgestellte Material zur Rekonstruktion der Karrieren der Schüler des Münchener Jesuitengymnasiums und Studenten der Ingolstädter Universität ausgewertet und daraus für die Rezeptionsgeschichte des Bidermannschen *Cenodoxus* wichtige Schlüsse zieht.
  - 4 Günter Hess / Sabine M. Schneider / Claudia Wiener (Hg.): *Trophaea Bavarica* - Bayerische Siegeszeichen. Faksimilierter Nachdruck der Erstausgabe München 1597 mit Übersetzung und Kommentar. Regensburg 1997; Barbara Bauer / Jürgen Leonhardt (Hg.): *Triumphus Divi Michaelis Archangeli Bavarici* - Triumph des Heiligen Michael, Patron Bayerns. Einleitung – Dramentext/ Übersetzung – Kommentar. Regensburg 2000. Daß Rader von Kraus noch als Autor des *Triumphus Divi Michaelis* angegeben wird, beruht – ebenso wie in Rita Haubs Artikel „Jesuitenliteratur“ in der vierten Auflage von Religion in Geschichte und Gegenwart (Bd. 4, Tübingen 2001, Sp. 462) – auf Unkenntnis dieser Edition des Michaeldramas.

dem in den beiden Artikeln über Johann Paulinus (S. 507 und 587) die Monographie von Barbara Münch-Kienast.<sup>5</sup>

Angesichts der lückenhaften Überlieferung beschränkt sich Kraus bei seiner Auswertung der Akten von ca. 16000 Münchener Jesuitenschülern auf drei Absolventengruppen (begründet auf S. IX), die aufgrund ihrer beruflichen Karriere am häufigsten Spuren hinterlassen haben. Am ausführlichsten sind die Verzeichnisse der „Beamte(n) der Zentralbehörden“ (S. 83–178 und 181–190) und der „Amtsträger im Land“ (S. 198–350). Die Liste der Münchener Absolventen, die Kleriker wurden, umfaßt Bischöfe, Kanoniker, Domherren, Pröpste, Jesuiten, Kapuziner, Franziskaner, wenige Augustiner-Eremiten, Birgittiner und Karmeliter sowie zahlreiche Angehörige der Prälatenklöster. Nach der Liste derjenigen Abiturienten, die bildende Künstler oder Musiker geworden sind (S. 477–514), folgt ein Verzeichnis der Gelehrten und Dichter, die aus dem Jesuitengymnasium hervorgegangen sind. Es gewährt die interessantesten Einblicke in die in anderen katholischen Reichsgebieten noch unterbelichtete Wissenschafts- und Gelehrten-geschichte, zu welcher Kraus selbst, Ludwig Hammermayer und Alois Schmid wichtige Bausteine beigetragen haben. Ein 55-seitiges Register ermöglicht die Suche nach einzelnen Schülern, Lehrern und Herrscherpersönlichkeiten. Mehrfachdokumentationen haben aufgrund der gewählten Berufsgruppen systematische Berechtigung. Einer der ältesten Absolventen, der nach dem Jurastudium als Landschaftskanzler 1597 die Initiative zur Absetzung Wilhelms V. anführte, als Gegner der Hexenverfolgung hervortrat, dem Geheimen Rat angehörte und seine Söhne ebenfalls im Münchener Gymnasium ausbilden ließ, war Hans Georg Herwarth von Hohenberg (1553–1622, vgl. S. 108). Die letzten elf Absolventen des Münchener Gymnasiums, die zu den Abiturjahrgängen von 1772 bis 1776 gehörten, waren allesamt Illuminaten (S. 635–642). Der berühmteste Gelehrte unter den letzten Münchener Absolventen, der nach dem Abitur 1770 noch in den Jesuitenorden eintrat, 1775 die Priesterweihe empfing, Einfluß auf die Erziehung des Kronprinzen Ludwig I. nahm und 1829 Bischof von Regensburg wurde, war Johann Michael Sailer (1751–1832, vgl. S. 599f.). Besonders die Karrieren der letzten Schülergenerationen zeugen von der besonderen Anschlußfähigkeit des jesuitischen Bildungssystems an den von klazisistischen Idealen geprägten pädagogischen Neuhumanismus, die Kraus rühmt, leider ohne auf etwaige Kontinuitäten und Veränderungen im jesuitischen Lektürekanon aufmerksam zu machen.

Erst auf der Grundlage einer breiten Dokumentation kann nach Ursachen für den Erfolg einer Schule oder Erziehungsmethode oder für den Niedergang einer pädagogischen Anstalt gefragt werden. Eine derartige Ursachenforschung ist seit der Publikation und europaweiten Diskussion der Pisa-Studie auch den heutigen Bildungspolitikern und Pädagogen aufgegeben. Eine vergleichbare Aufgabe hat sich indes Andreas Kraus erst gar nicht gestellt. Sie erscheint allerdings dringlicher als je zuvor, nachdem nun dank seiner Recherchen die Fakten für die Mehrzahl der Absolventen des Münchener Gymnasiums offenliegen. Daher muß meine Rezension von Kraus' Dokumentation in einen Katalog von Forschungsdesideraten münden, die von jüngeren Wissenschaftlern aufzugreifen wären. Kraus selbst postuliert am Ende seiner Einleitung, daß der Einfluß der jesuitischen Lehrer auf später berühmt gewordene Absolventen untersucht werden müßte (S. 61). Eine Geschichte der prägenden Lehrer am Münchener Gymnasium und der Lehrbücher, die

---

5 Barbara Bauer: Das Bild als Argument. Emblematische Kulissen in den Bühnenmeditationen Franciscus Langs. In: Archiv für Kulturgeschichte 64 (1982), S. 79–170; Marianne Sammer: Die Fastenmeditation. Gattungstheoretische Grundlegung und kulturgeschichtlicher Kontext. München 1996; Barbara Münch-Kienast: Philothea von Johannes Paulin. Das Jesuitendrama und die Geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola. Aachen 2000.

dort ebenso wie an anderen Jesuitengymnasien des Landes und anderswo benutzt wurden, fehlt bis heute. Unser Wissen darüber beschränkt sich auf diejenigen Jesuitenpädagogen, die zugleich als Dramendichter oder Autoren von Erbauungsbüchern oder Predigten hervorgetreten sind und zu denen es monographische Untersuchungen gibt, also auf Jakob Bidermann, Matthäus Rader, Jeremias Drexel, Jacob Balde, Franciscus Lang und Franciscus Neumayr.

Um das zählebige Vorurteil zu widerlegen, daß die Ausbildung am Münchener Jesuitengymnasium nicht mehr zeitgemäß gewesen sei, reicht es allerdings nicht aus, wenn Kraus auf die beeindruckende Zahl von dessen Absolventen verweist, die in der Politik, Verwaltung oder den Wissenschaften Bedeutendes geleistet haben. Um die jesuitenfeindlichen Klagen und Satiren von Anton von Bucher oder Andreas Dominikus Zaupser als maßlos und ungerecht zurückweisen zu können, müßte man wissen, was dort von 1730 bis 1773 gelehrt wurde, seit wann sich der Einfluß Gottscheds in den Münchener Lese- und Sprachlehrbüchern zeigte und mit welchem Curriculum andere Bildungsanstalten in Bayern in Konkurrenz zu den Münchener Jesuiten traten. Die Werturteile von Kraus zugunsten der jesuitischen Bildung in München hängen daher in der Luft: Bucher habe „geradezu widerliche Karikaturen verdienter Jesuiten“ geschrieben (S. 531); Ludwig Fronhofers Dichtung sei „ohne Tiefgang, bisweilen auch anzüglich“ (S. 546); Kraus spricht von „regierungsfeindlichen und antiklerikalen Ausfällen“ Joseph Anton Milbillers (S. 581); Leonhard Schelle sei „Glückseligkeitsapostel“, aber „kein origineller Philosoph“ gewesen (S. 602); Zaupser sei „fern von jener Toleranz, die er so enthusiastisch besungen hat“ (S. 633); Buchers Satire auf Thallers Predigten sei „übel, bissig, ungerecht“ (S. 618). Ungerechtfertigt ist aber auch Kraus' Abneigung gegen Thesen und Disputationen, die sich im 18. Jahrhundert in der „Ausbreitung bloßen angelernten Wissens“ erschöpft hätten (S. 516). Die Behauptung, daß das jesuitische Lehrsystem „begabten Angehörigen des Ordens wenig Chancen einräumte, große wissenschaftliche Leistungen zu erbringen“, soll zur Begründung dienen, warum viele ehemalige Schüler Philosophieprofessoren geworden seien, ohne „herausragende Gelehrte“ zu sein (ebd.). Eine Analyse, inwieweit auch das akademische Qualifikationsschrifttum der Münchener und Ingolstädter Jesuiten von den internationalen Diskursen der Fachwissenschaften zeugt, gibt es bisher nicht, weswegen es bedauerlich ist, daß Kraus aus den Werkverzeichnissen der Jesuitengelehrten Thesen, Disputationen und Dissertationen weitgehend ausklammert.

Einige Druckfehler: S. 38, 34. Zeile: wenn erg.: er; 46, 29. Zeile: Ihm; S. 56, 15. Zeile: Nach „Allein“ fehlt eine Zahlenangabe; S. 60, Anm. 108: wie Anm. 107; S. 528: 1724 ist Bellosiers Geburts-, nicht Todesdatum; S. 583: RINDEFLEISCH; S. 613, letzte Z.: Demonstratio, 614: der Personalartikel zu Staudigl bricht nach 3 Zeilen abrupt ab.

*Barbara Mahlmann-Bauer*

Frank Büttner – Bernhard Rupprecht, Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland. Bd.8: Landkreis Mühldorf am Inn. Bearbeitet von Cordula Böhm und Anna Bauer-Wild. Mit Aufnahmen von Martin Lemperle, Wolf-Christian von der Mülbbe und Kai-Uwe Nielsen, München 2002, 368 S., ISBN 3-7774-9430-5.

Seit 1976 erscheint, außerhalb der Fachwelt leider weithin unbekannt, ein großartiges und großformatiges Werk über die barocke Deckenmalerei in Deutschland, das von Hermann Bauer + und Bernhard Rupprecht begründet wurde und, mit dem reiche Ernte versprechenden bayerischen Pfaffenwinkel beginnend, nun sich auf die östlichen Landkreise Oberbayerns ausdehnt. Der Landkreis Mühldorf hat zwar keine Werke der allerersten Meister vorzuweisen, enthält aber einen dichten Bestand achtbarer Leistungen, an dem lokale Meister in Mühldorf, Kraiburg, Buchbach und Neumarkt ihr Können zei-

gen.

Die wichtigsten Gemäldezyklen weisen die Klöster der Augustinerchorherrn Gars (von Benedikt Albrecht und Johann Eustachius Kendlbacher 1712/13, leider übermalt, sowie Martin Anton Seltenhorn 1777/78) und Au am Inn (wieder Albrecht und Kendlbacher 1722), dazu das Schloß Zangberg auf. Letzteres, in Maßstab und Ausstattung unter den Adelschlössern Bayerns erstrangig, ist durch die vollständig erhaltene Bebilderung seiner beiden Festsäle ein einzigartiges Denkmal bayerischen Adelsstolzes. Der eine der Säle ist der landesfürstlichen Familie (1684ff.), der andere der des Bauherrn, des Freiherrn Ferdinand Maria Franz von Neuhaus, gewidmet (1693ff.). Im letzteren ist das Wirken des Erzbischofs von Salzburg, Eberhard von Neuhaus (1404–27) Thema der Deckengemälde des eher zweitrangigen Malers Johann Jakob Würmseer von 1708. Hier kann man auch ein lebensgroßes Porträt eines Freisinger Domherrn finden, des Domdekans Johann Sigismund von Neuhaus (+1683), der das Schloß gekauft und mit viel Geld seinem Großneffen hinterlassen hat. Seine würdevolle Gestalt mit dem roten Beff eines Domdekans über dem Chorrock ist wohl das einzige Ganzfigurenbild, das uns eine Vorstellung dieser hohen Herren überliefert. Die beiden Bearbeiterinnen des Bandes (die an der Spitze des Titels stehenden Professoren sind eigentlich Herausgeber) haben kraft ihrer langen Erfahrung in der Corpusarbeit die immensen ikonographischen und historischen Probleme dieser Riesenprogramme, bis hin zur Genealogie, bewältigt. Das gilt ebenso für die anderen Orte. Herausragend sind hier die Ausstattungen von St. Nikolaus in Mühldorf 1771/72 und Oberflossing 1772, beide von J. Martin Heigl, sowie die des biedereren Balthasar Mang in Buchbach 1767, sein größtes Werk. Ein wichtiges, leider nur zum Teil erhaltenes Beispiel für die Bilderwelt einer Klosterbibliothek ist in Au am Inn (von Franz Mareis, nach 1690) zu sehen.

Außer den schon genannten Denkmälern werden 35 Kirchen und Kapellen, alle der Erzdiözese zugehörig, mit ihrem mal reichen, mal bescheidenem Bilderschmuck vorgestellt. Profane Malerei kommt außer in einem Schloß (Guttenburg, sehr schlecht erhalten) und einer abgebrochenen Mühle (Kraiburg) weiter nicht vor. Auch in kleineren Kirchen sind mitunter ikonographisch einzigartige Darstellungen zu finden. Da ist die Schlacht bei Ampfing in der Kapelle von Wimpasing und die Schlacht am Weißen Berg in Mettenheim, da ist ein gnadenreicher Weinstock in Ampfing und da sind viele geistreiche Emblemilder, die am Ende in einem Register zusammengefaßt werden.

Das Werk ist exzellent, in wichtigen Fällen farbig, bebildert, jede Ausstattung einschließlich der zugehörigen Wandbilder ist vollständig abgebildet. Im Text kommt immer das gesamte Bauwerk mit seinem Meistern – nicht nur den Malern –, mit seiner Rechts- und Baugeschichte samt den Bauherrn in den Blick. Unzählige neue Daten zur Kunstgeschichte sind in archivalischer Arbeit neu erhoben – ein für den kläglichen Stand der Inventarisierung Oberbayerns großer Fortschritt. Der neue Dehio von Oberbayern muß nun ergänzt und umgeschrieben werden.

Eine sehr schätzenswerte Neuerung sind die Biogramme sämtlicher Maler (S. 345–349), die die über den Band zerstreuten Nachrichten zusammenfassen und ermöglichen, sich ein Bild von jedem Maler zu machen. Der bisher kaum bekannte Kraiburger Maler Martin Anton Seltenhorn (1741–1809) rückt dadurch in die vorderen Ränge der bayerischen Barockmaler vor.

Die ikonographischen Themen sind in einem eigenen Register, das dem Orts- und dem Sachregister folgt, zu finden. Leider ist ein bedauerliches Mißgeschick passiert: Der bärtige Priester in Altmühldorf ist nicht Stanislaus Kostka, sondern der polnische Heilige Johannes Cantius (+1473), der als Weltpriester nach seiner Heiligsprechung 1767 eine kleine Verehrungswelle auslöste, als sich die Weltpriester („Petriner“) ihrer Heiligen als Zierde ihres Standes entsannen. Terminnot der Photographen hat dazu geführt, daß bei drei Raumaufnahmen das Hochaltarbild durch ein Fastenbild oder einen Adventskranz ver-

deckt ist. Auf der letzten Textseite liest man oben lächelnd den Hinweis „Kolummentitel“. Aber sonst ist der Band in allem makellos und übersichtlich in der Darbietung und der Satzanordnung, die die Bilder stets an die richtige Stelle bringt. Beim Schutzumschlag aber sollte doch einmal eine Änderung eintreten, denn sämtliche 9 Bände haben die gleiche Rückenaufschrift, so daß man nie weiß, welchen Band man dem Regal entnehmen soll. Auch die Nennung der Herausgeber auf dem Umschlag ist nicht auf dem jetzigen Stand.

Der Band schreibt wie alle seiner Reihe nicht nur bayerische Kunstgeschichte, sondern ist auch ein zentraler Beitrag zur barocken Kult- und Frömmigkeitsgeschichte. Nicht nur im Landkreis Mühldorf sollte er daher viele Freunde finden.

*Sigmund Benker*

Michael Schaich, Staat und Öffentlichkeit im Kurfürstentum Bayern der Spätaufklärung (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 136), München 2001, XXXVI u. 473 S., ISBN 3 406 10717 6.

Mit den Darstellungen von Aufklärung und Reaktion verhält es sich gemeinhin ebenso wie etwa mit jener der schottischen Erhebung unter Prince Charles Eduard Stuart in den Jahren 1745/1746: eine objektive Analyse scheint unmöglich, jede Schilderung folgt letztlich den Überzeugungen (Weltbild und -sicht, religiöse Haltung, Loyalitäten etc.) des Autors. Umso erfreulicher wirkt die vorliegende Studie Michael Schaichs über ein bis dato zwar in Ansätzen und Einzelaspekten, vor allem im Lebenswerk Ludwig Hammermeyers, durchaus berücksichtigtes, aber bislang der analytischen Gesamtdarstellung entbehrendes Phänomen bayerischer Geistesgeschichte. Gemeint ist jener Kampf um „konfligierende Überzeugungen und Wertsysteme“ (S. 1) v. a. in der zweiten Regierungshälfte Kurfürst Carl Theodors, vornehmlich in der Zeit von 1785–1792. Der historisch hinlänglich Beschlagene bringt damit unwillkürlich die Vorgänge um das „Auffliegen“ des „Illuminatenordens“ in Verbindung, doch besteht gerade die große historiographische Leistung der Schaich'schen Arbeit darin, die Gesamtheit der geistigen und geistesgeschichtlichen Voraussetzungen dieses epochalen Konfliktes dem Leser stringent und deutlich vor Augen zu führen. Bei dieser Breite des Untersuchungsansatzes ist eine einschränkende Bemerkung allerdings unumgänglich, nicht so sehr als Kritik, sondern als Orientierung für den Leser: Dem Verfasser geht es ausschließlich um eine Untersuchung schriftlicher „Medien“ beider Seiten (vgl. die Ausführungen, mit umfassender thematischer und methodischer Begründung, S. 15ff.), also um eine Wirkungsgeschichte propagandistischer Literatur, worauf zwar das Umschlagbild sprechend hinweist, was aber aus dem eher allgemeinen Titel nicht unmittelbar hervorgeht. So werden zwar archivalische Quellen, vor allem im verwaltungsgeschichtlichen Kontext, hier wiederum der staatlichen Reaktion erfreulich breit in die Untersuchung eingearbeitet; andere, dem Titel durchaus ebenso entsprechende Aspekte von „Öffentlichkeit“ im 18. Jahrhundert, wie etwa Wallfahrten, Volksbrauchtum, Predigtliteratur, Opern- oder Singspiellibretti, um nur einige zu nennen, bleiben weitgehend ausgeklammert.

Ist diese Prämisse aber erst geklärt, kann die Darstellung schlichtweg als meisterlich angesehen werden. Ganz im Sinne der eingangs erwähnten Objektivität treten alle beteiligten Akteure und Gruppierungen vor das geistige Auge des Lesers, die sehr treffend als „vergesellschaftet“ (S. 44) gesehenen Aufklärer, also Illuminaten (S. 44ff.) und Freimaurer (S. 49ff.), aber auch die meist vergessenen privaten Zirkel („Tischgesellschaften“, S. 61) ebenso wie die „traditionelle Öffentlichkeit“ meist katholisch-ständischer Prägung (S. 65ff.). Gerade die Schilderung dieser heute oft vergessenen „Öffentlichkeit“ mit ihrer Bindung an katholische Gesellschaften, wie die Marianischen und Lateinischen

Congregationen jesuitischer Prägung (S. 77ff.) und ihren Ressourcen, darunter das einst berühmte „Goldene Almosen“ (S. 66ff.) zählt zu den Glanzlichtern des Werkes, ebenso wie die breite Darstellung der antibayerischen Campagne und ihrer Ausfälle (S. 101-139) und der staatlichen Zensur von „ausgesprochen liberalem Charakter“ (S. 140). So werden dem Leser auch sprechende literarische Quellen, etwa der an Deutlichkeit nichts zu wünschen lassende Wutausbruch eines bayerischen Patrioten in der „Klage – Ode eines Bajern“ (Ingolstadt 1784, S. 98–100) in extenso mit sachkundigem Kommentar vorgeführt, wobei der Autor gerade auch bei der Auswahl der Quellentexte großes analytisches Gespür beweist (die fremdsprachigen, meist französischen Texte werden dankenswerter Weise *nicht* in Übersetzung dargeboten!).

Dieser erste Teil leitet dann logisch über in die große Auseinandersetzung der Jahre nach 1785, als die Entdeckung der Logenschriften der Illuminaten eine nun manifeste Verfolgung unter Abkehr von bisherigem Kurs seitens der Obrigkeit nach sich zog (S. 173ff.). Doch auch hier ist es dem Verfasser, dessen leichte Sympathien für die gemäßigte Form der Aufklärung doch hie und da durchscheinen, gelungen, strenge Impartialität der Darstellung walten zu lassen. So kommen die obskuren Seiten der Illuminati, etwa die in den Schriften des Exponenten Zwack gefundenen Gedanken vom Wert des Selbstmordes und Lob des Atheismus bis hin zu Rezepten für Gifte (darunter die „aqua trofana“) und Abtreibungsmittel (!) (S. 260), ebenso zur Sprache wie die unverholene Ablehnung dieser Bewegung durch das Volk, um dessen „Befreiung“ man doch angeblich kämpfte (S. 215). Gerade in der Konfrontation mit Ideen etwa des maßgeblichen Reaktionsärs Karl von Eckartshausen und seiner Verteidigung der Religion (S. 174ff.) wird so der wirkliche Gegensatz, das wahrhaft Titanische dieses Gedankenkrieges offenbar, wenn gleich sich der Verfasser auch hier der sich vielleicht anbietenden pointierteren Darstellung, etwa im Aufzeigen geistesgeschichtlicher Kontinuitäten vornehm enthält. Während dies im ersten Fall sicher Polemiken erspart, würde das Verständnis von Eckartshausen eventuell durch den Hinweis gewinnen, daß es sich hierbei natürlich auch bereits um frühromantische Tendenzen handelt(e), die, gerade in Hinsicht auf die willkürliche Distinktion von Vernunft und Religion gar nichts mehr mit dem aristotelisch-thomistisch-jesuitischen Weltbild des Ancien Régimes gemein hatten, sondern vielmehr den Weg hin zu Eichendorff, Novalis und Ludwig I. wiesen. Ebenso offenkundig sind ja die Parallelen zu anderen reaktionären Repressalien der Geistesgeschichte, wo es, bei aller Notwendigkeit des Vorgehens ebenso zu den wohl unvermeidbaren Härten kam und zu ähnlichen Mitteln, etwa der anti-modernen Eidesleistung gegriffen wurde. Man denke nur an den Anti-Modernisteneid Papst Pius' X., Äquivalent zum „Illuminateneid“ (S. 352).

Sehr anschaulich hingegen die menschlichen Seiten des Kampfes im 18. Jahrhundert geschildert, tragische und bezeichnende Fälle, wie die „Bekehrung“ des Stadtoberrichters von Barth und seines Austritts aus der Loge „den Jesuiten zuliebe“ ebenso wenig verschwiegen, wie die unerfreulichen Auswirkungen von Denunziation und Spitzelwesen (S. 181ff.).

Das letzte große Kapitel (S. 284ff.) faßt schließlich das bislang Gesagte zum eigentlichen Anliegen des Autors zusammen, der Analyse der „Anfänge der staatlichen Öffentlichkeitsarbeit“ unter Graf Rumford (S. 290), darunter die „loyalistische Campagne“ der Jahre 1790–1792, als die Ereignisse in Frankreich bis hin zum Regizid eine breitere Öffentlichkeit aufhorchen ließen (S. 293ff.) und die konsequente Ausnützung der „gegenaufklärerischen Netzwerke“ (S. 327ff.) nunmehr Ergebnisse zeitigten, die auf eine völlige Vernichtung revolutionären Gedankenguts hoffen ließen. Hier, in den mühsam zusammengetragenen Einzelbelegen meist archivalischer Natur, in den Akten- und Eingabenotizen bayerischer Gerichts- und Rentämter erhält der Leser einen Eindruck von der eigentlichen historischen Knochenarbeit dieser elegant wirkenden Studie, erfährt er von der Alltäglichkeit der Auseinandersetzung. Hier endlich läßt der Autor auch Quellen außer-

halb der Publikationsmedien zu, Hinweise auf Form und Funktion von Festen, Liturgien und öffentlichen Gebeten (S. 284–287), zur Bedeutung von Hofkultur, Zeremoniell und Theaterwesen (S. 311–313), was zuvor nur versteckt in Hinweisen auf die kulturelle Blüte des Landes unter Carl Theodor (S. 15) angeklungen war.

Dem Ansatz des Verfassers getreu (s. o.) bleiben diese Aspekte aber Ausblicke, im Mittelpunkt steht die konsequent zuende gedachte Analyse des publizistischen Kampfes der Carl Theodor-Zeit, was exemplarisch gelingt. Michael Schaich hat mit diesem Werk über das „Lernen und Experimentieren für den Staat“ der Moderne (S. 464) ein grundlegendes Werk geschaffen, dem man das Attribut „klassisch“ schon gerne jetzt zubilligt, nicht nur aufgrund dieser Signifikanz. Auch Stil und Sprache sind stets auf höchstem Niveau dem Ideal deutscher Kulturgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts verpflichtet, was die Lektüre für den Leser zu Genuß und Gewinn werden läßt, vorausgesetzt er bringt das nötige geistige Rüstzeug und Interesse mit. In diesem Kontext erklärt und rechtfertigt sich auch die sonst bisweilen für die Voraussetzungen vor 1800 leicht anachronistische Terminologie, etwa das „Bündnis von Thron und Altar“ (S. 323) oder die „Thronbesteigung“ des doch zumal theoretisch dem Kaiser lehenspflichtigen Kurfürsten (S. 285f.). Es gehört ebenso in diese Klassifizierung, daß ein Hinweis auf die stets exemplarische Zitation und Literaturbehandlung überflüssig, da selbstverständlich erscheint.

Die Historiographie verfügt mit diesem exzellenten Werk Schaichs über einen weiteren wichtigen und unentbehrlichen Baustein zum Verständnis jener bewegten Zeit von 1770–1800 in ihrer Vielschichtigkeit und schillernden Gestalt. Gerade in der ehrlichen Schilderung des partiell-bayerischen Ideenkampfes wird deutlich, wie jene Welt wurde, welche wir die „moderne“, manche sogar „unsere“ nennen.

*Josef Johannes Schmid*

Irmgard Scheitler (Hg), Geistliches Lied und Kirchenlied im 19. Jahrhundert. Theologische, musikologische und literaturwissenschaftliche Aspekte, Tübingen 2000, 254 S.

Auch für die Protestanten, die das Kirchenlied im Sinn von Gemeindelied von Beginn an für die Liturgie eingesetzt haben, brachte das 19. Jh. auf dem Gebiet des geistlichen Liedes Neues, für die Liedpflege der kath. Kirche war diese Zeit fast revolutionär; das empfiehlt die Themenstellung, die in der Einleitung umrissen wird. Zwölf Beiträge kreisen das Thema ein: Wessenberg und seine Bemühungen in Konstanz (F. Kohlschein); der Einfluß von Spätaufklärung und von Ultramontanismus auf das katholische Kirchenlied, wobei die Aufklärung als Maßstab, als fortschrittlich und positiv gilt, während der Ultramontanismus, was immer das sein mag, nicht nur als sehr verdächtig, sondern geradezu als gefährlich geschildert wird (B. Schneider); schließlich werden Schuberts Novalis-Vertonungen (W. Dürr) besprochen. Aus dem protestantischen Bereich werden behandelt die Sing-Akademie zu Berlin (G. Eberle), ein sehr gelungener, informativer Beitrag; der Einfluß des Historismus (I. Seibt); die Entstehung des Einheitsgesangbuches (U. Wüstenberg); Erneuerungstendenzen bei F. Spitta und J. Smend (K. Klek). – H. Wennemuth zeigt die Hymnenbearbeitung des 19. Jahrhunderts auf und H. Rölleke handelt von der poetischen Qualität ausgewählter Lieder der Epoche. Ob sich freilich das eine oder andere Gedicht der Droste nicht doch für ein Gebetbuch eignen würde (es braucht ja nicht gleich ein Lied zu sein), wäre nicht nur eine Frage des Geschmacks, das wäre ernster Überlegung wert. (Verdienten in diesem Themenkreis nicht auch die im 19. Jahrhundert beliebten Sammlungen geistlicher Gedichte von Melchior von Diepenbrock, A. Hungari, Luise Hensel bis zu Franz Seraph Mayr, um hier nur das Umfeld anzudeuten, einen Platz?) Rölleke bespricht, nach einer etwas einseitigen, aber anregenden Einleitung eine kleine Auswahl an Gedichten, die Eingang in Gesangbücher gefunden haben: von Herder,

Claudius, Fouqué, Mörike, von Schenkendorf und Arndt. Vorgestellt werden schließlich der Musikhistoriker Raymund Schlecht (Christoph Großpietsch) und – sehr gewinnend und informativ – der Liederdichter Guido Görres (von der Herausgeberin); mehr Beiträge gerade von dieser Art hätten dem Thema und dem Buch gut getan. Das Buch ist verdienstvoll und lehrreich; das gilt vor allem für die literarhistorischen und musikgeschichtlichen Beiträge. Manche Autoren quälen den Leser freilich mit recht antiquierten Vorstellungen. Dazu gehört z. B. die verklärende Vorstellung von Aufklärung als gleichsam identisch mit Reform oder die Beschwörung eines Gespenstes namens „Ultramontanismus“. Solche Klischees sind zäh. Diese Autoren übersehen, daß es in allen Bereichen Entwicklungen geben muß, weil die Menschheit nie im gleichzeitigen Besitz aller wünschenswerten Fähigkeiten oder Tätigkeiten sein kann. So mag Neues sinnvoll sein und gut, ohne daß daraus zwingend folgt, daß das Ältere schlechter war. Die Verurteilung einer individuellen Andacht während der hl. Messe ist genauso fragwürdig oder falsch wie das Infragestellen einer gemeinsamen Teilnahme am liturgischen Geschehen. Aber die Aufklärer neigen zu Intoleranz und Besserwisseri. Es ist nicht belustigend, sondern beängstigend, wie blind und naiv in manchen der liturgiegeschichtlichen Beiträge „Aufklärung“ als Heilslehre gesehen und alles, was sich davon auch nur ein wenig zu distanzieren wagt, als „ultramontan“ gebrandmarkt wird. Da wird dann schnell Zensur zu Hilfe gerufen und Unliebsames weggelassen. Abgesehen davon stellt sich ohnehin die Frage, ob das Problem des Kirchenliedes für die Liturgie hier nicht zu ernst genommen wird. Das mag ein durchaus berechtigtes Anliegen sein, letztlich ist es doch peripher. Was tut der arme Christ, der absolut nicht singen kann? – Wird er aus dem aufgeklärten liturgischen (Pseudo-)Himmel in eine ultramontane Hölle verstoßen? Zum Thema sei auf einen überaus informativen, gescheiterten und überzeugenden Aufsatz von Hermann Kurzke und Rebecca Schmidt über Fritz Schlosser als Sammler geistlicher Lieder in *Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz, Sonderband 2001/2002* hingewiesen, der als willkommene Ergänzung hier genannt sei. – Die Autoren des Bandes werden nicht vorgestellt, was schade ist, weil man etwas von ihrem Arbeitsfeld wissen möchte, auch um ihren Standpunkt besser zu verstehen. Leider fehlt dem Band auch das Register, was geradezu unverständlich ist; selbst das doch unverzichtbare Verzeichnis der im Buch besprochenen Lieder und Liedsammlungen fehlt. Schließlich fragt man sich, warum, von Guido Görres abgesehen, die süddeutschen Diözesen Augsburg, München, Regensburg weitgehend ausgespart bleiben. Liegen sie zu südlich, zu nahe schon bei Rom? Sind sie gar ultramontan? Das kann sicher nicht für alle diese Diözesen in gleicher Weise gelten. Namen wie Petrus Forer Socher, Christoph von Schmid (der nur in einer Anm. vorkommt) und Primus Koch, alle drei wichtig für das Kirchenlied im 19. Jh., als Förderer, Sammler, Liederdichter, fehlen. Nicht berücksichtigt sind auch die Forschungen von Klaus Gamber; nicht einmal seine Ausgabe der *Cantiones Germanicae* von 1570 (Regensburg 1983) taucht in den historischen Passagen auf, und es fehlen so hilfreiche Übersichten wie z. B. Theodor Wohnhaas *Zur Geschichte des Gesangbuchs in der Diözese Augsburg* (1976).

Hans Pörnbacher

Philipp Dobereiner, History der heyligen Junckfrawen Mechtildis. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe München 1574, hg. mit Nachwort und Bibliographie v. Manfred Knedlik, Amsterdam 2002, 231 S., 6 Abb., broschiert.

Im nördlichen Teil des Chorumgangs der Münchner Frauenkirche hängt seit der letzten Renovierung wieder das reichgeschnitzte Epitaph des Stiftsdekans Philipp Dobereiner, der 1577, gleichsam an der Schwelle zur bayerischen Barockliteratur, gestorben ist. Heute ist dieser geistliche Schriftsteller aus der Oberpfalz, aus J. A. Schmellers Tirschenreuth, ver-



gessen. – Im Marienmünster zu Dießen am Ammersee werden auf dem Magdalenenaltar die kostbar gefaßten Gebeine der seligen Mechthild von Dießen und Andechs, der bekanntesten Heiligen des Pfaffenwinkels, aufbewahrt. Auch die selige Mechthild ist weithin vergessen, sieht man von Dießen und Andechs und der unmittelbaren Umgebung dieser Klosterorte ab. 1160 ist sie gestorben und wenig später hat der Mönch Engelhard im fränkischen Zisterzienserkloster Langheim auf Drängen von Mechthilds Familie ihre Lebensbeschreibung verfaßt. Diese lateinische Vita, nur in wenigen Handschriften überliefert, hat Philipp Dobereiner auf Bitten der Chorherren von Dießen ins Deutsche übersetzt und 1574 in Druck gegeben. Der Nachdruck, der hier anzuzeigen ist, bietet Dreierlei: die authentische Lebensbeschreibung der seligen Mechthild, zugleich ein Dokument der Hagiographie des ausgehenden 12. Jahrhunderts, ferner eine Probe von Dobereiners schriftstellerischem Können, gleich wichtig für die Hagiographie wie für die Literaturgeschichte Bayerns, und ein Nachwort, das über diesen zu unrecht vergessenen Autor ausführlich informiert. Der für eine solche Ausgabe eher niedrige Preis ist nur möglich, weil sechs Sponsoren, darunter die Erzdiözese München und Freising, wo Dobereiner Stiftsdekan bei Unserer Lieben Frau war, ferner die Diözese Regensburg, aus der Dobereiner stammt, die Diözese Augsburg, dem Bistum der seligen Mechthild, aber auch die Bayerische Volksstiftung Druckkostenzuschüsse gewährt haben.

Da der Buchhandel Einzelbestellungen aus dem Ausland nur mit größerem finanziellen Aufwand tätigen kann, sei vermerkt, dass das Buch im Kath. Pfarramt Dießen (Klosterhof 10, 86911 Dießen am Ammersee), im Klosterladen Andechs (82346 Andechs, Tel. 08152/376251) und bei den Augustinerchorherren in Paring (Paring 1, 84085 Langquaid, Tel. 09452/1320, Fax 09452/2125) bestellt werden kann. Der Preis beträgt 30,- € (zuzüglich Mehrwertsteuer).

*Redaktion*



# Chronik der Erzdiözese München und Freising für das Jahr 2001

von Peter Pfister

12. Januar Mit einer Gedenktafel für Wilhelm Freiherrn von Pechmann ehrt die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern einen Mann des christlichen Widerstandes und Protestes gegen den nationalsozialistischen Unrechtsstaat und vor allem gegen die Verfolgung der Juden. Der evangelische Christ von Pechmann, der von 1919 bis 1922 erster gewählter Präsident der evangelisch-lutherischen bayerischen Generalsynode, Vorläuferin der heutigen Landessynode, gewesen ist, ist bereits während der Zeit des Nationalsozialismus auch in einem engen Kontakt zum damaligen Münchener Erzbischof Kardinal Michael von Faulhaber gestanden, mit dem er korrespondierte und in Freundschaft verbunden war. Kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, im Frühjahr 1946, ist von Pechmann im Alter von 87 Jahren zur katholischen Kirche konvertiert. Kardinal Faulhaber hat ihm das Sakrament der Firmung gespendet. Faulhaber hat den engagierten evangelischen Christen schon 1940 als „Herold und Vorarbeiter der Una-sancta-Bewegung“ bezeichnet.
14. Januar Der Philosoph, Theologe und Kunstexperte Aloys Goergen feiert seinen 90. Geburtstag. Der ehemalige Geschäftsführende Präsident der Akademie der Bildenden Künste in München hat sein vielseitiges Wirken dem Ziel einer geistig-geistlichen Gemeinschaft, die Liturgie und christliches Engagement nicht nur als Tradition, sondern als Lebensaufgabe zu akzeptieren, zugerechnet. So ist er durch das von ihm mitbegründete Modell der „Integrierten Gemeinde“ bekannt geworden, das auf die Basis urchristlicher Vorbilder verweist, von dem sich Goergen jedoch 1968 getrennt hat.
20. Januar Papst Johannes Paul II. ernennt den in München lebenden Theologen, Professor Dr. Leo Scheffczyk, zum Kardinal. In einem Glückwunschschreiben würdigt Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter Kardinal Scheffczyk, der von 1965 bis 1985 als Professor für Systematische Theologie (Dogmatik) an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität München lehrte, als einen großen Theologen. Seine Klarheit und seine Treue zur Kirche haben ihn ausgezeichnet. Als Wissenschaftler habe er in der theologischen Landschaft ein bedeutendes Gewicht. Professor Scheffczyk habe auch in der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz lange Zeit als gewissenhafter und zuverlässiger Berater gewirkt. Professor Scheffczyk hat sich erfreut über die Ernennung gezeigt, die vor allem eine Auszeichnung und Würdigung seiner Verdienste in der theologischen Forschung und Lehre bedeute. An einem Konklave zur Wahl eines Papstes kann er nicht mehr teilnehmen, da er bereits das 80. Lebensjahr vollendet hat. Er ist am 21. Februar 1920 im oberschlesischen Beuthen geboren. Er ist Priester des Erzbistums Breslau. Nach der Vertreibung ist er 1947 in Freising zum Priester geweiht worden und hat in der Erzdiözese

München und Freising als Kaplan in Grafing und Pfarrvikar in Traunwalchen gewirkt. 1948 ist er Subregens im Priesterseminar Königstein im Taunus geworden, wo Seminaristen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten studierten. Der international renommierte Theologe, dessen Bücher in mehrere Sprachen übersetzt worden sind, hat als Professor an der Phil.-Theol. Hochschule in Königstein und an der Universität Tübingen gelehrt. Als Nachfolger von Professor Michael Schmaus ist er 1965 als Ordinarius auf den Lehrstuhl für Dogmatik der Universität München berufen worden. Bei Schmaus hat er sich 1957 mit einer Arbeit über das „Mariengeheimnis in Frömmigkeit und Lehre der Karolinger Zeit“ habilitiert. Der 1985 emeritierte Wissenschaftler gilt als ein Bewahrer der geistigen Autonomie der Theologie. 1978 ist er zum Päpstlichen Ehrenprälaten ernannt worden. Er arbeitet nebenamtlich in der Seelsorge eines Städtischen Münchener Bürgerheims und entfaltet eine reiche Vortragstätigkeit.

23. Januar Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter äußert sich bei einem zentralen ökumenischen Gottesdienst anlässlich der weltweit begangenen Gebetswoche für die „Einheit der Christen“ in der Münchener evangelischen Bischofskirche St. Matthäus zuversichtlich über die Entwicklung der Ökumene und das Ziel einer „vollen Kirchengemeinschaft“. In diesem Zusammenhang erinnert er an die gemeinsame Passion von verfolgten Christen unterschiedlicher Konfession in der Zeit des Nationalsozialismus.
25. Januar Abt Odilo Lechner, Benediktinerabtei St. Bonifaz in München, feiert seinen 70. Geburtstag. Er leitet seit 1964 die beiden traditionsreichen bayerischen Klöster St. Bonifaz in München und in Andechs.
26. Januar Thea Schroff, maßgebliche Vordenkerin und Begründerin einer Beratung schwangerer Frauen in Bayern, vollendet ihr 75. Lebensjahr. Sie hat nicht nur die Schwangerenberatung in der Trägerschaft des Sozialdienstes katholischer Frauen mit einem anerkannt hohen Qualitätsstand aufgebaut, sondern darüber hinaus auch maßgeblichen Einfluss auf die entsprechende Gesetzgebung im Land Bayern und den Standard von außerkirchlichen Einrichtungen der Schwangerenberatung ausgeübt. Den Aufbau eines flächendeckenden Netzes der Frauenhäuser in Bayern hat sie auch vorangetrieben.
28. Januar Die orthodoxen Christen aus Rumänien feiern das 25-jährige Jubiläum des Bestehens ihrer Gemeinde „Geburt des Herrn“ in der bayerischen Landeshauptstadt München.
29. Januar Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter gratuliert dem Bischof von Mainz und Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Lehmann, dem Erzbischof von Paderborn, Johannes Joachim Degenhardt und Bischof Walter Kasper, dem Sekretär des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, zu ihrer Berufung in das Kardinalskollegium.
1. Februar Prälat Dr. Willibald Leierseder, ein Pionier der katholischen Rundfunkarbeit in Deutschland, tritt in den Ruhestand. In über 30-jähriger Tätigkeit ist er der erste hauptamtliche Medienbeauftragte der Bayerischen Bischofs-

konferenz für den Hörfunk und das Fernsehen des Bayerischen Rundfunks gewesen. Zu seinem Nachfolger haben die bayerischen Bischöfe den Leiter des Zentrum für Berufungspastoral „Offene Tür St. Willibald“ im Bistum Eichstätt, Pfarrer Erwin Albrecht, bestellt.

1. Februar Die Werbung für geistliche Berufe im Erzbistum München und Freising wird in neue Hände gelegt. Nach 8-jähriger Tätigkeit übergibt der Spiritual im Münchener Priesterseminar, Gerhard Beham, diese Aufgabe an Martin Guggenbiller, der dieses Amt zugleich neben seiner Tätigkeit als Subregens des Münchener Priesterseminars übernimmt.
3. Februar Ranghohe Bischöfe aus der Ukraine, Polen und Frankreich weihen den in Polen geborenen Priestermonch Piotr Kryk, der dem Basilianerorden angehört, bei einer feierlichen Liturgie in der ukrainischen Bischofskirche Maria Schutz-St. Andreas zum neuen Bischof für die katholischen Ukrainer in Deutschland. Bischof Kryk tritt die Nachfolge des am 1. November 2000 verstorbenen Bischofs Platon Kornyljak an, der die Apostolische Exarchie der katholischen Ukrainer des slawisch-byzantinischen Rhythus in Deutschland und Skandinavien mit Bischofssitz in München leitet.
4. Februar Monsignore Dr. Walter Friedberger, langjähriger Leiter des von der Bayerischen Bischofskonferenz 1969 eingerichteten „Instituts für theologische und pastorale Fortbildung“ in Freising, ist verstorben.
14. Februar Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter informiert zur Eröffnung eines Kolloquiums zum Thema „Fremdarbeiter in kirchlichen Einrichtungen in der NS-Zeit“, das vom Archiv des Erzbistums München und Freising veranstaltet wird, über den aktuellen Stand der Ermittlungen über die in der Zeit des Nationalsozialismus in kirchlichen Einrichtungen des Erzbistums beschäftigten Fremdarbeiter. In München sind zu diesem Zeitpunkt 157 Fremdarbeiter recherchiert, von den 98 namentlich identifiziert werden konnten. Außerdem sei von ca. 150 Kriegsgefangenen bekannt, dass sie bei kirchlichen Einrichtungen zur Arbeit abgeordnet waren. Das Kolloquium zum Stand und den Perspektiven der Forschung über das Thema „Kirche und Zwangsarbeit“ ist nach Ansicht von Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter nicht nur der Auftrag einer Forschungsarbeit, sondern ein wichtiger Beitrag der Kirche zur Versöhnung. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter kündigt an, er wolle diese wissenschaftliche Arbeit auch durch Stipendien fördern. Die Geschichtswissenschaft, die die dunklen Seiten der Vergangenheit aufarbeitet und mit denen versöhne, denen Unrecht angetan worden sei, reinige das eigene Gedächtnis und versöhne mit der eigenen Geschichte. Sie bringe Licht in die Vergangenheit und damit auch in die Gegenwart. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter begründet, warum die katholische Kirche sich nicht an einem Entschädigungsfonds für Zwangsarbeiter in der NS-Zeit beteilige, sondern einen eigenen Weg gehe. Sie lehne jede Kollektivschuld ab, trage aber mit an der geschichtlichen Last, die sich das deutsche Volk aufgeladen habe. Er spricht bewusst von Fremdarbeitern in kirchlichen Einrichtungen, nicht von Zwangsarbeitern. Zwang habe der Staat ausgeübt, als er die Menschen aus ihrer Heimat abtransportierte. Von kirchlicher Seite aus sei auf sie kein

Zwang ausgeübt worden. Sie seien in kirchlichen Betrieben nicht ausgebeutet, sondern wie deutsche Arbeiter entlohnt und wie diese auch krankenversichert worden. Der Leiter der Kommission „Zwangsarbeiter im Erzbistum“, Diözesanarchivar Dr. Peter Pfister, bezeichnet bei dem Kolloquium die wissenschaftliche Aufarbeitung und Bewusstseinsbildung als notwendigen Beitrag zur Versöhnungsarbeit, wie sie die deutschen Bischöfe anstrebten. Dieser Versöhnungsarbeit liege die Einsicht zugrunde, dass es notwendig sei, sich um eine Aufklärung der Ursachen, Voraussetzungen und Auswirkungen der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus zu bemühen. Nach Angaben des für die Ermittlung der Zwangsarbeiter in kirchlichen Einrichtungen des Erzbistums zuständigen wissenschaftlichen Mitarbeiters, Volker Laube, gibt es keinerlei Hinweise, dass Fremdarbeiter dort mit Gewalt zur Arbeit gezwungen oder ausgebeutet worden seien.

26. Februar Theresia Hauser vollendet ihr 80. Lebensjahr. Die langjährige frühere Leiterin des Referats Frauenseelsorge im Erzbischöflichen Ordinariat München hat über Jahrzehnte die katholische Mädchen- und Frauenbildung geprägt und wegweisende Impulse gegeben. Von der Freisinger Bischofskonferenz hatte Theresia Hauser 1967 den Auftrag erhalten, landesweit für die Frauenseelsorge zu wirken.
4. März Der von Papst Johannes Paul II. am 21. Februar in das Kardinalskollegium aufgenommene international renommierte Münchener Theologe Leo Scheffczyk feiert mit Repräsentanten aus Öffentlichkeit und Kirche im Münchener Dom in Konzelebration mit Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter einen Gottesdienst. Der neue Kardinal hat als Wahlspruch ein Wort aus dem Epheser-Brief des Apostels Paulus „Den unergründlichen Reichtum Christi verkündigen“ (Eph 3,8) gewählt. Als römische Titulkirche hat Kardinal Scheffczyk die Pfarrkirche San Francesco Saverio alla Garbadella in einem südlichen Stadtbezirk Roms zugewiesen erhalten.
5. März Mehr als 2500 Senioren in der Erzdiözese München und Freising beteiligen sich erstmals in der Fastenzeit an einer Initiative, die sie zu mehr persönlicher Spiritualität führen will. Mehr als 150 Seniorengruppen in Pfarrgemeinden und Altenheimen werden in der alten christlichen Tradition geistlicher Übungen an „Exerzitien im Alltag“ teilnehmen, wozu die Diözesanaltenseelsorgerin Dr. Marianne Habersetzer eingeladen hat.
8. März Dr. Walter Flemmer, Stellvertretender Fernsehdirektor des Bayerischen Rundfunks, ist von Papst Johannes Paul II. mit dem Orden Komtur mit Stern des St.-Sylvester-Ordens ausgezeichnet worden.
5. April Ein im Feuer geschmiedetes 10 Meter breites und 5 Meter hohes Eisengitter ist als architektonischer Abschluss des Vorraums der Münchener Frauenkirche gegenüber dem Hauptportal angebracht worden. Es markiert den Raum zwischen dem Hauptportal und dem Übertritt in das Kirchenschiff.
11. April Das Diözesanmuseum Freising eröffnet den neu gestalteten „Salzburger Saal“. Dabei wird auch die Neuerwerbung einer kostbaren Elfenbein-Pyxis für konsekrierte Hostien (um das Jahr 1320 in Paris entstanden) gezeigt.

19. April Die Erzdiözese würdigt den verstorbenen Architekten Josef Wiedemann als herausragenden Künstler. Er hat auch den Karmel und die Todesangst-Christi-Kapelle in Dachau erbaut.
1. Mai Weihbischof Engelbert Siebler löst als Präsident des traditionsreichen Bayerischen Pilgerbüros den emeritierten Münchener Weihbischof Franz Schwarzenböck ab, der seit 1974 Präsident des Pilgerbüros war. Bereits 1925 war das Pilgerbüro auf Empfehlung des Münchener Weihbischofs Johannes Neuhäusler als eine von allen bayerischen Diözesen getragene Einrichtung zur Organisation von Pilgerfahrten und zur seelsorglichen Betreuung der Pilger gegründet worden.
4. Mai Prälat Valentin Doering vollendet sein 60. Lebensjahr. Seit 7 Jahren ist er der erste Leiter des 1993 von der Freisinger Bischofskonferenz beschlossenen und am 1. Februar 1994 eingerichteten Katholischen Büros in Bayern. Die Einrichtung nimmt nach dem Willen der Bischöfe die gemeinsamen Interessen der bayerischen Diözesen im Verhältnis zu Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft wahr.
7. Mai Die von der Erzdiözese München und Freising getragene Maria-Ward-Mädchenrealschule im Münchener Stadtteil Berg am Laim erhält die größte Fotovoltaikanlage, die je auf einem kirchlichen Gebäude des Erzbistums installiert worden ist.
11. Mai Im Rahmen eines Festakts im Freisinger Kardinal-Döpfner-Haus feiern die Leiterin des Seelsorgereferats für den Bereich Bildung und Beratung im Erzbischöflichen Ordinariat München Ordinariatsrätin, Frau Dr. Anneliese Mayer, und die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft katholischer Erwachsenenbildung im Erzbistum München und Freising, Frau Erika Vögl, „25 Jahre Erwachsenenbildungsplan“ im Erzbistum München und Freising. Diesen hatte Erzbischof Julius Kardinal Döpfner vor 25 Jahren als ersten kirchlichen Erwachsenenbildungsplan in Kraft gesetzt.
19. Mai Das Archiv des Erzbistums München und Freising beteiligt sich am „Tag der Archive“ und stellt unter dem Motto „Familienforschung für alle“ die Tauf-, Trau- und Sterbebücher, also die Pfarrmatrikeln, als historische Quellen einer großen Zahl von Besuchern vor.
20. Mai „Der heilige Georg“ ist das zentrale Motiv einer großen Ausstellung, die das Freisinger Diözesanmuseum vom 20. Mai bis 21. Oktober 2001 zeigt. Der Ritter mit dem Drachen, ein frühchristlicher Martyrer, ist von Legenden umrankt und eine der populären Heiligengestalten. Seine Wirkungsgeschichte reicht über Jahrhunderte hinweg bis in die Gegenwart. Sein symbolträchtiger Kampf mit dem Drachen hat ihn nicht allein in allen Ländern Europas, sondern auch in Afrika und Asien, sogar religionsübergreifend nicht nur im Christentum, sondern auch im Islam zu einer wirkungsvollen Figur werden lassen.
23. Mai Bei der ersten Jahrestagung der ökumenischen „Societas Birgitta Europa“ sprechen sich Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger und der evangelisch-

lutherische Landesbischof Johannes Friedrich für ein friedliches Miteinanderleben von Menschen unterschiedlicher christlicher Konfession und verschiedener Religion in einem geeinten Europa aus. Dieses erste Jahrestreffen der vor einem Jahr im schwedischen Vadstena gegründeten internationalen ökumenischen „Societas Birgitta Europa“ in Altomünster diente auch als Vorbereitung auf die Feier des 700. Geburtstags der hl. Birgitta von Schweden im Jahre 2003.

27. Mai Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter gedenkt anlässlich eines Gottesdienstes im Münchener Dom des 100. Geburtstages von Kardinal Joseph Wendel, der von 1943 bis 1952 Bischof von Speyer und von 1952 bis 1960 Erzbischof von München und Freising war. Bereits am 19. Mai fand anlässlich dieses 100. Geburtstags von Kardinal Joseph Wendel eine Festakademie im Kardinal-Wendel-Haus München statt.
2. Juni Für die in München lebenden chinesisch-sprachigen Katholiken hat die Erzdiözese München und Freising eine Seelsorgsstelle eingerichtet.
26. Juni Prälat Franz Sales Müller, der 40 Jahre lang in führenden Positionen im Dienst des Caritasverbandes der Erzdiözese München und Freising stand, ist im Alter von 86 Jahren nach langer und schwerer Krankheit gestorben.
1. Juli Eine der ältesten Bruderschaften in Altbayern, die Sebastiani-Bruderschaft in Ebersberg, feiert mit einem festlichen Gottesdienst und einer Reliquienprozession ihr Titularfest. Hauptzelebrant ist der Stellvertretende Generalvikar Prälat Erich Pfanzelt.
2. Juli Winfried Aymans, Professor für Kirchenrecht an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität München, vollendet sein 65. Lebensjahr.
8. Juli Der Präfekt der Römischen Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger, feiert mit einem Pontifikalamt im Münchener Dom sein goldenes Priesterjubiläum. Ebenso wie die Konzelebranten Weihbischof Franz Xaver Schwarzenböck, Apostolischer Protonotar Georg Ratzinger, Prälat Johann Falthäuser und Pfarrer Dr. Rupert Berger wurde er von Kardinal Michael von Faulhaber am 29. Juni 1951 zum Priester geweiht.
11. Juli Der älteste Büchereiverband Bayerns und zugleich größte freie Träger von Büchereien im Freistaat, der Landesverband Bayern des St.-Michaels-Bundes, feiert mit einem Festgottesdienst in München-St. Sylvester und einem Festakt in der Katholischen Akademie seinen 100. Geburtstag.
24. Juli Zum 25. Mal jährt sich der Todestag von Julius Kardinal Döpfner. Er war von 1961 bis 1966 Erzbischof von München und Freising. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter feiert einen Gedenkgottesdienst zusammen mit den Konzelebranten, dem Bischof von Würzburg Paul-Werner Scheele, dem Altbischof von Passau Franz Xaver Eder, dem Augsburger Weihbischof Josef Grünwald sowie Domkapitularen aus Bamberg, Regensburg und Berlin. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter postuliert beim Gedenkgottesdienst, Kardinal Döpfner möge ein Vorbild für die Christen bleiben. Sein geistliches Erbe soll lebendig gehalten werden. Bereits am 14. Juli fand



in der Katholischen Akademie in Bayern eine eintägige Kolloquiumsveranstaltung anlässlich des 25. Todestags von Julius Kardinal Döpfner statt.

1. September Aus Gründen des Alters und der Gesundheit hat der Leiter des Ordensreferats, Domkapitular Apostolischer Protonotar Dr. Friedrich Fahr, um Entpflichtung von seiner Aufgabe und von seinem Amt als Mitglied des Metropolitankapitels München gebeten. Zum 1. September wird Domkapitular Lorenz Kastenhofer zum neuen Ordensreferenten bestellt. Er wird das Ordensreferat zusätzlich zu seinen bisherigen Aufgaben als Referent für die Studienseminare und die Werbung für geistliche Berufe im Münchener Ordinariat übernehmen. Das Amt des Dompfarrers, das er seit 1993 innehat, gibt er jedoch ab.
11. September Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter und der evangelisch-lutherische Landesbischof Johannes Friedrich rufen gemeinsam zu einem Gebet für den Frieden und die Opfer der schweren Terroranschläge in mehreren Städten der USA auf dem Münchener Marienplatz auf.
14. September Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter nimmt die Benediktion des neuen Abts der Benediktinerabtei Scheyern, Pater Engelbert Baumeister OSB, in der Klosterkirche Scheyern vor. Die 17 Mönche des Konvents haben Baumeister zum 56. Abt der Abtei gewählt.
19. September Wolfgang Huber wird neuer Dompfarrer in München. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter wird ihn für diese Aufgabe zu Beginn des kommenden Jahres ernennen.
1. Oktober Nach fast 20-jähriger Tätigkeit als Kunstreferent im Erzbischöflichen Ordinariat München beendet Ordinariatsrat Dr. Hans Rahmisch altersbedingt seinen Dienst. Zum neuen Kunstreferenten wird Dr. Norbert Jocher, der bisherige Fachbereichsleiter für die Erfassung, Erhaltung und Pflege des beweglichen kirchlichen Kunstgutes im Kunstreferat des Erzbischöflichen Ordinariats München, ernannt.
5. Oktober Die Erzdiözese nimmt sich verstärkt der Senioren an. Im Erzbischöflichen Ordinariat wird eine neue Abteilung für kirchliche Altenarbeit eingerichtet. Die für caritative und soziale Aufgaben zuständige Ordinariatsrätin Dr. Elke Hümmeler stellt bei der Übergabe der neuen Räume für die Abteilung in der Münchener Rumfordstraße fest, die Kirche reagiere damit auf einen drängenden und steigenden Bedarf in der Gesellschaft. Die neue Abteilung wird von der Pastoralreferentin Dr. Marianne Habersetzer geführt.
2. November Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter empfängt anlässlich eines offiziellen Deutschlandbesuchs den hohen Repräsentanten der arabischen Christen in den Ländern des Nahen Ostens, den neu gewählten griechisch-katholischen Patriarchen von Antiochien, Gregor III. Laham, im Erzbischöflichen Palais.
3. November Auf dem Gelände der Benediktinerabtei München-St. Bonifaz sind ein großzügiges neues Jugendhaus und ein nach dem ersten Abt des Klosters

Daniel Bonifatius Haneberg (1816–1876) benanntes „Haneberg-Haus“ für die Betreuung von Nichtsesshaften errichtet worden. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter übergibt zusammen mit dem Abt von St. Bonifaz Odilo Lechner OSB die von dem Architekten Alexander von Branca errichtete Anlage in einem feierlichen Festgottesdienst und einer anschließenden Segnung offiziell ihrer Bestimmung.

16. November 25 Jahre nach dem Tod von Erzbischof Julius Kardinal Döpfner steht sein Konzilsarchiv für Wissenschaft und Forschung zur Verfügung. Zum Auftakt eines wissenschaftlichen Kolloquiums über das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) und die Rolle, die Kardinal Döpfner dabei als einer der maßgeblichen Moderatoren spielte, hat Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter das Archiv für die Forschung freigegeben. Ohne Döpfner und sein Konzilsarchiv kann die Geschichte des Zweiten Vatikanums nicht vollständig geschrieben werden. Von der Auswertung des Archivs werden auch Aufschlüsse über die als Zeit des geistigen Umbruchs gewerteten 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts erwartet. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter regte für die Kath.-Theol. Fakultät der Universität München an, sich auf der Basis der neuen Grundlagen verstärkt mit der Konzilsgeschichte und mit der Annahme und Umsetzung des Zweiten Vatikanums zu beschäftigen. Die Umsetzung des Zweiten Vatikanums und der Anteil Kardinal Döpfners daran im katholischen Deutschland und darüber hinaus im staatlichen und gesellschaftlichen Umfeld könnten jetzt gebührend eingeordnet werden. Seit dem Jahr 2000 wird das gesamte Kardinal-Döpfner-Archiv unter archivwissenschaftlichen Kriterien geordnet. Dazu hat Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter den Leiter des Archivs des Erzbistums, Herrn Dr. Peter Pfister, beauftragt. Die Verzeichnung und das Anlegen eines Findbuches sind dem Historiker Guido Treffler M.A. übertragen worden. Während das Konzilsarchiv als Teil des gesamten Archivs vorab gesichtet worden ist und dafür jetzt bereits ein Findbuch vorliegt, werden die Ordnungs- und Verzeichnungsarbeiten für das Gesamtarchiv Döpfners noch bis zum Jahr 2005 andauern.
21. November Mit einem Mausklick hat Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter den neuen Internet-Auftritt seines Erzbistums in der Pressestelle des Ordinariats online gestellt.
26. November Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter ruft bei einem Festgottesdienst in der römischen Lateranbasilika dazu auf, das Leben der von Papst Johannes Paul II. am 25. November im Petersdom in Rom heilig gesprochenen Ordensfrau Anna Crescentia Höß (1682–1744) aus dem Kaufbeurer Franziskanerinnen-Kloster nachzuahmen.
1. Dezember Der Verwaltungsfachmann Hans Hollerith, von 1974 an im Personalreferat und seit 1991 als Ordinariatsrat Leiter des Referats, scheidet mit Vollendung seines 63. Lebensjahres aus dem Dienst. Der bisherige Leiter des Fachbereichs Dienstrecht im Personalreferat, der Jurist Martin Floß, wird zum selben Zeitpunkt zum Ordinariatsrat und Nachfolger Holleriths als Referatsleiter ernannt.

- 2. Dezember Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter kondoliert zum Tode des Präsidenten des Landesverbandes der israelitischen Kultusgemeinden in Bayern, Simon Snopkowski.
- 6. Dezember Zum 90-jährigen Bestehen des Landesverbandes des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) hat der für die katholischen Verbände zuständige Öffentlichkeitsreferent im Erzbischöflichen Ordinariat München, Prälat Erich Pfanzelt, das Wirken des mit mehr als 200 000 Mitgliedern größten gesellschaftlichen Frauenverbandes im Freistaat gewürdigt.
- 11. Dezember Prälat Dr. Wolfgang Schwab wird bei einem Gottesdienst im Münchener Dom zum Domkapitular aufgeschworen und in das Metropolitankapitel München aufgenommen.
- 21. Dezember Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter würdigt den verstorbenen langjährigen Präsidenten des Bayerischen Landtags, Herrn Franz Heubl, als einen profilierten christlichen Politiker.

Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter hat am Konsistorium der Kardinäle am 21. Februar 2001 in Rom teilgenommen, ebenso vom 23. bis 26. Juni an den Feierlichkeiten anlässlich des Besuches von Papst Johannes Paul II. in Kiew (Ukraine) und vom 1. bis 27. Oktober 2001 an der Weltbischofssynode in Rom.

Die Priesterweihe wurde 2001 erteilt an:

- 30. Juni Freising-Dom: Priesterweihe an 8 Diakone des Erzbistums durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter.

Die Diakonenweihe wurde 2001 erteilt an:

- 18. März Unterhaching-St. Alto: Diakonenweihe an einen Priesteramtskandidaten des Erzbistums durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter
- 2. Juni München-Dom: Diakonenweihe an zwei Priesteramtskandidaten des Erzbistums durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter
- 21. November Ettal: Diakonenweihe an einen Frater aus dem Benediktinerorden durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger
- 9. Dezember Reichersbeuern: Diakonenweihe an einen Priesteramtskandidaten des Erzbistums durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter

Die Diakonenweihe für den Ständigen Diakonat wurde im Münchener Dom an 7 Bewerber am 29. September 2001 durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter erteilt.

Die Abtweihe an den neu gewählten Abt Engelbert Baumeister OSB erteilte Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter am 14. September 2001 in der Klosterkirche Scheyern.

Mit Wirkung vom 1. Dezember 2001 wird der Pfarrverband St. Clemens und St. Vinzenz in München errichtet. Der Titel des Pfarrverbandes ist Pfarrverband St. Clemens und St. Vinzenz mit Sitz in München-St. Clemens.

Altarweihen wurden 2001 erteilt:

- 11. Februar Güntersdorf: Gottesdienst mit Weihe des Altars und Segnung des neuen Ambo und des Taufbeckens durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger
- 7. April Miesbach: Vesper mit Weihe des Altars und Segnung des Ambo, des Taufsteins und des Tabernakels durch Weihbischof Franz Xaver Schwarzenböck
- 29. April Freising-St. Georg: Gottesdienst mit Weihe des Altars und Segnung des Ambo durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger
- 17. Juni Oberau/Loisach: Gottesdienst zum Abschluss der Kirchenrenovierung mit Weihe des Altars und Segnung des Ambo durch Weihbischof Dr. Franz Dietl
- 24. Juni Rattenkirchen: Gottesdienst mit Segnung des Ambo und Weihe des Altars durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger
- 15. August Bischofswiesen: Gottesdienst mit Weihe des Altars durch Weihbischof Dr. Franz Dietl
- 16. September Schnaitsee: Gottesdienst in der Ferialkirche Harpfing mit Weihe des Altars und Segnung des Ambo und des Tabernakels sowie je einer Figur des hl. Bruder Konrad und der Gottesmutter Maria durch Weihbischof Dr. Franz Dietl
- 16. September München-St. Augustinus: Gottesdienst mit Weihe des Altars und Segnung des Ambo sowie des Taufsteins durch Weihbischof Engelbert Siebler
- 23. September Unterpfaffenhofen-St. Johannes Bosco: Gottesdienst mit Weihe des Altars und Segnung des Ambo sowie des Taufsteins durch Weihbischof Engelbert Siebler
- 21. Oktober Wolfratshausen-St. Andreas: Gottesdienst mit Weihe des Altars und Segnung des Ambo durch Weihbischof Dr. Franz Dietl
- 26. Oktober Kay-St. Martin: Gottesdienst zum Abschluss der Visitation des Pfarrverbandes Tittmoning mit Weihe des Altars und Segnung des Ambo durch Weihbischof Dr. Franz Dietl
- 28. Oktober Törwang: Gottesdienst in der Ferialkirche Steinkirchen-St. Peter mit Weihe des Altars und Segnung des Ambo durch Weihbischof Franz Xaver Schwarzenböck
- 28. Oktober Gollenshausen: Gottesdienst mit Weihe des Altars mit Beisetzung von Reliquien der sel. Irmengard von Frauenchiemsee sowie Segnung des Taufsteins und des Ambo durch Weihbischof Dr. Franz Dietl

11. November Tittmoning: Gottesdienst zum Abschluss der Kirchenrenovierung in der Filialkirche Kirchheim-St. Georg mit Weihe des Altars und Segnung des Ambo durch Weihbischof Dr. Franz Dietl
25. November Gmund am Tegernsee: Gottesdienst zum Abschluss der Kirchenrenovierung mit Weihe des Altars und Segnung des Ambo durch Weihbischof Dr. Franz Dietl

Das Sakrament der Firmung ist an 16170 Firmlinge gespendet worden.

Im Jahr 2001 in der Erzdiözese München und Freising verstorbene Priester:

14. Januar Harrer, Johann, Pfarrer i. R., seit 1992 Seelsorgemithilfe in der Filiale Greiling (Pfarrei Reichersbeuern-St. Korbinian), Gröbenzell-St. Johann Baptist und Hausgeistlicher im Altenheim St. Anton in Gröbenzell, letzter Wohnsitz in Hirschenhausen (ord. 29.06.1959)
31. Januar Schleiß, Ludwig, Pfarrer von Rott a. Inn-St. Peter und Paul, Marinus und Anianus und Kurat von Ramerberg-St. Leonhard, Dekanstellvertreter des Dekanats Wasserburg, letzter Wohnsitz in Rott a. Inn (ord. 29.06.1959)
3. Februar Schüller, Otto, Prälat, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., von 1943 bis 1982 Pfarrer von Berchtesgaden-St. Andreas, von 1945 bis 1960 hauptamtlicher Religionslehrer am Realgymnasium in Berchtesgaden, von 1973 bis 1978 Dekan des Dekanats Berchtesgaden, 1974 Bundesverdienstkreuz am Bande, 1980 Ehrenbürger von Berchtesgaden, seit 1983 nebenamtliche Seelsorgemithilfe in Berchtesgaden-St. Andreas, letzter Wohnsitz in Berchtesgaden (ord. 06.05.1934)
4. Februar Bichlmair, Johann, Pfarrer von Schwindkirchen-Mariä Himmelfahrt, nebenamtlicher Pfarradministrator von Schönbrunn-St. Zeno und Sankt Wolfgang-St. Wolfgang, Leiter des Pfarrverbandes Sankt Wolfgang, letzter Wohnsitz in Dorfen-Stadt (ord. 29.06.1967)
4. Februar Friedberger, Walter, Dr. theol., Monsignore, von 1970 bis 1991 Direktor der Theologischen Fortbildung in Freising (ord. 29.06.1952, der Diözese Passau angehörend)
4. Februar Jünger, Wilhelm, Dr. phil., Studiendirektor a.D., Darmstadt, letzter Wohnsitz in Darmstadt (ord. 08.03.1936)
18. Februar Weber, Josef, Studiendirektor a. D., Religionslehrer am Alten Realgymnasium in München, von 1968 bis 1998 Seelsorgemithilfe in Weng-St. Georg, letzter Wohnsitz in Haimhausen (ord. 11.05.1952)
13. März Strobl, P. Anton MSC, von 1973 bis 1989 Direktor und Erzieher im Jugendwerk Birkeneck, seit 1. September 1999 hauptamtlicher Pfarradministrator der Pfarrei Hallbergmoos-St. Theresia und nebenamtlicher Kurat der Kuratie Goldach-Herz Jesu und Leiter des Pfarrverbandes

- Hallbergmoos, letzter Wohnsitz im Kloster Birkeneck (ord. 02.06.1967, dem Orden der Herz-Jesu-Missionare angehörend)
20. März Neumann, Emmerich, Pfarrer i. R., nebenamtliche Seelsorgemithilfe in der Pfarrei München-St. Bruder Klaus, Hausgeistlicher im Altenheim Haus Dorothea in München und Rektor der Hauskapelle, letzter Wohnsitz in München (ord. 29.06.1936, Apost. Administratur Banat)
22. März Spielbauer, P. Josef CSsR, Gars am Inn, Geistlicher Rat, von 1957 bis 1982 Leiter der Volksmission in der Erzdiözese München und Freising, letzter Wohnsitz in Gars am Inn (ord. 05.05.1935, dem Orden der Redemptoristen angehörend)
11. April Vogel, Leonhard, Pfarrer von Großhöhenrain-St. Michael und Leiter des Pfarrverbandes Großhöhenrain, letzter Wohnsitz in Großhöhenrain (ord. 27.06.1992)
6. Mai Klug, Norbert, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., seit 1970 Pfarrer von Grafing-St. Ägidius und Leiter des Pfarrverbandes Grafing, letzter Wohnsitz in Grafing (ord. 29.06.1957)
12. Mai Vogel, Karl, Oberstudienrat i.K. am Gymnasium und an der Realschule Schloss Hohenburg in Lenggries und Seelsorgemithilfe in der Pfarrei Lenggries-St. Jakob, letzter Wohnsitz in Hohenburg (ord. 29.06.1963)
28. Mai Mrakovic, Antun, Pfarrer i. R., von 1978 bis 1991 Leiter der Kroatischsprachigen Katholischen Mission in Traunreut, zuletzt nebenamtliche Seelsorgemithilfe in Tettenhausen, letzter Wohnsitz in Waging am See (ord. 03.07.1944, der Diözese Krk/Kroatien angehörend)
17. Juni Köfferlein, Werner, Pfarrer, seit 15.09.1989 Pfarrvikar in München-St. Heinrich, letzter Wohnsitz in München (ord. 29.06.1966)
26. Juni Müller, Franz Sales, Prälat, Ehrenkapitular des Metropolitantkapitels München, Ordinariatsrat i. R., von 1962 bis 1975 Direktor des Diözesan-Caritasverbandes von München und Freising, von 1975 bis 1985 Leiter des Caritasreferats und von 1975 bis 1989 Leiter der Ausländerseelsorge im Erzbischöflichen Ordinariat, letzter Wohnsitz in Germering (ord. 25.06.1939)
29. Juni Graßl, Georg, Prälat, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., von 1958 bis 1988 Kurat und Pfarrer von München-St. Lantpert, von 1967 bis 1988 Dekan des Dekanats München-Freimann, letzter Wohnsitz in Unterschleißheim-Lohhof (ord. 29.06.1950)
3. Juli Fischer, Josef, Pfarrer i. R., von 1959 bis 1982 Pfarrer von Grüntegernbach-St. Nikolaus von Myra und bis 1992 Seelsorgemithilfe in Grüntegernbach-St. Nikolaus von Myra, letzter Wohnsitz Altenheim Stift St. Veit in Neumarkt-St. Veit (ord. 02.05.1937)
9. Juli Heller, Wilhelm, Pfarrer, seit 1969 Pfarrer von Baierbrunn-St. Peter und Paul, letzter Wohnsitz in Baierbrunn (ord. 29.06.1958)

12. Juli Prosch, Johann, Oberstudienrat a. D., von 1953 bis 1978 Oberstudienrat in Königstein/Taunus, seit 1979 Hausgeistlicher im Kloster vom Guten Hirten, Schloss Zinneberg, und Kirchenrektor der Hauskapelle, letzter Wohnsitz im Caritas-Altenheim „Marienheim“ in Glonn (ord. 27.10.1940, der Diözese Limburg (hv) angehörend)
8. August Schipflinger, Thomas, Pfarrer i. R., Geistlicher Rat, zuletzt nebenamtliche Seelsorgemithilfe in der Pfarrei Lenggries-St. Jakob, letzter Wohnsitz im Haus Theresa in Lenggries (ord. 26.07.1947, der Diözese Innsbruck angehörend)
10. August Muschol, Franz, Pfarrer i. R., Geistlicher Rat, von 1954 bis 1979 Pfarrer von Halle-St. Martin, von 1989 bis 1994 Seelsorgemithilfe in Eching bei Landshut-St. Johann Baptist, seit 1994 nebenamtliche Seelsorgemithilfe im BRK-Seniorenheim in Landshut, letzter Wohnsitz im BRK-Seniorenheim in Landshut (ord. 28.01.1934, der Diözese Paderborn angehörend)
9. September Sieweck, P. Dr. Paul CSsR, von 1971 bis 1999 Kurat in Jettenbach und Grafengars, letzter Wohnsitz im Redemptoristenkloster in Gars am Inn (ord. 25.04.1948, dem Orden der Redemptoristen angehörend)
4. Oktober Rieder, Otmar, Pfarrer i. R., Ehrenkapitular, von 1957 bis 1962 Pfarrer von Rosenheim-Hl. Blut, von 1962 bis 1996 Pfarrer von Niklasreuth-St. Nikolaus, letzter Wohnsitz im Caritas-Altenheim St. Peter in Kiefersfelden-Mühlbach (ord. 31.03.1940)
7. Oktober Hamberger Josef, Pfarrer i. R., Geistlicher Rat, von 1965 bis 2000 Kurat und Pfarrer von München-St. Johannes Evangelist, von 1973 bis 1993 Dekan bzw. Dekanstellvertreter des Dekanats München-Feldmoching, letzter Wohnsitz im Pfarrhaus Mariä Sieben Schmerzen in München (ord. 29.06.1954)
18. Oktober Bickel, Josef, Oberstudienrat a. D., von 1977 bis 1991 Seelsorgemithilfe in der Pfarrei München-St. Franz Xaver, seit 1991 Seelsorgemithilfe in Haar-St. Bonifatius, letzter Wohnsitz in München (ord. 29.06.1970, der Diözese Innsbruck angehörend)
19. Oktober Hackl, Georg, Pfarrer i. R., Geistlicher Rat, von 1961 bis 1990 Pfarrer von Sankt Wolfgang-St. Wolfgang, von 1963 bis 1968 Schuldekan für den Schuldekanatsbezirk Dorfen, von 1967 bis 1978 Dekan des Dekanats Dorfen, seit 1991 Seelsorgemithilfe in St. Wolfgang b. Dorfen, letzter Wohnsitz in St. Wolfgang b. Dorfen (ord. 29.06.1949)
15. November Neumaier, Josef, Pfarrer i. R., von 1972 bis 1985 Pfarrer von Klettham-St. Vinzenz, von 1985 bis 1995 Pfarrer von Altfraunhofen-St. Nikolaus und Leiter des Pfarrverbandes Altfraunhofen, seit 1995 Seelsorgemithilfe im Pfarrverband Palling, letzter Wohnsitz in Harpfetsham (ord. 29.06.1960)
5. Dezember Birkmeier, Anton, Pfarrer i. R., von 1946 bis 1969 Pfarrer von Germering-St. Martin, letzter Wohnsitz in Oberaudorf (ord. 29.06.1933)

Sterbefälle Priester im Jahr 2001 insgesamt:	29
Diözesanpriester	19
aus anderen Diözesen	7
Ordensgeistliche	3
1. Diözesanpriester:	
aktiv	6
in Ruhe	13
insgesamt	19
2. aus anderen Diözesen:	
aktiv	–
in Ruhe	7
insgesamt	7
3. Ordensgeistliche:	
aktiv	1
in Ruhe	2
insgesamt	3



# Chronik der Erzdiözese München und Freising für das Jahr 2002

*von Peter Pfister*

18. Januar Der Münchener Kommunikationswissenschaftler Professor Hans Wagner vollendet sein 65. Lebensjahr. Er hat die Pressestelle des Münchener Ordinariats in den 60er Jahren und zusammen mit dem damaligen Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Karl Forster, die Pressestelle der Bischofskonferenz sowie der Würzburger Synode in den 70er Jahren aufgebaut.
18. Januar Das jüngste Kruzifix-Urteil des Bayerischen Verwaltungsgerichtshof hat Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter als „weitere Herausforderung“ an den christlichen Bevölkerungsteil charakterisiert. Das Gericht habe „die völlig abwegige Interpretation des Klägers“, wonach das Kreuz ein Zeichen für Judenfeindlichkeit, Antisemitismus und Holocaust sei, als anerkennewerte Gewissensbelastung gewertet.
18. Januar Josef Mayer, Geistlicher Direktor des für die Bildungsarbeit im ländlichen Raum bekannten Hauses Petersberg im Landkreis Dachau, ist neuer Landvolkpfarrer im Erzbistum München und Freising. Mayer löst Pfarrer Ludwig Scheiel ab, der von 1995 bis 2000 als Ordinariatsrat für die Seelsorge im ländlichen Raum im Seelsorgereferat des Erzbischöflichen Ordinariats arbeitete und seit 2000 wieder in der Pfarrseelsorge als Pfarrer in Gaißach und Reichersbeuern tätig ist.
21. Januar Margarete Richardi, Vorsitzende des Landesverbandes Bayern des Sozialdienstes katholischer Frauen, ist von Papst Johannes II. zur Komturdame des St.-Sylvester-Ordens ernannt worden.
23. Januar Papst Johannes Paul II. hat drei im Erzbistum München und Freising wirkende Priester zu Päpstlichen Kaplänen mit dem Titel „Monsignore“ ernannt: Wolfgang Oberröder, Professor für Theorie und Praxis der kirchlichen Gemeindearbeit und zugleich Dekan der Fakultät für Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit im Fachhochschulstudiengang der Katholischen Universität Eichstätt mit Sitz in München; Studiendirektor Dieter Olbrich, Seminarlehrer für Katholische Religionslehre in der Ausbildung für Religionslehrer an Gymnasien und Direktor des renommierten Münchener Studienseminars Albertinum, sowie Ludwig Scheiel, ehemaliger Ordinariatsrat für die Seelsorge auf dem Lande im Erzbischöflichen Ordinariat München, Landvolkpfarrer und jetzt Pfarrer in den Pfarreien in St. Michael in Gaißach und St. Korbinian in Reichersbeuern.
28. Januar Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter betont die Bedeutung der wissenschaftlichen Theologie für das Leben der Kirche im Rahmen eines Gottes-

dienstes anlässlich der Jahresversammlung des Kath.-Theol.-Fakultätentages in Freising. Die Kirche brauche die Theologie und sei auf ihren Dienst angewiesen, um in der jeweiligen Zeit ihre Aufgabe zu erfüllen.

31. Januar Ihre gemeinsame große Besorgnis über die von einer Mehrheit des Deutschen Bundestages getroffene Entscheidung für den Import und die Forschung an embryonalen Stammzellen unter engen Auflagen haben Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter und der Landesbischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, Johannes Friedrich, zum Ausdruck gebracht.
17. Februar Mit dem Aufruf, tatkräftig für Frieden und Versöhnung einzutreten, eröffnet Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter im Münchener Dom die Misereor-Fastenaktion 2002 für alle katholischen Bistümer Deutschlands. Die Fastenaktion steht unter dem Motto „Frieden ist TATSache, Mut zur Versöhnung“.
18. Februar Der illustren Pastoralreise des Freisinger Fürstbischofs Ludwig Joseph Freiherr von Welden ins bayerische Oberland ist mit 100 Archivalien und Kunstwerken eine Ausstellung im Miesbacher Kulturzentrum „Waitzinger Keller“ gewidmet. Das Archiv des Erzbistums München und Freising (Konzept und Texte: Dr. Roland Götz) und der Landkreis Miesbach zeigen unter archivpädagogischem Blickwinkel Exponate aus eigenen Beständen, aus pfarrlichen, kommunalen und staatlichen Archiven. Mittelpunkt ist das Reisetagebuch des fürstbischöflichen Hofkavaliers Ferdinand Wilhelm Freiherr von Bugniet des Croisettes, der mit dem Fürstbischof vom 26. Juli bis zum 12. August des Jahres 1786 in Gemeinden des heutigen Landkreises Miesbach unterwegs gewesen ist. Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft von Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter und dem Miesbacher Landrat Norbert Kerkel. Weihbischof Dr. Franz Dietl nimmt mit Landrat Kerkel und Bürgermeister Dr. Maier die Eröffnung der Ausstellung vor. Unterstützt wird das vor allem auch für Schulen gedachte Ausstellungsprojekt von der Kreissparkasse Miesbach-Tegernsee. Das Ausstellungsmotto lehnt sich an die anschauliche Reisebeschreibung des Hofkavaliers an: „Kirscheist und Trompetenschall. Der Freisinger Fürstbischof auf Firm- und Kirchweihreise im Oberland 1786“.
20. Februar Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter, der zurzeit an der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Stuttgart-Hohenheim teilnimmt, ruft anlässlich der Tat eines Amokläufers in Eching und Freising zum Gebet für die Opfer und den Täter auf. Im Freisinger Mariendom findet am 22. Februar ein ökumenischer Wortgottesdienst zum Gedenken an die Getöteten, ihre Angehörigen und allen von der Tat betroffenen Menschen statt, den Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger von katholischer Seite aus mitfeiert.
5. März Prälat Georg Schneider, von 1972 bis 2000 Seelsorgereferent im Erzbischöflichen Ordinariat München, ist von Bundespräsident Johannes Rau mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. Der Staat hat damit den

emeritierten Domkapitular für sein herausragendes soziales und denkmalpflegerisches Wirken im Dienst des Allgemeinwohls geehrt.

7. März Mit einer Reihe von Konzerten begeht die Domsingschule am Münchener Dom in diesem Jahr ihr 10-jähriges Bestehen. 1992 gründete Domkapellmeister Karl-Ludwig Nies die beiden Jugendchöre der Domsingknaben und der Mädchenkantorei. Die neue Domsingschule ist eine moderne pädagogische Einrichtung, in der Kinder und Jugendliche eine umfassende musikalische Ausbildung erhalten. Während die jüngeren Buben und Mädchen bei den Domsingknaben oder der Mädchenkantorei singen, bilden die älteren Jugendlichen die Junge Domkantorei.
21. März Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter kündigt an, er werde zum 50. Todestag seines Amtsvorgängers Kardinal Michael von Faulhaber am 12. Juni 2002 dessen Archiv für die Wissenschaft öffnen. Dieses Vorhaben korrespondiere gut mit der vor kurzem bekannt gewordenen Ankündigung des Vatikans, die Deutschlandarchive im Päpstlichen Geheimarchiv aus dem Zeitraum von 1922 bis 1939 vorzeitig zu öffnen. An die Stelle bisheriger Mutmaßungen und Polemik könne künftig Erkenntnis treten, sagte der Kardinal.
21. März Das Diözesanmuseum Freising kann eine besonders kostbare Mariendarstellung erwerben: ein einzigartiges Elfenbeinrelief mit der Darstellung der Muttergottes mit Kind, entstanden um das Jahr 1000 in Byzanz.
28. März In der ehemaligen Augustinerchorherrnklosterkirche in Beyharting sind nicht nur die Grundmauern der romanischen Apsis des ursprünglichen Gotteshauses, sondern auch ein Holzsarg mit den Gebeinen der Stifterin Judith von Beyharting und eine kostbare, aus rotem Marmor gefertigte Grabplatte von 1479 gefunden worden.
7. April Für die in Bayern lebenden chaldäischen Christen hat die Freisinger Bischofskonferenz eine eigene „Mission für die chaldäische Kirche“ mit Sitz in München eingerichtet. Der Leiter der fremdsprachigen Seelsorge im Erzbistum München und Freising, Weihbischof Engelbert Siebler, führt den Leiter P. Peter Patto in sein Amt sein. Die chaldäische Gemeinde wird in der Münchener Stadtpfarrkirche Mariä Sieben Schmerzen angesiedelt.
11. April Die „Münchener Insel“ feiert im Zentrum der Stadt München ihr 30-jähriges Bestehen. Die 1972 anlässlich der XX. Olympischen Spiele in München durch das Erzbischöfliche Ordinariat München und das evangelisch-lutherische Dekanat München eingerichtete Anlaufstelle an einem Knotenpunkt für U-Bahn und S-Bahn besuchen jedes Jahr Tausende und suchen dort Information und Rat. Die Kirchen gewährleisten dadurch unter dem Marienplatz ein Stück Stadtkultur.
16. April Kardinal Joseph Ratzinger, Präfekt der Römischen Glaubenskongregation, vollendet sein 75. Lebensjahr.
15. Mai Die älteste Einrichtung einer planmäßigen Hilfe für geistig behinderte Menschen in Bayern, die renommierte „Stiftung Ecksberg“ im Landkreis Mühldorf, feiert ihr 150-jähriges Jubiläum mit einem Pontifikal-

gottesdienst, den Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter zelebriert. Beim anschließenden Festakt ist die bayerische Sozialministerin Christa Stevens anwesend und hält den Festvortrag.

19. Mai Das Hochfest Pfingsten steht im Zeichen des 25-jährigen Bischofsjubiläums des Präfekten der Römischen Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger. Er war am 24. März 1977 von Papst Paul VI. in der Nachfolge des am 24. Juli 1976 verstorbenen Kardinals Julius Döpfner zum Erzbischof von München und Freising ernannt worden. Am 28. Juli 1977, einem Samstag vor dem Pfingstfest, war er im Münchener Dom zum Bischof geweiht worden. Drei Kardinäle (Hauptzelebrant Kardinal Ratzinger, Konzelebranten Kardinal Wetter und Kardinal Scheffczyk) feiern mit drei Weihbischöfen und dem Bruder Kardinal Ratzingers, Georg Ratzinger, den Festgottesdienst im Münchener Dom.
29. Mai Weihbischof Engelbert Siebler vollendet sein 65. Lebensjahr. Seit 16 Jahren leitet und koordiniert er im Auftrag des Erzbischofs Friedrich Kardinal Wetter als verantwortlicher Bischofsvikar das kirchliche Leben in der Seelsorgsregion München.
3. Juni Die von Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter vor 8 Jahren eingerichtete Frauenkommission des Erzbistums München und Freising wird jetzt erstmals von einer Frau geleitet. Für die dritte Amtsperiode dieser bischöflichen Kommission wurde Ordinariatsrätin, Frau Dr. Anneliese Mayer, von Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter zur neuen Vorsitzenden ernannt. Die konstituierende Sitzung findet an diesem Montag, 3. Juni 2002, statt.
5. Juni Das von der Erzdiözese München und Freising geführte Jugendhaus Josefstal in Schliersee wurde vor einem halben Jahrhundert seiner Bestimmung übergeben. Das erste Jugendhaus der Erzdiözese, zugleich eine der ersten zentralen Einrichtungen der Jugendarbeit in Bayern überhaupt, war am Pfingstmontag des Jahres 1952 durch den damaligen Erzbischof von München und Freising, Kardinal Michael von Faulhaber, geweiht worden. Die Übergabe dieser Einrichtung für die religiöse, geistige und kulturelle Bildung junger Menschen war einer der letzten Amtshandlungen des 83-jährigen Oberhirten.
8. Juni In einem Festgottesdienst in der Mühldorfer Stadtpfarrkirche St. Nikolaus gedenken Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter und der Salzburger Erzbischof Georg Eder der 200-jährigen Zugehörigkeit der Stadt Mühldorf am Inn zu Bayern. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter sagt in seiner Predigt, dies sei mehr als ein Zeichen nachbarschaftlicher Verbundenheit. Im gemeinschaftlich gefeierten Gottesdienst komme zum Ausdruck, dass der christliche Glaube das Fundament des gemeinsamen Hauses mitten in der großen europäischen und weltweiten Umgestaltung sei und auch künftig sein solle. Salzburger Land und Bayern seien vom christlichen Glauben geprägt. Vom 8. Juni bis 27. Oktober 2002 wird im Mühldorfer „Haberkasten“ zugleich eine Ausstellung zum Thema „Salzburg in Bayern“ gezeigt.

12. Juni Vor 50 Jahren, als die Fronleichnamsprozession durch die Straßen Münchens zog, starb im Erzbischöflichen Palais Kardinal Michael von Faulhaber; 35 Jahre lang, von 1917 bis 1952, war der 1869 geborene Faulhaber Erzbischof von München und Freising. Er gilt als eine der markantesten Persönlichkeiten im deutschen Episkopat des 20. Jahrhunderts. Seine Amtsführung, vor allem während der Jahre des nationalsozialistischen Regimes, wird im Widerstreit gegensätzlicher Meinungen unterschiedlich gesehen und gewertet. Im Gedenken an Kardinal Faulhaber sind eine große Ausstellung in den Räumen des Hauptstaatsarchivs in München (Eröffnung am 5. Juni 2002), ein wissenschaftliches Kolloquium in der Katholischen Akademie in Bayern mit der Präsentation des 3. Bandes der Faulhaber-Akten (7. Juni 2002) und ein von Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter zelebrierter Gedenkgottesdienst im Münchener Dom (12. Juni 2002) geplant.
14. Juni Papst Johannes Paul II. hat drei Priester der Erzdiözese München und Freising mit hohen päpstlichen Auszeichnungen geehrt: Generalvikar Dr. Robert Simon wurde mit der höchsten Prälatenwürde eines Apostolischen Protonotars ausgezeichnet; der Offizial des Erzbistums, Domkapitular Dr. Lorenz Wolf, wurde Päpstlicher Ehrenkaplan mit dem Titel „Monsignore“; der Referent für die Ordensgemeinschaften, Studienseminare und die Werbung für geistliche Berufe, Domkapitular Lorenz Kastenhofer, wurde ebenfalls päpstlicher Ehrenkaplan mit dem Titel „Monsignore“.
29. Juni 91 Priester im Erzbistum feiern ihr rundes Jubiläum, darunter Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger sein 25-jähriges Jubiläum und Generalvikar Dr. Robert Simon sein 40-jähriges Priesterjubiläum.
30. Juni Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter feiert einen Festgottesdienst zur Wiedereröffnung der nunmehr renovierten ehemaligen Klosterkirche in Rott am Inn, einer der schönsten Kirchen der Welt. Damit findet eine 8-jährige Innenrenovierung ihren Abschluss. Zugleich weiht Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter den von dem Bildhauer Professor Alf Lechner aus Edelstahl geschaffenen neuen Altar.
24. Juli Papst Johannes Paul II. hat Walburga Freifrau von Aretin zur Dame des St.-Sylvester-Ordens ernannt. Frau von Aretin ist eine Pionierin der kirchlich-sozialen Frauenarbeit. Sie wird für eine mehr als 30-jährige ehrenamtliche Tätigkeit zu Gunsten von Frauen in schwierigen Lebenssituationen geehrt.
25. Juli Eines der größten und berühmtesten gotischen Chorbogenkreuze Europas, von dem Ulmer Meister Michel Erhard 1494 für das Landshuter St.-Martins-Münster geschaffen, wird in einer komplizierten technischen Aktion abgehängt. Das wertvolle Kunstwerk soll auf seinen Erhaltungszustand geprüft, wissenschaftlich untersucht und restauriert werden. Über den Zustand des Kunstwerks, seine künstlerische Bedeutung und seine Restaurierung informiert ein wissenschaftliches Kolloquium.
26. Juli Der Neubau der Kinderklinik im Krankenhaus des III. Ordens in München-Nymphenburg wird mit der kirchlichen Segnung durch Erzbischof

Friedrich Kardinal Wetter seiner Bestimmung übergeben. Die ehemalige Lachner-Klinik zieht damit in das Krankenhaus des III. Ordens um.

27. Juli In das Kloster der Unbeschuhten Karmeliten in Reisach bei Niederaudorf zieht erneut klösterliches Leben ein: Nach Abschluss des ersten Renovierungsabschnitts wird das Kloster wieder vom Orden der Unbeschuhten Karmeliten besiedelt, die das Noviziat in Reisach einrichten.
9. August Zum Gedenken an den 60. Todestag der hl. Karmelitin und Patronin Europas, Edith Stein, feiert Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter in der Kapelle des Karmelittinnenklosters in Auschwitz ein feierliches Hochamt. In seiner Ansprache bringt er das Leitwort von Edith Stein zum Ausdruck: „An der Hand des Herrn“ könne auch den Völkern Europas helfen, nicht weiter in den Säkularismus mit seiner Gottvergessenheit hineinzugeraten.
19. August Mit einer außerordentlichen Hilfsaktion will die Erzdiözese München und Freising ihre Solidarität mit den Opfern der Hochwasserkatastrophe zum Ausdruck bringen. Als Soforthilfe stellt das Erzbistum eine Million Euro zur Verfügung. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter ruft alle Gläubigen zu großzügigen Spenden auf und appelliert besonders an die Solidarität mit dem Bistum Dresden-Meißen, dem sich die Erzdiözese München und Freising durch den gemeinsamen Diözesanpatron St. Benno verbunden fühlt.
1. September Dompfarrer Wolfgang Huber wird künftig auch für die ca. 150000 in der Erzdiözese München und Freising lebenden Katholiken aus vielen Ländern der Erde verantwortlich zeichnen. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter beauftragt ihn mit der Leitung des Referats für fremdsprachige Seelsorge im Münchener Erzbischöflichen Ordinariat und ernennt Huber zum Ordinariatsrat. Das Amt des Regionalpfarrers, das Huber noch innehatte, übernimmt zum 1. September 2002 Engelbert Dirnberger, bis dahin Kaplan in der Pfarrei Gilching-St. Sebastian.
4. September Eine der bedeutendsten monumentalen mittelalterlichen Kreuzigungsgruppen in Bayern kehrt an den Ort ihrer Entstehung und ursprünglichen Aufstellung zurück: in die Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters Seeon. Die Darstellung des Gekreuzigten, flankiert von Maria und dem Apostel und Evangelisten Johannes, ist gegen Ende des 14. Jh. entstanden und das Werk eines anonymen unter böhmischem Einfluss stehenden Meisters. Die Gruppe stammt mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem ehemaligen Benediktinerkloster Seeon und war dort über dem einstigen Lettner als Triumpfkreuzgruppe angebracht.
11. September Mit einem eindrucksvollen meditativen ökumenischen Gottesdienst gedenken mehrere 100 Menschen im Münchener Dom der Opfer des Terroranschlags vom 11. September vergangenen Jahres.
14. September Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter und der Landesbischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, Johannes Friedrich, erteilen der „Neuen Pinakothek der Moderne“ in München den kirchlichen Segen.

17. September Domkapitular Erich Pfanzelt, Stellvertretender Generalvikar im Erzbischöflichen Ordinariat München, Öffentlichkeitsreferent, vollendet sein 60. Lebensjahr.
18. September Die Kongregation der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau hält ihr vierwöchiges Generalkapitel auf dem Freisinger Domberg ab. Zum Generalkapitel, dem kollegialen Leitungsorgan der Kongregation, werden 87 delegierte Ordensfrauen aus Ländern Europas, aus Nord-, Mittel- und Südamerika sowie aus Afrika, Asien und Ozeanien erwartet. Sie vertreten ca. 4500 Schulschwestern, die in 35 Ländern der Erde in der Motivation des christlichen Glaubens ihren Beitrag zu einer kulturellen und sozialen Entwicklung von Mädchen und jungen Frauen leisten und dabei die Ordensgründerin, die sel. Maria Theresia von Gerhardinger, als Leitfigur im Blick haben.
3. Oktober Die während des Zweiten Vatikanischen Konzils gegründete Partnerschaft zwischen der Erzdiözese München und Freising und den Bistümern des lateinamerikanischen Andenstaates Ecuador besteht in diesem Jahr seit 4 Jahrzehnten. Sie ist in Gesprächen mit dem damaligen Erzbischof Julius Kardinal Döpfner und dem ecuadorianischen Konzilsbischof und späteren Kardinal Bernadino Echeverria begründet worden.
4. Oktober Einer der ältesten Münchener Sozialvereine, der Katholische Verein zur Betreuung gefährdeter Jugend e.V., feiert sein 150-jähriges Bestehen. Er wurde 1852 unter dem Namen „Katholischer Verein zur Rettung verwahrloster Jugend“ in der damaligen Vorstadt Au, einem sozialen Brennpunkt im München des 19. Jh., gegründet.
12. Oktober Für das Katholische Pfarrzentrum St. Florian und das Gemeindezentrum der evangelisch-lutherischen Kirche in der Messestadt Riem erfolgt feierlich der erste Spatenstich.
13. Oktober Mit einem festlichen Gottesdienst schließt Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter die zweieinhalbjährige Generalsanierung des ältesten weitgehend unveränderten spätgotischen Kirchenbaus in Schafflach ab und eröffnet die dortige Heiligkreuzkirche für die Gläubigen. Geistliche Mitte der Kirche ist ein großes romantisches Kreuz. Es entstand mit großer Wahrscheinlichkeit Ende des 10. Jh. und zählt zu den ältesten monumentalen Kreuzfixen der Kunstgeschichte.
29. Oktober Kardinal Friedrich Wetter ist seit 20 Jahren Erzbischof von München und Freising. Am 29. Oktober 1982 war in Rom, Speyer und München der Ernennung des damaligen Bischofs von Speyer und Professors der Fundamentaltheologie und Dogmatik zum Erzbischof von München und Freising bekannt gegeben worden. Die von Papst Johannes Paul II. unterzeichnete Ernennungsurkunde trägt das Datum des 28. Oktober 1982.
30. Oktober Im Rahmen eines Festakts wird Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter in der griechisch-orthodoxen Allerheiligenkirche mit der Ehrenmedaille 2002 der hauptsächlich in Bayern tätigen griechischen Kulturstiftung „Palladion“ ausgezeichnet.

8. November Das „Haus Dorothee“, die Begegnungsstätte für allein erziehende Frauen und Männer, ist in neue Räume umgezogen. Das neue Domizil im Münchener Stadtteil Berg am Laim wird von Generalvikar Dr. Robert Simon im Rahmen einer Einweihungsfeier gesegnet.
10. November Prälat Johann Faltlhauser, engagierter Seelsorger und Besucher alter, kranker und pflegebedürftiger Ruhestandspriester im Erzbistum München und Freising, vollendet sein 80. Lebensjahr. Er war von 1977 bis 1995 im Seelsorgereferat des Erzbischöflichen Ordinariats München für die Grundlegung, den Aufbau und die Organisation von mehr als 100 Pfarrverbänden des Erzbistums verantwortlich.
13. November Professor Franz Lehrndorfer ist nach 33-jährigem Wirken als Domorganist im Münchener Dom offiziell verabschiedet worden. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter bezeichnet ihn als einen „Garanten für eine Orgelmusik auf höchstem Niveau im Dom“.
14. November Ältere und vorzeitig gealterte obdachlose Frauen finden jetzt in München eine neue Heimat im „Haus Bethanien“. Die Erzdiözese München und Freising schenkt ihnen ein neues Haus, in dem sie sozialpädagogisch betreut und therapeutisch behandelt werden können. Das „Haus Bethanien“ liegt im Münchener Stadtteil Obermenzing. Es wird fachlich vom „Sozialdienst katholischer Frauen“ geleitet.
14. November Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter und der Landesbischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, Johannes Friedrich, segnen das neue Fakultätsgebäude für Mathematik und Informatik der Technischen Universität München im Standort Garching. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter erwartet neue Impulse für Forschung und Wissenschaft und postuliert, nicht nur Kenntnisse zu vermitteln, sondern auch den Forschergeist zu entfachen.
18. November Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter verabschiedet den langjährigen Künstlerseelsorger des Erzbistums Monsignore Gerhard Ott, offiziell. Zugleich führt er den bereits seit dem 1. September 2002 in dieser Aufgabe tätigen neuen Künstlerseelsorger, den Münchener Jesuitenpater Georg Maria Roers, in sein Amt ein.
19. November Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter feiert im Rahmen eines Gottesdienstes das 100-jährige Bestehen der Schwesternschaft der Krankenfürsorge des III. Ordens in der Krankenhauskirche der Schwesterngemeinschaft in Nymphenburg.
22. November Dem Ende des alten Fürstbistums Freising vor 200 Jahren in der Säkularisation von 1802/03 ist im Diözesanmuseum auf dem Freisinger Domberg eine Ausstellung gewidmet unter dem Titel „Der Mohr kann gehen“.
27. November Der Münchener Architekt Friedrich F. Haindl ist kurz vor Vollendung seines 92. Lebensjahres gestorben. Er hat allein im Gebiet der Erzdiözese in München und Freising 15 Kirchen gebaut oder historische Kirchenbauten erweitert.



- 29. November Hans Leitner, seit 1992 Domorganist in Passau, wird Nachfolger des Domorganisten Professor Franz Lehrndorfer am Münchener Dom. Er ist Priester der Erzdiözese München und Freising.
- 29. November Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter gratuliert seinem Amtsvorgänger in München, Kurienkardinal Joseph Ratzinger, zu der neuen Würde des Dekans des Kardinalskollegiums.
- 8. Dezember Prälat Dr. Sigmund Benker, Direktor der Freisinger Dombibliothek (seit 1959) und von 1980 bis 1997 Diözesanarchivar der Erzdiözese München und Freising, vollendet sein 75. Lebensjahr.
- 15. Dezember Apostolischer Protonotar Dr. Friedrich Fahr, langjähriger erzbischöflicher Finanzdirektor im Erzbistum München und Freising, zuletzt Ordensreferent im Erzbischöflichen Ordinariat München, vollendet sein 70. Lebensjahr.

Die Bischofsweihe wurde 2002 erteilt an:

- 24. November Regensburg-Dom: Bischofsweihe an den neu ernannten Bischof des Bistums Regensburg, Professor Dr. Gerhard Ludwig Müller, durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter.

Die Priesterweihe wurde 2002 erteilt an:

- 1. Mai St. Bonifaz: Priesterweihe an einen Diakon aus dem Benediktinerorden durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter
- 29. Juni Freising-Dom: Priesterweihe an drei Diakone des Erzbistums durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter
- 12. Juli Weyarn: Priesterweihe an zwei Diakone aus dem Deutschen Orden durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter
- 28. September Klosterkirche Ettal: Priesterweihe an einen Diakon aus dem Benediktinerorden durch Weihbischof Franz Xaver Schwarzenböck

Die Diakonenweihe wurde 2002 erteilt an:

- 18. Mai München-Dom: Diakonenweihe an 10 Priesteramtskandidaten des Erzbistums durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter
- 22. Dezember München-Maria Schutz: Diakonenweihe an einen Priesteramtskandidaten des Erzbistums durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter

Die Diakonenweihe für den Ständigen Diakonat wurde im Münchener Dom an sieben Bewerber am 28. September 2002 durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter erteilt.

Die Erhebung der Pfarr- und Stiftskirche Landshut-St. Martin zur Basilika Minor wurde am 21. April 2002 durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter vorgenommen.

Mit Wirkung vom 1. September 2002 wurde der Pfarrverband Gelting-Finsing und der Pfarrverband Oberes Priental mit den Pfarreien Aschau/Chiemgau, Sachrang und Frasdorf errichtet.

Mit Wirkung vom 1. September 2002 wurde der Pfarrverband Petting-Kirchanschöring errichtet. Ihm gehören die Pfarreien Petting, Kirchanschöring und die Pfarrkuratie Kirchstein an.

Mit Wirkung vom 1. Dezember 2002 werden die Pfarrverbände errichtet: der Pfarrverband Geisenhausen mit den Pfarreien Geisenhausen und Holzhausen sowie der Kuratie Diemannskirchen und der Pfarrverband Indersdorf mit den Pfarreien Markt Indersdorf, Langenpettenbach und Westerholzhausen.

Altarweihen wurden 2002 erteilt:

- |              |   |
|--------------|---|
| 12. Januar   | Landshut-St. Margareth: Weihe des neuen Altars und Segnung des Ambo durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger   |
| 2. Juni      | Großholzhausen: Weihe des Altars mit Beisetzung von Reliquien des sel. Martialis und des sel. Kaspar Stanggassinger und Segnung des Ambo durch Weihbischof Dr. Franz Dietl  |
| 16. Juni     | Götting-St. Michael: Weihe des neuen Altars und Segnung des Ambo und der Orgel durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter   |
| 30. Juni     | Rott am Inn: Weihe des neuen Altars und Segnung des Ambo durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter   |
| 8. September | Breitbrunn am Chiemsee: Segnung der neu erbauten Marienkapelle auf Gut Sassau mit Beisetzung von Reliquien des sel. Pater Rupert Mayer und mit Segnung des Ambo des Tabernakels durch Weihbischof Dr. Franz Dietl |
| 13. Oktober  | Schaftlach: Weihe des neuen Altars und Segnung des Ambo und der Orgel durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter  |
| 13. Oktober  | Odelzhausen: Weihe des neuen Altars und Segnung des Ambo durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger  |
| 13. Oktober  | Osterwangau: Weihe des Altars und Segnung des Ambo durch Weihbischof Franz Xaver Schwarzenböck  |
| 1. Dezember  | Marzling: Weihe des neuen Altars und Segnung des Ambo durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger   |
| 6. Dezember  | Freising-St. Georg: Weihe der neuen Krankenhauskapelle mit Weihe des neuen Altars, Segnung von Ambo und Tabernakel durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger  |

15. Dezember Paunzhausen: Weihe des neuen Altars und Segnung des Ambo durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger

Das Sakrament der Firmung ist an 16739 Firmlinge gespendet worden.

Im Jahr 2002 in der Erzdiözese München und Freising verstorbene Priester:

11. Januar Schwientek, Johannes, Pfarrer i. R., seit 1. Juli 1994 nebenamtliche Seelsorgemithilfe im Pfarrverband Obing, letzter Wohnsitz in Obing (ord. 25.02.1951, der Diözese Limburg angehörend)
24. Januar Grabmeier, Johann Bapt., Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., von 1946 bis 1953 Pfarrer von Mühldorf-St. Peter und Paul, von 1954 bis 1978 Pfarrer von Ebersberg-St. Sebastian, letzter Wohnsitz Altenheim St. Adelheid in Ruhpolding (ord. 29.06.1930)
26. Januar Eickhoff, Werner, Geistlicher Rat, Religionslehrer i. R., von 1954 bis 1971 Religionslehrer an der Städtischen Riemerschmid-Handelsschule in München, letzter Wohnsitz in München (ord. 13.04.1936)
28. Januar Wolf, Josef, Geistlicher Rat, seit 1985 Pfarrer von Riederling-Mariä Himmelfahrt, von 1960 bis 1985 Pfarrer von München-St. Pius, letzter Wohnsitz in Riederling (ord. 29.06.1947)
9. Februar König, Joseph, Prälat, von 1962 bis 1969 Sekretär des Generalvikars, von 1965 bis 1973 6. Domvikar in München, von 1972 bis 2001 Superior der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul in München, zuletzt Hausgeistlicher im Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth der Barmherzigen Schwestern in Teisendorf, letzter Wohnsitz in Teisendorf (ord. 29.06.1955)
10. März Mayer, Konrad, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., von 1980 bis 1996 Seelsorgemithilfe in Wolfratshausen-St. Andreas, seit 1996 Hausgeistlicher im Caritas-Altenheim St. Hedwig in Geretsried, letzter Wohnsitz in Geretsried (ord. 29.06.1930, der Diözese Regensburg angehörend)
20. März Oberreitmeier, Georg, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., von 1964 bis 1984 Pfarrer von Schröding-St. Nikolaus, bis 1999 nebenamtliche Seelsorgemithilfe im Pfarrverband Holzland, letzter Wohnsitz im Kreszentia-Stift in München (ord. 31.03.1940)
20. April Menges, Hieronymus, Dr. theol., Prälat, Krankenhauseelsorger und Kirchenrektor i. R., ehemals Generalvikar in Bukarest, von 1983 bis 1998 Seelsorgemithilfe in München-St. Emmeram, letzter Wohnsitz in Bremen (ord. 24.06.1934, der Erzdiözese Bukarest angehörend)
23. April Stemmler, P. Paulus (Erwin) OCD, von 1969 bis 1975 Missionsbeauftragter für die Karmel-Missionen, von 1981 bis 1987 Prior des Karmelitenklosters Reisach, von 1987 bis 1993 Prior und Ausbilder im Würzburger Junioratskloster, von 1993 bis 2001 Kurat der Kuratie Nieder-

- audorf-Reisach-St. Michael, letzter Wohnsitz in Reisach/Oberaudorf (ord. 5.9.1965, dem Orden der Unbeschuhten Karmeliten angehörend)
26. April Hahn, Jakob, Pfarrer i. R., von 1952 bis 1974 Pfarrer von Puchheim-Maria Himmelfahrt, Ehrenkapitular des Dekanats Fürstenfeldbruck, seit 1974 Kommorant in München-Maria Immaculata, letzter Wohnsitz in München (ord. 29.06.1930)
12. Mai Eberl, Johann Baptist, Pfarrer i. R., von 1973 bis 1998 Pfarrer von Attel, von 1983 bis 1989 Dekanstellvertreter des Dekanats Wasserburg, seit 1998 Seelsorgemithilfe in Rott am Inn, letzter Wohnsitz in Rott am Inn (ord. 29.06.1950)
12. Mai Glöckle, Bernhard, Oberstudienrat a.D., zuletzt von 1989 bis 2000 Gymnasiallehrer am Oskar-von-Miller-Gymnasium in München, Mitglied des achten Priesterrats der Erzdiözese München und Freising, letzter Wohnsitz in Krumbach (ord. 30.06.1973)
2. Juni Bohrer, P. Bonifaz (Friedrich) OSB, von 1982 bis 1997 Pfarradministrator der Pfarrei Kiefersfelden-Hl. Kreuz und Seelsorger in der Alpenpark-Senioren-Residenz in Kiefersfelden, letzter Wohnsitz Kloster Fiecht (ord. 26.07.1962, dem Orden der Benediktiner angehörend)
22. Juni Gritz, Martin, Dr. theol., Apostolischer Protonotar, Militär-Generalvikar a. D., letzter Wohnsitz im Kreszentiaistift in München (ord. 28.07.1940, der Erzdiözese Breslau angehörend)
5. Juli Fischer, Franz, Pfarrer i. R., letzter Wohnsitz in Krün (ord. 08.03.1952, der Diözese Mainz angehörend)
20. Juli Graf, P. Anton SDB, ab 1968 Kaplan und von 1975 bis 2001 Pfarrer von München-St. Wolfgang, Dekanstellvertreter und Ehrenkapitular des Dekanats München-Au/Haidhausen, letzter Wohnsitz in München (ord. 29.06.1965, dem Orden der Salesianer Don Boscos angehörend)
26. August Feuerer, Franz Xaver, Studiendirektor a. D., von 1950 bis 1971 Religionslehrer an Städtischen Berufsschulen, seit 1986 Ehrenmitglied der Krankenfürsorge des III. Ordens in Nymphenburg, letzter Wohnsitz in München (ord. 19.03.1938)
26. August Unterstraßer, Georg, Monsignore, Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., von 1963 bis 1972 Militärpfarrer in Bad Reichenhall und Mittenwald, von 1972 bis 1992 Pfarrer von Oberaudorf-Zu Unserer Lieben Frau, von 1978 bis 1992 Dekan des Dekanats Inntal, seit 1992 Landessekretär des „Bayerischen Klerusverbandes e.V.“, ab 1992 Seelsorgemithilfe in der Tumorklinik Bad Trissl, 1994 Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande, letzter Wohnsitz in Oberaudorf (ord. 11.05.1952)
8. September Appler, Ernst, Pfarrer i. R., von 1959 bis 1993 Pfarrer von Haindlfing-St. Laurentius, letzter Wohnsitz in Haindlfing (ord. 18.03.1934, Apostolische Administratur Belgrad/Banat)

6. Oktober Von der Grün, Johannes, Pfarrer i. R., von 1956 bis 1983 Pfarrer von Großkarolinenfeld-Hl. Blut, von 1964 bis 1983 Schuldekan für das Schuldekanat Rosenheim, Ehrenkapitular des Dekanats Rosenheim, seit 1983 Seelsorgemithilfe im Pfarrverband Nandlstadt, letzter Wohnsitz im Caritas-Altenheim in Mainburg (ord. 25.06.1939)
7. Oktober Wimbauer, Johann Baptist, Pfarrer i. R., von 1965 bis 1993 Pfarrer von Egenhofen-St. Leodegar, von 1994 bis 2002 Seelsorgemithilfe in Egenhofen, von 1971 bis 1988 Religionslehrer an der Grundschule in Aufkirchen a. d. Maisach, letzter Wohnsitz in Egenhofen (ord. 05.05.1935)
9. Oktober Holzer, Leonhard, Pfarrer i. R., von 1972 bis 1992 Pfarrer von Gündlkofen-St. Peter, von 1973 bis 1983 Dekanstellvertreter des Dekanats Landshut, seit 1992 Seelsorgemithilfe im Pfarrverband Gündlkofen, letzter Wohnsitz in Gündlkofen-Bruckberg (ord. 29.06.1962)
1. November Par, Alfons, Dr. iur. can., Seelsorger im Bildungszentrum Weidenau, letzter Wohnsitz in München (ord. 01.07.1951, Personalprälatur Opus Dei)
21. November Schmid, Konrad, Geistlicher Rat, seit 01.09.1967 Pfarrer von Unterhaching-St. Korbinian, ab 1971 Religionslehrer am Staatlichen Gymnasium in Unterhaching, von 1977 bis 1998 Dekan des Dekanats Hachinger Tal, von 1994 bis 2001 Pfarradministrator von Arget-St. Michael (ord. 29.06.1957)
1. Dezember Schlüter, Georg, Geistlicher Rat, Pfarrer i.R., von 1961 bis 2000 Kurat und Pfarrer von Strub-St. Michael bei Berchtesgaden, von 1976 bis 2000 Religionslehrer am Gymnasium in Berchtesgaden, von 1978 bis 1983 Dekan des Dekanats Berchtesgaden, letzter Wohnsitz in Strub (ord. 29.06.1950)
5. Dezember Riesterer, P. Paul SJ, von 1985 bis 1998 nebenamtlicher Hausgeistlicher im Altenheim „Haus am Wiesenweg“ in Pullach, Zeitgenosse vom sel. P. Rupert Mayer SJ, letzter Wohnsitz im Altenheim St. Katharina Laboure in Unterhaching (ord. 1940, dem Orden der Jesuiten angehörend)
14. Dezember Ferstl, Ludwig, Pfarrer i. R., von 1961 bis 1992 Pfarrer von Emmering-St. Johannes d. Täufer, 1991 Bürgermedaille der Gemeinde Emmering, letzter Wohnsitz in Emmering (ord. 29.06.1951)

Sterbefälle Priester im Jahr 2002 insgesamt:	27
Diözesanpriester	16
aus anderen Diözesen	7
Ordensgeistliche	4

#### Sterbefälle Priester im Jahr 2002

##### 1. Diözesanpriester:

aktiv	2
in Ruhe	14
insgesamt	16

##### 2. aus anderen Diözesen:

aktiv	1
in Ruhe	6
insgesamt	7

##### 3. Ordensgeistliche:

aktiv	--
in Ruhe	4
insgesamt	4

# Chronik des Vereins für Diözesangeschichte für das Jahr 2001

von Birgitta Klemenz

*Ordentliche Mitgliederversammlung am 13. März 2001*

Im Anschluss an den Vortrag von Stefan W. Römmelt zum Thema „Die Freisinger Bistumsjubiläen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart im Spannungsfeld von Fiktionalität und Faktizität“ fand um 19.15 Uhr die Ordentliche Mitgliederversammlung des Diözesangeschichtsvereins statt. Anwesend waren 31 Mitglieder. Der Erste Vorsitzende, Prof. Dr. Anton Landersdorfer, eröffnete die Versammlung, zu der alle Mitglieder rechtzeitig durch den Veranstaltungskalender 2001 mit Termin und Tagesordnung eingeladen worden waren. Weitere Anträge zur Tagesordnung waren weder schriftlich noch mündlich eingegangen. Zunächst verlas der Beisitzer des Vereins Dr. Peter Pfister, in Vertretung des erkrankten Schriftführers Dr. Georg Brenninger, das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung, das er für die zu diesem Zeitpunkt (14. März 2000) abwesende kommissarische Schriftführerin Dr. Birgitta Klemenz übernommen hatte. Einwendungen wurden nicht erhoben. Prof. Dr. Landersdorfer gedachte der im Berichtsjahr verstorbenen acht Mitglieder. Aus dem Verein ausgetreten und verzogen sind 13 Personen, eingetreten sechs Personen, so dass Ende 2000 dem Verein 536 Mitglieder angehörten.

Der Erste Vorsitzende berichtete über die fünf Vorträge (von April 2000 bis März 2001), die unterschiedlich gut besucht waren. Erschienen ist als Vereinsveröffentlichung und als Jahresgabe 2000 vor Weihnachten Band 45 der Deutinger Beiträge. Für die Gestaltung der Studienfahrt am 1. Juli 2000 nach Kleinhelfendorf, Wilparting und Dettendorf zum Thema „Zu den Heiligen der Frühzeit im Bistum Freising: Emmeram – Marinus/Anianus – Korbinian“ dankte Prof. Dr. Landersdorfer Msgr. Dr. Josef Maß sehr herzlich.

Schatzmeister Manfred Herz gab einen detaillierten Überblick über die Einnahmen und Ausgaben des vergangenen Jahres 2000. Am 13. Februar 2001 hatte durch Frau Fink und Herrn Dr. Standlmaier die alljährliche Kassenprüfung stattgefunden; die Entlastung des Schatzmeisters für 2000 und das vorangegangene Jahr 1999, die 2000 nur vorbehaltlich der noch durchzuführenden Kassenprüfung gegeben worden war, wurde einstimmig erteilt. Als neuer Beitragssatz wurde im Hinblick auf die Euro-Umstellung der Betrag von € 12,- anstelle von DM 25,- angenommen.

Prof. Dr. Landersdorfer bedankte sich bei der Erzbischöflichen Finanzkammer für den jährlichen Zuschuss. Er dankte gleichzeitig der Vorstandschaft sowie Frau Sabine Sebald, die bis Herbst 2000 die Geschäftsführung besorgt hatte, die seit Dezember 2000 Herr Franz Genzinger übernommen hat. Dr. Georg Brenninger wurden Grüße und gute Wünsche übermittelt.

Die Neuwahl der Vorstandschaft wurde von Domkapitular Prälat Erich Pfanzelt geleitet. Nach § 6 der Satzung des Vereins findet die Wahl alle drei Jahre statt. Die Wahl wurde nicht geheim durchgeführt. Gewählt wurden jeweils jeweils einstimmig mit je einer Enthaltung:

Prof. Dr. Anton Landersdorfer:	1. Vorsitzender
Msgr. Dr. Josef Maß:	2. Vorsitzender
Dr. Birgitta Klemenz:	Schriftführerin
Manfred Herz:	Schatzmeister
Dr. Peter Pfister und Dr. Hans Ramisch:	Beisitzer

Die Wahl muss noch durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter bestätigt werden. Prälat Pfanzelt sprach im Namen der Diözesanleitung gute Wünsche für die Arbeit im Verein aus.

Zum Punkt Verschiedenes verwies der Erste Vorsitzende auf die Vorträge am 24. April, 16. Oktober und 20. November sowie auf die Studienfahrt am 7. Juli nach Berchtesgaden, zu der sich bereits 66 Personen angemeldet haben.

Die Mitgliederversammlung 2001 endete um 20.00 Uhr.

#### *Vortragsveranstaltungen 2001*

13. Februar Dr. Brigitte Haas-Gebhard: Die Insel Wörth im Staffelsee – Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen.
13. März Stefan W. Römmelt: Die Freisinger Bistumsjubiläen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart im Spannungsfeld von Fiktionalität und Faktizität.
24. April Prof. Dr. Anton Landersdorfer: Julius Kardinal Döpfner (1913–1986) – ein biographisches Porträt.
16. Oktober Prof. Dr. Alois Schmid: Bayerische Landespatrone in Mittelalter und früher Neuzeit.
20. November Dr. Roland Götz: Nikolaus von Kues (1401–1464) und Bayern.

#### *Studienfahrt*

Die Studienfahrt des Vereins am 7. Juli 2001 war ein „Besuch der ehemaligen Fürstpropstei Berchtesgaden“ (Franziskanerkirche – Stiftskirche und Kreuzgang – Pfarrkirche St. Andreas – Maria Gern). Die Führungen hielt Prälat Dr. Walter Brugger.



# Chronik des Vereins für Diözesangeschichte für das Jahr 2002

von Birgitta Klemenz

## *Ordentliche Mitgliederversammlung am 19. März 2002*

Im Anschluss an den Vortrag von Jörg Kornacker zum Thema „Nuntius Andreas Frühwirth – Päpstlicher Gesandter in München (1907–1916)“ fand um 19.15 Uhr die Ordentliche Mitgliederversammlung des Diözesangeschichtsvereins statt. Anwesend waren 25 Mitglieder. Der Erste Vorsitzende, Prof. Dr. Anton Landersdorfer, eröffnete die Versammlung, zu der alle Mitglieder rechtzeitig durch den Veranstaltungskalender 2002 mit Termin und Tagesordnung eingeladen worden waren. Weitere Anträge zur Tagesordnung waren weder schriftlich noch mündlich eingegangen. Das Protokoll der Mitgliederversammlung 2001 konnte nicht verlesen werden und wird im nächsten Jahr nachgereicht. Prof. Dr. Landersdorfer gedachte der im Berichtsjahr verstorbenen zehn Mitglieder. Aus dem Verein ausgetreten und verzogen sind elf Personen, eingetreten sechs Personen, so dass Ende 2001 dem Verein 521 Mitglieder angehörten.

Der Erste Vorsitzende berichtete über die fünf Vorträge (von April 2001 bis März 2002). Erschienen ist als Vereinsveröffentlichung und als Jahressgabe 2001 Band 46 der Deutinger Beiträge. Für die Gestaltung der Studienfahrt am 7. Juli 2001 nach Berchtesgaden bedankte sich Prof. Dr. Landersdorfer bei Herrn Prälat Dr. Walter Brugger sehr herzlich.

Schatzmeister Manfred Herz gab einen detaillierten Überblick über die Einnahmen und Ausgaben des abgelaufenen Jahres 2001. Für die verstorbene Kassenprüferin Frau Fink wurde als Nachfolgerin Frau Dr. Caroline Gigl bestellt. Die Entlastung des Schatzmeisters für 2001 wurde einstimmig erteilt – vorbehaltlich der noch durchzuführenden Kassenprüfung.

Prof. Dr. Landersdorfer bedankte sich bei der Erzbischöflichen Finanzkammer für den jährlichen Zuschuss. Er dankte gleichzeitig der Vorstandschaft sowie Herrn Franz Genzinger für die Geschäftsführung.

Zum Punkt Verschiedenes verwies der Erste Vorsitzende auf die Vorträge am 23. April, 15. Oktober und 19. November sowie auf die Studienfahrt am 6. Juli zu den Freisinger Bischofsschlösschen rechts der Isar (Ismaning, Erching, Birkeneck, Burgrain) mit Führung durch Msgr. Dr. Josef Maß, zu der sich bereits 61 Personen angemeldet haben.

Die Mitgliederversammlung 2002 endete um 19.45 Uhr.

## *Vortragsveranstaltungen 2002*

- |             |  |
|-------------|--|
| 19. Februar | Florian Sepp: Weyarn in der Barockzeit. Zusammensetzung, Organisation und Aufgaben eines oberbayerischen Augustinerchorherrenstifts. |
| 19. März    | Jörg Kornacker: Nuntius Andreas Frühwirth – Päpstlicher Gesandter in München (1907–1916).  |
| 23. April   | Dr. Hans Ammerich: Die Pfalz und München. Grundlinien kirchenpolitischer Beziehungen im 19. Jahrhundert.                             |

15. Oktober Dr. Hermann Dannheimer: Kloster Frauenwörth im Mittelalter – Anfänge und Entwicklung nach archäologischen Funden und Befunden.
19. November Prof. em. Dr. Ing. Walter Haas: Bauforschung zu mittelalterlichen Kirchen (u. a. Dom zu Freising und Speyer).

### *Studienfahrt*

Die Studienfahrt des Vereins am 6. Juli 2002 ging zu den Freisinger Bischofsschlösschen rechts der Isar (Ismaning, Erching, Birkeneck, Burgrain). Die Führungen hielt Msgr. Dr. Josef Maß.

# Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte

## Lieferbare Bände

Band 16:	H. Strzewitzek, Die Sippenbeziehungen der Freisinger Bischöfe im Mittelalter. 1938.	€ 7,50	( 5,—)
Band 18:	B. Bastgen, Bayern und der Hl. Stuhl in der 1. Hälfte des 19. Jh. Teil 2. 1940.	€ 7,50	( 5,—)
Band 19:	J. Mois, Das Stift Rottenbuch in der Kirchenreform des XI.–XII. Jh. 1953.	€ 7,50	( 5,—)
Band 21/1:	Lantbert von Freising 937–957. Der Bischof und Heilige. Hrsg. v. J. A. Fischer. 1959.	€ 4,50	( 3,50)
Band 21/3:	Festgabe des Vereins ... zum Münchener Eucharistischen Weltkongreß 1960. 1960.	€ 7,50	( 5,50)
Band 22/1:	Forschungen zur bayerischen und schwäbischen Geschichte. 1961.	€ 4,—	( 3,—)
Band 22/2:	Jahrbuch 1962.	€ 7,—	( 5,—)
Band 22/3:	1200 Jahre Kloster Schäftlarn 762–1962. Hrsg. v. S. Mitterer. 1962.	€ 8,—	( 5,50)
Band 23/1:	Jahrbuch 1963.	€ 8,—	( 5,50)
Band 23/2:	Eucharistische Frömmigkeit in Bayern. 2. erg. u. verm. Auflage der „Festgabe“. 1963.	€ 7,50	( 5,—)
Band 23/3:	Jahrbuch 1964.	€ 7,50	( 5,50)
Band 24/1:	Jahrbuch 1965.	€ 6,50	( 5,—)
Band 24/2:	K. Pörnbacher, Jeremias Drexel. Leben und Werk eines Barockpredigers. 1965.	€ 6,—	( 4,50)
Band 25:	Jahrbuch 1967.	€ 8,50	( 6,—)
Band 26:	Jahrbuch 1971.	€ 10,—	( 7,—)
Band 27:	Bavaria Christiana. Festschrift A. W. Ziegler. Zur Frühgeschichte des Christentums in Bayern. 1973.	€ 11,—	( 8,—)
Band 28:	Jahrbuch 1974.	€ 15,—	(10,50)
Band 29:	Jahrbuch 1975.	€ 15,—	(10,50)
Band 30:	Jahrbuch 1976.	€ 14,—	(10,—)
Band 31:	Jahrbuch 1977.	€ 18,—	(13,—)
Band 32:	Jahrbuch 1979.	€ 20,50	(14,50)
Band 33:	Jahrbuch 1981.	€ 23,—	(16,—)
Band 34:	Jahrbuch 1982.	€ 24,50	(17,—)
Band 35:	Jahrbuch 1984.	€ 35,—	(23,—)
Band 36:	Jahrbuch 1985.	€ 16,—	(11,—)
Band 37:	Jahrbuch 1988.	€ 23,—	(18,—)
Band 38:	Jahrbuch 1989.	€ 28,—	(21,—)
Band 39:	Jahrbuch 1990.	€ 21,50	(16,50)
Band 40:	Jahrbuch 1991.	€ 22,—	(15,50)
Band 41:	Jahrbuch 1994.	€ 21,50	(18,—)
Band 42:	Jahrbuch 1996.	€ 22,50	(15,—)
Band 43:	Jahrbuch 1998.	€ 20,50	(13,—)
Band 44:	Jahrbuch 1999.	€ 20,50	(13,—)
Band 45:	Jahrbuch 2000.	€ 23,—	(16,50)
Band 46:	Jahrbuch 2001.	€ 24,—	(17,—)

## Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte

1:	K.-L. Lippert, Giovanni Antonio Viscardi 1645–1713. 1969.	€ 8,— ( 5,50)
2:	J. Maß, Das Bistum Freising in der späten Karolingerzeit. Die Bischöfe Anno, Arnold und Waldo. 1969.	€ 8,— ( 5,50)
3/4:	L. Weber, Veit Adam von Gepeckh, Fürstbischof von Freising 1618–1651. 1971.	€ 20,50 (14,50)
5:	H. Hörger, Kirche, Dorfreigion und bäuerliche Gesellschaft, Tl. 1. 1978.	€ 29,50 (18,50)
6:	J. A. Fischer, Die Freisinger Bischöfe von 906 bis 957. 1980.	€ 16,50 (11,50)
7:	H. Hörger, Kirche, Dorfreigion und bäuerliche Gesellschaft, Tl. 2. 1983.	€ 29,50 (18,50)
8:	N. Keil: Das Ende der geistlichen Regierung in Freising. 1984.	€ 41,— (25,50)
9:	A. Landersdorfer, Gregor von Scherr (1804–1877). Erzbischof von München und Freising in der Zeit des Ersten Vatikanums und des Kulturkampfes. 1995.	€ 37,— (24,50)
10:	Die Freisinger Dom – Custos-Rechnungen von 1447–1500, 2 Bde. 1998.	€ 50,— (33,—)
11:	F. Sepp, Weyarn. Ein Augustiner-Chorherrenstift zwischen Katholischer Reform und Säkularisation. 2003.	€ 29,— (20,—)

Bezug durch den Verein für Diözesangeschichte von München und Freising e.V.,  
Postfach 33 03 60, 80063 München, Telefon 089/2137-1346.  
Die Preise in Klammern gelten für die Mitglieder des Vereins.

















